This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

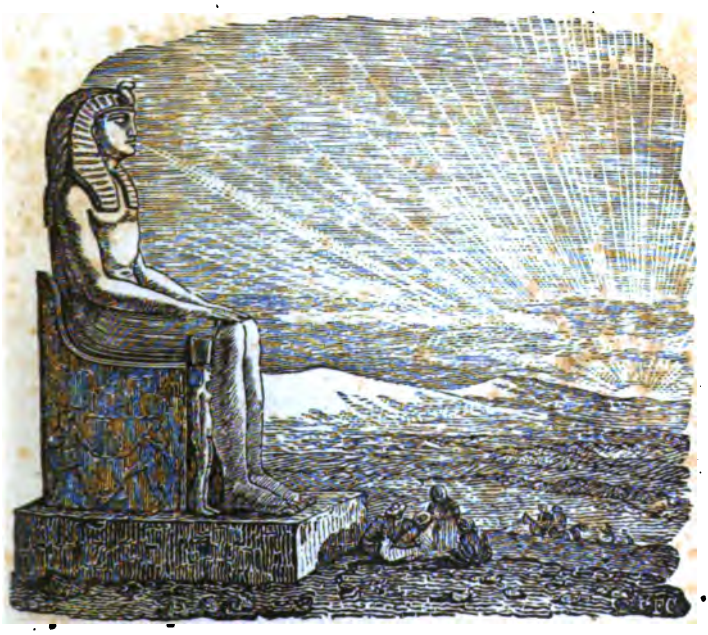
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

83 c 1

Geschichte
des
Osmanischen Reiches
durch

Joseph v. Hammer.



ERSTER BAND.

LKSK
GESELLSCHAFT

Mit Wahrheit und Liebe.

GESCHICHTE

DES

OSMANISCHEN REICHES,

GROSSENTHEILS AUS BISHER UNBENÜTZTEN

Handschriften und Archiven

DURCH

JOSEPH von HAMMER.

Erster Band.

VON DER GRÜNDUNG DES OSMANISCHEN REICHES

BIS ZUR EROBERUNG CONSTANTINOPELS.

1300—1453.

MIT EINER KARTE.

PEST,

IN C. A. HARTLEBEN'S VERLAGE. 1827.

GEDRUCKT BEY ANTON STRAUSS' IN WIEN.

88 c 1

Grosmächtigster

Grosmüthigster Kaiser,

Hochgebietendster Hochgnädigster Herr!

Von allen europäischen Reichen erstreckt sich nur das russische ununterbrochen tief bis nach Asien hinein, und Russlands Kaiser und der Osmanen Sultan berühren sich nicht nur als Herrscher über zwey Erdtheile und zwey Meere, sondern auch als Gebieter über die mannigfaltigsten Zungen und Religionen. Seit drey Jahrhun-

derten haben die beyden Reiche Gesandtschaften und Geschenke, seit Peter dem Grossen Verträge und Länder gewechselt, und das russische Reich hat wie kein anderes auf das Loos des osmanischen entscheidend eingewirkt.

Aus diesen Gründen hatte ich die Zueignung dieser aus bisher unbenützten Quel-

len geschriebenen Geschichte des osmanischen Reiches am Throne weiland Seiner Majestät Kaiser Alexanders niedergelegt, und Höchstderselbe, welcher den Geschichtschreiber Seines eigenen Reiches durch Worte und Gnaden die Wahrheit zu schreiben ermuthigte und ermunterte, hatte kurz vor dem Hinscheiden in eine bessere

Welt der Weihe genehmigende Zustimmung gegeben.

Erbe des Reiches und der Tugenden Kaiser Alexanders haben Euere Majestät sogleich nach Höchstdero Regierungsantritte die lebendigste Sorgfalt für das Wohl Ihrer Völker und Gränzen durch nahmhafte und standhafte Erklärun-

gen, für die Würde der Geschichte und die Ehre der Wissenschaften durch auszeichnende und ausgezeichnete Ukasen der Welt kund gegeben. In Allem das Andenken und den Willen des erhabenen Vorfahrs ehrend, haben Höchstdieselben auch diese von dem Verklärten angenommene Huldigung zu genehmigen geruhet, die ich

als einen Beweis der tiefsten Ehrfurcht und höchsten Bewunderung darbringe, womit ich bin

Euerer Majestät

unterthänigster gehorsamster
J. v. Hammer.

Vorrede.

Dreyssig Jahre sind verflossen *) seit Johannes von Müller's Aufforderung, mich dem Studium der Geschichte, vorzüglich der morgenländischen, und insbesondere der osmanischen zu weihen, und die Kenntniss der Sprachen dem höheren Ziele der Geschichtsforschung und der Geschichtschreibung unterzuordnen. Ich verhiess es mit einem *So Gott will!* die Wichtigkeit des Gegenstandes, die Grösse und die Menge des Stoffes, die Länge der Arbeit, die Schwierigkeit der Vorarbeiten, und die der Herbeyschaffung der fehlenden Hülfsmittel wohl erwägend. Das osmanische Reich, dessen Wiege an dem Ausgange des Mittelalters steht, dessen Jünglings-, Mannes- und Greisesalter die drey Jahrhunderte der neueren Geschichte thaten- und folgenreich füllt, ist ein grosses und weltgeschichtlich höchst merkwürdiges Reich, dessen Schicksal nicht nur mit dem seiner Nachbarreiche in Asien und Europa enge verflochten ist, sondern auch in das der europäischen und afrikanischen Staaten, von der Nordsee bis ins mittelländische Meer, und von Britanniens und Scandinaviens äussersten Gestaden bis an die Säulen des Herkules und die Katarakten des Nils wirksam eingreift. Ein mächtiger Koloss, der, mit einem

Anlass des Werkes und Wichtigkeit des Gegenstandes.

*) Meine erste Übersetzung aus dem Türkischen, die gedruckt erschien, wurde von Johannes von Müller für das Julius-Heft 1796 des neuen deutschen Merkurs eingesandt.

Fusse in Asien, mit dem anderen in Europa stehend, und dem Handel und der Schifffahrt von beyden Durchzug gewährend, wann einstens zusammengestürzt (wie dieses das Loos aller Reiche *), mit seinem Schutte drey Erdtheile decken wird. Auf den Trümmern des ost-römischen Kaiserthumes gegründet, hat das osmanische noch heute grösseren Umfang, als das byzantinische zur Zeit seines höchsten Flores, und wiewohl erst halb so alt als dasselbe, bietet es dem Geschichtschreiber schon die Phasen des aufnehmenden, vollen und abnehmenden Mondes dar. Den drey alten vorder-asiatischen Reichen, dem assyrischen, medischen und persischen, stehen in der mittleren und neueren Geschichte Vorder-Asiens das arabische, mongolische und türkische an Grösse und Macht gegenüber, nur auf mehr sicherem historischen Grunde. Die Geschichte des Chalifates, welche, wie die der mongolischen Kaiser, in Europa noch zu beschreiben ist, hat, wie diese, vor der osmanischen für den Geschichtschreiber den einladenden Vorzug eines geschlossenen Ganzen voraus; aber ausser der grösseren Ungewissheit durch die grössere Entfernung von Zeit und Ort, leidet dieselbe noch an dem Mangel der nöthigen Hülfsmittel und Quellen, welche, kaum dem Nahmen nach bekannt, nirgends vollständig zur Hand sind. Die osmanische Geschichte hingegen erfreut sich des Vortheiles nächster Nachbarschaft von Zeit und Ort, des höchsten Interesse unmittelbarer Verbindung der Vergangenheit und der Gegenwart, und des möglichen Vereines aller Quellen; doch standen bisher die Unbekanntschaft mit diesen Quellen, ihre Seltenheit,

*) Eam labem civitatibus opulentis repertam, ut magna imperia mortalia essent. Livius II. 45.

Theuerung, und die Schwierigkeit, sich dieselben zu verschaffen, ihrer Benützung in Europa entgegen.

Unbekanntheit, Seltenheit, und schwierige Aufsuchung der Quellen.

Von zweyhundert [a] türkischen, arabischen und persischen Werken, welche osmanische Geschichte im Ganzen, oder einzelne Theile derselben beschrieben, oder Materialien dazu gesammelt haben, hat selbst der grosse englische Orientalist, Sir William Jones, nur ein Dutzend gekannt [b], und sogar auf den öffentlichen Bibliotheken Constantinopels finden sich auf keiner mehr, als höchstens ein Paar Dutzend historische Bände. Dreyssig Jahre lang wurden weder Mühe noch Kosten gescheut, die Quellen aufzufinden und anzukaufen, oder wenn diess nicht möglich, dieselben doch zu benützen. Zu diesem Ende habe ich während meines zweymahligen Aufenthaltes zu Constantinopel, und auf meiner Reise durch die Levante, nicht nur selbst die Bibliotheken und Büchermärkte fleissig besucht, sondern habe seitdem in *Constantinopel, Bagdad, Haleb* und *Kairo* unablässig durch Briefwechsel historische Werke gesucht und gefunden. Zu diesem Ende habe ich in Deutschland die Bibliotheken von *Wien, Berlin* und *Dresden,* in England die von *Cambridge* und *Oxford,* zu Paris die *königliche* und die des *Arsenals,* in Italien die von *San Marco* zu Venedig, die *Ambrosiana* zu Mailand, die *Laurenziana* und *Magliabechiana* zu Florenz, die des *Museo Borbonico* zu Neapel, die *Vaticana, Barberini* und von *Maria sopra Minerva* zu Rom, und zu Bologna die ungemein reiche *Marsigli's,* auf denselben arbeitend, benützt. Ohne Ver-

[a]) Siehe das Verzeichniss in des Freyherrn von Hormayr Archive für Geschichte und Geographie, Jahr 1822, Nro 57 und folgende.
[b]) A prefatory discourse to an essay on the History of the Turks. Appendix B. in Lord Teignmouth's memoirs of the life, writings and correspondence of Sir William Jones. London 1806.

mögen, als das meiner Besoldung, ohne Beyhülfe orientalischer Akademien oder asiatischer Gesellschaften, ohne Unterstützung von Reichen und Grossen, habe ich durch, dreyssig Jahre lang fortgesetzte, Nachforschungen und Kosten eine Vorrichtung von Hülfsmitteln osmanischer Geschichte gesammelt, von der keine Bibliothek in Europa oder Asien eine gleiche an Vollständigkeit aufzuweisen hat. Nur der Freygebigkeit des letzten Internunzius, Sr. E. Hrn. Grafen von Lützow, danke ich das Geschenk vier vortrefflicher historischer Werke [a], und den unablässigen Bemühungen meines Freundes, des k. k. Dolmetsches Hrn. Ritters v. Raab, den Ankauf so vieler anderen. Ich bin auch diesem um so mehr hier Dank zu sagen verpflichtet, als er mir in den letzten sieben Jahren mehrere historische Werke verschafft, denen ich zwanzig Jahre lang vergebens nachgefragt, als ich nur durch ihn die fehlenden Theile eines classischen Hauptwerkes [b] aufgefunden, oh-

[a]) Ein herrliches Exemplar des *Raufatul-ebrar* vom Mufti Afif Efendi; eine sehr schöne Handschrift des *Schamailnameh* mit Prachtportraiten der Sultane; ein überaus kostbares *Inscha* oder Sammlung persischer und türkischer Staatsschriften; und eine türkische Geschichte von Mekka. [b]) Dieses ist das *Hescht bihischt*, d. i. die acht Paradiese von Idris oder Edris, welches in acht Büchern die Geschichte der ersten acht Sultane umfasst. Im Jahre 1804 kaufte ich einen einzelnen Band dieses Werkes, die ersten drey Bücher enthaltend, um 20 Ducaten. Alle Mühe, die fehlenden fünf, oder ein vollständiges Exemplar zu finden, war vergeblich; endlich musste ich mich zu dem jetzt so theuren Mittel entschliessen, die mir fehlenden Bücher abschreiben zu lassen. Die durch Hrn. v. Raab besorgte Abschrift des IV., V. u. VI. Buches kostete 60 Ducaten, das VII. und VIII. Buch (in persischem Originale), glücklicher Weise vereinzelt, ebenfalls 20 Ducaten, so dass mich dieses einzige Werk hundert Ducaten gekostet. Für die Fortsetzungen des *Schakaik*, d. i. der Biographien türkischer Gesetzgelehrten von *Attaji*, *Uschaki*, *Scheichi* habe ich 200 Ducaten, für die bisher europäischen Orientalisten ganz unbekannte, in Europa nur noch auf der Bibliothek Barberini befindliche grosse türkische Anthologie *Nafmi's* (Efchbahi nafair), ein Folio-Band von 700 Blättern, habe ich 50 Ducaten, für den auch sonst nur zu Dresden, Berlin, Rom und Bologna befindlichen türkischen See-Atlas (Bahrije) eben so viel bezahlt, und 100 Ducaten für die Reisebeschreibung *Ewlia's*, deren Auffindung ich dem Bemühen meines Freundes, Herrn Johann

ne dessen Vervollständigung ich diese Geschichte nie begonnen hätte. Besonderer Dank sey auch gesagt der Freysinnigkeit der von den königl. preussischen und sächsischen Ministerien aufgestellten, und von den Custoden der königlichen Bibliotheken auf das schönste angewendeten Grundsätze nützlicher Mittheilung literarischer Schätze, welche den Gebrauch derselben durch Verleihung ins Ausland zugesteht.

Vorarbeiten.

Während ich von Zeit und Umständen den vollständigen Besitz der fehlenden Quellen und Hülfsmittel erwartete, beschäftigte ich mich theils mit dem Studium und der Verarbeitung der bereits vorhandenen, theils mit chronologischen, geographischen und literarischen Vorarbeiten osmanischer Geschichte, und trachtete, mich mittelst derselben und mittelst Kenntniss des Volkes und der Regierung, mittelst Reisen und Geschäfte zu dem hohen vorgesteckten Ziele tüchtig auszubilden. Keines der mir zugänglichen historischen Werke des Morgenlandes habe ich ungelesen und unbenützt, keine der käuflichen osmanischen Geschichten unangeschafft gelassen. Die Resultate meiner topographischen und bibliographischen, statistischen und anderer historischen Vorarbeiten liegen der Lesewelt theils gedruckt vor den Augen [a], theils noch ungedruckt im Pulte. Durch

Argyropulo, vormahligen Ministers zu Berlin, verdanke, so, dass die genannten sieben Werke (Edris, Attaji, Uschaki, Scheichi, Nasmi Ewlia und das Bahrije), zusammen zwölf Folio-Bände (Edris hat deren vier, Ewlia und Attaji jeder zwey) allein auf fünfhundert Ducaten zu stehen gekommen.

[a]) *Encyklopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients, aus sieben arabischen, persischen und türkischen Werken übersetzt.* Leipzig 1804.

Resmi Ahmed Efendi's gesandtschaftliche Berichte. Berlin 1809.

Die topographischen Ansichten auf einer Reise in die Levante. Wien 1811.

Hadschi Chalfa's Rumili und Bosna. Wien 1812.

diese Vorbereitungsstudien und Vorübungen wurden einerseits reiche Quellen geöffnet, aus denen Ort und Zeit bestimmende Kunde, Regierung und Literatur beschreibende Kenntniss dem Geschichtschreiber zuströmten, andererseits ist dadurch der Überfluss des Grubenwassers abgeleitet worden, welches sonst den Schacht der Geschichte des osmanischen Reiches zu ertränken gedrohet haben möchte.

Erläuternde Belege.

Aber trotz dieser Vorläufer häufte sich der bey den Vorfahren aufzuräumende chronologische, philologische und geographische Schutt so sehr auf, und es waren so viele Berichtigungen und Erörterungen unerlässlich, dass dieselben keineswegs mit Stillschweigen übergangen werden konnten, sondern als Belege der Neuerungen in Wort und Sache nothwendig aufgeführt werden mussten. Es war nöthig, diese Materialien besonders aufzuschichten, damit dieselben nicht, am Wege liegen bleibend, von künftigen Geschichtschreibern etwa, wie von früheren, als taugliche Bausteine erachtet werden möchten. Damit sie aber auch nicht für den Leser in einem fort zu Steinen des Anstosses würden, ist der auf diese Weise

Geschichte der schönen Redekünste der Osmanen in Eichhorn's Literatur-Geschichte. Göttingen 1812. III. B. 2. Abtheilung.

Des osmanischen Reiches Staatsverfassung und Staatsverwaltung. Wien 1815.

Die Geschichte der Assassinen aus morgenländischen Quellen. Stuttgard 1818.

Umblick auf einer Reise nach Brusa und dem Olympos. Pest 1818.

Türkische Gesandtschaftsberichte, in dem Archive für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst 1822, u. 1823.

Uebersicht der Geschichtschreiber der Osmanen, im Archive für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst 1822.

Bibliographisch-kritische Uebersicht der in Europa über osmanische Geschichte erschienenen Druckwerke, im selben Archive 1823 bis 1826.

Constantinopolis und der Bosporos. Pest 1822.

Baki's, des grössten türkischen Lyrikers Diwan. Wien 1825.

Die geographischen Uebersichten in dem VII. VIII. XIII. und XIV. Bande der Jahrbücher der Literatur.

aufgeräumte Schutt am Schlusse jedes Bandes in erläuternden Anmerkungen zusammengestellt worden. Wer näheres Interesse an der Sache nimmt, wird sie dort gern aufsuchen; wer sie nicht für lesenswerth hält, wird dadurch in der fortlaufenden Lesung des Textes nicht beirrt werden.

Anführung der Quellen.

Anders verhält es sich mit der Anführung der Quellen, welche den Text begründen, indem heut zu Tage kein Geschichtschreiber zur Forderung, dass ihm auf sein blosses Wort geglaubt werde, berechtiget ist. Zu jeder Zeit war dem Geschichtschreiber die Forschung und Sichtung der Quellen unerlässlich, zu unserer ungläubigen noch besonders die Anführung derselben. Der Leser fühlt sich nicht zu blindem Glauben in den Bericht des Geschichtschreibers verpflichtet, es sey denn, dass dieser glaubwürdige Zeugen vorführe. Man fordert die Beweise des Gesagten, und keinem Neueren kann es mehr so gut werden, wie den Alten, welchen auf ihr Wort geglaubt ward. Wie aber der Leser die Aufführung der Gewährsmänner zu fordern ein unvollkommenes Recht hat, so hat der Schriftsteller das vollkommene, zu begehren, dass ihm (so lang das Gegentheil unerwiesen) in der Anführung selbst voller Glaube beygemessen werde; jeder durch nichts als vorlaute Zweifelsucht begründete Verdacht von ungetreuer Uebersetzung, von ungenauer Anführung fällt (wenn zuletzt als Rechtfertigung die bezweifelten Stellen im Urtexte beygebracht werden) auf den muthwilligen Zweifler als eine unbefugte Verletzung schriftstellerischen Leumundes mit Schande zurück [a]. Um der Anforderung der Belege

[a]) Wie z. B. auf den Recensenten, welcher in den Gött. gelehrt. Anz. die aus Makrisi angeführten Belege der Geschichte der Assassi-

im Urtexte Genüge zu leisten, müsste diese Geschichte zu eben so vielen Folianten, als sie Octav-Bände enthalten wird, angeschwellt worden seyn, und bis nicht die osmanischen Geschichtschreiber wie die byzantinischen in Text und Uebersetzung gedruckt, als ein Heer dickleibiger Folianten aufgeschart sind, können die Belege nur aus den vorliegenden Handschriften, und aus diesen nicht im Urtexte aufgeführt werden, so lange türkische Lettern in unseren Druckereyen nicht eben so gäng und gebe sind, als griechische. In den wenigen Fällen also, wo die Anführung der Stellen des Urtextes zweckmässig schien, sind dieselben bloss in der Aussprache gegeben worden. Nahmentlich die noch wenig bekannten Stellen der *Ueberlieferung* oder des *Gesetzes*, welche als leitende Maximen die Staatshandlungen der Moslimen begründen, und von ihren Geschichtschreibern dem geschichtlichen Stoffe häufig als Polarsterne und Feuersäulen eingewebt werden. Alles dieses ist in die erläuternden Anmerkungen am Ende des Bandes verwiesen worden, und neben und unter dem Texte erscheinen bloss die Zahlen der Jahre, und die der Blätter oder Seiten der Quellen, nicht nur von gedruckten Werken, sondern auch von den bloss in meiner Sammlung befindlichen Handschriften, weil ich hoffe, dass dieser von mir mit so vielem Aufwande von Mühe, Zeit und Geld gesammelte Schatz osmanischer Geschichtsquellen auch nach meinem Tode nicht zerstreut, sondern vereint und öffentlichem Gebrauche zugänglich, für die genaue und gewissenhafte Benützung der Quellen dieses Werkes dauerndes Zeugniss ablegen

nen bezweifelte, durch die Mittheilung des Urtextes in den *Fundgruben des Orients*. B. VI. S. 475.

werde. Jedes historische Gemählde muss *chronologisch* und *topographisch* eingerahmt, und der Grundstein des Geschichtbaues durch Zeit und Ortbestimmung geviert seyn. Die Daten an dem Rande, die Quellen an dem Fusse des Textes bilden die Verbrämung jeder Seite, welche dem Leser auf Einen Blick die *Zeit* der Begebenheiten und den *Ort* der Angaben vor Augen stellt [a].

Chronologie und Geographie.

Ohne Chronologie und Geographie erblindet die Historie; wie blind die bisherigen Schreiber türkischer Geschichte Hand ans Werk gelegt, zeigen die osmanischen in vielen Fällen; in vielen anderen erhellt die Unrichtigkeit der letzten aus der Vergleichung mit den Byzantinern oder anderen glaubwürdigen Zeitgenossen. Ohne die chronologischen und geographischen Arbeiten des, unter dem Nahmen *Katib Tschelebi* oder *Hadschi Chalfa* vielberühmten Bibliographen müsste osmanische Geschichte grösstentheils in Finsterem tappen. Viele geographische Beyträge sind in dem Texte, mehrere in den Anmerkungen und Erläuterungen geliefert. Die wichtigsten und neuesten Angaben oder Berichtigungen jedes Bandes werden demselben in einer kleinen Karte beygegeben, und über die Karte selbst das Nöthige am Schlusse der Erläuterungen gesagt werden. Endlich werden jeden Band die genealogischen Tafeln der in den Zeitraum desselben gehörigen osmanischen Sultane und ihrer Kin-

[a]) Einen tief durchdachten Grund hat die persische und türkische Benennung der Verbrämung eines Teppiches oder Shawles, indem die schmale Seite des Grundes *Semin*, d. i. die Erde, und die längere *Seman*, d. i. die Zeit heisst, so dass der *tapis* durch die Cathegorien von *Zeit* und *Raum* verbrämt ist. Dass diese Benennungen die gewöhnlichen, erhellet aus der Beschreibung der Teppiche und Shawls, welche der türkische Grossbothschafter i. J. 1719 nach Wien brachte, in der zu Constantinopel gedruckten Reichsgeschichte *Raschid's* B. III. Bl. 32.

der, die chronologischen Verzeichnisse gleichzeitiger Schahe und Chane, der Grosswesire, Mufti, Kapudan-Pascha, Reis-Efendi, Prinzenlehrer, Pfortendolmetsche u. s. w. als Beylage begleiten. Hadschi Chalfa's *chronologische Tafeln* [a], seine *Geographie Asiens* [b] und *Rumili's* [c] sind die einzigen, meistens verlässlichen, türkischen Werke, deren sich der Forscher und Schreiber osmanischer Geschichte zur Orientirung in Zeit und Ort bedienen kann, deren sich aber bisher europäische Schriftsteller zu diesem Zwecke nicht bedienet haben. Dass sie es nicht gethan, mögen sie mit der Unbekanntheit der Sprache, mit dem Mangel an zugänglichen brauchbaren Uebersetzungen entschuldigen, aber darüber können sie nicht entschuldiget werden, dass kein Einziger derselben die im Drucke vorliegenden Byzantiner, diese unparteyischen Gegenschreiber der ganzen Epoche der gleichzeitigen sieben letzten byzantinischen Kaiser und sieben ersten osmanischen Sultane, vollständig und kritisch benützt, mancher sich nicht einmahl mit ihrem Daseyn bekannt gemacht hat.

Cantemir, Petis de la Croix, Gibbon.

Wer sollte wohl glauben, dass *Cantemir* [d] und *Petis de la Croix* [e], welche bisher für die besten europäischen Schreiber osmanischer Geschichte gegolten, ausser Chalcondylas auf gar keinen der anderen gleichzeitigen byzantinischen Geschichtschreiber

[a]) *Takwimet-tewarich*, d. i. die Berichtigung der Daten, gedruckt zu Constantinopel i. J. 1146 (1733). [b]) *Dschihannuma*, d. i. die Weltschau, gedruckt zu Constantinopel i. J. 1145 (1732), ein Foliant von 698 Seiten mit 40 Karten. [c]) *Rumili und Bosna* Wien 1812. Auch das Takwimet-tewarich und das Dschihannuma sind übersetzt, das erste von *Carli*, das zweyte von *Norberg*, aber die erste Uebersetzung ist äusserst selten, und die zweyte wegen der unglaublichen Menge der gröbsten Uebersetzungsfehler fast ganz unbrauchbar. [d]) Cantemir Histoire de l'Empire Ottoman. Paris 1743. [e]) Petis de la Croix Histoire de l'Emp. Ottom., übersetzt von Schulz 1769.

Rücksicht genommen, dass jener von der Belagerung Constantinopels durch Murad den Zweyten nichts weiss, dass diesem die Eroberung Thessalonika's durch denselben Sultan unbekannt geblieben ist, wiewohl Ducas, Phranza, und selbst Chalcondylas davon sprechen, wiewohl über jene Belagerung, und diese Eroberung die Byzantiner Joannes Canano und Anagnosta besondere Werke hinterlassen haben. Wer sollte glauben, dass Cantemir und Petis de la Croix, wiewohl beyde Orientalisten, die wahren orientalischen Nahmen bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln, und dass besonders der erste einen Wust philologischer Irrthümer aufgehäuft, welcher den grössten Mangel gründlicher Kenntniss des Arabischen, Persischen und Türkischen klar darthut. Wer sollte endlich glauben, dass selbst *Gibbon* [a], der einzige classische Schriftsteller über die ersten Zeiträume osmanischer Geschichte, welcher mit der umfassendsten Kenntniss der Quellen die grösste historische Kritik, und mit der grössten Kunst des Styles das gewichtigste Urtheil vereint, sich manche Uebersehen und Versehen zu Schulden kommen liess, welche schon durch das blosse einseitige Studium der Byzantiner berichtiget werden konnten!

Die Byzantiner.

Die bisherigen europäischen Schreiber osmanischer Geschichte mussten in dem Verlaufe der vorliegenden, und besonders während des ersten Zeitraumes derselben, mehr als einmahl philologisch, chronologisch und geographisch zu Recht gewiesen werden, um nicht durch Mangel der Widerlegung die von ihnen fortgepflanzten Irrthümer zu beglaubigen, und

[a]) Gibbon's History of the decline and fall of the Roman Empire. London 1788. 6 Quart-Bände.

dadurch die Fortdauer derselben zu veranlassen. Am meisten verdienen diese undankbare Mühe die *neun* Byzantiner [a], welche als Zeitgenossen, und meistens als redliche, wenn gleich (wegen Vorurtheil und Unkunde in Sprachen und Sachen) nicht immer glaubwürdige Zeugen die Geschichte ihrer Zeit beschrieben, uns durch den ganzen ersten Zeitraum begleitet haben, und auch durch den Beginn des folgenden begleiten werden; sie verdienen die Mühe, dass man ihre Versehen berichtige, oder ihnen durch die Berichtigung der Irrthümer ihrer Abschreiber, Herausgeber und Uebersetzer Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Verpflichtung zur Rechenschaft über die Quellen.

Diese Mühe verdienet selten die Cohorte späterer europäischer Geschichtschreiber des osmanischen Reiches, und am wenigsten die Legion der Verfasser von Flugschriften, womit Europa bey jedem Türkenkriege überschwemmt worden. Desshalb wird in den folgenden Bänden weit weniger historischer Schutt aufzuräumen seyn, und die nähere Bekanntschaft des Lesers mit Nahmen und Sachen wird bey vorrückender Geschichte dem Verfasser derselben eine Menge der in dem ersten Bande nöthigen Erörterungen und Aufklärungen überflüssig machen. Die Leser, welche sich die Prüfung derselben ersparen

[a]) 1) Georgii Pachymeres. Romae 1669.
2) Nicephori Gregorae byzantina Historia. Parisiis 1702.
3) Joannis Cantacuzeni historiarum libri quatuor. Parisiis 1645.
4) Ducae Michaelis Historia byzantina. Parisiis 1649.
5) Chronicon breve, dem Ducas angehängt.
6) Joannis Canani narratio de bello Constantinopolitano. Parisiis 1651.
7) Joannis Anagnostae de extremo Thessalonicensi excidio. Venetiis.
8) Laonici Chalcondylae Atheniensis historiarum libri X. Parisiis 1650.
9) Georgii Phranzae Chronicon. Alters Ausgabe. Wien 1796.

wollen, können sich mit gleicher Freygebigkeit die Lesung des ganzen ersten Buches schenken, welches die früheste Geschichte der Türken berührt, und dann die des seldschukischen Reiches in Klein-Asien, auf dessen Trümmern sich das osmanische erhob, in gedrängter Uebersicht liefert. So trocken dieselbe auch seyn mag, so konnte der Geschichtschreiber sie als *Einleitung* zur osmanischen eben so wenig umgehen, als hier in der Vorrede die Rechenschaft über sein Befugniss zur Geschichtschreibung, über die Vorbereitungsarbeiten zur selben, und über die vorzüglichsten der aufgefundenen, bisher entweder nicht gehörig oder gar nicht benützten Quellen osmanischer Geschichte. Eine vollständige kritische Uebersicht derselben wird nach, so Gott will, vollendeter Geschichte, indessen aber eine gedrängte Übersicht der allgemeinen Geschichten des osmanischen Reiches, und der besonderen, in so weit dieselben den in diesem Bande behandelten ersten Zeitraum berühren, als Anhang dieser Vorrede folgen, und die Stelle derselben bey den folgenden Bänden vertreten.

Ausser diesen bisher noch meistens unentsiegelten Quellen osmanischer Geschichte öffneten sich dem Verfasser noch andere bisher ganz unbenützte, nähmlich die Staatsarchive von der frühesten Zeit an, wo das osmanische Reich durch feindlichen und freundlichen Verkehr auf die Nachbarstaaten mächtig einwirkte, bis auf die späteste, wo die Ohnmacht desselben durch der Nachbarn langmüthige Duldung halb aufrecht erhalten ward [a]. Von allen europäischen *Archive.*

[a]) Das sprechendste Bild hievon gibt die Homanische Karte, wo der Sulten auf einem Polster von dem römischen und russischen Kaiser, von den Königen Englands und Frankreichs getragen wird, mit der Unterschrift: si cedunt, ruit.

Mächten sind nur zwey mit dem osmanischen Reiche, seit der frühesten Zeit her, enge geschichtlich verflochten gewesen, nähmlich *Venedig* und *Oesterreich*, und mit keiner anderen Macht haben die Osmanen so oft Krieg geführt, so oft Waffenstillstand geschlossen, als mit diesen beyden. Die Staatsarchive *Oesterreichs* und *Venedigs* sind daher auch vor denen aller anderen europäischen Mächte, die viel später oder viel ferner und schwächer sich mit dem osmanischen Reiche berührten, für die Geschichte die wichtigsten, reichsten und an historischer Ausbeute ergiebigsten Fundgruben. Zu dem Behufe der Schreibung einer Special-Geschichte der diplomatischen Verhältnisse Österreichs mit der Pforte sind mir alle Berichte venetianischer und österreichischer Gesandten, alle Friedensverhandlungen und Urkunden aus der Registratur der geheimen Hof- und Staatskanzley, aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, worin das ehemahlige Reichsarchiv, das ungarische und das venetianische aufbewahrt liegt, und aus den Archiven des Hofkriegsrathes ohne Anstand mitgetheilt worden, und die ältesten Verträge Venedigs mit den byzantinischen Kaisern und osmanischen Sultanen habe ich voriges Jahr im Archive zu Venedig durchgesehen. Diese Archive sind die beste Controle türkischer Geschichtschreiber, welche in den späteren Zeiträumen dieser Geschichte der Kritik des Geschichtschreibers zur Cynosur dient, wie in dem ersten die Controle der auf das fleissigste benützten Byzantiner [a].

[a]) Es genüge hier vorläufig einer einzigen im k. k. Haus-Archive befindlichen Hauptsammlung zu erwähnen, nähmlich des aus 58 Folio-Bänden bestehenden Geschichtswerkes Marino Sanudo's, dessen Daseyn selbst dem Grafen Daru unbekannt geblieben, und welches die von dem Verfasser binnen 39 Jahren (1495—1534) als Senator und Mitglied der Pregadi gesammelten Gesandtschaftsberichte, Rathsbeschlüsse, Tractate und andere Urkunden enthält.

Beruf zur Schreibung dieser Geschichte, und Geist derselben.

In dem Besitze der erforderlichen Quellen und Hülfsmittel, lange mit dem Osten und insbesondere mit den Osmanen durch Studien, Reisen und Geschäfte vertraut, und von Jugend auf dem politischen und wissenschaftlichen Verkehre Österreichs mit der Türkey gewidmet, fand ich ausser dem, durch Johannes von Müller geweckten, inneren Berufe zur Schreibung dieser Geschichte, den äusseren zum Theile auch in meinem Amte als Hofdolmetsch, indem das Wesentlichste, was aus osmanischen Quellen bisher in Europa zu Tage gefördert worden, durch kaiserliche Gesandte oder Gesandtschaftsbeamte (*Veranzius, Leupoldsdorf, Busbek*) nach Wien geschafft, oder durch kaiserliche Dolmetsche (*Gaultier-Spiegel, Bratutti*) übersetzt, und die Grundlage aller europäischen Kunde osmanischer Geschichte auf Kaiser Ferdinand's I. Befehl von seinem Dolmetsche zuerst verbreitet worden ist. Ohne die Begünstigung meiner äussern Lage würden mir die Quellen gefehlt haben. Nachdem über Veranlassung, Beruf und Quellen dieses Werkes, so umständlicher Bericht erstattet worden, darf ich über den Geist, der mich in der Schreibung derselben beseelte, und der sich übrigens aus der Lesung desselben am besten kund geben muss, um so kürzer seyn. In der innersten Überzeugung des Waltens ewiger Vorsicht und Vergeltung, deren göttlicher Geist über den Wassern der Geschichte geht, ohne dass der Mensch weiss, woher und wohin, habe ich die Feder ergriffen, ohne Vorliebe und Widerwillen, ohne Vorliebe für Personen und Völker, für Nationen und Religionen, wohl aber mit Liebe für Edles und Gutes, mit Hass für Schändliches und Schlechtes, ohne Hass wider Griechen oder Tür-

ken, ohne Vorliebe für Moslimen oder Christen, wohl aber mit Liebe für geregelte Kraft und wohlgeordnete Regierung, für Rechtspflege und Kriegskunst, für öffentliche wohlthätige Anstalten und wissenschaftlichen Flor, mit Hass hingegen wider Empörung und Unterdrückung, wider Grausamkeit und Tyranney.

Mit Wahrheit und Liebe.

Mit Wahrheit und Liebe habe ich die Feder ergriffen, mit treuem Sinne für *Wahrheit* und mit warmer *Liebe* für die Geschichte des Ostens, und insbesondere für die osmanische, als die eines seit einem halben Jahrtausende in die Weltbegebenheiten des Westens als Mittelgliedes tief eingreifenden mächtigen Reiches, das vormahls auf dem Gipfel seiner Macht fürchterlich, heute zwar nicht mehr gefürchtet, aber in seinem Verfalle, wie zur Zeit seines höchsten Flores, europäischer Politik grosses Augenmerk. In Wahrheit und Liebe [a], in der Wahrheit, deren Erkenntniss frey macht [b], in der Liebe, welche baut und auferbaut [c], und mit Gott, der die höchste Wahrheit und Liebe, lege ich Hand an das Werk. Wie die Bildsäule des Memnon beym Aufgange der Sonne, dieses leuchtenden und wärmenden schönsten Symbols ewiger Liebe und Wahrheit, dem ersten Strahle derselben wiedertönt, so wiedertöne dieses Gebilde osmanischer Geschichte den Sonnenstrahl historischer und östlicher Erkenntniss in *Wahrheit und Liebe!* [d]

[a]) In der Wahrheit und in der Liebe. Epist. Joannis II. 3. [b]) Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. Ev. Joh. VIII. 32. [c]) ἡ τε ἀγάπη οἰκοδομεῖ. Charitas aedificat; Paul an die Korinther I. 8. 1. [d]) Lasst uns wahr seyn in der Liebe, Paul an die Epheser. IV. 15.

Uebersicht der für den ersten Zeitraum dieser Geschichte benützten morgenländischen Quellen.

Die morgenländischen Quellen osmanischer Geschichte zerfallen in sieben Classen: *erstens*, rein genealogische und chronologische Tafeln; *zweytens*, geographische Werke; *drittens*, universal-historische, in welchen die osmanische Geschichte nur ganz kurz abgehandelt wird; *viertens*, allgemeine Geschichten des osmanischen Reiches, vom Beginne desselben bis auf die Zeit des Verfassers oder auf die ihrer Fortsetzer; *fünftens*, Specialgeschichten einzelner Regierungen, Thronumwälzungen, Empörungen, Feldzüge, Schlachten, Belagerungen, Friedensschlüsse; *sechstens*, Lebensbeschreibungen einzelner berühmter Männer, nähmlich von Sultanen, Wesiren, Reis-Esendis, Gesetzgelehrten, Scheichen, Dichtern und Künstlern; *siebentens*, Sammlungen von Staatsschreiben, Friedensschlüssen, Gesetzen, Befehlen und anderen öffentlichen Urkunden.

I. *Genealogische und chronologische Werke.*

1. *Subhetul-achbar*, d. i. der Rosenkranz der Kunden, die Genealogie von neun Dynastien, deren letzte die osmanische; mit sehr schönen Gemählden auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 143.

2. *Subhetul-ebrar*, d. i. der Rosenkranz der Gerechten, genealogische Tafeln von zwölf Dynastien, deren letzte die osmanische; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 144.

3. *Subhetul-achjar*, d. i. der Rosenkranz der Bessten vom Derwisch Mohammed, eine grosse Rolle, die Folge von zwölf Dynastien enthaltend, bis auf Selim I.; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 118.

4. *Silsilename*, d. i. das Kettenbuch, genealogische Tafeln vom Anfang der Welt bis auf Suleiman II. mit schö-

nen Gemählden der vorzüglichsten Propheten, Sultane und Könige, vom Mahler Husein, vollendet i. J. d. H. 1004 (1692), auf der k. k. Hofbibliothek Nro 141.

5. *Schamail el-osmanije*, d. i. osmanische Umfassungen, von *Lokman*, dem Hofdichter Murad's III., enthält die Personal-Beschreibung der ersten zwölf osmanischen Sultane mit ihren Portraiten; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nro 475, und in meiner Sammlung ein sehr schönes von Sr. E. Hrn. Grafen von Lützow zum Geschenke erhaltenes Exemplar, 89 Quart-Blätter.

6. *Takwimut-tewarich*, d. i. die Tafeln der Geschichte, enthalten die Chronologie Hadschi Chalfa's bis auf das Jahr 1058 (1648), dann die vom Emir Buchari bis auf das Jahr 1144 (1731), und dann vom Drucker Ibrahim Muteferrika bis auf das Jahr 1146 (1733) fortgesetzt, und im selben Jahre zu Constantinopel gedruckt, Klein-Folio 247 Seiten, früher ins Italienische übersetzt, unter dem Titel: Chronologia historica scritta in lingua turca, persiana ed araba da Hazi Halifé Mustafa, e tradotta nell' Idioma italiano da Gio. Rinaldo Carli, Venez. 1697.

7. *Raufatul-ebrar*, d. i. der Garten der Gerechten, vom Mufti *Karatschelebifade*, ausführlichere chronologische Weltgeschichte, als die Hadschi Chalfa's bis auf das Jahr 1058 (1648), ein Foliant von 477 Blättern, sehr schön geschrieben, ein Geschenk Sr. E. des Hrn. Grafen von Lützow.

8. *Tarichi kutschuk Nischandschi*, d. i. die Geschichte des kleinen Nischandschi, bis zu Ende der Regierung Suleiman's, ein chronologisches Compendium 139 Octav-Blätter.

II. *Geographische Werke.*

9. *Dschihannuma*, d. i. Weltschau, das grosse geographische Werk *Hadschi Chalfa's*, Asiens Erdbeschreibung umfassend, fortgesetzt von Behram aus Damaskus, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1145 (1732), ein Folioband von 698 Seiten mit 40 Karten.

10. *Tohfetul kubar fi esfaril-ebhar*, d. i. Geschenke an die Grossen, die Seekriege betreffend, von *Hadschi Chalfa*, gedruckt zu Constantinopel 1141 (1728), 75 Blätter Quart, mit 4 Karten.

11. *Rumili und Bosna*, geographisch beschrieben von Mustafa Ben Abdalla Hadschi Chalfa. Wien 1812.

12. *Bahrije*, d. i. der Seeatlas des i. J. 959 (1551) hingerichteten *Piri Reis*, verfasst i. J. 1520; auf den Bibliotheken zu Berlin (sehr unvollständig und mangelhaft, und von Herrn von Diez in seinen Denkwürdigkeiten von Asien verkannt), auf der Bibliothek zu Dresden, auf der zu Bologna (in zweyfacher Ausgabe), auf der Vaticana und in meiner Sammlung ein sehr schönes und vollständiges Exemplar in Folio 172 Blätter, mit 133 Karten [a].

13. *Tarichi Sejah*, d. i. die Geschichte des Reisenden, nähmlich die Reisebeschreibung *Ewlia's*, vier Theile in zwey grossen Folio-Bänden, der erste von 450, der zweyte von 472 Blättern [b].

14. *Menasikul-hadsch*, d. i. die Wallfahrtspflichten, Reisebeschreibung des Pilgers *Mohammed Edib Ben Mohammed Derwisch*, der i. J. d. H. 1193 (1779) nach Mekka wallfahrtete, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1223 (1816), gross-octav 256 Seiten [c].

15. *Kitabul muschterik wafen iwel-mufterik sukaaen*, d. i. die geographische Homonymik *Abdollah's Jakut*, ein Folio-Band von 192 Blättern, welcher 1090 Artikel von Homonymen, und in allem 4256 Nahmen von Örtern enthält.

16. *Ilamul-ibad bi alamil bilad*, d. i. die Anzeige der Diener in den Zeichen der Länder, ein kleines geographisches Compendium von 52 Blättern Quart in meiner Sammlung, enthält 100 Artikel ohne alphabetische oder andere Ordnung.

III. *Universalhistorische Werke.*

17. *Behdschetul-tewarich*, d. i. die Ergetzlichkeit der Geschichten, persisch, verfasst i. J. 861 (1457) von *Schukrullah Ben Ahmed Errumi*, 13 Dynastien, ins Türkische vom Dichter *Muchliss* für S. Suleiman übersetzt. Gross-Quart 178 Blätter.

[a]) Eine umständliche Anzeige des Inhaltes in der Hertha IV. Band. [b]) Zu Ende des zweyten Theiles des Werkes über die osmanische Staatsverfassung und Staatsverwaltung befindet sich eine ausführliche Inhaltsanzeige davon. [c]) Recensirt in der Leipziger-Literaturzeitung 1818 Nr. 112.

18. *Subdetul-tewarich*, d. i. die Auswahl der Geschichten von *Musslihеddin Saadi El-Ibadi*, persisch, ein Auszug der Weltgeschichte Lari's mit den Sultanen der Osmanen, bis zur Regierung Suleiman's I., ein kleiner Folio-Band von 120 Blättern.

19. *Dschamiul-tewarich*, d. i. der Sammler der Geschichten von *Mohammed Katib Saim*, verfasst i. J. 982 (1574), 25 Dynastien, dem Grosswesir Sokolli gewidmet, ein Folio-Band von 319 Blättern.

20. *Nochbetul-tewarich*, d. i. der Ausbund der Geschichten von Mohammed Efendi, gest. i. J. 1050 (1640), aus Adrianopel Osman dem II. dargebracht, in 2 Theilen, deren erster die Geschichte von 39 Dynastien, der zweyte die osmanische enthält. Ein Folio-Band von 439 Blättern.

21. *Nochbetul-tewarich*, d. i. der Ausbund der Geschichten vom vorigen Verfasser, eine zweyte bereicherte Ausgabe desselben Werkes, Sultan Murad dem IV. dargebracht, die Geschichte von 87 Dynastien, ein grosser Folio-Band von 438 Blättern, schön geschrieben.

22. *El-bahruf-fachar we ailemul-tejar fi ilmil-ewail wel-ewachir*, d. i. das hochwogende Meer und der reichströmende Brunnen in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, von Mustafa *Ben Seid Hasan Al-Hüseini*, berühmt unter dem Nahmen *Dschenabi*, zwey und achtzig Dynastien, deren letzte die osmanische bis auf das Jahr 997 (1588); auf der k. k. Bibl. zu Wien Nro 469. Siehe Herbelot unter Gianabi, wo aber der Titel falsch angegeben ist.

23. *Tenkihut-tewarich*, d. i. die Läuterung der Geschichten von *Husein Hefarfenn* bis 1099 (1687); auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro 474 und 135, und in meiner Sammlung 239 Blätter Gross-Octav.

24. *Fussuli hall u akd we ussuli chardsch u nakd*, d. i. die Abschnitte der Auflösung und Bindung, und die Grundfesten der Ausgabe und Einnahme, eine philosophische Untersuchung über die Gründung, den Wachsthum und den Verfall der Reiche, vom Geschichtschreiber *Aali*; auf der k. k Hofbibl. Nro 125 und in meiner Sammlung.

25. *Tarichi Riſwan Paschaſade*, eine kurze Weltgeſchichte mit Inbegriff der osmanischen Dynastie bis Ende der Regierung Mohammed's III., ein Quartband von 295 Blättern, den ich aus der Sammlung Mouradjea d'Ohsson's von seinem Schwiegersohne, dem schwedischen Geschäftsträger zu Constantinopel, Herrn Ritter von Palin, gekauft.

26. *Tarichi Tabii Ebubekrbeg Chalil-Paschaſade*, universalhistorische Erörterungen, von der Propheten-Geschichte angefangen bis herunter auf das Jahr 1054 (1644), ein Folio-Band von 305 Blättern.

IV. *Allgemeine Geschichten des osmanischen Reiches.*

27. *Tarichi Aaschik-Paschaſade*, d. i. die Geschichte des Urenkels Aaschik-Pascha's. Der Verfasser nennt sich Derwisch Ahmed, Sohn Jahja's, des Sohnes Suleiman's, des Sohnes Aaschik-Pascha's, welcher, ein Derwisch und berühmter ascetischer Dichter, unter Murad dem I. lebte. Hadschi Chalfa führt diese Geschichte in seinem bibliographischen Wörterbuche als eine alte verschollene [a] bloss dem Nahmen nach auf, und wirklich ist es mir trotz fünf und zwanzigjähriger Forschungen nicht gelungen, dieselbe in Constantinopel aufzufinden [b], nur in der Vaticana befindet sie sich unter den Handschriften der Königinn Christina, und dort habe ich sie gelesen und zum Behufe dieser Geschichte ausgezogen. Der Verfasser lebte unter Bajesid dem II., und schöpfte aus dem Buche des Scheichs Jachschi, des Sohnes des Elias, Imam's Sultan Urchans, welcher die ältesten Begebenheiten osmanischer Geschichte aus dem Munde seines Vaters erzählt.

28. *Tarichi Ali Osman*, die alte Chronik eines Ungenannten, welche Veranzius von seiner Bothschaft nach Hause brachte, und welche Lewenklau unter dem Titel der veranzischen Historie in seiner musulmanischen benützte. Das auf der k. k. Hofbibl. Nr. 139 befindliche Exemplar ist

[a]) *we kuwwe minet-tewarich el kadimet el wahijet*, d. i. und diese ist von den alten zerrissenen Geschichten. [b]) Das auf der k. Bibliothek zu Paris befindliche Manuscript, welches im Cataloge falsch unter diesem Nahmen steht, ist ein anderes unbedeutendes Compendium osmanischer Geschichte, wie mir diess auch mein Freund Freyherr von de Sacy auf meine hierüber erhobenen Zweifel bestätiget hat. Im Cataloge steht Geschichte Aaschik-Pascha's, Aaschik-Pascha schrieb aber nur Gedichte, und nur sein Urenkel Geschichte.

wahrscheinlich das von Veranzius mitgebrachte, es reicht nur bis auf das J. 874 (1470) [a].

29. *Dschihannuma*, d. i. die Weltschau [b] von *Neschri*, einem Gelehrten aus der Zeit Bajesid des II., und also gleichzeitig mit dem Urenkel Aaschik-Pascha's; eben so einfach und ungekünstelt in rohem Türkisch geschrieben. Lewenklau von Amelbeuern kannte und benützte dieselbe unter dem Nahmen der Haniwald'schen Historie des Murad Dragomann [c]. Ich besitze zwey Exemplare dieser alten seltenen Geschichte, das grössere vollständige i. J. d. H. 966 (1558) geschrieben, ein Quart-Band von 251 Blättern.

30. *Hescht bihischt*, d. i. die acht Paradiese [d] des *Mewlana Idris* oder *Edris* aus Betlis, gest. im J. 930 (1523), welcher, von Sultan Bajesid dem II. ermuntert, der erste die osmanische Geschichte mit rednerischem Schmucke, aber nicht türkisch, sondern persisch schrieb [e]. Während meines Aufenthaltes zu Constantinopel gelang es mir, die ersten drey Regierungen (Sultan Osman, Urchan, Murad I.) in einem Folio-Bande von 200 Blättern zu kaufen. Erst 20 Jahre darnach fand ich den siebenten und achten Theil (die Regierung Mohammed des II. und Bajesid des II.) im persischen Original, ein grosser Folio-Band von 350 Blättern. Das dazwischen liegende vierte, fünfte und sechste Buch (die Regierungen Sultan Bajesid des I., Mohammed des I., und Murad des II.) musste ich aus der türkischen Übersetzung einer Bibliothek zu Constantinopel abschreiben lassen, ein Folio-Band von 272 Blättern; die Fortsetzung endlich desselben Werkes vom Sohne des Verfassers, dem Defterdar Ebul-fasl, (die Regierung Selim des I.), ein Folio-Band von 153 Blättern, persisch, macht den vierten Band dieses eben so kostbaren als seltenen Werkes [f].

[a]) Die andere unter Nr. 124 auf der kais. Hofbibl. zu Wien, und auf der königl. zu Paris Nr. 377 befindliche Chronik ist ein unbedeutendes Compendium. [b]) Derselbe Titel, welchen die oben angeführte Geographie Hadschi Chalfa's führt. [c]) Niclas Haniwald war Secretär des kaiserlichen Gesandten, Herrn von Breyner, vom J. 1581 — 1583, und Murad einer der Pfortendolmetsche. [d]) Denselben Titel führt auch die unten vorkommende Anthologie türkischer Dichter von *Sehi*. [e]) Hadschi Chalfa sagt *ewwel men sännefe fihi*, d. i. der erste, welcher historisch componirte, und nicht der erste, welcher eine Geschichte schrieb, denn früher als Edris, schrieben Neschri und der Urenkel des Aaschik-Pascha. [f]) Ueber den Ankauf dieser Geschichte gibt auch die Note im Journ. asiat. 4. Band S. 35 Rechenschaft.

Die Mühe zwanzigjähriger Aufsuchung, und die Verwendung der beträchtlichen Summe von hundert Ducaten auf dasselbe, ward durch das Urtheil hervorgerufen, welches *Seadeddin*, der bisher in Europa nur durch auszugsweise Uebersetzung bekannte osmanische Reichshistoriograph, in seiner *Krone der Geschichten* mit den folgenden Worten ausspricht [a]:

„*Mewlana Idris*, dessen Zauberkiel und hochfliegender „Genius das herzgefällige Buch der *acht Paradiese* zu Tag „gefördert, ist auf alle Weise der vortrefflichste und vorzüg„lichste der osmanischen Geschichtschreiber; aber ausser„dem, dass er die Ausführlichkeit bis an die Gränze der „Weitschweifigkeit treibt, und den Schmuck des mittleren ge„mässigten Styles verschmäht, so liegen den Blicken der Ein„sichtsvollen manche seiner Gebrechen und Mängel offen, „deren mehrere ich einigen derselben in diesem Beete des „Gartens des Styls angezeigt. Uebrigens ist dieses moschus„verschleyerte Buch, welches unter der glücklichen Regie„rung weiland Sultan Selim's [b] (dessen Ruhm in den Gär„ten des Paradieses ewig fortdauern möge!), und unter dem „Schutze seines Grosswefirs (welcher immer in den Augen „des Sultans geehrt sey!) erschienen, eine vor allen übrigen „Bücherbräuten durch erhabene Schönheit weit ausgezeich„nete Cabinetsschönheit, deren moschusdurchdüftetes Haar, „nähmlich die kettenverschlungenen Zeilen dieselbe, wie Lo„cken die Huris, kleiden, und deren Antlitz mit dem rothen „Anstriche der roth geschriebenen Koransverse und Ueberlie„ferungsstellen geschminkt ist. Dieses Werkes Ausführlich„keit ermüdet nicht durch Weitschweifigkeit, und seine Kür„ze verwirret nicht durch Dunkelheit, der Saum seiner Ver„brämung ist mit keinem Schlamme von Uebertreibung be„fleckt, und der köstliche Werth seiner Ausdrücke ist vor „den Augen der sachkundigen Wechsler der Bedeutungen „rein aufgedeckt, vielmehr ist derselbe zu kurz in der Auf„zählung der Tugenden der Osmanen, und umfasst nicht die

[a]) Bratutti liess in seiner Uebersetzung, so wie alle Literatur betreffende Stellen, auch diese weg, in der k. k. Hofbibl. Nro 120 Bl. 100. [b]) Der Abschreiber hat zu Selim *Sohn Suleiman's* beygesetzt, was falsch, indem Edris nicht nur unter Selim dem II., sondern unter Selim I., dem Vater Suleiman's schrieb, und sein Werk nur bis auf die Regierung desselben geht.

„ausführlichen Einzelnheiten der Lobsprüche, welche ge„bühren den Sultanen." Diese Stelle genüge zugleich als Probe des *gemässigten!* historischen Styls *Seadeddins*, des berühmtesten aller osmanischen *Reichshistoriographen*, dessen seinem Vorfahr gezolltes Lob um so gerechter, als er denselben grössten Theils ausgeschrieben, wodurch einerseits das Buch der *acht Paradiese*, von der *Krone der Geschichten* verdrängt, aus dem Umlauf gekommen, andererseits aber, durch die verminderte Nachfrage so seltener geworden, im Buchhandel zu einem so ungeheuren Preise gestiegen ist.

Unter Selim dem I. und Suleiman dem Grossen lebten nebst den Verfassern von universalhistorischen Werken und mehreren Specialgeschichten ihrer Regierung zwey Schreiber allgemeiner osmanischer Geschichten, der eine der gelehrte Grosswefir *Lutfi-Pascha*, von dessen historischen und statistischen Werken das Abendland bisher kaum dem Nahmen nach Kunde erhalten, und *Muhijeddin Dschemali*, Richter zu Adrianopel, welcher die Geschichte der Osmanen von ihrem Anbeginn bis ins Jahr 957 (1550) beschrieb. Der kaiserliche Hofkammerrath Beck von Leupoldsdorf brachte schon im Jahre nach der Vollendung des Werkes eine Abschrift davon von Constantinopel nach Wien, und Kaiser Ferdinand I. ertheilte seinem Hofdolmetsche, Hans Gaultier-Spiegel, den Befehl, dasselbe ins Deutsche zu übersetzen. Die Übersetzung dieser kurz gefassten, übrigens aber sehr brauchbaren Chronik; welche hierauf Lewenklau so lateinisch als deutsch herausgab, ward die erste sichere Grundlage osmanischer Geschichte in Europa, zuvor nur nach Fabeln und nach Hörensagen durch Europäer geschrieben, welche nur da einigen Glauben verdienen, wo dieselben, wie der Baier *Schiltberger* und der unter dem Nahmen der *Mühlenbacher* bekannte Siebenbürger, wie die Griechen *Spandugino* und *Sagundino*, wie der Illyrier *Barleti* und der Niederländer *Busbek*, wie die Italiener *Menavino*, *Cambini* und *Paolo Giovio*, die Begebenheit ihrer Zeit als Augenzeugen oder aus dem Munde derselben erzählen.

31. *Tarichi Ali Osman Lutfi Pascha*, d. i. die Geschichte

der Osmanen von *Lutfi Pascha*, vom Anfange des Reiches bis auf das Jahr 961 (1553), klein Quart von 107 Blättern.

32. *Tarichi Aali Osman li Muhijeddin Dschemali*, d. i. die Geschichte der Osmanen von *Muhijeddin Dschemali*, auf der k. Bibliothek zu Berlin unter den von Diez'schen Handschriften Nro 32, und auf der kais. Bibliothek zu Wien.

Nach der oben aufgeführten *Veranzischen* Chronik, nach der *Haniwaldischen*, d. i. nach *Neschri* und nach der *Leupoldsdorfischen*, von Gaultier-Spiegel verdeutschten, d. i. nach *Muhijeddin Dschemali* bearbeitete *Lewenklau* seine muslmanische Geschichte mit vielem kritischen Geiste, aber auch mit vielen für seine Zeit ob Unkunde der Sprachen und Sachen unvermeidlichen Fehlern. Nach den Verfassern der sechs obigen Geschichten, nach *Aaschik-Paschafade*, nach *Neschri*, nach *Edris* und seinem Fortsetzer *Ebulfesl*, nach *Lutfi* und nach *Dschemali* erhielt unter Murad dem III. der gelehrte Prinzenlehrer, Heeresrichter und nachmahliger Mufti *Seadeddin* den Auftrag, die Geschichte des Reiches von der Entstehung desselben an zu schreiben. Von ihm an blieb das Amt eines Reichshistoriographen im osmanischen Reiche ein stehendes, und alle späteren von Amtswegen erschienenen Reichsgeschichten sind nur als eine Fortsetzung der seinigen, welche Tadschul-tewarich, d. i. *Krone der Geschichten* heisst, zu betrachten. Der als Dolmetsch bey der kaiserlichen Gesandtschaft zu Constantinopel angestellte Ragusäer *Bratutti* übersetzte dieselbe nur im Auszuge und voll Unrichtigkeiten ins Italienische [a].

33. *Tadschul-tewarich*, d. i. die Krone der Geschichten von *Seadeddin*, auf der kais. Hofbibl. zu Wien Nro 119 bis 123; ich selbst besitze davon zwey Exemplare, deren grösseres vollständiges ein Folioband von 355 Blättern.

[a]) Chronica dell' origine e progressi della casa Ottomana composta da Saidino Turco, parte prima. Vienna 1649, parte secunda Madrid 1652. *Schlözer*, von dessen absprechender Unkunde türkischer Quellen osmanischer Historie in den Erläuterungen mehr als einmahl die Rede seyn wird, hält in seinen *kritisch-historischen Nebenstunden* S. 3 die kurze Chronik *Dschemali's*, welche Gaultier-Spiegel verdeutscht, und das grosse Werk *Seadeddin's*, welches Bratutti ins Italienische übersetzt hat, für Eines und dasselbe!!— und faselt daher von der Schwierigkeit, den *echten Seadeddin* herzuschaffen; was eben so viele Schwierigkeit und Kunst erfordern möchte, als den echten Nestor wieder herzustellen! Seadeddin's Werk ist gerade das

34. *Tarichi Ali Osman li Aali*, d. i. die Geschichte der Osmanen von *Aali*, welches die grössere Hälfte seiner grossen Weltgeschichte *Kunhol achbar*, d. i. die Fundgrube der Geschichten, geschrieben i. J. d. H. 1006 (1597), ein sehr enggeschriebener Folio-Band von 488 Seiten; enthält die osmanische Geschichte von der Gründung des Reiches bis auf die Regierung Mohammed des III; ein wahrheitsliebender, wiewohl nicht immer kritischer Kopf, welcher die Geschichte des Reiches nicht von Amtswegen und nach Erforderniss der Zeitumstände, sondern aus Liebe zur Sache mit Fleiss und Freymüthigkeit, besonders gegen die Christen unparteyisch geschrieben [a]; auch auf der kais. Hofbibl. zu Wien Nro 470.

35. *Tarichi Ali Osman li Hasanbegfade*, d. i. die Geschichte der Osmanen von dem Sohne des Reis Efendi *Kutschuk Hasanbeg*, welchem der Sohn selbst unter den Grosswesiren Ibrahim-Pascha und Jemisdschi Hasan als Reis Efendi nachfolgte, und ums Jahr 1045 (1636) starb. Bis auf die Regierung Sultan Suleiman's ist sein Werk nur eine Abkürzung der Krone der Geschichten Seadeddin's, in den späteren Regierungen spricht er aber als Augenzeuge und handelnde Person mit. Da ich das ganze Werk bisher durchaus nicht aufzutreiben im Stande gewesen, und dasselbe auch, soweit Seadeddin reicht, ganz überflüssig, so liess ich das Werk nur von S. Suleiman an bis ans Ende zu Constantinopel abschreiben.

36. *Tarichi Ali Osman li Ssolakfade*, d. i. die Ge-

am wenigsten seltene aller osmanischen Geschichten, und die häufigen vollständigen Exemplare desselben sind meistens durchaus gleichlautend. Das prächtigste, das ich gesehen, auf der Vaticana.

[a]) Aali ist bisher als Geschichtschreiber nur aus Cantemir bekannt, der denselben in einigen Stellen benützte, und über den Werth und die Seltenheit seines Werkes sich folgendermassen äussert: je suivrai sur cela le récit qu'en fait Ali Efendi, grave auteur parmi les Turcs et qui vivoit en ce tems là; il etoit natif de Philippopolis et eut l'emploi de Chazine Kiatibi ou Secrétaire de la trésorerie. Mohammet II. note r p. 117. — J'ai jugé à propos de coucher ici tout au long ce témoignage si digne d'attention de mon historien turc; je m'y suis porté d'autant plus volontiers, qu'entre tous les auteurs de sa nation je n'en vois aucun, qui parle des affaires des Chrétiens avec tant de retenue et de modération. Eben da p. 120. Die jüngste bibliographische Notiz über Aali und sein Werk findet sich im Journal asiatique I. p. 142 bey Gelegenheit der selbst gemachten mystischen Sprache *Balaibalan*.

schichte der Osmanen von *Ssolakſade*, gest. i. J. d. H. 1060 (1649), das brauchbarste aller Compendien der osmanischen Geschichte bis aufs Jahr 1054 (1644), ein kleiner Folio-Band von 184 Blättern, den ich vom Herrn Ritter von Palin aus der Verlassenschaft seines Schwiegervaters (Mouradjea d'Ohsson) gekauft, auch auf der kais. Hofbibl. zu Wien Nro 472.

37. *Schehnamei Ali Osman*, d. i. das Königsbuch der Osmanen von *Hadidi* dem Dichter, der unter Suleiman dem Grossen gelebt, und die ganze osmanische Geschichte bis auf seine Zeit in Reime gebracht, auf der königl. Bibl. zu Berlin [a] unter den v. Diez'schen Handschriften Nro 76, vollendet im J. 930 (1523).

V. *Special-Geschichten.*

38. *Tarich Ebul-Feth Sultan Mohammed Chan*, d. i. die Geschichte des Vaters der Eroberung des Sultans Mohammed Chan von *Tursunbeg*, seinem Defterdare, in Quart 66 Blätter.

39. *Tarichi Mahmud Pascha*, d. i. die Geschichte des enthaupteten Grosswefirs Mahmud-Pascha; auf der k. k. Hofbibl. Nro 133, und auf der k. Bibl. zu Berlin unter den v. Diez'schen Handschriften Nro 57.

40. *Tarichi Constantinije we Aja Sofia*, d. i. die Geschichte Constantinopels und Aja Sofia's, von Elias i. J. 940 (1533) dem Grosswefir Ali-Pascha gewidmet; auf der königlichen Bibliothek zu Paris Nro 147, auf der des Pantheons, in der des Arsenals, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewuski [b].

[a]) Diese cyclischen prosaischen Dichter der ganzen osmanischen Geschichte bis auf ihre Zeit, oder auch nur einzelner Regierungen, heissen *Schehnamedschi*, d. i. Verfasser von Königsbüchern, weil sie im Metrum des Schehname reimen; solche sind nebst Molla *Hadidi*, *Hefarparapara*, *Lokman*, *Taalikdschiſade*, *Nutki*, *Suſi*, *Schükri*, *Aarif*, *Mahremi*, *Schemsi*, *Hajati*, *Deruni*, *Talii*, *Schehdi*, *Kamuſi*, *Nikali*, *Schehabi*. *Mimaji*, *Nadiri*. [b]) Meistens ganz fabelhaft oder ganz unbedeutend, und folglich in dieser Geschichte nicht benützt, sind die folgenden 4 Werke, die sich zu Paris auf der k. Bibl. und auf der des Arsenals befinden; nähmlich: 1) Tarichi Ali Osman, Geschichte der Belagerung und der Einnahme Constantinopels, auf der Bibliothek des Arsenals zu Paris Nro 10, Folio, endet mit einer fabelhaften Erzählung von dem Säbel Sultan Bajesid's und dem Ursprunge der Benennung von Aja Sofia, grossen Theils fabelhaft. 2) Kurze Geschichte der Regierung Mohammed's II. ohne Nahmen des Verfassers, ins Französische übersetzt vom französischen Sprachknaben Joseph Brue 1733. Original und Uebersetzung auf der Bibliothek des Arsenals zu Paris, unbedeutend. 3) Geschichte Constantinopels von Latifi, auf der königlichen Bibliothek zu Paris N. 131, fabelhaft. 4) *Muhabbetname*, d. i. das Buch der Liebe, eine Beschreibung Constantinopels, von Dschafer Hisabi verfasst i. J. 808.

VI. *Biographische Werke.*

41. *Schakaikun Naamanijet*, d. i. die Anemonentheilchen, vom berühmten Encyklopädiker *Taschköprifade*, gestorb. i. J. d. H. 998 (1589), arabisch; enthält die Biographien von 529 Ulemas und 50 Scheichen; fast auf allen Bibliotheken und in meiner Sammlung ein Quartband von 182 Blättern, auf der kaiserlichen Bibliothek in der türkischen bereicherten Übersetzung Medschdi's Nro 476.

42. *Tarichi Ali Osman*, Biographien der osmanischen Sultane bis auf S. Ahmed III. von *Osmanfade Amed Efendi*, gest. i. J. 1156 (1723).

43. *Hadikatul wufera*, d. i. der Garten der Wefire von *Osmanfade Amed Efendi*, gest. i. J. 1136 (1723), die Biographien der Grosswefire des osmanischen Reiches bis auf seine Zeit, mit dem vorigen Werke ein Quartband von 210 Blättern.

44. *Guldestei rijaſt irfan*, d. i. der Rosenbündel der Gärten der Erkenntniss von Seid Ismail aus Brusa, enthält sechstehalbhundert Biographien berühmter Männer, die zu Brusa begraben sind, bis herunter auf das Jahr 1135 (1722), ein Quartband von 219 Seiten.

45. *Heschtbihischt*, d. i. die acht Paradiese von *Sehi* aus Adrianopel, gest. i. J. d. H. 995 (1548), die Biographien von 207 Dichtern, ein Octav-Band von 132 Blättern in meiner Sammlung.

46. *Teſkeretul-schuara we meschair ul-Surefa fi kawaidi edab il kuttab min el fuſela*, d. i. Verzeichniss der Dichter und Muster der Zarten in den Regeln der Sitte der besten Schriftsteller, von *Seid Mohammed Ali*, berühmt unter dem Nahmen *Aaschik Tschelebi*, gest. i. J. d. H. 979 (1571), enthält 420 Dichter; auf der kais. Hofbibl. zu Wien Nro 477, mein Exemplar ein schön geschriebener grosser Folioband von 804 Blättern.

(1405). Die erste Geschichte Aja Sofia's wurde nach Hadschi Chalfa's Angabe von *Ahmed Ben Ahmed Al-Dschilani* zur Zeit der Eroberung vom Griechischen ins Persische, und von Nimedollah Ibn Ahmed aus dem Persischen ins Türkische übersetzt, eine zweyte verfasste persisch der Molla *Ali Ben Mohammed Al-Kuschdschi* (gest. i. J. 879 (1474) für den Eroberer.

47. *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Latifi* aus Kastemuni, gest. i. J. d. H. 990 (1582), enthält 188 Dichter, wovon 102 Biographien im Auszuge übersetzt von Chabert, Zürch 1800, auf der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien Nro 478, mein Exemplar ein Octav-Band von 182 Blättern.

48. *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter vom *Molla Hasantschelebi Ben Ali Ben Emrullah*, berühmt unter dem Nahmen *Kinaliſade*, gest. i. J. d. H. 1012 (1603), enthält die biographischen Notizen von 607 Dichtern. Das Exemplar meiner Sammlung ein enggeschriebener Quartband von 242 Blättern.

VII. *Sammlungen von Gesetzen und Staatsurkunden.*

49. *Kanunnamei Mohammed Fatih*, d. i. das Gesetzbuch Mohammed des Eroberers, als Anhang des i. J. 1029 (1619) von *Mueſinſade Ben Ali* gesammelten Kanunname, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nro 90.

50. *Munschiati Selatin*, d. i. die schriftlichen Aufsätze der Sultane vom Reis Efendi *Feridun*, eine eben so kostbare als seltene vortreffliche Sammlung von Staatsschreiben aus 1,800 Originalen der osmanischen Archive gesammelt; mein Exemplar ein kleiner Folioband von 218 Blättern, welcher 267 Stücke enthält. Nur einen Theil dieses Bandes enthält die Handschrift der königlichen Bibliothek zu Paris Nro 79, wovon Langlès in dem fünften Bande der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale pag. 668 eine ausführliche Kunde gegeben, nach welcher jener Band statt 267 Schreiben deren nur 88 enthält. Meine Handschrift enthält die Schreiben bis zu Ende der Regierung Sultan Selim's I., die Fortsetzung, welche die Schreiben Sultan Suleiman's und das Tagebuch seiner Feldzüge enthält, führt den Titel *Munschiati humajun.*

Von den fünfzig hier aufgeführten Quellen dieses ersten Bandes sind bisher nur fünf, nähmlich: die Chronik des ungenannten Verfassers, als die *Veranzische*; Neschri unter dem Nahmen der *Haniwaldischen*, dann Dsche-

mali, durch Gaultier-Spiegel verdeutscht, unter dem Nahmen der *Beckischen* von Lewenklau; *Seadeddin*, von Bratutti übersetzt, von den späteren europäischen Geschichtschreibern des osmanischen Reiches benützet worden. Von Latifi's Biographien haben die, seit dem Drucke derselben in Europa erschienenen, osmanischen Geschichten nicht einmahl Kunde genommen. Von diesen fünfzig Geschichten sind nur zwey, nähmlich die acht Paradiese durch *Edris*, und die Krone der Geschichten durch *Seadeddin* von Amtswegen verfasset, und diese beyden allein mit allem Schmucke rhetorischer Kunst ausgestattet, alle übrigen sind von ihren Verfassern ohne Anspruch auf schöne Redekunst und Gunstbezeigung einfach, und im Gegensatze der Reichshistoriographen sehr unparteyisch geschrieben worden, und die Verfasser waren nicht bloss Gelehrte und Professoren, wie (bis auf Wenige) die Biographen der Dichter, sondern Geschäftsmänner und Krieger, welche im Kriege und Frieden gedient, welche hohe und sogar die höchsten Würden des Reiches bekleidet haben, Staats-Secretäre, Kanzler (Nischandschi und Defterdare), Sandschakbege und Beglerbege, und sogar ein Mufti (Seadeddin), und ein Grosswefir (Lutfi), zum belehrenden Beyspiele für alle Mufti und Grosswefire, welche der Geschichte abhold.

GESCHICHTE

DES

OSMANISCHEN REICHES.

ERSTER BAND.

Erstes Buch.

Ursprung und Vaterland der Türken. Geschichte der Oghusen und Turkmanen, der Seldschuken Persiens und Rum's.

Uralt ist das Volk der Türken, deren noch herrschender Zweig die Osmanen. Der Stammvater *Türk*, von dem sie sich selbst ableiten, ist allem Anscheine nach der *Targitaos* Herodot's [a] und der *Togharma* [b] der Schrift. Andere Völker haben sich den Nahmen der Türken, andere denselben ganz entgegengesetzte beygelegt. Tatarische und mongolische Geschichtschreiber glaubten, ihr Volk durch die Abstammung desselben von *Tatar* und *Mogol*, den angeblichen Brüdern, Nachkommen Türk's, des Sohnes Jafet's, im siebenten Geschlechte, zu adeln [c], während die Osmanen, wirkliche *Türken*, sich durch diesen Nahmen heute entadelt wähnen, weil sie darunter nur herumstreifende Horden und barbarische Völker verstehen, wie der Grieche und Römer vormahls unter dem Gesammtnahmen der Scythen. Uebrigens kannten schon Plinius und Pomponius Mela dem Nahmen nach die Türken [d], welche auch unter den *Amurgiern* Herodot's (durch die Fehler der Abschreiber) verlarvt zu seyn scheinen †. Die Byzantiner nannten sie bald *Perser* [e], bald *Ungern* [f], hierzu nicht durch die geringste Verwandtschaft weder der Perser mit Türken, noch der Ungarn mit Persern berechtigt. Chalcondylas ist zwischen der Abstammung der Türken von Scythen oder Parthern unschlüssig [g], und

Ursprung der Türken.

[a]) Herodot IV. 5. Ταργ ist augenscheinlich *Türk*, ιταος die Ableitungssylbe. [b]) Genesis X. 3. [c]) Histoire généalogique des Tatars par Abulghasi und Remusat recherches sur les langues tatares p. 325. [d]) *Turcaeque vastas sylvas occupant*, zu Ende des ersten Buchs. [e]) Pachymeres. [f]) Constantinus Porphyrogenita. Ueber die Verwechslung der byzantinischen *Ugren* mit dem alt-türkischen Stamme der *Uiguren* siehe *J. v.* Klaproth's Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uiguren. Berlin 1812. g) Chalcondylas zu Anfang des ersten Buchs.

Phranze nimmt sogar die, der Eitelkeit der entarteten Griechen schmeichelnde, romantische Sage auf, dass das Herrschergeschlecht Osman's von Isac dem Comnenen abstamme, der, seinem Glauben und seinem Volke abtrünnig, weil er gut arabisch sprach, bey den Persern, d. i. bey den Türken (wiewohl diese weder Perser sind noch arabisch sprechen), sehr beliebt, als Uebersetzer der meisten der römischen und griechischen Novellen in's Arabische, wie ein zweyter Mohammed geachtet, und mit der Tochter des Emirs (der Seldschuken) vermählt, der Vater Suleiman's, des Vaters Ertoghrul's, des Vaters Osman's, gewesen seyn soll [a]. Andere nicht byzantinische Geschichtschreiber haben von dem trojanischen Ursprunge der Türken gefabelt, und sie zu unmittelbaren Abkömmlingen Teuker's und Hektor's [b] gemacht. Paolo Giovio, der Geschichtschreiber Carl's des V., welcher die neuere Zeit zuerst über Geschichte und Kriegsverfassung der Osmanen belehrt, zweifelt nicht, dass dieselben Tataren von der Wolga seyen [c], und noch vor nicht Langem ist der Ursprung des Nahmens *Türk* vom Flusse Terek abgeleitet worden †.

Vaterland der Türken.

Wenn gleich nicht immer genügend, doch meistens ergiebiger an Wahrheit, als die Forschungen nach dem Stammvater eines Volkes, sind die Untersuchungen über die Ursitze desselben. Die Türken, von den Chinesen ursprünglich *Tuku* genannt, stiegen vom *Altai* (Altuntagh) d. i. dem Goldberge, dem *Ektagh* der Byzantiner, nieder [d], und das weite fruchtbare Steppenland Hoch-Asiens, welches östlich von Chatai, d. i. dem nördlichen China, westlich von dem See Aral und dem Lande Chowarefm, nördlich von Sibirien und südlich von Tibet und dem Lande jenseits des Oxus, oder der so genannten grossen Bucharey begränzt wird, führt den Nahmen *Turkistan* [e]. Ein Land, von jeher berühmt durch die Ueppigkeit seiner Weiden, durch den Moschus von *Taràf* [f], durch die Bogen von

[a]) Phranze I. 20. der griechischen Ausgabe. [b]) Aeneas Sylvius, Leonardus Chiensis und Andere. [c]) Commentarii delle cose dei Turchi di Paolo Giovio. Cap. I. [d]) Klaproth's Asia Polyglotta S. 210 u. f. Ritter's Erdkunde I. S. 532 Berlin 1817 und II. 592. [e]) Dschihannuma S. 366. [f]) Burhani Katii Constantinopel. Ausgabe S. 604.

Tschatsch [a], durch den Schlag seiner Pferde und Bewohner, deren Schönheit und Raubsucht dem ganzen Morgenlande zum Sprichwort. Persische Dichter preisen die Schönen als Götzen von *Tschigil* (eine der ersten Städte Turkistan's, deren Bewohner dem Canopus, dem Orion und dem Heerwagen göttliche Verehrung erwiesen, und sich mit ihren Schwestern und Töchtern vermählten) [b], und die Geliebten, schön wie die Bewohner von *Ghatfar* [c], *Choten* [d], *Farchar* [e] und *Jaghma* [f] (lauter Städte Turkistan's), rauben die Ruhe wie die räuberischen Türken das festliche Mahl †. Die alten Perser, welche ihr eigenes Land *Iran*, und alles übrige zum Gegensatze *Aniran*, d. i. Nicht-Iran nannten, hiessen die östlichen Länder jenseits des Oxus, nähmlich das heutige Turkistan, *Turan*, und der Nahme der *Turanier*, d. i. der Türken, war ein Gesammtnahme, wie der der Scythen, welcher Rohheit und Barbarey bezeichnete, im Gegensatze von Bildung und Cultur; der Nahme der *Turanen* ward in dem Munde der Griechen zu dem der *Tyrannen*, und selbst den Osmanen gilt heute der Nahme *Türke* als gleichbedeutend mit Barbar.

Uiguren.

Die *Uiguren*, d. i. die östlichen Türken, welche von Karakurum bis Turfan sassen, sind von früheren Geschicht- und Erdbeschreibern mit den sibirischen *Uguren* der Byzantiner, so wie die *Hunniu* (der älteste Nahme der Türken bey den Chinesen) mit den *Hunnen* verwechselt worden [g]. Die Sprache der Uiguren ist das reinste und älteste Türkische, welches in der Folge *dschagataiisch* genannt ward von Dschagatai, dem Sohne Dschengis-Chan's, dem Beherrscher dieser Länder, deren Bewohner nach dem noch späteren Usbeg-Chan Usbegen genannt wurden und noch so heissen. Die *uigurische* oder *dschagataiische* Sprache, von den Osmanen selbst auch die *alt-tür-*

[a]) Eben da S. 337. [*Tschatsch* ist dieselbe Stadt mit *Taschkend*]. [b]) Das persische Wörterbuch Ferheng Schuuri bey *Tschigil* I. S. 348 und Dschihannuma S. 367. [c]) Ferheng Schuuri II. S. 179. [d]) Histoire de la ville de Khotan tirée des annales de la Chine et traduite du chinois par Mr. Abel Remusat à Paris, und die Anzeige davon im journal asiatique XVII. p. 293. [e]) Burhani Katii S. 243. [f]) Eben da S. 975. [g]) Asia Polyglotta, und recherches sur les langues tartares par Mr. Abel Remusat. Paris 1820. XLVI.

kische genannt, ist die ältere Schwester der *seldschukischen*, welche in der Folge sich als *osmanische* ausbildete, und die heutige *neu-türkische* ist. Schon am Ende des funfzehnten Jahrhunderts, wo die osmanische Sprache erst zum Gipfel ihrer Vollendung aufzusteigen anfing, hatte die dschagataiische ihren höchsten Punct mittelmässiger Ausbildung erreicht, auf welchem dieselbe seitdem stehen geblieben (weil ihre Literatur aufgehört), während die osmanische noch immer regsam fortlebt. So viel von den östlichen Uiguren und ihrer Sprache zu melden war nothwendig, weil ihre Nachkommen, die *Usbegen* [a], von ihren stammverwandten westlichen Brüdern, den Osmanen, durch das ganze dazwischenliegende weite Persien getrennt, mit denselben doch, nicht nur als Stammverwandte, sondern auch als natürliche Verbündete, wider ihre gemeinsamen Gränznachbarn und natürlichen Feinde, die Perser, in steter politischer Verbindung geblieben sind, bis auf den heutigen Tag. Wir wenden uns nun zur ältesten Geschichte der Türken nach ihren eigenen Sagen, die, wenn auch nicht als reine geschichtliche Wahrheit erhärtet, nichts desto weniger Erwähnung verdienen.

Oghuf-Chan und seine Söhne.

Nach ursprünglicher türkischer Sage, wovon die Spuren selbst in Herodot's Ueberlieferung von dem Ursprunge der Scythen erkennbar [b], war in der grauesten Zeit *Oghuf-Chan*, der Sohn Kara-Chan's, der Bildner türkischer Macht und Cultur durch Eroberungen und Gesetze, gleichzeitig mit Abraham [c], und als Herr-

[a]) Der *Usbeg* genannte türkische Stamm wohnte sonst im innern Asien, südlich vom Himmelsgebirge, in der Gegend der Städte *Choten*, *Kaschghar*, *Turfan* und *Chamil*, und besteht aus Ueberbleibseln der *Chuyche* oder Uigur der *Naiman* und anderer verwandten Stämme. Bey den arabischen Schriftstellern heissen die Usbeg *Gof* oder *Guf*, welcher Nahme mit den alten Benennungen *Kuschi* oder *Kaodsche* der ihnen stamm- und sprachverwandten *Chuyche* sehr schön übereinstimmt, besonders da das weiche *K* der Chinesen stets für *G* gebraucht wird, und mit demselben sehr viel Aehnlichkeit in der Aussprache hat. Asia Polyglotta S. 217. [b]) Die drey Söhne des Targitaos bey Herodot [IV. 5.] sind *Leipoxain*, *Arpoxain* und *Kolaxain* [Koloxain]. Das *Oxain*, welches diesen drey Nahmen gemein ist, scheint gar nichts anderes, als *Oghuf* oder *Ghuf-Chan* zu seyn. 5] Neschri's Geschichte von *Oghuf-Chan* in der ersten Abtheilung seines Dschihannuma, welches in der Historie ein nicht minder classisches Werk als das Hadschi Chalfa's in der Geographie, und mit dem letzten nicht zu verwechseln ist. Um diese Verwechslung nicht zu veranlassen, wird in den folgenden Noten bloss Hadschi Chalfa's Werk unter dem Nahmen Dschihannuma [Weltschau], Neschri's Werk aber immer mit dem Nahmen des Verfassers aufgeführt.

schaftsgründer gleichartig mit dem Dejokes der Meder, d. i. mit dem Dschemschid der morgenländischen Geschichten [a]. Vom Götzendienste seines Vaters einer reineren Gottesverehrung zugewendet, lag er mit ihm siebenzig Jahre lang im Bürger- und Religionskriege [b]. Von Karakum, wo sein Vater Kara-Chan überwinterte, und zwischen den Gebirgen *Urtag* und *Kurtag* übersommerte [c], zog Oghuf südlich, und schlug seine Residenz zu *Jassi* [d] auf, eine von Turkistan's berühmtesten Städten, als Sitz alter und neuer türkischer Herrschaft, alter und neuer religiöser Cultur, als die Residenz Oghuf-Chan's in der ältesten Zeit, und die des Chan's der Uſbegen in der neueren, als der Geburtsort und der Lehrplatz Chodscha Ahmed's, eines der grössten Scheiche des Ordens der Scheiche Nakschbendi [e]. Nachdem Oghuf seinen Vater besiegt, unterwarf sich ihm von Artelas und Sirem bis nach Buchara ganz Turkistan [f]. Als seine sechs Söhne nennt die Sage den Chan des *Tages*, des *Mondes*, des *Sternes*, des *Himmels*, des *Berges* und des *Meeres* [g], alte Titel der Herrschaft für ihre Nahmen verbrauchend. Der Vater, ein Jäger wie Nimrod, Beherrscher eines jagenden Steppenvolkes, sandte die Söhne eines Tages auf Jagd ihres Glückes aus. Sie brachten ihm einen Bogen und drey Pfeile †, die sie gefunden, zurück. Oghuf schenkte den Bogen den drey ersten, die drey Pfeile den drey letzten seiner Söhne; diese theilten dieselben jeder einen für sich, jene zerbrachen den Bogen in drey Stücke. Desshalb

[a]) Siehe den Beweis dieser Identität in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. Band IX. Seite 14 u. f. [b]) Neschri. [c]) Nach Dschihannuma S. 369 war *Urtag* der Sommeraufenthalt, *Kurtag* der Winteraufenthalt der Oghuſen. Die beyden Nahmen dieser Berge sind, wie fast alle übrigen der französischen Uebersetzung der Geschichte Abulghaſi's, durch falsche Aussprache entstellt in *Artag* und *Kartag*; das letzte als Schneeberg [Kar heisst Schnee] wäre eine sonderbare Wahl zum Winterquartiere. Histoire généalog. p. 30. [d]) *Jassi* 101 Gr. Länge, 43 Gr. Breite, die Hauptstadt *Turkistan's*, vormahls die Residenz der uſbegischen Chane. Dschihannuma S. 367, Z. 9. Da die *Oghuſen* oder *Uſen* bis in die Moldau vordrangen, so benannten sie die moldauische Hauptstadt nach der tatarischen. [e]) Die umständliche Nachricht über diesen berühmten Scheich geben die zu Constantinopel i. J. d. H. 1236 [1820] im Druck erschienenen Biographien der Scheiche Nakschbendi. *Reschhat ainul hajat*, d. i. Tropfen des Lebensquells. [f]) Dschihannuma S. 370, Z. 5. [g]) *Gün-Chan*, *Ai-Chan*, *Jildiſ-Chan*, *Göl-Chan*, *Tagh-Chan*, *Deniſ-Chan*. Histoire généalog. p. 59. Dschihannuma S. 370, Z. 19 und Neschri.

nannte Oghuf die letzten *Utschok*, d. i. drey Pfeile, die ersten *Bofuk*, d. i. die Verderber oder Zerbrecher [a]; jenen übergab er die Hut des linken, diesen die des rechten Flügels des Heeres, den *Verderbern* den Vorrang zuerkennend [b], und nach seinem Tode theilten sie sich in die östlichen und westlichen Länder des grossen *oghufischen* Reiches; die *drey Pfeile* oder die Herren des linken Flügels die *östlichen*, die *Zerbrecher* oder die Herren des rechten Flügels die *westlichen* Türken. Jedem dieser sechs Söhne Oguf-Chan's gibt die Sage vier, welche die Väter der vier und zwanzig vornehmsten türkischen Stämme †.

Wiederhohlung der Vierzahl in türkischen Einrichtungen.

Die Glaubwürdigkeit mancher in der Vorzeit treuherzig geglaubten, später von der Kritik bezweifelten Sagen findet sich oft in der jüngsten Zeit durch die Geschichte selbst bestätigt, und was an der Sage nicht wahr ist dem Stoffe nach, ist es der Form nach, oder auch umgekehrt. Ausserdem dass die Gewohnheiten eines ursprünglichen Jägervolkes in denen des Hofes der Sultane sich lange erhalten haben, und dass die Eintheilung des rechten und linken Flügels als Grundfeste türkischen, mongolischen und tatarischen Heerbannes hervor tritt, ist auch die Vierzahl dem künstlichen Gewebe osmanischer Staatseinrichtung überall tief eingeschlagen ††, und die vier und zwanzig Stammväter der Türken haben in den vier und zwanzig Begen der baharitischen und tscherkassischen Mamluken in Aegypten bis zu ihrer jüngsten Ausrottung fortgelebt. Hieran sich zu erinnern, wird in der Folge dieser Geschichte mehr als einmahl der Ort seyn.

Abstammung der Oghufen, Seldschuken und Osmanen.

Indem wir hier die drey Chane des linken Flügels, und die Nachkommen der *drey Pfeile*, welche östlich zogen und ausser unserem Gesichtskreise liegen, nicht weiter verfolgen †††, heften wir den Blick auf die Abkömmlinge der drey Chane des rechten Flügels oder der Verderber, welche ursprünglich in Turkistan sassen, dann westlich in das Land zwischen dem *Sihun* und

[a]) Hist. généalog. p. 62. Dschihannuma S. 370, Z. 22 und 23. [b]) Eben da Z. 23.

Dschihun, d. i. zwischen dem Jaxartes und Oxus einbrachen, und endlich, den letzten überschreitend, bis an den Bosporos und an die Donau erobernd und herrschend vordrangen. Die ältesten Geschichtschreiber der Oghusen, Seldschuken und Osmanen leiten die Abstammung ihrer Herrschergeschlechter zu den drey Chanen des rechten Flügels hinauf, so dass die Oghusen vom Chane des *Berges* (sie bewohnten Gebirgland), die Seldschuken vom Chane des *Meeres* (das mittelländische war die Gränze ihrer Herrschaft), die Osmanen vom Chane des *Himmels* (den mehr als ein Volk durch seine Geschlechtsregister gelästert) abstammen [a]. Ehe sich diese Geschichte mit den letzten ausschliesslich beschäftigt, muss sie ihrer Stammverwandten und Vorgänger um so mehr erwähnen, als das Reich der Osmanen sich auf den Trümmern des seldschukischen erhob; daher zuerst einige Worte von den Oghusen, und dann so umständlicher von dem letzten Zweige der Seldschuken, je inniger die Geschichte ihres Verfalles mit der des Emporkommens der Osmanen verflochten ist.

Geschichte der Oghusen.

Die Oghusen herrschten in Turkistan und im Lande zwischen dem Jaxartes und dem Oxus, in vielfältige Kriege verwickelt mit Persiens Chosroen und Arabiens Chalifen [b]. Erst viertehalbhundert Jahre nach Mohammed nahm *Salur*, ein Abkömmling von *Tak-Chan* (dem Herrn des Berges), mit zweytausend Familien den Islam an. Er hiess so fort *Tschanak* oder *Kara-Chan*, und sein gläubiges Volk, zum Unterschiede von den noch nicht bekehrten Türken, Turkmanen [c]. Als sie in der Folge auszogen, und sich theils im westlichen Armenien, theils am östlichen Ufer der caspischen See niederliessen, wurden jene die westlichen, diese die östlichen Turkmanen genannt, und ihre Sitze heissen noch heute an beyden Orten das Turkmanenland [d]. *Musa*, der Sohn

349 (960).

[a]) Neschri und Dschihannuma S. 370, Z. 26 und 27 nach Mirchond. [b]) Neschri. [c]) Neschri erklärt den Nahmen Turkmen als zusammengezogen aus *Türk* und *Iman*, d. i. Glauben. [d]) Sehr umständlich über die östlichen und westlichen Sitze der Turkmanen verbreitet sich die Note der Histoire généalog. des Tatars p. 535—538. Dass diese Turkmanen *Oghusen* sind, bemerkt auch Deguignes bey ihren späteren Einfällen in Syrien. Histoire généalog. des Huns L. X. p. 190.

Tschanak-Chan's, sammelte um sich die Gelehrten, baute Moscheen, Klöster und Schulen. Sein Nachfolger und Oheim *Boghra-Chan Harun*, der Sohn *Suleiman's*, dehnte seine Herrschaft weit gegen Osten über *Kaschghar* und *Balasaghun* bis an Sina's Gränze aus, und entriss der
389 (999). persischen Dynastie der Samaniden die Herrschaft von Buchara. Nach ihm zwang *Ahmed-Chan Ben Ebu Nasser Ben Ali* den Islam dem noch unbekehrten Theile der Türken mit Gewalt der Waffen auf, und sein Bruder *Arslan-Chan Abul Mofaffer Ben Ali*, welcher seinen langen Nahmen mit dem kürzeren und schöneren *Scherfed-*
409 (1018). *dewlet*, d. i. Reichsadel, vertauschte, unterwarf sich das ganze Land jenseits des Oxus. Nach seinem Tode machte sich *Kadr-Chan Jusuf*, der Sohn *Boghra-Chan's*, durch die Freygebigkeit, womit er die Leser des Korans
gest. 423 (1031). bedachte, einen bleibenden Nahmen. Sein Sohn *Kara-Chan Omar*, vom Bruder *Mahmud* gefangen genommen,
439 (1047). wurde mit demselben vergiftet, und das Land kam unter *Taghmadsch-Chan's* von Samarkand Gewalt, dessen Sohn (*Schemsul-mülk Ben Ilik Chan Ben Taghmadsch*) sich durch ein Doppelband mit der aufsteigenden Herrscherfamilie *Seldschuk* verschwägerte, indem er die Tochter
462 1069). Alparslan's zur Frau nahm, und seine Schwester *Turkan* dem Sultan Melek-Schah vermählte †.

Die Seldschuken. Die Söhne Seldschuk's, ein mächtiger türkischer Stamm, dessen Geschlechtsbaum aus den Lenden des Sohnes Oghuf, dem Chane des Meeres, empor steigt, sassen zu Ende des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung um Buchara, wo Boghra-Chan, der oben genannte Oghufe, herrschte [a]. Dreyssig Jahre später führte sie Mahmud, der grosse Herrscher von Ghasna,
462 (1034) der Eroberer von Indien, über den Oxus nach Chorasan [b]. Mahmud's Vater, Sebektegin, der ursprünglich türkische Sclave eines Heerführers der persischen Herrscherfamilie Saman, war von derselben zum Statthalter in *Ghafna* bestellt worden, und riss bald die unabhängige Herrschaft des Landes an sich, wie in den beyden

[a]) Deguignes tables chronologiques p. 241. [b]) Deguignes Hist. généalog. des Huns. T. X. p. 188.

vorhergehenden Jahrhunderten die türkischen Sclaven *Tulun* und *Achschid* [a], die bestellten Statthalter der Chalifen in Aegypten. Diese türkischen Leibeigenen waren die Ersten, welche aus den Gliedern der thronumringenden Leibwache sich auf den Thron selbst schwangen, und den Titel von Sclaven mit dem von Königen vertauschten; Mahmud aber vertauschte der Erste den Titel des *Königs* mit dem vor ihm nicht üblichen eines *Sultans* [b]. Die Obergewalt seines Hauses dauerte kaum anderthalb Jahrhunderte, und unterlag der des Stammes Seldschuk, welcher, von Mahmud über den Oxus gerufen, die mächtige Hand der Herrschaft drey Jahrhunderte lang von dem caspischen Meere bis an das mittelländische erstreckte, und mit den fünf Fingern derselben, d. i. durch die fünf seldschukischen Dynastien in *Fars*, *Kerman*, *Damaskus*, *Haleb* und *Rum* oder Klein-Asien diese Länder gewaltig umgriff †.

Toghrulbeg [c], der Enkel Seldschuk's, entriss die Zügel der Herrschaft, welche die Chalifen zur Hut ihres Thrones der persischen Familie *Buje* übergeben hatten, den zu schwachen Händen derselben, und vom Chalifen *Kaimbiemrillah* zu Hülfe gerufen, rächte er dessen Schmach durch die Hinrichtung seines empörten Sclaven Besasiri [d]. Toghrul empfing aus des Chalifen Händen die Belehnung mit der Würde eines *Emirolumera*, d. i. Fürsten der Fürsten des obersten Gewalthabers im weiten Reiche des Chalifats, die höchste Würde, womit vor ihm die Gewalthaber der Familie Buje bekleidet waren. Der Chalife sass auf seinem Throne hinter einem schwarzen Schleyer mit dem schwarzen Mantel Mohammeds (Al-borda) angethan, und den Stab des Propheten als Zepter in der Hand. Nachdem Toghrul die Erde geküsst und eine Zeitlang aufrecht gestanden, setzte er sich auf einen anderen Thron zur

Toghrulbeg.

[a]) Die Dynastie der *Beni Tulun* begann im J. [254 [867] und erlosch 292 [904], die der Beni *Achschid* begann 323 [934] und erlosch 357 [967]. [b]) Deguignes Hist. gén. des Huns I. p. 239. [c]) Der Ταγροολιπιξ der Byzantiner. [d]) In Deguignes durch einen Schreibfehler der von ihm gebrauchten Handschrift, oder durch falsche Vermuthung eines Schreibfehlers durchaus irrig *Nassassiri* statt *Besasiri*.

Seite des Chalifen. Das Diplom, wodurch ihn der Chalife zum unumschränkten Stellvertreter, zum obersten Gewalthaber aller ihm von Gott anvertrauten Länder und Statthalter aller Moslimin ernannte, ward verlesen; *sieben* Ehrenkleider wurden ihm eines nach dem andern angezogen, *sieben* Sclaven aus den *sieben* Reichen des Chalifen zum Geschenke gemacht, das Haupt mit einem goldenen, moschusdurchwürzten Schleyer verhüllt, und zwey Bünde (als die arabische und persische Krone) auf dasselbe gesetzt, zweymahl küsste er die Hand des Chalifen, mit zwey Schwertern ward er umgürtet als Beherrscher des Ostens und Westens, und als solcher öffentlich ausgerufen †.

Alparslan. Seine Schwester hatte Toghrul dem Chalifen zur Frau gegeben, und nahm dafür nach langen Unterhandlungen dessen Tochter zur seinigen. Dem ausserordentlichen Pompe, womit die Hochzeit der jungen Braut ausgestattet war [a], folgte bald der gewöhnliche Pomp
455 (1063). des Leichenbegängnisses des alten Bräutigams [b], dessen Stelle auf dem Throne sein Neffe *Alparslan*, d. i. der starke Löwe, einnahm und ausfüllte. An der Spitze türkischer Reiterey setzte er über den Euphrat und zog in Cäsarea, der Hauptstadt Capadociens, ein, wohin ihn der Ruhm und der Reichthum der Kirche des heiligen Basilius gelockt, und von wo er die mit Perlen eingelegten Flügel des Reliquienschranks mit sich führte [c]. Er eroberte Armenien und Georgien, und zog bis in das Herz von Phrygien wider den byzantinischen Kaiser Romanus Diogenes, in dessen Heeren eine moldauische Horde türkischer Abkunft (die *Ufen*, ††) wider die Heere Alparslan's, welcher seine Tochter dem Fürsten der Oghusen vermählt hatte [d], stritten. Nach drey beschwerlichen Feldzügen war es dem Kaiser gelungen, die Türken über den Euphrat zurück zu drängen, und *Malaſkerd*, die zwischen Erferum und Wan gelegene Gränzfestung, wieder zu erobern. Alparslan flog mit vierzigtausend

[a]) Die Beschreibung davon in Mirchond und aus demselben in der Wienerzeitschrift für das Jahr 1822. S. 529. [b]) Er starb 75 Jahre alt, Nochbetul-tewarich. [c]) Gibbon nach den Byzantinern LVII. Buch. [d]) Nesebri.

Pferden zur Hut seiner Länder herbey, die der Kaiser mit einem über hunderttausend Mann starken Heere bedrohte. Die Uebermacht desselben wurde durch die Widerspänstigkeit der fränkischen Söldlinge, die unter *Urfel* oder *Russel Baliol*, dem Verwandten oder Stammvater schottischer Könige, fochten, und durch die Feldflüchtigkeit der *Usen*, die zu Alparslan, dem Schwiegervater des Fürsten der *Oghusen*, übergingen, geschwächt, aber der Uebermuth des Kaisers so wenig gebrochen, dass er als Unterpfand des Friedens vom Sultan die Uebergabe seiner Residenzstadt Rei verlangte [a]. Alparslan rüstete sich zur Schlacht, er band mit eigener Hand den Schweif seines Rosses auf, vertauschte Pfeil und Bogen mit Keule und Schwert, zog ein weisses Kleid an, durchdüftete sich mit Moschus und schwor, dass, wenn er besiegt würde, diese Stelle seine Grabstätte seyn solle. Er gewann die Schlacht, und der Kaiser küsste die Erde als Gefangener des Sultans, der ihm den Fuss auf den Nacken gesetzt haben soll [b], wie achthundert Jahre früher der persische Kaiser Schabur dem römischen Valerianus [c], wie dreyhundert dreyssig Jahre später dem osmanischen Sultan Bajesid der tatarische Chakan Timur. Gegen das Lösegeld einer Million und den jährlichen Tribut von 160,000 Pfunden Goldes wurde dem Romanus Diogenes die Freyheit wieder gegeben, die er bald darauf, im eigenen Lande von Empörern eingekerkert, mit dem Throne und dem Leben verlor. Dem Alparslan wurde das seinige gekürzt durch den meuchlerischen Dolchstich Jusuf's, des Chowarefmier's, des Festungsbefehlshabers von *Bersem*. Vom Grabe der Seldschuken zu Merw in Chorasan spricht die Inschrift zu den Besuchern: *die Ihr* Alparslan's *Grösse bis zum Himmel erhöht gesehen, schaut hier dieselbe erniedriget bis unter den Staub* [d].

August 1071.

Das schönste Vermächtniss, welches Alparslan nebst

[a]) Deguignes Hist. des Huns X. p. 209. [b]) Joannes Scylitzes und Constantinus Manasses erwähnen dieser Sage, welche Nicephorus Bryennius und Zonaras mit Stillschweigen übergehen. [c]) Gibbon Chap. X. [d]) Deguignes Hist. gén. des Huns L. X. p. 203.

Melek-Schah's grosser Grosswesir Nisamul-mülk.

seinem weiten Reiche seinem Sohne Melek-Schah, dem grössten Herrscher der Seldschuken, hinterliess, war das schon von seinem Vater Mikail empfangene, des grössten aller Grosswesire *Nisamul-mülk's* (Reichsordnung). Unter Mikail (Michael), Sandschar und Alparslan verwaltete er dreyssig Jahre lang mit unumschränkter Gewalt die Geschäfte des weiten Seldschukenreichs, das sich vom caspischen Meere bis ans mittelländische und von dem Lande der Chafaren bis an die Spitze Jemen's erstreckte, und welches Melek-Schah während seiner zwanzigjährigen Regierung zwölfmahl von einem Ende zum andern durchreiste [a]. Zu Issfahan, Nischabur, Merw, Balch, Herat, Mossul, Bassra und Bagdad erhoben sich Schulen und Akademien, von Nisamul-mülk gebaut und reichlich gestiftet, keine berühmter als die von
1066. Bagdad nach ihrem Stifter *Nisamije* genannt [b], das Musterbild aller späteren hohen Schulen des Islams. Nisamul-mülk war der Schulgespann *Hasan Ssabah's*, des Stifters der Assassinen, gewesen, und hatte ein Menschenalter lang dem verderblichen Bunde des Unglaubens und des Dolchs mit aller Kraft eines hohen Charakters und mit aller Macht seines hohen Postens wirksam Widerstand geleistet, dennoch fiel er kurz vor dem Ende seines und Melek-Schah's Leben bey diesem in Ungnade, und bald darauf als Opfer eines Assassinendolches [c]. Sein Nahme ist als der des grössten grossen Grosswesire, der Melek-Schah's als der des grössten Fürsten der Seldschuken, als der des Gründers einer neuen und verbesserten Zeitrechnung (die *dschelalische Aere*), als der des Beschützers der Gelehrten und vorzüglich der Dichter, in der Geschichte verewigt †. In der freygebigen Begünstigung der Dichter wetteiferte er mit *Chifr-Chan* [d], dem Sohne *Taghmadsch's*, dem Bruder und

[a]) Nochbetul-tewarich, Mirchond, Lari. [b]) Nochbetul-tewarich und Deguignes Hist. gén. des Huns p. 204. *Nisamul-mülk* ist auch der Verfasser einer Geschichte und eines Fürstenspiegels. [c]) Geschichte der Assassinen, Stuttgard 1818. S. 95. [d]) Dieser *Chifr-Chan* ist derselbe, den Herbelot *Kheder Khan* nennt [p. 107] und dessen gleichzeitige Existenz mit *Melek-Schah* Gibbon [Chap. LVII. Quartausgabe V. p. 670. Note] mit Unrecht bezweifelt; *Chifr-Schah*, der Sohn *Taghmadsch*, folgte seinem Bruder *Ilik-Chan* Nach *Chifr-Schah's* Tode folgte ihm sein Sohn *Ahmed-Chan*, der Sohn *Dschafer-*

Nachfolger *Ilik-Chan's*, dem oghusischen Beherrscher der Länder jenseits des Oxus, dessen Schwester Turkan die Gemahlinn Melek-Schah's. Dieser hatte auch um eine komnenische Prinzessinn seine Bewerbung gestellt, die vom byzantinischen Kaiser Alexius hintangehalten ward; hingegen gewährte Melek-Schah seine Tochter dem Chalifen Moktadi, aber nur unter der im Oriente so harten herrischen Bedingniss, dass er der Gesellschaft seiner übrigen Frauen und Beyschläferinnen entsage und ausschliesslich der Neuvermählten lebe. Achtzehn Jahre 467 (1074). schon vor seinem Tode hatte Melek-Schah seinem Vetter *Suleiman*, dem Urenkel Seldschuk's, die Herrschaft aller über Antiochien hinaus gelegenen Länder, d. i. die Herrschaft von Rum oder Klein-Asien überlassen, und wir würden hier sogleich zu demselben als dem Gründer der Dynastie der Seldschuken Rum's übergehen, wäre es nicht des kläreren Zusammenhangs willen nothwendig, nach den schon aufgeführten drey ersten Herrschern der persischen Seldschuken, nach *Toghrulbeg*, *Alparslan* und *Melek-Schah*, noch ihrer drey unmittelbaren Nachfolger, nähmlich *Barkjarok's*, *Mohammed-Schah's* und *Sandschar's*, mit welchem erst die Grösse der persischen Seldschuken schliesst *, kurz zu erwähnen.

Melek-Schah hinterliess vier Söhne: *Mahmud*, *Mo-* *Barkjarok.* *hammed*, *Sandschar* und *Barkjarok*; wider den letzten (den ältesten) wollte den ersten und jüngsten dessen Mutter *Turkan-Chatun*, deren Ränke schon den grossen Nisamul-mülk gestürzet hatten, auf den Thron erheben, und würde denselben vielleicht für ihn behauptet haben, hätten den hoffnungsvollen Knaben nicht die Blattern hinweggerafft. *Barkjarok*, von zweyen seiner Oheime bekriegt, besiegte Beyde. Den ersten, *Tekesch* oder *Tukusch*, kerkerte er geblendet in Takrit ein, der andere, *Tetesch*

Chan's, den *Melek-Schah* gefangen nahm; hierauf *Kadr Chan Dschibrail Ben Jusfin Harun*, an dessen Stelle *Sandschar*, der Sohn *Melek-Schah's*, den *Mohammed Chan Ben Suleiman Ben David B. Ibrahim B. Taghmadsch* auf den Thron Transoxana's setzte, den er bis ins Jahr 515 [1121] behauptete. Bis hierher geht die Kunde Neschri's von den oghusischen Fürsten in Transoxana, und er bekennt, dass er von den folgenden keine Kenntniss habe.

*) Gibbon hat Unrecht, dieselbe schon mit Melek-Schah abzubrechen. Chap. LVII. Quartausgabe S. 672.

oder *Tutusch*, geschlagen, ertrank oder ersäufte sich selbst [a]. Der Tyranney des dritten, *Arslan Argun B. Alparslan*, des Statthalters von Chorasan und Ghasna, machten seine Diener durch gewaltsamen Tod ein Ende; Barkjarok verlieh die Statthalterschaft von Chorasan seinem Bruder Sandschar, und die von Chowaresm dem *Mohammed Ben Nuschtegin Ghardscha*, dem Stammvater der nachmahligen Schahe von Chowaresm [b]. Von seinem Bruder Mohammed bekriegt, schloss Barkjarok mit demselben Frieden unter der Bedingniss der Abtretung der östlichen Länder des Reichs (Aserbeidschan und Irak), während Sandschar in Chorasan herrschte, doch sollte im Kanzelgebeth nur Barkjarok's Nahme genannt werden. Der Grosswesir Nisamul-mülk hatte fünf Söhne hinterlassen, *Asul-mülk* (Reichsehre), *Siaul-mülk* (Reichsglanz), *Muejedul-mülk* (Reichsglücklich) und *Fachrul-mülk* (Reichsruhm); alle fünf folgten ihrem Vater in seiner Würde als Grosswesire nach. Der erste nur wenige Tage, während deren er sich durch Schlemmerey seines hohen Amtes unwürdig erzeigte; sein Bruder und Nachfolger Muejedul-mülk, untreu gegen Barkjarok, wiegelte dessen Bruder Mohammed auf, ward gefangen und wieder zu Gnaden aufgenommen, dann aber vom Sultan mit eigener Hand geköpft; Fachrul-mülk, der ältere Bruder, verdiente durch die Treue gegen seinen Fürsten und Glauben den Tod durch den Dolch der Assassinen unter Mohammed-Schah's, des Nachfolgers und Bruders Barkjarok's, Regierung [c]. In dem langen Zeitraume von tausend Jahren hat sich in der Geschichte morgenländischer Reiche nur viermahl das wunderseltene Beyspiel wiederhohlt, dass mehrere Glieder derselben Familie die oberste Gewalt des Reichs als Grosswesire behaupteten; vor den Söhnen Nisamul-mülk's die Söhne

[a]) Nach Nochbetul-tewarich brachte er sich selbst um, nach Lari ertrank er, und ward zu Bagdad unter dem Grabmahle *Ebi Hanife's* bestattet. [b]) Lari. [c]) Deguignes Hist. gén. des Huns L. X. p. 226. 228. 232. Deguignes schreibt statt Medschdul-mülk, wie er im *Nochbet* heisst, *Muiadul-mulk* d. i. *Muejedul-mülk*, wie ihn auch Dschenabi nennt; so nennt ihn auch Chondemir, der Verfasser des vortrefflichen, bisher in Europa ganz unbekannten Werkes der Geschichte der Wesire, welches die Biographien von mehr als zweyhundert Wesiren enthält.

Barmek's unter den Abbassiden, und nach jenen unter den Osmanen die *Dschenderelü* und die *Köprülü* †.

Siaul-mülk (Reichsglanz), der dritte der Söhne *Nisamul-mülk's*, war der Grosswesir *Mohammed-Schah's*, der nach dem Tode seines Bruders *Barkjarok*, mit Ausschluss Chorasan's, wo *Sandschar* herrschte, alle Länder des Reichs der persischen Seldschuken unter seinem Zepter vereinigte. *Siaul-mülk* folgte aber in dieser Würde nicht unmittelbar seinem Bruder *Fachrul-mülk*, sondern dem Grosswesire *Seadul-mülk* (Reichsglück), der, von den Assassinen gewonnen, eben seinen Herrn durch eine Aderlass vergiften wollte, als das Complott entdeckt und durch die Hinrichtung der Theilnehmer vereitelt ward. Die Assassinen rächten den verhinderten Mord durch den meuchlerischen *Siaul-mülk's*, und *Mohammed-Schah* brach hingegen einige ihrer Burgen in Irak [a]. So waren *Nisamul-mülk* und zwey seiner Söhne, Grosswesire *Fachrul-mülk* und *Siaul-mülk*, ob ihrer Treue unter den Dolchen der Assassinen gefallen, und der dritte, *Muejedul-mülk*, ob Verrath unter dem Schwerte des Sultans selbst, und der vierte, *Asul-mülk*, rettete seinen Kopf nur durch die Untüchtigkeit zum Amte [b]. *Mohammed-Schah* führte den heiligen Krieg in Syrien wider die Kreuzfahrer und in Indien wider die Götzendiener. Ein ungeheueres indisches Götzenbild, das zweyhundert Centner wog, legte er als Schwelle unter den Eingang seiner zu Issfahan gebauten Akademie, damit der Fuss des rechtgläubigen Studenten über die Götzen in die Hallen der Wissenschaft führe [c]. Er selbst war Dichter und grosser Gönner derselben [d], und führte den prächtigen Beynahmen *Zuflucht des Glückes und der Welt* [e]. *Mohammed-Schah.*

Sandschar, der Sohn *Melek-Schah's*, der Bruder seiner beyden Vorfahren, vereinte nach ihrem Tode das wäh- *Sandschar.*

[a]) Lari sehr umständlich über diese feindlichen Verhältnisse *Mohammed-Schah's* mit den Assassinen S. 516. [b]) Ausser Nisamul-mülk und seinen vier genannten Söhnen war noch ein fünfter, *Schemseddin*, Wesir Mahmud's, des Sohnes Melek-Schah's, und zwey Enkel Nisamul-mülk's, nähmlich *Sadreddin Mohammed*, der Sohn Fachrul-mülk's, Wesir Sultan Sandschar's, und Emir *Nassireddin Taher*, ebenfalls Sohn Fachrul-mülk's, ebenfalls Wesir unter demselben Sultan, also acht Wesire aus derselben Familie. Chondemir Geschichte der Wesire. [c]) Nochbetul-tewarich. [d]) Dschenabi S. 186. [e]) *Ghasseddin wed-dünja.*

508 (1114). rend ihres Lebens mit denselben getheilte Reich der Seldschuken unter seinen Zepter mit ungeheuerem Reichthume, der sich von der Eroberung Ghasna's herschrieb. In dieser Residenzstadt seines mütterlichen Oheims *Arslan Arghun B. Alparslan's* hatte er die durch Sultan *Mahmud*, den Eroberer Indiens, aufgehäuften Schätze in Besitz genommen. Darunter waren fünf Kronen, jede vom Werth einer Million Ducaten; sieben zehn goldene und silberne Thronen; tausend dreyhundert goldene und mit Edelsteinen besetzte Kleinodien, und tausend dreyhundert goldene und silberne Rüstungen für Mann und Ross [a]. Nach der Reichstheilung mit seinem Bruder und Vorfahrer *Mohammed* ward das Kanzelgebeth für diesen als Schah, für *Sandschar* aber als Sultan der Sultane verrichtet. Während *Barkjarok's* und *Mohammed's* Regierung hatte *Sandschar* zwanzig Jahre lang in Chorasan geherrscht, nach dem Tode des letzten bestieg er den Thron, und sass auf demselben vier und zwanzig Jahre lang, der letzte grosse Herrscher der persischen Seldschuken von Kaschghar bis Antiochien, von der caspischen See bis an die Meerenge von Babolmandeb. So stand mit der weiten Ausdehnung seines Reiches und seiner Macht die Länge seiner Regierung, aber nicht immer das Glück derselben in gehörigem Verhältnisse. Neunzehnmahl bekriegte er, doch nur siebenzehnmahl besiegte er seine Feinde, von denen er einmahl geschlagen und einmahl gefangen ward. Das er-
535 (1140). ste Mahl jenseits des Oxus von *Kur-Chan*, dem Herrscher der Bewohner Karachatai's, dem er nur mit Zurücklassung seines ganzen Lagers und Harems mit Wenigen durch die Flucht entging; das zweyte Mahl von seinen
551 (1156). empörten Unterthanen, den *Ghuſen* [b]. Dieser Einbruch der *Oghuſen* in Chorasan ist die zweyte grosse Bewegung derselben von Osten gegen Westen, deren die moslimischen Geschichten erwähnen; der ersten Auswanderung von ein paar tausend Familien unter *Kara-Chan*, welche zwey Jahrhunderte früher Statt hatte, ist oben

[a]) Dschenabi. [b]) Lari, Dschenabi, Mirchond.

gedacht worden; damahls liessen sie sich an der Ost- und Westseite des caspischen Meeres unter dem Nahmen der *Turkmanen* nieder, diessmahl erscheinen sie bey den byzantinischen Geschichtschreibern unter dem Nahmen der *Ghusen* oder *Usen*, zu deren Stämmen auch die *Kumanen* [a] und die *Petschenegen* und die *Kangli* gezählt werden [b]. Die Beherrscher Chata's, d. i. des nördlichen Sina's, bedienten sich derselben als Gränzwachen wider die vom südlichen Sina zu befürchtenden Einfälle, und gaben ihnen dafür jährliche Bezahlung. *Arslan-Chan*, der Vorfahrer Kur-Chan's, des oben genannten Herrschers von Chata, mit ihnen entzweyt, entzog ihnen nicht nur die jährlichen Summen, sondern auch die Weiber, solchergestalt auf die Ausrottung des halsstarrigen Stammes sinnend. Unbekannt mit der Welt jenseits ihrer Steppen, nahmen sie Kaufleute, welche die Liebe des Gewinns bis zu ihnen geführt hatte, zu Wegweisern in ein anderes fruchtbares Land. Mit auf den Rücken gebundenen Händen zeigten die Kaufleute den Weg nach Balasaghun, wo die Flüchtigen noch vor Arslan-Chan zitterten, unter seinem Nachfolger Kur-Chan aber, demselben mit einem Goldstücke für jede Familie steuerbar, sich in Turkistan verbreiteten †.

Kur-Chan wünschte gutes Einvernehmen mit *Sandschar*, der jenseits des Oxus und in Chorasan herrschte. Das unterwürfige Schreiben Kur-Chan's entgegnete Sandschar mit einer Einladungsbothschaft zum Islam, die hochtrabenden Beglaubigungsschreiben drohten mit unzählbaren Heeren, deren Pfeile die Haare spalteten. Kur-Chan liess den Bothschaftern den Bart ausreissen, der ihnen in die eine, und eine Nadel in die andere Hand gegeben ward, mit der antwortenden Frage: wenn ihr das Barthaar mit Nadeln nicht spalten kön-

[a]) Nach aller Wahrscheinlichkeit sind nebst den Kumanen und Petschenegen, d. i. den Verschwägerten (Bedschnak hat diesen Sinn im Türkischen) auch die *Jazyger* und *Jassen* den türkischen Stämmen zuzuzählen, indem der Nahme der Jazyger und Jassen augenscheinlich auf ihren alten Wohnsitz jenseits des Oxus, auf die alte Stadt *Jas*, hinweiset. [b]) Quatremere recherches sur les langues tatares p. 320—21 und Deguignes hist. gén. des Huns X. p. 256. In Lari S. 518 steht statt Kangli — *Kareghli*, welches vermuthlich nur ein Schreibfehler wie *Betscher* statt Betschnak.

net, wie erst feinere Haare mit Pfeilen? Die weitere Antwort war Kriegsrüstung und die grosse Niederlage Sandschar's, nach welcher auch die Statthalter in Chowarefm und Ghur, *Itsif* und *Husein*, die Köpfe in Unabhängigkeit zu erheben begannen, und das Kanzelgebeth, statt in Sandschar's Nahmen, in dem ihrigen verrichten liessen, bis Sandschar, zu Kräften gekommen, die Rechte der unumschränkten Oberherrschaft wieder behauptete [a], über die abgefallenen Statthalter sowohl, als über die Ghufen, die sich in Chorasan, in der Gegend um Balch, friedlich und steuerbar niedergelassen hatten. Sie lieferten das Fleisch in des Sultans Küche. Einen zu harten Steuereinnehmer erschlugen sie, und *Emir Kamadsch*, der Statthalter von Balch, der sie mit gewaffneter Hand zu Paaren treiben wollte, blieb mit seinem Sohne auf der Wahlstatt. Nun zog Sultan Sandschar selbst mit hunderttausend Reitern wider dieselben aus. Die Ghufen entschuldigten sich Anfangs durch Abgeordnete über das Vorgefallene, und bothen hundert chataische Sclaven als Blutgeld für Kamadsch, und für jede Familie zwey Pfunde Goldes; alle Emire waren aber nicht einstimmig, es kam von den Unterhandlungen zu den Waffen, und der grosse Herrscher der *Seldschuken* ward der Gefangene der *Ghufen* [b].

Sandschar's Gefangenschaft.

Durch die Feldflüchtigkeit der *Ufen* war der byzantinische Kaiser Romanus Diogenes in die Gefangenschaft Alparslan's gerathen. Durch die Empörung der Ghufen ward Sandschar, Alparslan's Enkel, der Gefangene derselben. Zuerst küssten ihre Emire vor ihm die Erde, und behandelten ihn mit der dem grossen Herrscher und ihrem bisherigen Gebiether geziemenden Ehrfurcht; hernach, als er ihr Begehren, ihnen die Landschaft von Merw (seiner Residenz) in Erbpacht zu überlassen, standhaft verweigerte, verspotteten und misshandelten sie ihn. Schon von ihm ging die später bey Bajesid's Gefangenschaft erneuerte Sage der Ein-

[a]) Lari S. 579. [b]) Einige orientalische Geschichtschreiber nennen sie *Ghafen* statt *Ghufen*, das letzte ist aber unstreitig die richtigere Lesearт.

sperrung im eisernen Käfiche. Die Ghuſen ergossen sich dann als verheerender Strom über Chorasan, verwüsteten Nischabur, verbrannten die Moscheen, mordeten und folterten die Gelehrten, und wollten die Moslimen durch Feuer und Schwert vom Islam zum Götzendienste bekehren; nach vierjähriger Gefangenschaft entfloh ihnen Sandschar bey Gelegenheit einer Jagd, und setzte, vom Herrn von Termed begünstigt, über den Oxus. Als bald hierauf der Anführer der Ghuſen gestorben, unterwarfen sie sich abermahls der Herrschaft Sandschar's, mit dem nicht lange hernach die Grösse seldschukischer Herrschaft in Persien zu Grabe ging, 552 (1157). Seiner Eroberungen willen nannten ihn die Völker Alexander den Zweyten. Könige bekleideten seine Hofämter, die Sultane von Chowarefm, *Kutbeddin*, der Sohn, und *Itsif*, der Enkel jenes Nuschtegin, dem Barkjarok die Statthalterschaft von Chowarefm verliehen hatte, erschienen wechselweise am Hofe Sandschar's als seine Erbmundschenken †. Ausgezeichnete Nahmen von Dichtern und Gelehrten verherrlichten seine Regierung. *Enweri*, der grösste Panegyriker der Perser [a], gest. 547 (1152). und *Abdolwasi* waren seine Lobredner. *Samachschari*, der grosse Ausleger des Korans und eben so grosse Philologe [b], und *Nesefi*, dessen Dogmatik noch heute das Grundwerk sunnitischer Glaubenslehre ist [c]), 537 (1142). starben beyde im Zwischenraume eines Jahres, bald nach der grossen durch Kur-Chan erlittenen Nie- 538 (1143). derlage; *Hariri*, längstens berühmt im Abendlande wie im Morgenlande durch das Meisterwerk arabischer Rhetorik, die *Makamat*, widmete dasselbe seinem Gönner *Scherefeddin Chaled*, dem Grosswesire Mohammed's, des Sohnes Melek-Schah's, welchem sein Oheim Sandschar Aserbeidschan, Irak und Fars zu regieren überlassen hatte ††.

Die Nachkommen Mohammed-Schah's, des Sohnes Melek-Schah's, des Herrn von *Irak*, die Schahe von Cho-

[a]) Geschichte persischer Redekünste S. 88. [b]) Lari. [c]) Das ist die von Mouradjea d'Ohsson übersetzte, erläuterte und seinem Werke zum Grunde gelegte Glaubenslehre. Tableau général de l'Empire Ottoman I. 8vo p. 58.

Untergang des seldschukischen Reiches in Persien und Aufsteigen des seldschukischen in Klein-Asien.

wareſm, die Fürsten der *Ghuriden* und die vier Linien der *Atabegen*, theilten sich in die Trümmer des östlichen seldschukishen Reichs, während das westliche in Klein-Asien empor stieg. Wir wenden nun die Blicke von jenem zu diesem, dessen Sarg die Wiege des osmanischen. Ungeachtet der vielfältigen Berührung der ikonischen Seldschuken mit den Kreuzfahrern, und der Verflechtung ihrer beyderseitigen Geschichten ist in den gleichzeitigen europäischen der Kreuzzüge sowohl, als in den byzantinischen die der Herrscher Klein-Asiens nur sehr unvollständig gegeben worden, und schon hierdurch würde die Ergänzung derselben aus bisher unbenützten Quellen hier gerechtfertigt seyn, wenn auch nicht durch den innigsten Zusammenhang der Geschichte der letzten seldschukischen Fürsten mit den ersten der Osmanen, dem Geschichtschreiber dieser, die Beleuchtnng jener als unerlässliche Pflicht auferlegt wäre.

Suleiman, der erste Herrscher der Seldschuken Rum's.

Kutulmisch, der Sohn Israil's, des Sohnes Seldschuk's, hatte schon unter Alparslan's Herrschaft in *Rum*, d. i. in Klein-Asien, mit einem aus Turkmanen zusammengerafften Heere den nicht glücklichen Versuch gewagt, unabhängige Herrschaft an sich zu reissen; geschlagen fand er den Tod auf der Flucht durch einen Sturz vom Pferde. Der ältere seiner Söhne, *Manssur*, entrichtete eine Zeit lang an Alparslan und seinen Nachfolger, Melek-Schah, Tribut, bis er auf des letzten Befehl von seinem Generale Emir *Pursak* mit Waffen überzogen, geschlagen und getödtet ward [a]. Ein gleiches Loos war dem jüngern, noch minderjährigen *Suleiman* bestimmt, weil Melek-Schah diesen Seitenast, welcher dem Hauptstamme der in Persien herrschenden Familie zu bedenklich emporschoss, auszurotten beschlossen hatte [b]. Nur auf des grossen Grosswesirs Nisamul-mülk Vorstellung ward dem Suleiman das Leben, und noch obendrein die Macht eines Heerführers der Seldschuken in Rum geschenkt; die Königinn syrischer Städte,

[a]) Dschenabi S. 197. [b]) Lari S. 525.

Antiochien, die prächtige Vierstadt, wurde nun zum vierten Mahle von morgenländischen Eroberern dem östlichen römischen Reiche entrissen. Zweymahl war sie in die Gewalt der persischen Chosroen, Schabur und Nuschirwan, gefallen, von den Arabern schon vier Jahre nach Mohammed's Tode erobert worden, und nun von den Türken unter Suleiman durch die Verrätherey des Sohnes des Statthalters Philaretos nur mit zweyhundert achtzig Pferden überrumpelt †. Zwey Statthalter Melek-Schah's regierten damahls in Syrien, sein Bruder *Tutusch*, der Gründer der syrischen Dynastie der Seldschuken, zu Damaskus, und *Moslim*, der Sohn des Koreisch aus der Familie Okail, zu Haleb. Dieser forderte von Suleiman den Tribut Antiochiens, und als es von der Weigerung zu den Waffen kam, bezahlte er seine Forderung in der Schlacht mit dem Leben; Suleiman nahm es sich selbst, als er von Tutusch besiegt, sein Gefangener werden sollte [a]. 478 (1085). 479 (1086).

Die Söhne Suleiman's, *David* und *Kilidscharslan*, wurden an den Hof Melek-Schah's geführt, nach dessen Tode erst David ††, und dann sein Bruder zu Konia die Residenz unumschränkter Herrschaft aufschlugen. Der letzte entriss der in Cappadocien herrschenden Dynastie der Danischmende ihre Hauptstadt Malatia und Karaman, den Sitz ihrer Macht, schlug die Kreuzfahrer, welche zehn Jahre nach seines Vaters Tode Nicäa erobert hatten, eroberte Mossul, kriegte mit dem Emir *Dschaweli*, dem Herrn von Roha, und fand in den Fluthen des Chaboras seinen Tod, zufällig ertrunken, oder gewaltsam ertränkt [b]. Von seinen zwey hinterlassenen Söhnen nahm *Melek-Schah* [c], der sich bey des Vaters Tode in Klein-Asien befand, zuerst davon Besitz, *Mesud* aber, welchen *Kilidscharslan* bey seinen Lebzeiten zum Statthalter von *Mossul* gesetzt, und den nach seines Vaters Tode dessen Besieger, der Emir Dschaweli, an den Hof Mohammed-Schah's, des Herrschers der persischen Seldschuken, gesendet hatte, *David und Kilidscharslan der Erste.* 497 (1103). 500 (1106). 503 (1109).

[a]) Dschenabi, Lari, Neschri nennen ihn durchaus Tetesch oder Tutusch, und nicht Tenesch. [b]) Dschenabi, Neschri, nach dem Letzten gewaltsam. [c]) Dieser ist unstreitig, wie schon Deguignes vermuthete, der *Saisan* der Comnena *Schahi Schahan*, d. i. Schah der Schahe.

wurde von demselben zurückgesendet, zu des väterlichen Erbes Regierung, die er nach seines Bruders Melek-Schah's Tode über ganz Klein-Asien antrat, ein frommer und gerechter Fürst, Erbauer von Klöstern, Moscheen und von dem bey Amasia gelegenen Orte
gest. 551 (1156). Samara, wo sich über seine Grabstätte ein Dom wölbt. Er regierte sieben und vierzig Jahre [a].

Kilidscharslan der Zweyte und Dritte. Sein Sohn und Nachfolger, *Afeddin Kilidscharslan*, d. i. Glaubensehre Schwertlöwe, vermählte seine Tochter Seldschuk Chatun dem Chalifen Nassir lidinillah [b], nahm Malatia, welches schon sein Grossvater den Danischmenden entrissen hatte, denselben zum zweyten
567 (1171). Mahle weg, stellte es ihnen auf Nureddin's, des grössten der syrischen Atabegen, Vermittlung wieder zurück, eroberte aber nach dessen Tode nebst Malatia auch Si-
569 (1172). was und Cäsarea, und verleibte, nachdem er den letzten Fürsten der Danischmende vergiften lassen [c], ihre weitläufigen Besitzungen seinem Reiche ein [d], das er unter seine zehn Söhne vertheilte †, und es also zugleich von aussen vergrösserte, und von innen
584 (1188). schwächte. So leichter ward dadurch den Kreuzfahrern, von Kaiser Friedrich dem Rothbart angeführt, die Eroberung Ikonium's, welches Kutbeddin, der Sohn Afeddin's, übergab. Friedrich nahm zwanzig Geisseln mit sich, und setzte seinen Zug fort über Tarsus nach Massissa (Mopsuestia), wo er im Flusse von Selefke, d. i.
586 (1190). im Calycadnus den Tod fand ††, nicht so glücklich wie Alexander, welcher den kalten Fluthen des benachbarten Cydnus nur mit dem Fieber entrann. Später bereuete *Kilidscharslan* die Zerstückelung des Reiches, und er wollte dasselbe wieder unter der Herrschaft *Kutbeddin's* vereinigen, für welchen er desshalb um des grossen Salaheddin's Tochter warb. Da empörten sich alle anderen Söhne wider den Vater, um dessen Ansehen und Macht es nun gänzlich geschehen war. Er suchte bey dem einen Zuflucht und Schutz wider die andern. Solchen fand er bey seinem Sohne *Mahmud*, der ihm am zuge-

[a]) Dschenabi. [b]) Eben da [c]) Nochbetul-tewarich S. 130. [d]) Dschenabi S. 200 und 213.

thaaten wider *Chosrew*, den feindlichsten. Unter den Schlachten der Söhne erkrankte der Vater, und starb nach neun und zwanzigjähriger Regierung, während der er die Stadt Akserai gebaut [a]. Nach seinem Tode flammte der Bruderkrieg um die Alleinherrschaft auf. Erst schlugen sich Mahmud und Kutbeddin darum; doch dieser starb bald, nachdem er jenen unter dem geheuchelten Scheine von Freundschaft gefangen genommen und getödtet [b]. An ihre Stelle traten als Hauptpersonen des blutigen Schauspiels *Keichosrew*, der Herr von Ikonium, und *Rukneddin Suleiman*, der Herr von Tokat. Dieser nahm Siwas und Cäsarea weg, vertrieb Keichosrew aus Ikonium, wies ihm dafür Elbistan an, woraus er den Bruder Moghaiesseddin vertrieben hatte, und vereinte nach und nach das vom Vater zerstückelte Reich wieder unter seinen Zepter. Keichosrew floh von Elbistan zum Herrn von Haleb, von diesem zu Leon, dem Könige von Armenien, von dort nach Trapezunt, und endlich zum griechischen Kaiser nach Constantinopel, wo er mit seinen Söhnen, *Alaeddin Keikobad* und *Aseddin Keikawus*, eilf Jahre lang des Bruders Tod abwartete [c]. Rukneddin war heimlich der ungläubigen Lehre der Ismailiten zugethan. Eines Tages stritten sich bey Hofe in seiner Gegenwart ein Philosoph und ein Derwisch; dieser von jenem durch Vernunftgründe besiegt, nahm zu handgreiflichen Beweisen von Ohrfeigen seine Zuflucht, und der Sultan liess es ruhig geschehen. Als hierauf der Derwisch weggegangen war, und der Philosoph sich über die ungeahndete Misshandlung beklagte, antwortete ihm Rukneddin: Hätte ich die Lehre der Philosophen wider die der Derwische öffentlich in Schutz genommen, hätte das Volk dich und mich erschlagen †. Vom ägyptischen Chalifen hatte Rukneddin den Ehrentitel: *Es-sultan El-kahir*, d. i. der Gewaltigen oder der *rächende Sultan*, erhalten, ein Titel, den er durch seine Strenge verdiente. Seinem geliebten Günstlinge, 589 (1193).

[a]) Dschenabi, Neschri, Nochbet., Lari. [b]) Dschenabi S. 201. [c]) Neschri, Lari, Nochbetul-tewarich.

dem schönen Knaben Ajaf, der einem armen Weibe saure Milch weggenommen, liess er dafür den Bauch aufschneiden [a]. Nachdem er seine andern Brüder ihres väterlichen Erbes beraubt, widerstand ihm sein Neffe, der Sohn Muhieddin's, der Herr von Angora, drey Jahre lang in dem festen und steilen Schlosse; der freye Abzug wurde ihm zugesichert, aber statt der Erfüllung des gegebenen Wortes, wurde der Neffe sammt
599 (1202). seiner ganzen Familie gemordet [b]. Fünf Tage darnach ereilte den Mörder der Tod, und sein eilfjähriger Sohn *Afeddin Kilidscharslan*, d. i. *Glaubensehre Schwertlöwe*, regierte nur fünf Monathe lang [c].

Ghajaseddin Keichosrew I.

Ghajaseddin Keichosrew, der, sobald er des Bruders Tod vernommen, von Constantinopel herbeygeeilt, wurde zwar Anfangs von des Neffen Truppen geschlagen, aber bald erklärten sich die Bewohner von Akserai und Konia für ihn, und riefen ihn zum Sultan aus. Er nahm
600 (1203) den Neffen sammt seinen Emiren gefangen, und empfing die Huldigung Melek Efdhal's, des Ejubiden, des Herrn von Samosate, und Nisameddin's, des Herrn von Charpurt. Der letzte, vom Herrn Amid's Nasireddin Mahmud, und von Melek Eschref bekriegt, rief den Beystand Keichosrew's an, der ihm den Melek Efdhal mit einem Heere zur Hülfe sandte. Der Herr von Amid zog von Charpurt ab, und Keichosrew zog aus, zur Belagerung Attalia's an der cilicischen Küste. Die Griechen riefen die Franken aus Cypern zu Hülfe, aber mit denselben uneinig, überlieferten die ersten die Festung dem Sultan. Bald darauf überzog er Armenien mit Krieg, er-
603 (1206). oberte Karakos, und nachdem er den Laskaris bey
605 (1208). Amurium besiegt, fiel er unter dem Speere eines Fran-
608 (1211). ken, der ihn allein überraschte und tödtete [d]. Melek Efdhal, der Fürst von Samosate, betrauerte seinen Tod in zierlicher arabischer Elegie [e].

Afeddin Keikaus.

Afeddin Keikaus, dem älteren Sohne Keichosrew's, einem jungen, schönen, tapferen, gebildeten Fürsten,

[a]) Dschenabi S. 202. Lari S. 527. [b]) Dschenabi S. 203. [c]) Dschenabi, Neschri, Lari. [d]) Lutfi, Dschenabi, Neschri, Lari. [e]) Dschenabi, S. 203. gibt den Anfang derselben.

huldigten die Herren von Amid, Hosn Keifa, Mardin, Charpurt und Samosate, indem sie in seinem Nahmen Münze schlugen, und das Kanzelgebeth verrichteten; aber in seiner eigenen Familie hatte er die Anmassungen seines Oheims *Toghrul Ben Kilidscharslan*, des Herrn von Erserum, und seines jüngern Bruders *Alaeddin Keikobad* niederzuschlagen. Jener belagerte den Sultan in Siwas, und zog sich erst zurück, als Melek Eschref, aus Syrien zu Hülfe gerufen, zum Entsatze nahte; später erwürgte der Neffe den Oheim, der in seine Hände gefallen, sammt allen seinen Emiren; 610 (1213).
den Bruder Keikobad belagerte Keikaus zu Angora, eroberte die Stadt, und setzte ihn zu Malatia gefangen [a]; dessen Emire liess er mit abgeschertem Barte auf Eseln durch das Lager führen, und durch Ausruf verkünden: das sey die Strafe der Fürstenverräther [b]. Laskaris, an dem Keikaus für des Vaters Tod Rache nehmen wollte, entging derselben nur durch Abtretung vieler Städte und Schlösser. Den Franken aus Cypern, die sich Attalia's bemächtigt hatten, entriss er dasselbe wieder, 611 (1214).
in Armenien nahm er die Festung Lulue, an den Ufern 612 (1215).
des schwarzen Meeres Sinope ein [c]. Nach dem Tode Taher's, des Sohnes Ssalaheddin's, des Herrn von Haleb, wollte er sich dieser Stadt bemächtigen, musste aber davon abziehen. Die Generale, denen er die Schuld der verunglückten Unternehmung beymass, liess er in ein Haus einsperren, und mit demselben lebendig verbrennen [d]. Nicht glücklicher war sein Feldzug wider Melek oleschref Musa, den Herrn von Mesopotamien; auf dem Rückzuge von demselben erkrankte er, und starb zu Si- 617 (1220).
was. Dort liegt er an der Seite des von ihm gebauten Spitals unter einem hohen Dome begraben †.

Sein Bruder *Alaeddin Keikobad* bestieg den Thron *Alaeddin Keikobad I.*
aus dem Gefängnisse, worin er fünf Jahre lang, so wie früher eilf Jahre lang in der Fremde zu Constantinopel, Zeit und Gelegenheit gehabt, die grossen Anlagen, wo-

[a]) Neschri. [b]) Dschenabi S. 205. [c]) Lutfi, Neschri. [d]) Dschenabi S. 204 und Nochbetul-tewarich, Blatt 121 aus dem Miretul-edwar.

mit ihn die Natur begabt, durch Erfahrung ungünstiger Schicksale in der Welt, und durch Betrachtung in der Einsamkeit zur Reife zu bringen. Er sass auf demselben fortan funfzehn Jahre, der grösste Fürst der Seldschuken Klein-Asiens, und nicht nur darum in ihrer Geschichte der merkwürdigste, sondern auch besonders für die osmanische, weil sie unter ihm anhebt. Mit Beginn seiner Regierung taucht gleichzeitig mit Dschengif-Chan das Geschlecht der *Osmanen* durch Suleiman, den Vater Toghrul's, den Grossvater Osman's, aus dem Gewoge mongolischer Eroberungsfluth auf, verschwindet dann ein halbes Jahrhundert unter den hochtreibenden Fluthen der Zeitbegebenheiten, bis dasselbe unter der Regierung des zweyten und letzten Alaeddin mit frischem Glanze wieder aufsteigt, und seinen Thron auf dem erdumfluthenden Ocean der Geschichte bleibend gründet. Um den Faden der Thaten der Osmanen weiter unten ununterbrochen fortzuspinnen, reissen wir den der Begebenheiten der ikonischen Seldschuken hier noch nicht ab, sondern führen ihn bis zum Ende ihres Reichs durch die noch übrigen sieben Fürsten, vom grössten, Alaeddin dem Ersten, bis zum ohnmächtigsten derselben, Alaeddin dem Zweyten und Letzten, in bisheriger Gedrängtheit fort. Alaeddin der Grosse schloss sogleich nach seiner Thronbesteigung Friede und Freundschaft mit Melek Eschref, dem Beherrscher Armeniens, entriss dem Fürsten Me-

622 (1225). sopotamiens, Melek Kamil Mohammed, einige Schlösser,

623 (1226). nahm im folgenden Jahre dem Fürsten von Amid, Melek Mesud Ben Ssalih aus der Familie Ortok, ein paar Festungen weg [a], und besiegte denselben mit Hülfe seines Bundesgenossen Melek Eschref [b].

627 (1229). Im siebenten Jahre der Regierung Alaeddin's begann der siebenjährige Krieg mit Dschelaleddin, dem grössten und letzten Beherrscher Chowarefm's, welcher in der Geschichte Dschengif-Chan's eine so wichtige

Krieg mit Chowarefm-Schah.

[a]) Nach Dschenabi S. 205 ist der Nahme der ersten Hosn Mansur; der Nahme der zweyten [*Alkahassin*? oder *Alkahschin*] ist zweifelhaft zu lesen, weil zweifelhaft geschrieben. [b]) Dschenabi eben da.

Rolle spielt, als ein der mongolischen Völkerüberschwemmung so lange mit Erfolg standhaft entgegentrotzender, und endlich mit Ländererschütterndem Getöse einbrechender Damm. Da europäische Geschichtsforscher und Geschichtschreiber von grossem Ansehen und Gewichte die Osmanen, weil ihr Stammvater Suleiman, einige Jahre vor dem Einbruche Dschelaleddin's, an der Gränze Armeniens erschien, zu Chowarefmiern gemacht [a], so sind, zur Entwurzelung dieser Behauptung, ein Paar Worte über Chowarefm und seine Bewohner, so viel uns ältere morgenländische Quellen hierüber Aufschluss geben, erforderlich. Chowarefm heisst der schmale Strich Landes, zwischen dem Oxus und dem caspischen Meere, von jenem östlich, von diesem westlich, südlich von Chorasan, nördlich vom Lande der Turkmanen begränzt [b], die Einwohner ein Mischlingsvolk [c] von eigenen Sitten, ihre Sprache weder türkisch noch rein persisch [d], die Hauptstädte, *Kurkendsch* oder *Dschordschania* † auf dem westlichen, *Kat* auf dem östlichen Ufer des Oxus. Jene trägt auch den Nahmen des Landes; in dieser residirten die Schahe desselben. Ihren Ruhm als Geburtsort vieler Gelehrten ††, wiegt fast das grosse Dorf *Samachschar* auf, weil es dem grössten arabischen Philologen *Samachschari* das Daseyn gab [e].

Unter Barkjarok und Sandschar, den grössten Sultanen der persischen Seldschuken, waren die Erbmundschenke derselben Kutbeddin und sein Sohn Itsif, jener nur Statthalter, dieser bald hernach auch unabhängiger Fürst in Chowarefm. Der Vater Kutbeddin's war der Türke Nuschtegin, der Sclave eines Mundschenken eines seldschukischen Emirs gewesen [f]. *Itsif* hatte seinen Sohn, Enkel und Urenkel zum Nachfolger. Der letzte, *Alaeddin Tekesch* [g], in vielfältige Kriege von in-

[a]) Deguignes Hist. généalog. des Huns L. XXII. S. 332 u. ff. und nach demselben Gibbon Chap. LXIV. Quart-Ausgabe VI. S. 310 Note. [b]) *Dschihannuma* S. 345. [c]) Eben da. [d]) Eben da S. 346. Z. 19. [e]) Eben da S. 346. Z. 7. [f]) Deguignes Hist. gén. des Huns I. 261. [g]) In den tables généal. nennt Deguignes denselben *Touksch*, in der Geschichte III. Theil L. XIV. *Tekesch*, das letzte das richtigere.

nen mit Brüdern und Söhnen, von aussen mit den persischen Seldschuken und mit den Herrschern von Karachatai verwickelt, zeichnete sich durch Tapferkeit und Freygebigkeit, durch Waffenthaten und durch seine Liebe zu den Wissenschaften aus. Er pflanzte auf seine Fahnen und Zelte den Halbmond, der seitdem in Europa für das ausschliessliche Wapen der Osmanen gegolten [a], der aber schon viel früher mit der Sonne auf den Münzen der Chosroen Persiens ihre Krone schmückt, als Symbol der Herrschaft über Sonne und Mond. So fand sich auch schon bey den Seldschuken die fünfmahlige Heermusik, zu den fünf Zeiten des Gebeths, welche Alaeddin Mohammed, der Sohn von Tekesch, der Herrscher von Chowarefm, dahin abänderte, dass dieselbe für seine Söhne fünfmahl wie bisher, für ihn aber nur zweymahl, beym Aufgang und Untergang der Sonne, von sieben und zwanzig Prinzen auf goldenen Trommeln mit perlenbesetzten Stäben geschlagen ward. Die Prinzen der unterjochten Fürsten der Seldschuken und Ghuriden, die Könige von Balch, Bamian, Buchara und ihre Söhne waren die Trommelschläger, alle Hofämter wurden von Königen und Prinzen versehen [b]. In dem Uebermuthe seiner Macht hatte er die Uebermacht Dschengif-Chan's durch den Mord mongolischer Kaufleute zu Otrar aufgereizt, und der Strom der Mongolen ergoss sich sofort verheerend über seine Länder, jenseits und diesseits des Oxus, über Otrar und Nedschend, über Fenaket und Chodschend, über Samarkand und Buchara, über Klein- und Gross-Kurkendsch oder Chowarefm [c].

Dschelaleddin Mankberni's Kriege mit Dschengif-Chan und Alaeddin.

Der Sohn Mohammed-Schah's, *Dschelaleddin Mankberni*, der letzte und grösste der Schahe Chowarefm's, führte nicht nur in Osten den ererbten Krieg mit Dschengif-Chan fort, sondern mass auch seine Kräfte in Westen wider Alaeddin Krikobad, den grössten der Seldschuken Rum's. Der Neffe Alaeddin's, sein Statthalter zu Achlath, hatte sich der siegenden Gewalt Chowa-

[a]) S. Insignia Turcica. Jenae 1683 vom Ungarn Paulus Pater. [b]) Hist. gén. des Huns L. XIV. p. 278. [c]) Eben da S. 275.

refm-Schah's sammt seiner Stadt unterworfen, da zog Alaeddin Keikobad mit zwanzigtausend Reitern aus, zu denen fünftausend seines Verbündeten, Melek Eschref Musa, des Ejubiden des Herrn in Mesopotamien und Armenien, stiessen, und trug nach einer der blutigsten Schlachten, die im Islam gefochten worden, zu Nissi Tschemen, in der Nähe von Erfendschan, einen glänzenden Sieg davon [a]; vier Jahre darauf fiel Achlath in seine Hände [b]. Melek Kamil, der Herr von Aegypten, both nun seine Macht wider die Alaeddin's auf; sechzehn Könige trugen in seinem Heere die Waffen für ihn, er blieb aber mit demselben an den Ufern des *Göksu*, d. i. des Calykadnus, stehen, welcher das Gebieth Rum's vom syrischen trennte. Hama's Fürst, Melek Mofaffer, ward mit zweytausend fünfhundert Reitern über den Euphrat nach Charpurt gesandt, von Alaeddin belagert, und nach friedlicher Uebergabe, mit einem Ehrenkleide beschenkt, entlassen. Im folgenden Jahre zerstreute sich das ägyptische Heer der verbündeten Könige, und Alaeddin nahm Harran und Roha ein. Er eroberte auch Erfendschan, Tschemischek und Alaje, oder vielmehr das alte Side, in deren Nähe er die Stadt Alaje erbaute, die seinen Nahmen trägt [c], wie Kobadije bey Erfendschan [d]. Als Liebhaber grosser Bauten, vergrösserte er durch Moscheen, Klöster, Akademien und Karawanserai's neun Städte seines Reichs, worunter die vorzüglichsten Siwas [e], Amasia [f], Anamur [g] und die Residenz Konia †, die er der erste mit Mauern versah.

627 (1229). 631 (1233). 632 (1234).

Um dieselben talismanisch zu schirmen, bat er um eine Inschrift †† den grössten der mystischen Dichter, Mewlana *Dschelaleddin*, der, unter seiner Regierung mit seinem Vater Behaeddin aus Buchara gekommen, sich in Rum niederliess, und sofort nach seinem neuen Vaterlande *Dschelaleddin Rumi* benannt ward [h]. *Mewlana*, d. i. unser Herr oder Freund, ist der Stifter der Der-

Mewlana Dschelaleddin Rumi.

[a]) Dschenabi S. 205. Lari 528. Nochbet Bl. 121. [b]) Dschenabi. [c]) Dschihannuma S. 611. [d]) Nochbetul-tewarich Bl. 122. [e]) Eben da. [f]) Dschihannuma S. 626. [g]) Beaufort's Caramania S. 196. [h]) Ueber *Dschelâleddin Rumi*, siehe die Gesch. pers. Redekünste S. 163.

wische *Mewlewi*, eines der angesehensten, im osmanischen Reiche noch heute fortblühenden Ordens, dessen Hauptsitz und Hauptbesitzungen zu Konia, als dem vielbesuchten Wallfahrtsorte der Grabstätte der Familie Dschelaleddin's, dessen Vater und Sohn mit ihm den Ehrennahmen eines Sultans im Reiche der Heiligkeit und mystischen Erkenntniss theilen. So heisst insgemein der Vater Behaeddin, *der Sultan der Ulemas*, sein Sohn *Emir Sultan* oder *Mewlana Chunkar*, d. i. der *Kaiser*, und sein Enkel *Sultan Weled*, d. i. der *Sultan das Kind* †. Als Dschengif-Chan verheerend in das Land jenseits und diesseits des Oxus einfiel, flüchteten die Gelehrten aus den rauchenden Trümmern ihrer Bibliotheken und Akademien nach dem äussersten Westen Asiens zu Keikobad, bey ihm den Unterstand und Schutz suchend, den ihnen Chowarefm-Schah nicht mehr gewähren konnte, und die persische Literatur wanderte von den Ufern des Oxus an die des jonischen Meeres aus, wie zwey Jahrhunderte später die griechische von den Ufern des Bospors an die des Tibers und Arno. Der Chalife *Nassireddin lillah*, d. i. *der Helfer der Religion um Gotteswillen*, sandte ihm als Bothschafter den grössten Gesetzgelehrten seiner Zeit, Schehabeddin Sehrwerdi, welcher ihm ein Diplom des Chalifen mit dem Ehrentitel des *grössten Sultans* überbrachte. Fünftausend Reiter, alle Ulemas und Scheiche zogen ihm zum Bewillkomm entgegen, und der gelehrte Bothschafter durchsah, sey es aus Liebe zur Wissenschaft, sey es aus Erkenntlichkeit für solche Ehren, ein vom Scheich *Nedschmeddin* dem Sultan Alaeddin gewidmetes berühmtes ethisches Werk *). Alaeddin verdiente die Huldigung der Gelehrten durch den Schutz, den er ihnen angedeihen liess, und durch die Liebe, mit welcher er selbst den Wissenschaften oblag. Den Tag sowohl als die Nacht theilte er regelmässig in drey Theile. Ein Theil des Tages war den Regierungsgeschäften, der andere der Gesellschaft mit Gelehrten und Schei-

*) *Mirsadol-ibad*, d. i. Sternbeobachtungen der Diener Gottes *Edris* S. 20.

chen, der dritte dem Studium der Geschichte geweiht. Ein Drittel der Nacht nur vergönnte er dem Schlafe, die beyden anderen widmete er Uebungen der Andacht und der Lesung ethischer Werke †. Die höchsten Vorbilder seines Herrscheradels waren *Mahmud* der Ghasnewide, als Eroberer, und *Kabus*, der Sohn Weschmgir's, als grosser und aufgeklärter Fürst ††. Es gelang ihm, ihr Verdienst in sich zu vereinigen, und nebst den zahlreichen Denkmahlen seiner Liebe zur Kunst und Wissenschaft zeigt die Ausdehnung seines Reichs von seiner Grösse und Macht †††. Eilf Jahre lang der grösste und glücklichste Herrscher der Seldschuken Rum's, nur unglücklich in seinem Tode. Er fand denselben in dem von ihm in der Nähe von Erferum erbauten und nach ihm benannten Pallaste Kobadije, vergiftet vom eigenen Sohne [a].

635 (1237).

Dieser war *Ghajasseddin Keichosrew*, der Zweyte dieses Nahmens, welchen die Rache seines, wider die Natur schreyenden Verbrechens, zwar nicht so schnell als andere Vatermörder, deren Nahme die Geschichte der Chosroen und Chalifen schändet [b], aber dennoch zeitig und fürchterlich genug erreichte, wenn er gleich seine Regierung in üppiger Lust befriedigter Leidenschaften, im Taumel von Vergnügungen begonnen. Bey Antritt derselben, feyerte er die Doppelvermählung seiner Schwester mit Melek Asîf dem Fürsten von Haleb, der ihm die Tochter zur Frau gab, und des Schwiegersohns Nahmen im Kanzelgebethe nennen liess. Die Huldigung des Vaters konnte der Tochter des Eidams Huldigung nicht versichern, der dieselbe seiner zweyten Gemahlinn, der Tochter des Fürsten von Georgien, ausschliesslich zuwandte. Seine Liebe für sie ging so weit, dass er ihren Nahmen nebst dem seinigen durch das Gepräge der Münze verewigen wollte. Da die Grossen des Reichs sich dieser offenbaren Verletzung islamitischen Staatsrechts widersetzten, ersann er

Ghajasseddin Keichosrew II.

[a]) Dschenabi S. 207. Lari S. 529. Nochbet. Bl. 122. [b]) Schiruje, der Mörder des Vaters Chosrew Parwis und Mostensar, der Sohn und Mörder Motewekil's, beyde nach nur sechsmonathlicher Regierung ermordet.

symbolischen Ausdruck seiner Idee. Der Löwe ist das Bild des Sultans, das Bild des Sultaninn die Sonne; statt dass auf der Münze sein Profil dem ihrigen vorschaut, strahlt hinter dem Haupte des Löwen die Sonne hervor [a]. Die Münze mit dieser galanten Anwendung der alten astronomischen Hieroglyphe *der Sonne im Löwen* hat sich bis in unsere Zeiten erhalten [b], und steht zwischen den uralten persischen Medaillen, welche die Sonne und den Löwen vorstellen, und dem jüngsten Ehrenzeichen des persischen Sonnenlöwenordens als Denkmahl des Mittelalters, die älteste und neueste morgenländische Staats-Symbolik verbindend, mitten inne [c]. Die Ruhe der Regierung Ghajasseddin's störte zuerst die Zusammenrottung von Derwischen, unter der Anführung eines gewissen Scheichs *Baba Elias*, der als Scheinheiliger das Volk verführte. Seine Rotten wurden von den Truppen des Sultans zerstreut, und Baba mit dem ersten Gehülfen seiner staatsgefährlichen Scheinheiligkeit, *Isac*, gefangen genommen, aber der Besiegte bemeisterte sich bald des Siegers, und machte so grosse Fortschritte in des Sultans Gunst, dass sich von diesem Mewlana Dschelaleddin und seine Gefährten, die frommen Scheiche *Mewlewi*, ganz und gar abwandten [d]. Im siebenten Jahre der Regierung
641 (1243). Ghajasseddin Keichosrew's brachen die Mongolen an der Gränze Rum's ein, der Sultan traf mit ihnen in der Nähe von Erfendschan zusammen, ein panischer Schrecken ergriff sein Heer, und dieses sofort die Flucht. Die Mongolen nahmen Achlath und Amid ein, Keichosrew flüchtete in ein festes Schloss, und sandte aus demselben die Bothschaft seiner Unterwürfigkeit an den Chan. So war es um die Unabhängigkeit des Reichs der Seldschuken Klein-Asiens geschehen. Ihre Emire, über den Reichsverrath des Vatermörders em-
646 (1247). pört, erwürgten denselben, und setzten seine beyden

[a]) Dschenabi S. 207. [b]) Deguignes Hist. gén. des Huns I., beschreibt sie S. 246. und L. XI. 267. [c]) Ousely XXI. Kupfertafel 27. Figur. [d]) Dschenabi S. 207.

minderjährigen Söhne *Rukneddin Kilidscharslan*, und *Afeddin Keikawus* mitsammen auf den Thron [a].

Nach Bagdad's Eroberung verfügten sich die beyden Fürsten zu Hulagu, seine Befehle zu vernehmen; er behielt sie einige Zeit bey sich, und sandte sie dann zurück, ihnen seinen Wesir Suleiman Perwaneh zum Reichsverweser bestellend [b]. Nur kurze Zeit noch herrschten die beyden Brüder mitsammen, indem Rukneddin sich bald ausschliesslich der Herrschaft bemächtigte, und Afeddin über Alaja nach Constantinopel entfloh †. Johann Laskaris, der Kaiser von Byzanz, der sich in seiner, den Franken so eben entrissenen Hauptstadt kaum selbst sicher wähnte vor Hulagu, der, nach Bagdad's fast gleichzeitiger Eroberung [c], Klein-Asien hart bedrängte, setzte dem seldschukischen Flüchtlinge in feyerlicher Rede die Gründe aus einander, die seine Entfernung wünschenswerth machten [d]. Noch weniger begünstigte seinen Aufenthalt der Nachfolger von Laskaris, Michael der Paläologe, der seine Tochter, die Prinzessinn Maria, welche schon früher dem Hulagu verlobt war, seinem Bruder und Nachfolger Abaka-Chan vermählte [e]. Umsonst zeigte sich Afeddin (dessen Mutter eine Christinn war) bey jeder Gelegenheit dem christlichen Glauben so geneigt, dass der byzantinische Geschichtschreiber Pachymeres die Untersuchung aufwirft, ob er nicht wirklich Christ gewesen [f], umsonst legte er die grösste Ehrfurcht an Tag für kleine Heiligenbilder und Amulete, die er von dem Patriarchen begehrte [g]. Die Rücksichten, welche der Uebertritt (der gehoffte oder geheuchelte) des türkischen Fürsten zur christlichen Religion dem in Christ gläubigen Kaiser einflössen konnte, wurden von denen, die ihm die Furcht vor

657 (1257). *Rukneddin Kilidscharslan, Afeddin Keikawus und Ghajasseddin Keichosrew III.*

653 (1255).

[a]) Dschenabi S. 207. [b]) Die Erzählung hält sich rein an Lari und Neschri, welche bloss das Duumvirat von Afeddin Keikawus und Rukneddin Kilidscharslan kennen, und von dem durch Münzen erwiesenen Triumvirate derselben mit Alaeddin Keikobad nichts wissen. [c]) Bagdad's Eroberung i. J. 1258. Constantinopel's durch die Griechen 1261. [d]) Pachymeres VII. 22. [e]) Eben da Ἀπαγᾶς und Ἀπαγᾶν [L. III. C. 24. 25.] ist Abaka-Chan, Ῥουκατίνης Rukneddin, und Ἰαφατίνης Ghajasseddin. [f]) Pachymeres L. II. C. 24. [g]) Pachymeres IV. Cap. 5. Ἐγκόλπια heissen diese Anhängsel.

den mongolischen ins Ohr donnerte, übertäubt. *Afeddin* wurde mit seiner Familie im Schlosse zu *Ainos* festgesetzt, und Michael Paläologus ist über diese Verletzung des Gastrechts so mehr zu entschuldigen, wenn wahr (wovon nur die seldschukischen Geschichtschreiber sprechen, und die byzantinischen schweigen), dass Afeddin mit seinem Feldherrn Behadir Ali und Stallmeister Oghuflibeg eine Verschwörung angezettelt, um sich von dem Throne Ikonium's auf den von Byzanz zu schwingen [a]. Der Stallmeister wurde geblendet, der General getödtet, Afeddin auf das schärfste bewacht. Als sein Befreyer erschien Berke-Chan, der Sohn Tuschi's, der Sohn Dschengif-Chan's, der Beherrscher der Tataren von Kiptschak und der Krim. Durch den strengen Winter begünstigt, setzte er über die gefrorne Donau, streifte bis unter die Mauern von Constantinopel, führte den aus Ainos entkommenen Fürsten der Seldschuken, und die unter Saltukdede in der dobruzischen Tatarey, am westlichen Ufer des schwarzen Meeres, angesiedelte türkische Colonie mit sich nach der Krim, wo er seine Tochter mit Afeddin vermählte [b], und ihm die Districte von Soldschad und Sudak zu Lehen ertheilte. Afeddin's erste Gemahlinn war, in des Kaisers Bothmässigkeit, in der Nachbarschaft von Ainos zurückgeblieben, zu Karaferia [c], wo noch ein Thor *Ana kapussi*, d. i. das Thor der Mutter oder *Annens* heisst, weil, als Afeddin's Gemahlinn auf dem Thurme zunächst am Thore die Kunde vom Tode ihres Herrn erhielt, sie aus
667 (1268). Schmerz sich zur Erde stürzte, und todt blieb †. Der bey ihr zurückgebliebene Sohn Afeddin's nahm mit dem christlichen Glauben den Nahmen Constantin an [d]. Unterdessen war der Herrscher Ikonium's, der Bruder Afeddin's: Rukneddin Kilidscharslan, auf Befehl
666 (1267). Abaka-Chan's, vom mongolischen Reichsverweser Perwaneh erwürgt, und an seine Stelle der vierjährige Sohn Rukneddin's: Ghajasseddin Keichosrew, der Drit-

[a]) Dschenabi, Lutfi, Nochbet. [b]) Lutfi sehr umständlich in seiner Geschichte der Seldschuken. [c]) *Kara feria* das alte *Berœa*, Hadschi Chalfa's Rumili S. 86. Mannert VII. S. 516) Lutfi. [d]) Pachymeres.

te dieses Nahmens, als Schattenbild auf den Thron gesetzt worden [a]. Die oberste Macht war bey seinem Stiefvater (er hatte die Gemahlinn des Erwürgten zur Frau), der dieselbe zehn Jahre lang mit Weisheit und Gerechtigkeit für die Mongolen ausübte, bis er, vom ägyptischen Sultane Kulaun, dem Sohne Bibars Bundukdari's geschlagen, bey Abaka-Chan in Verdacht fiel, dass er es mit seinem Feinde, dem Sultane, halte, für den schon in Ilbestan und Kaissarije das Kanzelgebeth verrichtet ward. Dem Verdachte folgte die Hinrichtung, 675 (1276). und darauf grosse Verwirrung im seldschukischen Reiche [b].

Mohammedbeg, der Sohn *Karaman's*, des Gründers der Dynastie der Karamanen, die gleichzeitig mit der osmanischen sich aus den Trümmern des Seldschukenreichs erhob, und zwey Jahrhunderte lang eine gefährliche Nebenbuhlerinn derselben sich aufrecht erhielt, brachte einen gemeinen Türken als den angeblichen Sohn des in der Krim zu Serai verstorbenen Afeddin in Vorschein, in dessen Nahmen er sich der Hauptstadt und der Regierung bemächtigte. Es wird anderswo von der Gründung der karamanischen Macht und ihren Handhabern ausführlicher zu sprechen schicklichere Gelegenheit seyn; hier bemerken wir nur, dass Mohammed Karaman während dieser Thronveränderung, eine sehr wesentliche in den Steuerregistern einführte [c]. Dieselben waren bis dorthin im ganzen seldschukischen Reiche persisch gehalten worden; Mohammed Karaman mischte Türkisches mit Persischem, und brachte die aus beyden Sprachen gemischte Buchhaltung in Gang, nach welcher noch heut zu Tage die Register der osmanischen Kammer in besonderer gebrochener Schrift und Sprache geführt werden [d]. Der Chan der Mongolen, Abaka, den zu gleicher Zeit die beyden seldschukischen Fürsten, nähmlich der aus seiner Hauptstadt vom angeblichen Sohne Afeddin's vertriebene Ghaja-

Veränderung der Steuerregister.

[a]) Dschenabi S. 207. [b]) Neschri. [c]) Lutfi. [d]) In Lutfi's, des gelehrten Grosswesirs, Munde hat diese statistische Nachricht noch mehr Gewicht, als in dem anderer Geschichtschreiber, welche dieselbe geben.

sseddin Keichosrew, und Mesud, der wirkliche Sohn des in der Krim verstorbenen Afeddin, um Hülfe und Schutz anriefen, sandte wider den thronanmassenden Türken und seinen Beschützer Karaman, seinen Sohn Oghuf-Chan [a], und seinen Wesir Fachreddin Ali-Schah, welche den Thronanmasser vertrieben, und seinen Beschützer Mohammed-Beg Karaman sammt dessen Brüdern tödteten. Das Reich der Seldschuken theilte der Chan der Mongolen zwischen die beyden Vettern, so dass Keichosrew über den westlichen Theil zu Ikonium, und Mesud über den östlichen zu Erfendschan, Siwas und Malatia herrschte [b]. Den ersten liess Arghun-Chan, der Nach-
682 (1283). folger Abaka-Chans, hinrichten, weil er ihm verdächtig geworden, als ob er es mit seinen Feinden, den *Tataren* in der Krim, wider seine Unterthanen, die *Mongolen* in Persien, halte.

Mesud. *Mesud*, der Sohn Afeddin's, hatte nun dem Nahmen nach die alleinige Herrschaft, welche der That nach schon von allen Seiten zerrissen war durch empörte Statthalter und aufschiessende Emporkömmlinge. Nachdem er funfzehn Jahre lang nur den Gram
697 (1297). der Herrschaft gekostet hatte, tödtete ihn derselbe. Als er nach seines Vaters Tode über Kastemuni, wo er sich eine Zeit lang mit *Umurbeg* um die Herrschaft schlug, und über Constantinopel nach Klein-Asien zurückgekehrt war, hatte er Weib und Tochter dem griechischen Kaiser als Geisseln zurück gelassen [c]; jene war ihm zurückgesendet, diese zurückbehalten worden. Die Hand der Tochter verhandelte Kaiser Andronicus an *Isak*, den Hauptmann der Turkopolen, weil er dieselbe als Bedingniss seiner Trennung von den, dem Kaiser feindlichen Almogabaren gesetzt [d]; Isak hatte zugleich begehrt, der Kaiser möge den Bruder Mesud's, der als Christ Constantin getauft ward, zum Sultan erklären, so ohnmächtig war damahls der Sultan Ikonium's, aber dessen getraute sich doch nicht der noch

[a]) Neschri. [b]) Lutfi, Neschri, Dschenabi. [c]) Pachymeres VII. C. 22. [d]) Eben da L. VII. C. 15. u. 22.

ohnmächtigere Kaiser †. Die Almogabaren oder Katalanen, des Anschlags des wider sie treulosen Anführers der Turkopolen gewahr, ermordeten ihn, als er nach Asien überschiffen wollte, sammt seinem von ihm dem Kaiser zum Sultane vorgeschlagenen Bruder seines Schwiegervaters, dem Neophyten Melek Constantin ††. Ausser Constantin, der mit Hülfe Isak's und des Kaisers, des Throns Ikonium's sich zu bemeistern gehofft, und Mesud, der auf demselben als Schattenbild sass, bestand noch ein dritter Bruder *Firamurz*, der Sohn Afeddin's. Sein Sohn *Alaeddin* bestieg als der Zweyte dieses Nahmens, und als letzter seldschukischer Herrscher, nach Mesud's Tod den Thron, und gab demselben noch Etwas vom vorigen Glanze wieder. Zwar hatten schon turkmanische Bege, wie *Karaman* [a], *Kermian* [b], *Mentesche* [c] und *Osman* in den seitdem nach ihnen genannten Statthalterschaften des Reichs die Herrschaft, wenn gleich dem Scheine nach der obersten Alaeddin's huldigend, an sich gerissen; aber es flackerte in dem zweyten Alaeddin das Licht der Herrschergrösse des Ersten noch für kurze Zeit unmittelbar vor dem Verlöschen der Dynastie mit ersterbendem Schimmer auf. Mit Hülfe *Osman's*, trug er einige Vortheile wider empörte Turkmanen, und wider die Heere der Mongolen davon, bis der Chan derselben, Ghasan, ergrimmt, dem Leben Alaeddin's, und mit demselben der Herrschaft der Seldschuken ein Ende machte [d]. Ghajasseddin, den Sohn Alaeddin's, einen grausamen, blutdürstigen Prinzen, erwürgten die Mongolen wenige Tage nach seinem Vater [e], dessen Neffe *Ghasi-Tschelebi*, der Sohn Mesud's, noch ein halbes Jahrhundert lang als Herr von Kastemuni und Sinope wider die Genueser und Byzantiner [f] unberühmte Seeräuberey trieb.

707 (1307).

755 (1356).

[a]) Von den Waffenthaten *Karaman's* während der Regierung der Seldschuken wird in der Folge ausführlicher die Rede seyn. [b]) *Allischir* von *Kermian*, den die Byzantiner Αλισυρας Καρμανων nennen, hatte schon mit *Ertoghrul* Streitigkeiten. [c]) Deguignes Hist. gén. des Huns L. XI. p. 74. [d]) Raufatol-ebrar, d. i. der Garten der Gerechten. [e]) Dschenabi. [f]) Edris und Asli. Bey Deguignes fehlt nicht nur dieser, sondern auch der zweyte *Alaeddin*, und *Mesud* herrscht bis ins J. d. H. 708 (1308).

Untergang des seldschukischen Reiches und Theilung desselben.

Das Reich der persischen Mongolen, welches dem der ikonischen Seldschuken ein Ende gemacht, war selbst dem seinigen nahe, und zu ohnmächtig, den Raub verheerter Länder zusammen zu halten, mussten sie denselben den Anführern turkmanischer Horden zur Theilung überlassen. So zerfiel das schon seit langem geschmälerte Reich der Seldschuken, welches vor hundert sechzehn Jahren Kilidscharslan II. in weit grösserer Ausdehnung [a] unter seine zehn Söhne getheilt hatte, nach Alaeddin's des II. Tode abermahls in zehn Theile unabhängiger Herrschaft, die nach und nach in den Schlund der aufsteigenden gewaltigsten Dynastie fallend, nach anderthalb Jahrhunderten wieder unter Einen Zepter vereint, noch heute nur Eine Statthalterschaft des weiten osmanischen Reiches sind. Anatoli oder Klein-Asien, auf drey Seiten vom Meere und östlich vom Halys (heute *Kisilirmak*, d. i. der rothe Fluss) und vom Taurus begränzt, umfasst das ganze Gebieth der Zehenfürsten, die als Schwämme der Herrschaft auf dem umgestürzten Stamme der seldschukischen aufschossen, und die von den morgenländischen Geschichtschreibern *Könige der Völker* [b]) genannt werden, wie die Herrscher, die sich nach Alexander's Tode in sein zertrümmertes Reich in Europa und Asien theilten. In der frühesten Zeit der Geschichte sind diese Länder nach den Völkern, ihren Bewohnern, im Mittelalter unter dem byzantinischen Reiche nach den Legionen, die dort in Besatzung lagen [c], seit der Zerstörung des seldschukischen nach den Gewalthabern, die sich in die Trümmer derselben theilten, benannt worden, und tragen der Letzten Nahmen noch fort. Da hier weder die byzantinische, noch die alte asiatische Geschichte beschrieben wird, sondern die osmanische, so sollen auch in derselben fortan die Länder nicht nach ihren, von den alten oder neuen Griechen, von Herodot oder Strabo, von Constantinus Por-

[a]) Vergleiche die Note zu *Alaeddin* I. [b]) *Muluki Tawaif.* [c]) Themata Constant. Porphyrogeneta, und Gibbon LIII. Quart-Ausgabe V. S. 469. Note.

phyrogeneta oder Dionysius Periegetes gebrauchten Nahmen, sondern nach den seit der Gründung des osmanischen Reichs, seit einem halben Jahrtausende in demselben üblichen neuer Geographie benannt werden, nur mag zur leichteren Orientirung, wie gleich jetzt bey dem Umrisse des Gebiethes der Zehenfürsten, manchmahl ein Rückblick auf die Benennungen der ältesten Zeit gegönnt seyn.

Die Zehnfürsten Klein-Asiens.

So weit der Gesichtskreis von Constantinopel in Asien reicht, und nicht weiter, d. i. nur bis an den Olympus, gehorchte dasselbe noch dem Zepter der byzantinischen Kaiser, dann folgten sich längs der Küste die neuen, unabhängig aus dem grossen Seldschukenreiche gebildeten kleinen turkmanischen Staaten in folgender Ordnung:

In Mysien herrschte *Karasi*, in Lydien oder Maionien *Ssaru-Chan* und *Aidin*, Carien besass *Mentesche*, Lycien und Pamphylien war unter der Herrschaft von *Tekke* vereint. Nördlich von diesem, und nicht mehr ans Meer stossend, sass *Hamid* in Pisidien und Isaurien, und diesem nördlich hatte in Lykaonien *Karaman* erst zu Larenda, und dann zu Konia, der Haupt- und Residenzstadt des ganzen seldschukischen Reichs, den Sitz seiner, damahls bey weitem allen andern kleinen Nebenfürsten vorwiegenden Herrschaft aufgeschlagen. Nordwestlich an sein weites Gebieth stiess das von *Kermian* im nördlichen Phrygien, das einzige, dessen Fürst seinen Nahmen nicht dem Lande gab, sondern von der alten Hauptstadt desselben [a] in der Nähe des heutigen Kutafia [b] annahm. In Galatien und Bithynien und bis an den Fuss des Olympus, und also die nächsten in unmittelbarer Berührung mit den Byzantinern, überwinterten in Städten, und übersommerten auf Alpen, die ersten Fürsten der *Osmanen*. Östlich und nördlich von denselben in *Kastemuni* oder Paphlagonien, und im östlichen Winkel Bithyniens, beherrschte noch

[a]) Forum Ceramorum. S. Rennel's Illustrations of the History of the Expedition of Cyrus. p. 26. 28. 30. 31. [b]) Cotyaeum, Rennel eben da.

ein halbes Jahrhundert die Seeküste zu Sinope und Heraklea der letzte Sprosse der Seldschuken Ghasi Tschelebi, und schon mit oder unmittelbar nach ihm die Söhne *Umurbeg's* und *Isfendiar's* auch *Kisil Ahmedli*, d. i. die rothen Ahmeder genannt, auf der Stelle der alten Heneter, Kaukoner und Mariandyner †.

Zweytes Buch.

Beginn der osmanischen Dynastie und Regierung Osman's, des ersten Fürsten derselben.

Der Türken Ursprung und Vaterland, die Ableitung ihres Nahmens, ihre Zertheilung in Hauptstämme und Nebenzweige, die Wanderung derselben von Osten nach Westen, die Herrschaft der Turkmanen und Seldschuken von den Ufern des Oxus bis an die des mittelländischen Meeres sind in dem ersten Buche kurz beschrieben worden; Begebenheiten, theils dunkel durch zu hohes Alter, wie aus zu entferntem Orte gesehen, und nur durch die Sage aufbewahrt, theils minder klar, weil aus Furcht unnöthiger Länge in gedrängtester Kürze erzählt. Der Strom türkischer Geschichte, der sich bisher vom verborgenen Quellenhaupte der Sage durch das Gestrüppe gestürzter Stämme und vielfach verflochtener Zweige in eingeengtem Rinnsale mühsam durchgearbeitet hat, wird nun, sobald er nach Vereinigung mehrerer Zuflüsse und Zurücklassung ihrer Nahmen, den der Familie Osman's, angenommen, in breiterem und bequemerem Thalwege ruhiger und klärer fortfliessen. Das osmanische Reich ward mit Anbeginn des dreyzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung, d. i. des achten der Hedschra † gegründet, die Geschichte aber der unmittelbaren Altvordern Osman's, des Gründers, hebt mit der seines Grossvaters Suleiman, und mit der Auswanderung seines Stammes von Osten nach Westen, gleichzeitig mit Dschengis-Chan, fast ein ganzes Jahrhundert früher an. *Ursprung des Hauses Osman.*

Als Dschengis-Chan die Vormauer des chowarefmischen Reiches, welches sich der empörten Völkerfluth der Mongolen entgegendämmte, durchbrochen, wan- *Suleiman-Schah, der Grossvater Osman's.*

derte Suleiman-Schah, der Sohn *Kaialp's*, aus dem Geschlechte *Kaji*, einem der edelsten der Oghusen, von Chorassan, wo er mit seinem Stamme um Mahan sass, nach Armenien aus, wo er sich in der Gegend von Erfendschan und Achlath niederliess, der Anführer von
621 (1224). funfzigtausend Seelen [a]. Sieben Jahre darauf, nach Dschengis-Chan's Tode, und nachdem Chowarefm-Schah, von Alaeddin, dem grossen Fürsten der ikonischen Seldschuken, besiegt, verschwunden war, trat der Stamm den Rückzug an ins Vaterland, zuerst den Euphrat hinunter, in der Richtung von Haleb, ziehend. Als sie beym Schlosse *Dschaaber* übersetzen wollten, stürzte
629 (1231). das Pferd Suleiman's vom steilen Ufer hinab, und er ertrank in den Fluthen des Euphrats. Beym Schlosse Dschaaber heisst seine Grabstätte noch heute das *Türkengrab* (*Türk mesari*) [b]. Da zerstreuten sich die unter seiner Anführung zusammengehaltenen Familien. Ein Theil derselben blieb in Syrien, ein anderer zog nach Klein-Asien, wo ihre Nachkommen noch heute als die Turkmanen Syriens und Rum's mit ihren Horden im Sommer auf Alpen, im Winter auf dem flachen Lande herumziehen †.

Ertoghrul's, des Vaters Osman's, Einwanderung in Rum.

Von Suleiman's vier Söhnen, *Sunkurtekin*, *Güntoghdi*, *Dündar* und *Ertoghrul*, kehrten die beyden ersten in ihr Vaterland nach Chorassan zurück, die beyden letztern zogen nur mit vierhundert Familien in den östlich von Erferum gelegenen grossen Gebirgskessel *Sürmeli Tschukur*, d. i. die Grube von Sürmeli, und *Pasin owasi* [c], d. i. das Thal von Pasin (das alte Phasiana) [d], aus dem der *Araxes* und der Hauptstrom des Euphrats, der *Murad* (der Omiras des Plinius) [e], entspringen, und woraus jener östlich und dieser westlich fliesst. Von hier wandten sie sich gegen Westen, um in Alaeddin's Staaten Unterkunft und Schutz zu suchen. Auf dem Wege stiess ihnen ein Schlachtgemenge auf. Noch vom

[a]) Neschri Bl. 19. Nach Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln und nach Seadeddin hatte die Auswanderung fünf Jahre, nach Dschenabi gar zehn Jahre früher Statt. [b]) Seadeddin Bl. 8. Neschri Bl. 20. [c]) Neschri Bl. 20. [d]) Rennel's illustrations of the expedition of Cyrus p. 213 u. 227. [e]) Eben da S. 211.

Schlachtfelde entfernt, und ohne noch unterscheiden zu können, wem die grössere Truppe, wem die kleinere angehöre, fasste *Ertoghrul*, d. i. der *gerade Mann*, den ritterlichen Entschluss, dem kleineren Haufen wider den grösseren beyzustehen [a]. Seine Hülfe entschied den Sieg. Die Besiegten waren mongolische Tataren, und der Sieger Alaeddin, der Sultan der Seldschuken. Ertoghrul küsste ihm die Hand als erwähltem Schutzherrn; Alaeddin gab ihm ein Ehrenkleid, und wies ihm zum Sommeraufenthalte die Alpen von *Tumanidsch* und *Ermeni*, zum Winteraufenthalte die Ebene um *Sogud*, d. i. den *Weidenplatz*, an. Nach Seadeddin's Erzählung begehrte Ertoghrul von Alaeddin ruhigen Wohnsitz gegen seine Dienste, die er ihm anboth, durch seinen Gesandten *Sarüjati Sawedschi*, und der Sultan wies ihm zuerst die Alpen von *Karadschatagh* (Schwarzenberg), an der westlichen Gränze des Gebieths von Angora, an [b], worauf erst jener ritterliche Entschluss der Hülfeleistung des schwächeren Theils im zweifelhaften Schlachtgemenge Statt gehabt haben soll [c]. *Karadschahissar*, ein festes Schloss, vier Stunden von *Inöni*, nördlich von Kutafia, am Flusse *Pursak* (Thymbris) gelegen [d], erkannte damahls, wiewohl von Griechen bewohnt, wie das benachbarte Schloss *Biledschik*, Sultan Alaeddin's Oberherrschaft an. Ertoghrul, von den Griechen belästigt, erbath und erhielt des Sultans Erlaubniss, wider Karahissar zu Felde zu ziehen und eroberte es [e]. Abermahl für die Sache Alaeddin's schlug sich in der Ebene von Brusa, zwischen dieser Stadt und Jenischehr, wider das verbündete Heer von Griechen und Tataren von Aktaw, Ertoghrul, an der Spitze der vierhundert vier und vierzig Reiter, mit denen er zuerst im Treffen wider die Mongolen den ritterlichen Ausschlag gegeben hatte; im Vortrabe des Heeres führte er die *Akindschi* [e], d. i. die

[a]) Diesen ritterlichen Entschluss verbürgt Neschri Bl. 20. nach einem älteren Geschichtschreiber *Mewlana Ajas* aus dem Munde von Urchan's Steigbügelhalter, der die Sache von seinem Vater und Grossvater gehört. Aali legt die Erzählung in den Mund *Urchan's*. Edrisi Bl. 12. Neschri. [b]) Seadeddin B. 8. [c]) Dschihannuma S. 643. [d]) Eben da S. 675. Neschri Bl. 22. Aali Bl. 9. [e]) Dschihannuma S. 675.

Renner oder Streifer unmittelbar vor dem Sultan an. Drey Tage und Nächte lang focht er mit Griechen und Tataren am Passe *Ermeni*, schlug dieselben, und verfolgte sie über Ainegöl hinaus bis an des Meeres Ufer, an dem sie sich nach Kallipolis einschifften. Alaeddin, als er die Siegesnachricht erhielt, befand sich zu *Boföni* (Eisvorderseite) in der Gegend von *Eskischehr* (Doryläum). Zum Andenken des durch die leichte Reiterey Osman's im Vortrabe erfochtenen Sieges verwandelte er den Nahmen des Districts in *Sultan öni*, d. i. des Sultans Vorderseite, und wies dem Ertoghrul und seinen Söhnen, als Gränzvertheidigern des seldschukischen Reichs wider die Griechen, ein Lehen an. *Seraidschik*, ein Ort des Gebieths von Biledschik und Karahissar, welches damahls dem Sultane von Ikonium unterthänig, ward ihnen zum Wohnorte im Winter, die Alpen von *Tumanidsch* (der Temnos) und *Ermeni* (Moriene?) zum Aufenthalte im Sommer bestimmt [b].

Ortsbeschreibung des Sandschak's Inöni.

Da das Gebieth von *Sultan öni* (heute noch das Sandschak gleichen Nahmens) die Wiege osmanischer Herrschaft und Grösse, so sind ein Paar Worte örtlicher Beschreibung desselben nothwendig, um sich darin in der Folge so leichter zu orientiren. Das Sandschak Sultan öni, auch *Sultan Ogi* genannt, ist durch die Gränzen des alten Phrygia Epictetos umschrieben. Die Nahmen seiner Gerichtsbarkeiten und Hauptorte sind so viele Meilenzeiger auf der ältesten osmanischen Geschichte. *Eskischehr*, das in den Geschichten der Kreuzzüge so berühmte Doryläum mit Karawanseraien und warmen Bädern, Gärten und Weinbergen ist der Hauptort, wovon als dem Wohn- und Graborte Scheich Edebali's, Osman's Schwiegervaters, bald umständlicher zu sprechen der Ort seyn wird, so wie viel später von *Sidi Ghasi*, der als Wallfahrt berühmten Grabstätte *Sid Battal's*, d. i. des *Herrn des Kämpen*, des ersten als ritterlichen Helden berühmten arabischen *Cid*,

[a]) Als *Akandschi* kommen sie in allen europ. Geschichtschr. der osman. Geschichte vor und waren der Schrecken Ungarns und Deutschlands durch dritthalb Jahrhunderte. [b]) Bey Mannert VI. III. S. 536 Tschumus statt *Tumanidsch*.

der fünf hundert Jahre vor dem spanischen das Morgenland mit dem Ruhme seiner Thaten erfüllte †. *Sogud*, das *Thebasion* der Byzantiner, und *Ssifssaf* der Araber [a], lange der Sitz Ertoghrul's, und dann seine Begräbnissstätte, liegt auf der Strasse der Pilgerkarawanen von Constantinopel und Mekka, zwischen *Lefke* (Leukai) und *Eskischehr* (Doryläum) in der Mitte, neun Stunden von jenem südlich, zehn von diesem nördlich entfernt. Eine halbe Stunde ausser dem Orte links an der Hauptstrasse auf dem Wege nach Lefke wölbt sich eine Kuppel über das Grab Ertoghrul's [b]. Hierdurch sowohl, als durch seine sauer eingemachten Weinbeeren, und seine Knackwürste, ist der Ort im ganzen osmanischen Reiche berühmt [c]. Ausser den genannten vier Städten begreift das Sandschak noch die Schlösser *Karadschahissar* und *Biledschik* (das *Melangena* und *Belokoma* der Byzantiner), von denen bey ihrer Eroberung durch Osman umständlicher gesprochen werden wird. *Itburni* (Hundsnase), das Dorf, in welchem zuerst die schöne *Malchatun*, Osman's Geliebte, mit ihrem Vater wohnte, endlich die beyden Gerichtsbarkeiten *Bofojuni* oder *Bofóni* (Eisvorderseite), und *In óni* (Höhlen-Vorderseite), jenes der Ort, wo Alaeddin die Kunde des, durch Osman über die Tataren erfochtenen Sieges erhielt, und dem zu Folge der ganzen Landschaft den Ehrennahmen des *Sultans Vorderseite* beylegte, dieses, aus dem Osman zuerst siegreich ausfiel, an dem Fusse eines steilen Berges gelegen, dankt seinen Nahmen den in demselben befindlichen zahlreichen, schwer zugänglichen, bisher noch von keinem europäischen Reisenden untersuchten Höhlen [d]; östlich von selbem liegt der Ort *Akbük*, d. i. der weisse Schnurbart, nach einem der tapfersten Waffengefährten Osman's, der es eroberte, benannt. Die Nahmen von anderen derselben tragen noch heute andere Orte Klein-Asiens ††. Ertoghrul hatte drey Söhne, *Osman*, *Gundufalp* und *Sarujati Sawedschi*, deren erster im 657. Jahre

[a]) Den Feldzug Harun-al-Rahschid's wider Sogud meldet Hadschi Chalfa in seinen chronolog. Tafeln i. J. 181 (797). [b]) Dschihannuma S. 642. [c]) *Menasikul-hadsch*, d. i. die Wallfahrtspflichten, gedruckt zu Constantin S. 28. [d]) Dschihannuma S. 643.

der Hedschra, im 1258. der christlichen Zeitrechnung, geboren ward [a]. Ausser den beyden schon erzählten Waffenthaten wider die Mongolen und Tataren, und der Eroberung von Karadschahissar, unter Alaeddin des Grossen Regierung, ausser der Ansiedlung im heutigen Sandschak Sultan öni, ausser der Geburt und Vermählung Osman's, und der Geburt dessen Sohnes Urchan's, meldet die Geschichte in dem langen Zwischenraume eines halben Jahrhunderts, welcher zwischen der Regierung des ersten und zweyten Alaeddin verfloss, nichts von dem Leben Ertoghrul's; die Sage aber, die im Anbeginn jeder Geschichte mit derselben Hand in Hand geht, und besonders die Geburtsstätte des Gründers von Dynastien gerne mit einer Glanzwolke umgibt, verweilt mit Liebe bey der Erzählung einer prophetischen Erscheinung, womit der fromme Ertoghrul, und eines machtweissagenden Traumes, womit der junge Osman, beglückt ward. Die Erfindung und Ausstattung derselben liegt im Geiste des Morgenländers und des Moslims, denn nach dem überlieferten Worte Mohammeds sind die nächtlichen Erscheinungen ein Theil des Prophetenthums, und „*die guten Träume kommen vom Herrn.*"

Der Traum Ertoghrul's.

Ganz einfach und dem Traume Jacob's nachgeahmt, dem der Herr mehr als einmahl im nächtlichen Schlummer erscheint, und ihm den Segen seines Geschlechts verkündet [b], ist der Traum Ertoghrul's. Er war auf einer seiner Wanderungen im Hause eines frommen Mannes zu Nacht eingekehrt. Als man sich zur Ruhe begab, nahm der Hausherr aus einem Wandschranke, der hinter Ertoghrul, ein Buch heraus, und legte es auf die höchste Stelle im Zimmer; auf die Frage Ertoghrul's, was für ein Buch diess sey, antwortete ihm der Hausherr, es sey Gottes Wort, die heilige Schrift, durch den Propheten den Menschen verkündet, der Koran. Nachdem

[a]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln in der Liste der Sultane. Da *Osman*, der älteste Sohn, bey des Vaters Tode erst vier und zwanzig Jahre alt war, so kann der zweyte, *Sarujati*, unmöglich (schon vor sechzig Jahren) wie Seadeddin erzählt, vom Vater als Gesandter an Alaeddin I. geschickt worden seyn. [b]) Genesis XXVIII. 14. XXXI. 11 u. a. a. O.

sich Alle zur Ruhe begeben, nahm Ertoghrul das heilige Buch, und las es stehend die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen, wo er sich auf kurze Zeit niederlegte. Während des Morgenschlafes, als der wahren Zeit wahrhaftiger Träume, hatte er eine prophetische Erscheinung, und vernahm die Stimme: „Dieweil du „mein von ewig her bestehendes Wort so hoch geehrt, „sollen hochgeehrt seyn deine Kinder und Kindeskin„der durch kommende Geschlechter und Zeiten [a].“ Nicht so einfach im Geiste patriarchalischer Ueberlieferung, sondern in dem Geiste romantischer Sage, und schon mit geschichtlichen Begebenheiten verwebt, ist der Traum Osman's, welcher seiner Vermählung mit *Malchatun* (Schatzfrau), der schönen Tochter des frommen Scheichs *Edebali*, vorausging, dem Traume selbst aber Scenen von Werbung, Nebenbuhlerschaft und Kampf, in dem uns nun schon bekannten Gebiethe von Sultan öni örtlich, wie folgt, eingeschrieben [b].

Osman's Streit mit dem Herrn von Eskischehr, und Gefangennehmung Köse Michal's.

Edebali, ein frommer und gelehrter Scheich aus Adana, im Lande Karaman, nachdem er in Syrien die Studien des Gesetzes vollendet, hatte sich zu Itburni, einem Dorfe in der Nähe von Eskischehr, der Hauptstadt des heutigen Sandschaks Sultanöni, niedergelassen. Osman besuchte denselben öfters, und als er eines Abends dessen Tochter, die schöne *Malchatun*, gesehen, entbrannte er zu ihr in heftiger Liebe. Seinem Begehren um ihre Hand willfahrte jedoch der Vater nicht, weil er die Gesinnungen des Jünglings nicht für beständig, auch seine Tochter demselben nicht für ebenbürtig genug hielt. Osman klagte die Leiden durchkreuzter Liebe seinen Gefährten und Nachbarn, und unter diesen dem Herrn von Eskischehr, der durch die Erzählung des begeisterten Liebhabers mit Begierde entzündet, ebenfalls die schöne Malchatun begehrte, und abschlägige Antwort erhielt. Edebali, sich mehr vor dem Herrn von Eskischehr, als

[a]) Asli Bl. 9. Neschri Bl. 24. erzählt denselben Traum statt von Ertoghrul, von Osman. Lewenklau (Musulmanische Historie S. 57) erzählt denselben zwar von Ertoghrul, dem er aber auch den folgenden Osman's beylegt. S. 58. [b]) Neschri Bl. 24 und 25. Edrisi sehr weitläufig vom Bl. 23—30 durch sieben Folioblätter in sehr geschmückter Rede.

vor dem Jünglinge Osman fürchtend, war aus dem Gebiethe des ersten in das des letzten, oder vielmehr seines Vaters Ertoghrul, gezogen, daraus Feindschaft und Fehde zwischen dem Herrn von Eskischehr und Osman. Als dieser mit seinem Bruder Gundufalp sich eines Tages bey seinem befreundeten Nachbar, dem Herrn von Inöni, zu Gast befand, erschien der Herr von Eskischehr, verbündet mit dem Herrn von *Chirmenkia*, einem am Olympos bey Edrenos [a] gelegenen Schlosse [b], seinem Nachbar und Freunde *Michal Köse* †, d. i. Michael der Spitzbart, vor dem Schlosse von Inöni, und begehrte vom Herrn desselben mit gewaffneter Hand die Auslieferung Osman's. Der Herr von Inöni verweigerte diese Verletzung des Gastrechts; Osman und sein Bruder Gundufalp fielen, vertrauend auf Gott, aus dem Schlosse, schlugen den Herrn von Eskischehr zurück, und nahmen den von Chirmenkia gefangen. Die Bande Köse Michal's verwandelten sich bald in sanftere von Freundschaft und Anhänglichkeit für seinen Besieger, dem er sich mit aufrichtigem Sinne unterwarf, und später, als Osman den Thron unabhängiger Herrschaft bestiegen hatte, auch den Glauben seiner Väter für den des Islam's verliess. Köse Michal war sofort eine der festesten Stützen der aufsteigenden Macht Osman's, und das Geschlecht seiner Nachkommen hat sich als ein durch Macht und Reichthum ausgezeichnetes, unter dem Nahmen der Michaloghli, d. i. der Söhne Michaels, bis tief herunter in die Zeiten der osmanischen Geschichte, die von ihnen noch mehr als einmahl sprechen wird, erhalten. Osman hatte nun einen Freund, aber noch nicht die lang gewünschte Freundinn gewonnen. Noch zwey Jahre verflossen [c], ehe er durch ihre Hand des heissesten seiner Wünsche theilhaftig ward, eh' ihr Vater, durch des Jünglings Treue und anhaltende Liebe bewegt, sich die Auslegung eines Traumes zu seinen Gunsten gefallen liess.

[a]) *Edrenos* ist Hadriani ad Olympum. [b]) Dschihannuma S. 658. Z. 15. [c]) Edris Bl. 25.

Eines Abends, als Osman im Hause Edebali's, als Gast übernachtend, voll Geduld, welche nach dem Sprichwort des Arabers der *Schlüssel des Genusses* [a], und voll Gedanken an den Gegenstand seiner Liebe, durch die er sich *schweigend und entbehrend fast das Martyrthum verdient* †, zu Bette gegangen war, leuchtete ihm aus verborgener Welt das folgende Traumbild in das, von aussen schlummernde, nach innen geöffnete Auge. Er sah sich und den Scheich, seinen Gastherrn, ausgestreckt liegen. Aus Edebali's Brust stieg der Mond auf, der wachsende, der sich zu Osman neigend als Vollmond in dessen Busen barg, und versank. Da wuchs aus seinen Lenden ein Baum empor, und wuchs und wuchs an Schönheit und Stärke immer grösser und grösser, und spreitete seine Aeste und Zweige aus, immer weiter und weiter, über Länder und Meere bis an den äussersten Gesichtskreis der drey Theile der Erde seinen Schatten verbreitend. Unter demselben standen Gebirge wie der Kaukasus und der Atlas, der Taurus und der Hämus, gleichsam die vier Pfeiler des unendlichen Laubzeltes; es strömten, als die vier Flüsse dieses paradisischen Baumes unter den Wurzeln desselben, der Tigris und der Euphrat, der Nil und der Ister hervor. Schiffe deckten die Flüsse, und Flotten die Meere, Saaten die Felder und Wälder die Berge. Aus denselben sprangen Quellen in befruchtender Fülle, und durchrieselten das Rosen- und Cypressengemisch edenischer Fluren und Haine. Aus den Thälern thürmten sich Städte auf mit Domen und Kuppeln, mit Pyramiden und Obelisken, mit Pracht- und Thurmsäulen, von deren Spitze der Halbmond funkelte, von deren Gallerien Gebethausruf erscholl in das Concert tausendstimmiger Nachtigallen und tausendfarbiger Papageyen, welche sangen und koseten im kühlenden Schattendach, dessen zahllose Blätter schwertförmig gebildet waren [b]. Jetzt erhob sich ein siegender Wind, und senkte

Der Traum Osman's.

[a]) *Es-ssabr miftahol-ferdsch*, zu energisch, um ganz wörtlich hier deutsch übersetzt zu werden. [b]) Den Traum erzählt Seadeddin Bl. 9 aus richtigem Gefühl seines poetischen Werths sogar in Versen, in Prosa Asli Bl 9. Soohkede Bl. 3. Lutfi Bl. 115 das Dschihannuma S. 676, den Zusatz der gegen Constantinopel geneigten schwertförmigen Blätter hat blos Edris Bl. 26.

die Spitze derselben gegen die Städte, und zuvörderst gegen die Kaiserstadt Constantin's, die an dem Zusammenfluss zweyer Meere und zweyer Erdtheile, als ein Diamant zwischen zwey Saphiren und zwey Smaragden gefasst, den Edelstein des Ringes erdumfassender Herrschaft bildet. Eben wollte Osman den Ring anstecken, als er erwachte. Die Auslegung des Traumes als Vorbild der Weltregierung eines aus Edebali's und Osman's Lenden entsprossenen Herrschergeschlechtes ebnete alle Schwierigkeiten, welche der Vermählung mit der schönen, durch den Vollmond vorgestellten *Malchatun*, entgegengestanden waren. Die Vermählung wurde zwar nicht mit dem Pompe folgender sultanischer Hochzeiten, aber nach allen Vorschriften des Gesetzes und des Beyspiels des Propheten gefeyert. Ein Jünger Scheich Edebali's, der fromme Derwisch *Turud*, verrichtete die vorgeschriebenen Förmlichkeiten, und erhielt dafür vom Bräutigam das Versprechen eines Wohnorts in der Nähe einer Moschee und am Ufer eines Flusses. Osman erfüllte das Versprechen, sobald er zu unabhängiger Herrschaft gelangt, durch den Bau eines Klosters, und durch reiche Stiftung desselben mit Dörfern und Feldern, die noch zwey Jahrhunderte darnach die Familie Turud's besass [a]. Solche Träume vor der Geburt grosser Herrscher, als Weissagungen künftiger Macht, von den Zeugen derselben lange hernach erzählt und ausgelegt, sind ein uralter Kunstgriff morgenländischer Geschichtschreiber, aus denselben von den abendländischen ältesten und neuesten wiederhohlt. Herodot ist nicht so ekel, den Traum des Grossvaters des Cyrus zu verschweigen, dessen Mutter *Mandane* mit ihrem Wasser ganz Asien überschwemmte †, und die Mutter Dschengis-Chan's wurde von einem Lichte, das sie mit dem Mund auffing, geschwängert [b]

Glückliche Vorbedeutung des Königsgeyers.

Nebst Träumen kennt der Morgenländer noch als glückbringende Vorbedeutung des Königthums das Schweben des Königsgeyers ober dem zur künfti-

[a]) Edris Bl. 30. [b]) Gibbon Chap. XXXIV. Quart-Ausgabe III. S. 358. Lari. Passender als die Vorbedeutung des Lichts ist die von Abul-ghasi erzählte der Hand voll gestockten Blutes, womit Dschengis-Chan auf die Welt kam. Hist. gén. p. 156.

gen Herrschaft auserwählten Haupte. *Humai* heisst bey den Persern und Türken der *Königsgeyer*, der edelste der Raubvögel, weil er, nach der durch Sage überlieferten Naturgeschichte des Morgenlandes, kein lebendes Thier, sondern nur die Gebeine der von andern getödteten, zur Nahrung nimmt, und seine Jungen mit vorzüglicher mütterlicher Liebe unter seinen weiten Schwingen beschützet, daher derselbe das Sinnbild mütterlicher Liebe [a] und königlicher Milde schon bey den alten Aegyptern, auf deren Hieroglyphen-Gemählden derselbe mit der Feder des Gesetzes in der einen Klaue, und mit dem Ringe der Herrschaft in der andern, über dem Haupte der Könige schwebt [b]. In dem Schahnameh tragen die Helden die Federn des *Simurgh*, welcher kein Anderer als der dreyfache Geyer des Sendawesta ist, als Talismane auf dem Haupte [c], wie in Aegypten die Priester als Lehrer und Ausleger des von Königen gegebenen Gesetzes die Feder des Sperbers [d]. Die grösste Fürstinn, die einzige Königinn, welche die altpersische Geschichte nach morgenländischen Quellen vor Alexander kennt, und ihr die Erbauung des Pallastes des *tausendsauligen* zu Persepolis zuschreibt [e], trägt den Nahmen *Hümai*, d. i. des Königsgeyers; das aus *Humai* gebildete, im ganzen persischen und osmanischen Reiche noch heute allgemein übliche Wort *Humajun* entspricht unserem *kaiserlich königlich*, oder eigentlicher dem Augustus der Römer †. Glücklich also als völkerbeherrschend ist das Haupt, über welches der Königsgeyer seine weiten Flügel ausspreitet, weil der durch ihren Schatten Gesegnete als grosser und mächtiger Fürst die Völker beglücken wird unter dem Schatten seiner Flügel. Was der Adler den Römern, ist der Königsgeyer den Morgenländern, und wie dem Tarquinius Priscus noch als Privatmann seine Gemahlinn Tanaquil aus dem, vom Adler ihm geraubten und wieder aufgesetzten Hute die Grösse künf-

[a]) Horapollo XI. [b]) Siehe die Kupfer des grossen französ. Werkes über Aegypten und die des Belzonischen. [c]) Oiseau à trois corps. Anquetil III. p. 173 note. [d]) Diodorus Sic. I. 87. [e]) Lari; Fensji die Parisatis der griechischen Schriftsteller.

tiger Herrschaft vorhersagte †, so dem Sohne Ertoghrul's der fromme Derwisch *Abdal Kumral* [a]. In dem Passe von Ermeni sah dieser, wie ein Königsgeyer mit seinen Flügeln das Haupt des Jünglings überschattete, und er legte ihm dieses Wahrzeichen als glückliche Vorbedeutung osmanischer Herrschaft aus, deren Flügel bald zwey Meere und zwey Erdtheile, das weisse und schwarze Meer, Asien und Europa, decken würden [b]. Osman, erkenntlich für die Prophezeyung des frommen Derwisches, dessen Ruf der Heiligkeit zur Erfüllung derselben beytragen konnte, schenkte ihm einen seiner besten Säbel, eine Trinkschale, und ein geschriebenes Versprechen künftigen Klosterbaues. Abdal Kumral gebrauchte den Säbel an Osman's Seite so lange in dessen Eroberungszügen, bis dieser durch den glänzenden Erfolg derselben in Stand gesetzt, sein Versprechen zu erfüllen, dem Derwisch im Passe Ermeni, wo er ihn zuerst begegnet, ein Kloster baute, in welchem fortan Osman's Säbel und Trinkschale aufbewahrt ward [c], zum belehrenden Beyspiele folgender Sultane, welche dasselbe durch reiche Stiftung zahlreicher Klöster nachahmten. Der Pass von Ermeni, am Gebirge Tumanidsch (der Temnos), zwischen diesem und dem Olympos, wo das Kloster Kumral Abdal's, und wo dieser aus dem Ueberschatten des Königsgeyers künftige Siege prophezeyte, ward der Schauplatz des ersten, von Osman noch bey Lebzeiten seines Vaters Ertoghrul's über die Griechen erfochtenen.

Erster Sieg Osman's über die Griechen, und Baicho-tschu's Tod.

Vater und Sohn lebten im besten Einvernehmen mit dem griechischen Befehlshaber von *Biledschik* (dem Belokoma der Byzantiner), einem in der Mitte der Gerichtsbarkeiten von Brusa, Jenischehr, Lefke, Jailakabad, Gemlik und Nicäa, südlich vom letzten, nördlich vom vorletzten gelegenen Schlosse [d], aber der Befehlshaber von *Angelokoma* [e], einem anderen hinter

[a]) Edris Bl. 30. u. 31. [b]) Schon bey Herodot wird der Traum des Sohnes des *Hystaspi's*, welchen Cyrus mit zwey Flügeln sah, auf die Herrschaft von Asien und Europa gedeutet [c]) Edris Bl. 31. [d]) Dschihannuma S. 643. Z. 4. [e]) Pachymeres L. V. C. 21. Ausgabe von Rom S. 287. wo fast alle zuerst von den Osmanen eroberten Schlösser genannt sind, ohne dass

dem Olympos auf der Strasse von Brusa nach Kutahjie gelegenen Orte, dessen Nahmen die Türken in *Ainegöl*, d. i. Spiegelsee, verstümmelt haben, beunruhigte stets den Zug der Horden und Heerden Osman's, von den Alpen in die Ebenen im Winter, und von diesen auf jene im Sommer. Zur Sicherung der Habe der Horde traf Ertoghrul mit dem Herrn von Biledschik die freundschaftliche Uebereinkunft, dass vor dem Zuge auf die Alpen die beste Habe der Horde im Schlosse zur Bewahrung niedergelegt werde. Der Herr von Biledschik war dessen zufrieden, doch unter der Bedingniss, dass die Habseligkeiten nie durch bewaffnete Männer, sondern nur durch Weiber und Kinder überbracht würden. Die Bedingniss wurde genau erfüllt, die Habe während des Sommers getreu bewahrt, und bey dem Rückzuge von den Alpen brachte Osman dem Herrn von Biledschik jedes Mahl farbige Teppiche, wie sie die Turkmanen noch heute wirken, schwere Kotzen, Ziegenfelle mit Käse und Topfen, und Schläuche mit Honig gefüllt, als Gaben hirtlicher Erkenntlichkeit dar. Endlich ertrug der hohe Muth Osman's die Feindseligkeit des Herrn von Angelokoma nicht länger, er berieth sich mit den tapferen Waffengefährten seines Vaters, mit *Akdsche Chodscha*, *Abdorrahmanghasi* und mit seinen drey *Alpen* (oder Alfen) *Konuralp*, *Torghud-alp* und *Aighudalp*, und sie zogen siebenzig Mann [a] stark aus, zu feindlichem Ueberfall von Angelokoma. Der Herr des Schlosses, der davon Nachricht erhielt, lauerte ihnen im Passe von Ermeni auf. Im blutigen Treffen fiel *Baichodscha*, der Neffe Osman's, der Sohn Sarujati's, und wurde am Ausgang der Schlucht von Ermeni, im Districte des Dorfes *Hamsabeg*, beerdigt, wo sein Grab den Ort des Kampfes anzeigt [b], in der Nähe eines verwüsteten Karawanserai [c]. Osman und seine Tapferen würden vielleicht dem gähen Ueberfalle 684 (1285).

sich die bisherigen Schreiber osmanischer Geschichte die Mühe gegeben, dieselben unter ihren heutigen Nahmen wieder zu erkennen. Edris Bl. 40. Neschri Bl. 26. Asli Bl. 10. Dschihannuma S. 676.

[a]) Edris Bl. 40. letzte Zeile. [b]) Neschri Bl. 26. *Asli* Bl. 10 und nach denselben Dschihannuma S. 676. [c]) Edris Bl. 41.

nicht widerstanden haben, wären dieselben nicht durch zuvor erhaltene Kunde darauf vorbereitet gewesen. Ein Christ, den die türkischen Geschichtschreiber Aratos nennen, hatte sie vor der Gefahr gewarnet, der sie glücklich entgingen. Um der Macht des Feindes gewachsen zu seyn, führte Osman nach einigen Tagen dreyhundert seiner Tapfern wider das in der Nähe von Angelokoma hinter dem Olympos gelegene Schloss *Koladscha* [a], dessen Bewohner sich ohne Schwertstreich der Plünderung und der Sclaverey überlieferten. Der Herr von Angelokoma verlor darüber nicht die Besinnung des Muths, sondern verbündete sich so enger mit dem Herrn von Karadschahissar (Melangena), welches zwar vor einem halben Jahrhunderte von Ertoghrul erobert, seitdem von den Griechen wieder erobert, zur Zeit Alaeddin's des Zweyten, denselben unterthänig war [b].

Treffen von Agridsche, Sarijati's Tod, und Barbarey der Sieger.

Zu Agridsche [c], in der Nähe des Tumanidsch (Temnos), kam es zum Treffen, in welchem *Sarijati Sawedschi*, der jüngere Brúder Osman's, am Fusse einer Pinie † fiel. Nächtlich soll himmlischer Glanz die Pinie umleuchtet haben, als Glorie des Martyrthums, das ist, fromme Andacht zündete Nachts dort Lampen an, und noch heisst die Stätte [d] bey der *Lampenpinie* [e], von der ältesten Zeit her durch die osmanische Geschichte geheiligt, wie durch die römische die Stelle des romularischen Feigenbaums [f]. Nicht ferne davon, und zugleich mit Osman's jüngerem Bruder, fiel in den feindlichen Reihen *Kalanos* [g], des Herrn von Karadscha jüngerer Bruder, dessen Fall und Grab nicht heilig und hell, aber wahr und grell durch geschichtliche Ueberlieferung ausgezeichnet ist. Als er gefallen, rief Osman [h]: Weidet ihn aus, und noch heisst dort die Stelle eines stinkenden Feldes beym ausgeweideten Hund [i]. Diess ist wider

[a]) Edris Bl. 41. Vielleicht das Κρουλλα des Pachymeres L. V. C. 21. Ausgabe von Rom. S. 287. [b]) Neschri Bl. 23 gibt die Zahl der zwischen der ersten und zweyten Eroberung von Karadschahissar verflossenen Jahre ein wenig zu hoch auf siebenzig an, indem Ertoghrul nur sechs und sechzig Jahre lang in Anatoli hauste. [c]) Das *Agrillum* der Peutinger'schen Tafel. [d]) Edris Bl. 43. Seadeddin 10. Neschri 28. [e]) *Kandilli tscham.* [f]) ubi nunc ficus Ruminalis (Romularem vocatam ferunt). Livius I. 4. [g]) Vermuthlich *Kaloioannes.* [h]) *Karnini dischün jerini ischün. Edris* Bl. 43. Seadeddin Bl. 10. [i]) It ischini. Edris Bl. 43. Seadeddin Bl. 10. Dschihannuma S. 677.

besiegte Christen die erste Grossthat osmanischer Barbarey, welche von da angefangen ein halbes Jahrtausend fortwährt. Das Seitenstück dazu liefert die im selben Jahre [a] erfolgte Niederlage der Tataren, welche Sultan Alaeddin der Zweyte, am Ufer der Propontis, in der Ebene von Biga (das Pega der Byzantiner) [b], schlug. Während der Sultan, seinem Gränzvertheidiger Osman wider die Griechen zu Hülfe eilend, mit demselben das Schloss Karadschahissar belagerte, erhielt er die Nachricht, dass ein Heer von Tataren unter der Anführung von *Taindschar* † bey *Eregli* (Heraklea) an der Mündung des Flusses von *Ulubad* (des Rhyndakus) gelandet, und die Stadt verbrannt habe. Alaeddin übergab die Belagerung dem Osman, zog den Tataren entgegen, vernichtete sie in einer durch barbarische Trophäen berühmten Schlacht ††. 687 (1288).

Eroberung von Karadschahissar.

Während der Sultan die Tataren geschlagen, hatte sein Gränzhauptmann *Osman* die Stadt und das Schloss von *Melangena* (bald *Karadschahissar* d. i. schwärzliches Schloss, und bald *Karadschaschehr*, d. i. schwärzliche Stadt genannt) erobert, unmittelbar vor Ertoghrul's Tode, welcher diess Schloss vor funfzig Jahren zum ersten Mahl erobert, oder wenigstens belagert hatte, und nach der langen Waffenruhe eines halben Jahrhunderts um so ruhiger starb, als er die Waffenthaten seiner Jugend in der des Sohnes erneuet sah. Diesen konnte über den Tod des Vaters nicht nur die Eroberung, sondern auch die im selben Jahre erfolgte Geburt seines eigenen Sohnes Urchan trösten [c]. Im folgenden wurde er zur Belohnung treuen Kriegsdienstes mit der Frucht der Eroberung, mit dem Gebiethe von Karadschahissar, d. i. Melangena belehnt; der Sultan sandte ihm die Ehrenzeichen fürstlicher Würde: Fahne und Panke und Rossschweif. Der Ueberbringer war Aktimur [d], der Neffe Osman's. Dieser ging dem Ehren- 688 (1289).

[a]) Edris setzt die vorige Schlacht ins Jahr 687 (1288), Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln ins Jahr 686 (1287). [b]) Πηγαι. Pachymeres I. Band V. Buch 2. Cap. S. 289. [c]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [d]) Neschri Bl. 36.

geschenke einige Schritte entgegen, und während die Heeresmusik der Trommeten und Pauken scholl, blieb er mit über die Brust kreuzweise gelegten Händen ehrfurchtsvoll stehen. Desgleichen thaten seine nächsten Thronfolger jedes Mahl, wann zu den fünf Gebethzeiten die Heeresmusik erscholl, bis der sechste derselben, Sultan Mohammed der Eroberer, den alten Brauch aufhob, weil, sagte er, zweyhundertzehnjährige Ehrenbezeigung zu lang †.

Moscheen, Imam, Chatib.

Osman's des belehnten Beg von Karadschahissar und Eskischehr erste Sorge war, in seiner Residenz Karadschahissar die Kirche des Orts in eine Moschee zu verwandeln, und an derselben einen Vorbether (Imam) und Kanzelredner (Chatib), auch einen Richter zu bestellen, zur Schlichtung der Händel und Geschäfte, wozu der alle Freytag festgesetzte Wochenmarkt Anlass gab. Er berieth sich desshalb mit seinem Schwiegervater Edebali, und mit seinen vier getreuen Alpen oder Kämpen, mit dem Bruder *Gunduſalp*, mit Torghudalp, Hasanalp, und Aighudalp, die ihm dazu des Sultans Bewilligung einzuholen riethen. Nach Erhaltung derselben, wurde das öffentliche Gebeth an Freytagen und das von der Kanzel übliche durch *Tursunfakih*, einen aus Karaman gebürtigen Schüler Edebali's, verrichtet [a], und von demselben zugleich als Richter auf dem Markte gute Ordnung gehandhabt, ohne Unterschied auf Volk und Religion. In einem Marktstreite eines Moslim's, der ein Unterthan des benachbarten türkischen Herrn von Kermian Alischir [b], mit einem Christen, dem Unterthane des griechischen Befehlshabers von Belokoma (*Biledschik*), sprach Osman das Recht dem Zweyten wider den Ersten zu [c], und sofort belebte der Ruf von Osman's Gerechtigkeitsliebe die Markttage mit verstärktem Zuflusse. Wahrscheinlich mischte sich zu der Gerechtigkeitsliebe des erwähnten Ur-

[a]) Hadschi Chalfa in den chronol. Tafeln, dann Dschihannuma S. 677. Neschri Bl. 37. [b]) Edris Bl. 49. Dieser *Alischir* ist der Αλιζυρας Καραμανων des Pachymeres. L. V. Cap. 25. S. 301. Der Herr von *Kermian* mit dem von *Karaman* nicht zu verwechseln. [c]) Dschihannuma S. 677.

theils auch einige politische Rücksicht, denn Alischir, der Herr von Kermian, war feindlich gesinnt wider Osman, seinen Nebenbuhler an aufkeimender Macht und Unabhängigkeit, gegen welchen der griechische Befehlshaber von Biledschik, der Verwahrer von Osman's Gut, während der Alpenzeit freundnachbarliche Gesinnungen bewies [a].

Der beste Freund und Waffengefährte Osman's war aber *Köse Michal*, der damahls noch nicht zum Islam bekehrte griechische Herr des auf einem Felsen auf der Südwestseite des Olympos nicht ferne von *Edrenos* (der alten Stadt Hadrian's) gelegenen Schlosses von *Chirmenkia* oder *Chirmendschik*; auf seinen Rath und in seiner Gesellschaft unternahm Osman den ersten Raubzug auf der Strasse gegen Boli. Sie wandten sich von Olympos gegen *Sarükia* und *Surkun*, wo der *Sakaria* (der Sangaris) am leichtesten zu übersetzen [b]. Hier kam ihnen ein treuer Waffengefährte Ertoghrul's, der Tschausch *Samsama* entgegen, der in der Gegend wohlbekannt, als Wegweiser auf der Strasse gegen Boli ihren Lauf nach *Tarakli*, *Goinik* und *Modreni* richtete. *Tarakli* oder auch *Jenidsche Tarakdschi*, d. i. Neu- Kammmacher genannt, neun Stunden östlich vom Uebergange des Sangaris gelegen [c], reizte die Habgier der Streifer durch den Wohlstand, welchen sich der Ort durch die Kunstfertigkeit seiner Bewohner als Kamm- und Löffelmacher erworben hatte [d]. Sechsthalb Stunden weiter liegt *Goinik*, und eine starke Tagreise, d. i. zehnthalb Stunden davon, und fünfzehn noch von Boli entfernt, war *Moderina* oder *Modreni* (das alte Modra in Phrygia Epiktetos) [e], das äusserste Ziel des Streifzugs. Es liegt zwischen zwey nackten Bergen, und zum Theile am Fusse derselben, in der Folge durch zwey Moscheen, welche Sultan Bajesid und Suleiman (die Ersten ihres Nahmens) erbauten, ver-

Nördlicher Streifzug mit Köse Michal.

[a]) Edris Bl. 49. Die Ernennung des Richters und die Ausübung des Majestätsrechts des Kanzelgebethes wird von allen Geschichtschreibern in das Jahr 688 (1289), d. i. gerade ein halbes Jahrtausend vor Ausbruch der französischen Revolution gesetzt. [b]) Neschri Bl. 29. Edris B. 52. Dschihannuma S. 673 Z. 12. [c]) Edris Bl. 51. [d]) Edris Bl. 51. [e]) Strabo XII. die Komopolis Modrene's des Constantinus Porphyrogenetes. Mannert VI. 3. S. 575.

schönt; die Einwohner sind eben so berühmt durch ihre Geschicklichkeit in Verfertigung von Nähnadeln, als die von Tarakli in der von Kämmen. Die meisten zu Constantinopel ansässigen Nadelmacher sind aus Modreni. Mit der Habe der Nadelmacher von Modreni und der Kammmacher von Tarakdschi beladen, kehrte die Streifpartey wieder längs dem Flusse von Modreni (dem Gallos Strabo's) †, der sich bey Keiwe in den Sangaris ergiesst, über denselben nach Chirmenkia am Olympos und von da nach Karadschahissar zurück.

Eroberung Belokoma's (Biledschik).

Sieben Jahre verflossen nun in ungestörter Ruhe, aber nicht ohne Scheelsucht der benachbarten Schlossherren auf Osman's im Stillen zunehmenden Wohlstand, auf welchen selbst sein bisheriger Schatzbewahrer, der Herr von Biledschik, eifersüchtig zu werden anfing. Bey dem Feste der Vermählung der Tochter Köse Michal's mit dem Sohne von Kalanos, dessen Vater im oberwähnten Strausse am Passe Ermeni erschlagen worden, hatte sich Köse Michal als treuer und redlicher Freund Osman's alle Mühe gegeben, die zu Gast geladenen benachbarten Schlossherren mit Osman in Freundschaft zu verbünden; allein statt den freundschaftvermittelnden Vorschlägen Michal's Gehör zu geben, suchten diesen seine Gäste vielmehr zu überreden, mit ihnen gemeinschaftliche Sache wider Osman zu machen, und diesen in ihre Hände zu liefern. Die beste Gelegenheit dazu sollte das nahe Hochzeitfest des Herrn von Biledschik mit der Tochter des Herrn von Jarhissar biethen. Michal's Treue wankte nicht, doch um den Freund von den Planen der Feinde verständigen zu können, schien er in dieselben einzugehen. Osman, durch ihn von dem verderblichen Anschlag unterrichtet, nahm die Einladung des treulosen Herrn von Belokoma zu dessen Hochzeitsfeste mit anscheinend verdachtloser Heiterkeit an. Er sandte ihm eine Heerde Schafe als Hochzeitgabe, und ersuchte um die ihm bisher jährlich gestattete Freyheit, seine beste Habe durch Weiber ins Schloss in Verwahrung bringen zu dürfen, um dann

unmittelbar von der Hochzeit auf die Alpen zu ziehen. Der Herr von Belokoma freute sich innig der gelungenen List, die Einlieferung der Schätze Osman's ins Schloss ward auf den Vorabend des Tags festgesetzt, wo der Schlossherr die Hochzeit zu feyern nach dem Orte *Tschakir bunari* [a] zog. Osman verkleidete neun und dreyssig seiner tapfersten Waffengefährten als alte Weiber, mit denen er der vierzigste die Pferdladungen von angeblichen Schätzen, die nichts als Waffen waren, ungehindert ins Schloss führte. Es gelang ihm so leichter sich desselben zu bemächtigen, als der grösste Theil der Bewohner und der Besatzung zur Hochzeit ausgezogen waren. Nachdem er davon Herr geworden, lauerte er in der Schlucht *Kaldiralik* [b] dem Bräutigam auf, welcher nichts ahnend und in der Hoffnung, erst der Schätze und bald der Person Osman's Meister zu werden, nach Hause zog. Der unvermuthete Ueberfall raubte ihm die Braut und das Leben. Osman, im Besitz der schönen Griechinn Lotosblume (*Nenuphar* auf griechisch, *Nilufer* auf türkisch genannt), die er seinem zwölfjährigen Sohne Urchan zur Gemahlinn bestimmte, zog in der Eile des Sturms wider ihres Vaters Schloss *Jarhissar*, welches zwischen Brussa, Ainegöl und Jenischehr auf dem Wege von dieser Stadt nach Kutahie, eine Tagreise davon entlegen, heute Moschee und Bad hat [c]. Es fiel in seine Hände zu selber Zeit, als sich Torghudalp [d] des Schlosses Ainegöl bemächtigte. Durch die gleichzeitige Eroberung dieser drey Schlösser im letzten Jahre des siebenten Jahrhunderts der Hedschra, und 699 (1299). des dreyzehnten der christlichen Zeitrechnung, wurde die Macht Osman's als Herrscher erst fest gegründet, und da zugleich das Reich der Seldschuken in Trümmer zerfiel, schreibt sich von diesem Jahre die unabhängige Herrschaft der Familie Osman's her. Der Brautraub erinnert an den der Sabinerinnen, und die Art der Einnahme von Biledschik an die der Erobe-

[a]) *Tschakir* der Schmerl, also Schmerlenbrunn. Neschri-Bl. 33. [b]) Eben da Z. 3. [c]) Dschihannuma S. 659. [d]) Edris nennt statt Torghudalp den Aighudalp.

rung von Troja. Beydes vielleicht gleich fabelhaft, beydes aber vielleicht auch, wenigstens zum Theil, gleich wahr. Vor und nach den Sabinerinnen sind Bräute geraubt worden; lang vor Troja's Eroberung erzählt die alte persische Geschichte die Eroberung von Rujindif durch ähnliche List eingeschwärzter Krieger [a], und gleichzeitig mit Belokoma's Eroberung † berichtet die byzantinische die Eroberung von Tripolis am Mäander, unter ganz ähnlichen Umständen von kermianischen Soldaten in Kaufleute verlarvt, welche in Kornsäcken Waffen und Instrumente lärmender Heermusik einschwärzend, sich der Festung bemächtigten, so dass entweder Alischir's zu Tripolis angewandte List eine Nachahmung der von Osman zu Belokoma gebrauchten, oder wahrscheinlicher jene diesem von den osmanischen Geschichtschreibern zugeschrieben worden ist. Minder als das Jahr und die Art der Eroberung von Biledschik, lässt sich der Raub und der Nahme der Braut bezweifeln. Denselben, nähmlich *Nilufer*, d. i. Lotosblume, tragen noch heute der Fluss in der Ebene von Brusa [b], die unmittelbar vor der Stadt über denselben gebaute grosse steinerne Brücke [c], und das von ihr gestiftete Kloster am Fusse des Schlosses beym Thore, das von den Bädern hinauf führt [d]. *Nilufer* ward die Mutter Murad I. und Suleimanpascha's, der beyden Söhne Urchan's [e], wie *Malchatun*, Edebali's Tochter, die Mutter Urchan's und seines Bruders Alaeddin. Da Alaeddin, der letzte Herrscher der Seldschuken, in diesem Jahre gewaltsamen
699 (1299). Todes gestorben, sey es von den Mongolen erschlagen, sey es, wie andere Geschichtschreiber wollen, vom Sohne Ghajasseddin, der ihn nur wenige Tage überlebte, vergiftet [f], so zerfiel das Reich der Seldschuken in die oben am Ende des Ueberblicks ihrer Geschichte aufge-

[a]) Mirchond auf der kais. Hofbibl. zu Wien Nro 112. I. B. S. 344, und Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 69. [b]) Der *Nilufer* ist kein anderer als der Gebes oder Gelbes des Plinius. S. Mannert VI. 3. Abth. S. 559. [c]) Neschri Bl. 34. Edris 61. Seadeddin Bl. 12. Siehe auch: Umblick auf einer Reise nach Brussa. Pesth 1818. S. 6. [d]) Neschri Bl. 34. [e]) Eben da. [f]) Seolakfade Bl. 3.

führten zehn Theile, deren jeder von unabhängigen Herren beherrscht ward. Osman, für den schon seit zwölf Jahren in seinem Residenzschlosse Karadschahissar das Kanzelgebeth verrichtet worden seyn soll, soll auch schon sogleich nach Alaeddin's Tode das zweyte der Souveränitätsrechte des Islams, nähmlich das der Münze ausgeübt haben †. Wahrscheinlicher war das Kanzelgebeth seit zwölf Jahren noch immer auf den Nahmen Sultan Alaeddin's, als des Lehensherrn Osman's, und erst nach dessen Tode auf Osman's Nahmen verrichtet, und die erste Münze ward, wie wir sehen werden, erst später unter Urchan geschlagen.

Eintheilung der Verwaltung des osmanischen Gebieths.

Osman, unabhängiger Fürst der Landschaft um den Olympos, vertheilte die Verwaltung derselben sogleich bey seinem Regierungsantritte unter die Tapfern, mit deren Hülfe er dieselbe erobert hatte. Den Sohn Urchan ernannte er zum Befehlshaber von Karadschahissar, an der äussersten südlichen Gränze seines Gebiethes, und den Bruder Gundufalp bestellte er zum Vorsteher der Stadt Eskischehr (Altstadt), dem Aighudalp übergab er den Befehl über die Schlösser Inöni und Jundhissar, dem Hasanalp über das Schloss Jarhissar, dem Torghudalp über das von demselben eroberte Ainegöl; die Einkünfte von Biledschik wies er zum Unterhalt der Derwische und Scheiche und vorzüglich seines Schwiegervaters Edebali an, der dasselbe mit seiner Tochter Malchatun und deren jüngerem Sohn Alaeddin bewohnte. Osman selbst schlug seine Residenz zu Jenischehr (Neustadt) auf, an der äussersten nördlichen Spitze seines kleinen, im Durchschnitt kaum eine starke Tagreise langen Gebiethes, dessen Umfang von den Gränzen der Landschaft Sultanöni umschrieben wird, welches heute nur eines der siebenzehn Sandschake Klein-Asiens, welches selbst nur eine der fünf und zwanzig Statthalterschaften des weitläufigen osmanischen Reiches *).

So klein begann dasselbe mit dem vorletzten Jah-

*) Edris Bl. 61. Neschri Bl. 57 Seadeddi Bl. 12. Sholakfade Bl. 4.

Gründung des osmanischen Reichs mit dem Beginn des XIV. Jahrhunderts nach Chr. und des VIII. d. H.

re des dreyzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung; anderthalb Jahrhunderte verflossen, bis es durch die Eroberung Constantinopels erst vollkommen fest gegründet ward, mehr als ein Jahrhundert lang (bis zur Eroberung Cypern's), stieg es auf den höchsten Gipfel der Grösse und Macht, auf dem es sich mehr als anderthalb Jahrhunderte lang erhielt, bis nach vier seit seinem Ursprung verflossenen Jahrhunderten, im vorletzten Jahre des siebzehnten, der Karlowitzer Frieden den Beginn des Verfalls ausmarkt, dessen Epoche zunehmender Geschwindigkeit in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit dem Frieden von Kainardschi eintritt, und seit demselben bis heute fortdauert. Zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, als das Reich der Seldschuken zerfiel, und aus dessen Trümmern das osmanische aufstieg, gerade volle dreyhundert Jahre nach der Einnahme Jerusalems durch die ersten Kreuzfahrer, deren letzte Besitzung in Syrien, Akka, nur vor sechs Jahren verloren gegangen war, ereigneten sich so in Asien als Europa mehrere weltgeschichtlich und naturgeschichtlich merkwürdige Begebenheiten, von denen diese für die Vorbedeutungen von jenen galten. Die Mongolen, deren Reich ebenfalls zu Ende ging, verwüsteten Syrien mit überschwemmender Heeresmacht [a], in Deutschland bebte die Erde [b], in Mesopotanien regnete es Scorpionen [c]. In Klein-Asien erhoben sich zwey feindlich gegen einander geneigte Schwerter in den beyden Dynastien Osman und Karaman, den beyden mächtigsten der Zehntheile des seldschukischen Reichs, wovon die letzte noch ein ganzes Jahrhundert lang die erste an Macht übertraf. In Europa wurde im letzten Jahre des dreyzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung das erste Jubiläum, und im letzten des siebenten der Hedschra (richtiger *Hidschret*) in Asien die ilchanische Aere eingeführt [d].

Ausser diesem Zusammentreffen weitaussehender, oder tief eingreifender Begebenheiten, welches der

[a]) Hadschi Chalfa i. J. 699. [b]) Im Jahre 1299. [c]) Reufatul-ebrar i. J. 699. [d]) Hadschi Chalfa i. J. 700.

Ueberblick asiatischer und europäischer Geschichte darbeut, legen die türkischen Schreiber der osmanischen noch eine besondere bedeutungsvolle historische Wichtigkeit, sowohl in das Erscheinen Osman's mit dem Beginn eines neuen Jahrhunderts, als in den Nahmen *Osman* selbst, welchen der Stifter, die Dynastie und das Reich tragen. Von dem ersten Jahre der Hidschret angefangen, war der Beginn jedes der bis zum Ende des siebenten verflossenen Jahrhunderte berühmt durch die Erscheinung eines weltgeschichtlich merkwürdigen grossen Fürsten, welchen sein Jahrhundert als den lenkenden Genius der Zeit verehrte. Nach dem Propheten, dem Gründer des Islams und seiner Herrschergrösse, sass mit Beginn des zweyten Jahrhunderts der Hedschra *Omar Ben Abdolaſſ*, der gerechteste Fürst der Herrscherfamilie Ommia, mit Beginn des dritten *Mamun*, der grosse Beschützer der Wissenschaften, auf dem Throne des Chalifats zu Bagdad. Mit dem Beginn des vierten hatte *Obeidollah Mehdi* das Chalifenthum der Fatimiten in Afrika gegründet; der Beginn des fünften theilte in zwey gleiche Hälften die vierzigjährige Regierung *Kadirbillah's*, des letzten grossen Chalifen der Familie Abbas, und im Beginne des sechsten stand der Eroberer *Dschengiſ-Chan* auf †. Diese Kolosse asiatischer Geschichte stehen am Eingange des Tempels ihres Jahrhunderts, und so steht am Eingange des achten der Hidschret der Gründer des nach ihm genannten Reichs, der Enkel Suleiman's, der Sohn Ertoghrul's, *Osman*.

Wichtigkeit des Erscheinens Osman's mit Ende des siebenten Jahrhunderts d. H.

Seit dem dritten Nachfolger des Propheten, seit dem Chalifen Osman, hatte kein Fürst auf irgend einem Throne des Islams diesen Nahmen mit Ruhm und Glanz getragen [a]. Der Chalife Osman vereint die beyden Ehrentitel des *Sammlers des Korans*, und des *Versammlers zweyer Lichter*; diesen, weil er zwey Töchter des Propheten zu Frauen hatte, jenen, weil er die heilige Schrift des Islams, den Koran, zuerst durch Samm-

[a]) Das Thema dieser Nahmensbedeutung führt Edris Bl. 35 am umständlichsten aus.

lung der zerstreuten Suren in Einen Band vereinte, und dadurch der Gefahr von Verfälschung entzog [a]. Unter ihm trugen die Moslimen ihre siegreichen Waffen bis an den Oxus und den Bosporos; die Hauptstädte Persiens und Chorasans Issfahan und Isstachar, Merw und Balch [b], die Inseln des mittelländischen Meeres Cypern, Creta, Rodos und Malta wurden erobert [c], und Constantinopel unter Moawia's Oberbefehl zuerst von den Arabern belagert [d]. *Karen*, der Chakan der Türken, und *Jesdedschird*, der letzte Chosroes der Perser, wurden, jener auf dem Schlachtfeld, dieser auf der Flucht erschlagen [e], und das aufsteigende Reich der Araber trat das gesunkene persische unter den Fuss der Eroberung. Diese Glorie von Herrlichkeit, welche Osman den *Versammler zweyer Lichter* als Gesetzgeber und Eroberer umgab, sollte nach verflossenen sieben Jahrhunderten in Osman, dem Sohne Ertoghrul's, und in seinen Nachfolgern von neuem weltentflammend aufstrahlen, so wollte es schon die historische Vorbedeutung des Nahmens.

Bedeutung des Nahmens Osman.

Die Nahmen kommen vom Himmel, sagt der Koran, und desshalb prüft der Moslim dieselben als gute oder böse Vorbedeutung aus mehr als einem Gesichtspuncte, nicht nur aus dem historischen, sondern auch aus dem philologischen [f]. *Osman* heisst nach der Bedeutung der arabischen Wurzel der *Beinbrecher* [g], und diese Bedeutung ist mit zwey anderen, schon oben erwähnten Ideenbeziehungen von Herrschergrösse und Siegesmacht innigst verwebt. Zuerst heisst der *Königsgeyer*, welcher im ganzen Morgenlande das Symbol der Herrschaft und Königsmacht, von den alten Aegyptern an bis auf die heutigen Zeiten, vorzugsweise der *Beinbrecher* unter den Vögeln, weil er, lebendige Beute verschmähend, sich nur von den Beinen der erschlagenen nährt [h], dann hiessen schon in der grauesten

[a]) Im J. d. H. 30. [b]) in den Jahren d. H. 27. 29. 31. [c]) i. d. J. d. H. 26. 33. [d]) i. J. d. H. 32. [e]) Jesdedschird i. J. d. H. 31. Karen i. J. d. H. 33. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln. [f]) Ausführlich bey Edris Bl. 37. [g]) So gibt Edris die Wurzelbedeutung von *Osman* an, nach Golius wäre dieselbe aber vielmehr die Einrichtung eines gebrochenen Beines. [h]) Siehe oben.

Vorzeit türkischer Geschichte die drey Söhne Oghuf-Chan's, von deren erstem *Gök-Chan*, d. i. der Chan des Himmels, der Stammbaum Osman's abgeleitet wird, die *Brecher*, weil sie den gefundenen Bogen in drey Stücke zerbrachen †. Wie sie den Bogen zerbrachen, brachen ihre Nachkommen Burgen und Festungen, und die Herrschergrösse und Siegesmacht des Königsgeyers *Humai*, des Beinbrechers unter den Vögeln, lebte in dem kaiserlichen königlichen (*Humajun*), wörtlich: *Königsgeyerlichem*, Herrscherhause *Osmans*, d. i. des Beinbrechers fort. Nach diesem Seitenblicke auf die von den türkischen Geschichtschreibern für so wichtig erachtete Nahmensvorbedeutung des ersten Herrschers der Osmanen, seyen unser Augenmerk wieder die Begebenheiten seiner Zeit, und zwar sogleich die erste Waffenthat seiner unabhängigen Herrschaft.

Osman tödtet seinen Oheim vor der Eroberung von Köprihissar.

Unmittelbar vor der Residenz Osman's bey Jenischehr (Neustadt) liegt *Köprihissar* (das Brückenschloss), welches derselbe schon in früheren Jahren einige Mahl berennt hatte, als er noch in gutem Einvernehmen mit dem Herrn von Biledschik stand, der ein Feind des von Köprihissar. Zur Erkenntlichkeit für den Erfolg einer dieser Streifzüge, hatte damahls der Herr von Biledschik dem Osman am Orte *Indschirbinari* (Feigenquell) ein Fest gegeben, und die Anmassung des ersten, welcher dem zweyten zumuthete, dass er ihm als dem Beg bey dieser Gelegenheit huldigend die Hand küsse, ward die erste Veranlassung des gestörten freundschaftlichen Verhältnisses, das bis dahin zwischen Osman und dem Herrn von Biledschik bestanden hatte, und worauf die Eroberung von Biledschik folgte ††. Durch dieselbe war die von Köprihissar für den Augenblick verschoben worden, aber sobald Osman als unabhängiger Herr die Zügel der Herrschaft ergriffen, das Kanzelgebeth und die Münze sich angeeignet, einen Richter und Marktvogt bestellt, und eine Auflage auf die zu Markt gebrachten Waaren eingeführt hatte [a], sann er nur auf Köprihissar's Eroberung.

[a]) Neschri Bl. 36.

Er ging darüber zuerst mit seinen Waffengefährten zu Rath, und in dieser Versammlung machte ihm sein alter Oheim Dindar, welcher, da er vor siebenzig Jahren mit Ertoghrul von Achlath nach Rum gezogen, nun beynahe ein Neunziger seyn musste, Einwendungen dawider. Er stellte ihm vor, dass es nicht rathsam sey, durch diese Unternehmung die Feinde und schelsüchtigen Nachbarn, mit denen sie von allen Seiten (im Rücken der Herr von Kermian, in der Stirne die griechischen Gränzbefehlshaber) umgeben seyen, zum vereinten Widerstande aufzureizen [a]. Osman's Feuermuth ertrug die eisige Klugheit des Greises nicht, dem Pfeile des Wortes entgegnete er zornig mit dem Pfeile des Bogens, und der Oheim sank vom Neffen erschossen; eine blutige Lehre für den künftigen Widersprecher des vom Herrn gefassten Entschlusses. Auf dem Wege von *Tschakirbinari* nach dem Schlosse Köprihissar, ist am Rande der Strasse sein Grabmahl erhöht. Dieser Oheimsmord bezeichnet grauenvoll den Anfang osmanischer Herrschaft, wie der Brudermord den der römischen, nur dass jener mehr als dieser durch geschichtliche Zeugnisse verbürgt ist. Edris, der mit Recht geschätzteste Geschichtschreiber der Osmanen, welcher im Eingange seines Werkes unverhohlen ankündigt, dass er mit Verschweigung aller unlöblichen Thaten nur die für die Herrscherfamilie Osman's rühmlichen der Nachwelt überliefern wolle, führt unter denselben dennoch den Mord des Oheims mit den hier erzählten Umständen auf [b]. Da solche mörderische Vergiessung des Bluts der Blutsverwandten von den Lobrednern der Osmanen unter die löblichen Thaten derselben gerechnet wird, was ist von den unlöblichen zu denken, welche ihre Geschichte verschweigt? In die lange Gallerie der Morde von Blutsverwandten, als die gewöhnliche Vorhalle der folgenden Regierungen osmanischer Fürsten, führt Osman's Oheimsmord als blutige Schwelle ein.

[a]) Edris Bl. 63. Neschri Bl. 31. und schon bey Lewenklau musulmanische Historie S. 75. Knolles turkish History S. 97. [b]) Edris B. 62. u. 63.

Die Einnahme von Köprihissar erregte Osman's Lust zur Eroberung anderer benachbarten, in der Nähe von Nicäa gelegenen Schlösser, wie *Dimsuf*, *Kujunhissar* und *Marmara*. Dazu luden ihn noch der schlechte Zustand der Besatzungen, und die Ueberschwemmungen des Sangaris ein. Vor der Regierung des ersten der Paläologen waren die Befehlshaber der griechischen Gränzfestungen zur Vertheidigung derselben durch ansehnlichen Sold, durch Anweisung von Grundstücken und durch Ueberlassung der gemachten Beute ermuthigt. Als Michael der Paläologe nach der Wiedereroberung Constantinopel's aus den Händen der Franken, dem verderblichen Rathe des Chadenos folgend, den Sold der Gränzbefehlshaber einzog, und sie noch mit Auflagen plagte, entsank den fremden Söldlingen die Lust und Liebe zur Vertheidigung der ihnen anvertrauten Schlösser [a]. Da noch überdiess unlängst der Sangaris sein Bett, welches mehreren derselben zum natürlichen Wassergraben gedient, veränderte, verliessen die Besatzungen die von den Fluthen des Flusses verlassenen, und dadurch ihrer natürlichen Wehre entblössten Schlösser; der Fluss kehrte zwar, nachdem er einen Monath lang die Gegend überschwemmt, in sein altes Bett zurück, füllte dasselbe aber so sehr mit Schlamm, dass die Seichte des Stroms den Uebergang nicht mehr abwehrte [b]. Dadurch war schon *Ali Umurbeg*, der Herr von Kastemuni, einer der zehn Fürsten, die sich in das seldschukische Reich getheilt, angelockt worden, den mit dem griechischen Kaiser gemachten Frieden zu brechen, und stärker war noch die Lockung für den mächtigeren *Osman* [c]. Bey *Kujunhissar* (dem Bapheum des Pachymeres) in der Nähe von Nikomedien kam es zum ersten Treffen zwischen Osman und Muzalo, dem Heteriarchen, d. i. dem Befehlshaber der byzantinischen Leibwachen, und die Niederlage der Griechen war so verderblicher, als dieselbe

Eroberung von Dimsuf, Marmara und Kujunhissar nach dem Treffen beym letzten.

701 (1301).

[a]) Pachymeres I. Cap. 1—6. herausgehoben von Possinus im Anfange des II. Bandes S. 610. und nach demselben Gibbon Cap. LXIV. Quart-Ausgabe VI. B. S. 311. Note. [b]) Pachymeres II. Band IV. Buch 24. Cap. Ausgabe von Rom S. 229. [c]) Pachymeres II. B. IV. Buch 24. C. S. 230.

den Streifereyen Osman's freyes Feld liess, und als
27. Julius. eben die Zeit der Ernte †. Osman hatte den Verlust seines Neffen *Aitoghdi* ††, des Sohnes Gundufalps, zu beklagen, der, in der Schlacht von Kujunhissar gefallen, in der Nähe dieses Schlosses beerdigt ward, wo sich sein Grabmahl am Wege erhebt, und in dem Rufe steht von Wundercuren an kranken Pferden [a], wie das Grab des Schotten Oswald, des Siegers über den Britten Cädwalla [b]; um dasselbe herumgeführt, werden Pferde vom Seitenstechen geheilet. Die Türken streiften bis unter die Mauern von Nicäa, deren Höhe und Festigkeit alle Hoffnung dermahliger Eroberung durch Belagerung oder Ueberfall vereitelte. Um die Besatzung in Scheu und Furcht zu erhalten, liess Osman herwärts von Jenischehr am Gebirge ein Schloss aufführen, nach dem tapferen, demselben gesetzten Befehlshaber *Tharghan* genannt [c].

707 (1307). *Erster Vertrag Osman's mit dem Befehlshaber von Ulubad.* Sechs Jahre nach dieser ersten Niederlage der Griechen, vereinigten sich, vom Befehlshaber Brussa's dazu aufgefordert, die der um Brussa gelegenen Schlösser *Edrenos*, *Madenos*, *Kete* und *Kestel* wider Osman in offener Feldschlacht. Der von Kestel blieb in derselben, der von Kete entfloh mit vieler Mühe nach Ulubad (Apollonia). Der Befehlshaber Ulubad's †††, von Osman aufgefordert den von Kete auszuliefern, willfahrte dem Begehren gegen Vertrag, dass die Fürsten der Familie Osman nie über den Fluss von Ulubad (den Rhyndakus) setzen würden. Osman gab das feyerliche Wort, welches in der Folge seine Nachkommen in so weit (dem Buchstaben, aber nicht dem Geiste nach) erfüllten, dass sie zwar nie über den Ulubad selbst setzten, sondern im erforderlichen Falle zu Schiffe die Mündung desselben im Meere umfuhren, mit dem Fluss den Sinn des Vertrags umgehend [d]. Die zum Gebiethe von Kete [e], (das *Katoikeia* des Pachymeres) gehörige Insel *Galios* (Kalolimne), welche dem Meerbusen von

[a]) Neschri Bl. 38. Seadeddin Bl. 13. [b]) Humes history of England chapt. I. nach Beda L. III. c. 9. [c]) Seadeddin Bl. 12. [d]) Edris Bl. 67. [e]) Bey Pachymeres Buch V. c. 21. Band II. S 287. Κατεκτα.

Modania (ehemahls der kianische) vorliegt, wurde auf Osman's Befehl von *Kara Ali*, dem Sohne Aighudalp's, im folgenden Jahre erobert, und demselben von der reichen Beute ein ausserordentlich schönes griechisches Mädchen vermählt [a].

Unmittelbar vor der Eroberung der Insel Kalolimne hatte die erste Grossthat türkischer Seeräuberey, die Verwüstung des unglücklichen Eilandes Chios statt. Chios, gleich berühmt durch die zauberische Schönheit des Landes, und durch die im Laufe von sechs Jahrhunderten so oft wiederhohlten barbarischen Verheerungen desselben, zeigt durch ein trauriges Beyspiel, was das Loos des Schönen auch unter den Inseln, und wie durch Vergeltung, die sich ahnen, aber nicht begreifen lässt, romantischer Schönheit so oft tragisches Schicksal zugewogen ist. Dreyssig türkische Schiffe landeten auf Chios, und verwüsteten das ganze Eiland. Die zurückgebliebenen Einwohner wurden bis auf die wenigen, welche sich in das feste Schloss geworfen, alle insgesammt ermordet [b]. Andere, so auf vierzig Schiffen sich, ihre Weiber, Kinder und ihre Habe zu retten hofften, gingen in der Gegend der Insel Skyros im Schiffbruch zu Grunde. Von nun an verheerten türkische Seeräuber die Inseln der Mittelmeere, von der Mündung des Bosporos, bis an die von Gibraltar [c]. Die byzantinischen Geschichtschreiber melden die verwüstenden Landungen türkischer Flotten auf den Prinzeninseln [d], auf Rhodos, Samos, Karpatos, Lemnos, Mitylene [e], Kandia, Malta, und den andern Cykladen [f]. Da die osmanischen hiervon, die Eroberung von Kalolimne ausgenommen, schweigen, und da Osman's Gebieth, ein Binnenland, kaum bis an die Meeresküste reichte, so lässt sich daraus mit Grund schliessen, dass diese türkischen Flotten, welche Pachymeres immer persische nennt, nicht osmanische, sondern die der ande-

Erste türkische Verheerung von Chios.

[a]) Edris Bl. 67. [b]) Pachymeres L. VI. Cap. 17. Ausgabe von Rom II. B. S. 355. ἀπώλοντο. Possinus übersetzt: jam barbarica immanitate perierant. [c]) Eben da L. III. C. 14. S. 157. L. IV. C. 24. S. 225. [d]) Eben da L. IV. C. 29. S. 237. [e]) Eben da L. V. c. 26. S. 303. [f]) Nicephoras Gregoras L. VIII. c. 10. p. 116.

ren türkischen Zehnfürsten, Herren der kleinasiatischen Küste vom Meerbusen von Modania bis an den von *Megri* (Telmissos), nähmlich die Flotten der Küstenfürsten von *Karasi*, *Ssaruchan*, *Aidin* und *Mentesche* gewesen.

Unternehmungen anderer türkischer Fürsten Klein-Asiens wider die Griechen.

Dasselbe gilt von gleichzeitigen türkischen Eroberungen zu Lande, welche Pachymeres erzählt, die aber nicht den Osmanen, sondern den Fürsten von *Kastemuni*, *Kermian*, *Mentesche* und *Alaje* oder Karaman angehören, lauter türkische Gewalthaber, die, wenn auch unter sich uneinig, doch alle mit Einem Geist und Sinn auf das ohnmächtige byzantinische Reich losstürmten. Solche Unternehmungen sind: die des Fürsten von Kastemuni Umurbeg, welcher die Stadt *Cenchrea* (das heutige Kanghri), wohin sich die aus der Ebene des Skamander's von den Türken verdrängten Griechen geflüchtet hatten, belagerte, eroberte, durch Plünderung und Mord ausleerte, die ausgeleerte Stadt verbrannte [a]; die Eroberung der Stadt Tripolis am Mäander [b] (heute *Ermenak*), durch Alischir, den Fürsten von Kermian, und seine Belagerung *Philadelphia's* (heute Alaschehr), welche aufzuheben er von Rogger, dem ehemahligen Templer und Seeräuber und damahligen, mit des Kaisers Enkelinn vermählten Gross-Admiral des byzantinischen Reichs gezwungen ward [c]; der plündernde Streifzug Alaeddin's in Lydien, dessen Hauptstadt Sardes eine Zeit lang halb unter türkischer, halb unter griechischer Bothmässigkeit gestanden, bis die türkische Besatzung daraus von der verstärkten griechischen vertrieben ward [d]; endlich die Eroberung *Tyraia's* (des heutigen Tire) und des nur zehen Stunden davon entlegenen Ephesus, durch Saisan, den Schwiegersohn und ehemahligen Diener des Herrn von Mentesche [e], welcher zwar den freyen Abzug der kostbaren [f], dem Gottesredner (Theologos) und dem gelieb-

[a]) Pachymeres L. V. Cap. 27. II. Band S. 306. [b]) Eben da L. V. Cap. 25. II. Band S. 300. [c]) Pachymeres II. Band L. V. c. 21. S. 293. c. 23. S. 297. c. 26. S. 302. [d]) Eben da L. V. c. 16. S. 218. [e]) Eben da L. VII. c. 13. S. 411. του, Καραμανου Μαντεχίου, d. i. *Karaman Mentesche.* [f]) ηγαπημένου τω Χριςω Παρθενου.

ten Jünger dem heiligen Joannes, und Mutter Christi geweihten Kirchengefässe von *Ephesus* gestattete, die Einwohner aber dann theils unbarmherzig schlachtete [a], theils aus Furcht eines Aufstandes wegschleppte, und in Tyraia einsperrte. Von den Türken, welche auf allen Seiten die asiatische Gränze des Reichs angriffen, so hart bedrängt, hatte Kaiser Andronikos der Palãologe wider dieselben bey Ghafan, dem obersten Chan der Mongolen, Hülfe und Beystand gesucht, und ihm zu diesem Ende die Hand seiner natürlichen Schwester Maria, welche schon früher seinen Vorfahren Hulagu und Abaka zugesichert gewesen, versprochen [b], und als Abaka-Chan ins Grab stieg, ehe die byzantinische Prinzessinn in sein Brautbett, so wurde dasselbe Hochzeitsversprechen seinem Nachfolger Chodabende erneuert. Durch dasselbe bewogen, hatte schon Ghafan den asiatischen Zehnfürsten das Machtwort gesendet, das Gebieth des byzantinischen Kaisers unverletzt in Ehren zu halten [c], und Chodabende unterstützte denselben Befehl mit der Ankündigung des Marsches von vierzigtausend Mann Hülfstruppen, wovon die Hälfte unter seines Neffen Anführung nächstens zu Konia erscheinen sollten [d]. Ghafan's Drohung und Chodabende's Rüstung hatte indess weder die Stadt Sardes von der Besetzung Alaeddin's, noch Ephesus und Tyra von der Eroberung Sassan's, des Herrn von Mentesche, gerettet [e], und noch weniger merkte Osman auf die hochmüthige Drohung der viermahl verlobten mongolischen Braut Maria, der natürlichen Schwester des Kaisers, welche, um die so lang unterhandelte Vermählung, und den so lang angekündigten Marsch mongolischer Hülfstruppen zu beschleunigen [f], bis Nicäa vorgerückt, von da aus dem Osman drohte, dass sie ihn bey Cho-

[a]) ἀνοικτί σφάττοντας *Saisan* heisst im griechischen Texte Περσαρχα Σαϊσαν und *Alaeddin* Αλαϊδες. [b]) Pachymeres L. VII. c. 25. II. Band S. 433 und L. V. c. 16. p. 280, dann Ducange stemmata byz. p. 236. [c]) delatum edicto Canis (Κανη, d. i. *Caan* oder Chan) est absisti a Romanorum infestatione jubentis. Pachymeres S. 280. [d]) Eben da L. VII. Cap. 13. S. 411. [e]) Eben da L. V. C. 16. S. 280 und L. VII. C. 13. S. 412. [f]) Eben da L. VII. C. 25. S. 433.

dabende, der schon dreyssigtausend Mann an die Gränze geschickt haben sollte, verklagen würde †.

Streifzüge Osman's am Sangaris und Olymp, und Eroberung der Schlösser Lubludschi, Kodschahissar, Akhissar, Lefke, Bekedsche, Kiwa und Karadschehes.

Osman, der schon früher zwischen den Ufern des Sangaris und des Melas [a] (heute der *Sakaria* und der *Fluss von Lefke*) im Gebiethe der Siphonen und der Halizonen ††, bis an die Ufer des Bosporos, bis nach *Astrabites* (heute Istrawros), bis *Hieron* (heute das Schloss von Anatoli) und bis nach *Chelai* (heute Kilia) [b], am Ufer des schwarzen Meeres gestreift, und alles mit Furcht erfüllt hatte, war derselben auf das Drohen der mongolischen Braut so wenig zugänglich, dass er vielmehr dadurch aufgereizt, die Vormauer von Nicäa, das feste Schloss *Trikokia* (von den Türken nur mit weniger Veränderung *Kodschahissar* genannt) angriff. Die Vertheidiger des Schlosses, geschickte Bogenschützen, fügten den Kriegern Osman's zwar vielen Schaden zu, aber nachdem diese den tiefen Graben mit Bäumen und Ruinen ausgefüllt, und geebnet, nahmen sie es mit grossem Blutvergiessen ein [c]. So war auch das feste Schloss *Kubuklea* am Olymp durch die Verrätherey von sechzig Mogabaren, welche Makrenos, der Befehlshaber von *Lopadion* (Ulubad), der hart bedrängten Besatzung zu Hülfe gesendet hatte, den Türken in die Hände gefallen †††, und Osman glaubte sich durch den Besitz dieser Schlösser wider alle ihm von dem Marsche der Mongolen angedrohte Gefahr hinlänglich gesichert [d]. Diese durch Pachymeres überlieferten mangelhaften Nachrichten von den Eroberungen Osman's, ergänzen die osmanischen Geschichtschreiber, welche zugleich mit der Eroberung der Schlösser *Kodschahissar* (Trikokia) und *Lubludschi* (Kubuklea) ††††, die von *Akhissar*, *Lefke* und *Bekedsche* melden, alle drey am
708 (1308). Ufer des Flusses von Lefke oder Jenischehr (dem Melas) gelegen, und *Kiwa* an der Mündung desselben in den Sangaris (Sakaria). Osman, der vor siebzehn Jahren

[a]) Pachymeres L. IV. Cap. 25. II. Band Ausgabe von Rom. S. 228.
[b]) Ἀσραβήτης, Ἱερου, Χηλη. Pachymeres L. V. cap. 21. Ausgabe von Rom II. Band S. 286. [c]) Derselbe L. VII. cap. 33. S. 444. [d]) Pachymeres L. VII. c. 33. Band II. S. 445.

zum ersten Mahle in der Begleitung seines Freundes Michael Köse, des Herrn von Chirmenkia, in die nördlichen Gegenden des Sangaris gestreift hatte, lud denselben auch dieses Mahl, aber nicht nur zu sich, sondern auch zum Islam ein, und Köse Michael schlug keine der beyden Einladungen ab. *Ssamssama-Tschausch*, der vor siebzehn Jahren auf der Strasse nach Goinik und Modreni als Wegweiser gedient, kam auch dieses Mahl dem Streifheere Osman's dienstbereit entgegen, und bath um die Belehnung eines am Ufer des Flusses von Jenischehr, in der Nähe von Lefke, auf einem Felsen gelegenen Schlosses. Osman willfahrte seinem Begehren, und der Ort heisst noch heute *Tschausch Köji*, d. i. das Dorf des Tschausches[a]. *Ssamssama* ist der erste der Tschausche, welche später in der osmanischen Staatsverwaltung eine wichtige Rolle spielten, als Staatsbothen und Commissäre, als Gesandten-Einführer und selbst Gesandte. Der Nahme des Amtes aber ist älter als das osmanische Reich, und findet sich schon bey den Byzantinern, bey denen der *Grosstschausch* eine Hofwürde war, wie der *Tschauschbaschi* am Hofe der seldschukischen, und hernach der osmanischen Sultane †. Von *Lefke* (Leukas) ging der Zug nach *Akhissar*, *Bekedsche* und *Kiwa*, deren Befehlshaber ihre Schlösser verliessen, und entweder dem Sieger huldigend entgegen kamen, wie der von Akhissar, oder entflohen, wie der von Kiwa nach dem Thale *Kuradere* ††. Nur ein Paar Schlösser leisteten Widerstand, wie das später nach *Karadschebes* genannte, welches am Ufer des Sangaris sich auf einem steilen Felsen erhebt, und das von *Tekur binari* (Kaiserbrunnen), dessen Belagerung Osman dem Sohne Aighudalp's Kara Ali übertrug. Nachdem es von demselben erobert worden, erhielt er zum Lohn tapferer Kriegesdienste das Schloss *Tekur binari*, und das zu Kiwa gehörige Gebieth, worin die Schlösser *Önde*, *Nifdschehissar* und *Karagöf* liegen, zu Lehen [b].

[a]) Seadeddin Bl. 15. Neschri Bl. 39. Edris Bl. 68. [b]) Edris Bl. 70. auch Neschri Bl. 40 und Seadeddin Bl. 16, aber nicht so umständlich.

Urchan's erste Waffenthat wider die Tschodaren.

Während Osman am Sangaris die Gränzschlösser des byzantinischen Reichs einnahm, wurde die südliche Gränze seines Reichs durch einen Einfall der Tataren, welche die osmanischen Geschichtschreiber *Tschodar*, die byzantinischen *Tocharen* nennen, und welche keine anderen als mongolische Heere sind [a], gefährdet. Die Hut von *Karadschahissar* (Melangena) hatte Osman seinem Sohne Urchan übertragen, und demselben seine treuen Waffengefährten *Ssaltukalp*, und den neu bekehrten Moslim Köse Michal an die Seite gegeben. Mit ihrer Hülfe gelang es dem Jüngling die Tschodaren, welche von Kermian her in das Gebieth von Karadschahissar eingefallen waren, und den Markt der Stadt geplündert hatten, beym Schlosse *Oinasch*, wo es zum Treffen kam, zurückzuschlagen, und sich durch diese erste Waffenthat des Vaters Osman würdig zu erzeigen [b].

Einnahme der Schlösser Karadschebes, Alpſsofi, Akhissar, Köpri, Kiliki, Kapudschik, Kerastedschi.

Mit des Sohnes erstem Auftritt zufrieden, übertrug ihm der Vater ferneren Feldzug zur gänzlichen Eroberung des zwischen dem Sangaris und dem Meere gelegenen Strich Landes, welcher heute das Sandschak Kodscha Ili heisst. Als Gehülfen des Sieges gab er ihm vier seiner wackersten, durch zwanzigjährige Treue und Tapferkeit erprobten Waffengefährten, nähmlich *Köse Michal*, *Abdorrahman Ghaſi*, *Konuralp* und *Aghdsche Kodscha* [c]. Die erste Schlacht hatte am Fusse eines schon im vorigen Streifzuge berennten Schlosses Statt, welches diessmahl durch die Tapferkeit des Helden *Karadschebes* erobert, demselben mit der Umgegend zu Lehen gegeben ward, und in dessen Ruinen sich sein Grabmahl erhalten †. Das Schloss von *Alpſsofi*, das hierauf in Urchan's Gewalt fiel, wurde dem Konuralp zu Lehen gegeben, und nachdem auch *Akhissar* am Ufer des Sangaris jenseits der Brücke von Kiwa gefallen, setzte sich Urchan in der Burg von *Kö-*

[a]) Τοχαροι das sind die von *Chodabende* gesendeten Hülfstruppen, deren Pachymeres L. VII. c. 13. S. 111. II. Band Ausgabe von Rom und L. VII. c. 33. S. 449. erwähnt. [b]) Seadeddin Bl. 15. Neschri Bl. 41. Edris Bl. 71 und folgende. [c]) Edris Bl. 74.

pri am See *Ajangöli* fest, von wo er den Kara-Ali, den aus dem vorigen Streifzuge bekannten Lehensherrn von Kiwa, mit der Siegesbothschaft an Osman absandte. Das in der Nähe von Nicäa gelegene Schloss *Karatekin* [a] wurde erobert, die Weiber als Beute vertheilt, und das Schloss dem Ssamsama Tschausch zur Huth übergeben; Konuralp streifte nach *Akjaſi*, und nahm die in dieser Gegend gelegenen Schlösser ein, als *Tuſbaſari* (Salzmarkt), den Hauptort der Halizonen der Byzantiner, *Kiliki* in der Nähe von Akhissar, *Kapudschik* und *Kerastedschi* [b], während Aghdsche Kodscha nach *Akowa* (das weisse Thal) zog, und der ganzen Gegend seinen Nahmen gab, den sie noch heute als *Kodscha Ili*, d. i. das Land des Alten trägt †. 717 (1317).

Einschliessung Brusa's durch zwey Schlösser und dann Eroberung.

Nicäa, die wichtigste Gränzfestung des byzantinischen Reichs, ward auf diese Art von allen Seiten von Feinden umzingelt, und wurde durch die Besatzungen der beyden, vor ihren Thoren gelegenen, durch Osman und Urchan eroberten Schlösser *Trikokia* und *Karatekin* hart bedrängt [c]. Um Brusa auf dieselbe Art zu umzingeln, befahl Osman seinem Neffen Aktimur, und einem seiner Helden, *Balaban* genannt, vor Brusa zwey Schlösser aufzuführen. Jener baute das seinige unmittelbar vor den Thoren der Stadt, wo sich heute die Dome der warmen Bäder von *Kaplidsche* wölben [d], der zweyte am Ufer des Nilufers, das noch heute nach ihm genannte Schloss *Balabandschik* [e]. Zehn Jahre lang beängstigten die Besatzungen der beyden Schlösser die eng eingeschlossene Stadt, bis endlich Osman wider dieselbe seine ganze Macht aufzubiethen und den Oberbefehl, weil er am Podagra darnieder lag, seinem Sohne Urchan zu übertragen beschloss. Der Kriegsrath aus Köse Michal, Torghudalp, Scheich Mahmud und Achi Hasan dem Neffen Edebali's zusammen gesetzt [f], hielt vor der Eroberung Brusa's die von Edrenos (Hadrian's 717 (1317).

[a]) Edris Bl. 75. [b]) Eben da. [c]) Pachymeres IV. c. 25. S. 229 und V. c. 21. S. 287. Ausgabe von Rom. [d]) Edris Bl. 71. setzt die Erbauung der Schlösser ins Jahr 813—815, aber Hadschi Chalfa ins Jahr 817. Pachymeres S 417 und 288. [e]) Nach Dschihannuma S. 659 Z. 6 liegt der Ort westlich von *Kete* (Κατουσία) (am Ufer des Nilufers. [f]) Edris Bl. 80.

Stadt am Olympus) als dem Schlüssel derselben für nothwendig; die Stimme kriegerischer Klugheit wurde durch die der Familienblutrache verstärkt, denn *Aidoghdialp*, der Neffe Osman's, war durch die Hand des Vaters des Befehlshabers der Stadt gefallen. Der Raubgier des Soldaten that die Plünderung der Stadt, der Vorsicht des Feldherrn die Schleifung der Mauern, der Blutrache der Familie Osman's des Befehlshabers abgeschnittenes Haupt genug, und Urchan pflanzte seine siegreichen Fahnen auf der Ostseite Brusa's am Fuss des Olympus zu *Binarbaschi* (dem Quellenhaupte) unmittelbar vor den Mauern der Stadt auf *). Mit dem Befehlshaber wurde durch den alten Freund Osman's, durch Michal Köse, freyer Abzug mit Hab und Gut und sicheres Geleite bis nach *Kemlik* (Kios) unterhandelt. Urchan gewährte dieses Begehren gegen Erlegung von dreyssigtausend byzantinischen Goldstücken †. Eine Verhandlung, sehr merkwürdig durch den glücklichen und grossen Erfolg, der Einnahme ohne Schwertstreich, und durch die schwerbedeutende Summe von dreyssigtausend Ducaten, welche von da an die unabänderliche höchste Mustersumme des Lösegeldes blieb, durch deren jetzt einmahlige, bald jährliche Entrichtung christliche besiegte Fürsten sich vom beständigen Kriege durch kurzen Waffenstillstand loskauften, eine Summe, die bey Brusa's friedlicher Uebergabe zum ersten Mahle und dann fast dreyhundert Jahre lang, bey jedem gewährten Waffenstillstande und während desselben jährlich in den osmanischen Schatz floss, bis mit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts der Frieden von Situatorok diesen ansehnlichen Posten für immer aus den Tribut-Registern der osmanischen Kammer auslöschte. So fiel Brusa, das nach Plinius von Hannibal, während er als Gastfreund bey Prusias, dem Könige Bithyniens, weilte, erbaut, welches in der Hälfte des zehnten Jahrhunderts von *Seifeddewlet* (Reichsschwert), dem grossen Fürsten der Familie *Hamadan*, nach der Bela-

*) Edris Bl. 81. Seadeddin Bl. 16.

gerung eines ganzen Jahres erobert, und durch Schleifung seiner Mauern beraubt worden; so fiel es, nachdem es wieder in die Hände der Byzantiner gekommen, und von denselben mit Mauern umgeben worden war, als die erste grosse Stadt und Residenz des osmanischen Reichs in die Hände seines Gründers oder vielmehr dessen Sohnes, indem Osman die Freudenpost der Eroberung erst kurz vor seinem Tode erhielt. Mit der Beruhigung, dass die Hauptstadt Bithyniens ihm als Grabstätte, seinen Nachfolgern als Thronsitz gewonnen sey, starb er nach sieben und zwanzig jähriger Regierung, im siebzigsten Jahre seines Alters *. 726 (1326).

Tod und Begräbniss Osman's.

Vier Monathe früher war ihm sein Schwiegervater, der fromme Scheich Edebali, im hundert und zwanzigsten Jahre seines Alters, ins Grab vorausgegangen †, und ein Monath nach Edebali's Tod dessen Tochter, seine geliebte Gemahlinn, welche bey den osmanischen Geschichtschreibern den Doppelnahmen von *Malchatun* (Schatzfrau) und *Kamerije* (Schönheitsmond) führt, und er hatte noch Beyde in Biledschik selbst zur Erde bestattet ††. Urchan, von dem herannahenden Tode seines Vaters benachrichtiget, eilte an sein Sterbebett nach *Sögüd*, von den ersten Männern, die ihm mit Rath und That beystanden, von den Kämpen *Torghudalp* und *Ssaltukalp*, von den Scheichen *Achischemseddin*, dem Bruder, und *Achi Hasan*, dem Neffen Edebali's, von seinem Imame *Osman Jachschi*, und von dem nachmahligen ersten Heeresrichter und Stammvater eines Geschlechts von Grosswesiren *Kara Chalil Tschenderesi* begleitet [b]. An diese sechs und an Urchan den siebenten, richtete der sterbende Osman seines letzten Willens Worte, wodurch er dem Thronfolger den Islam aufrecht zu erhalten, mit Milde und Gerechtigkeit zu regieren, und seine Leiche nach Brusa zu bestatten empfahl [c]. Dieselbe bestatteten die beyden Imame *Tursunfakih*, der Imam Osman's, und *Osman Jachschi*, der Imam Urchan's, *Achi Schem-*

*) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln in der Liste der Sultane. b) Edris Bl. 83. c) Derselbe Bl. 84 und 85 sehr weitschweifig.

seddin, der Bruder Edebali's, und *Kara Chalil Tschendereli* zu Brusa, in dem so genannten silbernen Gewölbe, (*Gümischlikünbed*) [a], d. i. in der alten Kathedrale des Schlosses. Bis zu Anbeginn des neunzehnten Jahrhunderts wies man dort den dahin wallfahrtenden Besuchern einen hölzernen Rosenkranz, dessen ungeheuere Korallen im Geiste des Volkes eine Ehrfurcht fürs Grosse nährten, als den Rosenkranz Osman's vor; und eine ungeheure Trommel als dieselbe, womit er vom Sultan Alaeddin als Herr von Karadscha belehnt worden seyn soll. Beyde diese Denkmahle wohlgemeinter historischer Sage wurden ein Raub der letzten grossen Feuersbrunst, welche das Schloss und die Stadt in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts verheerte, und statt des Silberglanzes, den der alte Dom der Kirche ehemahls auf die Grabmahle zurückspiegelte [b], schreyt in die Augen das grelle Weiss des Kalks, womit der zerrollende Schutt des Grabmahls des Ahnherrn der Osmanen übertüncht ist [c]. Fahne und Säbel, womit Osman belehnt worden war, sollen noch heute im osmanischen Schatze aufbewahrt seyn [d], der letzte zweyspitzig, aber nicht zweyschneidig, sondern mit gewirbeltem Rücken wie *Sulfakar* (d. i. der Wirbelbegabte), der berühmte Säbel des Chalifen Omar's, der damit einen an die Göttlichkeit des Korans zweifelnden Ungläubigen mitten aus einander hieb, und dafür vom Propheten den Ehrennahmen des *Entscheidenden* [e] erhielt. Das Bild dieses zweygespitzten Säbels, dessen eine Spitze den Osten, die andere den Westen bedroht, führten in der Folge die Statthalter des Reichs auf ihren Siegeln [f], und noch heute führt denselben silbern in blutrothem Felde der Kapudana-Beg oder erste Admiral der osmanischen Flotte als Flagge des von ihm bestiegenen Kriegsschiffes [g].

[a]) Edris Bl. 85. Die Beschreibung der Kirche siehe im Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 47 und folgende. [b]) Neschri Bl. 48 sagt, dass der Ueberzug des Platfondes als wirkliches Silber schien. [c]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 49. [d]) Schamail-name bey Osman. [e]) *Alfaruk*, so heisst auch der Koran selbst. [f]) Besonders die Statthalter von Ofen, von denen mehrere mit solchen Siegeln versehene Schreiben in dem k. k. Haus-Archiv und in dem der geheimen Hof- und Staatskansley. [g]) Osmanische Staatsverfassung und Staatsverwaltung B. II. S. 296.

Glaubwürdiger als die Erhaltung der wirklichen Belehnungs-Insignien Osman's bis auf unsere Zeit, ist die einfache geschichtliche Ueberlieferung seines einfachen Nachlasses, seiner einfachen Tracht. Weder Gold noch Silber hinterliess er, sondern nichts als einen Löffel, ein Salzfass, einen verbrämten Rock, und einen neuen Kopfbund von Leinwand, Fahnen aus rothem Dünntuch, wie dasselbe zu Alaschehr (Philadelphia) verfertigt ward, einen Stall trefflicher Pferde, einige Züge Rindviehes zur Bestellung der Felder in Sultanöni, und einige Heerden gewählter Schafe, von denen noch die dem Sultan gehörigen um Brusa abstammen. Seine Kleidung war einfach nach dem Muster der ersten Krieger des Islams. Wie dieselben, wand er um eine rothe, oben gegupfte Haube den weissen Bund, mit vorne hoch emporragendem Wulste, den Kaftan weit mit einem Kragen, dessen Farbe verschieden von der des Kaftans die des Unterfutters war [a], mit langen hinter den durch das Unterkleid bekleideten Armen herabhängenden Aermeln. Fast eben so lange, als die herabhängenden Aermel, waren Osman's Arme, die über seine Knie reichten [b], ein im Morgenlande für Fürsten günstig erachteter Gliederbau, weil nach demselben schon einer der mächtigsten alten persischen Könige, der *Langhandige* [c] genannt, das alte Wort von den langen Händen der Könige in Schwung brachte [d], übrigens wohlgespalten zum Ritt, bocksnasig, von schwarzen Haaren, Augenbrauen, Bart, und schwärzlicher Gesichtsfarbe. Daher wurde er schon von seiner Jugend an *Kara Osman*, d. i. der schwarze Osman genannt, was in dem Munde der Morgenländer für einen Ehrentitel der Schönheit gilt, und einem angehenden Räuberhauptmann als Beynahmen beygelegt, immer als glückliche Vorbedeutung gelten kann. *Hafif* preiset in einem

Nachlass, Tracht, Personsbeschreibung und Beynahme Osman's.

[a]) Siehe die Abbildungen in den so genannten *Schamailname's* auf der k. k. Hofbibl. unter den Nummern 141 und 475, dann in dem auf dem Continent bekannten Werke Young's, dessen Kupfer schlecht aber getreu unter Sultan *Selim's* III. Regierung den im Serai aufbewahrten Gemählden der Sultane nachgestochen, auf Veranlassung des Pfortendolmetsches zu London herausgegeben wurden. [b]) *Disinden aschüri* heisst es im Schamailname. [c]) Artaxerxes Longimanus, persisch *Ardeschir Diraſdest*. *Diraf* heisst lang, *Dest* (Tatze) Hand. [d]) Nonne scis Regibus longas esse manus?

berühmten Verse die schwärzliche Gesichtsfarbe seines Lieblings †, und mehrere turkmanische Fürsten erhielten davon den Beynahmen, unter welchem sie in der Geschichte berühmt sind. So Karasi wie Osman, auch einer der Zehnfürsten, welche sich in die Trümmer des seldschukischen Reiches theilten. *Kara Jussuf*, d. i. der schwarze Joseph, und *Kara Iskender*, d. i. der schwarze Alexander, die beyden Fürsten der unter dem Nahmen vom schwarzen Hammel [a] berühmten Dynastie; *Karajuluk*, d. i. der schwarze Blutegel der Ahnherr der Dynastie vom weissen Hammel, von welchen beyden Dynastien im Verlaufe dieser Geschichte noch weiter die Rede seyn wird. Der Beynahme des *schwarzen Osman* traf mit dem der ersten Sitze des Stammes und der ersten Besitzung in Rum bedeutungsvoll zusammen. Ertoghrul hatte sich zuerst zu *Karadschatagh* (Schwarzenberg) nordöstlich von Angora niedergelassen, Osman wurde zuerst als Herr von *Karadschahissar* (Schwarzenburg) belehnt. Der Anfang seiner unabhängigen Herrschaft war des Oheimsmordes schwarze That, und die seiner Nachkommen füllen in ihrer Geschichte mehr als ein schwarzes Buch ††.

[a]) *Kara Kojunlü* die Μαυροπροβατοι der Byzantiner.

Drittes Buch.

Urchan's Thronbesteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erste Staatseinrichtungen des osmanischen Reichs, Stiftung von Schulen und Klöstern, Eroberung von Karasi, die Klöster am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa.

Das Jahr, in welchem *Urchan* als Beg zur unumschränkten Herrschaft gelangte, ist wie das, in welchem sein Vater Osman den Thron bestieg, abermahl ausser der Thronbesteigung, die auf den Tod des Vaters folgte, durch die Erstgeburt eines Sohnes des Thronfolgers ausgezeichnet. Wie die frohe Bothschaft der Eroberung Karadschahissar's zugleich mit der von der Geburt Urchan's erschollen war, so erscholl die Freudenkunde der Einnahme von Brusa zugleich mit der von der Geburt Murad's, des nachmahligen dritten Herrschers der Osmanen. Urchan bestieg, wie Osman, den Thron zwischen dem Sarge des Vaters und der Wiege des Sohnes, unter dem Schatten des Sieges und der Eroberung. Sein erstes Geschäft war die Theilung der väterlichen Habe mit dem Bruder Alaeddin, einem weisen Manne, dem das osmanische Reich die ersten seiner Staatseinrichtungen verdankt. Alaeddin, des Vaters letzten Willen der ausschliesslichen Thronfolge des älteren Bruders ehrend, weigerte sich sogar, die Hälfte der Heerden von Pferden, Rindern und Schafen, welche ihm Osman von der väterlichen Habe both, anzunehmen, und erbath sich zu seinem Sitze nur ein Dorf [a] im Tha-

726 (1326). *Alaeddin, Urchan's Bruder, der erste Wesir des Reichs.*

[a]) Bratutti nennt im 1. Theil S. 38 das Dorf nicht. Seadeddin und andere heissen es bald *Fatur* bald *Fodra*; in der vatikanischen Handschrift

le von *Kete* (Katoikeia), in der Ebene von Brusa, am westlichen Ufer des Nilufers gelegen. Wohlan! sprach Urchan, dieweil du die Heerden von Pferden, Rindern und Schafen nicht als Eigenthum besitzen willst, so weide mir die der Völker als Hirte, d. i. als Wefir. Alaeddin fügte sich dem Wunsche seines Herrn, und so wurde der Bruder des zweyten Herrschers der Osmanen der erste Wefir des Reichs [a], mit dem Fürsten die Geschäfte und Sorgen der Regierung theilend, wie dieselben, nach der Geschichte der Morgenländer, Aaron mit seinem Bruder Moses als dessen Wefir getheilt. *Wefir* heisst der Bedeutung des Wortes nach der *Lastträger*, eine der Sache selbst wohl entsprechende Benennung für den Träger der Regierungsgeschäfte, welche der Regent seinem ersten Minister aus unumschränkter Vollmacht, aber auch mit ungetheilter Verantwortlichkeit aufbürdet. Der erste Wefir der Osmanen, der Bruder ihres Herrschers, besass aber noch keine so ausgedehnte Gewalt wie ihre Sclaven, die späteren Grosswefire, welche mehreren anderen Wefiren vorsitzend in Einer Hand die Zügel des Kriegs und des Friedens, der äussern Politik und der innern Verwaltung zusammenfassten. Alaeddin, dem Schalten des Schwertes fremd, beschäftigte sich nur mit dem Walten der Feder, und mit der Gesetzgebung des emporsteigenden Reiches, das er durch weise Einrichtungen von innen, wie sein Bruder durch neue Eroberungen von aussen befestigte.

Eroberung von Semendra und Aidos.

Noch zu Ertoghrul's Lebenszeit war der grösste Theil des heutigen Sandschaks Sultan öni auf der Ostseite des Olympus durch seinen Sohn Osman, unter Osmans Regierung durch dessen Sohn Urchan das

aber der ältesten osmanischen Geschichte *Aäschikpaschafades* S. 63 heisst das Dorf *Karada*, im Thale von *Ket*.

[a]) Seadeddin, Neschri, Edris und nach denselben Hadschi Chalfa in der Liste der Wefire in den chronol. Tafeln S. 174, am umständlichsten Osman Efendi im Hadi Katul-wusera, d. i. Garten der Wefire. Neschri und Seadeddin nehmen d. J. 726, Hadschi Chalfa, Osman Efendi d. J. 728 als das seiner Einsetzung an.

Land jenseits des Olympus bis an die Thore von Nicäa und Nikomedien erobert worden. Nach der Eroberung Brusa's übertrug in diese so herrlich gelegene Stadt Urchan seinen Thronsitz von Jenischehr, und seine Kämpen *Aghdsche Kodscha*, *Konuralp* [a], *Abdurrahman Ghasi* und *Karadschebes* drangen, mit Umgehung der bis hart an ihre Thore bedrängten Festungen Nicäa und Nikomedien, in der nördlich vom schwarzen Meere, südlich vom nikomedischen Meerbusen, westlich vom Bosporos begränzten Halbinsel bis an die Ufer des letzten vor. Konuralp hatte bereits an dem beyderseitigen Ufer des Sangaris die diessseits von Akjasi, Konurpa und Akowa, Aghtsche Kotscha die an dieselben gränzenden von Ermenibasari, Ajangöli und Kanderi eingenommen. Beyde wandten sich nun mit vereinten Kräften gegen die Schlösser von Aidos und Semendra, welche zunächst dem Ufer des Bospors, jenes nur vier, dieses nur drey Stunden von Skutari entfernt liegen [b]. Eine Zeit lang hatten sie bereits Semendra ohne Anschein günstigen Erfolgs umzingelt, als sich die Thore zum Leichenbegängnisse des Sohnes des Herrn des Schlosses öffneten. Die Osmanen überfielen den Zug, und vermehrten des Vaters Leid über des Sohnes Ableben durch seine Gefangenschaft, welche auch ein lebendiger Tod. Statt den Gefangenen zu schlachten, wie sie früher mit den Befehlshabern anderer Gränzschlösser gethan, bothen sie dem griechischen Kaiser seines Dieners Freyheit gegen Lösegeld an. Des Kaisers Antwort war: dass er Menschen weder verkaufe noch kaufe. Eine gleiche ward ihnen vom Herrn von Aidos; nur der von Nikomedien bezahlte das verlangte Lösegeld. Endlich eroberte *Aghdsche Kodscha*, d. i. der weisslichte Alte, das Schloss von Semendra, und das ganze Gebieth wurde sofort nach seinem Nahmen *Kodscha Ili*, d. i. des Alten Landschaft genannt, und so bis heute.

[a]) Bey Bratutti p. 29 *Chuchiur elp* statt Konuralp und S. 33, wo statt Sultan öni *Sultan ajugen* steht [b]) Dschihannuma S. 663 Z. 15 Kanderi; Z. 18. Semendra; Z. 19 Aidos.

Sein Grab, ein besuchter Wallfahrtsort, erhebt sich auf einem Hügel bey Kanderi †. Konuralp und Ghasi Abdurrahman umzingelten das nur eine Stunde von Semendra, östlich am Fusse des gleichnahmigen Berges gelegene Schloss Aidos. Die Mauern desselben widerstanden der Macht der Belagerer, aber nicht das Herz der Tochter des Befehlshabers der männlichen Schönheit Ghasi Abdurrahman's, den sie von den Mauern gesehen, der ihr im Traume erschienen, dem sie mit einem Steine einen Brief zuwarf, und ihm die Mittel an die Hand gab, nächtlicher Weile mit ihr von dem Schlosse Besitz zu nehmen ††. Ghasi Abdurrahman wurde mit achtzig seiner Wackeren eingelassen, und von Konuralp mit der Bothschaft der Eroberung, und der verliebten Tochter des Schlossherrn, durch welche die Sieger eingeführt worden, an Urchan gesandt, der sie dem Abdurrahman zur rechtmässigen Gemahlinn überliess. Die Frucht dieser Ehe war *Kara Abdurrahman*, der mit seinem Vater an Tapferkeit wetteiferte, und dessen Nahme lange noch nach seinem Tode siegend fortlebte, indem griechische Mütter ihre Kinder mit dem Worte schreckten: Es kommt der schwarze Abdurrahman.

Nicomedia's Eroberung.

Der Beynahme des *Schwarzen* war ein glückbringender, seitdem Osman denselben getragen; und damit wurde auch *Mursal*, ein anderer Kämpe Aghdsche Kodscha's, der *schwarze Mursal* beygenannt. Er eroberte die südliche Küste des nikomedischen Meerbusens, welche ihm zum Besitz und die Huth derselben durch Wachschiffe als Lehenspflicht angewiesen ward. Noch werden der durch die Vortrefflichkeit seiner Granatäpfel berühmte Ort [a] an der südlichen Küste des nikomedischen Meerbusens, wo sich derselbe zum ersten Mahle schliesst, und eine Art von Küstenschiffen *Kara Mursal* genannt. Einige Stunden weiter an der südlichsten Bucht des Meerbusens sind die Bäder von *Jailakabad* oder *Jalowa* (das alte Su-

[a]) Dschihannuma S. 663 Z. 6.

gla oder Drepanon), durch Kaiserinn Helene, deren Vater hier ein Wirthshaus gehalten [a], bey ihrer Rückkunft von Jerusalem mit Pallästen und Spitälern verschönt, von Constantin, dem Gründer des byzantinischen Reichs, seiner Mutter zu Ehren unter dem Nahmen Helenopolis, zu einer Stadt erhoben. Diess ist der Ort, wohin sich das von Peter dem Einsiedler und Walther dem Habenichts angeführte, und bey Nicäa geschlagene Heer der ersten Kreuzfahrer zurückzog, und wo die Gebeine der Erschlagenen von den Sarazenen in Thürmen und Pyramiden aufgeführt wurden, in der ältesten und neuesten Zeit durch seine warmen Heilquellen berühmt [b]. Nahe an denselben erhebt sich das Grab eines *Abdal*, d. i. eines bis zur Tollheit begeisterten Derwisches oder Gottesdieners, der die Scharen der Osmanen mit hölzernem Säbel zur Eroberung dieses Ortes anführte [c]; auf der anderen Seite des Meerbusens war das vor den Thoren Nikomediens gelegene Schloss *Hereke* [d] (das alte Ankyron, wo Constantin starb), dessen verwüstete Mauern sich noch heute vom Berge bis an den Fuss des Meeres herunterziehen, durch *Kara Ali* (den schwarzen Ali), den Vater des nachmahligen berühmten Beglerbeg *Timurtasch*, in die Hände der Osmanen gefallen, die nun als Herren von Jalowa, Hereke und auch Nikomedien, d. i. von Helenens Geburtsort und Constantin's letztem Thronsitz und Sterbeort bereits die von ihm neugebaute und nach ihm genannte Hauptstadt seines Reichs bedrohten. Die byzantinischen Geschichtschreiber setzen die Eroberung Nikomediens viel später, die osmanischen gleich nach dem Falle *Kojunhissar's* (Bapheums) an †, wo Os- 727 (1326).
man den ersten bedeutungsvollen Sieg über Muzalo, den byzantinischen Feldherrn, davon getragen. Nach demselben eroberte Aghdsche Kodscha die Hauptstadt Bithyniens, diese mit Pracht verherrlichte Residenz Diocletian's, ehe er auf der Ebene von Nikomedien die

[a]) Gibbon XIV. c. Quart-Ausgabe I. Band S. 480. [b]) Melala XIII. Ammianus Marcellinus XXVI. 8. Comnena XV. p. 463. [c]) Edris Bl. 104. [d]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 159.

Krone abgedankt, und seinen Lieblingssitz von dem astacenischen Meerbusen an die dalmatische Küste übertragen. Kaloioannes, der Bruder Maria's, der Paläologinn, der so genannten Herrinn der Mongolen, vertheidigte Nikomedien umsonst wider die Macht der Osmanen, sein Kopf fiel mit der Stadt.

Erste osmanische Staatseinrichtungen.

Im hunderten Jahre nach der Einwanderung Ertoghrul's aus Rum, im dreyssigsten nach der Gründung unabhängiger Herrschaft der Osmanen, und im 729 (1328). dritten nach dem Regierungsantritte des zweyten Herrschers derselben, im selben Jahre, wo Carl der Schöne von Frankreich zu Paris starb, wo zu Rom Ludwig der Bayer als römischer Kaiser gekrönt, und zu Constantinopel der byzantinische, der ältere Andronikus vom jüngeren, seinem Enkel, des Thrones entsetzt, und in den Kerker geworfen ward, wurde das osmanische Reich durch die ersten, von Alaeddin im Stillen ausgedachten politischen Gesetze und Staatseinrichtungen befestigt. Solche, nach Staatserforderniss gegebene Satzungen sind des islamitischen Staatsrechts vierte Quelle, welche in keinem Widerspruche mit den drey anderen höheren, d. i. mit dem Worte Gottes (dem Koran), mit dem Worte des Propheten (der Sunna), mit der einstimmigen Entscheidung der Väter der islamitischen Kirche (der vier grossen Imame), nur das Stillschweigen und den Mangel derselben ersetzt, und unter dem Nahmen *Urfi*, d. i. der willkürlichen Gesetzgebung, die Grundregel des Islams dem jeweiligen Bedürfnisse des Staates anpasst. Diese Satzungen wurden von da an im osmanischen Reiche mit einem griechischen Worte *Kanun*, d. i. Kanon genannt, und die Sammlung derselben *Kanunname*, d. i. das kanonische Buch oder Recht, eine Benennung, womit also keineswegs der bey uns übliche Begriff des Kirchenrechts, sondern der demselben zum Theile entgegenstehende des insbesonderen osmanischen Staatsrechts zu verbinden ist. Von solchen kanonischen Büchern des osmanischen Staatsrechtes wird mehr als einmahl bey den jedesmahligen Ge-

setzgebern derselben in dieser Geschichte gesprochen werden.

Drey Gegenstände waren das Hauptaugenmerk der von Alaeddin entworfenen, von Urchan eingeführten Staatseinrichtungen, die Münze, die Kleiderordnung und das Heer. Das Recht Münze zu schlagen, ist das eine der beyden Souveränitätsrechte des Islams, das andere, die Nennung des Nahmens des Fürsten in dem nur alle Freytage von der Kanzel verrichteten Gebethe. Nach den Angaben mehrerer osmanischer Geschichtschreiber soll schon eilf Jahre vor der Theilung des seldschukischen Reichs von der Zeit an, als Osman mit Fahne und Trommel, mit Pferd und Schwert als Fürst-Statthalter von Karadschahissar belehnt ward, das Kanzelgebeth auf seinen Nahmen statt auf den Alaeddin II., des letzten Fürsten der Seldschuken, verrichtet worden seyn, was, als eine offenbare Handlung von Empörung gegen den Lehensherrn, weder ehrenvoll, noch von einem einzelnen Schlossherrn vor dem gänzlichen Zerfalle des Reichs glaublich. Dieselben Geschichtschreiber, welche dem Gründer des Reichs die Ausübung der beyden Souveränitätsrechte nicht frühe genug zuschreiben zu können glauben, lassen ihn auch schon in dem ersten Jahre seiner unabhängigen Herrschaft auf Karadschahissar Münze schlagen, ein Vorrecht, das ihm zwar nun als unabhängigem Herrn ohne Verletzung irgend einer Lehenspflicht wohl zugestanden, aber aus den gleich anzuführenden Gründen, wodurch nach den osmanischen Geschichtschreibern diese Massregel der Münze herbeygeführt ward, eben so unglaublich, als jene frühere Ausübung des ersten Majestätsrechts, so dass das Kanzelgebeth auf den Nahmen Osman's sich wohl nur erst vom ersten Jahre seiner unabhängigen Regierung, die Schlagung osmanischer Münze wohl nur erst vom dritten Jahre der Regierung Urchan's herschreibt. Der Wefir Alaeddin (sagen die Quellen osmanischer Geschichte) stellte dem Bruder, seinem Herrn, vor, dass, da bisher die laufende Münze nur mit dem Gepräge der ikonischen Seldschuken bezeichnet gewe-

Münze und Kanzelgebeth.

sen, dieselbe von nun an auf den Nahmen Urchan's geprägt werden solle. Hätte schon Osman die erste Münze geprägt, so würde er dieselbe wohl auf seinen Nahmen, und nicht auf den des letzten Seldschuken geschlagen haben, indem das höchste Majestätsrecht der Münze ja in dem Gepräge selbst, und nicht in der blossen Thätigkeit einer Münzstätte auf fremden Nahmen besteht; sogar die Voraussetzung, dass Osman in dem Besitz einer seldschukischen Münzstätte derselben aus Mangel eigenen Stämpels ihren Lauf gelassen; ist unhaltbar, weil die Münzstätte des seldschukischen Reiches zu Konia, als einer anderen Hauptstadt derselben, einem der anderen mächtigeren Zehnfürsten zufiel; während in dem kleineren Gränzschlosse Karadschahissar, (wovon Osman, der damahls noch so unansehnliche Schlossherr), oder auch in seiner nachmahligen Residenz zu Jenischehr, nach allen bekannten numismatischen Daten keine Münzstätte bestand. Es lässt sich also mit gutem Grunde behaupten, dass vor dem siebenhundert neun und zwanzigsten Jahre der Hedschra, d. i. dem dreyzehnhundert acht und zwanzigsten der christlichen Zeitrechnung, keine osmanische Münze geprägt worden, und dass die Ausübung beyder Majestätsrechte des Islams sich erst von diesem Jahre her auf den Nahmen des Fürsten der Osmanen schreibt. Im Kanzelgebethe hat seitdem nur dreymahl eine Aenderung Statt gefunden, und zwar eine immer ehrenvollere, erstens: die Vertauschung des Herrschertitels eines *Emirs* mit dem eines *Sultans* (unter Bajesid dem Ersten), zweytens: durch den Zusatz eines Herrn zweyer Erdtheile und zweyer Meere (nach der Eroberung Constantinopels unter Mohammed dem Zweyten), drittens: durch den Ehrentitel eines Beschützers der beyden heiligen Städte Mekka und Medina (nach der Eroberung Aegyptens unter Selim dem Ersten); aber die Münze hat vielfältige Veränderungen, und seit dem Sinken des Reiches immer schlimmere und schlimmere erlitten, deren jedes Mahl an ihrem Orte gedacht werden soll.

Der zweyte Gegenstand der gesetzgebenden Auf-

merksamkeit Urchan's oder vielmehr Alaeddin's, war die Kleiderordnung, welche sich aber nicht sowohl mit den Kleidern selbst, als bloss mit den Farben und dem Stoffe der Kopfbedeckung beschäftigte. Wiewohl in späterer Zeit auch der Schnitt, der Stoff, das Futter und der Ausschlag der verschiedenen Kaftane, Dolimane, Staats- und Ehrenpelze, theils durch Ceremoniel-, theils durch Luxusgesetze auf das genaueste bestimmt und vorgeschrieben worden ist, so war doch damahls hievon noch die Frage nicht, sondern bloss von der Bedeckung des Hauptes, welche von jeher im Morgenlande ein charakteristisches Unterscheidungszeichen der Nationen und Stände, wie diese schon aus den Bildwerken von Persepolis zu ersehen. Die Griechen liebten zu Urchan's Zeit goldgestickte Hauben, die Turkmanen Mützen aus rothem Filz mit färbigen *Dülbenden* (Turbanen) umwunden [a]. Um die Osmanen von Beyden zu unterscheiden, wurden Mützen aus weissem Filze als die allgemeine Kopfbedeckung der Krieger und Fürstendiener eingeführt; die Form derselben vermuthlich rundlich gespitzt, in der Gestalt eines Palmenkohls, wie am Turbane Sultan Urchan's auf seinem Grabmahle zu Brusa vor der Zerstörung durch das Feuer zu sehen war. Im Felde trugen selbst die Bege nur die Mütze allein aus weissem Filze, wovon die Fabriken damahls zu Biledschik †; in feyerlichem Aufzuge aber umwanden sie dieselbe, nach dem Beyspiele der Fürsten, mit einem wulstförmigen weissen Dünntuch. Der Turban Urchan's, dessen Kaftan übrigens von dem seines Vaters in Nichts verschieden, unterscheidet sich von dem Turbane desselben bloss durch die nachenartige Form des Bundes [b], welcher sehr stark an die Inful des hohen Priesters der Hebräer, so wie diese an die ähnliche Kopfbedeckung der Magenpriester auf geschnittenen persepolitanischen Steinen, und an die hieroglyphische Abbildung der Sonne im halbmondförmigen Nachen erinnert. Diese Ordnung des Kopfbundes blieb

Kleiderordnung.

[a]) Edris Bl. 108. Seadeddin Bl. 23. Bey Bratutti S. 40. [b]) Schamailname, wo aber die Mütze roth.

nur während zweyer Regierungen unverändert, denn unter der Jildirim Bajesid's behielten zwar, wie unter Urchan, die Hofdiener die weissen Filzmützen, bey den Dienern aber der Begen und den Officieren wurden wieder die rothen gang und gäbe, auf Vorschlag des ersten Beglerbegs des osmanischen Reichs, Timurtasch. Beyde, sowohl die weissen als rothen Filzmützen, blieben einfach bis auf Mohammed's des Eroberers Zeit, wo dieselben mannigfaltig mit Gold verbrämt, die weissen ausschliesslich den Janitscharen angeeignet, und verschiedene Arten von anderen Kopfbünden eingeführt wurden [a]. Die Filzmützen heissen *Börek*, die mit einem hinten herabhangenden breiten Filze der Janitscharen *Ketsche*, und die oben gegupfte cylinderförmige Mütze ihrer Obersten *Uskuf*. Die ersten wurden, wie so eben gesagt worden, vom Wesir Alaeddin unter Urchan als allgemeine Kopfbedeckung eingeführt, dann vom Beglerbeg Timurtasch unter Bajesid I. auf das Heer beschränkt, endlich unter Mohammed II. mannigfaltig verbrämt und verziert; die besondere Form der zweyten rührt vom Segen des Derwisches *Hadschi Begtasch* her, welcher sogleich bey Gelegenheit der Errichtung der Janitscharen erzählt werden wird; die Form der dritten, welche ganz die der Mützen der Derwische *Mewlewi* ist, wurde von Suleiman, dem Sohne Urchan's, dem zweyten Wesire des osmanischen Reichs, aus Vorliebe für *Dschelaleddin Rumi*, den Stifter des Ordens der Derwische *Mewlewi*, eingeführt [b]. Die folgenden Herrscher der Osmanen nahmen statt der eyförmigen und palmenkohlförmigen, oben gespitzten Mütze (*Börek*), um welche Osman und Urchan den Bund wanden, die oben gegupfte cylinderförmige (*Uskuf*) an, welche aus einer später bey den ersten Eroberungen in Europa zu erzählenden Veranlassung unter Murad I. ganz mit Gold überzogen ward.

Einrichtung des Heeres.

Der dritte und wichtigste Gegenstand von Alaeddin's Einrichtungen war die des Heeres, und zwar die

[a]) Seadeddin Bl. 24, bey Bratutti S. 40 u. folg. [b]) Edris Bl. 106. Ssolakzade Bl 7 Asli Bl. 16. Lutfi Bl. 9. Dschihannuma S. 681.

eines stehenden besoldeten, um ein ganzes Jahrhundert früher, als Carl VII. von Frankreich, welcher bisher in der europäischen Geschichte des Mittelalters für den ersten Gründer eines stehenden Heeres gegolten †, dasselbe den Türken nachgeahmt. Ertoghrul und Osman hatten ihre Züge bloss mit turkmanischen Reitern ausgeführt, welche *Akindschi*, d. i. Streifer oder Renner genannt, bey jedesmahligem Erfordernisse als die Reisigen ihrer Herren aufgebothen ins Feld zogen. Urchan errichtete zuerst eine Truppe zu Fuss, und zwar eine stehende besoldete, welche *Jaja* oder *Piade*, d. i. Fussgänger, geheissen, täglich mit einem *Akdsche* (damahls ein Viertel Dirhem Silbers ††) besoldet, je zehen, hundert und tausend von Decurionen, Centurionen, und über Tausend gesetzten Obersten befehligt wurden. Diese Truppe, durch den Sold übermüthig, vergrösserte bald durch Ausschweifungen die Unordnung, welcher ihre Errichtung hätte abhelfen sollen. Da berieth sich Urchan mit seinem Bruder und Wefire *Alaeddin*, und mit seinem Heeresrichter *Kara* (der schwarze) *Chalil Tschendereli*, einem Schwager des Scheich Edebali, und folglich dem Herrn und dem Wefire verschwägert [a]. Der Heeresrichter, mit dem störrischen Sinne der Turkmanen und ihren übermüthigen Ausschweifungen nur zu bekannt, schlug den tief durchdachten, von der grössten Menschenkenntniss und herzlosesten Politik berechneten Plan vor einer neuen, bloss aus Christenkindern, die mit Gewalt zum Islam bekehrt werden sollen, zu errichtenden Truppe. Die Besiegten, sagte er, seyen die Sclaven des Siegers, dem ihre Güter, ihre Weiber, ihre Kinder als rechtmässiger Besitz verfallen; durch gewaltsame Bekehrung der letzten zum Islam und ihre Einrollirung als Krieger für den Dienst desselben würde zeitliches und ewiges Heil gefördert. Nach den Worten des Propheten bringe *jedes neugeborne Kind schon die Anlage des Islams mit auf die Welt* [b], durch

[a]) Neschri Bl. 27. nennt diese zweyte Gemahlinn Edebali's *Tadscheddin Kurd.* [b]) *Küllun mewludun ala fitretil-islam.* Edris Bl. 107.

die beförderte Entwicklung desselben in einem aus Christenkindern zusammengesetzten Heere würde selbst in denen der Ungläubigen Wetteifer des Ueberganges zum Islam entzündet, und die neue Truppe nicht nur aus den Kindern der Besiegten, sondern auch aus den durch die Bande gleicher Landsmannschaft und Glaubensverläugnung mächtig angezogenen Ueberläufern des Feindes reichlich recrutirt werden †. Ein höllischer Plan, dem an christenverderblichem, moslimenerwerblichem Erfolge kein anderer gleich kommt, welcher in der Geschichte des militärischen Despotismus unerreicht da steht in der alten und neuen Zeit. Zwar hatten schon die Chalifen ihren Thron mit Leibwachen aus turkmanischen Sclaven umgeben, deren Gehorsam und Treue durch reichlich zugemessenen Sold und gänzlich abgeschnittene Verbindung von Vaterland und Blutsverwandtschaft verbürgt ward, und Eroberer haben durch Verpflanzung ihrer Truppen aus dem Lande, wo sie eingeboren, in andere die Bande militärischer Zucht straffer angezogen, und die der Nationalität erschlafft oder gesprengt, aber nirgends wurden, wie hier, mit den Banden des Volksthums und der Verwandtschaft zugleich die der Religion der Väter zerrissen, und nirgends, als bey den Türken, wurzelte der Kern ihrer Heeresmacht auf dem blutgedüngten Grunde des dreyfachen Abfalls von Vaterland, Aeltern und Glauben.

Janitscharen. Diese schwarze Erfindung ist die des *schwarzen* Chalils Tschendereli, an teuflischem Sinn viel schwärzer, als die fast gleichzeitige des von *Schwarz* in Europa wiedererfundenen Pulvers. Die Truppe (*Tscheri*) wurde die neue (*Jeni Tscheri*) genannt, und der Nahme der Janitscharen wurde bald auf den Flügeln des Sieges von Asien nach Europa getragen. Den Nahmen, so wie die unterscheidende Form der weissen Filzmütze, erhielten sie vom Derwische Hadschi Begtasch, dem Stifter eines noch heute im ganzen osmanischen Reiche weitverbreiteten Ordens bey folgender Gelegenheit. Urchan, von einigen der besoldeten Renegaten begleitet, besuchte den Scheich Hadschi Begtasch im Dorfe Sulidsche

Kenarijun, in der Nähe von Amasia †, ihn um seinen Segen, um eine Fahne und um einen Nahmen bittend. Der Scheich legte den Aermel seines Filzmantels auf den Kopf eines der ihm vorgestellten abgefallenen Söldlinge, so dass der Aermel über den Kopf rückwärts herabhing, und sprach: ihr Nahme sey die *neue Truppe* (Jenitscheri), ihr Angesicht weiss, ihr Arm siegreich, ihr Säbel schneidend, ihr Speer durchstossend; immer sollen sie zurückkehren mit Sieg und Wohlseyn [a]! Zum Angedenken des Segens erhielt die weissfilzene Mütze einen von rückwärts herabhängenden Zusatz, den herabhängenden Aermel des Scheichs vorstellend, und vorne ward statt eines Büschels oder Feldzeichens der hölzerne Löffel aufgesteckt. Als Vorbedeutung reichlicher Verpflegung der *neuen Truppe* wurden die Nahmen ihrer Officiere von den Bedürfnissen der Küche hergenommen. Der Oberste der Kammer, d. i. des Regiments, hiess *Tschorbadschi*, d. i. der Suppenmacher, nach ihm die angesehensten Officiere der *Aschdschibaschi*, d. i. der oberste Koch, und *Sakabaschi*, d. i. der Wasserträger; in der blutrothen Fahne strahlte der silberne Halbmond und das zweygespitzte Schwert Omar's [b]; das Heiligthum des Regiments war der *Fleischkessel*, um den sie sich nicht nur zum Essen, sondern auch zum Berathen versammelten, und diese Formen bestehen noch heute so, nach einem bald verflossenen halben Jahrtausend [c]. Unter Mohammed II. sind auch diese Pfeiler des osmanischen Staatsgebäudes, wie alle anderen Theile desselben, vergrössert und verstärket, die Zahl und der Sold der Janitscharen vermehrt worden. Dieser war gleich anfangs auf einen Asper, doch so festgesetzt, dass diess nur der mindeste, und je nach Länge der Zeit und Grösse des geleisteten Dienstes, demselben mehr und mehr beygelegt wurde, so dass der höchste in der Folge das Siebenfache des mindesten. Ein Asper war der mindeste ursprüngliche Sold, ein Tausend die

[a]) Neschri, Aali p. 34—44. [b]) Siehe Marsigli's stato militare dell' imperio Ottomanno. [c]) Muradjea d' Ohsson tableau de l' Empire Ottoman III.

ursprüngliche mindeste Zahl der Janitscharen. Mit jedem folgenden Jahre wurde tausend anderen Christenknaben aus der Zahl der Kriegsgefangenen der Islam und der Kriegsdienst aufgezwungen [a], und wenn die Zahl der Gefangenen nicht hinreichte, wurde der Ersatz der mangelhaften Zahl, oder im Frieden die ganze aus den Kindern der christlichen Unterthanen ausgehoben, bis herunter in die Regierung Mohammed IV., wo mit der Selbstrecrutirung der Truppe aus ihren eigenen Kindern der bis jetzt fortdauernde Verfall derselben begann. Die osmanischen Geschichtschreiber lobpreisen einstimmig die Weisheit und Frömmigkeit dieser Einrichtung, wodurch der Erde so viele Eroberer, dem Himmel so viele Sieger im heiligen Kriege gewonnen wurden, dass, wenn binnen dreyhundert Jahren auch nur die vorgeschriebenen Tausend ausgehoben worden seyn sollten, dreymahl hundert tausend Christenseelen vom Höllenpfuhle gerettet worden wären. Da aber die Zahl der Truppe von dem ursprünglichen Tausend unter Mohammed II. auf zwölf, unter Suleiman auf zwanzig, und unter Mohammed IV. auf vierzig Tausend stieg, so ist eine halbe Million wohl die kleinste Summe der durch das Schwert eingenommenen und verausgabten Christenkinder, die kleinste, welche religiöser Fanatismus militärischem Despotismus geopfert zu haben sich brüsten darf.

Regulirung der übrigen Truppen zu Fuss.

Nach der Errichtung der Janitscharen, als des Kernes osmanischer Heeresmacht, wurden die übrigen Bestandtheile derselben durch den Wefir Alaeddin folgender Massen geregelt. Die ehemahls regelmässig besoldete stehende Truppe des Fussvolkes, die *Piade*, erhielt Gründe, welche später in Lehen verwandelt wurden, mit der Obliegenheit, dass die Träger derselben in den Feldzügen die Strasse des Heeres brauchbar herstellen sollten, also eine Truppe von *Pionieren*, deren Nahme mit der Sache selbst aus dem osmanischen Kriegswesen in das des christlichen Europa

[a]) Seadeddin bey Bratutti S. 4a.

übertragen worden ist †. Die ursprüngliche Zahl der selben war vermuthlich, wie die der an ihre Stelle gesetzten stehenden Truppe der Janitscharen, nur Ein Tausend, und wurde in der Folge aufs Zwanzigfache vermehrt, und nach ihrem Verfalle die Lehen zu Pensionen ausgedienter Officiere der Janitscharen verwendet [a]. Das unregelmässige Fussvolk, was weder als besoldeter Janitschar, noch als belehnter Piade ins Feld zog, hiess *Asab*, d. i. die Ledigen, welche die Streifparteyen zu Fuss bildeten, wie die *Akindschi* oder die Renner zu Pferd. Sie wurden in der Folge zu Ruderern auf den Galeeren des Grossherrn, zum Graben der Gräben, und zum Baue der Brücken verwendet, in Ermangelung der letzten bey Belagerungen die Gräben mit ihren Leichnamen ausfüllend, als Brücke für die über sie hinstürmenden Janitscharen ††.

Regulirung der Reiterey.

Wie das Fussvolk, wurde auch die Reiterey theils geregelt theils ungeregelt gelassen. Die stehende besoldete bildete vier Rotten, nach dem Muster der Fahnenwache, welche schon der Chalife Omar zum Schutze der heiligen Fahne eingeführt hatte, in Allem ursprünglich zweytausend vierhundert [b], in der Folge unter Suleiman dem Grossen viertausend Mann, nähmlich tausend *Sipahi* (Reiter), tausend *Silihdare* (Reisige), tausend *Ulufedschi* (Söldlinge), und tausend *Ghureba* (Fremdlinge), die in vier Rotten zur rechten und linken Seite der heiligen Fahne und des Sultans die Ehren- und Schutzwache desselben versahen im Mittel der Schlachtordnung und des Lagers [c]. Nebst der besoldeten, später vermehrten Reiterey, welche unter dem Nahmen der ersten der vier Rotten, nähmlich der *Sipahi*, das ganze Abendland eben so gut kennen gelernet, als die Janitscharen, wurde eine belehnte Truppe zu Pferd gebildet, welche der belehnten zu Fuss (den Piade) entsprach. Sie hiessen *Mosselliman*, d. i. die Befreyten (von Auflagen), und waren von Officieren be-

[a]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III. 391. [b]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III. p. 391. [c]) Paolo Giovio cose de' Turchi sehr umständlich, Marsigli stato dell' Impero Ottomanno und Mouradjea d'Ohsson.

fehligt, welche *Ssubaschi* (über hundert), *Binbaschi* (über tausend) gesetzt, die *Sandschakbege*, d. i. Fahnenfürsten hiessen[a]. Dieselbe Stufenordnung des Kriegsdienstes blieb bey der in der Folge weit mehr ausgebildeten Reiterey der Besitzer der kleinen und grossen Lehen *Timar* und *Siamet*[b]. Die regellose, weder besoldete noch belehnte, Reiterey haben wir bereits unter dem Nahmen der *Akindschi*, d.i. der Renner, aus den ersten Kriegsdiensten Ertoghrul's unter Alaeddin II., und dann aus dem ersten Streifzuge Osman's in die nördlichen Gegenden Klein-Asiens kennen gelernt, auf welchem ihn sein Freund, der griechische Schlossherr Köse Michal, begleitete, und der in jener Gegend wohl bekannte Tschausch Ssamssama den Weg wies. Wie die geregelten Janitscharen und ungeregelten Afaben zu Fuss, waren die geregelten Sipahi und ungeregelten Akindschi zu Pferd der Schrecken ganz Europa's, so lange die Türken dasselbe als Eroberer bedrohten. Die Akindschi streiften zur Zeit der ersten Belagerung Wiens über Linz bis nach Regensburg, Deutschland bis in sein Herz mit Feuer und Schwert verheerend †. Ihr Hauptmann war ein *Michaloghli* ††, ein Abkömmling desselben Köse Michal, der in dem ersten Streifzuge Osman's die Renner angeführt, und bey dessen Nachkommen seitdem die Hauptmannschaft erblich geblieben war, wie die Hauptmannschaft lange bey den Kosaken. Diese unabänderliche Stätigkeit ursprünglicher Einrichtung findet sich in der osmanischen Geschichte auf jedem Schritte, und erleichtert oft die Mühe des Geschichtsforschers in der Auffindung des Zusammenhangs des Neuesten mit dem Aeltesten. Wie der Tschausch Ssamssama auf dem ersten Streifzuge den Weg in Feindesland gewiesen †††, wurden in der Folge die *Tschausche*, welche durch ihre Sendungen als Staatsbothen das Land kennen gelernet, zu Führern der Heere verwendet, welche ihren meist kriegerischen Aufträgen auf dem Fusse

[a]) Seadeddin, Edris, Ssolaksade, Aali und Mouradjea d'Ohsson III. p. 391. [b]) Derselbe, und Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches S. 337.

nachfolgten. Die Geschichte der diplomatischen und kriegerischen Verhältnisse Ungarns und Oesterreichs mit der Pforte stösst überall auf die Sendungen der Tschausche und die Verheerungen der Akindschi.

Gefecht bey Pelekanon und Niederlage vor Philokrene.

Nach den Staatseinrichtungen der Münze, der Kopftracht und des Heeres melden die osmanischen Geschichtschreiber unmittelbar die Eroberung Nicäa's, die byzantinischen noch vorher das Gefecht von Pelekanon und die Niederlage vor Philokrene. Kaiser Andronikus der Jüngere, müde der vielfachen, bis an das asiatische Ufer des Bosporos getriebenen Streifereyen *Urchan's*, beschloss endlich, wider dieselben auszuziehen. Er berieth sich mit Kontophres, dem Oberstjägermeister [a], welcher zugleich als Statthalter von Mesothyne (dem westlichsten Theile des alten Bithyniens) in dieser Stelle dem bey Nikomedien zuerst von Osman geschlagenen Muzalo gefolgt war [b]. Kontophres, ein erfahrner und des türkischen Kriegswesens wohl kundiger Mann, rieth die Zeit nicht zu versäumen, jetzt zu Ende May's, ehe noch die Osmanen mit ihren Heerden auf die Alpen zögen [c]. Es wurden daher schnell aus der Gegend von Byzanz, Dydimotichon (Dimitoka), Adrianopel und Thracien einige Truppen zusammengerafft (denn die aus Macedonien und entfernteren Gegenden zusammen zu ziehen war die Zeit zu kurz), und anfangs Junius [d] 731 (1330). wurden dieselben zu Skutari (dem alten Chrysopolis, der heutigen Vorstadt Constantinopels) gelandet. Urchan, hievon benachrichtigt, setzte sich mit Fussvolk und Reiterey auf den schwer zugänglichen Anhöhen längs der Küste Mesothyniens fest. Der Kaiser schlug, nachdem er in zwey Tagen vier Stunden Weges zurückgelegt, am Morgen des dritten Tages, wo er die Türken auf den Höhen landeinwärts erblickte, zu *Pelekanon* (das heutige Maldepe) † das Lager auf. Der Kriegsrath entschied, dass man sich nicht in die vom Feinde besetzten

[a]) Πρωτοκυνηγος Cantacuzen L. II. c. 6. S. 210. [b]) Pachymeres L. IV. c. 25. Ausgabe von Rom II. Band S. 225. [c]) Cantacuzen L. II. c. 6. S. 210. [d]) Eben da L. II. c. 6. S. 213.

Thäler und Schluchten wagen, sondern demselben hier in der Ebene den Kampf biethen, und wenn er denselben nicht annähme, wieder nach Constantinopel zurückkehren müsse [a]. Mit diesem Entschlusse wurde zu Pelekanon übernachtet. Mit Tagesanbruch gab nach dem gewöhnlichen Morgengebethe die Trompete der byzantinischen Truppe das Zeichen, sich zum Treffen zu ordnen. Urchan ordnete die seinige hinter Anhöhen in Thälern versteckt, und dreyhundert der geübtesten Bogenschützen zu Pferde befehligte er, den Feind in der Nähe anzugreifen, was sie mit so grösserem Muthe thaten, als die Griechen auf der für die Reiterey günstigen Ebene standen, die Osmanen aber auf mit Gräben durchschnittenem hügeligem Grunde. Von achttausend Mann, aus denen Urchan's Heer bestand, hatte er dreytausend so geordnet, dass tausend in der Mitte, tausend auf dem rechten, tausend auf dem linken Flügel, durch vorliegende Hügel versteckt, den Feind, wenn er die nach Partherart im Fliehen mit zurückgewandten Pferden die Pfeile abschiessenden Reiter [b] verfolgen würde, mit ungeschwächter Kraft empfingen. Der Kaiser, als er die Dreyhundert die Höhen herunterziehen sah, wählte aus den Seinigen ebenfalls dreyhundert aus, unter der Anführung des grossen Hetäriarchen (Hauptmanns der Leibwachen) Exotrochos. Der Muth dieser Truppe möchte durch die lange Anrede eher erkältet, als angefeuert worden seyn, wenn sie der Kaiser wirklich so gehalten, wie sie Cantacuzenus, der Geschichtschreiber, welcher diesem Gefechte in der Würde des grossen Domestikos beywohnte, überliefert [c]. Sie nimmt aber eben so wenig unsern Glauben in Anspruch, als die weitere Erzählung des Erfolgs des im Laufe des Tages dreymahl erneuten Gefechtes der dreyhundert Türken gegen die dreyhundert Griechen, wobey von jenen gegen hundert (das erste Mahl vierzig, das zweyte Mahl

[a]) Cantacuzen L. II. c. 6. I. Band. S. 211. [b]) φευγοντας τοξευειν χρηθαι Cantacuzen L. II. c. 6. p. 211. versis animosum equis Parthum. Hor. I. 19. [c]) Cantacuzen L. II. c. 7. Band I. S. 215, und Nic. Greg. L. IX. c. 9. B. I. S. 266.

dreyssig, das dritte Mahl einige) getödtet, von den Griechen aber nicht Ein Mann auf dem Platze geblieben, und nur einige verwundet worden seyn sollen [a]. Urchan liess nun tausend Mann wider die dreyhundert in die Ebene vorrücken. Der Kaiser dankte dem grossen Hetäriarchen für die im dreymahligen Kampfe bewiesene Unerschrockenheit, und liess statt der ermüdeten Truppe neue Mannschaft unter dem Befehle des grossen Stratopedarchen Manuel Tagaris ausziehen. In dem langen und harten Kampfe sollen abermahl von Seite der Türken funfzig, von Seite der Griechen nur ein einziger Mann geblieben, und nur einige Pferde verwundet worden seyn. Nun mündete Urchan mit seiner ganzen Macht aus den Engen der Thäler, trug dem Bruder Alaeddin † die Schlacht auf, und blieb auf der Höhe stehen, dieselbe zu beobachten. Der Kaiser ging den Türken ebenfalls mit seiner ganzen Macht entgegen, deren Mittelpunct von ihm selbst, der rechte und linke Flügel von den beyden Cantacuzenen, dem grossen Domestikos und seinem Vetter, Joannes Angelus, befehligt ward. Wieder fielen nach des Domestikos Bericht hundert und fünfzig Türken, während von den Griechen kein Mann, ja nicht einmahl ein Pferd verwundet ward ††. Da es spät am Abend war, hielt der Domestikos eine Anrede (wenigstens in seiner Geschichte) [b], wie der Kaiser am Morgen gehalten hatte, den erfochtenen Sieg preisend und nun die Rückkehr nach Byzanz anrathend. Aber die Anrede konnte den brennenden Muth der Griechen nicht dämpfen, von denen mehrere, nicht nur vornehme, sondern auch gemeine [c], aus Reih und Glied traten, und statt abzuziehen, wieder auf den Feind zurückstürmten. Um der Unordnung solches wider Befehl des Abzugs unternommenen Gefechtes zu steuern, lenkten so der Domestikos als der Kaiser ihre Pferde zurück, und begegneten sich beyde, von derselben Absicht beseelt, im Handgemenge der wenigen Griechen mit den

[a]) Cantacuzen. L. II. c. 6. p. 211. [b]) Eben da (c. 7. S. 215). [c]) Cantacuzen. L. II. c. 7. p. 216.

ihnen überlegenen Türken. Der Domestikos verlor ein Pferd unter dem Leibe, der Kaiser wurde leicht in dem Schenkel verwundet, wie der Sieger in der Schlacht zu Munda [a]. Sebastopolos, der Mysier, der mit dreyhundert nicht am besten bewaffneten Soldaten dem Kaiser zu Hülfe kam, verlor endlich nach Çantacuzen's eigenem Geständnisse fünf und zwanzig Mann, der Kaiser, statt wie Scipio, sich in der Sänfte in die Schlacht zurücktragen zu lassen, und dieselbe zu gewinnen, entfloh ins Lager von Pelekan, und sandte sogleich Befehl an den Protostator nach Byzanz, die nöthigen Schiffe zur Ueberfahrt der Truppe herbeyzuschaffen [b]. Unterdessen entstand durch das falsche Gerücht, dass der Kaiser im Treffen gefallen, die grösste Verwirrung im griechischen Lager, aus welchem Alles nach Byzanz ausriss. Der Kaiser, der auf einem Teppiche weggetragen, schon in einen Kahn gebracht worden war, kehrte wieder zurück nach der am Meere gelegenen, von ihren Heilbädern benannten Stadt *Philokrene* † (heute Tawschandschil), und seine Truppen in vier Geschwader theilend, warf er eines derselben in diese Stadt, die drey anderen in die benachbarten Schlösser Dakibysa (heute Gebife, ehemahls Libyssa, wo das Grab Hannibals), Ritzion (heute *Daridsche*) und Niketiatos (heute *Eskihissar*, d. i. das alte Schloss am Ufer des Meeres unter Gebifa) [c]. Urchan, welchen Cantacuzen eine lange Rede halten lässt, um wider *Kodscha Ali's* und des *Tschauschos Wegweisers*, der ergrauten Waffengefährten Osman's, Meinung den Rückzug anzustellen [d], hatte nur drey hundert Reiter auf Kundschaft zurückgelassen, welche, der im griechischen Heere herrschenden Verwirrung gewahr und das Lager leer sehend, sich so theilten, dass zweyhundert im Lager die kaiserlichen Pferde mit rothen Sätteln und das kaiserliche Zelt erbeuteten [e], die anderen hundert die nach Philokrene flüchtende Truppe verfolgten, und die Thore der Stadt e:-

[a]) Livius XLII. c. 42. [b]) Cantacuzen. L. II. c. 7. p. 216. [c]) Cantacuzen. L. II. c. 8. p. 221. S. die Karte dieses Bandes. [d]) Eben da p. 219. [e]) Nicephorus Gregoras L. IX. c. 9. p. 268.

eilten. Die Schlüssel der Stadt waren aus Zufall verloren gegangen, vor den Mauern derselben drängten sich die Truppen mit Wagen, Lastträgern und dem ganzen Tross. Unter zwey und dreyssig Griechen, welche in diesem Gedränge von den Türken niedergemetzelt wurden, befanden sich Manuel Tarchaniotes und Nicephorus Cantacuzenus, zwey Verwandte des grossen Domestikos, hundert fünfzig wurden gefangen, vier hundert Pferde weggeführt [a]. In dem am folgenden Tage erneuten Gefechte fielen sieben und vierzig, und zuletzt der grosse Hetäriarche Exotrochos, nicht ohne Verdacht, dass ihm kein türkischer, sondern ein griechischer Säbelhieb den Kopf gespalten, sey es aus Unwissenheit, sey es aus Rache [b]. Das griechische Heer zog sich hierauf nach Skutari und Byzanz, das osmanische gegen Nicäa zurück [c].

Fall Nicäa's.

Dieses Gefecht bey Philokrene, dessen für die Byzantiner unglücklichen Erfolg ihre Geschichtschreiber als ein grosses Unglück beklagen, und dessen für die Osmanen glücklichen Ausgang die ihrigen als zu unbedeutend zu erzählen verschmähen, war der einzige Versuch, welchen die Ohnmacht des byzantinischen Reichs zum Entsatze seiner nun schon seit Jahren auf das schwerste beengten und bedrängten wichtigsten Gränzfestung Nicäa's fruchtlos gewagt. Dasselbe taktische und politische Verfahren, womit Urchan die Stadt Brusa, welche der ersten Berennung widerstanden, durch die vor ihren Thoren erbauten, nach ihren Vertheidigern genannten Schlösser *Aktimur's* und *Balaban's* zehn Jahre lang beängstiget hatte [d], bis sie endlich, erschöpft an Vertheidigern und an Geduld, der angerückten vollen Heeresmacht sich gutwillig ergab, wurde bey Nicäa mit gleich glücklichem Erfolge wiederhohlt. Nachdem, wie oben erzählt worden, die von Ssamssama-Tschausch angeführten Renner Urchan's die Mauern

[a]) Cantacuz. L. II. c. 8. p. 222. [b]) Eben da. [c]) Eben da, dann Nicephorus Gregoras L. IX. c. 9. p. 268 und Chalcondyles L. I, der aber nur ganz kurz der Niederlage von Philokrene erwähnt. [d]) Siehe oben S. 75.

Nicäa's zu hoch und zu fest befunden, um dieselben auf ersten Anlauf einzunehmen hatten sie sich der in der Nähe gelegenen Schlösser von *Karatekin* und *Targhin* oder *Taſ-Ali* † bemächtiget, und dadurch der Stadt alle freye Zufuhr und Verbindung abgeschnitten. Nach einem jüngsten, von stürmischer Nacht begünstigten Sturme der Belagerer, und nach der Niederlage bey Philokrene aller weitern Hoffnung von Entsatz beraubt,
731 (1330). erschöpft durch Hunger und Pest, ergab sich die Festung an die vor dieselbe geeilte ganze Heeresmacht Osman's [a], mit der Bedingniss des freyen Abzugs der Besatzung nach Constantinopel. Nur ein kleiner Theil derselben machte von dieser zugestandenen Freyheit Gebrauch, mit dem Befehlshaber abziehend [b]; der grössere, weniger durch die erlittenen Drangsale der Berennung, als durch die Bedrängnisse ihres Befehlshabers gekränkt, und weniger von der Gerechtigkeitsliebe und der Freygebigkeit des in Christ gläubigen Kaisers, als von der Urchan's hoffend, gingen mit den Bewohnern der Stadt dem Sieger entgegen, der durch das Thor von Jenischehr auf der Südseite der Stadt einzog. So fiel Nicäa, das festeste Bollwerk des byzantinischen Reiches wider die Macht der Seldschuken, und dann wider die Osmanen, berühmt durch lange und harte Belagerung der ersten Kreuzfahrer, als der erste Thronsitz der Seldschuken Rum's, und dann als die Residenz der byzantinischen Kaiser (nach der Eroberung Constantinopel's durch die Franken), zum zweyten Mahle in die Hände der Türken, aber die Griechen übergaben es eben so leicht an die Osmanen, als es die Seldschuken schwer wider die Kreuzfahrer vertheidigt hatten. Sieben Wochen lang lag die ganze Macht des ersten Kreuzzuges mit den für immer berühmten Anführern desselben, mit Gottfried von

[a]) In den beyden Glückwünschungsschreiben *Dschild* Sultans und *Dschanik* Sultans (in der Sammlung der Staatsschriften Feridun's Nro 46 und 48) und in den Antworten derselben (Nro 47 und 49) fehlt das Datum. [b]) Seadeddin, Neschri, Edris. Den Fall Nicäa's melden Niceph. Greg. L. IX. c. 13. §. 2. S. 282. Phranzes I. 7. später, Hadschi Chalfa und alle osman. Geschichtschr. einstimmig schon in diesem Jahre.

Bouillon, Tankred, Boemund, Hugo dem Grossen, Robert von Flandern, Robert dem Grafen der Normandie, Stephan von Carnot, und dem Bischofe Ademar, belagernd davor [a]. Von den hohen Mauern strömte siedendes Oehl und griechisches Feuer herunter, und plötzlich langten (wie bey der Belagerung von Syrakus) [b] eiserne Hände herab, welche die Belagerer erfassten, mit sich in die Höhe zogen, und dann todt oder verstümmelt wieder fallen liessen. Zum Angriffe unter und ober der Erde des berühmtesten Thurmes, welcher den Nahmen des *Kniebeugenden* trug, wurden besondere Gebäude gezimmert, deren eines der *Fuchs* (von dem Graben der dadurch begünstigten Minengräber), das andere die *Schildkröte* (von der Form des die Krieger beschützenden Daches) genannt ward. Der *Fuchs* war unter der eigenen Last, oder durch die darauf geschleuderten Felsenmassen zerbrochen, und hatte die zwanzig Gefährten des Erfinders Heinrich erschlagen; glücklicher hatten die durch die *Schildkröte* gedeckten Arbeiter die losgerissenen Steine durch hölzerne Dielen und Blöcke ersetzt, und die auf diese Art aus Steinen in Holz verwandelte Grundfeste des Thurmes durch angelegtes Feuer verbrannt [c], so dass der Thurm rasselnd und prasselnd platt aufs Feld fiel, und nach dem Falle des *Kniebeugenden* auch die ganze Stadt auf die Knie sank [d], aber nicht den Kreuzfahrern, sondern den Griechen. Auch damahls war Kaiser Alexius, wie diessmahl Kaiser Andronikus der Jüngere, mit seinem Heere bis Pelekanon gezogen, wohin ihm die Belagerer (nicht minder barbarisch als die Belagerten) viele abgeschnittene Köpfe der Erschlagenen, und andere durch Wurfmaschinen in die Festung sandten. Der Befehlshaber seiner Flotte Butumites unterhandelte mit *Suleiman*, dem Sultane der Seldschuken, den freyen Abzug der Besatzung gegen Einlassung der Griechen

[a]) Wilken's, und Haken's Geschichte der Kreuzzüge, Michaut Hist. des Croisades, und Fulker von Carnot als Augenzeuge in den Gesta dei per Francos. [b]) Livius XXIV. c. 34. [c]) Alexias Comnena XI. Pariser-Ausgabe S. 311. [d]) Herodot.

von der Seite des Sees, während die Wallbrüder auf der Landseite fruchtlos stürmten. Zu ihrem Erstaunen wehten auf einmahl griechische Fahnen von den Mauern, auf deren Höhe Butumites erschien, und erklärte, dass er die Festung im Nahmen seines Herrn, des Kaisers, in Besitz genommen habe. Wie der Besitz Nicäa's den Kreuzfahrern durch griechische List entwendet worden war, so ging dasselbe durch byzantinische Politik, schon neun Jahre nach der berühmten Belagerung, wieder den Christen gänzlich verloren, als sich Alexius von den Kreuzfahrern trennte, und Nicäa durch abgesonderten Friedensschluss *) wieder den Seldschuken zurückstellte. Ein Jahrhundert darnach ward Nicäa die Residenz des byzantinischen Kaisers Theodor Laskaris †, während die fränkischen zu Byzanz herrschten, dessen Wiedereroberung von hieraus entworfen und ausgeführt ward. Seitdem war es wieder, zwar nicht als Metropolis, wozu durch Kaiser Valens *Nikomedien*, Nicäa aber dennoch zur ersten Stadt Bithyniens erklärt worden war, aber als die wichtigste östliche Gränzfestung des Reichs ein Jahrhundert lang im ruhigen Besitze der Griechen gewesen, bis es von denselben zum dritten Mahle ohne Schwertstreich an die Moslimen überliefert ward. Das erste Mahl unter Nicephorus Botoniates an Suleiman, den Gründer des Seldschukenreichs, das zweyte Mahl an dessen Sohn Kilidscharslan durch Friedensschluss unter Alexius, das dritte Mahl unter Andronikus dem Jüngeren durch Capitulation an Urchan. Die Stadt, erst *Antigona* geheissen, von ihrem Erbauer Antigonos, dann *Nicäa*, zu Ehren der Gemahlinn des Lysimachos, behält noch heute den in *Isnik* verstümmelten Nahmen dieser Frau, wie der Fluss und die Ebene von Brusa den Nahmen *Nilufer's* (Lotosblume), der Gemahlinn Urchan's, der geraubten griechischen Braut des Herrn von Belokoma. Die nach der griechischen Frau genannte Festung hat sich drey Mahl als Byzantinerinn in Gutem an die Moslimen ergeben, und nur ein Mahl als Tür-

*) i. J. 1106.

kinn wider die Kreuzfahrer durch sieben Wochen ernst und hart vertheidigt.

Nicht minder berühmt, als durch die Belagerung der Kreuzfahrer und die Residenz der byzantinischen Kaiser, ist die erste Stadt Bithyniens und erste Gränzfestung des griechischen Reiches gegen Osten durch die zwey oikomenischen Kirchenversammlungen, die erste und siebente, in deren erster das Glaubensbekenntniss der katholischen Kirche, die Verdammniss der arianischen Lehre, die Zeit des Osterfestes, und der Grund der Kirchenzucht, in deren zweyter die Einführung des Bilderdienstes festgesetzt ward [a]. Die Kirche, worin die dreyhundert achtzehn Bischöfe (worunter mehrere Kirchenväter und Heilige) aus dem Morgen- und Abendlande versammelt, in des Kaisers Constantins des Gründers des Reichs Gegenwart die Consubstantialität des Vaters und des Sohnes als einen Grundartikel des Glaubens für alle künftige Zeiten, und hierüber einstimmige christliche Kirchen (die lateinische, griechisch-katholische und protestantische) bestimmt hatten, wurde von Urchan in eine Moschee verwandelt, unter deren Schutt ober dem Thore noch heute der in Stein gehauene Zug seines Nahmens hervorleuchtet [b], wie ein Irrlicht unter Ruinen. Er ahmte hiedurch der Erste der Osmanen die alte Sitte morgenländischer Herrscher nach, öffentliche Gebäude mit Inschriften zu verherrlichen †, welche seit ihm im ganzen osmanischen Reiche von allen Moscheen, Schulen, Spitälern, Grabmahlen, Brunnen und Brücken den Vorübergehenden ansprechend den Erbauer und die Jahreszahl nennen, manchmahl mit passendem Koransvers, meistens in geschmacklosen schwülstigen Reimen golden im lazurnen Feld. Auch stiftete Er der Erste an dieser Moschee eine Medrese oder hohe Schule. Der Gesetzgelehrte *David* aus Kaissarije (Cäsarea), in Karamanien [c] wurde daran zum er-

Urchan's Stiftungen zu Nicäa.

[a]) Mehrere merkwürdige Umstände über die Väter des ersten Conciliums enthält der Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 114. [b]) Eben da S. 113. [c]) Die biographische Notiz desselben in Seadeddin Bl. 39. Aali Bl. 19.

sten Professor (*Muderris*) bestellt, und in dieser Eigenschaft folgte ihm *Mola Tadscheddin* [a] der Kurde nach, welcher eine seiner Töchter dem alten Scheich Edebali, die andere dem Heeresrichter Chalil Dschendereli zur Frau gegeben hatte [b]. Nach ihm war der dritte *Muderris Alaeddin Eswed*, insgemein bekannt unter dem Nahmen *Kara Chodscha*, d. i. der schwarze Lehrer [c]. An der Stelle, wo die beyden Eusebius (der von Nikomedien und von Cäsarea in Palästina der berühmte Geschichtschreiber) zur Unterschrift des nicäischen Glaubensbekenntnisses, und zur Ablegung ihrer Irrlehre durch Androhung von Absetzung und Landesverweisung gezwungen worden, wurden nun Christenknaben als Recruten der Janitscharen zur Abschwörung des Christenthums gezwungen [d]; hier wurden vom Mola *David* aus Cäsarea die unverständlichen Feinheiten des so berühmten mystischen Werkes, die *Siegelringe der Philosopheme* [e] genannt, in seinem Commentare darüber wie Haare gespalten. In der Kirche des h. Synods wurden die Bilder und Altäre umgestürzt, und an die leeren Wände derselben statt des nicäischen Glaubensbekenntnisses das islamitische angeschrieben: *Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet.* Nebst Moschee und Schule stiftete Urchan zu Nicäa auch die erste Armenküche (*Imaret*), in der Nähe des Stadtthores von Jenischehr, und zum Vorsteher derselben setzte er den Scheich *Hadschi Hasan* [f], einen Jünger Edebali's, nicht nur einen frommen, sondern auch reimgelehrten Mann, welcher die Prosodie Andalusi's erläutert, und den Titel des islamitischen Rechts von den Erbtheilungen in Reime gebracht [g]. Wenn Urchan nicht schriftkundig genug war, den Professor an der Schule selbst anzuleiten, so war er fromm genug, dem Verwalter der Armenküche selbst mit gutem Beyspiele vorzugehen, indem er den Armen mit eigener Hand die Suppe austheilte, und Abends mit eigener Hand die Lampen anzündete [h].

[a]) Seadeddin Bl. 40. Aali. [b]) Neschri. [c]) Seadeddin Bl. 40. Aali Bl. 19. [d]) Gibbon c. 21. Quart-Ausgabe II. Band S. 257. [e]) *Fussussol-hikem* vom grossen Mystiker *Ibnol-Arabi*. [f]) Sozomenes hist. eccles. I. 28. Neschri Bl. 52. [g]) Seadeddin Bl. 40. Aali Bl. 20. [h]) Neschri Bl. 52.

Während Urchan durch Moschee, Schule und Armenküche für Andacht, Unterricht und Unterhalt der Moslimen sorgte, vergass er die Befriedigung seiner tapferen Waffengefährten nicht, denen die Beute gehoffter Plünderung durch die friedliche Uebergabe der Stadt entgangen war; um sie dafür einiger Massen zu entschädigen, vertheilte er unter sie die griechischen Frauen und Jungfrauen, welche durch die lange Belagerung, durch Hunger und Pest verwitwet oder verwaist, die hohen leeren Palläste bewohnten [a]. Die Besitzerinnen fielen als Gemahlinnen den Siegern anheim, die Statthalterschaft der Stadt wurde dem ältesten Prinzen Suleiman-Pascha zugetheilt †, welcher die Heeresmacht wider Nicäa angeführt hatte. Schon vor der Uebergabe der Festung war er als Statthalter der Landschaft Kodschaili dem zu seinen Vätern versammelten Heldengreise Akdsche Kodscha (der dem Lande seinen Nahmen gegeben) gefolgt, so wie sein jüngerer Bruder (der fünfjährige Murad) an die Stelle des ebenfalls verstorbenen Waffengefährten Osman's, des Helden Konuralp, als Statthalter der Landschaft Sultanöni ernennet worden war. Akdsche Kodscha und Konuralp ruhten nun unter der Erde, die sie so oft mit ihren Rossen verheerend gestampft, zu *Kanderi* (in der Mitte der Landenge zwischen dem schwarzen Meere und dem Meerbusen von Nikomedien), und zu *Konurpa* [b] im Districte Akjasi, jenseits des Sangaris, wo ihre Grabstätten noch als Wallfahrtsörter besucht sind, und die Prinzen Suleiman und Murad verwalteten als Statthalter die beyden Sandschake des emporstrebenden Reichs, Kodscha Ili das Küstenland, und Sultanöni den landeinwärts gelegenen östlichen Theil, bis ein Paar Jahre später nach erweiterten Eroberungen an der südlichen bithynischen Küste Brusa zur Hauptstadt eines dritten Sandschaks erhoben, dem Prinzen Murad zugewiesen, und nach demselben das *Sandschak des Herrn* (Chudawendkiar)

Verleihung der Statthalterschaft Nicäa's.

[a]) Seadeddin in Bratutti S. 45. [b]) Siehe die Karte.

benennet ward [a]. In späterer Zeit wurde der Sitz des Sandschaks Kodschaili von *Isnik* (Nicäa) nach *Isnikmid* (Nicomedien) übertragen, aber Isnik dankte noch einigen Wohlstand den vor seinen Thoren am See angelegten Fabriken persischer Fayence, bis auch diese zu Grunde gingen, und heute die verödete, inner ihrer hohen wohlerhaltenen Festungsmauern wie in einem weiten Thiergarten ein wüstes Jagdhaus zu suchende Stadt, den durchziehenden Pilgerkarawanen nur die Grabstätten *Gündusalp's* des Bruders Osman's, des Scheich *Eschreffade*, des *schwarzen Chodscha*, und des Dichters *Chiali* als zu besuchende Stätten darbeut [b], während der *Philhellene*, welcher noch die Inschriften [c] der *Philochristischen* Kaiser auf den Thürmen und Stadtmauern liest, umsonst nach dem Grabmahle des byzantinischen Geschichtschreibers Nicetas von Chonia sucht, der hier zwanzig Jahre lang die Verwüstung Constantinopels durch die Franken aufrichtig beklagte, und rednerisch beschrieb.

Einnahme von Kibotos (Kemlik).

Suleiman-Pascha's, des Statthalters von Brusa nach dem Tode Alaeddin's seines Oheims [d], des zweyten Wesirs der Osmanen, erste Unternehmung war der Zug in das nördliche Gebieth jenseits des Sangaris, nach Tarakdschi (schon aus dem oben Erzählten bekannt durch seine Kämme), Goinik (durch seine Nähnadeln), und Modrene (durch den von daher kommenden Fluss), wohin sein Grossvater Osman, von Köse Michal begleitet und von Ssamssama Tschausch geleitet, den ersten Streifzug unternommen hatte. Diese drey Oerter
732 (1333). unterwarfen sich ohne Schwertstreich, wie Nicäa [e]. Drey Jahre lang noch nach dem Falle desselben, hielt sich der Stappelplatz und die Vormauer desselben, *Kem-*

[a]) Neschri. Seadeddin. Edris. [b]) Dschihannuma S. 682, die Beschreibung der Wallfahrtenreise in dem zu Constantinopel gedruckten *Mennasikul-hadsch* S. 26 u. 27, wo auch ein Distichon auf das Grab *Eschreffade's*. [c]) Siehe die Inschriften in dem Umblicke auf einer Reise nach Brusa. [d]) Das Todesjahr Alaeddin's setzt der Redner von Brusa in seinen Biographien 732 (1333) an, Hadschi Chalfa (chronol. Tafeln S. 174) meldet dasselbe nicht, sondern führt unmittelbar Suleimanpascha als seinen Nachfolger auf. Er starb zu Bigha (*Hadikatul-wusera*). [e]) Seadeddin in Bratutti's Uebersetzung S. 47. Edris Bl. 110. Ssolakfade Bl. 6. Neschri Bl. 53. Hadschi Chalfa.

lik, das alte *Kios* der Hellenen und *Kibotos* der Kreuzfahrer, welches an der innersten Beugung des darnach genannten *kianischen* Meerbusens (heute der von Modania) durch Natur und ehemahls auch durch Kunst befestigt sitzt. Unter den vier Nahmen von *Kios*, *Prusias am Meere*, *Kibotos* und *Kemlik*, ist dieser befestigte Hafen in der fabelhaften und wirklichen Geschichte der Hellenen, in der mittleren mit Beginn der Kreuzzüge, und wieder in der letzten Zeit der byzantinischen und ersten der osmanischen Geschichte ein berühmter Ort. Den Nahmen *Kios* hatte derselbe von einem Argonauten, der die Stadt bey der Rückkehr von Kolchis erbaut haben soll. Als die Argonauten auf der Fahrt nach Kolchis hier gelandet, wurde der Liebling des Herakles, der schöne Hylas, als er ans Land ging, um Wasser zu hohlen, von den Nymphen geraubt, und die Einwohner feyerten jährlich das Fest des verlornen Hylas, indem sie die schönen Wälder des Arganthonios (heute der Berg Katirli) durchschwärmten und im Thyrsus schwingenden Chore Hylas! Hylas! riefen [a]. So weit die mythische Sage. Herodot erzählt die Eroberung von Kios durch die Perser unter Hymees, dem Feldherrn des Darius [b], und Strabo die Wiedererbauung der Stadt vom Könige Prusias, nach welchem es Prusias am Meere genannt ward [c]. Die Kreuzfahrer, welche den Hafen bald *Kibotos* [d], bald *Civitot* [e], bald *Civizum* [f] nennen, schleppten von hier ihre Flotte von Böten zu Lande, bis ans Ufer des Sees, in einer Strecke von siebentausend Schritten [g], nach dem zweymahl von den Normanen gegebenen Beyspiele, welche zwey Jahrhunderte früher bey zwey Belagerungen von Paris ihre Schiffe zwey tausend Schritte weit auf dem festen Lande fortgeschleppt [h], nach dem früheren Hannibals, welcher bey der Belagerung

[a]) Nach Strabo, vergl. Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 9. [b]) Herodot L. V. 122. [c]) Strabo L. XII. 3. Prusias am Meere zum Unterschiede des Prusias am Olympos (das heutige Brusa) und von Prusias ad Hyppium (heute Milan) in der Gegend von Uskubi. Mannert sagt, dass er die Quellen nicht kennt, woraus d'Anville das in diese Gegend gesetzte *Uskubi* entlehnte. Es ist Dschihannuma S. 654. [d]) Alexias Comnena. [e]) Albert. aquens. Gesta dei per Francos. Hanoviae p. 192. [f]) Guibert der Abt. Eben da p. 484. [g]) Albert. aquens. Anna Comnena. [h]) Annales mettens. bey Bouquet T. VIII. p. 69 u 71 in den Jahren 868 u. 890.

von Tarent über die Erdenge zwischen dem Hafen und der Stadt die Schiffe auf Wägen übergesetzt [a]. Von hier rückte das erste Heer der Kreuzfahrer, fünf und zwanzig tausend Mann stark, in sechs auf einander folgenden Treffen gegen Nicäa vor; der Sultan der Seldschuken, Suleiman, schlug sie bis in das Lager bey Civitot zurück, wo ein Gemetzel von Greisen und unmündigen Kindern, von Mönchen und Matronen ohne Unterschied und Wahl, und mit Vorliebe und Wahl der Raub von schönen Mädchen und Knaben fürs Harem von Nicäa erfolgte. Nur dreytausend Mann warfen sich in das alte, auf der Anhöhe, ober dem Hafen gelegene Schloss, das sie, weil die Thore fehlten, mit ihren Schilden und mit Steinen verrammelten, und sich mit Pfeilen und Steinwürfen vertheidigten, bis ihnen eine vom griechischen Kaiser gesandte Truppe von Turkopolen Entsatz brachte [b]. Dieses Schloss hatte schon unter Osman der Berennung seiner Helden *Akdsche Kodscha* (der weisse Alte), und *Kara Timurtasch* (der schwarze Eisenstein) widerstanden; doch fiel es nun, nachdem die Ernten verheert, und die Zufuhr ringsum abgeschnitten worden war, von selbst in die Hände der Eroberer Nicäa's [c], so wie vier Jahre darnach die an dem rechten Ufer des nikomedischen Meerbusens gelegenen festen Schlösser von *Anachor* und *Armudli* [d].

Eroberung der Landschaft Karasi.

Alle bisherigen Eroberungen und Siege der Osmanen waren über die Griechen davon getragen worden, ein Menschenalter war seit der Gründung der unabhängigen Herrschaft Osman's verflossen, ohne dass weder er, noch sein Sohn Urchan mit einem der anderen Zehnfürsten, welche sich in die Trümmer des seldschukischen Reiches getheilt hatten, in feindliche Berührung gekommen. Nun kam die Reihe an das Land und den Fürsten von Karasi, den unmittelbaren benachbarten turkmanischen Herrn des alten Mysien's, südwestlich vom Olympos, von dem sich die Macht der Osmanen

[a]) Livius XXV. c. 11. [b]) Albert. aquens. Gesta dei per Francos p. 192. [c]) Hadschi Chalfa. Seadeddin bey Bratutti S. 48. Edris Bl. 142. Ssolakfade Bl. 6. [d]) Hadschi Chalfa.

als eine Lawine niederstürzte, zuerst das Land der benachbarten Zehnfürsten in sich vereinigend, und alsdann immer grösser anwachsend, von Gebirg zu Gebirg fortschreitend, und Land an Land zusammenballend, endlich alle anderen aus dem seldschukischen entstandenen kleinen Reiche in sich verschlang, und ganz Klein-Asien vom Olympus bis zum Taurus erobernd überfluthete. Adschlanbeg, der Fürst von Karasi, der mächtiger als Osman bey der Theilung des Seldschukenreichs Herr von ganz Mysien geworden, war gestorben, und hatte zwey Söhne hinterlassen, deren älterer ihm in der Regierung folgte, deren jüngerer, Tursun, bey Urchan erzogen ward. Dieser, von dem ihm günstigen und seinem Bruder abgeneigten Wefire seines Vaters *Hadschi Ilbeki* unterstützt, bath Urchan, ihm zur Herrschaft in Karasi zu verhelfen, wofür er ihm die Städte Aidindschi, Balikesri, Tarhala und Minias † zu überlassen, und sich mit denen von *Edremid*, *Kisildsche Tufla*, *Binarhissar* und *Ajafmend* †† zu begnügen versprach *). Urchan ging in den seinem Vergrösserungsplane so günstigen Vorschlag ein; er begleitete den in sein väterliches Erbe ziehenden Tursun mit einem Heere, das auf dem Wege dahin die am *Ulubad* (Rhyndakus) gelegenen Oerter *Ulubad*, *Kermasti* und *Michalidsch* sammt den Schlössern *Koilsos* und *Ailsos* eroberte. Der Fürst von Karasi hatte Balikesri, die östlichste grosse, im Gebirge gelegene Stadt seines Gebiethes, dem heranrückenden Heere Urchan's ohne Vertheidigung überlassen, und sich in die westlichste Festung desselben, *Bergama* (Pergamos), zurückgezogen, wo er der Belagerung trotzte. Urchan schlug durch den staatsklugen Wefir Hadschi Ilbeki einen Vergleich zwischen den beyden Brüdern vor, welchem der ältere dem Anscheine nach sich fügend, den jüngeren gewaltsam aus dem Wege räumte. Urchan, über diese Treulosigkeit ergrimmt, zwang den Mörder durch seine Macht zur Bitte um Verzeihung der Schuld des Brudermordes und

*) Aaschikpaschasade vatikanische Handschrift.

des Widerstandes, und gewährte ihm ferneres Leben zu Brusa gegen Uebergabe der Feste von Pergamos [a]. So fiel nach den dreyersten Städten Bithyniens, nach Nikomedien, Nicäa und Brusa, auch die Hauptstadt Mysiens, die alte Residenz des Königs Attalos, dessen Testament, wodurch er die Römer zu Erben des vierten Theils seines Reiches eingesetzt, denselben die weitere Eroberung von Asien verhiess [b], eine Stadt, berühmt in der Geschichte der Wissenschaften und der Künste durch die Erfindung des nach derselben genannten Pergaments, und der nach dem König genannten attalischen Tapeten, durch die herrliche Bibliothek von zweymahl hundert tausend Bücherrollen und als Geburtsort Galen's und Apollodor's, des Lehrers August's in der Beredsamkeit [c]. Ihre dermahligen Hütten, nur von einem Paar Tausend Türken und Griechen bewohnt, verlieren sich unter den herrlichen Trümmern der alten Gebäude, unter den Ruinen der Tempel Aeskulap's und Athenes, unter denen des Theaters und eines prächtigen Thores, unter denen einer grossen Cisterne und Wasserleitung †. Urchan schlug die Stadt mit ihrem Gebiethe zur Statthalterschaft Suleiman-Pascha's, wesshalb dieselbe seitdem zu dem Sandschake von *Chudawendkiar*, d. i. von Brusa gerechnet wird, die Verwaltung des von Karasi überliess er dem Wefire des letzten Fürsten Hadschi Ilbeki, dem er von den Seinigen den *Atschebeg* und *Ewrenosbeg* (den zum Islam bekehrten ehemahligen griechischen Befehlshaber von Brusa) an die Seite setzte [d]. Auf den Erwerb des Gebiethes von Karasi folgte ein zwanzigjähriger Stillstand von Landesvergrösserung, während dessen alle osmanischen Quellen das tiefste Stillschweigen beobachten, ohne dass dieses (wie das folgende Buch zeigen wird) nach dem Brauche byzantinischer Geschichtschreiber als ein stillschweigendes Geständniss von Verlust und Niederlage ausgelegt werden darf. Während dieses

[a]) Seadeddin, Edris Bl. 116. Neschri Bl. 54. Ssolakfade Bl. 6. [b]) Aetoli novi adsciti socii Attalusque, Asiae Rex jam velut despondente fortuna imperium Orientis. Livius L. XXVI. c. 37. [c]) Strabo XIII. [d]) Edris Bl. 116. Seadeddin bey Bratutti S. 56.

ungewohnten Stillstandes von Eroberung wurde auf den Grundfesten des von Alaeddin entworfenen Staatseinrichtungen das Gebäude kriegerischer Zucht und Ordnung allmählig befestiget und in die Höhe geführt, wie zu Brusa die unmittelbar das Jahr nach der Einverleibung des Landes von Karasi begonnenen Bauten von Moschee, Schule, Armenküche und Karawanserai; fromme Stiftungen, durch welche die Residenz des Reichs mit Nicäa, wo fünf Jahre früher die erste Schule und die erste Armenküche an der Kirche des nicäischen Conciliums gestiftet worden war, wetteiferte, und dasselbe bald an Glanz und Reichthum übertraf †. 736 (1336).

Auch ahmte er das Beyspiel, welches schon Osman durch Erbauung von Zellen für die Derwische *Torud* und *Abdal Kumral* gegeben, durch die einer Zelle für den frommen *Geiklibaba*, d. i. Hirschenvater, nach; eine Zelle, die sich noch heute als vielbesuchter Wallfahrtsort auf der Ostseite der Stadt, auf der hier aufsteigenden Höhe des Fusses des Olympos erhebt, so wie höher hinauf am Himmelsquell (Gökbinari) das Grab *Doghlibaba's*, d. i. des sauren Milchvaters [a], wie unmittelbar vor den Mauern der Stadt am Ufer des vom Olympos stürzenden hellen Baches Alischir das Kloster *Abdal Murad's*, und auf der Westseite der Stadt bey den Bädern (Kaplidsche) das Kloster und Grab *Musa Abdal's*. Diese zwey *Baba* oder *Väter* und diese zwey *Abdal's* oder Santone hatten Urchan zur Eroberung Brusa's begleitet, und durch den Segen ihres Gebethes und der demselben angedichteten Wunderwerke Sieg und Glück auf die Waffen und die neue Residenz vom Himmel heruntergefleht, und der Eroberer verewigte seine Dankbarkeit durch die Errichtung von Zellen, an denen sie begraben liegen. Die Nahmen der beyden Väter in Gott sind so bezeichnend, dass es fast überflüssig zu sagen, dass der erste mit Hirschen und Rehen vertrauten Umgang pflegte, und der zweyte sich nur von saurer Milch nährte, und damit *Klöster zu Brusa.*

[a]) *Doghlibaba* ist der Aristaios der Türken. Aristaeum primo apium et mellis nova et lactis ad coagula hominibus tradidisse: Justinus L. XIII. c. 7.

die Belagerer erfrischte, was die Geschichte noch immer erzählen könnte, wenn nur nicht die Sage den ersten, auf Hirschen reitend, mit einem anderthalb Centner schweren Säbel die Belagerer anführen, den *Abdal Murad* mit einem hölzernen Schwerte Wunder der Tapferkeit thun, und den *Abdal Musa* glühende Kohlen in Baumwolle eingewickelt aufheben liesse [a]. Der *Hirschenvater*, ein geborner Perser aus Chui, ein Jünger des Scheich *Elias*, der unter Osman sich einen Nahmen von Frömmigkeit und Heiligkeit erworben, lebte in Wäldern, einsam [b] mit Hirschen und Rehen, und kam nur auf besondere Sendung von Seite Urchan's, auf einem Hirsche geritten, mit einem Platanenstamme auf der Schulter, den er im Schlosse im Hofe des Fürstenpallastes in die Erde pflanzte, zur glücklichen Vorbedeutung des Wachsthums und Flores des Reichs, das wie diese Platane wurzeln, und sprossen und lauben und gipfeln sollte. Die Feuersbrünste haben mit dem Schlosse auch den Baum verzehrt, der lange als ein Heiligthum verehret ward †. *Abdal Murad* kam ebenfalls auf Urchan's Einladung †† zu seinem Dienste, und that mit seinem hölzernen Schwerte (das eben so lang, als das des Hirschenvaters schwer war) Wunder der Tapferkeit, nicht nur an Ungläubigen, sondern auch an ungeheuren Drachen, welche das Land verheerten, zu gleicher Zeit der Ritter St. Georg und der rasende Roland der Osmanen. Suleiman der Grosse [c], als er die Zelle und das Grab desselben besuchte, liess, um dem Volksglauben ehrend zu huldigen, das Schwert um ein Drittheil verkürzen, und dieses Drittheil in dem Schatze des Serai's, neben den dort gezeigten Schwertern des Propheten, seiner Nachfolger und ihrer grossen Feldherren verwahren [d]. Europäische Reisende haben treuherzig genug das hölzerne Schwert des wahnsinnigen Derwisches für das wirkliche Roland's gehal-

[a]) Siehe Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 36 u. 37, die Biographien des Redners von Brusa Bl. 79, 80, 83, 87, Neschri Bl. 55. Aali Bl. 25. [b]) Neschri Bl. 55. Die Biographien des Redners von Brusa Bl. 83. [c]) Der Redner von Brusa Bl. 80, nach *Ewlia* (dessen historische Angaben aber oft sehr unrichtig) soll diess Sultan Ahmed I. gethan haben. [d]) Siehe des osmanischen Reichs Staatsverwaltung II. S. 20.

ten, und geglaubt, dass dieses Schreckensmeteor der Moslimen von denselben hier verehret würde.

Da hier auf die Väter *Baba* oder *Dede* und auf die *Abdal* die Rede gekommen ist, und im Verfolge diese Geschichte noch mehr als einmahl auf dieselben zurückkommen muss, so sind zwey Worte, zur Unterscheidung derselben von den gewöhnlichen *Derwischen* und *Scheichen*, für den mit der Abstufung islamitischer Ascetik nicht genug bekannten Leser nothwendig. *Derwische* sind Mönche, die Obern derselben heissen *Scheiche*, d. i. die Alten. Einsiedler heissen *Sahid*, und die für sie erbauten Zellen *Sawije*, so wie die Klöster der Derwische *Tekije*. Einsiedler, die durch ihre Frömmigkeit einigen Ruf erhalten, verdienen sich dadurch den Nahmen der Väter *Baba*, d. i. Papa, oder *Dedi*, d. i. Tati, oder *Abdale*, von den Reisebeschreibern insgemein *Santone* genannt †. Nach der sehr ausgebildeten mystischen Hierarchie islamitischer Ascetik lebt zu jeder Zeit auf der Erde eine bestimmte geschlossene Zahl der auf höherer oder niederer Stufe des Gottvereins stehenden Heiligen ††. Abdale leben immer nur vierzig zur selben Zeit, und jeder Abgehende wird durch einen Neuen ersetzt. Da nur der Himmel diejenigen kennt, welche zu jeder Zeit unter diese auserwählten Vierzig gehören, so ist die Behauptung der angemassten Ehre, darunter zu gehören, so leichter auf Erden, aber den grössten Narren wird sie am leichtesten zugestanden von ihren Zeitgenossen. Unter die auserwählten *vierzig Abdale* oder Santone, welche zu Urchan's Zeit auf der Erde in allen Ländern des Islams zerstreut lebten †††, gehörten also die beyden erwähnten Heiligen, *Abdal Murad* und *Abdal Musa*, deren Gräber zu Brusa. Ausser der Moschee, Schule und dem Kloster Osman's zu Brusa, wurden dort noch zu seiner Zeit von Privaten Moschee, Kloster und Schule gebaut, eine Moschee hart am Schlosse von *Ileri Chodscha*, einem der Begleiter Urchan's, bey Brusa's Eroberung [a], ein Kloster vom Scheiche *Achi Has-*

Die Väter.

[a]) Neschri Bl. 45.

san, dem schon mehr als einmahl genannten Schwager Edebali's [a], und eine Schule von *Lala Schahin* [b], dem in der Folge noch mehr als einmahl zu nennenden Feldherrn Urchan's und Murad's I. Urchan hatte ihm in voraus die ganze Beute eines Feldzugs geschenkt; da sie überaus gross ausfiel, reuete es den Herrn seines Versprechens, da aber der gelehrte *Mola Tadscheddin Kurdi* entschied, dass geschenktes Gut nicht wieder zurückgenommen werden könne, und Lalafchahin durch Anhäufung desselben dem Fürsten nicht missfallen wollte, verwandte er es zu der Stiftung der unter dem Nahmen *Lala schahinie* berühmten hohen Schule zu Brusa [c]. So erhoben sich inner den Mauern des Schlosses und der Stadt Moscheen und Schulen, vom Fürsten und von Privaten gestiftet auf *Gottes Wegen* [d], und ausser denselben am Fusse des Olympos die Klöster und Zellen der Väter in Gott. Von jeher hatte die erhabene Schönheit des Olympos fromme Betrachter der Natur und ihres Schöpfers eingeladen, sich in den herrlichen Thälern und Alpen dieses Gebirges anzusiedeln. Zu Zeiten der byzantinischen Kaiser wohnten auf dem Olympos Mönche, dem beschaulichen Leben geweiht, von der Welt abgeschieden, und bloss in die Betrachtung ihrer selbst und der Natur versenkt, welche die Kaiser selbst zu besuchen, und durch ihr Gebeth Thronerben, und Waffenglück in den Kriegen wider die Sarazenen zu erflehen nicht verschmähten [e]. Der Abt des dort dem Martyr Athenogenes geweihten Klosters wies Kaiser Constantin dem im Purpur Gebornen bey seinem dortigen Besuche ein Diplom Kaisers Leo seines Vaters vor, welchem damahls vorausgesagt worden, sein Sohn werde kurz vor seinem Tode den Olympos besuchen,

[a]) Neschri Bl. 45. [b]) Seadeddin Bl. 40. [c]) Ausserdem baute Lala Schahin noch eine Brücke und ein Kloster zu Kermasti. Seadeddin Bl. 40. [d]) *Fi sebil-illah* ist die Formel dieser Stiftungsbriefe. [e]) Continuator Theophanis p. 289, auch Zonaras L. XVI. c. 22 p. 196 und Cedrenus Band II. S. 641; die beyden letzten kurz, der incertus continuator ausführlich; aus demselben lernen wir auch bey dieser Gelegenheit eine bithynische Gottheit Πρήτος kennen, welche an der Gränze Bithyniens unmittelbar vor Nicäa zu Prainetos verehrt ward.

und die Prophezeyung trug vielleicht zu seinem bald darauf erfolgten Tode bey [a].

Der Olympos, Aufenthalt türkischer Dichter und Gelehrten.

An die Stelle der griechischen Koinobiten und Eremiten traten nun in Klöstern und Zellen türkische Derwische und Santone, vom Fusse des Olympos bis an den Gipfel desselben von den Heerden herumziehender turkomanischer Horden umgeben. Die Schönheit und Fülle der Natur begünstigte aber nicht nur den heiligen Müssiggang von Mönchen und Einsiedlern, sondern begeisterte in der Folge auch die Muse von Dichtern, und die Musse von Gelehrten zu schönen und nützlichen Werken. Der erste grosse türkische Dichter *Mola Chosrew* sang seine *Schirin* auf den Höhen des Olympos, unter dem Gesäusel von Pinien, das in seiner Dichtung weht, unter dem Gemurmel der reinen Bergwasser, das in seinem klaren Reime wiederschallt; *Wasi Ali*, der Verfasser der bilderreichsten Uebersetzung der Fabeln Bidpai's, sammelte in dem Blumengefilde Brusa's die schönsten Blüthen der Dichtkunst und Rhetorik, und übertrug in sein unsterbliches Werk mit dem Farbenschmelz des Wohllauts der Natur den Wohllaut der hallenden Wälder und der fallenden Ströme [b]. *Chiali*, d. i. der phantasienreiche, und *Deliburader*, d. i. der närrische Bruder, schwärmten hier, der erste im hohen Schwunge lyrischer Gedichte, der zweyte in niederen lüsternen Erzählungen. Ein anderer *Chosrew* und ein anderer *Chiali* [c], als Gesetzgelehrte von derselben Grösse, wie ihre Nahmensgenossen als Dichter, arbeiteten hier classische Werke der Gesetzwissenschaften, der Gottes- und Rechtsgelehrsamkeit aus; dessgleichen die ersten Kolosse osmanischer Theologie und Jurisprudenz, der grosse Scheich *Albestami*, und der grosse Richter *Alfenari*, von denen bald ausführlicher gesprochen werden soll, so wie von dem grössten und berühmtesten der

[a]) Eine dichterische Beschreibung des Olympos findet sich in den Disputationen Lamiis (risselei munafarat auf der königl. Bibl. zu Berlin, in den v. Diez Manuscr. 137), wo auch die beyden Klöster von Geiklü Baba und Doghlu Baba beschrieben werden; dann ein Lobgedicht auf die schöne Gegend von Brusa und die grosse Moschee in der Briefsammlung Ishak Chodscha's (in Eichhorn's Literaturgeschichte der Osmanen S. 1673). [b]) Siehe Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 62. [c]) Eben da S. 63.

in der heiligen Erde von Brusa ruhenden Scheiche, nähmlich vom Scheiche Mohammed aus Buchara, berühmt unter dem Nahmen *Sultan Emir*, d. i. Herrscher und Fürst im Reiche der Heiligkeit. An seinem Grabe, wornach ein Viertel der Stadt genannt ist, erhebt sich eine der grössten Moscheen Brusa's, mehr als einmahl durch das Feuer verheert, und eben so oft durch die Frömmigkeit der Sultane wieder hergestellt. Diese frommen und gelehrten Männer, diese Dichter und Richter ruhen am Fusse des Olympos, auf dessen Höhen sie unter Vögelgesang und Fluthenklang, betrachtend und nach dem Höchsten trachtend, ihres Lebens genossen, oder an den Schulen, wo sie lernend und lehrend aus dem Quell der Wissenschaft schöpften, und denselben weiter spendeten in ihren, so lang das Reich und die Sprache der Osmanen dauern wird, fortlebenden Werken. Brusa, fortan die Residenz der Herrscher der Osmanen, ward auch die Begräbnissstätte derselben. An den von ihnen gebauten Moscheen im Schlosse, in der Stadt und in den Vorstädten ruhen *Osman*, *Urchan*, *Bajesid*, die zwey ersten *Murad* und *Mohammed I.* [a] im Kreise ihrer Brüder, Söhne, Töchter und Frauen unter stattlichen Mausoleen. Nächst den Gräbern von sechs Sultanen (denn auch die drey ersten Herrscher der Osmanen, wiewohl sie im Leben nur Emire hiessen, sind nach dem Tode durch den allgemeinen Sprachgebrauch zu Sultanen geadelt worden) erheben sich die Gräber von sechs und zwanzig nach ihren Nahmen bekannten Prinzen (ihren Brüdern und Söhnen), dann die der ersten Wefire und Beglerbege des Reichs, unter denen die Nahmen der *Tschendereli* und *Timurtasch* vorleuchten, dann die folgenden Wefire und Muftis, aus denen den Eroberer Cyperns, *Kodscha Mustafapascha*, und den gelehrten Geschichtschreiber *Asif Efendi* hier zu nennen genug ist.

Um die Mausoleen der ersten Sultane und Heiligen des osmanischen Reichs gruppirt sich ein halbes

[a]) Siehe die Beschreibung derselben im Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 47—54.

Tausend von Gräbern berühmter *Wesire, Paschen, Scheiche, Professoren, Redner, Dichter, Aerzte* und *Musiker* †. Brusa, berühmt durch die Schönheit seiner Umgebung, durch die Heilsamkeit seiner trefflichen Bäder und durch den Reichthum seiner Natur- und Kunsterzeugnisse, durch seine warmen Quellen und kalten Springbrunnen, durch die Klarheit seiner vom Olympos strömenden Wasser, worunter die berühmtesten *Binarbaschi, Aktschlaghlan* und *Mir Alischir* [a], durch seine Trauben, Maulbeeren und Birnen (von deren letzten allein vierzig Arten gezählt werden), durch seine Aprikosen, Kirschen und Kastanien (deren manche allein bis vierzig Drachmen wiegt) [b], durch seine Seide, Wolle, und den in der Nähe gegrabenen Meerschaum (aus welchem die berühmten türkischen Pfeifenköpfe), durch seine Mundgebäcke, Sorbete und Zuckergebäcke, durch seine blumichten Seidenstoffe [c] auf Kleider, Dünntuche auf Frauenhemden [d], Sammte [e] auf Polster, und Leinwand auf Schürzen [f] hat, ausser allen diesen Vorzügen der Natur und der Kunst, noch den in den Augen des Osmanen vorwiegenden eines, als erster Thronsitz und als Grabstätte so vieler frommen und gelehrten Männer, heiligen classischen Bodens, so dass sie bis zur Eroberung Constantinopel's die erste Stadt, hierauf mit Adrianopel, der nachmahligen jeweiligen Residenz der Sultane, und mit Bagdad, das seiner Grabstätten willen die Burg der Heiligen genennt wird, in dieser doppelten Eigenschaft wetteifernd, noch heute im Titel des Sultans die dritte Stadt des Reiches ist.

Andere Merkwürdigkeiten Brusa's.

[a]) *Dschihannuma* S. 657. [b]) *Ewlia.* [c]) *Kutni.* [d]) *Büründschik.* [e]) *Kumasch.* [f]) *Pischtemal.*

Viertes Buch.

Zwanzig Übergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Pascha's. Übersicht des türkischen Mönchswesens und Urchan's Tod.

Das Stillschweigen, welches die osmanischen Geschichtschreiber durch die nächsten zwanzig Jahre von der Erbauung der Moschee- und Stiftungsgebäude zu Brusa bis auf den Uebergang Suleiman-Pascha's nach Europa beobachten, hat seinen Grund weder in unglücklichen Begebenheiten, indem selbst die Byzantiner nur ein einziges, für die Osmanen ungünstig ausgefallenes Gefecht erzählen, noch in dem Mangel bleibender Eroberungen, als ob an selben diese Streifzüge leer ausgegangen wären, sondern dasselbe scheint aus zwey anderen Ursachen hervorgegangen zu seyn. Die eine: der freundschaftliche und friedliche Verkehr zwischen Urchan's und dem byzantinischen Hofe, wovon die osmanischen Geschichtschreiber Kunde zu nehmen und zu geben verschmähten; die andere: der durch Macht zur See damahls an der asiatischen Küste und am byzantinischen Hofe vorwiegende Einfluss der türkischen Fürsten, Herren der Küste von Mysien, Lydien und Jonien, d. i. von *Karasi*, *Ssaruchan* und *Aidin*, deren friedliche oder kriegerische Stellung dem byzantinischen Kaiser in dieser Epoche mehr Hoffnung oder Furcht einjagte, als die der damahls zur See noch minder mächtigen Fürsten der Osmanen. Durch diese beyden Gründe scheinen die eingebornen Geschichtschreiber der letzten bewogen worden zu seyn, die in diese Epoche fallenden Friedensschlüsse zwischen Andronikos dem Jüngeren und Urchan, und die Vermählung des letzten mit einer, wenn nicht gar mit zwey griechischen Prinzessinnen, so wie die Streifzüge der Fürsten von Karasi, Ssaruchan

und Aidin, und das Bündniss des letzten mit Cantacuzen, mit dem tiefsten Stillschweigen der Verachtung zu übergehen. Auffallender ist das fast eben so tiefe Schweigen oder die Nachlässigkeit, welche über diese zwanzigjährige Epoche die bisherigen europäischen Schreiber osmanischer Geschichte beobachten, welche lieber den kurzen Faden der bisher durch Uebersetzung bekannt gemachten sparsamen türkischen Geschichten, und des gerade über diese Epoche eben so wenig genügenden Chalkondylas und Phranzes verfolgt, als die in Nicephorus Gregoras, und besonders in Cantacuzen zerstreuten Angaben zu sammeln, und durch Vergleichung in chronologische Ordnung zu bringen, sich die Mühe gegeben haben. Wie undankbar auch diese Mühe, so erschien sie uns doch unerlässliche Pflicht; das Ergebniss derselben fülle hier die Lücke des von den Osmanen vollständig, und von den Europäern theilweise beobachteten zwanzigjährigen Stillschweigens durch die Byzantiner aus, und ehe wir die osmanischen Geschichtschreiber bey dem Uebergange Şuleiman-Pascha's nach Gallipolis wiederfinden, gehe hier aus den byzantinischen eine gedrängte Uebersicht aller früheren Uebergänge der Türken über den Bosporos oder Hellespont voraus, von der Zeit an, wo sich ihre Herrschaft auf Asiens Küste erhob, bis zur Zeit, wo sie dieselbe unter Suleiman-Pascha's Anführung nach Europa übergetragen, und in unserem Erdtheile Eroberungen bleibend gegründet haben. Desshalb wenden wir hier den Blick rückwärts noch einige Jahre früher, als den Beginn der osmanischen Dynastie, in die letzten Jahre der seldschukischen Herrscher Klein-Asiens, unter denen die Türken, dem Anscheine nach freundlich gesinnt, aber dennoch unheilbringend, das erste Mahl nach Europa übergesetzt.

Im zwölfhundert drey und sechzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung, im selben Jahre, wo Michael der Paläologe, nachdem er am Hofe der Seldschuken Zuflucht gesucht und gefunden, nach Constantinopel zurückgekehrt, dem rechtmässigen Thronerben, dem

662 (1263). *Erster Uebergang der Türken.*

Joannes, Sohne des Laskaris, die Augen ausstechen liess, und als Kaiser von Byzanz die Dynastie der Paläologen begann, siedelte sich unter der Anführung Saltukdede's eine Colonie von zehn bis zwölftausend Turkmanen auf der westlichen Küste des schwarzen Meeres, welche noch heute die dobruzische Tatarey heisst, an. Auf die Zahl und die Tapferkeit derselben gründete der seldschukische Flüchtling *Afeddin Keikawus*, welcher von seinem Bruder *Rukneddin Kilidscharslan* gezwungen, ihm ausschliesslich den Thron Ikoniums zu überlassen, sich nach Constantinopel geflüchtet hatte, mit seinem unternehmenden Rathe und Helfer *Behadir Ali* den Plan einer weitaussehenden Verschwörung wider den Kaiser, in der Hoffnung, statt des seldschukischen, sich des byzantinischen Thrones zu bemächtigen. Der Plan wurde durch den Mundschenken Afeddin's, einen gebornen Griechen, aus Vorliebe zur Religion und Herrschaft seiner Väter verrathen, der Sultan mit dem Hauptmanne seiner Leibwache Behadir Ali, und seinem Stallmeister *Oghuſlubeg* in Eisen eingekerkert, der Hauptmann hingerichtet, der Stallmeister geblendet, der Sultan mit seinen Söhnen und seiner Mutter im Kerker behalten †. *Berkechan*, der Beherrscher der Tataren der Krim, von Rukneddin Kilidscharslan, dem Sultane von Ikonium, aufgemuntert [a], seinen Bruder aus dem Gefängnisse zu befreyen, setzte über die gefrorne Donau, streifte bis unter die Mauern Constantinopel's, und führte den aus Ainos entflohenen Afeddin sammt der ganzen dobruzischen Colonie mit sich nach der Krim [b], was schon oben in der Geschichte der Seldschuken vorgekommen [c]. Tausend Mann [d] von der Leibwache Afeddin's, welche mit dem Sohne desselben zu Byzanz zurückgeblieben, nahmen den Glauben und den Dienst des Kaisers an, und wurden der Truppe der Turkopolen, d. i. der zum christlichen Glauben bekehrten Türken, einverleibt, welche durch diesen Zu-

[a]) Lutfi's Oghuſname oder Geschichte der Seldschuken Bl. 113. [b]) Eben da. [c]) S. 34. [d]) Niceph. Greg. L. VII. c. 4. §. 6. I. B. S. 140. L. VII. c. 8. I. B. S. 156 und L. VII. c. 6. §. 6. S. 152, in der ersten und zweyten Stelle die runde Zahl tausend, in der dritten eilfhundert.

wachs dreytausend Mann stark [a] in der Folge von Chalil als ihrem Hauptmann befehligt wurden. Der Kaiser zählte auf sie wie auf die Alanen in seiner Unternehmung wider die Katalanen, welche nach Rogger's, ihres Anführers, Tod Türken über den Hellespont zu Hülfe riefen.

Zweyter Uebergang der Türken. 1307.

Diese zu Hülfe gerufene Truppe, vierhundert Mann stark, aus dem Gebiethe des Herrn von Aidin [b], stand unter dem Befehle Isac's, den die Byzantiner *Melek Isac*, d. i. König Isac, so wie sie den zu Constantinopel zurück gebliebenen und zum Christenthume bekehrten Bruder Afeddin's *Melek Constantin*, d. i. König Constantin, nennen [c]. Die Türken setzten unmittelbar bey Constantinopel von Asien nach Europa über, und so wurde durch diesen zweyten Uebergang der im Munde des Volkes gang und gäbe Traum eines Hofbeamten des Pallastes erfüllt, welcher das asiatische Ufer und Skutari mit Türken auf Kamehlen sitzend bedecket, und auf einmahl die Kamehle sich in die Luft erheben, und nach Europa herüberfliegen gesehen hatte [d]. Bey der Schlacht, zu der es zwischen dem Kaiser und den Katalanen oder Almogabaren in der Ebene zwischen *Kypsella* (Ipsalâ) und *Apros* kam, standen die Leibwachen mit dem Kaiser im Mittelpuncte, auf dem rechten Flügel die thracischen und macedonischen Truppen, auf dem linken die Alanen und Turkopolen; im feindlichen Heere der Katalanen waren die aus Aidin zu Hülfe gerufenen Türken auf den beyden Flügeln geschart. Die Turkopolen und Alanen verriethen ihren Soldherrn, indem sie, statt sich für ihn zu schlagen, müssige Zuschauer blieben, und dadurch den Verlust der Schlacht bewirkten [e]. Das Heer der empörten Truppen bestand nun aus achttausend Mann, nähmlich aus fünftausend Katalanen zu Pferd und zu Fuss, und dreytausend Türken aus den aidinischen Hülfstruppen und aus den übergelaufenen Tur-

[a]) Niceph. Greg. L. VII. c. 6. §. 6. II. B. S. 152. [b]) Pachym. L. VII. c. 11. B. II. S. 409. [c]) Derselbe L. VII. c. 15. 22. 29. [d]) Eben da. [e]) Niceph. Greg. L. VII. c. 4 §. 6 u. 7. S. 140 u. 141.

kopolen vereint [a]; jene unter Melek Isac's [b], diese un-
1308. ter Chalil's [c] Befehl. Nach der Schlacht bey Kypsella durchstreiften die Mogabaren und Türken die ganze thracische Halbinsel von einem Meeresufer bis zum anderen, durchschneidend von den Pässen des *Ganos* (heute Tekirtagh) bis nach *Rhaidestos* (heute Rodosto) am Ufer der Propontis und bis nach *Bisa*, am Ufer des schwarzen Meeres [d]. Um ihren Streifereyen Einhalt zu thun, liess Andronikus eine lange Mauer aufführen von *Christopolis* † am Gebirge bis an das Meer, um den Pass, der von Macedonien nach Thracien führt, zu sperren. Die Türken zerfielen bald mit ihren neuen Verbündeten, den Katalanen, und theilten sich in zwey Scharen, deren eine, tausend Reiter und fünfhundert Fussgänger stark, unter Melek Isac's Anführung in den Dienst Milutin's, des Königs von Servien, überging, der sie entwaffnete, und für den Fall eines Krieges zum Dienste bereit hielt [e], die anderen, eintausend dreyhundert Reiter und achthundert Fussgänger stark, von Chalil befehligt, unterhandelten mit dem Kaiser den freyen Durchzug bey Christopolis, und die Rückkehr über das Meer in ihr Vaterland. Um ihrer los zu seyn, gestand ihnen Andronikus gerne ihr Begehren zu, aber die Befehlshaber der griechischen Truppen, aus unüberlegtem Eifer oder aus Raubsucht, brachen die Zusage, und sannen räuberischen Ueberfall der Abziehenden. Diese, des verrätherischen Anschlags gewahr, setzten sich in den Besitz eines festen Schlosses am Ufer des Meeres, und griffen das griechische Lager an, in welchem sie des kaiserlichen Schatzes und Ornates habhaft, den ersten theilten, mit dem letzten ihr Gespötte trieben, indem *Chalil* die mit Perlenschnüren reichbesetzte Haube des Kai-
1309. sers aufsetzte, und in spöttischen Worten wider denselben überfloss [f]. Wie der Kaiser, um die weitere Ver-

[a]) Niceph. Greg. L. VII. c. 6. §. 1 u. 6.; im §. 1 gibt er ihre Anzahl auf mehr als 2000, im §. 6 bestimmt auf 3000 an. [b]) Pachymeres L. VII. c. 22. II. B. S. 427. [c]) Niceph. Greg. L. VII. c. 8. §. 1. B. I. S. 156. Dieser Chalil ist derselbe, welchen Pachymeres *Tachansares* nennt. L. VII. c. 29. B. II. S. 440. [d]) Niceph. Greg. L. VII. c. 6 §. 1. S. 150, u. Pachym. L. VI. c 21. B. II. S. 423. [e]) Engel's Geschichte von Servien S. 249. [f]) Nic. Greg. L. VII. c. 8. S. 158.

bindung der Katalanen mit den Turkopolen zu verhindern, dem Hauptmann der letzten, Isacmelek, die Hand der Tochter Melek Constantin's, der Enkelinn des vom seldschukischen Throne flüchtigen Aseddin's, sammt der Statthalterschaft von *Pega* (Bigha) versprach, und wie die Mogabaren, der Treulosigkeit der Turkopolen gewahr, den Hauptmann derselben, Isac, sammt seinem von ihm dem Kaiser zum Sultan vorgeschlagenen Schwiegervater Melek Constantin mordeten, ist bereits oben in der Geschichte der Seldschuken erzählt worden. Die Mogabaren hatten die Turkopolen gezwungen, ihnen ihre Anführer, Melek Isac und Tachandschar (Chalil), auszuliefern [a]. Sie schlugen dem ersten sammt seinem Bruder den Kopf ab, Tachandschar aber entkam ihnen, und flüchtete zum griechischen Befehlshaber von Apros, und von da nach *Tzurulum* (das heutige Tschorli, das frühere Tirihalum) [b]. Diess war das Los der Anführer, denen die Mogabaren, der Truppe aber die Servier den Garaus machten; die im Dienste Milutin's Urosch, des Krals von Servien, stehende Truppe hatte, nachdem sie aus dem Feldzuge wider Ungarn zurückgekommen, sich wider ihren Soldherrn empört, der sie niedermetzeln, und nur wenig Uebriggebliebene als Knechte vertheilen liess [c]. Die andern im Chersonefus Eingesperrten wurden mit Hülfe von zweytausend servischen Reitern eingeschlossen, und zur Rückkehr auf Schiffen nach Klein-Asien gezwungen [d]; so frühe griffen die Servier feindlich und demüthigend in die Geschichte der Türken ein. 1314.

Die ersten Türken also, welche nach Europa übergegangen, die Colonie in der dobruzischen Tatarey und die Turkopolen, waren seldschukische Turkmanen, die zweyten, welche von den Mogabaren zu Hülfe gerufen worden, Turkmanen aus Aidin gewesen. Bald darauf folgte der erste Streifzug osmanischer Türken, welche mit Schiffen die macedonische und thracische Küste beunruhigten [e], und achtzehn Monathe 1321.

Dritter Uebergang der Türken.

[a]) Pachym. L. VII. c. 29. B. II. S. 440. [b]) Derselbe. [c]) Engel's Geschichte von Servien S. 249. [d]) Eben da S. 250. [e]) Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. II. B. S. 216 u. Phranzes I. Buch 5. c. Alter's Ausgabe S. 7.

lang, Saaten verbrennend und Städte berennend, den Anbau der Felder und den Verkehr der Städte hemmten [a]. Sie erschöpften das Land und den Schatz des Kaisers so sehr, dass er gezwungen ward, das Gold und den Schmuck des Ornates zu verkaufen, so sehr, dass bey der Krönung Cantacuzen's, seines Nachfolgers, die Krone nur Flittergold und mit falschen Steinen besetzt war [b].

Vierter Uebergang der Türken.

Mit Urchan's Regierung beginnt die Epoche des ersten friedlichen und freundlichen Verkehrs zwischen Osmanen und Byzantinern, der Wechsel von Krieg und Waffenstillstand, von Feindschaft und Bündniss.

1327. Andronikus der Aeltere rief osmanische Truppen zu Hülfe wider seinen Enkel Andronikus den Jüngeren, der sie zwischen *Tzurulum* (Tschorli), und *Selymbria* (Silivri) schlug, so dass sie nach Constantinopel flüchteten, und dort vom Kaiser, der sie gerufen, Erlaubniss und Schiffe zur Rückkehr nach Asien begehrten und erhielten [c]. Der jüngere Andronikus, mit den Genuesern nicht minder in Krieg verflochten als mit den Osmanen, verbündete sich wider die ersten mit den Nachbarn Urchan's, mit den Herren von Saruchan und Aidin (d. i. Lydiens und Joniens). Er begab sich nach Phocäa, der durch die Schifffahrt und den Freyheitssinn ihrer ersten Gründer so berühmten jonischen Stadt, deren Einwohner die ersten der Griechen die Meere auf langen Schiffen durchzogen [d], und die, lieber als die Herrschaft der Perser anzuerkennen, sich mit Weib und Kind den Wogen anvertrauten, die Mauern der Stadt mit Schiffen vertauschend [e], das väterliche Feld und die wirthliche Heimath zurücklassend Ebern und räuberischen Wölfen †. Die räuberischen Wölfe, die damahls den classischen Boden des alten Phocäa entheiligten, waren die Türken, deren Stammvater *Türk*, wie der der Römer von einer Wölfinn gesäugt worden seyn soll, deren Vorfahren im sechsten Jahrhunderte schon der

[a]) Phranzes eben da. [b]) Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. I'. B. S. 216 und L. XV. c. 11. §. 4. II. B. S. 496. Sansovino setzt ihre Zahl auf 8000 an, den Uebergang vom J. 1321 mit einem folgenden verwechselnd. [c]) Cantacuzen L. I. c. 32. Band I. S. 94. [d]) Herodot I. 163. [e]) Derselbe I. 165.

christlichen Zeitrechnung einen Wolf in ihren Fahnen führten, und einen goldenen Wolf auf der Spitze eines Speeres vor dem Eingange des Zeltes ihres Fürsten aufstellten [a]. Ssaruchan, der turkmanische Fürst des alten Lydien, und Aidin, der des alten Jonien, verbündeten sich zu Phocäa mit Andronikus dem Jüngeren, jener in Person erscheinend, dieser durch Gesandte, welche Geschenke brachten [b]. Beyde versahen die Flotte des Kaisers mit Lebensmitteln zur Belagerung des Schlosses von Neuphocäa, welches damahls die Genueser wie Chios und Lesbos besassen.

Fünfter Uebergang der Türken.

Kaum war der Kaiser nach *Didymotichon* (Demitoka) zurückgekehrt †, als er die Nachricht erhielt, dass siebzig Schiffe des Herrn der trojanischen Küste, d. i. des Fürsten von Karasi, über den Hellespont gesetzt, am Chersonesus gelandet, die Gegend um *Beroia* (Karaferia) und *Trajanopolis* verheerten [c]. Sobald als der Kaiser hievon Kunde erhalten, warb er Truppen, sie zu verjagen. Viele waren von selbst zurückgekehrt, die in Thracien zurückgebliebenen fünfzehnhundert fielen unter dem Schwerte des Kaisers [d]. 1331.

Sechster Uebergang der Türken.

Der Kaiser nach Byzanz zurückgekehrt, war eben im Begriffe die Residenz zu verlassen, um die thracischen Städte zu besichtigen, als ihm wieder die Nachricht kam, dass neuerlich türkische Reiterey über den Hellespont gesetzt, sich in zwey Züge getheilt habe, wovon der eine nördlich, der andere südlich ziehend, jener die Gegend um die Städte *Polybotos*, *Kissos*, *Akonites* verheere, dieser die Stadt *Rhaidestos* (vormahls Bizanthe, heute Rodosto) angreife. Jene wurden von den ihnen entgegen gesandten Truppen geschlagen und vertrieben, diese schifften sich wieder ein, sobald sie des Kaisers Annäherung vernommen hatten [a]. 1332.

Erster Friede Osman's mit Byzanz.

Je härter der Rest des byzantinischen Reichs von den Flotten Karasi's (des Mysiers) und von den Heeren Osman's (des Bithyniers) bedrängt ward, desto drin-

[a]) Gibbon CXLII. Quart-Ausgabe IV. S. 225 nach Menander in excerpt. leg. [b]) Cantacuzen L. II. c. 13. I. B. S. 238. [c]) Cant. am angef. Orte. [d]) Derselbe L. II. c. 21. B. I. S. 261. Bey Nic. Greg. sind es nur fünfhundert, vermuthlich ein Schreibfehler. [e]) Cant. L. II. c. 22. B. I. S. 266.

gender die Nothwendigkeit, wenigstens mit einem derselben Frieden und Freundschaft abzuschliessen, wie früher mit Ssaruchan (dem Lydier) und Aidin (dem Jonier) geschehen war. Um dem eng eingeschlossenen Nikomedien zu Hülfe zu eilen, hatte der Kaiser Reiter und Fussvolk auf Galeeren und Frachtschiffe eingeschifft, ehe er aber noch der nicomedischen Küste genaht, kam ihm in die See die Bothschaft Osman's entgegen, Krieg oder Frieden biethend. Der Kaiser erwiederte Gruss mit Gegengruss, und dass er zwar zum Kriege gerüstet, aber zum Frieden bereit sey. Gesandte
1333. von beyden Seiten ernannt, schlossen denselben unter der Bedingniss ab, dass Urchan des Kaisers Freund die noch übrigen Städte des Reichs nicht antaste. Hierauf wurden Geschenke ausgewechselt, von Seite Urchan's: Pferde, Jagdhunde, Teppiche und Pardelfelle; von der anderen: silberne Becher, wollene und seidene Stoffe, und eines von des Kaisers Kleidern, welches, wie Cantacuzen sagt „bey den Satrapen der Barbaren das ge„schätzteste und höchste Zeichen von Ehre und Wohl„wollen" [a]. Es ist merkwürdig, bey diesem ersten Friedensschlusse der Osmanen mit den Byzantinern schon die diplomatischen Formen der Geschenke und unter diesen nahmentlich die silbernen Becher und die Ehrenkleider zu finden, welche von der ältesten Zeit bis auf die jüngste herunter im Morgenlande Sitte gewesen und geblieben. Schon Hellenen wurden vom persischen Könige mit Kaftanen bekleidet; im letzten der Kreuzzüge sandte der Alte vom Berge dem heiligen Ludwig als Unterpfand der grössten Freundschaft sein Hemde, um anzudeuten, dass er ihm zugethan und anhänglich seyn wolle, wie das Hemde dem Leibe [b], und so lange Bothschafter des römischen Kaisers Ehrengeschenke an die Pforte brachten, waren silberne Becher ein Hauptbestandtheil derselben [c].

[a]) Cantac. L. II. c. 24. B. II. S. 273. [b]) Joinville p. 85 et 86. [c]) Siehe die Liste der Geschenke in den Gesandtschaftsbeschreibungen Gerlach's S. 109, Schweiger's S. 61, in denen der Bothschaften Oettingen's S. 109.

Kaum war der Kaiser nach Macedonien zurückgekehrt, wo er in der Nähe von Thessalonika zwischen dieser Stadt und dem See *Bolbe* (heute Beschik) [a] das Lager wider die Servier aufgeschlagen hatte, als er die Nachricht erhielt, dass sechzig Schiffe mit Türken an der äussersten Spitze der Halbinsel des Athos zwischen diesem Berge und *Pallene* (ehemahls Potidäa, dann Kassandra genannt [b], und noch heute in den Ruinen nächst Neukassandra sichtbar), nahe an der alten verwüsteten Stadt der Sarrylier [c] gelandet, die Gegend verwüsteten. Der Kaiser zog ihnen mit dem grossen Domestikos entgegen. Das Gefecht ward schwierig, weil die Gegend waldicht, und der Feind nur Fussgänger; doch wurden die Meisten getödtet oder gefangen. Die sich in den Wäldern versteckt, kehrten am folgenden Tage zu ihren Schiffen zurück, verbrannten dieselben bis auf zwey, und führten nur diese beutebeladen zurück [d]. Welchem Fürsten der asiatischen Küste diese Flotte angehört, meldet Cantacuzenus nicht, welcher über den Befehlshaber des folgenden Ueberganges keinen Zweifel übrig lässt. *Siebenter Uebergang der Türken.* 1334.

Umurbeg, der schon oben genannte Sohn des Fürsten von Aidin, des Herrn von Smyrna, Ephesus und der anderen jonischen Städte, landete mit einer Flotte von fünf und siebenzig Schiffen zuerst auf Samothrake und dann an der thracischen Küste zu Poros, dem Landungsplatze der Kumutzenen [e], deren Ort noch heute nur mit weniger Veränderung des Nahmens *Kumuldschina* [f] heisst. Die Griechen und Türken trafen nicht weit davon auf der Fläche von *Panagia* auf einander; die Ueberzahl dieser hielt jene vom Angriffe ab, und die beyden Heere standen sich den ganzen Tag lang unthätig gegenüber, nur Worte statt Schläge wechselnd. Mit Sonnenuntergange zogen die Türken ab, und schifften sich ein von den Griechen unbelästigt [g]. *Achter Uebergang der Türken.* 1335.

[a]) Cantac. L. II. c. 25. B. I. S. 278 zwischen Salonik und dem Schloss Rhetine am Dorfe der Kretenser. [b]) Die Randglosse zu Cantacuzen sagt, dass *Pallene* auch der Nahme Kassandra's gewesen. [c]) Mannert, welcher (Th. VII. S. 455) sagt, dass nach Herodot und Thucydides dieser Stadt nicht gedacht werde, hat diese Stelle Cantacuzen's (S. 278) übersehen. [d]) Cantac. a. a. O. S. 279. [e]) Κουμουτζηνων Cantac. S. 287. [f]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 69. [g]) Cantac. L. II. c. 28 B. I. S. 288.

Freundschaftsbündniss der Fürsten von Aidin und Ssaruchan mit Byzans.

Ein Jahr lang (während dessen der ältere Andronikus starb) blieb das byzantinische Reich in Osten und Westen unangefeindet; aber im folgenden erneuerte der Kaiser die Unterhandlungen mit Ssaruchan (dem Lydier) und Aidin (dem Jonier) um Schiffe und Lebensmittel zur Belagerung Mitylene's und Phocäa's wider die Genueser [a]. Zuerst wurde der Vertrag mit Ssaruchan abgeschlossen, der Truppen und Schiffe, und der Kaiser dagegen die Befreyung Suleiman's und der anderen Söhne vornehmer Türken versprach, welche, vier und zwanzig an der Zahl, die Genueser gefangen zu Phocäa zurückhielten. Vor den Mauern dieser Stadt erschienen im Lager die Söhne Aidin's, *Chifr*, *Umur* und *Suleiman* [b], Frieden und Hülfe verheissend, und kehrten reich beschenkt nach Hause. Ssaruchan erschien selbst mit vier und zwanzig, Aidin sandte seinen Sohn Umur mit dreyssig Schiffen. Cantacuzen, der grosse Domestikos, der dem Umurbeg feindlich im Felde nach der Landung bey Kumuldschina gegenüber, und unlängst im Lager bey Phocäa freundlich zur Seite gestanden war, lud ihn zu einer persönlichen Zusammenkunft zu Klazomene (der Vaterstadt des Anaxagoras) in der Nähe des heutigen Wurla [c] ein, bewirthete ihn vier Tage lang auf das gastfreundlichste, beredete ihn zur thätigsten Hülfe wider die Genueser und zur friedlichen Behandlung der mit den Byzantinern verbündeten Philadelphier (der Bewohner von Alaschehr), und legte den Grund zur innigen und, wie sie in der Geschichte Cantacuzen's erscheint, fast romantischen Freundschaft, welche bis zum Tode Umurbeg's zehn Jahre lang währte. Die Flotte von Ssaruchan wurde, da sich die lateinische zerstreut hatte, mit reichen Geschenken entlassen [d]. Die Freundschaft des byzantinischen Kaisers mit Ssaruchan und Aidin, den Nachbarn und Nebenbuhlern Urchan's, machte die-

[a]) Cantac. L. II. c. 29. B. I. S. 292. [b]) Derselbe L. II. c. 29. B. I. S. 293. Die Nahmen heissen im Griechischen: Αιτιης, Χιτης, Αμουρ, Σουλαιμας. [c]) Derselbe L. II. c. 30. B. I. S. 294. Mannert III. 3. S. 330. [d]) Cantac. *Umurbeg's* Nahme, der von Cantacuzen S. 288 Αμουρπαιης geschrieben wird, ist von den Italienern in *Morbassan* verstümmelt worden, und ist als solcher aus der venezianischen Geschichte wohl bekannt.

sen zum natürlichen Freunde der Genueser [a], die damahls zu Galata und Phocäa mit den Byzantinern in offenem Krieg begriffen waren.

Neunter Uebergang der Türken.

Ganz unversehens während des mit Urchan bestehenden und durch seinen Zug nach Karasi [b] gesicherten Friedens kam von Triglia (dem Vorgebirge, welches den Meerbusen von Modania südlich schliesst) die Nachricht, dass Urchan mit sechs und dreyssig Schiffen noch diese, oder gewiss die nächste Nacht bey Constantinopel landen werde; die Bewaffnung der Schiffe sey nicht auf kurzen Raub, sondern auf bleibende Verheerung [c] und die Besitznahme der beyden, vor den Thoren der Stadt gelegenen, Orte [d] *Athyras* und *Epibatos* berechnet. Der Kaiser sandte den grossen Domestikos Cantacuzen mit zwanzig Edlen und vierzig Soldaten gegen *Ennakosia*, dem vermutheten Orte der Landung, ab; er selbst bewaffnete, was von der ganzen Flotte im Hafen damahls bewaffnungsfähig, nähmlich nur zwey Galeeren [e]. Brennende Scheuern und das Geheul geraubter Kinder und Weiber verkündeten, dass die Barbaren bey *Rhegium* (Bujukdschekmedsche) in der Nacht gelandet [f]. Cantacuzen eilte dahin, und auch mit den zwey Galeeren der Kaiser, welcher bey anbrechendem Tage das Pferd Cantacuzen's bestieg, und selbst eifrigst den Feind angriff. In dem bis Mittag dauernden Gefechte fielen gegen tausend Türken, dreyhundert wurden gefangen genommen, und, selbst nach des sonst nicht unglaubwürdigen Nicephorus Gregoras Bericht, kein einziger Grieche. Die übrigen Türken schifften sich nur auf drey Schiffen mit verstärkten Segeln ein, so dass eines ihrer Schiffe acht, das andere zehn Segel trug [g]. Den kaiserlichen Galeeren, welche es ihnen an Kraft der Segel gleich thun wollten, rissen die Segeltaue ab, fielen die Segelstangen herunter. Fünf und dreyssig Schiffe blieben leer am Gestade zurück [h]; der Kaiser

1337.

[a]) Niceph. Greg. L. IV. c. 11. p. 332. [b]) Die Besitznahme von Karasi fällt unmittelbar in das Jahr vor diesem Raubzuge zur See. [c]) Cantac. L. II. c. 34. B. I. S. 307. [d]) Niceph. Greg. a. a. O. S. 332. Siehe Topographie Constantinopels und des Bosporos II. S. 4. [e]) Cantac. a. a. O. S. 308. [f]) Niceph. Greg. III. S. 332 [g]) Cantac. a. a. O. S. 308. [h]) Niceph. Gregoras lässt den Kaiser nur vierzehn Schiffe nehmen und zehn entfliehen.

plünderte die folgende Nacht hindurch mit den Seinigen die Leichname [a]. Neun andere türkische Schiffe, welche den ihrigen zu Hülfe eilen wollten, kamen in dieser zweyten Nacht, griffen die zwey kaiserlichen Galeeren an, und hätten sich derselben bald bemächtiget; denn die Türken kämpften bereits auf dem Verdecke von einer, aber sie wurden besiegt, und entkamen nur mit einem einzigen Schiffe [b].

Zehnter Uebergang der Türken. 1340.

Ungeachtet dieser bis an die Thore der Hauptstadt erstreckten türkischen Streifzüge war der Kaiser blind genug, Türken als Hülfstruppen in seinen Dienst zu nehmen, und zwar zweytausend, die dem Herrn von Ephesus und Smyrna (Aidin) gehorchten [c]. Statt dadurch abgeschreckt zu werden, wurden die osmanischen nur zu neuen Raubunternehmungen mit verstärkter Macht angelockt, deren achttausend über den Hellespont setzten, Tag und Nacht Thracien und Mysien verheerten, und selbst beutebeladen kaum zurückkehren wollten [d].

Eilfter Uebergang der Türken. 1341.

Solche Bedrängniss machte neue Friedensunterhandlungen nothwendig, der Friede wurde mit Urchan [e] um so mehr auf das schnellste erneuert, als Ssaruchan, denselben brechend, mit einer von Jachschi befehligten Flotte das griechische Gebieth feindlich bedrohte, und bald wirklich verheerte. Zweymahl schlug der grosse Domestikos Cantacuzen die gelandeten Truppen am Chersonesos, so dass Jachschi die Erneuerung des Friedens begehrte, und leicht erhielt [f].

Zwölfter Uebergang der Türken. 1342.

Cantacuzenos, nun nicht mehr grosser Domestikos, sondern durch den glücklichen Erfolg seiner Ränke selbst Kaiser und Mitregent Joannes des Paläologen, gründete das Gebäude unrechtmässig erworbener Herrschaft auf Empörung von innen und auf die Hülfe der Barbaren von aussen. Umurbeg, der Fürst Aidin's, mit dem er zu Phocäa besondere persönliche Freundschaft geschlossen, erschien zu seiner Hülfe mit einer Flotte von dreyhundert achtzig Schiffen, mit acht und zwanzig tausend

[a]) Cantac. a. a. O. S. 309. [b]) Eben da. [c]) Niceph. Greg. L. XI. c. 6. II. B. S. 335. [d]) Derselbe cap. 7. S. 338. [e]) Cantac. L. III. c. 9. B. II. S. 379. [f]) Eben da S. 381.

Kriegern bemannt, an der Mündung des Hebros [a]. Cantacuzenos, von seinem Gegner, dem Gross-Admirale Apokaukos, hart bedrängt, war damahls aus Didymotichon zu seinem anderen Verbündeten, dem Könige von Servien, entflohen, und hatte seine Gemahlinn, die neue Kaiserinn Irene, zurückgelassen. Sie sandte dem verbündeten Freunde ihres Gemahls die Edlen des Hofes und so viel sie Pferde auftreiben konnte, nähmlich hundert, entgegen. So klein die Zahl, so erkenntlich zeigte sich doch Umurbeg, welcher dieselben unter die Aeltesten seines Heeres vertheilte, er selbst aber mit zweytausend seiner auserwähltesten Soldaten zu Fuss nach Didymotichon marschirte. Dort vertheilte er die Beute der Seinigen unter die Bewohner der bedrängten Stadt, was von einem Türken fast unglaublich, liess neuntausend Mann des Heeres sammt fünfhundert seiner Auserwählten zum Schutze der Stadt zurück, und zog mit den anderen fünfzehnhundert und dem Reste des Heeres, fast zwanzigtausend Mann stark [b], dem Cantacuzen ins servische Gebieth nach. Die Einwohner von Pherä hielten seinen Zug durch falsche Briefe auf, die sie ihm in Cantacuzen's Nahmen überreichten [c]. Er kehrte nach *Bera* ans Meer zurück, wo die Schiffe an der Mündung des Hebros geankert waren. Dreyhundert Schiffsleute und fast alle Gefangenen waren in einer Nacht durch grimmige Kälte erfroren. Umurbeg schrieb an die Kaiserinn Irene, Cantacuzen's Gemahlinn, sich entschuldigend, dass ihn die grosse Kälte selbst Abschied zu nehmen verhindere [d], und Rückkehr fürs nächste Jahr versprechend führte er die Flotte zurück.

Dreyzehnter Uebergang der Türken.

Die Frühlingswinde des folgenden Jahres schwellten dreyhundert Segel Umurbeg's, aber ein Sturm, der die Flotte nach Euböa verschlug, verminderte sie um ein Drittel, und nur zweyhundert landeten zu *Klopa* [e], in der Nähe Thessalonika's, vor dessen Mauern Cantacuzen mit Umurbeg zusammentraf. Nachdem man sich berathen, 1343.

[a]) Cantac. L. III. c. 56. B. II. S. 540. [b]) Derselbe L. III. c. 56. B. II. S. 541. [c]) Eben da S. 542. [d]) Eben da S. 543. [e]) Derselbe L. III. c. 63. B. II. S. 567.

ob die Stadt mit Gewalt der Waffen einzunehmen, oder durch Hunger zu zwingen sey, entschied sich Cantacuzen fürs letzte aus blosser Andacht zum heiligen Martyr Demetrius [a], aus dessen wunderthätigem Sarge in dieser Stadt wohlriechendes Oehl troff. Nach Verlauf eines Monaths sandte Umurbeg die Flotte zurück, von dem Heere nur sechstausend Mann behaltend, mit denen er und Cantacuzen von Thessalonika aufbrachen, und am siebenten Tage den Pass von Christopolis und die denselben sperrende Mauer erreichten [b]. Perithoreum ward fruchtlos belagert, und sie kehrten nach Didymotichon zurück, wo Umurbeg mit glänzenden Festen empfangen, die Tugenden der Kaiserinn Irene ritterlich pries [c]. Unterdessen unterhandelten die Kaiserinn Mutter (Anna von Savoyen) und ihre Stütze, der Gross-Admiral Apokaukos, sowohl mit dem Könige der Bulgaren als mit Umurbeg, um ihn zur Rückkehr nach Asien zu bewegen [d]. Der galante Türke überlistete den griechischen Gastfreund, und führte die nicht ohne des letzten Vorwissen gepflogene Unterhandlung mit dem Hofe von Byzanz so geschickt durch, dass sich Cantacuzen, garne oder gezwungen, überreden liess, die zehntausend Goldstücke, welche Umurbeg von der Gegenpartey Cantacuzen's annahm, würden nur dazu dienen, ihm neue Kräfte zur Fortsetzung des Krieges für Cantacuzen zu verschaffen [e]. Er schiffte sich ein, mit dem Versprechen, bald mit stärkerer Hülfe zu erscheinen. Zum Abzuge bewog ihn aber nicht sowohl das byzantinische Gold, als die ihm im eigenen Lande drohende Feindesgefahr, wo die lateinische Flotte, aus den Galeeren der Venezianer, des Papstes und des Königs von Cypern zusammengesetzt, seine Hauptstadt Smyrna bedrohte [f]. Das Schloss
1344. von Smyrna fiel in die Macht der zum ersten Mahle im

[a]) Niceph. Greg. L. XIII. c. 10. §. 8. II. B. S. 422. [b]) Niceph. Greg. XIII. c. 10. §. 10. II. B. S. 422. [c]) Derselbe L. XIV. c. 1. §. 1. II. B. S. 432 und Cantac. L. III. c. 66 B. II. S. 575. [d]) Cantac. L. III. c. 70 B. II. S. 591 und Niceph. Greg. L. XIV. c. 1. §. 5. B. II. S. 433. [e]) Niceph. Greg. c. 5. §. 1. S. 443. [f]) Cantac. L. III. c. 68. II. B. S. 584. Siehe auch Laugier histoire de Venise T. III. p. 304, Vertot histoire des Chevaliers Hospitaliers und Bernino's memorie hist. p. 3.

Kreuzzuge wider die Türken verbündeten Christen oder Lateiner [a], wie sie die Byzantiner nennen; das Arsenal und die Flotte Umurbeg's wurden verbrannt, und kreuzende Galeeren verhinderten sowohl die Erbauung neuer Schiffe als die Rückkehr Umurbeg's zur See.

Vierzehnter Uebergang der Türken. 1345.

Um am Hellespont übersetzen zu können, musste Umurbeg mit dem Nachbar Ssaruchan um den Durchzug durch dessen Land unterhandeln. Ssaruchan gestattete den freyen Durchzug bis an den Hellespont gegen Abtretung eines streitigen Stückes Landes, und empfahl dem Umurbeg noch besonders seinen Sohn Suleiman [b], welcher schon früher dem Cantacuzen zu Aigios Potamos einen Besuch abgestattet, denselben mit Pferden und Waffen beschenkt hatte, und von ihm freundlich empfangen worden war [c]. So zog Umurbeg, von Suleiman, dem Sohne Ssaruchan's, begleitet, mit zwanzigtausend Reitern die asiatische Küste hinauf bis an den Hellespont, wo er nach Europa überging, und vor Didymotichon zum dritten Mahle als Bundesgenosse Cantacuzen's erschien. Er stand demselben sogleich wider den Bulgaren Momitzilas bey, welcher, Herr von Xanthia und der Städte der Landschaft Merope bis an die Gränze Morea's, in diesem Augenblicke der gefährlichste Feind des Reiches war [d]. Umurbeg schlug denselben vor Perithoreum, Xanthia fiel, und Momitzilas zog mit seinen Schätzen ungehindert nach Bulgarien ab [e]. Im gehaltenen Kriegsrath, ob Pherä, welches der Kral der Servier belagerte, zu entsetzen, oder nach Constantinopel zu marschiren sey, wurde Cantacuzen, der das erste rieth, von den Türken überstimmt; der Marsch ging nach der Hauptstadt, vor deren Thoren zu Apamea [f] (in einem zwischen dem heutigen Kutschuktschekmedsche und Balikli gelegenen Pallaste) Suleiman, Ssaruchan's Sohn, am Fieber starb [g]. Um heym Vater den Verdacht der

[a]) Cantac. a. a. O. [b]) Derselbe L. III. c. 86. B. II. S. 649. [c]) Derselbe c. 76. S. 617. [d]) Derselbe S. 650. [e]) Eben da S. 652. [f]) Constantinopolis und der Bosporos II. S. 8. [g]) Cantac c. 89. S. 661.

Vergiftung abzuwenden, beschloss Umurbeg, nach Hause zu kehren, und er führte daher seine Truppen wieder zurück, wiewohl er anfangs beschlossen hatte, sich von seinem Freunde nicht eher als bey Beendigung des servischen Krieges zu trennen [a]. Die Kaiserinn, Mutter Joannes des Paläologen, dem üblen Beyspiele Cantacuzen's folgend, suchte nun ebenfalls bey den Türken, und zwar bey Ssaruchan, Hülfe, der ihr dieselbe gewährte; aber sie wurde unnütz durch Umurbeg's thätige Freundschaft für Cantacuzen. Nach einer damahls zwischen den türkischen Fürsten der asiatischen Küste sittlichen Freyzügigkeit des Raubes liess jeder es gerne gewähren, dass zu seinen Truppen, wenn sie auf Streifzüge ausgingen, auch Fremde als Genossen der Gefahr und Beute stiessen [b]. So stiessen zu denen Ssaruchan's, welche der Kaiserinn zu Hülfe eilten, zweytausend Getreue Umurbeg's, welche seine geheimen Befehle, die Mehrzahl ihrer Waffengefährten von der Kaiserinn abtrünnig zu machen, und dem Kaiser, seinem Freunde, zuzuwenden, getreu und glücklich erfüllten [c].

Vermählung Urchan's mit Cantacuzen's Tochter.

Aber für Cantacuzen öffnete sich die Aussicht eines neuen türkischen Bundesgenossen, eines mächtigeren als Umurbeg und Ssaruchan, in der Brautwerbung Urchan's um des Kaisers Tochter [d]. Dieser schickte die erste Werbungsbothschaft weder mit gewährender noch verneinender Antwort, sondern mit freundlichen Worten und reichen Geschenken zurück, er berieth sich durch Gesandte mit seinem treuen Freunde Umurbeg, und erprobte denselben neuerdings in dieser wichtigen Gelegenheit durch den von ihm empfangenen Rath, dass der Antrag keineswegs zurückzuweisen sey; denn wenn er auch in Urchan keinen treuen Freund, so würde er in ihm doch einen mächtigen Beschützer finden †. Der wohlgemeinte Rath war um so weniger zu verwerfen, als zu gleicher Zeit auch Kaiserinn Anna um die Hülfe Urchan's [e], und wahrscheinlich auch um

[a]) Cantac. S. 662. [b]) Derselbe L. III. c. 96. B. II. S. 685. [c]) Eben da S. 687. [d]) Derselbe c. 95. B. II. S. 681. [e]) Derselbe L. II. c. 95. S. 681.

die Ehre der Verschwägerung buhlte. Cantacuzen verlobte also die Prinzessinn, seine Tochter, dem Fürsten der Osmanen, der dreyssig Schiffe, viele Reiterey und die Angesehensten seines Hofes die kaiserliche Braut zu hohlen schickte [a]. Der Kaiser brach mit dem Heere, Hofstaate und der Familie nach Selymbria (Silivri) auf, wo in der Ebene vor der Stadt ein mit Tüchern verhängtes Gerüst aufgeschlagen ward, auf welchem nach dem alten, bey Vermählungen von Prinzessinnen an Auswärtige üblichen Ceremoniel des byzantinischen Hofes die Braut vor ihrer Abreise dem Volke zur Schau gezeigt werden musste. Darneben war das kaiserliche Zelt, worin die Kaiserinn mit ihren drey Töchtern; an dem zur Uebergabe bestimmten Abende blieb die Kaiserinn mit den andern zwey Töchtern im Zelte, der Kaiser sass zu Pferde, alle Uebrigen standen ringsum erwartungsvoll; da fielen auf gegebenes Zeichen die seidenen, mit Gold durchwirkten Vorhänge des Schaugerüstes von allen Seiten zugleich nieder, und die Braut stand in der Mitte kniender Eunuchen, welche sie mit Fackeln beleuchteten, dem Volke zur Schau. Es erscholl der Zusammenstoss von Trompeten, Pfeifen und Schalmeyen und anderer musikalischer Instrumente, und als derselbe verhallt, sangen die Sänger die zum Preise der Braut verfertigten Hochzeitsgedichte ab. Nach den anderen gewöhnlichen Uebergabs-Ceremonien byzantinischer Prinzessinnen Bräute wurden Soldaten, Staatsbeamte, Griechen und Türken mehrere Tage hindurch mit festlichem Mahle bewirthet [b], und 1346.
die griechische Prinzessinn mit Jubel hinweggeführt ins Brautbett des sechzigjährigen Barbaren, dem als zwölfjährigen Knaben der Vater Osman das griechische Schlossfräulein zur ersten Braut geraubt hatte [c]. Zwischen der ersten und zweyten Vermählung liegt ein halbes Jahrhundert von Eroberungen, wodurch die Griechenbraut aus dem geraubten Schlossfräulein in

[a]) Cantac. L. III. c. 95. II. B. S. 684. [b]) Urchan geb. i. J. 687 (1288), vermählt zum ersten Mahle mit der Braut des Herrn von Biledschik i. J. 699 (1299), zum zweyten Mahle mit der Tochter Cantacuzen's i. J. 1346.

die mit Staatsgepränge willig überlieferte Kaisertochter verwandelt ward.

Funfzehnter Uebergang der Türken. 1348.

Im folgenden Jahre besuchte Urchan mit seiner ganzen Familie und dem Hofstaate den Schwiegervater zu Skutari in der am asiatischen Ufer gelegenen Vorstadt seiner Residenz, und mehrere Tage verflossen in Jagden und Tafeln. Der Kaiser mit Urchan, seinem Eidame, sass an einem Tische, die vier Söhne desselben aus früheren Gemahlinnen an einem anderen darneben, ringsherum sassen die vornehmsten Griechen und Türken auf Teppichen, die auf der Erde ausgebreitet waren. Dann blieb Urchan zwar im Lager und bey der Flotte zurück, der Kaiser aber mit seiner Tochter Theodora und ihren vier Stiefsöhnen begaben sich nach Constantinopel, wo sie drey Tage lang mit der Kaiserinn Mutter und den Prinzessinnen Schwestern zubrachten, und dann reichlich beschenkt nach Bithynien zurückkehrten *). Die Bande der neuen Freundschaft und Blutsverwandtschaft hemmten nicht die alte Gewohnheit des Raubs bey den Osmanen. Bald nach dem Besuche Urchan's am Bosporos, setzte am Hellespont eine Schar auserlesener osmanischer Krieger über denselben, und verheerte die thracischen Städte. Weil die an dem Ufer gelegenen Orte schon durch vorige Streifzüge verheert, von Gütern und Menschen geleert, theilten sie sich in zwey Züge, so dass die Reiterey zwölfhundert Mann stark sich gegen Osten wandte, und die Gegend um Biza durchrannte, vierzehnhundert Fussgänger aber, den Rhodope und die um Didymotichon gelegenen Städte rechts lassend, in die Halbinsel *Chalkidike* (zwischen dem strymonischen und thermäischen Meerbusen, heute die von Contessa und Salonik genannt) einbrachen. Hier kam ihnen der Statthalter Chalkidike's, Mathäus, der Sohn Cantacuzen's, entgegen, und nach einem lebhaften Gefechte, in welchem die türkischen Bogenschützen nach Art der parthischen fliehend fochten, und zurückgewandt schossen, blieb keiner derselben

*) Cantac L. IV. c. 4. B. III. S. 717.

übrig, die Nachricht ihrer Niederlage nach Asien zu bringen [a]. Cantacuzen war eben von *Midia* (dem alten Salmydessos), an der pontischen Küste, wo er einen empörten Befehlshaber zur Ordnung gebracht, auf dem Marsche gegen Adrianopel begriffen, als er die Nachricht von diesem Einfalle der Türken, und dem Herannahen der vierzehnhundert Fussgänger erhielt. Er traf sie am Berge *Lippikos* gelagert, wo er sie aber wegen des schwierigen, mit Gräben durchschnittenen Grundes und auch ihrer Ueberzahl willen nicht angriff, sondern ihnen in der Nacht unbemerkt auf dem Fusse folgte, und erst am folgenden Morgen bey der Stadt *Mesena* das Gefecht begann. Kara Mohammed, einer der türkischen Anführer, fiel, der andere, Kara Osman [a], besetzte mit den Seinigen einen Hügel, auf dem sie sich tapfer wehrten. Der Kaiser forderte sie auf, sich ihm zu ergeben, und wiewohl sie sich dessen anfangs weigerten, so kamen sie doch auf seinen wiederhohlten Zuruf herunter, sich vor ihm niederwerfend und ihm die Füsse küssend. Während er ihnen vorstellte, wie wenig sich so feindliches Betragen auf Freunde schicke, setzte ihn seines Eidams und einiger jungen Edeln unbesonnene Treulosigkeit und zuchtlose Wuth der grössten Gefahr aus. Sie stürzten auf die den Kaiser umstehenden Türken ein, und hieben mehrere derselben zusammen. Leicht hätten diese mit entblösstem Schwerte in der Hand den Kaiser zusammen hauen können, aber die Treue der türkischen Gefangenen schirmte vor den Folgen griechischer Treulosigkeit das Leben des Kaisers auf Gefahr des ihrigen. Sie rührten sich nicht unter der Voraussetzung, dass dieser Bruch gegebenen Wortes und Friedens zuwider dem Willen Cantacuzen's. Dieser rief ihnen auf türkisch zu: sich auf den Hügel zu retten vor der zuchtlosen Wuth der Seinigen. Neun Türken sammt ihrem zweyten Anführer (Kara Osman) waren auf diese Weise treulos

[a]) Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. S. 526—528. [b]) Cantac. L. IV. c. 10. B. III. S. 739 Καρα Μαχουμετ und Μαρατουμανος soll heissen Καραατμανος.

zusammen gehauen worden [a], dreyhundert früher im Treffen gefallen; den Uebrigen gewährte der Kaiser freyen Abzug, und entliess sie mit Geschenken, „es seiner unwerth erachtend," (diess sind seine eigenen Worte) „die nicht zu retten, die ihr Heil seiner Treue anvertraut", und (hätte er hinzusetzen können) die sein Leben auf Gefahr des ihrigen verschont hatten.

Sechszehnter Uebergang der Türken. 1349.

Nach dem Tode Umurbeg's, welcher bey einem unglücklichen Versuche, seine Hauptstadt Smyrna den Lateinern wieder zu entreissen, von einem Pfeile durchbohrt gefallen [b], war Urchan, wenn nicht der persönliche Freund, doch der Helfer und Bundesgenosse seines Schwiegervaters, Cantacuzen's. Ob der Antrag des Verschnittenen Merdschan, den jungen Kaiser Joannes den Paläologen, den Thronnebenbuhler Cantacuzen's, durch Gift aus dem Wege zu räumen, wirklich von Urchan oder von der Geschäftigkeit des Verschnittenen hergerührt [c], oder vielleicht gar von Cantacuzen erfunden worden sey, um seinen Mündel, den rechtmässigen Kaiser, unter dem Vorwande der Abwehrung der Gefahr so enger zu bewachen, oder auch nur um sich in der Geschichte der Abweisung des Vergiftungsanschlags zu rühmen, wollen wir hier nicht untersuchen. Rechtlicher als solche Hülfe durch Gift wider den Nebenbuhler auf dem Throne, war in jedem Falle die gewaffnete, welche Urchan seinem Schwiegervater wider die Servier leistete, indem er ihm Truppen unter seines Sohnes, Suleiman's, Befehle zu Hülfe sandte [d]. Den Sohn rief Urchan zwar bald wieder nach Asien zurück, aber die türkischen Hülfstruppen, nach der Eroberung Beroia's, in der Hoffnung reicher Beute getäuscht, suchten diese in der Verheerung der Länder des Kral's [e].

Siebzehnter Uebergang der Türken. 1353.

Das bisher zwischen Cantacuzen und seinem Schwiegersohne Urchan bestandene freundschaftliche Verhältniss hinderte diesen nicht, den Genuesern, wel-

[a]) Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. §. 5. B. II. S. 529. [b]) Derselbe L. XVI. c. 6. B. II. S. 525. [c]) Cantac. L. IV. c. 16. B. III. S. 766. [d]) Derselbe L. IV. c. 17. B. III. S. 767. [e]) Derselbe L. IV. c. 18. B. III. S. 774.

che ihn nach der Niederlage, die sie von der venezianischen Flotte im Bosporos erlitten, um Hülfe gebethen, dieselbe zu gewähren. Durch genuesisches Gold gewonnen, war Urchan auch schon seit langem den Venezianern gram, weil sie mit Flotten in der Nähe seines Gebieths gelandet, nicht nur seine Freundschaft und Bundsgenossenschaft verschmäht, sondern nicht einmahl von seiner Herrschaft Kenntniss zu nehmen sich gewürdiget hatten. Eine beträchtliche Anzahl türkischer Truppen setzte bey Skutari über *), und leistete den Genuesern Hülfe zu Galata selbst in der Vorstadt der Residenz und wider die Venezianer, die damahligen Freunde und Verbündeten Cantacuzen's. Von hier an schreibt sich Urchan's feindliche Stellung gegen Cantacuzen, der bisher wider den einen Eidam Joannes, seinen Mitregenten, auf die Hülfe des anderen Schwiegersohnes, nähmlich Urchan's, gezählet, und wider den Paläologen sich nur durch Beystand der Osmanen auf dem zweygetheilten, schwankenden Throne erhalten hatte. Nun flehte aber auch Joannes wie Cantacuzen um Hülfe bey Urchan, und die beyden Schwiegersöhne traten feindlich dem Schwiegervater entgegen; Urchan, nächster Zeuge der Schwäche des byzantinischen Reichs, in dessen Hauptstadt der Kaiser von den Genuesern sich Gesetze vorschreiben lassen musste, und um dessen Alleinherrschaft Cantacuzen und Joannes sich nun mit gewaffneter Hand stritten, hielt es seinem Interesse gemäss, eine Zeit lang wenigstens diesem wider jenen mit kleiner Macht beyzustehen, und dann wieder mit so grösserer jenem wider diesen.

Diese Zeit der Verwirrung und des Bürgerkrieges war der günstige Augenblick, welchen Urchan's oder seines Sohnes Suleiman's Politik benützte, um auf griechischem Gebiethe in Europa den ersten festen Fuss zu fassen durch die Einnahme des thracischen Küstenschlosses *Tzympe* (heute Dschemenlik). Dieser achtzehnte Uebergang der Türken, und sechzehnte der Osmanen, welchen Cantacuzen zweymahl im Vor-

Achtzehnter Uebergang der Türken. 1356.

*) Cantac. L. IV. c. 31. B. III. S. 833.

beygehen berührt [a], ist der erste, welchen die osmanischen Geschichtschreiber erzählen, die Erwähnung der früheren verschmähend, weil selbe ohne Spur bleibender Eroberung. Mit desto grösserer Liebe verweilen sie Alle bey dieser Unternehmung Suleiman-Pascha's, und wie wir es uns nicht versagt, ihnen den romantischen Traum Osman's aus dem Munde zu nehmen, so wollen wir, und hoffentlich auch die Leser, die Treue, womit wir hier die von den osmanischen Geschichtschreibern mit poetischem Glanze ausgeschmückte Sage nacherzählen, für diessmahl noch uns nachsehen; nur für diessmahl noch, weil, je weiter die Zeit vorrückt, so mehr die Prose der Geschichte über die Poesie der Sage ihr Recht behauptet.

Suleiman's Entschluss auf den Ruinen von Cyzikus.

Auf dem östlichen Ufer der Propontis, wo sie zum Hellespont sich zu verengen anfängt, springt eine Halbinsel vor, heute *Kaputaghi*, d. i. der Thorberg genannt, ehemahls *Cyzikus* von der Colonie der Milesier, die sich hier in der ältesten Zeit ansiedelte. Auf dem Nacken der Insel, wo sie mit dem festen Lande zusammenhängt, und wo heute die Ruinen *Aidindschik*, erhob sich die gleichnahmige Stadt *Cyzikus*, in der persischen und römischen, alt- und neugriechischen Geschichte berühmt durch ihre Gebäude und Grösse und Macht, als Seehafen, Schiffswerfte und Handelsstadt, nicht minder ausgeschmückt als Rhodos, Marsilia und Karthago mit dreyfachem Rüsthause, dem der Waffen, dem der Maschinen, und dem des Getreides, der Aufsicht von drey Architecten untergeben, berühmt durch die Landungen der Argonauten in der ältesten, und der Gothen in der mittleren Zeit, durch die Belagerung Mithridat's und den Entsatz Lucull's [b], ihrer standhaften Treue wegen erst von den Römern mit Ehren und Vorrechten als frey erklärt, und dann wegen des vernachlässigten Dienstes im Tempel August's ihrer Freyheiten beraubt [c], und den übrigen Städten gleich gestellt, endlich unter den Byzantinern wieder

[a]) Cantac. L. IV. c. 33. B. III. S. 841 und c. 38. S. 866. [b]) Strabo L. XII. 7. 11. [c]) Tacitus annal. IV. 36.

die ansehnliche Hauptstadt der Provinz Hellespont, welche Mysien und Troas in sich begriff [a], und der Thron eines Metropoliten [b]. Auf dem vor ihren Thoren gelegenen Berge *Dyndimos* erhob sich der von den Argonauten gegründete Tempel der grossen Mutter der idäischen Göttinn [c], deren Dienst hier wie zu *Pessinus* blühte, wo ein Aerolith als ihr Bild verehrt, unter König Attalus nach Rom geführt, und dorten, an der Spitze aller Matronen, von dem durch die allgemeine Stimme für den rechtlichsten und tugendhaftesten Mann der Stadt erklärten jüngsten Scipio empfangen und eingeführt ward [d]. Cybele's Verehrung theilten hier Proserpina und Jupiter, welcher der letzten Göttinn die Stadt Cyzikus zum Heirathsgut mitgegeben, und welchem hier vom Kaiser Hadrian der grösste und schönste aller Tempel errichtet worden war. Vier Ellen hatten die Säulen desselben im Umfange und fünfzig in der Höhe, aus einem einzigen Steine gehauen †. Von alle dem wusste der neue türkische Statthalter des unlängst eroberten Mysiens, Suleiman, der Sohn Urchan's, nichts. Er sah in dem Säulengewühle nur die Reste des Pallastes der Königinn von Saba *Balkis* ††, für sie auf Salomon's Befehl von Dschinnen erbaut, wie die Palläste von *Istachr* und *Tadmor* (Persepolis und Palmyra); doch ergriff den Barbaren die halbverfallene Pracht der grossen Ruinen mit Bewunderung und heiliger Scheu. Als er eines Abends hier im kleinen Mondlichte (*Aidindschik* heisst das kleine Mondlicht) beym Vollmond sinnend sass, und in das Meer hinunter sah, in dessen dunklen Fluthen sich die Marmorhallen und Säulengänge spiegelten, und die segelnden Wolken des Himmels abmahlten, schien es ihm, als ob Palläste und Tempel aus der Tiefe emporstiegen, als ob Flotten unter den Gewässern segelten. In dem Gemurmel der Wogen vernahm er geheimnissvolle Stimmen, und der hinter ihm in Osten ste-

[a]) Hierocles p. 661. Malala I. p. 364. [b]) Niceph. Greg. L. VII. c. 9. §. 2. B. II. S. 159. [c]) Strabo a. a. O. [d]) Livius XXIX. c. 11. u. 12.

hende Mond verband durch ein Silberband, das von Asien nach Europa über das Meer sich hinzog, die beyden Erdtheile; der Mond, der, aus der Brust Edebali's steigend, in den Busen seines Grossvaters, Osman's, gesunken war. Da ergriff ihn mit der Erinnerung des, Weltherrschaft weissagenden, Traumes die Begeisterung des hohen Muthes, und er fasste den Entschluss, Europa mit Asien zu verbinden durch bleibende Eroberung und Herrschaft der Osmanen.

Neunzehnter Uebergang der Türken.

Er berieth sich mit seinen treuen, ihm zur Verwaltung von Karasi vom Vater beygegebenen, im Dienste der Osmanen ergrauten Männern, mit *Adschebeg, Ghasi Fasil, Ewrenos* und *Hadschi Ilbeki,* dem ehemaligen Wefire Karasi's, welche alle den grossen Entschluss bestärkten. Noch in derselben Nacht bestiegen die beyden ersten einen Nachen, und schifften von *Gorudschduk,* welches in Asien dem in Europa anderthalb Stunden ober Kallipolis gelegenen Schlosse *Tzympe* (heute Tschini oder Dschemenlik) gegenüber steht, auf Kundschaft. Ein Grieche, den sie aufgefangen und mitgebracht, gab die erwünschte Kunde der Vertheidigungslosigkeit des Schlosses, und both sich zum Wegweiser der Ueberrumpelung an. Sogleich liess Suleiman Ochsenhäute in Riemen zerschneiden, und mit denselben Bäume zu zwey Flössen zusammenbinden, welche er in der folgenden Nacht mit neun und dreyssig seiner tapfersten Kämpen, er der vierzigste, bestieg; auf dem einen mit ihm die Söhne der schon bekannten Helden *Kara Hasan, Kara Ali, Akdsche Kodscha* und *Balabandschik,* auf dem andern die vier Stützen seiner Statthalterschaft, *Hadschi Ilbeki, Adschebeg, Ghasi Fasil* und *Ewrenosbeg.* Sie überrumpelten das Schloss in der Nacht um so bequemer, als wegen der Ernte die Bewohner meistens auf den Feldern zerstreut waren, und ein an den Mauern aufgehäufter Dunghügel die Ersteigung derselben erleichterte. Den Vierzigen folgten auf den im Hafen von Tzympe vorgefundenen Schiffen dreyhundert andere wackere Kämpen nach, und

binnen drey Tagen waren dreytausend Mann übergesetzt [a]. 758 (1356).

Während *Tzympe* in die Hände der Türken fiel, flehte Cantacuzen seinen Schwiegersohn den Osmanen um Hülfe wider seinen Schwiegersohn den Paläologen. Urchan willfahrte dem Begehren, und sandte ihm seinen eigenen Sohn Suleiman, den Eroberer von Tzympe; eine Hülfe, diessmahl schon viel gefährlicher und verderblicher dem Freunde als dem Feinde. Zehntausend türkische Reiter landeten an der Mündung des Hebros [b] (heute die Marizza) bey Ainos, schlugen die mösischen und tribalischen Hülfstruppen des Paläologen, verheerten die Bulgarey, und kehrten beutebeladen nach Asien zurück [c]. Cantacuzen, von dieser Seite freyer athmend, unterhandelte mit Suleiman die Zurückstellung des überrumpelten Schlosses Tzympe, und ward mit ihm darüber für zehntausend Ducaten einig [d]. Schon hatte Cantacuzen das Gold, und Suleiman einen Uebergabs-Commissär geschickt, als in Europa die Erde bebte, und fast alle Küstenstädte Thraciens von Grund aus verwüstet wurden. Nicht nur die Häuser stürzten über ihren Bewohnern zusammen, und erschlugen dieselben, sondern auch die Wälle der Städte zerrollten, und ihre Vertheidiger flüchteten sich aus denselben durch die Thore, oder durch die Mauerrisse des Erdbebens. Mit Weibern und Kindern zogen die Bewohner in dieser Schreckensnacht aus, in der Hoffnung, in anderen Städten Zuflucht zu finden, welche dieses Unglück nicht getroffen, und deren Mauern den sie umzingelnden Türken noch Widerstand leisten könnten. Ungeheuere Regenfluth und darauf tiefer Schnee und grimmige Kälte tödteten Weiber und Kinder, die der Wuth der

Zwanzigster Uebergang der Türken.

[a]) Seadeddin Bl. 32, und in Bratutti's Uebersetzung 58—63. Neschri Bl. 56. Aali Bl. 18. Lutfi Bl. 10. Scolakfade Bl. 7. Edris Bl. 118. Dschihannuma S. 682. Im Manuscripte der k. k. Hofbibl. Nro 139 Bl. 18, u. Nro 480 Bl. 9. Das Raufatul-ebrar, der kleine Nischandschi und Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln, alle einstimmig i. J. 758 (1356), d. i. ein Paar Jahre später, als Cantacuzen die Eroberung von Tzympe erzählt, der aber so weniger auf unbedingten Glauben seiner Chronologie Anspruch hat, als es bewiesen ist, dass er selbst das Datum seines eigenen Krönungstages falsch angesetzt hat. [b]) Cantac. L. IV. c. 34. B. III. p. 845. [c]) Eben da. [d]) Derselbe c. 38. B. III. p. 860.

Elemente entrinnenden Männer fielen in die Hände der ihnen auflauernden Barbaren, denen das Erdbeben als eine verbündete Macht, ihre Pläne von Raub und Eroberung begünstigend, erschienen war [a].

Fall von Kallipolis. 759 (1357).

Sie brachen in die durch das Erdbeben ausgeleerten Städte wie Raubwölfe ein, und so kam selbst der Schlüssel des Hellesponts [b], der Stappelplatz des weissen und schwarzen Meeres, des lateinischen und griechischen Handels, Kallipolis, in der Osmanen Gewalt. *Kallipolis*, zuerst durch Philipp's des Macedoniers, des Feindes der Römer, Wegnahme historisch geadelt, wo vor funfzig Jahren die empörten Katalanen oder Mogabaren der ganzen Macht des byzantinischen Reiches so lange getrotzt, das Land herum verwüstet, und das Meer unsicher gemacht hatten [c]. Adschebeg und Fasil Ghasi, welche Suleiman zur Umzingelung der Stadt zurückgelassen, setzten sich in Besitz von Kallipolis, wo noch heute ihre Grabstätten, als die der ersten Glaubenskämpen auf europäischem Boden viel besucht sind, und verheerten das noch heute nach ihrem Nahmen *Adsche Owa* genannte Feld [d]. Während Suleiman in der Hauptstadt seiner Statthalterschaft (Karasi) zu *Bigha* (das alte Pega) sich aufhielt, liessen Adschebeg und Fasil Ghasi das Erdbeben nicht unbenützt, und drangen durch die Breschen, die es ihnen in den Wällen öffnete, in die verlassenen Städte ein. Sobald Suleiman hievon zu Bigha Kunde erhalten, gab er nicht nur allen Gedanken von der Zurückstellung Tzympe's auf [e], sondern führte vielmehr ganze Colonien (Türken und Araber) [f] nach Europa über, die er in der Gegend von Kallipolis ansiedelte, die zerfallenen Mauern wieder aufbaute, und sich im Besitze der eingenommenen Städte befestigte. Die vorzüglichsten derselben waren: das Schloss *Konur*, dessen Befehlshaber, von den osmanischen Geschichtschreibern *Kalakonia* genannt, auf Suleiman's Befehl vor den Thoren der Festung auf-

[a]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. p. 860. [b]) Seadeddin Bratutti p. 63. [c]) Pachym. XI. XII. XIII. Buch und nach demselben Gibbon c. LXII. Quart-Ausgabe VI. B. S. 252. [d]) Seadeddin Bratutti p. 63. Edris, Neschri, Aali. [e]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. p. 861. [f]) Eben da und Neschri 58.

gehängt ward [a]; *Bulair*, vor welchem ein Derwisch aus dem Orden der Mewlewi seine Haube dem Prinzen mit Anwünschung von Segen und Glück zum Geschenke darbrachte: Suleiman nahm sie dankbar an, und setzte sie auf den Kopf, seit wann für eine Zeit lang der gegupfte Cylinder der Mewlewihaube die Form der Kopfbedeckung des Fürsten der Osmanen blieb [b]; *Malgara*, berühmt durch die Vortrefflichkeit seines weit und breit verführten Honigs [c]; *Ipssala* (das griechische Kypsele) [d], drey kleine Tagreisen von Kallipolis und eben so viel von Malgara entfernt, am Ufer der *Marissa* (des Hebrus), durch seine liebliche Lage und milde Luft ausgezeichnet; endlich *Rodosto* (Rhädestos oder Resistos [e]), einstens Bisanthe, heute Tekurtaghi genannt, wo in der ältesten Zeit der thracische Fürst Resus herrschte, in der neuesten der ungarische Rakozy mit dem Reste seines Anhanges sein unruhiges Haupt zu Grabe trug [f]. Alle diese Städte fielen im selben Jahre in die Hände der Türken, die bis nach *Hireboli* (Chariupolis) und *Tschorli* (Tzurulum) verheerend streiften [g]. Cantacuzen klagte beym Urchan über den Treubruch seines Sohnes Suleiman; Urchan, sein Verfahren damit entschuldigend, dass ihm diese Städte nicht die Gewalt der Waffen, sondern die des Erdbebens aufgeschlossen habe, wollte von der Zurückgabe derselben nichts hören. Cantacuzen entgegnete, es handle sich nicht darum, ob sie durch die geöffneten Thore oder durch die geborstenen Mauern in die Städte gekommen, sondern ob sie dieselben rechtlich oder widerrechtlich besässen. Urchan begehrte Aufschub, versprach dann, den Sohn mit Gutem zur Zurückgabe zu bewegen, und Cantacuzen verhiess dafür die Erlegung von vierzigtausend Ducaten. Urchan lud den Schwiegersohn zu einer Zusammenkunft am nikomedischen Meerbusen ein, wobey auch

[a]) Ssolakfade Bl. 7. [b]) Seadedd. Bratutti p. 64. [c]) Eben da S. 66. [d]) Bey Livius XXXI. c. 16. [e]) Plinius IV. 11. [f]) Siehe die Inschriften der Gräber Rakozy's, Sebrik's, Esterhazy's in dem Anhange des Umblicks auf einer Reise nach Brussa S. 198—200. [g]) Seadeddin, Neschri, Asli, Ssolakfade. Manuscript der k. k. Hofbibl. Nro 489. Bl. 11. Edris Bl. 124.

Suleiman erscheinen und die Städte zurückgeben sollte. Cantacuzen kam auf einer Galeere nach Nicomedien; aber Urchan erschien nicht, eine Krankheit vorwendend, und Cantacuzen kehrte unverrichteter Dinge nach Constantinopel zurück [a]. Urchan, der die Macht des byzantinischen Reichs zwischen Cantacuzen und seinem Mündel, dem Paläologen, getheilt sah, wandte sich bald an jenen, bald an diesen nach Erforderniss seines eigenen Interesses, so an den letzten als Freund der Genueser, um seinen Sohn Chalil aus der Gefangenschaft zu Phocäa zu befreyen. Der Paläologe, unfähig, den Kalothetes von Phocäa mit Gewalt zur Losgebung des osmanischen Prinzen zu zwingen, kaufte diesen um einmahl hundert tausend Goldstücke, und mit dem Titel eines *Panhyperſebastos* (Allüberverehrter) los [b], und schickte ihn dem Vater Urchan, der nichts destoweniger zu gleicher Zeit dem Sohne Cantacuzen's, Matthäus, Hülfstruppen zu seinem Kriege wider die Bulgaren nach Abydos sandte [c].

Siegesbriefe. Wir hören nun auf, die Uebergänge der Türken besonders aufzuzählen. Seitdem sie diesseits des Hellesponts bleibenden Fuss gefasst, spie Asien jedes Jahr neue Horden derselben auf Europa aus, bis sie allmählich das Reich von den Ufern der Propontis bis an die des Ister's erweitert; und als an diesen ihren westlichen Eroberungen die Gränze gesetzt worden war, führte der Frühling jedes Kriegsjahres die Zugvögel des Raubes nach Europa herüber, und der Herbst dieselben nach Asien zurück. In der Folge werden nur die Uebergänge der Person des Herrschers aus der asiatischen Residenz in die europäische, oder die Heereszüge der Sultane aus Europa nach Asien zu erzählen seyn; künftigen Geschichtschreibern ist es vorbehalten, mit dem letzten Uebergange der Osmanen aus Europa nach Asien die Ausscheidung so fremdartigen Theils aus dem organischen Körper europäischer Bildung zu melden; uns liegt ob, die fortschreitende Einwirkung Asiens

[a]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 863. [b]) Derselbe c. 44. B. III. S. 887. [c]) Eben da.

auf Europa durch kriegerischen Gährungsstoff der Türken weiters auszuführen. Die Eroberung von Kallipolis, wodurch die Pforte der Vergrösserung des osmanischen Reiches in Europa geöffnet war, wurde von Urchan seinen Nachbarn und Nebenbuhlern an Macht, den asiatischen Fürsten, deren Väter sich mit Osman ins Reich der Seldschuken getheilt hatten, durch Siegesbriefe kund gegeben, und sofort blieben solche Eroberungsschreiben ein stehender Artikel der osmanischen Staatskanzley, und das mit immer steigendem Schwulste nun schon bald durch ein halbes Jahrtausend varirte Thema türkischer Stylistik †.

Suleiman's Tod und Grab.

Den Schutz der neuen Besitzungen in Europa theilten die Eroberer Suleiman-Pascha, der Sohn und Wefir Urchan's, und Hadschi Ilbeki, der ehemalige Wefir des Herrn von Karasi, so unter sich, dass Suleiman zu Kallipolis, und Ilbeki zu Konur residirte, von wo jener bis Dimitoka, dieser bis Tschorli und Hireboli streifte; dem Adschebeg wurde das noch heute nach seinem Nahmen genannte Thal zu Lehen gegeben *). Kaum ein Paar Jahre lang genoss Suleiman seine Eroberungen, und die Aussicht auf neue, als seines alten Vaters bestimmter Thronfolger. Zwischen *Bulair* und *Sidi Kawak*, d. i. beym Platanenbaum des *Cid*, rannte er zu Pferd dem Falken nach, der auf Gänse jagte, und stürzte so unglücklich, 760 (1358). dass er auf der Stelle todt blieb. Er wurde nicht nach Brusa, der neuen Grabstätte osmanischer Familie, und wo er selbst im Viertel der Zuckerbäcker eine Moschee gestiftet, sondern an der von ihm zu Bulair gebauten bestattet. Sein Grabmahl, am Ufer des Hellesponts erhöht, blieb noch länger als ein Jahrhundert das einzige eines osmanischen Fürsten auf europäischer Erde, und lud die Bewohner der asiatischen zur Wallfahrt mit dem Schwerte der Eroberung ein. Von allen Heldengräbern, deren bisher die osmanische Geschichte gedacht hat, ist keines berühmter und mehr besucht, als das des zweyten Wefirs des Reichs, des glücklichen Ueberschiffers des Hellesponts, des Gründers osma-

*) Neschri Bl. 59.

nischer Macht in Europa. Nicht zufrieden mit dem Glanze seiner wirklichen geschichtlichen Eroberung, dichtet die Sage dem Helden Suleiman noch das Wunder eines Sieges nach seinem Tode an, den er mit einer Schar von himmlischen Helden, auf weissen Pferden von Licht umgeben, wider ein Heer von Ungläubigen erfochten haben soll. Unglücklicher Weise für die Sage ist die Schlacht selbst, in welcher er auf diese Art den rechtgläubigen Kämpen nach seinem Tode zu Hülfe eilte, erdichtet †. Dreyssig tausend verbündete Christen sollen auf einer Flotte von ein und sechzig Schiffen am Hellespont erschienen, die Hälfte zu Tufla, die andere zu Sidikawak gelandet, und diese letzten fünfzehn tausend von der kleinen Schar der Rechtgläubigen mit der überirdischen Hülfe der von Suleiman auf weissen Pferden angeführten himmlischen Lichtschar vernichtet worden seyn. Die osmanischen Geschichtschreiber, unter denen selbst Seadeddin das Mährchen nachzuerzählen sich nicht schämt, haben augenscheinlich diese, in jedem Falle viel zu stark bemannte Flotte aus dem früheren ersten, oder späteren zweyten Kreuzzuge der wider die Türken verbündeten Europäer aufgegriffen, und dieselbe aus den Gewässern Smyrna's oder der Dardanellen in die von Kallipolis versetzt, um den Heiligenschein Suleiman's mit neuen Strahlen zu vermehren. Auch ohne das Wunder dieses Sieges, wovon in den gleichzeitigen europäischen und byzantinischen Geschichten keine Spur zu finden, strahlt Suleiman's Nahme leuchtend genug als der des ersten Anpflanzers osmanischer Macht in Europa, gleichsam als der glückbedeutende Vorläufer des grossen Suleiman, welcher dieselbe zum höchsten Gipfel erhob. Das Grabmahl des türkischen Helden, Suleiman's, das sich an der nördlichen Mündung des Hellesponts in Europa erhebt, ist geschichtlich weit merkwürdiger, als der Grabhügel des griechischen Heros Protesilaos, der an der südlichen Mündung auf derselben Seite in den weiten Hellespont hinaus schaut, und zu den spät gebornen Menschen im vielrudrigen Schiffe spricht: „Seht das

ragende Grab des längst gestorbenen Mannes, der einst tapfer im Streit hinsank! †"

Nicht minder wichtig, als die Gräber der Helden des Islams, sind in der osmanischen Geschichte die der Scheiche und der Derwische, die als Ordensstifter, oder durch besondere Heiligkeit ihres Lebenswandels einen bleibenden Ruf erlangt haben. Von denen der berühmtesten Heiligen, Waffengefährten Urchan's bey der Eroberung Nicäa's, Nikomedia's und Brusa's ist schon oben am Ende des vorigen Buches bey Brusa's Beschreibung die Rede gewesen, das gegenwärtige beschliessen wir mit dem Tode Urchan's, der seinen Sohn Suleiman kaum ein Jahr überlebte, und mit einer kurzen Uebersicht des Mönchthums, welches schon vor Urchan's Regierung tief in das Staatsgebäude des osmanischen Reichs eingriff, welches als Gemeinwesen damahls mächtiger, als der spätere organische Verein der Gesetzgelehrten oder *Ulema's*, in der Folge (wie wir weiter unten sehen werden) sogar durch Empörung staatsverderblich zu werden drohte. Ungeachtet des Ausspruchs Mohammed's: *Es ist kein Mönchthum im Islam* [a], welcher die Nachahmung des indischen und griechischen für immer auszuschliessen schien, gewann die Neigung des Arabers als Wüstenbewohners zum einsamen und beschaulichen Leben bald das Uebergewicht über das Wort des Propheten, und ein anderes: *die Armuth ist mein Ruhm* [b], musste zum Deckmantel dienen, unter dem sich das Mönchthum schon dreyssig Jahre nach des Propheten Tode in die Hürde des Islams einstahl. Seitdem haben sich in Arabien, Persien und der Türkey die Orden der *Fakire* (Armen) und der *Derwische* (Thürschwellen) so sehr vermehrt, dass die Zahl von sechs Dutzenden als eine runde angenommen wird, und dass man von zwey und siebzig Orden der Derwische spricht, wie von zwey und siebzig Secten der Ketzer des Islams, vermuthlich um dem Gifte das Gegengift in gleichem Masse zuzuwiegen. Indessen findet sich nirgends die vollständige Auf-

Uebersicht des türkischen Mönchswesens.

761 (1359).

[a]) La Ruhbanietun fil islami. [b]) El fakrun fachri, oder *Armuth ist gar gut.*

zählung der zwey und siebzig Orden [a], und im osmanischen Reiche ist nur die Hälfte dieser Zahl im wirklichen Leben gang und gäbe †. Von dieser Hälfte ist ein Drittel, nähmlich ein Dutzend, älter als die Gründung des osmanischen Reichs, die anderen zwey Drittel oder zwey Dutzend aber sind seit dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts bis in die Hälfte des achtzehnten gestiftet worden; der erste (der der *Nakschbendi*) [b] unter Osman, der letzte (der der *Dschemali*) [c] unter Ahmed dem Dritten.

Orden der Derwische vor Gründung des osmanischen Reichs.

Sieben und dreyssig Jahre nach der Flucht des Propheten erschien der Erzengel Gabriel dem *Uweis* aus Karn in Jemen, und befahl ihm in des Herrn Nahmen, der Welt zu entsagen, und ein Leben der Betrachtung und Busse zu führen. Zu Ehren des Propheten, welcher am Tage der Schlacht bey Ohod zwey Zähne verloren hatte, liess er sich alle ausreissen, und forderte von seinen Jüngern dasselbe Opfer, wesshalb er deren nur wenige unter den heissesten Fanatikern des heissen Arabiens zählte [d]. Mit milderen Ordensregeln traten die Scheiche *Olwan* [e], *Ibrahim Edhem* [f], *Bajesid von Bestam* [g], und *Sirri Sakati* [h], die Stifter der Orden *Olwani*, *Edhemi*, *Bestami* und *Sakati* in seine Fussstapfen. Berühmter als dieselben ist der Scheich *Abdul Kadir Gilani*, der Stifter der *Kadiri*, welcher zu Bagdad die Stelle des Grabhüthers des grossen Imams Abuhanife bekleidete, und um dessen eigenes Grab sich zu Bagdad die Gräber der berühmtesten mystischen Scheiche gruppiren ††, so dass die Stadt davon den Ehrennahmen des *Bollwerks der Heiligen* erhalten hat. Der Orden der *Rufai*, von ihrem Stifter *Seid Ahmed Rufai* [i] so genannt, ist den europäischen Reisenden von Constantinopel aus der bekannteste durch die Kunststücke des Säbelverschlingens und des Feuerfressens und anderer Gaukeleyen der Selbstmärterey und Unverbrennbar-

[a]) Bey Mouradjea d'Ohsson (V. p. 619—626) sind deren drey und dreyssig aufgezählt. [b]) gestiftet i. J. 719 (1319). [c]) gestiftet i. J. 1164 (1750). [d]) Mouradjea d'Ohsson V. Octav-Ausgabe S. 619. [e]) gestorben i. J. d. H. 149 (766) eben da S. 622. [f]) gestorben i. J. 161 (777) eben da. [g]) gest. 261 (874) eben da. [h]) gest. 295 (907) eben da. [i]) gest. 578 (1182) und Ateji's Biographien B. 42.

keit, wodurch diese Feuer-Liturgie an die der etruskischen Phoibospriester erinnert [a]. Sie leiten den Ursprung ihrer Ordensgeheimnisse bis zum *Inder Baba Reten* hinauf [b], welcher schon gleichzeitig mit dem Propheten vor und nach demselben ein halbes Jahrtausend gelebt, sich in Syrien und dann in den Alpen des Taurus aufgehalten, alle Bäume und Kräuter von der Ceder bis zum Isop gekannt, und den Gebrauch des aus *Haschischet* verfertigten Opiats zuerst aus Indien gebracht haben soll [c], nach welchem die Meuchler der Alten vom Berge Haschischin (von den Europäern in *Assassinen* verderbt) genannt wurden [d]. Zunächst an die feuerfressenden *Rufai* stehen der Zeitfolge der Stiftung nach die Jünger Scheich *Schehabeddin Sührwerdi's*, welche *Nurbachschie*, d. i. die Lichtschenkenden heissen [e], ein bedeutungsvoller Nahme für die Lehre des Ordens, aus welchem die Stifter zweyer späterer, nähmlich *Dschelaleddin Rumi*, der Stifter der Mewlewi, der Dichter der Lichtlehre, und *Hadschi Beiram*, der Stifter der Beirami, hervorgegangen sind [f]. Der Scheich *Nedschmeddin Kubra*, der Stifter der *Kubrewi* [g], ist kaum dem Nahmen nach bekannt, aber desto mehr *Ebul Hasan Schafeli* oder *Schädeli*, der die Kraft der Kaffehbohne von Mocca zuerst entdeckte [h], und daher seitdem der Patron der *Kaffehsieder*, wie *Uweis* der Zahnlose der der Zahnbrecher, wie *Baba Reten* der Botaniker der Patron der Gärtner [i], und *Hadschi Begtasch* der der Janitscharen. Des Stifters der Mewlewi, des Scheichs *Dschelaleddin Rumi*, des grössten mystischen Dichters des Morgenlandes, welcher *Molla Chunkar*, d. i. der Molla König oder Kaiser genannt wird, ist bereits unter der Regierung Alaeddin's des I., des grossen Fürsten der

[a]) — et medium freti pietate per ignem Cultores multa premimus vestigia pruna. Aeneid. XI. v. 288. S. Constantinopolis und der Bosporos II. B. S. 325. [b]) Ataji's Biograph. Bl. 42. [c]) Ewlia's Reisen; s. auch *Kamus* in der Constantin. Ausgabe B. III. S. 635. [d]) Geschichte der Assassinen S. 214, auch Silv. de Sacy's Mémoire. [e]) Ataji's Biograph. Bl. 38. Sührwerdi starb 602 (1205), und liegt ebenfalls zu Bagdad begraben. Dschihannuma S. 460. [f]) Ataji's Biographien. [g]) gest. 617 (1220) Mouradjea d'Obsson V. 623. [h]) gest. 656 (1258) eben da. Die Erzählung von der Entdeckung des Kaffeh's s. in Silv. de Sacy's Chrestomathie arab. B. II. S. 224, und im Dschihannuma S. 535, wo das Jahr der Errichtung der ersten Kaffehhäuser zu Constantinopel 962 (1554) angegeben ist. [i]) S. Constantinopolis und der Bosporos B. II. S. 514 aus Ewlia.

Seldschuken, in dieser Geschichte Erwähnung geschehen [a], und noch vor Kurzem bey der Eroberung Bulair's der Ordenshaube gedacht worden, welche ein Mewlewi dem Sohne Urchan's, Suleiman, zum Geschenke überreichte, und dieser als Vorbedeutung des Sieges aufsetzte, so dass die Form derselben bis auf Mohammed II. die der Mütze des Kopfbundes des Fürsten der Osmanen blieb. Noch grösseren Einfluss gewann der Orden, als Konia, der Sitz seiner Scheiche, die Grabstätte seines Gründers und seiner Familie, dem osmanischen Reiche einverleibt ward, als im selben das Studium persischer Literatur und Dichtkunst emporblühte, und mit den Fortschritten darin auch die Lichtlehre der Ssofi's † (deren vorzüglichstes Organ *Dschelaleddin Rumi*) nicht nur in der Zelle des Anachoreten, sondern auch im Cabinette des Staatsmannes sich immer mehr und mehr verbreitete, so dass der Orden der *Mewlewi's* als die bürgerliche Bruderschaft der Herren der Feder, d. i. der *Efendi's* oder Kanzleyen, wie der Orden der *Begtaschi* als die militärische Bruderschaft der Herren des Säbels, d. i. der *Agas* der Janitscharen, zu betrachten ist. Aus allen, vor Gründung des osmanischen Reichs gestifteten Orden ist dieser im selben der geachtetste und seiner poetischen Mystik willen der achtungswertheste; der gleichzeitig mit demselben in Aegypten vom Scheich *Ahmed Bedewi* gestiftete Orden der *Bedewi's* [b] lockt nur Beduinen zum Eintritte an.

Derwischorden, nach der Gründung des osmanischen Reichs gestiftet.

Nach der vorausgegangenen Musterung der zwölf, vor der Gründung des osmanischen Reichs bestandenen und im Islam berühmtesten Orden, folgen hier nur die bis zum Regierungsende Urchan's gestifteten der *Nakschbendi* [c], *Saadi* [d], und *Begtaschi* [e]. Von den übrigen wird in der Folge dieser Geschichte unter den Jahren, wo sie gestiftet worden seyen, füglicher Erwähnung geschehen. Von *Hadschi Begtasch* ist schon oben erzählt worden, wie er die neu errichtete Truppe der Janitscharen, welche sich seitdem seine Kinder

[a]) S. oben S. 29. u. S. 147. [b]) gest. i. J. 675 (1276) Mouradj. d'Ohss. V. p. 623. [c]) i. J. 719 (1319) eben da. [d]) i. J. 736 (1335) eben da. [e]) i. J. 759 (1357) eben da.

und Familie nennen, gesegnet, und derselben den Aermel seines Mantels zum noch bleibenden Unterscheidungszeichen ihrer Mützen gegeben hat. Da alle Janitscharen diesem Orden einverleibt sind, so ist derselbe eigentlich nicht nur als Mönchsorden, sondern auch als militärische Bruderschaft, deren Glieder Mönche und Soldaten zugleich, wie die der christlichen Ritterorden der Kreuzzüge die Ritter des *Tempels*, und des *Spitals*. Es ist sogar möglich, dass die Nachbarschaft mit den Rittern von Rhodos, deren Flotten im ersten wider die Türken vereinten Kreuzzuge Smyrna zur Zeit Urchan's erobert hatten, diesen zur Nachahmung ihrer militärischen Ordenseinrichtung durch die Errichtung der Janitscharen, und den Verein derselben als Bruderschaft des *Hadschi Begtasch* [a] bewogen haben mag. Die *Saadis*, von *Seadeddin Dschebari* gestiftet, sind Gaukler, welche mit den Taschenspielerkünsten der *Unverbrennbaren* noch die der *Schlangenbezauberer*, der Psyllen des Alterthums, vereinen [d]. Der erste aller im osmanischen Reiche schon unter der Regierung Osman's gestifteten Orden ist der der *Nakschbendi*, welcher die Kette der Ueberlieferung seiner Lehre bis zu Ebubekr, dem Schwiegervater des Propheten, hinauf leitet. Diess thun auch die Orden *Bestami* und *Begtaschi*; alle übrigen aber leiten den Ursprung ihrer Lehre zu Aali, dem Schwiegersohne des Propheten, hinauf. Diese Ableitung der Lehre heisst nach dem Kunstausdrucke der Ordensjünger die *Kette*, und lässt sich vielleicht selbst bis zur *goldenen Hermeskette* der Pythagoräer und Neuplatoniker hinaufleiten. In einer langen Reihe dieser Scheiche finden sich leuchtende Dichternahmen, unter denen der des letzten grossen Dichters der Perser Dschami's alle übrigen, wie der Mond die Sterne, überstrahlt. Der Regel nach hat jeder grosse Lehrer vier Jünger, auf denen, als den vorgewählten Erben seiner Lehre, der Hauch des Meisters ruht; eine Nachahmung der vier

[a]) Die umständliche Legende der von *Hadschi Begtasch* gewirkten Wunder hat Aali (B. 20—22) in seiner Geschichte aufgenommen über die Verbrüderung der Janitscharen als die Familie von *Hadschi Begtasch*. V. S. 675. Mouradj. d'Ohsson V. B. 673. [b]) Mouradj. d'Ohsson V. p. 648.

Chalifen, Nachfolger des Propheten, der vier Evangelisten, und der vier Erzengel [a], welche den Thron des Ewigen umgeben. Als der erste, schon unter Osman, dem Gründer des Reichs, gestiftete Orden der Derwische ist er durch sein Alter der angesehenste und die allgemeine Reichsbruderschaft, von welcher die Begtaschen nur der militärische Zweig. Der Scheich der letzten ist zugleich Oberster des neun und neunzigsten Regiments, und acht Derwische in den Casernen der Janitscharen einquartirt, bethen dort Tag und Nacht für die Wohlfahrt des Reichs und den glücklichen Erfolg der Waffen der Janitscharen, die sich die Familie ihres Stifters Hadschi Begtasch nennen [b]. Der Freund der Derwische und Männer in Gott, Urchan, der mit ihrer geistigen Hülfe Brusa erobert, ihnen dort Zellen und Klöster gebaut, der den Janitscharen den Aermel der *Begtaschi* zur Kopfbedeckung gegeben, und die Mütze der *Mewlewi's* als Kappe des eigenen Kopfbundes angenommen, war auch ein Gönner und Freund der Gelehrten (von denen die vorzüglichsten oben bey der Schuleinrichtung Nicäa's genannt worden sind). Er stellte dieselben an den von ihm gebauten Schulen wohlbesoldet als Professoren, oder erkannte ihr Verdienst durch reichliche Gaben an. Der persische Molla *Sinan* wurde von ihm so grossmüthig beschenkt, dass er seiner Wohlhabenheit willen nicht anders als *Sinan-Pascha* hiess [c]. Vor ihm hatten zwey andere, schon unter Sultan Osman lebende Gelehrte den Ehrentitel *Pascha* getragen, nähmlich *Aarifbillah*, d. i. der Erkennende in Gott, welcher unter dem Nahmen *Muchliss-Pascha*, d. i. der aufrichtige Pascha [d], und sein Sohn *Aaschik-Pascha*, d. i. der liebende Pascha, welcher durch ein mystisches Gedicht, dessen Gegenstand die göttliche Liebe und Verehrung, so wie sein Urenkel Aaschikpaschafade durch eine os-

[a]) Die Biographien der Scheiche Nakschbendi und die ganze Kette des Ordens liefert sehr genügend das zu Constantinopel gedruckte Werk *Reschhati ainol-hajat*, d. i. Tropfen des Lebensquells, wovon in den Nummern 252. 253. 254. 256. 257. 258 der Leibz. Lit. Zeit. d. J. 1822 eine sehr ausführliche Anzeige. [b]) S. Mouradj. d'Ohsson V. p. 675. [c]) Behdschetul-tewarich, und Neschri Bl. 60. [d]) Aali B. 15.

manische Geschichte berühmt ist †. Sein Grabmahl zu *Karaschehr* ist noch heute ein besuchter Wallfahrtsort, wie bey Tschorli das *Olwantschelebi's*, eines andern Mystikers aus S. Urchan's Zeit, des ersten türkischen Uebersetzers des herrlichsten mystischen Gedichts der Perser, des *Gulscheniraſ*, d. i. des Rosenbeets des Geheimnisses ††.

Der Titel Pascha.

Wir haben also drey Gelehrte, welche in der ältesten Zeit der osmanischen Geschichte mit den beyden Wesiren des Reichs, Alaeddin, dem Bruder, und Suleiman, dem Sohne Urchan's, den Ehrentitel eines Pascha theilten. So allbekannt dieser Titel in Europa, so wenig ist es die Grundbedeutung und wahre Ableitung desselben. *Pascha*, zusammengezogen aus dem Persischen *Pai Schah*, heisst der Fuss des Schah's, und ist ein Rest jener uralten persischen, von Xenophon überlieferten Staatseinrichtung, vermög welcher Cyrus die von ihm eingesetzten Staatsbeamten seine *Füsse*, *Hände*, *Augen* und *Ohren* nannte [a]. Die Aufseher der innern Staatsverwaltung waren die *Augen*, die geheimen Kundschafter die *Ohren*, die Eintreiber der Steuern die *Hände*, die Krieger zu Pferd und zu Fuss die *Füsse* des Königs, die Richter als Organe des Gesetzes die *Zungen* der Gerechtigkeit †††, oder mit einem Worte, die fünf Sinnengaben das natürlichste und einfachste Bild zu den Verrichtungen des Staatskörpers, welche nach dem heutigen Kunstausdrucke der Staatswissenschaft die Ministerien des *Innern*, der *Polizey*, der *Finanzen*, des *Krieges*, und der *Justiz* †††† heissen. Die Spur dieser alten morgenländischen bildlichen Vorstellung hat sich bis auf heute in dem Titel der *Paschen* erhalten, welche als Statthalter, Heeresanführer und Wesire die *Füsse* des Königs sind. Die obengenannten zwey Wesire und drey Gelehrten sind die ersten Paschen der Osmanen.

Urchan's Tod.

Urchan starb im fünf und siebzigsten Jahre seines

[a] ὡς καὶ τὰ βασιλεως καλουμενους ὀφθαλμους καὶ τα βασιλεως ὦτα. Cyrop L. VIII. c. 2. Der Titel *Pascha* sowohl als der von *Chan* mögen beyde schon im alten Persien gebräuchlich gewesen seyn. Der *Bessus* Arrian's dürfte nichts, als das verstümmelte *Pascha*, der *Muſikanos* nichts anders, als *Musi-Chan* geheissen haben.

Alters nach fünf und dreyssigjähriger Regierung, welche mit keinem Gräuel von Verwandtenmord oder anderen blutigen Thaten befleckt ist; ein tapferer Krieger und gerechter Fürst, und als Gesetzgeber der Staatseinrichtungen der Numa der Osmanen. Schon sein Aeusseres war freundlicher als das seines Vaters und Vorfahrers, des schwarzen Osman, des Gründers der Dynastie. Mit demselben waren ihm zwar die Bocksnase und die schön gewölbten schwarzen Augenbraunen gemein; aber er hatte blonde Haare und lichte Augen, die Statur und die Stirne hoch, die Brust breit, die Faust kräftig wie die Klaue des Löwen, das Gesicht rund und die Farbe desselben weiss und roth; der Körperbau stark, der Bart und Knebelbart dicht und wohlgenährt. Unter dem rechten Ohrläppchen war er mit einem Muttermahle gezeichnet, das bekannter Massen nach den Begriffen der Morgenländer von körperlicher Schönheit unter die grössten Vorzüge gehört, und von den Dichtern als der Mohnsame in der Milch, als der Anflug des Seufzerrauchs liebeverbrannter Herzen, als eine vulkanische Insel im weissen Meere der Schönheit gepriesen wird, „ausgezeichnet mit einem Muttermahle" sind die Worte der ernsten historischen Prosa der Personalbeschreibungen osmanischer Sultane, „welches das schwarze Korn der Herzen lockte „und raubte, welchem die Welt diente, und dem der „schwarze Schah der Inder als Sclave zu Gebothe „stand" †.

Fünftes Buch.

Regierung Murad's des Ersten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erste Niederlage der Servier. Einführung des Fünftels der Beute, des Tughra, der Goldmützen, des vervollkommneten Lehensystems und des Fuhrwesens. Vermählungs- und Beschneidungsfeste. Erwerb des grössten Theils von Kermian durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verschwörung der Söhne Murad's und des Palälogen. Feldzug wider Karaman und Ursprung dieser Dynastie. Feldzug wider die Bulgarey und Servien, Schlacht bey Kossowa und Murad's Tod durch Milosch Kobilovitsch.

Murad, der jüngere Sohn Urchan's, welcher seit seiner Geburt während seines Vaters langer Regierung, d.i. fünf und dreyssig Jahre lang in der Unterwürfigkeit eines Sclaven, welche im Oriente dem jüngeren Bruder gegen den älteren, seinen Herrn, gebührt, aufgezogen worden war, vertauschte auf ein Mahl durch den kurz vor Urchan's Tode geschehenen Pferdsturz Sulei- 761 (1359).
man's die Aussicht auf lebenslängliche Unterthänigkeit *Murad's Eroberungspläne in Europa.*
oder gar verkürztes Leben mit der auf unumschränkte Herrschaft, und verwirklichte diese Aussicht bald hierauf durch die Besteigung des Thrones [a]. Die Pläne seiner Siege waren nach Westen gewandt, um des Vaters europäische Eroberungen zu vergrössern; aber ehe er den Lauf derselben beginnen konnte, musste er von der Vorhut des Reichs in Europa den Blick nach dem bedrohten Rücken desselben in Asien wenden. Der Fürst von Karaman, der, gleich nach der Zertrümmerung des seldschukischen Reiches der mächtigste der

[a]) Hadschi Chalfa, Edris, Neschri, Seadeddin, Asli, Scolakfade, Lutfi. In der Sammlung der Staatsschriften Feridun's befindet sich das Glückwünschungsschreiben des persischen Fürsten *Dschihanschah Mirza's* Nro 65, u. Murad's Antwort Nro 66 ohne Datum.

Zehnfürsten, bisher die ihm in der zunehmenden Macht der Osmanen aufsteigende Gefahr nicht gefürchtet, glaubte, derselben nicht länger mehr ruhig zusehen zu dürfen, und hielt den Augenblick, wo die ganze Kraft der Osmanen sich in Europa gegen Westen zu drängte, für den günstigsten, dieselbe von rückwärts in Osten anzugreifen.

Dämpfung der Unruhen in Galatien durch Angora's Eroberung.

Er hetzte die *Achi* †, d. i. die grossen Güterbesitzer Galatiens, auf, welche sich damahls der Herrschaft Angora's bemächtiget hatten. Murad flog vom Hellespont an Galatiens Gränze, trieb die Achi zu Paaren, und übernahm aus ihrer Hand mit gutwilliger Uebergabe die Schlüssel von Angora, dessen alter Nahme Ankyra in dem türkischen *Engurije* nur wenige Veränderung erlitten. Ankyra, der nördlichste Punct der Eroberungen Alexander's des Grossen in Klein-Asien [a], die durch August's Tempel und die einem derselben eingegrabene Geschichte seiner Thaten †† verherrlichte Metropolis des alten Galatiens, war in der Blüthezeit des byzantinischen Reiches und des Chalifates, wie das benachbarte Amorium, dessen wahre Lage noch kein Reisender in seinen Ruinen erkannt hat, ein Zankapfel für beyde Reiche, und eine der schönsten Blumen im Eroberungskranze Harun al Raschid's und Mamun's. Der erste führte als Trophäe die beyden Flügel des Stadtthores von Ankyra nach Bagdad, wie hundert funfzig Jahre später Kaiser Nicephorus die Stadtthore der cilicischen Städte Mopsuestos und Tarsus ausgehoben, und als bleibendes Denkmahl seines Sieges in den Stadtmauern Constantinopel's befestiget hat †††. Durch diese Erinnerungen aus den schönsten Tagen des Chalifats ein heller Punct, leuchtete Angora dem Herrn der Osmanen noch mehr als Stappelplatz des klein-asiatischen Handels, als Vereinigungspunct aller Strassen, welche von Syrien und Armenien nach der thracischen und cilicischen Küste führen, und als ein durch herrliche Erzeugnisse von der Natur vorzüglich begünstigter Ort in die Augen. Die

[a]) Arrianus II. 4.

Fettschwänze der Schafe, die Seidenhaare der Ziegen von Angora, waren schon in der ältesten Zeit berühmt, so wie in der neuesten die Schönheit seiner Kotzen und Kamelote, die Vortrefflichkeit seiner Birnen, von denen allein sechs und dreyssig Arten gezählt werden [a], seiner Aepfel, von denen der Berg Adoreus, heute *Elmataghi*, d. i. der Aepfelberg heisst, seiner Trauben und anderer Früchte. Die Gärten von *Kajisch* [b], reich bewässert, voll üppigen Wachsthums, gehören unter die fruchtreichsten der schönen Gegenden Klein-Asiens, und die Quellen von *Ajasch* unter die heilsamsten, so zum Baden als zum Trinken [c]; das benachbarte Felsenthal *Astenosi* zeichnet sich durch die romantischen Gestalten seiner Felsen, durch die Grösse seiner Grotten, und durch die Geschicklichkeit seiner Bewohner als Seiltänzer und Ringer aus, deren berühmteste von hier, und von der Stadt Kodof kommen [d]. Ihre Geschicklichkeit ist zum Sprichworte geworden, wie die Festigkeit des Mörtels von Angora [e]. Unter vielen Moscheen, Klöstern, Schulen, Bädern und Grabmahlen, welche die Stadt zählt, sind vorzüglich besehenswerth die Moscheen *Hadschi Beiram's* und *Ahmed-Pascha's*, unter Suleiman dem Grossen durch den grossen Baumeister *Sinan* erbaut, das Bad *Ahmed-Pascha's* [f], die Schulen *Mustafa-Pascha's*, *Seifeddin's* und *Taschköprisade's*, des grossen Encyclopädikers [g], das Kloster der Mewlewi, das der Abdale von *Husein Ghasi* [h], und der Derwische Beirami, des später unter Murad's des I. Regierung gebornen grossen Scheichs, Stifters des nach ihm genannten Ordens [i]. Alle diese Gebäude gehören in die Zeit späterer osmanischer Sultane, aber durch Natur und Kunst war Angora schon damahls eine Festung, und also als östliche Gränzfestung des osmanischen Reichs von vorzüglicher Wichtigkeit. Der grosse türkische Reisende *Ewlia*, welcher das osmanische

[a]) Dschihannuma S. 644. Die besten sind die Arten *Abbasi* und *Begarmud*, das letzte unsere *Bergamotte*. [b]) Dschihannuma S. 643. Z. 28. [c]) Dschihannuma S. 644. [d]) Ewlia Band II. Bl. 428. [e]) Eben da Bl. 424. [f]) Eben da Bl. 425. [g]) Eben da. [h]) Dschihannuma S. 643 vorletzte Zeile. [i]) Eben da und Ewlia Bl. 425.

Reich in der Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts vierzig Jahre lang in allen Richtungen durchkreuzet, und in Geschäftsaufträgen seine Reisen östlich bis nach Persien, und westlich bis nach Oesterreich erstrecket, der auf denselben Angora und Ofen besichtiget, und beschrieben hat [a], findet grosse Aehnlichkeit in der Lage und Festigkeit zwischen beyden, und hält dafür, dass sich denselben als Festung nur *Wan*, die türkische Gränzfestung gegen Persien, vergleichen dürfe [b].

Verleihung der Stellen des obersten Heeresrichters und des Wesirs.

Sobald der Osten durch den Fall Angora's † beruhiget war, kehrte Murad die Blicke wieder nach dem Westen; ehe er den Feldzug in Europa begann, ernannte er den Richter von Brusa (als Richter der Residenz der erste des Reichs) zum Richter des Heeres; eine Stelle, die er schon in vorigen Feldzügen während der Dauer derselben bekleidet hatte, die aber von nun an, nach Murad's Sinn, für immer stehend bleiben sollte, wie das Heer, und es auch seitdem geblieben ist. *Kara Chalil Dschenderesi*, der neun Jahre später Grosswesir ward, begleitete von nun an bis dahin die Stelle des Richters der osmanischen Heere, und *Lalaschahin*, einer der Tapferen, die mit Suleiman zur Eroberung des Schlosses *Tzympe* (Dschemenlik) über den Hellespont gesetzt, wurde zum obersten Befehlshaber derselben, mit dem Titel eines *Beglerbeg*, d. i. Fürsten der Fürsten, ernannt [c]. Vor ihm hatten erst Alaeddin, der Bruder, und hernach Suleiman, der Sohn Urchan's, die Stelle des *Wesirs* und des *Beglerbegs* in ihrer Person vereint, nach ihnen ward kein Prinz des osmanischen Hauses mehr mit diesen beyden Stellen, oder mit Einer derselben bekleidet. Die des Beglerbegs wurde sogleich, die des Wesirs, nachdem sie zehn Jahre lang unbesetzt geblieben, jene dem schon früher als Kriegshelden erprobten Lalaschahin, diese dem schon früher als Richter von Brusa, und dann noch neun Jahre länger als

[a]) S. den Bericht über den Inhalt seiner Reisebeschreibung am Ende des II. Bandes der osman. Staatsverwalt. S. 455—470. [b]) Ewlia Band II. Bl. 423. [c]) Seadeddin bey Bratutti Seite 80 u. 81. Raufatul-ebrar im Jahre 761 (1359).

Richter des Heeres erprobten Kara Chalil Dschendereli verliehen.

Von nun an beginnt eine lange Reihe osmanischer Eroberungen † in Europa, welche durch die ganze Regierung Murad's, bis an seinen Tod auf dem Schlachtfelde von Kossova, ununterbrochen fortdauert. Dieselbe ward durch die Einnahme des am Hellespont nicht ferne von Kallipolis gelegenen Schlosses *Nebetos* oder *Bontos* [a] eröffnet, welches kein anderes zu seyn scheint, als das alte *Aigiospotamos*, hochberühmt durch die Seeschlacht, welche hier im peloponesischen Kriege die Herrschaft Sparta's über Athen entschied. *Tzurulum* (heute Tschorli) wurde mit stürmender Hand genommen, dem tapferen Befehlshaber, der mit blutigem, durch einen Pfeil ausgeschossenen Auge vor Murad geführt ward, der Kopf abgeschlagen, das Land umher verwüstet, und die Mauern geschleift [b], das benachbarte *Mesolli* fiel ohne Schwertstreich in des Siegers Hände, und *Burgas*, von seinen Bewohnern verlassen, wurde verheert ††. Während Murad in dieser Richtung vom Hellespont nördlich sein siegendes Heer anführte, hatten seine Befehlshaber *Hadschi Ilbeki* und *Ewrenos*, welchen während des Herrn Abwesenheit in Asien die Vorhut des Reichs in Europa anvertraut gewesen, und wovon jener von Milgalgara und dieser von Ipssala aus das umliegende Land durchstreifte, ihrer Seits zwey ihnen zunächst gelegene Örter erobert; dieser das zwischen Migalgara und Ipssala, d. i. zwischen dem alten Syracellä und Kypfele gelegene Schloss *Keschan* †††, jener die als die Residenz Cantacuzen's und seiner Gemahlinn bekannte Festung *Didymotichon* (heute Demitoka), merkwürdig durch die auf einem kegelförmigen Hügel sich erhebende Festung, durch das von Murad in der Mitte derselben zu seiner Residenz gebaute Serai, durch das *Wispelbad*, dessen Gewölbe wie das Ohr des Dionysos

Eroberungen Lalaschahin's und Ewrenos-beg's in Europa.

[a]) Den Unterschied der Lesearten von *Nebetos* oder *Bontos* macht die Versetzung eines Punctes. Bratutti, welcher die Achi's in Achiller verwandelt hat, macht aus diesem Schlosse la città di *Nettuno!* [b]) Neschri, Edris, Aali, Ssolakfade, Seadeddin, der letzte in Bratutti's Uebersetz. S. 82.

die an einem Ende still hineingesprochenen Worte am andern vernehmlich wiederhohlt, und durch die aus Thon zierlich verfertigten, röthlich glasirten Kannen [a] und Töpferwaaren. Hadschi Ilbeki hatte in einem nächtlichen Ueberfalle den Sohn des Befehlshabers der Festung gefangen genommen, und dadurch den Vater bewegt, die Freyheit desselben durch die gütliche Uebergabe der Festung zu erkaufen. Ilbeki und Ewrenos brachten die Bothschaft ihrer Eroberungen nach Burgas zu Murad's Füssen; hier wurde im Kriegsrath Adrianopel's Eroberung beschlossen, und die Ausführung des Beschlusses dem obersten Feldherrn Lalaschahin und dem Hadschi Ilbeki übertragen, welcher schon im vorhergehenden Jahre bis an die Thore Adrianopel's gestreift, und das noch heute nach seinem Nahmen genannte, vor den Thoren der Stadt gelegene Schloss *Hadschi Ilbeki Burgasi* erobert hatte [b]. Murad selbst rückte mit dem Kern seiner Truppen von Burgas auf der Strasse nach Adrianopel bis *Eski Baba* (Altvater) vor †. Der Befehlshaber Adrianopel's zog dem Lalaschahin entgegen, aber von ihm geschlagen, flüchtete er sich, durch die Ueberschwemmung der Marizza begünstigt, Nachts auf einem Kahne bis an die Mündung derselben ins Meer nach Ainos, und die Besitznahme der grös-
763 (1361). ten Festung des byzantinischen Reichs in Europa ward durch Feigheit oder Verrätherey ihrer Vertheidiger eben so leicht, als es die der kleineren Schlösser und Burgen gewesen war [c].

Adrianopolis. Die osmanischen Geschichtschreiber nennen den Befehlshaber der Stadt Edrenos, d. i. *Hadrianos*, sey es, dass sie den Nahmen des Erbauers mit dem des Verderbers der Stadt verwechseln, sey es, dass dieser

[a]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 65. [b]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 13, und Bratutti S. 84. [c]) Seadeddin, Hadschi Chalfa, Edris, Neschri, Lutfi, Aali, Seolakfade, Nischandschi, Dschihannuma; alle im selben Jahre. Chalkondylas schreibt die Eroberung dem Sohne Urchan's, Suleiman, zu. Der Siegesbericht Sultan Murad's über die Eroberung Adrianopel's an Sultan Oweis in der Sammlung von Feridun's Staatsschriften Nro 112 ist vom 1. Silkide des Jahres 763 (1361) datirt, und die Antwort des Schah's Nro. 113 vom 1. Dschemasiul-ewwel 764 aus dem Sommer-Quartiere von Audschan, ein früheres Schreiben Murad's an Oweis befindet sich unter Nro. 110, und die Antwort darauf unter Nro. 111 ist aus Tebris datirt.

wirklich so geheissen, und dass dieses Spiel des Zufalls nur eine Wiederhohlung der in der Weltgeschichte mehr als einmahl vorkommenden Nahmensgleichheit zwischen dem ersten und letzten Herrn eines Reichs, und dass der Nahme Hadrian eben so, wie der von Augustus und Constantin, durch den ersten, der ihn trug, geadelt, durch den letzten entadelt werden sollte. Uebrigens war den Türken der Nahme Hadrian's von der Stadt in Asien, die denselben trägt, wohlbekannt, und die frühe Eroberung der Stadt Hadrian's am Olympos (Edrenos) konnte ihnen als glückliche, nun durch den Fall der Stadt Hadrian's in der Nachbarschaft des Hämus (Edrene) erfüllte Vorbedeutung gelten, so wie die Eroberung dieser, auf *sieben* sanften Anhöhen gelegenen zweyten Stadt des byzantinischen Reichs, von dem baldigen Falle der ersten Stadt desselben, des (wie das alte) auf *sieben* Hügeln gelegenen neuen Rom's. Adrianopolis, an der Stelle *Uskudama's*, der alten Stadt der Bessier, von Kaiser Hadrian gebaut, und nach seinem Nahmen und auch *Orestia* genannt †, ist in der Geschichte der Byzantiner durch die Belagerung und Verheerung der Gothen, durch Fritigern unter Kaiser Valens, durch die Plünderung der Bulgaren unter Romanos, und durch die Durchzüge der Kreuzfahrer unter den Comnenen berühmt, berühmter noch durch die Begünstigung seiner Lage am Zusammenfluss dreyer Flüsse, deren einer, der Hebrus, durch seine Rosenfelder und Quittengärten, aus deren Blumen und Früchten das herrlichste Rosenwasser und Rosenöhl erzeugt wird, wovon jenes mit dem ägyptischen, dieses mit dem persischen wetteifert. So wetteifert Adrianopel's Seife mit der syrischen, seine Quitten-Latwerge mit der von Amasia, seine Scherbete und Zuckerwerk mit denen von Konia und Hama, die Schönheit seiner Bewohner mit der tatarischer Knaben. So viele Vorzüge der Natur und der Kunst, so grosse Schönheit der Lage und der Bevölkerung sind von türkischen Dichtern vielfältig gepriesen worden, durch besondere beschreibende Gedichte, wel-

che den Nahmen *Stadtaufruhr* † führen, weil sowohl die Schönheit der Stadt, als ihrer Bewohner alle Herzen in Aufruhr bringt. Dass sie Dichtern, welche ihre Vortrefflichkeit priesen, oder ihrer eigenen Vorzüglichkeit willen allgemein gepriesen werden, Wiege und Sarg gewährt hat, ist selbst einer ihrer grössten Vorzüge in den Augen des nach dem Massstabe des Orients gebildeten Osmanen, welcher die Geburtsstätte, und noch mehr die Grabstätte der frommen und gelehrten Männer, der Heiligen und der Dichter seines Volkes hoch in Ehren hält. Nicht minder ist sie durch ihre Gebäude, durch ihre Palläste, Märkte, Moscheen, Schulen und Brücken verherrlicht, von denen einzeln in der Folge bey der Zeit ihrer Erbauung Erwähnung geschehen soll.

Eroberung von Kumuldschina, Wardar, Feredschik, Karaferia, Stagra und Filibe.

Durch solche ausgezeichnete Vorzüge, wozu später noch andere der vortheilhaften Lage (aus politischem, militärischem und merkantilischem Gesichtspuncte betrachtet) hinzukamen, verdiente Adrianopel in der Folge den hohen Rang der zweyten Residenz der Sultane, der zweyten Hauptstadt des osmanischen Reichs. Vor der Hand aber übergab Murad die Verwaltung und Vertheidigung derselben seinem Beglerbeg Lalaschahin, und erkor zu seiner ersten europäischen Residenz die letzte Cantacuzen's und seiner Familie, nähmlich Dimotika (Didymotichon), wo er ein Serai baute, und darin seinen Wohnsitz aufschlug [a]. Die Fortsetzung der Eroberungen in Rum trug er seinen Heeresfürsten Ewrenos und Lalaschahin auf, jenem das südliche, und diesem das nördliche Thracien zuweisend. Der erste eroberte Kumuldschina [b] und Wardar [c], jenes westlich von Feredschik [d] (dem alten Doriskos), dieses östlich von Karaferia [e] (dem alten Beroia) gelegen, und er heftete seinen Nahmen an die von ihm eroberten Städte nicht nur als Eroberer, sondern auch

[a]) Seadedd., Neschri, Edris. [b]) Bey den Byzantinern των κομουλτζινων. [c]) Wardar ist ein doppeltes, das alte und neue, Wardar Eskissi und Jenidsche Wardar. S. Hadschi Chalfa's Rumili S. 84. [d]) Herod. VII. 25. 106. Hadschi Chalfa's Rumili S. 67. [e]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 86. Mannert VII. S. 516.

als Erbauer reich gestifteter Armenküchen und Karawanseraien [a]. Der zweyte trug die siegreichen osmanischen Fahnen bis an den Fuss des Hämus nach den beyden Ssagra's [b] (dem alten und neuen) und Filibe (Philippopolis), dessen Reisfelder die ganze Gegend bis Belgrad hin mit Reis versehen, und von dem Erträgnisse allein zu Seadeddin's Zeit vier Millionen Aspern dem öffentlichen Schatze entrichteten. Auch er verewigte seinen Nahmen wie Ewrenos, nicht nur als Zerstörer, sondern auch als Erbauer, indem er zu Philippopolis die grosse, zwey Pfeilschuss lange, und zwey Wägen breite steinerne Brücke erbaute, und zur Erhaltung derselben eine grosse Anzahl von Sclaven bestimmte und stiftete [c]. 764 (1362).

Sclaventaxe als Fünftel der Beute.

Der Ueberfluss an Sclaven, d. i. an Kriegsgefangenen war durch die fortschreitenden Eroberungen so gross, dass hundert und fünf und zwanzig Aspern der gewöhnliche Preis eines Kopfes waren. Dieser Preis ward angenommen zur Bestimmung des gesetzmässigen Fünftels der Beute, dessen Erhebung von Osman und Urchan und ihren Heeresrichtern bis jetzt vernachlässiget worden war. *Kara Rustem*, der schwarze Rustem, ein Gesetzgelehrter aus Karaman, machte dem schwarzen Chalil Tschendereli, dem Heeresrichter, in Murad's Gegenwart bittere Vorwürfe über solche Vernachlässigung des Staatsinteresses, und Murad, die Erspriesslichkeit der vorgeschlagenen Massregel nicht minder beherzigend als die Rechtmässigkeit derselben nach der Vorschrift des Korans, setzte fest, dass von nun an für jeden Gefangenen der fünfte Theil seines Werths, nähmlich fünf und zwanzig Aspern, als der Werth des gesetzmässigen Fünftels der Beute dem öffentlichen

[a]) Seadeddin in Bratutti S. 87. [b]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 50. 54. [c]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 52. Bratutti S. 89. Das Glückwünschungsschreiben zur Eroberung von Philippopolis *Sagra* und *Kumuldschina* von Karamen's Herrscher in Feridun's Sammlung von Staatsschriften Nro 114, und Sultan Murad's Antwort darauf vom 1. Redscheb 764 datirt, eben da Nro 115; dann das Glückwünschungsschreiben des Herrn von *Dschanik* Nro 116, sammt der sehr verspäteten Antwort Murad's vom letzten Silhidsche 770 (14. August 1368) aus Adrianopel datirt Nro 117; und ein zweytes kurzes Schreiben Sultan Murad's vom Jahre 776 (1374) aus Adrianopel datirt Nro 118.

Schatze eingeliefert werden sollen †. Diese Sclaventaxe hiess sofort *Pendschik* oder *Ispendsehe* ††, und die Befreyung davon war in der Folge ein Artikel der mit christlichen Mächten geschlossenen Capitulationen, und eine Clausel der Berate oder Diplome ihrer Dolmetsche †††.

Verhältnisse Murad's mit den Fürsten des arabischen und persischen Irak.

Murad nach Brusa zurück gekehrt, verständigte die benachbarten und entfernteren Fürsten Asiens durch Siegesschreiben von der glänzenden Eroberung Adrianopels; unter den benachbarten vorzüglich die Fürsten von *Kermian* und *Karaman*, unter den entfernteren den Herrn des persischen, und den des arabischen *Irak*. Von den beyden ersten wird bald ausführlicher gesprochen werden, von den beyden letzten genüge für jetzt der Nahme des Fürsten und der Dynastie. Ueber das persische Irak, und die demselben südlich und östlich gelegene Landschaft Fars herrschte damahls *Emir Mubarefeddin Mohammed*, der zweyte Fürst der von seinem Vater gegründeten Dynastie *Mofaffer*, d. i. die Siegreichen; das arabische Irak sammt der demselben nördlich gelegenen Landschaft Aserbeidschan stand unter der Herrschaft des Sultans *Oweis*, des *Sohnes Scheich Hasan's* ††††, ebenfalls des zweyten Fürsten der von seinem Vater gegründeten Dynastie *Ilchani*, d. i. der Landesfürsten. Beyde diese Dynastien waren erst vor dreyssig Jahren aus den Trümmern des Reichs der Nachkommen Dschengifchan's, wie dreyssig Jahre früher das Reich der Osmanen aus den Trümmern des seldschukischen entstanden †††††. Emir Mubarefeddin Mohammed, der Herr des persischen Irak, und der Landschaften Fars und Kerman, kriegte fast seine ganze Regierung lang mit den *Awghanen* und *Dschermanen* †††††, zweyen östlichen Völkern, welche Arghun, der Kaiser der Mongolen, auf Bitte des Sultans Dscheladeddin Sijurgetmitsch, des Fürsten der Karachitais, zur Gränzvertheidigung Kerman's gesendet hatte, die aber statt das Land zu vertheidigen, dasselbe fast ein ganzes Jahrhundert lang verheerten, bis Timur sie zu Paaren trieb. Auch schlug er sich mit Achi Tschoki, dem Statthalter Dschanibeg's

in Aserbeidschan wie S. Oweis, der Herr des arabischen Irak; Sultan Oweis, der Sohn Scheich Hassan's, aus der als grosse Frau berühmten Prinzessinn *Dilschad* † (Herzenslust) ist so, wie seine Mutter, durch die classischen Dichter seiner Zeit †† gefeyert worden, von denen der Nebenbuhler von Hafif *Selman Sawedschi* vorzugsweise sein Lobredner heisst [a].

Niederlage der Servier.

Murad hatte nach der Eroberung von Philippopolis Frieden mit dem griechischen Kaiser geschlossen †††, aber er hatte desselben zu Brusa kaum zu geniessen angefangen, als in Europa ein neues Ungewitter losbrach. Der griechische Befehlshaber von Philippopolis hatte sich zum Könige von Servien (Urosch V.) geflüchtet, und nachdem Papst Urban V. den zweyten Kreuzzug wider die Türken ausgeschrieben, wie Clemens V. den ersten, verbündeten sich der König von Ungarn, Servien, Bosnien und der Fürst der Wallachey zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge wider die schon ihre eigenen Gränzen bedrohenden Türken. Lalaschahin der Beglerbeg sandte hievon Kunde, und bath um Hülfe, weil er allein der Uebermacht der Verbündeten zu widerstehen unfähig. Murad schickte sich an, mit Schiffen und Truppen den Hellespont überzusetzen, als er aber bey Bigha (dem alten Pegha) vorbey kam, welches schon früher von Urchan erobert, eine Zeit lang der Aufenthalt seines Bruders, des Grosswefirs Alaeddin's, gewesen, dann aber wieder in die Hände der Feinde (wahrscheinlich der Almogabaren) [b] gerathen war, beschloss er, durch die Eroberung desselben den Rücken in Asien zu sichern, ehe er dem Feinde in Europa die Stirne böthe. Er sammelte daher die zu *Aidindschik* (Cyclkus), und Kallipolis befindlichen Schiffe, trug ihnen die Huth des Meeres auf, und legte sich selbst belagernd vor Bigha. Indessen war in Europa das Heer der Verbündeten mit Eilmärschen bis an

[a] Ueber *Selman Sawedschi* s. Gesch. der schönen Redek. Pers. S. 260. Der sehr wohl erhaltene Manuscript seines Diwans befindet sich auf der königl. Bibl. zu Berlin unter den von Diez'schen Handschriften Nro 46. 8-vo.

[b] Aali Bl. 27. nennt sie bloss *Lewend*, d. i. zusammengerafftes Gesindel [*des levées*], wie die Katalanen waren.

die Marizza, zwey Tagreisen ober Adrianopel, herbeygerückt. Lalaschahin, an dem Siege ob der Uebermacht des Feindes verzweifelnd, sandte den Hadschi Ilbeki, „diesen ersten Renner der Rennbahn der Tapferkeit, diesen Löwen der Schlacht und Kämpen der Glaubensmacht", wie ihn der Geschichtschreiber Seadeddin nennt, auf Kundschaft und Fehde aus. Hadschi Ilbeki, der das nur aus zehntausend Mann bestehende osmanische Heer nicht wider die doppelt grössere Zahl der Feinde in offener Schlacht bey Tag auf das Spiel des Kriegsglücks zu setzen sich getraute, wagte es auf nächtlichen Ueberfall des in Sorglosigkeit und Trunkenheit versunkenen feindlichen Lagers. Das Getöse der türkischen Trommeln und Pfeifen, das Schlachtgeschrey *Allah! Allah!* füllte die Luft und die Herzen der Christen mit Schrecken *), denselben vermehrte die Finsterniss der Nacht: „die Feinde ergriffen" sind Seadeddin's Worte, „wie wilde Thiere aus ihrem Nachtlager aufgeschreckt eiligst die Flucht, strömten gegen die Marizza hin, schnell wie der Wind hergeht vor der
766 (1663). Gluth, und sanken unter in der Fluth". Das Schlachtfeld heisst noch heute *Sirf ssindlüghi*, d. i. der Servier Niederlage †.

1363. *Die erste Schlacht, in der die Ungarn fochten, veranlasst die Stiftung Mariazell's.*

Diese Schlacht ist die erste, in welcher die Ungarn wider die Osmanen fochten; die Rettung des Lebens aus derselben als Sieg betrachtend hatte König Ludwig dem Marienbilde, das er mit sich führte, und dem er diese wunderthätige Rettung zuschrieb, eine Kirche gelobt. Er löste sein Wort durch die Erbauung *Mariazell's*, des österreichischen Loretto, von dessen grossen Wundersagen die erste, welche diese Niederlage der verbündeten christlichen Heere in einen vollständigen Sieg über die türkischen verwandelt, zugleich die historisch merkwürdigste ist. Merkwürdig ist auch die genaue Uebereinstimmung der türkischen Geschichte und der steyermärkischen Legende in der Zahl von Lud-

*) Seadeddin, dann Neschri Bl. 64. Edris Bl. 144. Lutfi S. 23, Seolakfede. Handschrift der kais. Bibl. Nro 139. Bl. 24. Hadschi Chalfa chronol. Tafeln. Da das Jahr 766 erst im September 1364 beginnt, so fällt die im Sommer vorgefallene Schlacht ins Jahr 1363.

wig's Heer, welches die eine und die andere auf zwanzigtausend Mann angibt, nur mit dem Unterschiede, dass diese Zahl in der Sage als die kleinere, in der Geschichte aber als die doppelt grössere der türkischen Heeresmacht erscheint; merkwürdig endlich ist diese Schlacht durch das tragische Loos des Feldherrn, der sie gewann, des eben so tapferen als staatsklugen Hadschi Ilbeki, welchen Lalaschahin der Beglerbeg aus Eifersucht über die ihm geraubte Ehre des Sieges vergiftete [a]. So verewigte diese bisher von den Legendenschreibern als der grösste Sieg gepriesene, von steyermärkischen und ungarischen Geschichtsforschern [b] aber als wirkliche Begebenheit bezweifelte *Niederlage der Servier* ihr Andenken durch die bleibende Benennung des Schlachtfeldes an der *Marissa*, und im steyermärkischen Hochgebirge durch die Stiftung *Mariazell's* †, und an dasselbe knüpft sich in der Türkey die erste Vergiftung als das grausenvolle Beyspiel einer Folge ähnlicher Gräuelthaten, und in der Steyermark eine lange Folge frommer Wallfahrten und Gaben [c].

Murad's Bauten zu Brusa und an anderen Orten.

Während König Ludwig als Dank für die Rettung aus der Niederlage die Kirche zu Mariazell gebaut, baute Murad, wiewohl aus einem andern Grunde, als dem des Danks für den an der *Marissa* erfochtenen Sieg und die in Asien fast gleichzeitig erfolgte Eroberung Bigha's [d], Moscheen, Klöster, Schulen und Bäder; zu *Biledschik* eine Moschee, zu *Jenischehr* ein Kloster für den frommen Derwisch *Postinpusch*, d. i. Fellbedeckt, einen Narren aus Andacht, dessen Grab noch heute als Wallfahrtsort besucht wird, zu Brusa eine kleine Moschee im *himmlischen Thale* (Gökdere), und die grosse gegenüber dem Pallaste der Residenz auf der Westseite der Stadt im Viertel der Bäder, endlich

[a]) Seadeddin bey Bratutti S. 194. Edris Bl. 147. Seolakfade Bl. 12. Rauftal-ebrar i. J. 766 die Handschrift 139 der kais. Bibl. Bl. 25. [b]) Selbst der ungarische Domherr Pray und der steyermärkische Chorherr Julius Cäsar bezweifeln sie. [c]) Das Siegesschreiben über diese in der Nähe von Adrianopel gewonnene Schlacht vom 1. Rebiulsani 767 aus Brusa datirt an den Beherrscher von Karaman befindet sich in der Sammlung der Staatsschriften Feridun's Nro 108 sammt der Antwort 109. [d]) Seadeddin bey Bratutti S. 96. Hadschi Chalfa's chronol. Taf.

den Dom des alten Bades selbst [a], dessen Heilkraft schon von der grauesten Zeit her durch eine mythische Sage verbürgt war. An diesen Quellen hatte sich Herkules das Blut des von ihm durch bösen Zufall erschlagenen Lieblings Hylas abgewaschen [b], und die warmen Fluthen hatten seine moralischen oder vielmehr unmoralischen Leiden gelindert, wie sie seitdem physische Schmerzen lindern; ihre Heilkraft übertrifft die der benachbarten *pythischen* Bäder (zu Eskischehr) [c], derer von *Helenopolis* (Jalowa) [d], und die Gesundheitsbrunnen von *Philokrene* (Tawschandschil) [e]. Der Baumeister des Bades sowohl als der Moschee war ein Grieche oder Franke, der auf einem Streifzuge der osmanischen Flotte geraubt [f], zur Linderung des Elendes der Sclaverey sein Talent auf diese Bauten verwandte, und durch die ganz besondere, und von der herkömmlichen abweichende Form der letzten die Eigenthümlichkeit des ersten der Nachwelt bewies. Er vereinte Kirche und Schule in Einem Bau, der zugleich ein Denkmahl der Andacht und Wissenschaft. Das Geschoss zu ebener Erde ist die Moschee, im oberen Stockwerke läuft die Gallerie der Wohnungen der Studenten herum, so dass, wenn der Imam am Hochaltare vorbethet, jeder der Studierenden von seiner auf der Gallerie in die Moschee schauenden Zimmerthür, als von einer Emporkirche sein Gebeth verrichten kann, zugleich im Zimmer und in der Moschee [g]; eine zeitersparende Bequemlichkeit, welche für den Baumeister das günstige Vorurtheil erweckt, dass er Andacht und Studien zu vereinen wusste, und dabey auf Ersparung des Kostbarsten, auf Ersparung der Zeit, Bedacht nahm †.

Ursprung des Tughra. Wenn Murad die Moscheen als Dankopfer für die gewonnene Schlacht gebauet haben sollte, wie König

[a]) Siehe die Beschreibung im Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 25. [b]) Continuator incertus Theophanis p. 290 zu Ende der Regierung Constantin's des Porphyrogeneten. [c]) Lessing's Abhandlung über die pythischen Bäder des Paulus Silentiarius. [d]) S. Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 150. [e]) Eben da S. 160. [f]) Seadeddin bey Bratutti S. 97. [g]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 34.

Ludwig das Kirchlein von Mariazell als Dankopfer der Rettung aus der verlorenen, und sich daraus auf seine Andacht schliessen liesse, so wäre der Schluss von der Stiftung der Schulen auf des Stifters eigene wissenschaftliche Bildung nicht so richtig; diess beweiset die Unterfertigung des im selben Jahre, als der 767 (1365).
Bau der Moschee zu Brusa und des Serai zu Adrianopel begonnen ward, den Ragusäern gewährten ersten Schutzvertrags, wodurch ihnen, für den jährlichen Tribut von fünfhundert Ducaten, Schutz und Freyheit des Handels in den Gewässern der Levante zugesichert ward. Weil Murad, des Schreibens unkundig, seinen Nahmenszug anzufertigen nicht verstand, tauchte er die Hand in die Tinte, und druckte sie in der Höhe der Urkunde statt Unterschrift und Siegel ab [a]. Dieser Abdruck des Ballens der Hand und der fünf Finger, deren mittlere drey gerade neben einander lagen, der kleine Finger aber und der Daumen weit auseinander gesperrt waren, wurde für kommende Zeiten und bis auf heutigen Tag als das *Tughra* oder des Sultans Unterschrift geheiligt, in welche Schreiber erst die Bedeutung verschlungener Buchstaben und des verzogenen Nahmens legten †. Den rohen Abdruck der Hand, den der Umriss des Tughra noch heute nachahmt, bildeten sie in den Nahmen des Sultans Chan's und seines Vaters mit dem Beysatze *Immer siegreich* aus, und der Schreiber, welcher diesen verschlungenen Zug den Fermanen und Diplomen im Nahmen des Sultans vorsetzte, bekleidete in der Folge als *Nischandschibaschi*, d. i. als Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans, eine der ersten Würden des Staats [a].

Gelehrte aus Murad's Zeit.

Ausser der Unkunde der Schrift, spricht wider Murad's wissenschaftliche Bildung noch der Umstand, dass die drey gelehrtesten Männer, seine Unterthanen, welche die Literar-Geschichte mit Ruhm nennt, alle drey auswanderten, und nur im Auslande die Anerkennung ihres Verdienstes und den würdigen Unter-

[a]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 141. Die Urkunde befindet sich noch im Archive von Ragusa. [b]) S. osmanische Staatsverwaltung II. S. 27 u. 135. I. 64

halt fanden, der ihnen im Vaterlande nicht geworden war. Diese drey Gelehrten sind: erstens der Mathematiker *Mahmud*, welcher als Lehrer Ulugbeg's, des gelehrten Fürsten Astronomen, unter dem Nahmen *Kaſſade Rumi*, d. i. der Richterssohn aus Rum (sein Vater war Richter zu Brusa gewesen), in Samarkand an der grossen Moschee lehrte, in deren vier Ecken eben so viele Schulen gestiftet waren †. So oft Kaſſade lehrte, verliessen in den drey anderen Ecken der Moschee nicht nur die Schüler ihre Plätze, sondern auch die Professoren ihre Kanzeln, und strömten der des Mathematikers zu; zweytens der Grammatiker *Molla Dschemaleddin*, von Akserai, der in Karaman an der unter dem Nahmen *Sindschirlü*, d. i. der Verketteten, berühmten hohen Schule als Lehrer angestellt war, weil er die von dem Stifter als Erforderniss für den jeweiligen Professor gesetzte Bedingniss, das arabische Wörterbuch *Ssihhah* ganz auswendig zu wissen, erfüllte ††; eine Bedingung, schwerer zu erfüllen, als die Auswendiglernung des Korans, dessen Hersagen aus dem Gedächtnisse bekannter Massen *Hafiſ*, d. i. die Bewahrer, genannt werden; drittens der Dogmatiker *Burhaneddin*, welcher, in mehr als einem Sinne Polemiker zu Erfendschan erst den Fürsten der Stadt, seinen Schwiegervater, erschlug, sich der Herrschaft bemächtigte, und dann selbst in der Folge im Kampfe erschlagen ward †††.

Murad's Eroberungen in Thracien.

Ehe Murad Brusa verliess, um in Europa wieder seine Eroberungen fortzusetzen, feyerte er das Beschneidungsfest seiner drey Söhne *Bajeſid*, *Jacub* und *Saudschi* mit Gastereyen und Vertheilungen von Geschenken und Ehrenkleidern an die Scheiche und Derwische [a]. Er begab sich dann nach seiner Residenz zu Dimitoka, von wo aus er die Eroberung des eine Tagreise weit von Adrianopel gelegenen festen Platzes Tschirmen [b], 767 (1365), und den Bau des Pallastes zu Adrianopel leitete. An den Ufern der Tundscha erhob sich die neue Residenz mit grossen Gärten, unter den folgenden Sultanen, beson-

[a]) Seadeddin bey Bratutti S. 98, Edris Bl. 147. [b]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 49.

ders durch Suleiman den Grossen und Mohammed IV. mit neuen Gebäuden und Anlagen vergrössert und verherrlicht. Sobald das Serai bewohnbar, übertrug Murad seine Residenz von Dimitoka nach Adrianopel, welches sofort die erste Hauptstadt des Reiches blieb, bis zur Eroberung Constantinopel's und nach derselben die zweyte. Von hier aus trug er seinen Feldherren Timurtasch und Lalaschahin die Fortsetzung seiner Eroberungen längs der Tundscha und am Hämus auf. Der erste eroberte *Jenidsche Kiſilagadsch*[a] und *Janboli*, beyde an der Tundscha gelegen, dieses heute durch seine Kotzen weit bekannt[b], der zweyte nahm ein Paar Jahre darnach[c] die am Hämus gelegenen Orte *Ihtiman* und *Samakov*, welches nach seinen Hammerwerken auf servisch so genannt wird[d], ein. Murad führte in eigener Person seine Heere östlich gegen das Meer, und vermehrte die Zahl eroberter Städte mit *Karinabad*, *Aidos*, *Siſeboli* (an der Küste des schwarzen Meeres), *Hireboli* (Chariupolis), *Wiſa* (Bizyä) †, *Kirk kilise* (Tarpodizus)[e], und *Binarhissar*, d. i. das Quellenschloss[f], wo die acht und dreyssig Quellen des Tearos zu suchen sind, an denen Darius auf seinem Zuge wider die Scythen durch ein aufgerichtetes Denkmahl den Tearos als den schönsten und besten Fluss, sich selbst als den schönsten und besten Mann pries[g].

[a]) Seadedd. bey Brat. S. 101. Hadschi Chalf. Rumili S. 49. [b]) Hadschi Chalf. Rumili S. 53. [c]) Seadedd. bey Brat. S. 101. setzt die Eroberung Ihtiman's und Samakov's gleichzeitig mit der von Janboli und Kiſilagadsch an, Hadschi Chalfa führt die erste sowohl in den chronol. Taf. als in seiner Beschreibung Rumili's S. 56 u. 57 erst i. J. 772 auf. [d]) Hadschi Chalf. Rumili S. 56. [e]) Mannert VII. S. 271. [f]) Mannert sucht dasselbe im alten *Utsurgas* S. 272. [g]) Herodot. IV. 91. Der Tearos heisst noch heute Teara ssuji, der Fluss von *Karischdüran*, der denselben aufnimmt, ist der Κονταδεσδος, der in den Αγριανης (später *Regina*, heute *Erkene*) und dieser in den *Hebrus* (heute Marizza) fällt. S. Herodot a. a. O. Dieses *Binarhissar* ist das *Tainaros* (Tearos) der Byzantiner, und die dabey vorgefallene Schlacht erzählen die servischen Geschichtschreiber unter der Regierung Wukaschin's i. J. 1371, in welcher er das Leben verlor, und sieben vornehme Familien bis auf den letzten Sprossen zu Grunde gingen. S. Engel's Gesch. von Servien S. 323. Tabulae Acutheanae bey Schwandtner Script. rer. hung. III. p. 159 und Katona X. p. 481. Uebrigens hat diese von Chalcondylas erzählte, zu Tainaros mittelst feindlichen nächtlichen Ueberfalls verlorene Schlacht eine auffallende Aehnlichkeit mit der an der Marizza [i. J. 1363] verlorenen; es wäre nicht unmöglich, dass beyde eine und dieselbe, nur mit versetzten Daten; aber Chalcondylas ist schon darin irrig, dass er dieselbe Suleiman, den Sohn Urchan's, gewinnen lässt.

773 (1371). *Kara Chalil Tschendereli Wesir.* Nach fünfjährigem Feldzuge in Europa kehrte Murad nach Asien zurück, nachdem er noch während desselben dem Heeresrichter *Kara Chalil Tschendereli* die nun zehn Jahre lang unbesetzt gebliebene Würde des Wesirs verliehen hatte. Seitdem ist dieselbe in ununterbrochener Folge bekleidet worden. Chalil Tschendereli, der Erfinder des stehenden Heeres und der Recrutirung der Janitscharen durch Christenkinder, der schon den Sarg Osman's zum Grabe geleitet, hatte sich während der fünf und dreyssigjährigen Regierung seines Sohnes Urchan, als Richter von Brusa, und nun seit der zehnjährigen Murad's als Heeresrichter so viele Verdienste um das Reich und den Glauben durch Aufrechthaltung der Gesetze und Ordnung des Heeres gesammelt, dass die oberste Würde des Reichs unmöglich einem Würdigeren verliehen werden konnte. Er verwaltete dieselbe unter dem nun angenommenen Nahmen von *Chaireddin-Pascha* noch achtzehn Jahre lang mit Weisheit und Gerechtigkeit, bis er gegen Ende des Jahrhunderts, gegen dessen Anfang er das Licht erblickt hatte, auf dem Marsche nach Jenischehr starb [a], ein beynahe hundertjähriger Greis, der Stammvater einer Reihe von Wesiren, in denen die oberste Würde des Reichs erblich vom Vater zum Sohne überging bis nach der Eroberung Constantinopel's. Lalaschahin, der Beglerbeg Europa's, residirte zu Filibe (Philippopolis), dessen umliegende Gegend ihm als Lehen verliehen ward, und von wo aus er sich der Pässe des Hämus bemächtigte, und auf der Ebene von Tschamurlü vor Samakov den servischen Kral [b] schlug.

Das obere und untere Mysien, heute Servien und Bulgarien, und Giustendil's Uebergabe. Der Verbündete und Nachbar des *Krals* von Servien war der von Bulgarien, der in älterer Zeit gewöhnlich Chakan genannt ward. Die natürlichen Gränzen des unteren und oberen Mysiens, wovon in späterer Zeit nach den darin sitzenden Völkern jenes die *Bulgarey*,

[a]) Hadikatul-wusera. Seadeddin und Ssolakſade [Bl. 13] setzen die Ernennung Kara Chalil's zum Grosswesir um fünf Jahre später ins Jahr 778; aber Hadschi Chalfa sowohl als Osman, der Verfasser der Biographien der Wesire, verdienen hierin mehr Glauben. [b]) Seadd. bey Brat. S. 104. Der Kral ist bey Seadd. schon Lazar.

und dieses Servien und Bosnien genannt ward, sind gegen Norden der Ister und die Sava, gegen Süden die grosse Gebirgskette, welche von Westen gegen Osten an dem schwarzen Meere ausläuft, vor Alters Soardius, Orbelos, Hämus, heute *Schartagh* [a], *Egrissutagh* †, *Balkan* [b] genannt. Zwey Arme, welche diese Gebirgskette, den einen nördlich den anderen südlich und fast in senkrechten Winkeln, aussendet, und wovon der nördliche gegen die trajanische Brücke an der Donau, der südliche gegen die Mündung des Hebros endet, scheiden jener das obere Mysien von dem unteren, dieser Macedonien von Thracien. Diese natürliche Gränze war gegen Süden durch die Uebermacht der Servier und Bulgaren, welche mehr als einmahl die Hauptstadt des sinkenden byzantinischen Reichs belagert, und die Ufer des Bospors verheert hatten [c], weit überschritten worden, und die Ohnmacht der Paläologen, statt der über den Hämus und Orbelos hereindringenden Fluth der Bulgaren und Servier einen Damm zu setzen, suchte bey denselben vielmehr wider äussere und innere Feinde Hülfe und Beystand. So wurden die Schlachten am Hebrus und am Tainarus [d] von den Osmanen nicht unmittelbar wider die Griechen, sondern wider die Bulgaren und Servier geliefert, und der Rhodope, welcher Thracien von Macedonien trennt, erhielt von dem servischen Könige den Nahmen, den er noch heute trägt, nähmlich den des *Despotenbergs* [e]. An der Wurzel desselben, wo er vom Orbelos auszweigt, liefen die Gränzen des bulgarischen und servischen Gebiethes auf eine heute schwer genau zu bestimmende Weise durch einander; denn während die Schlacht vor Samakov wider den servischen Kral geliefert worden [f], erscheint ein bulgarischer Fürst als der Herr der nur durch einen Gebirgsrücken von

[a]) In *Schartagh* ist der alte Nahme *Soardius* nur wenig verändert. [b]) Im Vorgebirge *Emine*, womit der Hämus ins schwarze Meer ausläuft, hat sich noch der alte Nahme desselben erhalten. [c]) S. Constant. und der Bosporos I. S. 82—100. [d]) Lewenklau macht in seinen geographischen Pandecten [c. 30] auch den Tainarus [Tearus] zur Tundscha. [e]) *Despot taghi.* [f]) Seadeddin bey Bratutti S. 104.

Samakov getrennten Stadt *Giustendil.* Diese Stadt, ehemahls *Ulpiana* nach ihrem ersten Erbauer Trajan geheissen, trägt noch heute den verstümmelten Nahmen Justinian's, ihres zweyten Erbauers †. Sie hat Ueberfluss an kalten und warmen Wassern. Ein Dutzend von warmen Schwefelquellen ist mit Domen überwölbt, das Trinkwasser wird durch Canäle herbeygeführt, die Gärten werden durch Bäche, die vom Gebirge fallen, bewässert. Ein Bad zeichnet sich vor allen anderen durch Schönheit aus, und eine Art hier wachsender Moschusäpfel durch bewegliche Kerne, welche, wenn man den Apfel schüttelt, darin hörbar sich bewegen. Gold und Silber, das sich hie und da in der Nachbarschaft findet, wurde ehemahls in dem benachbarten Karatova ausgemünzt [a]. Die Wichtigkeit des Ortes verschaffte ihm die Ehre, dass Murad selbst von Brusa nach Eu-
773 (1371). ropa kam, vom Bulgaren Constantin, welcher die Stadt inne hatte, den Besitz derselben gegen Erlassung alles Tributes zu übernehmen [b].

774 (1372). *Eroberung von Apollonia und Einführung der goldgestickten Mützen (Uskuf).*

Nach der Uebergabe Giustendil's kehrte Murad nach Brusa zurück, kam aber im folgenden Jahre wieder auf die ihm vom Befehlshaber Wisa's mitgetheilte Nachricht, dass byzantinische Truppen die Gegend unsicher zu machen wagten. Nachdem seine asiatischen Truppen zu den europäischen Lalaschahin's gestossen, befand er das Heer zu gross, um damit bloss die Befehlshaber der griechischen Schlösser am schwarzen Meere zu züchtigen; er sandte daher mit einem Theile desselben den Beglerbeg Lalaschahin zur Eroberung von Feredschik †† am Busen von Ainos ab, und rückte mit dem andern vor Tschatal Burgas [c] und Indschigif [d], jenes zwey Tagreisen, dieses nur eine kleine von Constantinopel westlich gelegen. Der letzte Ort, dessen Nahme die *kleine Höhle* bedeutet, hat denselben von

[a]) Hadschi Chalf. Rumili S. 38. [b]) Eben da und Seadedd. bey Brat. S. 106. Edris Bl. 156. Raussatul-ebrar i. J. 773. Hadschi Chalf. chronol. Taf. [c]) *Burgas* ist hier nicht aus πυργος, sondern aus dem alten Nahmen der Stadt Βεργουλη entstanden. S. Mannert VII. 258. Die Eroberung im Dschihannuma S. 683. [d]) Vermuthlich das alte Pudizus, südlich von Apollonia, welches Mannert [VII. 727] als unbekannt ansetzt.

einem Grottenlabyrinthe, das in mehreren Stockwerken über einander läuft, und welches ungeachtet der geringen Entfernung von Constantinopel noch von keinem europäischen Reisenden untersucht worden [a]. Nachdem sich der Ort dem Sieger freywillig überliefert, zog Murad vor das in dem Districte von Indschigif gelegene Schloss *Apollonia* †, vor dem er zwey Wochen belagernd lag, ohne Hoffnung baldiger Uebergabe. Schon hatte er, der Belagerung müde, sich von derselben zurückgezogen, und nur eine Truppe zur Umzingelung zurückgelassen, als von freyen Stücken ein Stück der Mauer einstürzte, und den Belagerern den Eingang öffnete. Murad stand eben an einer Platane gelehnt, als er diese gute Nachricht erhielt, von welcher die Platane, sofort die glückliche [b] genannt, ein Gegenstand der Volksverehrung ward, wie die den Hirten heilige Eiche im Capitolium zu Rom [c], und das Schloss erhielt den Nahmen von *Tanri jikdüghi*, d. i. des von Gott verderbten [d]. Nebst der doppelten Sage der *glücklichen Platane* und der *von Gott verderbten Mauer*, knüpft die osmanische Geschichte an die Eroberung von Apollonia noch eine dritte von der Einführung der goldgestickten Hauben (*Serkulah* oder *Uskuf*) ††, als Kopfbedeckung der Hofbeamten, und als Kern des Kopfbundes des Sultans. Als die Belagerer mit reicher Beute an Gold und Silber von der Plünderung Apollonia's abzogen, sah Murad, dass einer der Soldaten eine goldene Schale aufgesetzt, und dieselbe unter seiner gewöhnlichen Mütze schlecht versteckt hatte. Murad stellte ihn über diese Verheimlichung der Beute (wovon das Fünftel dem Schatze anheim fällt) zur Rede; aber weil ihm der Einfall gefiel, schenkte er ihm nicht nur die Schale, sondern setzte sogar zum Angedenken die goldenen Hauben ein, welche seitdem die Leibwachen und andere Hofbeamte trugen [e]. Ja er selbst unterschied seinen Kopfbund von dem seiner Vorfahren blos

[a]) Hadschi Chalfa's Rumili. S. 17. [b]) Dschihannuma S. 684. Edris Bl. 157.
[c]) Ibique ea quum ad quercum pastoribus sacram deposuisset. Liv. I. 10.
[d]) Seadedd. Edris Bl. 157. [e]) Seadedd. bey Brat. S. 109. Edris Bl. 157.

dadurch, dass er die Mütze mit Gold überzog, wiewohl er sonst, ein Liebhaber sehr einfacher Tracht, nur feine weisse Leinwand aus Kermian um den Kopf wand, und Kaftan und Wams aus eben da verfertigter rother Leinwand trug †. Diese Tracht ward dann die Lieblingstracht der Officiere der Sipahi's und der Hofbeamten, und die goldenen Helme und die goldenen Gewänder der *Peik* [a], welche den Sultan als Leibwache mit ihren Spiessen umgaben, erinnert noch heute an die goldene Schale, die der plündernde Soldat aufgesetzt.

Eroberung thessalischer Küstenstädte und Nissa's. Servischer und bulgarischer Friede.

Murad, im Frieden mit Byzanz, beschloss nun, die slavischen oder wallachischen Fürsten der Städte am Rhodope mit Krieg zu überziehen. Diese waren *Drages*, der Sohn des Zarkos, und *Boghdan* ††, dessen Nahme in der Folge der Moldau beygelegt ward. Er trug 775 (1373). diesen Krieg dem Wesir Chaireddin-Pascha, und dem kriegserfahrnen Helden Ewrenos auf; beyde schon seit Osman's Zeit im Dienste des von ihm gestifteten Reichs ergraut. Sie nahmen die Oerter Burla †††, Isketa, Marula, die Schlösser Kawala, Awrethissar und Feria; die auf der Strasse nach Seres gelegenen Flecken Dirama, Sichna, und endlich die Stadt Seres selbst, theils mit Gewalt, theils mit friedlicher Uebergabe gegen Tribut ein. Drages und Boghdan fielen beyde in die Hände des Siegers, der sie, wie Chalcondylas versichert, auf eine, des Cyrus würdige, schonende Weise behandelte [b]. Dem Feldzuge im Süden wider die thessalischen Küstenstädte folgten unmittelbar zwey andere im Norden schon jenseits des Hämus, der erste wider Lasar, den Despoten von Servien, der zweyte wider Sisman, den Kral der Bulgarey gerichtet. Murad zog wider *Naissos*, heute *Nisch* oder *Nissa*, eine schon 777 (1375). damahls beträchtliche Festung, einer der vier Waffenplätze und Rüsthäuser des byzantinischen Reichs, und der Hauptverbindungspunct zwischen Thracien, Servien und Panonien ††††. Nach fünf und zwanzigtä-

[a]) Osmanische Staatsverf. und Staatsverw. I. 53. II. 5a. [b]) Chalcondylas I.

gigen Kriegsmühen fiel die Stadt [a], Naissos, der Geburtsort Constantin's des Grossen, war von ihm mit Gebäuden verschönert †, und unter der Regierung Manuel des Comnenen durch seinen Feldherrn Constantin Angelus Philadelphos zugleich mit Semlin und Belgrad befestiget, dann durch die Niederlage der Gothen geadelt worden, deren funfzig tausend vor den Mauern geblutet [b]. Attila hatte sie mit den meisten Städten Mysiens zerstört [c], und Justinian der Grosse als *Naissopolis* wieder hergestellt [d]. Hier hatte Julian der Abtrünnige die Nachricht vom Tode seines Nebenbuhlers Constantin erhalten [e], und hier waren, unter Manuel's des Comnenen Regierung, die deutschen Kreuzfahrer, von Conrad ihrem Könige angeführt, auf ihrem Wege nach dem heiligen Lande durchgezogen ††. Diese geschichtlich so merkwürdige Festung erlag unter dem Pfeilregen der Osmanen, welche *Jachschi-Beg*, der Sohn von Timurtasch, zum Sturme anführte [f]. Nach ihrem Fall bath Lasar, der Despote Serviens, um Frieden, und erhielt denselben gegen dem, dass er jährlich tausend Reisige stelle, und tausend Pfund Silbers erlege †††. Zugleich oder etwas früher ward Friede geschlossen mit Sisman, dem Herrn der Bulgarey, der statt des Tributes seine Tochter dem Sieger zur Frau gab ††††. 777 (1375).

Vervollkommnung des Lehensystems und Einrichtung des Fuhrwesens.

Nachdem auf diese Weise die Ruhe in Europa wieder hergestellt war, brachte Murad den ersten Winter in seiner neuen Residenz Adrianopel zu, welche von nun an erst den bleibenden Vorzug über Brusa erhielt. Er genoss zum ersten Mahle die Ruhe des Friedens, und zwar durch volle sechs Jahre, während deren die Einrichtung des Heeres durch das Lehensystem der Sipahi, und die Errichtung der *Woinak* vervollkommnet

[a]) Der fünf und zwanzigtägigen Kriegsmühen erwähnt Sultan Murad ausdrücklich in seinem Eroberungsberichte Nissa's an den Herrscher von Karaman, am letzten Silhidsche 778 [8. May 1377] datirt, bey Feridun Nro 121, und die Antwort darauf vom 1. Rebiul-ewwel 779 [nicht 777, wie durch einen leicht begreiflichen Schreibfehler des *seba* statt *tisa* steht] aus Konia datirt, Nro 122. Das Glückwünschungsschreiben des Herrschers von Hamid zur Eroberung von Nissa Nro 123, und Murad's Antwort vom letzten Dschemasiul-achir aus Brusa datirt Nro 124. [b]) Και τα εν Βελγραδοις πολισχνια—και αυτον δε τον Νισσον τειχισιν περιβαλον. Nicetas IV. 3. [c]) Prisc. excerpt. de leg. Script. Byz. Tom. I. Paris. [d]) Procop. de aedificiis. Oratio IV. [e]) Sext. Aurel. Victor epitome c. XLII. [f]) Neschri Bl. 67.

ward. Die Verleihung der militärischen Lehen, und die Eintheilung derselben in kleine (*Timar*) und grosse (*Siamet*) wurde geregelt, und den *Sipahi's* die rothe Fahne verliehen [a], als eine ausgezeichnete vor allen anderen früheren berühmten Heeresfahnen des Islams; die Mohammed's war gelb [b], die der Fatimiten grün [c], die der Ommiaden weiss, die der Abbasiden schwarz gewesen; der Prophet hatte die Farbe der Sonne, seine Familie die der Erde, die Söhne Ommia's die des Tages, und die Söhne Abba's im feindlichen Gegensatze derselben die der Nacht erkoren; die Söhne Osman's aber wählten die des Blutes vor; die Farbe des Himmels, des blauen, wiewohl in Persien hochgeachtet von den Sofis †, war aus früherer Zeit her als die Hof- und Staatsfarbe des byzantinischen Kaisers, als die der von ihm begünstigten Rennpartey ††, den Feinden der Griechen verhasst, und sank bey den Osmanen zu solcher Verachtung herab, dass sie zur gewöhnlichsten Farbe der Kopf- und Fussbekleidung der Juden ward. Die zweyte militärische Einrichtung war die Errichtung der *Woinak*, d. i. einer Truppe von christlichen Unterthanen, welche in Feldzügen zu den niedrigsten Diensten des Heeres, nähmlich zu denen des Stalles und des Fuhrwerkes verwendet, dafür von allen Steuern und Auflagen befreyt erklärt wurden [d]. Der Urheber dieser beyden Einrichtungen des vervollkommneten Lehensystems und des Fuhrwesens war *Timurtasch*, d. i. Eisenstein, welcher dem mit Ende des Krieges verstorbenen Beglerbeg Rumili's, dem Lalaschahin, in dieser Würde nachgefolgt war.

Vermählung Bajesid's mit der Prinzessinn von Kermian.

Murad benützte die Ruhe des Friedens wie den Tumult des Kriegs zur Vergrösserung seines Reichs. Mit Jakub, dem Herrn von Kermian, dem nächsten Nachbar aus den seldschukischen Zehnfürsten, unterhandelte er die Vermählung seines erstgebornen Sohnes *Bajesid Jildirim*, d. i. des Wetterstrahls, mit der Tochter

[a]) Seolakfade Bl. 9. [b]) Gibbon c. LI. Quart-Ausg. V. S. 318 nach arabischen Quellen. [c]) Derselbe c. LII. Quart-Ausg. V. S. 414. [d]) Seolakfade Bl. 9. Edris Bl. 162. Seadeddin bey Brat. S. 114. Hadschi Chalfas chronol. Tafeln, Raufatul-ebrar und Mouradjea d'Ohsson III. B. Folio-Ausg. S. 416.

des Herrn von Kermian, welche den schönsten Theil der Besitzungen ihres Vaters dem Bräutigam zur Mit- 783 (1381).
gift brachte [a]. Als Brautwerber gingen der Richter von Brusa, *Chodscha Efendi*, und der Fahnenträger *Aksankor* mit dem Tschausbaschi *Timurchan*, dem Sohne des von S. Osman's Zeit her bekannten Ssamssamatschausch, und als Begleiterinnen der Braut die Frauen des Richters und des Fahnenträgers, und die Amme Bajesid's mit einem Gefolge von drey tausend Männern und Frauen nach Kermian ab. Der Fürst von Kermian empfing sie auf das stattlichste, übergab die Tochter den drey Frauen, und bestimmte seinen Truchsess, dieselbe zu geleiten und ihr Pferd zu führen. Dieser blieb an Murad's Hofe in derselben Eigenschaft, und die Würde des Obersttruchsesses erbte eine Zeit lang in seiner Familie fort [b], wie die Würde des Tschauschbaschi oder Hofmarschalls in der des *Ssamssamatschausch*, die des Generals der Renner in der Familie *Köse Michal's*, die der Wesire in der Familie *Tschendereli*. Die Hochzeit wurde zu Brusa auf das stattlichste gefeyert. Es erschienen dabey die Gesandten nicht nur der benachbarten Zehnfürsten, des Fürsten von Aidin und Mentesche, von Kastemuni und Karaman, sondern auch des Sultans von Syrien und Aegypten mit reichen Geschenken. Sie brachten arabische Pferde und alexandrinische Stoffe, griechische Sclaven und Sclavinnen. Ewrenosbeg allein, der griechische Renegat, brachte von den Söhnen und Töchtern seines Volkes hundert der schönsten Knaben und Mädchen als Sclaven und Sclavinnen dar. Jeder der ersten zehn Solaven trug einen goldenen Teller mit Goldstücken, jeder der folgenden zehn eine silberne Schüssel mit Silberstücken aufgehäuft, die anderen achtzehn goldene und silberne Kannen und Waschbecken, mit Schmelz verzierte Schalen und Tassen, mit Juwelen besetzte Becher und Gläser, so dass, wie Edris sagt, des Koran's Beschreibung vom Paradiese erfüllt ward. „Und es gehen um sie (die Se-

[a]) Das erste Werbungsschreiben Sultan Murad's an Kermian-oghli befindet sich in Feridun's Sammlung von Staatsschriften unter Nro 106, und die Antwort darauf unter Nro 107. [b]) Neschri Bl. 66.

ligen) „ewig junge Kinder mit Becken und Kannen und „Bechern" [a]. Diese Geschenke, auf türkisch *Satschu*, d. i. Streuwerk genannt, weil die gewöhnlichen Hochzeitgeschenke, nähmlich Gold- und Silbermünzen, über den Kopf der Braut ausgestreuet werden, wurden zur Schau ausgestellt vor Murad, welcher aber nichts davon für sich behielt, sondern die arabischen Pferde und ägyptischen Stoffe dem Ewrenos, die griechischen Sclaven und Sclavinnen den ägyptischen Gesandten gab, die von den Zehnfürsten geschickten reichen Geschenke unter die Ulemas, die gelehrten, und unter die Scheiche, die verehrten, austheilte. Als Mitgift brachte die Tochter Kermian's die Schlüssel von *Egrigöf*, *Tawschanli*, *Simaw* und *Kutahia* †. Das erste eine der ansehnlichsten Gerichtsbarkeiten des heutigen Sandschaks von Kermian [b], das zweyte acht Stunden nordwestlich von Kutahia gelegen, durch seine Früchte und andere Erzeugnisse, berühmt [c], das dritte noch berühmter als der Geburtsort des throngefährlichen Gelehrten *Simawna Oghli*, von dem weiter unten ausführlicher; das vierte endlich das alte *Cotyaium*, schon von Xenophon auf seinem Marsche nach Persien berührt [d], am Flusse *Pursak* (Thymbris) gelegen, die Hauptstadt Anatoliens, und der Sitz des Beglerbegs, Statthalters in Klein-Asien, eine grosse Stadt mit sieben grossen Moscheen, deren grösste noch vom Fürsten Kermian's erbaut ist, mit sieben grossen Bädern, deren berühmtestes das *fischreiche* [e] heisst, weil in der Mitte desselben ein Becken mit kaltem Wasser und Fischen. Der hohe, die Stadt beherrschende, Berg ist doppelt durch ein unteres äusseres, und durch ein oberes inneres Schloss befestigt, deren letztes die *Juwele des Rings* [f] genannt wird. Die Stadt umgeben Fruchthaine, reich an köstlichen Aepfeln und Birnen, und warme Quellen, deren Wasser und Schlamm wider Gliederschmerzen ein vortreffliches Mittel. Die Reisenden besuchen dieselben so wie die schö-

[a]) Edris Bl. 166. [b]) Dschihannuma S 632. [c]) Eben da S. 633. [d]) Rennel's Illustrations of the History of the Expedition of Cyrus p. 28. 30. 31. [e]) *Baliklü*. Dschihannuma S. 632. [f]) *Gewheri Nigin* eben da.

nen Spaziergänge [a] und die Gräber des Lexicographen *Achteri*, des Scheichs *Kermiani* und des Dichters *Firaki* [b], die, hier geboren, im Schoosse väterlicher Erde ruhen.

Erwerb von sechs Städten Hamid's durch Kauf.

Mit diesem Ländererwerbe durch Heirath vereinte Murad noch einen andern durch Kauf, der, wie dessen die osmanischen Geschichtschreiber selbst kein Hehl haben, kein freywilliger, sondern ein erzwungener war. Der Fürst von *Hamid*, des zwischen Tekke, Kermian und Karaman eingeschlossenen Binnenlands, welcher mit dem ihm zugemutheten Verkaufe seiner sechs schönsten Städte gezögert, wurde dazu durch Murad's Gegenwart zu Kutahia bestimmt, um durch dieses Opfer den Besitz des armseligen Restes seiner Herrschaft zu erkaufen. So wurde das Heirathsgut durch den Zwangskauf mit den Städten des Nachbars abgerundet. Diese waren: *Begschehri*, d. i. die Fürstenstadt, von Sultan Alaeddin, dem grossen Fürsten der Seldschuken Rum's, an der Ostseite des heute nach dieser Stadt genannten Sees von *Begschehri* (der Trogitis Strabo's) erbaut [c]; *Sidischehri*, an einem kleineren, dem vorigen südlich gelegenen fischreichen See, mit dem Rücken an einen mit Eichenwäldern bedeckten Berg gelehnt [d]; *Akschehr*, d. i. die weisse Stadt, ebenfalls wie die beyden vorigen an einem fischreichen See gelegen [e], und die Hauptstadt des heutigen Sandschaks von *Akschehr*, so wie Begschehri die Hauptstadt des gleichnahmigen Sandschaks [f]; *Isparta*, die Hauptstadt des Sandschaks von Hamid auf der Westseite [g]; *Jalawadsch*, auf der Ostseite des grossen Sees Igirdir [h], und *Kara agadsch*, eine Tagreise westlich von Isparta [i]. Alle diese Städte, an fischreichen Seen und waldichten Bergen gelegen, haben noch überdiess den Vorzug vortrefflichen Obstes; Jalawadsch ist durch seine Äpfel, Birnen und Kirschen ausgezeichnet, wie Igirdir durch seine Pistazien und sechs und dreyssig verschiedene Arten von Trau-

[a]) Die berühmtesten sind die von *Aksu* (Weisswasser), *Sultanbaghi* (Sultansgarten), *Kebbis* und *Sultan Bajesid*. Dschihannuma S. 632. [b]) Eben da. [c]) Dschihannuma S. 618. [d]) Eben da. [e]) Menasikul-hadsch S. 32. Mannert hält *Akschehr* für das alte *Mistheia* [VI. 2. S. 179]. Mac Kinneir für *Philomelium* [Mac Kinneir's Memoir]. [f]) Dschihannuma S. 619. [g]) Dasselbe S. 640, vermuthlich das alte *Boris*. [h]) Eben da. [i]) Eben da.

ben [a]. Der See von Igirdir, fünfthalb Stunden lang, drey breit und zehn Faden tief, hat zwey Inseln [b], deren Bewohner, halb Moslimen halb Christen, theils Fischer theils Schiffer, von dem Erträgnisse der fünferley Fische des Sees leben, und damit die Mönche der auf den benachbarten Bergen zahlreich gestifteten Derwischenklöster versehen [c]. Mehrere Klöster befinden sich zu Akschehr, welches als die Grabstätte frommer Männer, nahmentlich der Heiligen *Bucharidede* und *Nimetullah, Achi Oren's* (eines wunderthätigen heiligen Waffengefährten Osman's), und des Eulenspiegels der Türken, *Nassreddin Chodscha's* †, im Rufe einer heiligen Stadt steht. Von dem Gebiethe der neun Fürsten, die mit Osman dem zehnten sich in die Trümmer des seldschukischen Reichs getheilt, waren nun bereits drey von der Uebermacht des letzten verschlungen, und dem osmanischen Reiche einverleibt worden, nähmlich *Karasi* durch Eroberung schon unter Urchan, *Kermian* durch Heirath, und *Hamid* durch gezwungenen Kauf. Statt dieser drey kleinen Fürstenthümer, welche in unmittelbarer Berührung mit dem osmanischen Reiche durch die immer weiter greifende Abrundung desselben ihre Selbstständigkeit verloren, waren binnen den drey ersten Jahren des sechsjährigen Friedens auf der entgegengesetzten östlichsten Gränze des ehemahligen seldschukischen Reichs drey neue Dynastien entstanden, deren Gebieth in der Folge erst nach mehr als einem Jahrhunderte mit dem osmanischen vereinigt ward, und noch heute einen Theil derselben ausmacht. Diese drey Dynastien sind die der *Kara Kojunlü*, d. i. vom schwarzen Hammel in Diarbekr [d], die von *Sulkadr* zu Merasch [e], und die der *Beni Ramasan* zu Adana [f], deren erster noch mehr als einmahl, deren beyder letzter nur noch einmahl bey ihrer Erlöschung Erwähnung geschehen wird. Der Strom osmanischer Eroberung fluthete noch nicht so mächtig nach Osten, um diese neuen Dynastien-In-

[a]) Dschihannuma S. 641. [b]) Die grössere heisst Nis adasi, die kleinere Dschan adasi, eben da. [c]) Dasselbe S. 640 u. 641. [d]) Begann i. J. 777 (1375), erlosch i. J. 874 (1469). [e]) Beg. i. J. 780 (1378), erl. i. J. 921 (1515. [f]) Beg. i. J. 780 (1378), erl. i. J. 921 (1515).

seln zu bedrohen; derselbe wogte für jetzt in Europa länderverschlingend weiter fort. Timurtasch, welcher die Städte am Rhodope und am Axios, wo die Fürsten Drages und Boghdan geherrscht hatten, eingenommen, wälzte die verheerende Macht seines Heeres durch ganz Macedonien bis an die Gränze Albaniens †, an welcher er die Städte *Monastir* [a], *Pirlipa* [b] und *Istip* eroberte ††.

Während diese Städte diessseits des Orbelos mit stürmender Hand von Timurtasch erobert worden, lag jenseits des Hämus des Heeres Macht unter *Balaban-Beg* [c], dem Sohne Balaban's, der zehn Jahre lang belagernd vor Brusa gelegen, und dasselbe mit Erbauung eines nach ihm genannten Schlosses geängstiget hatte, belagernd vor der grossen Stadt *Sofia*. Schon hatte sie ein Paar Jahre lang durch hartnäckigen Widerstand die Geduld der Belagerer ermüdet, als diese List statt Gewalt zum Ziele führte. Ein schöner türkischer Jüngling verdingte sich dem Befehlshaber Sofia's unter dem Scheine eines Ueberläufers als Falkenier. Auf einer Reigerbeize verlockte er ihn so weit ausser den Mauern der Stadt, bis dass er den günstigen Augenblick sah, seiner Meister zu werden. Er band ihn aufs Pferd, brachte ihn so zu Balaban, und dieser so vor die Mauern der Stadt, die sich bey diesem Anblicke friedlich ergab [d]. *Sofia*, ehemahls *Sardika*, auch *Triadizza* genannt, liegt in einer weiten fruchtbaren Ebene jenseits des Vereinigungspunctes des Rhodope mit dem Hämos, am Flusse von Samakov (dem Oeskos). In dieser schönen Ebene, bey deren Beschreibung mehrere osmanische Geschichtschreiber ihre gewöhnliche poetische Prose

784 (1382). *Eroberung Sofia's.*

[a]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 96. [b]) Eben da. [c]) In den chronologischen Tafeln ist *Balaban* richtig als der Eroberer genannt, in Seadeddin und auch in Hadschi Chalfa's Rumili irrig *Lalaschahin*, der schon i. J. 777, wo ihm Timurtasch als Beglerbeg nachfolgte, gestorben war. Asli. [d]) Seadedd. bey Bratutti S. 125. Der Bericht Balaban's an den Sultan [in Feridun's Sammlung Nro 130] erzählt die Art der Eroberung ganz auf dieselbe Weise. Das Belehnungsdiplom Balaban's mit Sofia eben da Nro 131 vom 15. Redscheb 788. Das erste Stück aus dem mangelhaften Exemplare Feridun's der k. Bibliothek zu Paris befindet sich im VII. B. der Histoire et mémoires de l'institut royal de France p. 329, mit der darauf sich beziehenden Stelle Seadeddin's 331, übersetzt von B. Silvestre de Sacy, der es wahrscheinlich macht, dass der Befehlshaber von Sofia aus der Familie der *Dobridscha Oghli* gewesen sey, der Nähme *Dobrudscha's* ist vielleicht schon im Δοβηρος des Thucydides [II. 100] zu suchen.

zu förmlichen Gedichten steigern [a], war der weite Schauplatz des grossen Schauspiels, welches Constantius, der Sohn Constantin's, der östliche, und Vetranio, sein Thronnebenbuhler, der illyrische Kaiser, ihren einander gegenüberstehenden Heeren durch die friedliche Verhandlung ihrer Rechte auf den Thron gaben, „wo die wohlgeordneten Reihen der Römer und „Barbaren mit gezogenen Schwertern, mit gebäumten „Speeren, wo die Rotten der Reiterey und die Scharen „des Fussvolkes, durch ihre Waffen und Standarten „unterschieden, um das Tribunal der Kaiser einen un„ermesslichen Kreis bildeten, und das aufmerksame „Stillschweigen, das sie der Rede der beyden Kaiser „gewährten, manchmahl mit lautem Beyfall unterbra„chen, bis auf einmahl die ganze Ebene von Sardika „von dem allgemeinen Zurufe erscholl: Langes Leben „und Sieg dem Sohne Constantin's! unter seinen Fah„nen wollen wir erobern und sterben! und bis Vetra„nio durch das Geschrey, durch die drohenden Geber„den, durch das Geklirre der Waffen entmuthigt, sich „zahm in sein Loos ergab, das Diadem vom Haupte „nahm, und im Angesichte beyder Heere seinem Erobe„rer zu Füssen fiel" [c]. Sardika, als der Geburtsort Kaiser Maximian's und durch ein Concilium bekannt, durch die Hunnen geplündert [d], durch die Wallachen † verwüstet, stand als Sofia wieder aus seinen Ruinen auf, und ist noch heute eine beträchtliche, durch ihre warmen und kalten Quellen, Moscheen und Bäder ausgezeichnete Stadt [e].

Joannes des Palaologen und seiner Söhne Andronikos und Manuel Benehmen.

Seit der Eroberung Adrianopel's hatte zwischen Murad und Johann dem Paläologen Friede und Freundschaft bestanden; denn die in diesem Zeitraume aufgezählten Eroberungen waren nicht unmittelbar dem byzantinischen Reiche, sondern den Königen Serviens und

[a]) Vid. Tyrensis I. c. 7. nennt es *Stralisia*, welches in Raumer's Geschichte der Hohenstaufen Octav-Ausgabe I. S. 66 gar in *Strenis* umgewandelt worden ist. [b]) Edris hat einige und zwanzig persische Distichen, welche dem Gasel Hafisens auf die schöne Lage von Schiraf nachgeahmt sind. [c]) Gibbon c. XVIII. Quart-Ausgabe II. Band S. 115—117. [d]) Nicetas III. 1. Priscus de legat. p. 49. [e]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 51.

Bulgariens, anderen bulgarischen und wallachischen Fürsten, wie Drageses und Boghdan, oder empörten griechischen Befehlshabern, welche ihre Unabhängigkeit auf die Ohnmacht des auf einige Städte beschränkten Kaisers gründeten, entrissen worden. Zwar hatte der Paläologe, nachdem er sieben Jahre lang diesen Frieden, ohne Versuch sich demselben zu entziehen, ertragen hatte, in der Hoffnung an Sicherheit wider die Osmanen zu gewinnen, was er von den Formen seiner Kirche an die Lateiner vergeben, mit Papst Urban V. einen Vertrag abgeschlossen, der ihm fünfzehn päpstliche Galeeren mit fünfhundert Reisigen und tausend Bogenschützen wider seine christlichen und musulmanischen Feinde zusicherte, und war selbst nach Rom gereiset, wo der Vatikan im selben Jahre „die zwey kaiserlichen Schatten empfing, welche die Majestät Constantin's, und Carl's des Grossen vorstellten" *). In Gegenwart von vier Cardinälen hatte er dort die oberste Gewalt des Papstes, und das doppelte Hervorgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne zugleich als wahrer Katholik anerkannt, hatte dem Papste zu Sanct Peter nach drey Kniebeugungen den Fuss, die Hand und den Mund geküsst, hatte den Zaum seines Maulesels führen dürfen, und war im Vatikan mit einem prächtigen Mahle bewirthet worden. Aber die Hoffnung Urban's, den Eifer des Königs von Frankreich und anderer westlichen Mächte zu Gunsten des Paläologen zu entflammen, blieb fruchtlos, und als der Paläologe zu Venedig sich nach Hause einschiffen wollte, war er sogar von den dortigen Kaufleuten Schulden halber gepfändet worden.

Verschwörung der Söhne Murad's und Joannes.

Andronikos, sein ältester Sohn, welcher in des Vaters Abwesenheit zu Constantinopel die Zügel der Herrschaft des fast bis auf die Hauptstadt zugeschnittenen Reichs führte, blieb taub gegen das wiederhohlte dringende Flehen des Vaters, alle Hülfsmittel der Finan-

*) Urban the fifth enjoyed the glory of receiving in the Vatican the two Imperial shadows, who represented the Majesty of Constantine and Charlemagne. Gibbon Ch. LXVI. Quart-Ausgabe B. VI. S. 385.

zen zu erschöpfen, und ihn, wenn auch mit Plünderung der Kirchenschätze, aus der Schmach der Schuldpfändung zu befreyen. Der Bruder Emanuel, von kindlicheren Gefühlen beseelt, verkaufte oder verpfändete sogleich sein ganzes Hab und Gut, und eilte nach Venedig, den Kaiser, seinen Vater, aus den Händen seiner venetianischen Gläubiger auszulösen. Joannes, nachdem er sich in Italien auf so schimpfliche Weise überzeugt, wie wenig auf die Galeeren des Papstes und auf die Hülfe der anderen christlichen Fürsten wider die Osmanen zu rechnen sey, zitterte vor diesen um so mehr bey seiner Rückkehr nach Constantinopel †. Sogleich schickte er eine Gesandtschaft an Murad, und Theodor, den dritten seiner vier Söhne, um an der Pforte des Fürsten der Osmanen wider seine Feinde als treuer Söldner zu dienen. Nach dem Tode der Söhne Cantacuzen's im Peloponnes rief er ihn zurück, sandte ihn nach Sparta, nahm dem ältesten Sohne Andronikos die oberste Gewalt, die er bis zu des Vaters Rückkehr von Venedig in Händen gehabt, und legte sie in die des treuern Sohnes Manuel, der bis dorthin Statthalter zu Thessalonika *) gewesen war. Andronikos fand in *Saudschi*, dem Sohne Murad's, gleich treulose Gesinnungen wider den Vater und gleichen Durst nach der obersten Herrschaft; während Murad in Asien eine Empörung zu beruhigen beschäftiget war, verschworen sich *Saudschi*, den er unterdessen in Europa als Statthalter zurückgelassen hatte, und *Andronikos* im gemeinschaftlichen Bunde wider die Väter. Murad, sobald er davon Kunde erhalten, forderte den byzantinischen Kaiser an seine Pforte, und stellte ihn über des Sohnes Empörung zur Rechenschaft. Joannes entschuldigte sich auf genugthuende Weise, indem er keinen Theil hatte an der Unternehmung des ungerathenen Sohnes. Die Väter vereinten sich wider die Söhne durch das gegenseitige Versprechen, denselben die Augen ausstechen zu lassen. Murad setzte nach Europa

*) ἐν τῇ Θεσσαλονίκῃ κύριος Μανουήλ. Phranzes I. 12.

über nach *Aprikidian*, in der Nähe von Byzanz †, wo die beyden empörten Prinzen ihr Lager am Ufer eines Giessbachs aufgeschlagen hatten. In der Nacht ging Murad zu Pferd über den Giessbach, und rief mit lauter und weitvernehmlicher Stimme die Empörer auf, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, indem er ihnen zugleich die Erlassung aller Strafe beschwor. Saudschi's Krieger, durch die Stimme, die sie oft in der Schlacht befehlend vernommen, verwirrt, und das Glück und die Macht des Herrn fürchtend, verliessen die meisten noch in derselben Nacht das Lager, und strömten dem Murad's zu, das Geschehene mit der Nothwendigkeit des ihnen angelegten Zwanges entschuldigend. Saudschi, von den Meisten verlassen, begab sich mit den wenigsten Treuesten und mit den Söhnen der griechischen Edeln, die ihn auf das muthigste unterstützten, nach Didymotichon. Murad zog belagernd vor die Stadt, und zwang sie bald durch Hunger zur Uebergabe. Dem Sohn Saudschi liess er erst die Augen ausstechen [a], was dem Vertrage gemäss, und ihn dann hinrichten [b], was über den Vertrag ††.

Den Beweggrund des Kindermordes nahm Murad nicht aus dem Vertrage mit dem griechischen Kaiser, nicht von der äusseren Politik, sondern von der innern seines Gemüthes, von der Eifersucht her, die ihn schon früher veranlasste, seinen Sohn Bajesid als den Wächter seiner Brüder zu bestellen. Nicht im gewöhnlichen Curial-Styl, sondern kurz und bündig und zur Sache schrieb Murad an Bajesid: „Nachdem der Beglerbeg 787 (1385).
„von Rumili Timurtasch-Pascha wider die Ungläubigen
„von Monastir und Perlepa gezogen, ihre Schlösser er-
„obert, sich dann nach Karli Ili gewendet, und die dor-
„tigen Ungläubigen der Kopfsteuer unterworfen, wur-
„de nach Selanik gestreift, und dann Halt gemacht,
„weil während der Eroberung von Hersek und Bosna
„von ihren Begen Erklärungen der Unterwürfigkeit mit
„Kopfsteuer einliefen. Es sey dir hiemit bekannt ge-

Beweggründe zum Morde des Sohns.

[a] καὶ ὁ Ἀμπρᾶς εὐθὺς τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἀπεκαφάλωσεν. Phrantzes XII.
[b] ἐξορύττει τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Κουντουζίου. Ducas c. XII. p. 22.

„geben, dass mit erstem Frühjahr grosser Krieg mit „Ungarn bevorsteht, dessen Anfang hoffentlich gut, und „dessen Ende in Gottes Hut. Bey Ankunft dieses wirst „du alle die Deinigen rüsten und sammeln, zugleich „aber wachsames Auge haben auf deinen Bruder Jakub, „welcher zu Karasi sich aufhält, und über den Befehls„haber von Brusa, meinen Sohn *Saudschi-Beg*, dessen Le„ben Gott verlängern wolle, keine Nachlässigkeit dir zu „Schulden kommen lassen, sondern das Vorfallende ge„nau einberichten"[a]. Bajesid antwortete[b], in Betreff der Brüder: „Mein Bruder Jakub-Beg, dessen Macht Gott „verdoppeln wolle, übt vollkommene Billigkeit, aber „was *Saudschi-Beg* betrifft, so folgt hier im selben Beutel „mit diesem Schreiben das des Richters von Brusa im „Original. Uebrigens steht der Befehl bey deiner gerech„ten Pforte. Dein Sclave, der arme Bajesid". So hatte des Sohnes Todesurtheil schon früher in der Blutgierde des Tyrannen gereift. Die griechischen Edeln, welche gebunden ihm vorgeführt wurden, liess Murad von den Mauern der Stadt in den Fluss stürzen. Von seinem Lager am Flusse (dem Hebrus) sah er ruhig und ernst zu, wie die Griechen je zwey und drey von dem
787 (1385). Stadtwall hinuntergestürzt wurden in die Fluth. Ein Hase, der vor dem Lager aufsprang, und von Hunden gejagt ward, bewog den Tyrannen zum Lachen[c], eben so grausam in seinem Scherz, als in seinem Ernst, weil er die Erscheinung des *Hasen* (wie die Griechen schimpflich von den Türken geheissen werden)[d], auf den Griechenmord, dem er bisher mit ruhigem Auge zugesehen, mit spöttischem Lachen bezog. Hierauf befahl er den Vätern, deren Söhne sich mit dem seinigen als Bundesgenossen verschworen, und mit demselben treu ausgeharrt hatten, dieselben mit eigener Hand zu tödten. Sie befolgten den Befehl und das Beyspiel des Tyrannen bis auf zwey, die sich dessen weigerten, und dafür mit ihren Söhnen hingerichtet wur-

[a]) In der Sammlung von Feridun's Staatsschriften Nro 127, datirt vom 1. Rebiul-ewwel 787 aus Adrianopel [b]) Eben da Nro 128 ohne Datum. [c]) Chalcondylas I. Basler-Ausgabe 1556. S. 14. [d]) *Tawschan* noch heute.

den[a]. Nach vollzogener Hinrichtung sandte er dem Kaiser Wort, desgleichen an seinem Sohne zu thun. Joannes liess dem Sohne Andronikos die Augen mit siedendem Essig blenden, und so endete die beyden Thronen gefährliche Verschwörung des griechischen und osmanischen Prinzen wider die Väter.

Anderer Natur und minder unglücklichen Ausgangs, wenigstens für den Prinzen, wenn gleich unglücklicher fürs Reich, war die Unternehmung *Manuel's*, welcher, durch des Vaters osmanische Bothmässigkeit und durch die Hinrichtung Didymotichon's nicht abgeschreckt, von Thessalonika aus, wo er als Statthalter des Vaters residirte, die benachbarte Stadt *Pherai* (Seres) † den Türken durch List und Ueberfall zu entreissen sann. Murad, dieses Anschlags gewahr, sandte den Wesir Chaireddin-Pascha wider Thessalonik, und Manuel, der sich zu schwach fühlte, solcher Uebermacht zu widerstehen, überliess die Stadt dem anrückenden Feinde. Er flüchtete zu Meere nach Byzanz zum Vater, aber dieser zitternd, dass er in den Verdacht des Einverständnisses mit dem Sohne im Anschlag auf Seres, und dadurch in Ungnade Murad's falle, wagte es nicht, denselben in den Mauern seiner Residenz aufzunehmen [b]. Manuel wandte das Schiff von Constantinopel nach Lesbos, bey dem genuesischen Herrn der Insel die Zuflucht suchend, welche ihm der Vater nicht zu gewähren gewagt; aber auch hier verwehrte ihm die Furcht vor Murad den Austritt ans Land [c]. Da fasste er muthig den gewagten Entschluss, sich selbst an Murad's Pforte zu begeben, und von ihm die Straflosigkeit des Geschehenen zu erflehen. Murad hatte grossen Sinnes genug, sich des Zutrauens im Feinde zu erfreuen, er ging ihm entgegen, redete ihn nach einer Pause von beyderseitigem Stillschweigen an, warf ihm das Vergangene vor, und ermahnte ihn, nachdem er schlecht gewesen, sich zu bessern, indem mit seiner Besserung sich auch die Sachen Europa's bessern würden. Manuel fügte dem

Flucht Manuel's zu Murad.

[a]) Chalcondylas a. a. O. [b]) Derselbe I. S. 14. [c]) Derselbe S. 16 und Phrantzes [Alters Ausgabe] S. 11.

Geständnisse seines Verbrechens beleidigter Majestät die Bitte um die Verzeihung desselben bey. Murad gewährte sie, und sandte den griechischen Prinzen seinem Vater mit dem Auftrage, den Sohn wohl zu empfangen, nach Constantinopel zurück. So weit war es mit der Macht des osmanischen, mit der Ohnmacht des byzantinischen Reiches gekommen, dass der Kaiser des letzten mit dem Fürsten des ersten wider sein eigenes Blut verbündet, seinem flüchtigen Sohne erst auf der Türken Befehl die Thore seiner Hauptstadt zu öffnen sich getraute.

Chaireddin-Pascha's Worte.

Die Einnahme Salonik's, welches aber in der Folge den Türken wieder von den Griechen oder Venetianern entrissen ward, ist die letzte Waffenthat Chaireddin's, des Wesirs, der, schon ehevor in grossem Ansehen bey Murad, dadurch zu noch höherem stieg, und im folgenden Jahre mit dem Ruhme eines eben so tapfern
788 (1386). Kriegers als weisen Rathgebers aus der Welt ging [a]. Von seinen merkwürdigen Reden findet sich vom byzantinischen Geschichtschreiber Chalcondylas Mehreres als bey allen osmanischen, besonders eine Unterredung mit Murad. „König Murad," fragte der Wesir seinen Herrn, „wie ist das Kriegswesen zu verwalten, „damit du mit deinen Heeren den erwünschten Zweck „erreichest?" —„Indem man" soll Murad geantwortet haben „die Gelegenheit benützt, und sich die Gemüther der Soldaten durch Wohlthaten verbindet." — „Aber wie benützest du die Gelegenheit zur Erreichung des Zweckes?" fragte Chaireddin weiter. —„Indem ich," sprach Murad, „die wahrscheinlichst zum Zwecke führenden Mittel erwäge." Da lachte der Wesir laut auf, und sagte: „König Murad, ich sehe, du bist mit grosser „Weisheit ausgestattet, aber wie wirst du die wahrscheinlichst zum Zwecke führenden Mittel erwägen, „wenn du nicht zuvor durch eigene Gegenwart und Erfahrung erkannt hast, was zu thun, was zu unterlassen, „um dieses bey der Erwägung sogleich zu verwerfen,

[a]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. S. 174. Hadikatul-wusera, d. i. der Garten der Wesire.

„jenes sogleich zu erwählen. Nach gefasstem Entschluss „ist Schnelligkeit in der Ausführung Noth, so dass die „Eigenschaften des Feldherrn vor Allem unermüde„te Sorgfalt im Berathen, und unübertroffene Schnel„ligkeit im Ausführen durch seine Gegenwart dem Hee„re vorleuchte" †. Durch solche Worte und Maximen bereiteten sich Murad und sein Wesîr zur Eroberung Europa's vor, und riefen dieselben durch ihre Thaten ins Leben. Chaireddin Pascha endete das seinige zu Jenischehr auf europäischem Grunde, wovon er durch Rath und Tapferkeit so grossen Antheil dem osmanischen Reich einverleibt hatte.

Ursprung der Karamanen.

Des Wesîr's Tod und die letzten europäischen Unruhen spornten zum Angriff die Feinde des Reichs, welche bisher die Scheu vor seiner Weisheit und Tapferkeit im Zaum gehalten hatte. Der Herrscher von Karaman hielt den Augenblick, wo das Feuer der griechischen Empörung noch kaum im Blut gelöscht, und dem im Dienst ergrauten Vater ein unerfahrner Jüngling in der höchsten Würde des Reichs gefolgt war [a], für den schicklichsten, um der lange verhaltenen Eifersucht über Murad's zunehmende Macht Luft zu machen, und die lange gereiften feindlichen Anschläge endlich im offenen Kriege auszuführen. Da diess der erste Krieg der Osmanen und Karamanen, die sich von nun an fast anderthalb Jahrhunderte noch feindlich gegenüber stehen, bis diese von jenen gänzlich zu Boden getreten worden; so ist hier auch der schicklichste Ort, den Ursprung der nächst der osmanischen Dynastie mächtigsten, welche aus dem Schutt des Throns der Seldschuken aufstieg, nähmlich der karamanischen, kurz zu erzählen. Unter Alaeddin, dem ersten grossen Fürsten der Seldschuken Rum's, war *Nur Ssofi* [b], d. i. der Lichtweise, von Geburt ein Armenier, hernach ein Anhänger des Scheichs *Baba Elias*, welcher seine staatsum-

[a]) Neschri Bl. 68 gibt ausdrücklich die Jugend und Unerfahrenheit Ali-Pascha's, des Sohns Chaireddin's, als einen Grund an, welcher die Karamanen zur Ausführung ihrer Anschläge bewog; so auch Edris Bl. 179.
[b]) Dschenabi S. 213.

wälzenden Anschläge in das Dunkel mystischer Lehre gehüllt, und nach missglücktem Versuche öffentlichen Aufruhrs zu Amasia durch gewaltsamen Tod den verdienten Lohn seines Lebens und seiner Lehre gefunden hatte [a], nach Konia, und sein Sohn Karaman bey Sultan Alaeddin in so hohe Gunst gekommen, dass er ihm das Hofamt des obersten Stallmeisters und seine Schwester zur Frau gab, während der Vater sich in dem Districte von *Warsak*, d. i. an der nordwestlich von Cilicien laufenden Kette des Taurus festsetzte [b].

Fortschritte der Macht der Karamanen.

Der Befehlshaber von *Seleſke* (das alte Seleucia an der cilicischen Küste), unter dessen am Ufer des Göksu (Calycadnus) zerstreuten Ruinen ein in eine Kirche verwandelter Tempel, ein ungeheurer Wasserbehälter, Sarkophage und Katakomben mit griechischen, und das alte Schloss der Johannesritter mit unentzifferten armenischen Inschriften die Aufmerksamkeit des Reisenden beschäftigen [c], hatte, verführt von Nur Sofi's Lehre, ihn und seine Jünger ins Schloss aufgenommen. Sie lohnten ihm dafür mit gewaltsamen Tod, und setzten sich in Besitz des Schlosses. Sultan Alaeddin, hievon benachrichtigt, belehnte den Sohn Karaman mit Fahne und Trommel als Herrn von *Seleſke* [d], und des benachbarten *Larenda*, dessen nicht weit von der heutigen Stadt Karaman gelegene Ruinen noch kein europäischer Reisender untersucht hat. Bald darauf bemächtigte er sich auch durch List, indem er bewaffnete Männer in Kisten als Waaren einschwärzte†, des zwey Stationen südlich von Larenda gelegenen Ortes *Ermenak*, das, ebenfalls noch von keinem europäischen Reisenden gesehen, dieselben um so mehr zum Besuche auffordert, als sich dabey die Safranshöhle Strabo's, die berühmte corycische Grotte, befindet, die selbst türkische Geographen als ein Naturwunder besonderer Beschreibung werth erachtet haben ††. Der Sohn Karaman's, Mohammed, welcher von Ermenak, dem Si-

[a]) Dschenabi S. 207. [b]) Dschihannuma S. 611. Z. 19. [c]) Beaufort's Caramania. Erste Ausgabe S. 223. [d]) Dschenabi S. 213, und Neschri Bl. 15. und 16.

tze seiner Macht aus, dieselbe nach allen Seiten durch gewaltsame Wegnahme von Oertern erweiterte, brachte nach dem Tode Ghajaseddin Keichosrew's einen gemeinen Türken, Nahmens *Dschemeri*, als den angeblichen Sohn des in der Krimm verstorbenen Afeddin in Vorschein, in dessen Nahmen er sich der Regierung und *Konia's*, der Hauptstadt der Seldschuken, bemächtigte [a]. Er führte, wie schon oben gemeldet worden, die noch heute im ganzen osmanischen Reiche übliche gemischte persische und türkische Buchhaltung ein [b]. Abaka, der Chan der Mongolen, in dessen Nahmen sein Wesir Perwane eine Zeit lang das seldschukische Reich regiert hatte, sandte, nachdem er denselben aus Verdacht hinrichten lassen, seinen Wesir Schemseddin Dschowaini um den jungen Ghajaseddin, welchen der von Karaman unterstützte Betrieger Dschemeri aus seiner Hauptstadt Konia vertrieben hatte, wieder in Besitz derselben zu setzen [c]. Dschemeri und sein Beschützer Karaman fielen beyde gewaltsamen Todes, und da der letzte nur einen Sohn Mahmud noch in der Wiege hinterlassen hatte [d], so war die Dynastie Karaman's dem Verlöschen nahe [e]. Als Mahmud aber die Jahre der Mannbarkeit erreicht, befestigte er abermahls die gesunkene Macht seines Hauses als Herr von Ermenak, und nahm den Nahmen *Bedreddin*, d. i. Glaubensvollmond an, als unumschränkter Herrscher in Karaman nach dem Sturze des Throns der Seldschuken. Er hinterliess zwey Söhne, *Jaehschi beg* und *Suleimanbeg*, von denen ihm der erste in der Regierung nachfolgte †. Sein Sohn und Nachfolger *Alaeddin* hatte schon Anfangs der Regierung Murad's durch Aufwieglung der Wursak den Aufruhr in der Gegend von Angora unterstützt, welcher damahls durch die Eroberung dieser Festung beygelegt, und die Freundschaft mit Karaman durch das Familienband der Vermählung mit Murad's Tochter *Nefise* befestiget worden war [f]. Seitdem hatte Alaeddin unwillig und schel-

[a]) Neschri Bl. 16. [b]) Lutfi. Neschri. [c]) Neschri Bl. 16. [d]) Eben da auf der zweyten Seite. [e]) Eben da. [f]) Eine sehr merkwürdige Urkunde ist der arabisch aufgesetzte Heirathsvertrag, wodurch die Sultaninn *Nefise* dem

süchtig den Frieden gehalten, bis der Ausbruch der Verschwörung der Prinzen und dann der Tod Chaireddin-Pascha's ihm als der günstige Augenblick erschien, seinen Schwager mit Erfolg anzugreifen. Er vereinte unter seine Fahnen die Stämme der Warsak und Torghud, die Horden von Baiburd und andere turkmanische und tatarische, in Klein-Asien herumziehende, und berieth mit seinen Begen † den Krieg. Als aber Murad den Beglerbeg von Europa, Timurtasch, mit seiner ganzen Macht, worunter zweytausend servische Hülfstruppen, nach Asien aufboth, und dieselben in der Ebene von Kutahia musterte, als er dort zugleich eine glänzende Bothschaft des Sultans von Aegypten empfing, der ihm Versicherung der Freundschaft und arabische Pferde sandte, versuchte auch Karaman, den Krieg durch eine versöhnende Gesandtschaft abzuwenden, und die Verheerung des Gebieths von Hamid zu entschuldigen [a]. Es war zu spät, denn des jungen Wefirs *Ali-Pascha* kriegerischer Muth schlug alle Friedensvorschläge nieder, und die Bothschafter kehrten als die Vorbothen des ihnen auf dem Fusse folgenden Heeres zurück.

788 (1386). *Schlacht zwischen den Osmanen und Karamanen.* In derselben Ebene von Ikonium, wo vor zweyhundert Jahren [a] das Heer der Seldschuken von dem Heere der Kreuzfahrer unter Kaiser Friedrich's Anführung geschlagen, und dann Ikonium erobert worden war, kam es zur ersten Schlacht zwischen den *Osmanen* und *Karamanen*. Murad ordnete sein Heer, dessen beyde Flügel er seinen Söhnen, den rechten dem Prinzen *Jakub*, den linken dem Prinzen *Bajesid*, dem Beglerbeg *Timurtasch* die Nachhuth übergab, während er selbst in dem Mittelpuncte von der Reiterey umgeben stand hinter den Janitscharen und Afaben. An der Seite Jakub's fochten: *Sarudsche-Pascha*, *Balabanbeg*, *Eliasbeg*, *Muste-*

Herrn von Karaman vermählt wird, und in welchem die Edelsteine ihrer Mitgift erwähnt werden. Datirt vom 10. Ramasan 780, in Feridun's Sammlung von Staatsschriften Nro 126, und unmittelbar vorher Nro 125 ein undatirtes Schreiben Murad's an den Herrn von Karaman, von Geschenken reicher Stoffe begleitet.

[a]) Seadeddin. Edris Bl. 175. [b]) i. J. 584 (1188).

dschab-Beg, und die anderen Anführer der asiatischen Truppen; an der Seite Bajesid's: Firusbeg, Kodschabeg und die anderen Generale des europäischen Heeres mit den servischen Hülfstruppen[a]. Von dieser Zeit an blieb die Ordnung dieser Schlacht das Muster für alle künftige osmanische, in denen immer die Truppen Anatoli's, d. i. die asiatischen, den rechten, die Truppen Rum's, d. i. die europäischen, den linken Flügel, die Janitscharen die Stirnseite bilden, während der Sultan oder sein Stellvertreter, der Grosswesir, von den Rotten der regelmässigen Reiterey, den Sipahi's und Silihdaren umgeben, im Mittelpuncte des Heeres steht. Karaman hatte die Warsak und tatarischen Reiter auf den rechten Flügel, die turkmanischen und die Torghud auf den linken gestellt; jenen befehligte *Teberrukbeg*; diesen *Ssamaghar*; der Fürst von Karaman stand in der Mitte des Treffens. Schon rückte der rechte Flügel der Karamanen auf den linken der Osmanen heran; schon scholl das Getöse der Pauken und das Geschmetter der Trompeten in das Schlachtgeschrey: *Allah ist gross!* als Bajesid seinen Feuermuth nicht mehr zügelnd, aber doch ohne Erlaubniss den Angriff nicht wagend, vom Pferde abstieg, vor dem Vater die Erde küsste, und um die Erlaubniss anzugreifen bath[b]. Der Vater gewährte sie, und sogleich wütheten die Schwerter im Blut. *Timurtasch*, der persönlich auf den Fürsten von Karaman herandrang, und ihn zur Flucht zwang, entschied den Sieg, wofür ihm nicht nur der grösste Theil der reichen Beute, sondern auch der Titel eines Wesirs, d. i. eines Pascha von drey Ross-Schweifen, zu Theil ward, welchen er der erste Beglerbeg des osmanischen Reiches führte[c], indem derselbe vor ihm nur dem unumschränkten Gewalthaber der obersten Würde im Staate ausschliesslich eigen war, der von nun an zum Unterschied von den übrigen Titular-Wesiren der Grosswesir genannt ward. Wesire aber hiessen seitdem alle Paschen von drey Ross-Schweifen. Auf den Sieg folgte

[a]) Seadeddin bey Bratutti S. 129. Neschri Bl. 71. [b]) Neschri Bl. 72.
[c]) Seadeddin bey Bratutti S. 131. Edris Bl. 176.

die Belagerung von Konia, und ein scharfer Befehl, dass Niemand es wage, zu plündern, und den Bewohnern des Landes auch nur ein Korn gewaltsam zu nehmen. Die Todesstrafe, an einigen servischen Soldaten als Uebertretern dieses Befehls vollzogen, wendete die Gemüther der Servier von den Osmanen ab, gewann diesen aber das Vertrauen der Landesbewohner, und sicherte ihnen die Zufuhr der Lebensmittel. Zwölf Tage lang lag Murad, ohne Etwas zu unternehmen, vor Konia, bis der Fürst von Karaman, in voller Erkenntniss seiner gefährlichen Lage, seine Gemahlinn, die Tochter Murad's, als Fürbitterinn ins Lager der Osmanen sandte. Sie versöhnte durch ihre Bitten den Vater dem Gemahle, welchem der Friede zugesagt ward, wenn er darum bittend dem Geber desselben die Hand zu küssen käme [a]. Alaeddin leistete die geforderte Entschuldigung und Huldigung, und blieb sofort im Besitze von Konia und seiner übrigen Länder. Murad zog vor die abgefallene Stadt *Begschehri*, und eroberte dieselbe nach einigen Tagen [b]. Den ihm gemachten Vorschlag, bey dieser Gelegenheit auch das Gebieth des Fürsten von *Tekke* dem seinigen einzuverleiben, verwarf er mit der Aeusserung: „der Fürst von Tekke sey „ein armer Schlucker, dessen Gebieth sich auf die bey„den Städte Istenos und Antalia beschränke, und den „mit Krieg zu überziehen Schande sey, der Löwe jage „nicht Mücken" †. Dieser verstand den Wink, und überlieferte alle seine andern Schlösser in die Hände Murad's, um sich in dem Besitz der beyden genannten zu erhalten. Das osmanische Heer ward zu Kutahia entlassen, und Murad zog siegreich zu Brusa ein [c].

Murad's Vorbereitungen zum europäischen Feldzuge.

Als die servischen Hülfstruppen nach Hause gekehrt, den Ingrimm über die Hinrichtung ihrer Brüder vor Konia laut werden liessen, empörte sich Servien, auf den Beystand der Bosnier und selbst der Bulgaren zählend, deren Kral Sismanos, wiewohl der Schwäher Murad's, und mit ihm in öffentlicher Freundschaft, sich wider

[a]) Neschri Bl. 73. Seadeddin bey Bratutti S. 132. [b]) Neschri Bl. 73. [c]) Eben da.

denselben heimlich mit Lazar, dem Kral von Servien, verbündete [a]. Durch die vereinte Macht der Servier und Bosnier erlitten zwanzig tausend streifende Türken in Bosnien eine so beträchtliche Niederlage, dass nur fünftausend mit dem Leben entkamen †. Murad konnte nun auf die Hülfstruppen der vor seiner mächtigen Nachbarschaft sich beugenden asiatischen Fürsten von *Tekke*, *Aidin*, *Mentesche*, *Ssaruchan* und *Karaman* zählen [b]; aber in Europa waren die Krale von Bosnien und Servien, und die Bulgarey wider ihn verbündet, seine Vasallen, der Fürst der dobruzischen Tatarey und der von Giustendil von ihm abgefallen. Da rüstete sich Murad zum europäischen Feldzug, und vertheilte, um indessen die Ruhe Asiens zu sichern, die Verwaltung desselben unter die folgenden fünf Sandschake: Die Landschaft Kermian, welche bisher Prinz Bajesid (der nun mit seinem Bruder Jakub den Vater auf dem Feldzug nach Europa begleitete) verwaltet hatte, wurde dem Wesir Beglerbeg Timurtasch anvertraut; ein anderer Timurtasch Ssubaschi (Polizeyvogt) wurde über Siwrihissar und die Gegend am Sangaris gesetzt; Firusbeg, bekannt als einer der Anführer der letzten Schlacht mit den Karamanen, erhielt das Sandschak von Angora; der Subaschi Kodschabeg das von Akschehr, und der Subaschi Kutlubeg das von Igirdir in Hamid [c]; zugleich wurden die Führer des Heeres ernannt ††. 789 (1387).

Vermählungs- und Beschneidungsfest.

Vor Eröffnung des Feldzugs begab sich aber Murad nach Jenischehr, um dort ein doppeltes Fest, nähmlich das der Vermählung mit drey byzantinischen Prinzessinnen, deren eine er selbst nahm, und die beyden anderen seinen zwey Söhnen Bajesid und Jakub gab, und das der Beschneidung seiner drey Enkel zu feyern. Nach dem Sprachgebrauche der Araber, Perser und Türken führet nicht nur die Vermählung der Mädchen, sondern auch die Beschneidung der Knaben den ge-

[a]) Seadeddin bey Bratutti S. 133. Neschri Bl. 75. Edris Bl 179. Das Entschuldigungsschreiben *Karamanoghli's* in Feridun's Sammlung von Staatsschriften Nro 133, der Siegesbericht Murad's an den Herrscher von Bagdad, Sultan *Ahmed Dschelair*, eben da Nro 134, und dessen Antwort Nro 135. Die letzte aus dem Lager von Audschan datirt. [b]) Neschri. Bl. 75. [c]) Neschri Bl. 77.

meinschaftlichen Nahmen von Hochzeit †, weil nach den Begriffen des Morgenländers das Vermählungsfest und die Erlustigung desselben nur der Braut und nicht dem Bräutigam gegeben werden, welcher schon als Knabe in den Erlustigungen des Festes der Beschneidung den Ersatz für den Schmerz derselben empfangen hat, indessen die Vermählungsfestlichkeiten als Ersatz für den Schmerz des Mädchens die Thränen desselben zu trocknen bestimmt sind. Dieses zu Jenischehr gefeyerte Fest war also, nach dem Sprachgebrauche der osmanischen Geschichtschreiber, eine Doppelhochzeit, die Hochzeit Murad's, und seiner zwey Söhne mit drey byzantinischen Prinzessinnen ††, und die Beschneidungshochzeit seiner drey Enkel, Söhne Bajesid's. Um die früher empfangene freundschaftliche Bothschaft des Sultans von Aegypten zu erwiedern, sandte Murad von hier aus als seinen Bothschafter nach Aegypten den *Jasidschi Oghli*, d. i. den Schreiberssohn, dessen wie der Vater genannte Söhne unter der Regierung des zweyten Murad die osmanische Literatur als frühe Zierden derselben verherrlichten †††.

Gränzen, Festungen und Pässe der Bulgarey.

Sogleich nach der Feyer der dreyfachen Doppelhochzeit, der Vermählung und Beschneidung, brach Ali-Pascha mit dreyssig tausend Mann auf, um die Treulosigkeit Sisman's, des Herrn der Bulgarey, zu züchtigen. Die Bulgarey, ehemahls das untere Mysien, ist ein fruchtbares, gegen Norden und Süden durch seine natürlichen Gränzen von Natur aus vortrefflich befestigtes Land, gegen Norden durch die ihrer Mündung breit und dennoch tief zufliessende Donau, gegen Süden durch die Gebirgskette des Hämus. Ueber denselben ist die Bulgarey in ihrer ganzen Länge nur durch sieben Pässe zugänglich, denen in der Parallel-Linie der Donau eben so viele, an derselben gelegene, mehr oder weniger befestigte Oerter entsprechen, so dass fast jedem südlichen Gebirgsthor eine nördliche Flussfestung als Schlüssel genau zusagt. Die beyden äussersten Festungen der nördlichen nassen Gränze sind gegen Westen *Widin* (das Bodene) ††††, und gegen Osten *Silistra*

(das Dorostolos [a] der Byzantiner). Zunächst der westlichsten Gränzfestung liegt gegen Osten *Nikopolis*, welches in späterer Zeit den Ruhm der weiter im Lande gelegenen alten Stadt dieses Nahmens an sich gerissen [b], und zunächst der östlichsten Gränzfestung gegen Westen *Rufdschuk* an der Stelle des alten Securisca †, und zwischen Nikopolis und Rufdschuk das, nicht als Festung in der Kriegsgeschichte, wohl aber in der Geschichte der Friedensschlüsse durch den letzten hier zwischen Oesterreich und der Pforte geschlossenen, berühmte *Sistov* an der Stelle des alten Saidava. Die Pässe am Hämus, welche diesen nördlichen Schlüsseln des Landes als die südlichen Thore in derselben Ordnung entsprechen, sind: der westlichste mit einer Doppelmündung, deren eine *Ssuluderbend*, d. i. der wässerige Pass, die andere *Kapuluderbend*, d. i. der Thorpass heisst. Jener hiess in der älteren Römerzeit *Succi*, in der späteren *Trajanspforte* ††, der zweyte in der Reihe ist der von *Isladi*, später durch Hunyad's Wintersieg verherrlicht. Durch diese zwey Pässe führt die Strasse über Sofia und Nissa nach Widin. Der dritte Pass ist der von *Kafunlik*, durch welchen dieselbe nach Nikopolis geht. Nach dem alten Nikopolis (*Nikobi*) und *Timova*, oder nach dem unmittelbar ober demselben an der Donau gelegenen *Sistov* zieht die Strasse durch den vierten Pass, welcher *Demürkapu*, d. i. das eiserne Thor heisst; der Weg des fünften und sechsten, nahe an einander gelegenen Passes vereint sich auf der Südseite des Hämus am Fusse desselben zu *Karinabad*, aber auf der Nordseite desselben führt die Strasse durch den fünften nach *Rufdschuk*, und durch den sechsten, nach *Silistra*, wohin auch die Strasse durch den siebenten östlichsten Pass des Hämus (Nadirderbend) führt. Von diesen sieben Pässen sind der westlichste und vorletzte östlichste die berühmtesten in der alten Geschichte, jener vom kriegskundigen Ammianus [d] mit Ortskenntniss, dieser vom

[a]) Mannert VII. S. 115. [b]) Derselbe VII. S. 111. und 140. [c]) Driesch Grossbothschaft Wirmond's S. 108. [d]) Ammian. Marc. XXI. 10.

Theophylactus dichterischer als jener von Lucian[a] und Ovid[b] beschrieben. Auf jenen werden wir zurückkommen, wenn uns der Marsch türkischer Heere durchführen wird; diesen beschreiben wir jetzt mit Theophylact's Worten, weil der Marsch Ali-Pascha's theils durch denselben (über Tschali Kawak), theils durch den nächst gelegenen (Nadirderbend) nach Schumna und Parawadi führte. „*Sabulen Kanalin* (heute in *Tschali Kawak* ver„stümmelt) heisst der Ort bey den Einwohnern; sehr „schön und luftig auf der Hälfte des Berges gelegen, „die unten liegende Ebene ist wie mit blumichten Tep„pichen bedeckt. Grünende Wiesen sind Fest und Wei„de den Augen, dichte Schattenzelte des Waldes verber„gen den hinaufsteigenden Wanderer, und viele Hitze „gibt ihm dort die Mittagsstunde, wenn von den Sonnen„strahlen die Eingeweide der Erde erwarmen. Schön „zu sehen, schwer zu beschreiben. Den Ort umströmt „Ueberfluss der Wasser, welche den Trinkenden we„der durch zu grosse Kälte beschweren, noch dem sich „Abkühlenden durch ihre Weichheit beschwerlich fal„len. Vögel von frisch sprossenden Zweigen emporge„tragen, bewirthen die Zuschauer gastfrey mit wohltö„nendem Gesang, *ohne Gram und Zorn der Übel aller ver„gessend*, so gewähren sie den Wanderern Schmerzlosig„keit durch ihre Gesänge. Epheu, Myrthe und Eiben mit „allen anderen Blumen führen in der schönsten Harmo„nie dem eingeweihten Geruchssinne ätherische Wol„lust im reichsten Masse zu, und bereichern mit süssen „Düften den Fremdling, als ob sie nach dem besten „Brauche der Gastfreundschaft Zubereitungen der Fröh„lichkeit träfen" †.

Einnahme von Parawadi Schumna, Tirnowa, Dridschasa und Hirschowa.

Durch diesen Pass rückte der Grosswefir Ali-Pascha gegen Schumna vor, nachdem er Jachschibeg, den Sohn des Beglerbegs Timurtasch, mit fünf tausend Mann gegen *Parawadi* [c] vorausgesandt. Diese in der Schlucht des letzten östlichsten Passes des Hämus gelegene Stadt ward mit Gewalt erobert, jene in der neuesten Zeit so

[a]) Lucian dial. δραπεται. [b]) Ovid. metam. VI. 87. [c]) Parawadi Hadschi Chalf. Rumili. S. 31. Das alte Probaton. Mannert VII. S. 139.

oft das Hauptquartier der türkischen Heere in russischen Kriegen [a], ergab sich gutwillig, nachdem auch *Tirnowa* [b], die alte Festung Sisman's, gefallen war. Dieser befestigte sich zu Nikopolis, worin ihn Ali-Pascha belagerte. Sisman wandte sich zur Bitte um Frieden. Der Grosswefir führte ihn mit sich ins Lager Murad's, und dieser gewährte denselben gegen die Leistung verfallenen Tributs und der Uebergabe von Silistra. Ali-Pascha sandte eine Streifpartey von Tughanbeg befehligt gegen *Kossowa* [c], d. i. das Amselfeld, am südlichsten Winkel Bosniens, wo seine Gränze mit der von Albanien, Herzogewina und Servien zusammenstösst. Scharen von Gefangenen waren die Beute des Streifzuges. Als Lösegeld dafür bedingte Ali-Pascha die Uebergabe des festen Platzes *Tschetefar* †, hielt aber, als er im Besitz des Ortes war, das gegebene Wort eben so wenig, als Sisman das der Uebergabe von Silistra, das er so wie Nikopolis immer mehr und mehr befestigte. Ali-Pascha setzte daher den Krieg wider ihn fort, nahm das Schloss *Dridschasa* [d] durch Uebergabe, das von *Hirschowa* [e] an der Donau mit Gewalt ein, rückte mit seiner ganzen Macht vor Nikopolis, und zwang den Kral, sich und seine Hauptstadt und Familie auf Gnade oder Ungnade des Siegers zu ergeben. Dieser sandte ihn mit seinen Schätzen und Kindern nach *Taufli* ins Lager Murad's, der ihm das Leben schenkte, aber dafür sein ganzes Land, die Bulgarey, in Besitz nahm ††. 791 (1390).

Rüstungen des Krals von Servien und Murad's Marsch.

Lazar, der Kral von Servien, der das Ungewitter drohend an den Gränzen seines Reichs heraufziehen sah, rüstete sich zur Gegenwehr und zum Angriff. Um dem der Feinde vorzukommen, liess er durch seinen Feldherrn Demetrius das an der Gränze der nun den Osmanen dienenden Bulgarey auf einem steilen Berge gelegene Schloss Schehrköi, d. i. Stadtdorf [f], angreifen

[a]) Schumma Hadschi Chalf. Rumili S. 35. [b]) Nach Mannert VII. S. 141. war Tirnova das alte Nikopolis. [c]) Nebst Bonfinius beschreibt die Ebene von Kossowa das alte und seltene Buch: Itinerarium-Wegrayss Kü. Maj. potschaft gen Constantinopel zu dem türkischen Kayser Solman Anno XXX gedruckt 1531. [d]) Bey Bratutti S. 138 vorvorletzte Zeile Triciasia. [e]) Bey Brat. S. 139 *Hirdania*. [f]) Neschri Bl. 82, nach demselben Lewenklau und aus diesem Engel in der Gesch. Serviens S. 340.

und erobern. Ali-Pascha, sobald er davon Kunde erhalten, sandte den Jachschibeg, den Ssubaschi Ainebeg und den Pascha Sarudsche mit zehn tausend Mann, das Schloss wieder zu erobern. Die Unternehmung gelang, das Schloss wurde geschleift, die Besatzung in Ketten abgeführt; Jachschibeg, der hierüber an Murad Bericht erstattete, und um Erlaubniss den Feind zu verfolgen bath, erhielt den Befehl zurückzukehren. Lazar sparte keine Mühe, um seine Nachbarn, die Herren von Bosnien und Albanien, zu einem Völkerbunde wider Murad zu bewegen, und vertrauensvoll auf die Hülfe derselben sandte er herausfordernde Bothschaft an Murad [a]. Dieser hatte aus Asien seine Söhne Bajesid und Jakub, welche dort die Sandschake von Kutahia und Karasi verwaltet hatten, berufen [b], und sein Heer mit den Hülfstruppen von Ssaruchan, Mentesche, Aidin und Hamid verstärkt [c]. Unter den christlichen europäischen Fürsten, seinen Vasallen, konnte er auf die Treue von Seradsch und Constantin, des Herrn von Giustendil, zählen [d]. Ein mächtiger Hülfsgenosse für sich allein war der Nahme Ewrenosbeg's, des ergrauten Waffengefährten Urchan's, der von seiner Pilgerschaft nach Mekka so eben zum Heere zurückgekehrt war †. Murad rückte mit seiner Heeresmacht durch den westlichsten der Pässe des Hämus vor, durch den von *Succi* (heute Ssuluderbend), welcher wie Ammianus Marcellinus, der hier als Kriegsmann durchgekommen, aus Selbstansicht bezeugt [e], auf der nördlichen oder illyrischen Seite allmälich aufsteigt, auf der südlichen thracischen aber gählings abstürzt, und durch felsichte Steige nur mühsam erstiegen wird. Auf beyden Seiten des Hämus, von welchem hier der Rhodope südlich ausläuft, dehnt sich eine weite Ebene aus, nördlich die von Sardika oder Sofia, in deren Gegend zu Ammian's Zeit die binnenländischen Dacier [f], südlich die Ebene von Philippopolis, wo die Thracier sassen. Von hieraus zog Murad durch den Pass von Succi (in Am-

[a]) Neschri Bl. 83, und Seadeddin bey Brat. S. 145. [b]) Neschri Bl. 80. [c]) Seadedd. bey Brat. S. 163. [d]) Derselbe S. 145. Neschri Bl. 83. [e]) Ammian. Marcell. XXI. 10. [f]) Derselbe a. a. O. Hinc vicinae mediterraneis Dacis. Eben da.

mians Geschichte bey Gelegenheit des Marsches Julian's beschrieben), und erreichte am dritten Tage *Ihtiman* [a], das alte Helike, dessen hartes schneebedecktes Erdreich der römische Tragiker [b], so wie die schneeigen Gipfel des Rhodope der römische Lyriker [c], durch seine Verse verunsterblicht hat. Hier theilt sich der Weg, welcher rechts leicht und bequem nach Sofia, Nissa und Schehrköi [d] führt, links aber beschwerlich über viele Wasser, wovon der Pass heute *Ssuluderbend*, d. i. der wässerige heisst, nach dem warmen Bade von Giustendil in den Gebirgswinkel, wo sich an den Hämus der Orbelus anschliesst. Murad folgte dem Rathe seines christlichen Vasallen Saradsch, und wählte den letzten als den kürzeren und eher zum Feinde führenden. Am dritten Tage, nachdem er von Ihtiman aufgebrochen, machte er in der Ebene von Alaeddin zwey Tage Halt, und erreichte am dritten Giustendil, wo er von dem Herrn des Landes, seinem treuen Vasallen, freundschaftlich empfangen und mit solchem Ueberflusse bewirthet ward, dass, wie Neschri sagt [e], Milch und Honig in Strömen floss. Die nächste Rast war im grossen Thal *Ulu Owa* [f], wo Ewrenos nur mit vierzig Reitern auf Kundschaft ausging, und einige Gefangene einbrachte [g]. Von Ulu Owa ging der Marsch nach Karatowa [h], wo längere Zeit Halt gemacht ward. Ein Gesandter Lazar's, der mit einer herausfordernden Bothschaft zum Kampfe, eigentlich aber zur Auskundschaftung des Heeres gekommen war, dankte es nur seinem Gesandtencharakter, dass er seine übermüthige Bothschaft nicht anders als mit hochfahrender Antwort büsste [i]. Murad hielt Kriegsrath mit den Anführern seines Heeres, und Alle riethen zum weiteren Marsche in des Feindes Land. Ewrenosbeg und Jigit-Pascha übernah-

[a]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 57. Neschri Bl. 82. [b]) Mannert VII. S. 98. Durior terris *Helices* nivosae. Seneca Herc. Act. V.

[c]) Ecsomnis stupet Evias
Hebrum prospiciens et nive candidam
Thraces ac pede barbaro
Lustratam *Rhodopen*. Horat. III. 25.

[d]) Neschri Bl. 82. [e]) Neschri Bl. 83. [f]) Eben da. [g]) Eben da. [h]) Eben da. [i]) Eben da.

men die Leitung des Vortrabs. Nachdem das Heer durch die Schluchten des Orbelus wieder nördlich gezogen, und sich zu *Gümischhissar* [a] (Silberschloss), am westlichen Ufer der Morava, gelagert hatte, setzte es in der Nacht über den Fluss mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in sechs Abtheilungen. Die erste führte der Grosswefir, die zweyte Prinz Bajefid, die dritte Ainebeg, die vierte Prinz Jakub, die fünfte Saridsche-Pascha, die sechste Murad selbst an [b]. Von hier ging der Marsch in westlicher Richtung den verbündeten Heeren entgegen, welche sich auf der Ebene von Kossova an Bosniens und Serviens Gränze gesammelt hatten.

Ebene von Kossova und Schlachtordnung auf derselben.

Fünf tausend Schritte breit und zwanzig tausend Schritte lang dehnt sich die vom Flüsschen Schitniza durchschnittene Ebene von *Kossova* aus, welche auf ungarisch *Rigómezeu*, auf deutsch das Amselfeld heisst, von allen Seiten mit angenehmen Bergen umgeben, des Flusses Ufer und der Berge Fuss mit wohlangebauten Feldern und lustigen Dörfern geschmückt [c]. Hier stand Murad's Heer dem an Zahl weit überlegenen † der verbündeten Fürsten von Servien, Bosnien, Herzogewina und Albanien gegenüber, und er berieth sich mit seinen Generalen, ob der Angriff ungeachtet des Feindes Uebermacht zu wagen sey [d]. Mehrere waren der Meinung, vor der Stirn des Heeres die Kamehle aufzuscharen, um durch den ungewohnten Anblick dieser Thiere den Feind in Verwirrung zu bringen [e], (wie Pyrrhus bey der ersten Schlacht die Römer durch die Elephanten in Verwirrung gebracht), und um sich derselben als einer Art von Schanze oder Wagenburg zu bedienen (wie in jüngster Zeit die Franzosen in Aegypten mit dem Corps der Dromedare gethan). Prinz Bajefid stimmte dagegen: der Himmel habe bisher so ausserordentlich die Waffen des osmanischen Hauses begünstigt, dass es solcher Kunstgriffe zum Siege nicht

[a]) Neschri Bl. 85. *Gümischhissar* scheint dasselbe mit dem *Alladschahissar* der Karten, sonst *Krasovas* zu seyn. [b]) Neschri Bl. 85. [c]) Bonfinii rerum hungaricarum decades. Francofurti 1581. p. 471. [d]) Seadedd. bey Brat. S. 146. Neschri Bl. 86, [e]) Seadedd. bey Brat. S. 147.

bedürfe, dass solche Kriegslist dem Vertrauen auf Gott Abbruch thue, und dass man sich ohne solche Schutzwehr von Angesicht zu Angesicht schlagen müsse. Der Grosswesir bestätigte des Prinzen Meinung durch den Ausgang der von ihm in dieser Nacht durch Blätterstechen gepflogenen Koransberathung. Er habe die Stelle aufgestochen: *O Prophet, bekämpfe die Ungläubigen und Gleissner!* † und: *für wahr! oft wird eine grosse Schar besiegt durch eine kleine* [a]! Der Beglerbeg Timurtasch verwarf den Vorschlag aus dem weniger religiösen aber kriegskundigeren Grunde, dass die Kamehle von der schwergepanzerten Reiterey leichter erschreckt, als dieselbe erschreckend und zurückgedrängt die Reihen der Osmanen statt die der Feinde in Verwirrung bringen könnten [b]. Bevor ein Entschluss gefasst ward, ging der Kriegsrath aus einander bey sinkender Nacht. Murad trostlos, weil der Wind von Seite des Feindes wehend den Staub den Osmanen in die Augen jagte, bethete die Nacht hindurch um Hülfe von oben [c], und um die Gnade als Martyr zu sterben, in der Vertheidigung des wahren Glaubens und des allein selig machenden Islams ††. Mit anbrechendem Morgen lösten sich die Staubwolken in einen wohlthätigen Regen auf. Im feindlichen Kriegsrath war der Vorschlag, den Feind während der Nacht anzugreifen, von Georg Castriota aus dem übermüthigen Grunde verworfen worden, dass die Nacht die Flucht der Feinde begünstigend, sie ihrer gänzlichen Niederlage entziehen könne. Als sich der Himmel wieder aufgeheitert, standen beyde Heere schlagfertig sich gegenüber. Das Heer der Ungläubigen von sieben Zungen (Servier, Bulgaren, Bosnier, Albaneser, Wallachen, Pohlen und Ungarn †††) war so geordnet, dass Lazar, der König von Servien, den Mittelpunct, sein Neffe Wuk den rechten, der König von Bosnien den linken Flügel befehligte. Auf der Seite der Osmanen nahm Murad seine gewöhnliche Stelle im Herzen des Treffens, Prinz Bajesid die

[a]) *Kem min fijetin Kaliletin ghulibet fijetun Kessiretun.* Neschri Bl. 87.
[b]) Seadedd. bey Brat. S. 148. [c]) Das Gebeth in voller Länge bey Brat. S. 148 u. 149.

Befehlshaberstelle des rechten, Prinz Jakub die des linken Flügels ein. Dem ersten war Ewrenosbeg und Kurd, der Aga der Afaben, dem zweyten der Subaschi Ainebeg und der General der Pioniere Ssaridsche-Pascha beygegeben. Haider, der Meister des Geschützes, stand in der Stirnseite mit dem Geschütze zwischen die Janitscharen eingetheilt, und im Rücken der Tross des Heeres[a].

Schlacht und Tod Murad's.

Die Schlacht wüthete, und schon wich der linke Flügel der Osmanen, als demselben Bajesid zu Hülfe flog, mit eiserner Keule die Köpfe der Feinde vor sich niederschmetternd. „Schon waren" sind Seadeddin's Worte[b] „durch Ströme von Blut die diamantenen Klin„gen in hyacinthene, und der Speere spiegelnder Stahl „in Rubin, schon war durch die Menge abgeschlage„ner Köpfe und rollender Turbane das Schlachtfeld in „ein vielfarbiges Tulpenbeet verwandelt," — als sich aus dem Haufen der Erschlagenen, wie ein Raubvogel aus Aesern, ein vornehmer Servier hervorwand, *Milosch Kobilovich*, durch die Reihen der ihm in den Weg tretenden Tschausche und Leibwachen sich gewaltsam gegen Murad vordrängend, dem er, so rief er, Geheimes anzuvertrauen habe. Auf den Wink Murad's, dass ihm der Zutritt frey gegeben werde, stürzte der Servier herbey, und in dem Augenblicke, wo er sich beugte, als ob er die Füsse Murad's küssen wollte, stach er ihm den Dolch in den Bauch. Die Leibwachen fielen über den Mörder her, aber stark von Arm und schnell von Fuss, stiess Milosch mehrere derselben nieder, und rettete sich dreymahl aus dem Gemenge der Verfolgenden mit ungeheuren Sprüngen, um sein Pferd zu erreichen, das er am Ufer des Flusses gelassen, dreymahl entkam er mit glücklichen Sprüngen, bis er der Uebermacht erliegend, zusammengehauen ward[c]. Indessen hatte Murad, trotz der empfangenen tödtlichen Wunde, Besinnung genug, die weiteren Befehle zur Vollendung des Sieges zu ertheilen †. Lazar, der König der Servier, wurde gefangen in Murad's Zelt geführt, der sterbend das

[a]) Neschri Bl. 90. Seadedd. Bl. 75. Ssolakfade Bl. 12. [b]) Seadedd. bey Brat. S. 153. [c]) Ssolakfade Bl. 12.

Todesurtheil sprach, und seinen eigenen nahen Tod durch des Feindes früheren rächte †. 1389.

Todesart Murad's nach servischen und persischen Werken.

So wie wir die That des Sultansmörders Milosch Kobilovich erzählet haben, erzählen dieselbe die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig, abweichend von denselben die griechischen und servischen; wenn die osmanischen rühmliche Thaten der Christen zu verkleinern gewohnt sind, so mahlen die christlichen dafür die der Helden ihres Volkes ins Schönere, und die Kritik darf keinen von beyden unbedingten Glauben beymessen; wo sie durch den Behelf eines dritten mehr unparteyischen Zeugnisses, als Türken und Griechen sich selbst zu geben pflegen, aus dem Widerspruche derselben nicht ins Klare zu kommen vermag, ist es des Geschichtschreibers Pflicht, die sich widersprechenden Zeugen gegen einander aufzuführen, und im Zweifel, auf welcher Seite die Wahrheit liege, sich alles Urtheils zu enthalten. Demnach folge hier des Kobilovich That, wie dieselbe nicht nur von servischen Sagen [a], sondern auch von einem der glaubwürdigsten Byzantiner, Joannes Dukas, dem Enkel des Kaisers dieses Nahmens, erzählet wird [b]. Am Vorabende der Schlacht zechte König Lazar mit seinen Edlen aus Bechern, welche dieselben *Straviza* nennen. „Trinke" sprach Lazar zum Milosch „auf meine Gesundheit den Becher, wiewohl der Verrätherey beschuldigt". „Dank dir", entgegnete Milosch „für die Straviza, der morgige Tag wird meine Treue bewähren". Am folgenden Morgen ritt Milosch auf mächtigem Gaul ins feindliche Lager, und begehrte als Flüchtling dem Sultan den Fuss zu küssen. Die Bitte wurde gewährt. Milosch ergriff den Fuss des Sultans, zog ihn vom Sitze nieder zu sich, und senkte ihm den Mordstahl in die Brust. Flüchtig entsprang Milosch mit solcher Schnelle, dass es ihm noch sein Pferd zu

[a]) Engel's servische Geschichte S. 344. [b]) Die entscheidende Stelle des griechischen Geschichtschreibers fehlt nebst anderen in der Pariser-Ausgabe vom Jahre 1649; zu Ende des 3. Hauptstücks steht aber in einer auf der Markus-Bibliothek befindlichen italienischen Uebersetzung, aus welcher dieselbe der Geschichtschreiber seines Vaterlandes, Andreas Mustoxidi, in der Antologia von Florenz Band XIX. S. 53 mitgetheilt hat.

erreichen gelang, ehe er sich aber noch auf selbes geschwungen, fiel er, von den Janitscharen durchbohrt. Wüthend begannen die Türken die Schlacht, um den Meuchelmord zu rächen. Lazar befehligte den Anführer der Bosnier, Wladko Vukovich [a], den Neffen des bosnischen Königs Twarko, mit zwanzig tausend Mann den anstürmenden Türken zu begegnen. Glücklich schlug er sie das erste Mahl zurück, als er aber zum zweyten Mahle den Angriff erneuen wollte, verbreitete sich im Heere das Gerücht, Tragos Prowitsch, der Feldherr des Despoten, habe treulos die Waffen wider die Christen gekehrt, ein falsches Gerücht, entstanden, sey es aus unbekanntem Zufall, sey es, mit Fleiss von den Türken verbreitet. Wladko floh mit den Bosniern, und Lazar von den Seinigen verlassen, fiel ohne Widerstand mit seinen Edlen gefangen in die Hände der Feinde. In des sterbenden Sultans Zelt geführt, erfuhr Lazar erst, wie Milosch Kobilovich die bey der Straviza geschworne Treue am entscheidenden Tage bewiesen hatte. „Grosser Gott!" rief Lazar mit gefalteten Händen, „nimm meine Seele zu dir, dieweil du mir gegönnt, vor meinem Tode den des Feindes zu schauen, von meines treuen Kriegers Hand." Zugleich wurde Lazar und seine Edlen vor dem sterbenden Sultan hingerichtet; so hatte Lazar vor seinem Tode den Feind sterbend, dieser aber im Sterben den Feind schon todt erblickt. Des Herrn der Osmanen Blut troff in das strömende des vor seinen Füssen geschlachteten Königs, und des Siegers brechendes Auge schaute mit Lust des servischen Reiches gebrochene Macht. Welcher von beyden Berichten über die Art, womit Murad von der Hand des Serviers gefällt ward, der wahre sey, mag füglich ohne wesentlichen Nachtheil der Geschichte für die Zukunft unentschieden bleiben, sey es, dass er als Flüchtling ihn beym Fusskuss gemordet, sey es, dass er auf dem Schlachtfelde sich aus den Erschlagenen erhebend den Sultan erstochen habe, in keinem von beyden Fällen

[a]) So nennt ihn Mauro Orbino [il regno degli Slavi pag. 314]; die italienische Uebersetzung des Duka's nennt ihn: Vlatico Vlagenichio.

war's offener Angriff, Mann gegen Mann, mit gleicher Huth und Waffe. Weniger treulos der Mord auf dem Schlachtfeld, als der unter dem Zelte, und daher sogar glaubwürdiger, vorausgesetzt, dass osmanische und servische Geschichtschreiber das Erheben des Verwundeten vom Schlachtfeld für minder rühmlich halten, als den Meuchlerangriff des Flüchtlings unter dem Zelte, weil beyde dann in ihrem Geiste, die Ersten die Christenthat verkleinernd, aber mit Wahrheit, die Zweyten die ihres Helden vergrössernd, aber mit Unwahrheit erzählet hätten; bey der Voraussetzung der entgegengesetzten Ansicht osmanischer und servischer Geschichtschreiber, dass nähmlich die Rache des verwundeten Kriegers auf dem Schlachtfeld ehrenvoller, als der Meucheldmord unter der Larve schutzsuchenden Flüchtlings, hätten die Geschichtschreiber beyder Völker in diesem Falle ein ungewöhnliches Beyspiel grossmüthiger Unparteylichkeit gegeben, indem die Osmanen von Milosch das Ehrenvollere, die Servier das minder Ehrenvolle erzählet hätten. Ist dieses nicht vorauszusetzen, so neigt sich die Wagschale der Wahrscheinlichkeit für die Erzählung der osmanischen Geschichtschreiber †.

Wie dem nun sey, der Nahme *Milosch Kobilovich* lebt seitdem in der Geschichte der Osmanen als der eines Meuchlers, in dem Munde des servischen Volkes als der des Rächers seiner Freyheit, wie die Nahmen Harmodios und Aristogiton im Munde der Griechen, durch Gesänge fort. Wie der Tyrannenmord der Letzten nach Thucydides unverwerflichem Zeugniss [a] nicht aus dem reinen Beweggrunde von Volksbefreyung allein, sondern hauptsächlich aus persönlicher Leidenschaft und aus Nebenbuhlerschaft in Knabenliebe hervorging, so nach dem unverwerflichen Zeugnisse der servischen Geschichtschreiber die Heldenthat Kobilovich's aus Ergeiz und dem Verlangen, sich von angeschuldeter Untreue rein zu waschen. Wukaschawa

Milosch Kobilovich.

[a]) Thucydides L. VI. p. 54—60.

und Mara, die beyden Töchter Lazar's, die erste mit Milosch Kobilovich, die zweyte mit seinem Nebenbuhler an Tapferkeit, Wuk Brankowich, vermählt, stritten sich über der Männer Tapferkeit, jede den ihrigen über den der Schwester erhebend. Wukaschawa besiegelte ihre Lobrede mit einer Ohrfeige, Mara klagte die Unbild mit Thränen ihrem Gemahl. Dieser forderte den Schwäher zum Zweykampf, der mit des Königs Erlaubniss Statt fand. Milosch warf den Wuk vom Pferde, dieser selbst, unedel und verrätherisch gesinnt, klagte seinen Besieger eines Einverständnisses mit den Türken an. Am Vorabend der Schlacht reichte beym Nachtmahle, wo alle Grossen zugegen, der König, wie oben erzählet worden, den silbernen Becher dem Milosch [a]. Milosch löste seine Antwort durch die heldenmüthige That. So ging dieselbe eigentlich aus einem Weiberstreite hervor, wie die grosse Abänderung des römischen Grundgesetzes in Betreff der Consulswahl, welche nur auf Patricier fallen konnte, bis die jüngere der fabischen Schwestern, von der älteren ausgelacht, dass sie über das Anpochen der Lictoren mit dem Ruthenbündel erschrocken sey, ihren Vater zur Durchsetzung des Gesetzes plebeischer Consuln bewog [b]. Knaben und Weiber gaben den ersten Anstoss zur Heldenthat der Männer, welche die Sage und das Volkslied als freysinnig verewigt. Der Nahme von Milosch Kobilovich ist nicht nur bey den Serviern, sondern auch bey den Osmanen auf mehr als eine Weise verewigt [c]. In dem Zeughause des Serai zu Constantinopel wird seine Rüstung sammt der seines Pferdes aufbewahrt [d], und das noch heute beym Eintritt ins Serai bey den Audienzen des Sultans beobachtete Ceremoniel waffenloser Einführung durch Kämmerer, welche dem Eingeführten die Arme halten, schreibt sich als Vorsichtsmassregel von Murad's Todesart her [e]. Auf dem Felde von Kossova bezeichnen

[a]) Engel's serv. Gesch. S. 343. Nach Tubero bey Schwandtner II. p. 222 u. 223. [b]) Livius VI. c. 34. [c]) Siehe das von Herder ins Deutsche abgefasste Volkslied in seinen Werken über Kunst und Literatur Th. VIII. S. 154. [d]) Ssolakfade Bl. 12. [e]) Eben da.

drey in der Entfernung von fünfzig Ellen von einander aufgepflanzte Steine die drey Stellen, wo Kobilovich mit kühnen Sprüngen den ihn umdrängenden Leibwachen entkam [a], und eine türkische Capelle bezeichnet den Ort, wo Murad fiel, dessen Leichnam aber nicht hier begraben [b], sondern nach Brusa geführt, und an der von ihm gebauten Moschee bestattet ward †. Murad's ganzer Lebenslauf füllte die beyden Beynahmen des *Herrn* (Chudawendkiar) und des *Siegers* (Ghasi) ††, unter denen er in der osmanischen Geschichte berühmt ist, im vollsten Masse aus; er war ein unermüdeter *Kämpfer im heiligen Krieg* und meistens ein *gerechter* Herr, ein Lobspruch, den ihm selbst Chalcondylas, ungeachtet der Hinrichtung seines Sohnes und ungeachtet der Ertränkungsscene der über die Mauern von Salonik in den Hebrus gestürzten Archonten, nicht versagt [d]. Dass im selben Jahre mit Murad, dem *Herrn* und *Sieger* der Osmanen, und mit Milosch Kobilovich, dem Rächer servischer Freyheit in Asien, *Behaeddin*, der grosse Scheich der Nakschbendi, und der grösste persische Lyriker *Hafis*, die *mystische Zunge*, starben [e], würde hier zusammengestellt zu werden nicht verdienen, wenn nicht diese Gleichzeitigkeit des Lebens und des Todes auf Einen Blick den hohen Standpunct persischer Mystik und Poesie auswiese, welche von nun an in die Literatur der Osmanen wirksam einzugreifen anfängt.

[a]) Scolakfade Bl. 12. [b]) Bonfinius S. 471 irrig: cujusdam quondam Amuratis tumulus et pyramis qui profligato exercitu ibidem caesus et sepultus est. [c]) *Chudawendkiar* ist der Nahme Gottes als *Herrscher*, wörtlich *Gotthandelnd*. [d]) Amuratem autem per omnia imitans aequitatem Cyri Cambysis filii. Chalcond. I. [e]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln.

Sechtes Buch.

Bajesid besteigt den Thron als Brudermörder. Erste türkische Belagerung Constantinopel's. Erster türkischer Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Karaman's, Burhaneddin's, Kötürüm Bajesid's. Sitten- und Richterverderbniss, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tausend Gefangenen. Moschee und Kadi zu Constantinopel. Weitere Eroberungen in Asien und Griechenland.

Bajesid's Brudermord.

Die Regierung Bajesid Jildirim's, d. i. des *Wetterstrahls* †, beginnt, wie die Weltgeschichte, mit einem Brudermorde. Kaum hatte sein Vater den Geist ausgehaucht, so liess Bajesid seinen einzigen Bruder *Jakub* hinrichten ††, „in Erwägung," sind des Reichshistoriographen Worte, „des Ausspruchs des Korans: dass „*Unruh ärger als Hinrichtung*" [a], „in Erwägung des von seinem Bruder *Sau*„*dschi* gegebenen üblen Beyspiels der Versohwörung „und Empörung, wovon die Möglichkeit der Nachah„mung aus dem Weg zu räumen, und in Erwägung des „nachzuahmenden Beyspiels Gottes, der allein und oh„ne Nebenbuhler sey, und wornach denn auch Gottes „Schatten auf Erden der Herrscher der Rechtgläubi„gen, gleich Gott, einzig auf dem Thron, von aller „Nebenbuhlerschaft enthoben herrschen müsse." Diese bewegenden Gründe fand die Politik der nachfolgenden Sultane so gewichtig, dass die Nachahmung dieses Beyspiels denselben zum Gesetze, und in der Folge durch Sultan Mohammed's des Eroberers Satzungen der Brudermord bey jeder Thronbesteigung sogar zum öffentlich ausgesprochenen Reichsgesetze ward [b]. Osma-

[a]) *El-fitnetun eschedd min el-Katlin.* Seadeddin bey Bratutti S. 155.
[b]) S. osman. Staatsverfassung I. B. S. 98 Kanun der Sicherung der Thronherrschaft.

mische Historiographen, denen der Brudermord, ungeachtet der auch von ihnen als politisch erachteten Nothwendigkeit, doch einen Flecken auf die Menschlichkeit ihres Helden zu werfen schien, lassen die Hinrichtung Jakub's ohne Vorwissen Jildirim's auf gemeinsamen Entschluss der Bege geschehen [a]; europäische Geschichtschreiber, denen Uebertreibung der Gräuel Zweck ist, wie den osmanischen Uebertreibung des Lobes, vervielfältigen die Hinrichtung Jakub's in die von sieben Brüdern †, wiewohl Bajesid nie mehr als zwey, und bey der Thronbesteigung nur einen einzigen hatte.

Servischer und byzantinischer Friede.

Nachdem die nöthigen Sieges- und Thronbesteigungsschreiben nach Asien erlassen worden ††, war die Ordnung der servischen Angelegenheiten Bajesid's erstes Augenmerk. Er befahl dem Jigitbeg, nach Bosnien, dem Firusbeg, bis gegen Widin zu streifen, nahm von den Silberminen zu Karatova Besitz, und bevölkerte Skopi mit türkischen Colonien †††. Dann schloss er mit 1389
Stephan, dem Sohne Lazar's, der ihm zu huldigen kam, den Frieden auf die dreyfache Bedingniss ab, dass er erstens: in allen Kriegen Bajesid's als Bundesgenosse mitziehe, zweytens ihm die Schwester zur Frau gebe, drittens von den Silberbergwerken jährlichen Tribut entrichte [b]. Weit entehrender, als den Herrn des servischen Throns, behandelte Jildirim die um den Schatten des byzantinischen sich streitenden Paläologen. Andronikos und Joannes, der Sohn und Enkel des regierenden Kaisers Joannes, welcher in Murad wider dieselben einen Bundesgenossen, wie früher in Urchan wider Cantacuzen, gefunden hatte, waren ob der Verschwörung mit Saudschi, dem Sohne Murad's, auf dessen Befehl geblendet, und seitdem eingekerkert worden. Ihre Blendung war nicht so strenge gewesen, dass sie nicht einen Schein des Augenlichts, und damit einen Schein von Hoffnung auf den Thron behalten, ihre Bewachung nicht so enge, dass sie nicht Mittel gefunden hätten, sich an Bajesid zu wenden, und durch ihn ihre Hoffnungen zu verwirklichen. Bajesid freute sich der ihm hierdurch geöffneten

[a]) Seadeddin und Scolakfade. [b]) Ducas I. 4. S. 6.

Aussicht auf neue Verwirrung, freute sich (sagt Phranzes in Bezug, wie es scheint, auf den Wolf, das alte Wapen der Türken), wie der Wolf, wenn der Wind den Staub hebt, und kam auf der geblendeten Prinzen Ruf mit sechs tausend Reitern und vier tausend Fussgängern nach Constantinopel, hob den Kaiser Joannes und seinen Sohn Manuel im Quellenpallaste [a] auf, sperrte sie in den Thurm des Anemas † ein, und übergab sie zur genauen Verwahrung dem Andronikos, der des Vaters Thron bestieg [b]. Die Rollen waren nun getauscht, Kaiser Joannes und sein geliebter Sohn Manuel sassen im selben Thurme des Anemas †† eingesperrt, in welchem er früher den ungerathenen Sohn Andronikos, und dessen Sohn Joannes geblendet festgesetzt hatte. Für diesen Rollentausch entrichtete Andronikos jährlich viele Zentner Silbers und Golds [c] an Bajesid, dessen wiederhohltem Rathe aber, den Vater und Bruder aus dem Wege zu räumen, er dennoch kein Gehör gab [d]. Kaiser Joannes und Manuel fanden mit Hülfe der Genueser Mittel, der bulgarischen Kerkerwache im Thurme Anema's zu entrinnen, und flüchteten sich zu Bajesid, der den wiederhohlten Rath ihrer Hinrichtung gegeben, jetzt aber aus ihrem Leben wider den ungehorsamen Schützling Andronikos Nutzen zu ziehen beschloss. Eingedenk der alten Freundschaft des alten Kaisers Joannes mit seinem Vater Murad und seinem Grossvater Urchan, gab Bajesid Joann's Anträgen von Vasallenschaft Gehör. Er versprach, den Tribut, den der Sohn bis jetzt für die Gefangenschaft des Vaters erlegt hatte, für die des Sohnes zu entrichten, jährlich im Frühjahre sich mit zwölf tausend Reitern und Fussgängern gehorsam zum Dienste des Herrn der Osmanen zu stellen, ein Feind seiner Feinde, ein Freund seiner Freunde. Dieser Vertrag wurde beyderseits mit
1390. Schwüren besiegelt [e]. Bajesid schickte einen Gesandten nach Constantinopel ab, um die Stimmung der Einwohner zu erforschen, welchen der beyden Söhne des

[a]) Phranzes L. I. 13. [b]) Phranzes, Chalcond. a. a. O. [c]) κατ' ἔτος χρυσίου και ἀργυρίου καντηνάρια οὐκ ὀλίγα. Phranzes Alters Ausgabe S. 13. [d]) Eben da. [e]) Ducas XII. S. 23.

Kaisers, den Andronikos oder den Manuel, dieselben als Thronfolger zu erkennen geneigter seyen. Als der Bericht für Manuel ausfiel, gewährte ihm Bajesid die versprochene Hülfe, und ein türkisches Heer, das ihn vor zwey Jahren vom Throne gerissen hatte, setzte ihn wieder auf denselben. Andronikos kehrte aber nicht mehr in den Kerker zurück, sondern erhielt, was ausser den Mauern der Hauptstadt vom byzantinischen Reiche noch übrig war, nähmlich: *Selymbria*, *Heraklea*, *Rhaidestos*, *Danias* und *Panidas* an der Propontis und *Thessalonika* [a]. Manuel wurde zum Nachfolger und Mitregenten Joann's gekrönt, der nur noch ein Paar Jahre lang dem Nahmen nach auf dem Throne sass, auf dem ihn als einen unbedeutenden Schatten während des langen Zeitraums eines halben Jahrhunderts die Fürsten der Osmanen: Urchan, Murad und Bajesid, schützend geduldet.

Eroberung von Alaschehr (Philadelphia).

Ehe Bajesid nach geschlossenem servischen Frieden aus Europa nach Asien abging, legte er zu Adrianopel in dem noch heute das Viertel Jildirimchan's genannten Theile der Stadt den Grund einer Moschee [b], deren Kuppel auf vier Bogen ruht, und die desshalb die Kuppelmoschee heisst, und welche sammt der dazu gehörigen Armenküche erst nach vierzehn Jahren vollendet ward [c]. Eine andere Moschee baute in dieser Residenz *Saridsche-Pascha*, der mehrmahl genannte General der Asaben. Als Befehlshaber der Flotte raubte er am Eingang der Dardanellen von einem fränkischen Schiffe eine für den Kaiser von Byzanz bestimmte fränkische Prinzessinn für das Harem Bajesid's [d], der, mit der Tochter des Herrn von Kermian, mit der Byzantinerinn, mit der Servierinn, und der unbekannten Europäerinn vermählt, bereits vier Prinzessinnen als rechtmässige Frauen zählte. Um die neu gegründete Moschee zu stiften, unternahm der Chan einen Zug nach Asien, und beschloss, die Stadt *Alaschehr* [e] (Philadelphia), welche allein noch

[a]) Phrauzes XIII. Alter. Ausgabe S. 13 und Chalcondylas Libr. II. S. 19. [b]) Hadschi Chalfa's chron. Taf. [c]) *Hadschi Chalfa's* Rumili S. 9. [d]) *Asli* Bl. 19. [e]) Neschri Bl. 95. *Alaschehr*, d. i. die bunte Stadt, nicht Allahschehr, Gottes Stadt, wie in den meisten Reisebeschreibungen, und auch in der Leake's irrig steht.

in ganz Asien mitten zwischen dem Gebiethe der Osmanen und dem des Fürsten von Aidin, dem letztenmit Freundschaft verbündet, sich als griechische Besitzung erhalten hatte, als Religionsfond für die neue Moschee zu erobern. Dazu both er die Truppen seiner neuen
1391. Bundesgenossen, die servischen und byzantinischen auf. Der griechische Befehlshaber Alaschehr's antwortete auf die Aufforderung Manuel's, einen türkischen Richter und Präfecten aufzunehmen: dass er nicht gesonnen sey, die Stadt einem Barbaren zu verrathen. Jildirim ergrimmt, umzingelte die bisher dem griechischen Kaiser ergebene Stadt mit Griechen, welche die byzantinischen Kaiser (Joann und Manuel) selbst anführten. Der byzantinische Kaiser und sein Sohn, o Schwäche und Schande! wurden von Jildirim, dem der treue Vasall die Stadt nicht übergeben wollte, für die bey der Belagerung derselben geleisteten Dienste belohnt, und die beyden griechischen Kaiser — unglaublich! wenn es der griechische Geschichtschreiber nicht selbst erzählte, — waren die ersten, welche ihre eigene Stadt stürmend erstiegen, um sie den Barbaren zu überliefern[a]. Durch diese Art der Eroberung bleibt Philadelphia in der Geschichte merkwürdiger als durch die früheren der Seldschuken, Byzantiner [b], Kreuzfahrer und Karamanen [c], denen es die Almogabaren unter Rogger's Anführung zu entreissen umsonst versucht hatten. In der ältesten Zeit hiess sie *Kallabetos*, und Herodot zeichnet sie auf dem Marsche des Xerxes ihrer Honigkuchen wegen aus [d]; heute noch ist das *Halwa*, d. i. das Honiggebäcke *Alaschehr's*, so wie das *Konia's* in ganz Klein-Asien berühmt †. Bajesid baute hier Moschee, Schule und Bad, und wies die Einkünfte der Stadt zum Bau und Unterhalte der von ihm zu Adrianopel angefangenen Moschee an. Der Fürst von *Aidin*, durch dessen Schutz sich Ala-

[a]) Urbem exercitibus circumsedit ducens secum ad id Graecorum Reges, qui ibidem virtutis praemia sunt consecuti. Primi etenim conscendentes murum urbem cepere. Chalcond. I. p. 20. [b]) Nicetas Choniates und nach demselben Deguignes Hist. généal. III. p. 35 meldet die Einnahme Philadelphia's i. J. 1120. [c]) Pachymeres L. V. c. 21. p. 293 und c. 23 p. 296; die letzte Einnahme durch Bajesid bey Chalcondylas L. I. p. 20 und Ducas IV. p. 7. [d]) Herod. VII. 31. Mannert VI. 3. S. 365.

schehr bisher als vereinzelte griechische Stadt in Asien erhalten hatte, kam, um dem Eroberer zu huldigen; er begab sich nicht nur der Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebethes in seinem ganzen Lande, sondern auch seiner bisherigen Hauptstadt Ephesus, indem er seinen Sitz nach *Tire* (dem alten Tyra [a]), heute durch seine Teppiche und Baumwollzeuge berühmt, übertrug. Nebst dem Gebiethe von *Aidin* wurden auch die Länder der Fürsten von *Ssaruchan* und *Mentesche* dem osmanischen einverleibt, deren Prinzen bey *Kötürüm Bajesid*, d. i. dem lahmen Bajesid, dem Herrn von Kastemuni und Sinope, wider *Jildirim Bajesid's*, d. i. des Wetterstrahls, Uebermacht Zuflucht suchten und fanden [b]. Dieser übergab die neuen Eroberungen als ein Sandschak seinem Sohne Ertoghrul †. So waren von den zehn Fürstenthümern, in welche das Reich der Seldschuken zerfallen war, bereits sieben [c] von dem immer weiter aufgesperrten Rachen der osmanischen Macht verschlungen worden, und nur im Norden und Süden Klein-Asiens trotzte derselben noch dort die Herrschaft des Herrn von Kastemuni, hier die des Fürsten von Karaman [d]. Wider den letzten, mit welchem seit dem von Urchan erneuten Frieden freundschaftlicher Verkehr bestanden hatte [e], waren Klagen des Vasallen von *Hamid* eingelaufen [f]. Bajesid, nachdem er sich *Kermian* und *Tekke* gänzlich unterworfen und den Firusbeg darüber zum Sandschakfürsten bestellt hatte, rückte gegen Karaman vor, dessen Fürst Alaeddin in den Felsen des steinichten Ciliciens [g] Zuflucht suchte. Bajesid belagerte *Konia*, welches sein Vater Murad belagert hatte, mit derselben Aufmerksamkeit für die Bewohner der Umgegend und derselben eingeschärften Kriegszucht, welche damahls

[a]) Manuert VI. 3. S. 371. [b]) Edris, Neschri. [c]) *Karasi*, *Kermian*, *Hamid*, *Mentesche*, *Tekke*, *Aidin* und *Ssaruchan*. [d]) Die Eroberung Mentesche's und Aidin's erzählen Seadeddin, Edris, Neschri a. a. O., Asli, Ssolakfade Bl. 20. Chalcondylas und Ducas p. 7. Der letzte nennt den Fürsten von Aidin Ισαακ, d. i. *Isa*, den von Ssaruchan Χησης, d. i. Chisr; und den von *Karasi* Ελιας, d. i. Elias. Bey *Isa* fand der Vater des Geschichtschreibers Ducas in der unruhvollen Zeit nach der Ermordung des Apokaukos Zuflucht und Sicherheit. [e]) Beweis davon ist der Briefwechsel zwischen Murad und Alaeddin [in den Notices et extraits de la bibl. du Roi IV. p. 671]. [f]) Neschri Bl. 90. Seadedd. bey Brat. S. 162. [g]) Eben da.

das Missvergnügen der servischen Hülfstruppen hervorgebracht. Dadurch wurden die Einwohner der Stadt ermuthigt, ihr Getreide selbst ins osmanische Lager zu führen, und nachdem sie dafür bezahlt worden, geleiteten Tschausche dieselben sicher zurück [a]. Durch solche Behandlung angelockt, ergaben sich gutwillig die karamanischen Städte *Akschehr* [b], *Nikde* [c], und *Akserai* [d], deren Verwaltung dem Beglerbeg Timurtasch übergeben ward [e]. Der Fürst von Karaman, um nicht sein ganzes Reich zu verlieren, opferte einen Theil desselben auf,
793 (1390). und der Friede ward mit der Bedingniss geschlossen, dass der Fluss *Tscheharschenbe* künftig die osmanischen und karamanischen Länder scheide †.

Bajesid's Drohung wider Constantinopel, durch die erste türkische Belagerung.

Nach beruhigtem und geordnetem Asien wandte sich Bajesid-Chan mit ganzer Macht nach Europa. Er befestigte vor Allem den Schlüssel desselben, Kallipolis, früher durch die Katalanen und die Osmanen selbst zerstört, baute dort einen sicheren Hafen für die Galeeren und einen ungeheuren Thurm, den Anfall der Feinde abzuhalten [f]. Sein Blick wandte sich zugleich nach dem Archipel, nach Byzanz, Bosnien, Ungarn und der Wallachey. Er forderte vom byzantinischen Kaiser den vertragsmässigen Tribut und Beystand, und der Thronfolger und Mitregent Manuel erschien mit hundert Mann als Bundesgenosse, Vasall im türkischen Lager [g]. Er verboth die Ausfuhr des Getreides aus Asien nach Lesbos, Lemnos, Rhodos und Chios, sandte wider die letzte Insel sechzig lange Schiffe, und verheerte mit Feuer die Stadt und Dörfer derselben, die sich in den vier und achtzig, seit der ersten türkischen Verheerung [h], verflossenen Jahren wieder aus ihrem Schutte erhoben hatten. Euboia und ein Theil Attika's wurden ebenfalls verwüstet. Kaiser Joannes, der mit seinem Sohne unter Bajesid's Befehl die Mauern der griechischen Stadt Phila-

[a]) Seadeddin bey Bratutti S. 163. [b]) Nach Rennel und Mackinneir ist Akschehr *Thymbrium* oder *Antiochia Pisidiae*, wogegen Mannert VI. 2. S. 179. Einwendungen macht, nach Leake [journal of a tour in Asia minor. London 1824] p. 59. *Julia* oder *Juliopolis*. [c]) Nikde, das alte Cadyne, Dschihannuma S. 615 u. Ewlia. [d]) Akserai, das alte Archelais. Mannert VI. 2. S. 266. [e]) Seadeddin bey Bratutti S. 164. [f]) Ducas c. IV. p. 7. [g]) Derselbe c. XIII. p. 24. [h]) i. J. 1307. siehe oben S. 69.

delphia der erste erstiegen, dachte nun zu spät an die Vertheidigung der Hauptstadt durch neue Festungswerke. Da es ihm selbst an Bausteinen mangelte, zerstörte er drey der schönsten Kirchen seiner Vorfahren, die der *vierzig Martyrer*, welche Kaiser Marcian, die *Aller Heiligen*, welche Leo der Grosse, die des heiligen *Moccius*, welche Constantin der Grosse erbaut hatten, und führte aus den Marmorquadern derselben am *goldenen Thore* zwey grosse viereckige Thürme auf *), die beyden grössten und schönsten der so berühmten *sieben Thürme*. Bajesid war eben vom asiatischen Feldzuge nach Brusa zurückgekehrt, und im Uebergange nach Europa begriffen, als er von Brusa aus, wo Manuel an seiner Pforte dienend weilte, dem Kaiser Befehl sandte, das neue Bollwerk zu schleifen, widrigen Falls er den Sohn Manuel mit ausgestochenen Augen zurücksenden würde. Der alte Kaiser gehorchte, zitternd für des Sohnes Leben, und gab aus Schrecken und Gram sein eigenes auf. Mit der Nachricht vom geschleiften Bau, erreichte den Thronerben die Nachricht von des Vaters Tode zu Brusa, er entfloh nach Constantinopel. Bajesid, ergrimmt wider die Seinigen, denen die Obhuth des Paläologen anvertraut war, und wider ihn selbst, sandte ihm Bothschaft: ein *Kadi* solle künftig zu Constantinopel die Angelegenheiten der Rechtgläubigen besorgen, es sey nicht billig, dass *Musulmanen*, die des Handels, oder anderer Geschäfte willen nach Constantinopel kämen, dort vor dem Richterstuhle der Giauren erschienen †, wenn nicht, so würde der Ausgang der Stadtthore gesperrt seyn, in die ganze umliegende, schon osmanischem Besitze unterworfene Gegend. Der Bothschaft folgte das Heer, das aus Bithynien nach Thracien überging, alle Dörfer von Panidas, bis an die Mauern der Stadt verheerte, und die Einwohner wegschleppte. 1391.

Von nun an begann die erste türkische siebenjährige Belagerung oder vielmehr Einschliessung Constantinopel's, welches siebenmahl von den Arabern belagert, *Erster Einfall der Türken in Ungarn.*

*) Ducas c. XIII. p. 25.

einmahl auch sieben ganze Jahre lang von denselben berennt und ausser den Mauern verheert worden war [a]. Der Ueberschuss des Heeres verrann gegen die Bulgarey, Wallachey, Bosnien und Ungarn. Myrtsche, der Fürst der Wallachey, unterwarf sich huldigend und steuerbar dem Sieger, und von diesem Jahre an steht
1391. die Wallachey, als Tributzahler in den Registern der Pforte [b]. In diesem Jahre auch, wo Tokatmisch, der Chan der grossen Tatarey, von Timurchan gänzlich aufgerieben, und sein Reich zerstört ward, hatte die Auswanderung der Tataren von Kipdschak an beyden Seiten der Donau, d. i. in Bessarabien und in die dobrucische Tatarey Statt [c]. Ein Theil des türkischen Heeres überschwemmte Bosnien, und stand bey Naglafinze, aber auf Dabischia's des Nachfolgers Thwarko's Bitten setzte Goyko Manarvitius mit ungarischen Hülfstruppen dem Streifzuge des türkischen Heeres Ziel [d]. Ein Theil desselben fiel in Syrmien ein, und schlug sich zu Nagy Olofz oder Francovilla mit den Ungarn, die Johann von Maroth anführte [e]; ein anderer Theil desselben eroberte *Galamboz* und ganz *Machov*, bis Peter von Pereny dieselben zurück schlug, und auch das auf einem hohen Berge an der servischen Seite der Donau gelegene Schloss Galamboz zurück eroberte [f]. Dieses war, nach vorhergegangener fruchtloser Bothschaft König Sigmund's an Bajesid-Chan, der erste Einfall der Türken in Ungarn, im selben Jahre, in welchem vier Jahrhunderte später die neuesten Gränzen Ungarns gegen die Türkey durch den Frieden von Sistov festgesetzt wurden. Im folgen-
1392. den zog Sigmund den mit Myrtsche verbündeten Türken in die Bulgarey entgegen, schlug dieselben, und bezwang nach mühevoller Belagerung die an der Donau gelegene Veste von *Klein-Nikopolis*. Die Uebermacht der Türken zwang ihn zum Rückzuge, und Blasius Cserei

[a]) Siehe Constantin. und der Bosporos B. I. S. 86. i. J. d. H. 52 (672). [b]) Mouradjea d'Ohsson Tabl. de l'Emp. Ottom. Fol. T III. p. 438, nach dem Rausatul-ebrar i. J. 793 (1391). [c]) Hadschi Chalf. chronol. Tafeln i. J. 793. [d]) Dipl. Dabischiae de 1394 bey Kerch p. 247, in Engel's serv Gesch. S. 349. [e]) Eben da und in der Gesch. Ungarns Th. II. S. 187. [f]) Engel's Gesch. Serviens, nach Urkunden von Katona S 319.

rettete dem König das Leben vor dem Hiebe eines Sipahi und auf der Flucht vor dem Hungertod [a]. Auf demselben Zuge entbrannte König Sigmund im Hunyader Comitate in Liebe zur schönen Elisabeth Morsinay [b], und die Frucht des glücklichen Abenteuers war der grosse Hunyady, welcher als glücklicher Abenteurer auf dem Thron und im Felde den in Liebschaft auf dem Türkenzuge gepflanzten Keim des väterlichen Blutes in ritterlichen Thaten und Türkensiegen so glänzend entwickelt hat.

Eroberung der Landschaft Kuraman.

Während Bajesid in Europa von allen Seiten beschäftiget war, hob in Asien der Fürst von Karaman das unruhige Haupt. Durch unversehenen Ueberfall drang er bis Angora und Brusa vor, und nahm selbst den Beglerbeg Timurtasch gefangen. Bajesid ging ihm in eigener Person entgegen. Die Gesandtschaft Karaman's, welche in Brusa um Frieden und Verzeihung flehte, wurde mit der Antwort, dass nur das Schwert entscheiden könne, zurückgesandt, und dasselbe entschied auf der grossen Ebene von *Aktschai* †, im Lande von Kermian, zu Gunsten der Osmanen. Alaeddin, der Fürst von Karaman, sammt seinen beyden Söhnen Ali und Mohammed, wurde gefangen, und der Huth ihres persönlichen Feindes Timurtasch übergeben, welchen Alaeddin, ehe es zu den Waffen kam, sogleich auf die erste Nachricht des Anmarsches Bajesid's in Freyheit gesetzt, mit reichen Geschenken zurück geschickt hatte. Timurtasch, hierdurch keineswegs versöhnt, sah den Fürsten von Karaman nicht sobald in seinen Händen, als er denselben ohne Bajesid's Befehl, und wider dessen Willen aufhängen liess. Bajesid, darüber wenigstens dem Scheine nach erzürnt, lieh der aus politischen Gründen hergenommenen Entschuldigung des Beglerbegs geneigtes Gehör, und nahm denselben sogleich wieder zu Gnaden auf, erwägend, dass der Verlust eines Fürsten weniger bedeute, als der eines Fürstenthums ††. Eine Maxime, welche in der Folge mehr als einmahl

[a]) Engel's ungar. Geschichte Th. II. S. 368. [b]) Eben da, und Geschichte der Wallachey.

die auf Befehl osmanischer Sultane geschehenen Hinrichtungen besiegter Fürsten rechtfertigen musste. Sofort wurden die Städte *Konia, Akschekr, Akserai* und *Larenda* erobert, und ganz Karaman den osmanischen Staaten einverleibt [a].

Eroberung der Staaten Kaſi Burhaneddin's.

Nachdem der Süden Klein-Asiens der osmanischen Bothmässigkeit unterworfen war, wandte sich Bajesid's länderauskehrendes Heer gegen Osten und Norden, um diese Theile Klein-Asiens, wie die südlichen und westlichen, erobernd durchzukehren. In dem östlichsten Theile desselben, in der heutigen Statthalterschaft Siwas, zwischen dieser Stadt (dem alten Sebaste) und Kaissarije (Cäsarea), herrschte damahls *Kaſi Burhaneddin*, d. i. der Richter *Glaubensbeweis*, welcher ein eben so schriftgelehrter als staatskluger Mann, sich hier über die Reste mehrerer tatarischer, ehemahls der Herrschaft der Dschengisiden unterworfener Stämme die Herrschaft angeeignet hatte. Bey der Annäherung Bajesid's zog er sich in die Gebirge von Charpurt †, wo er aber von *Kara Osman*, sonst Kara *Juluk* genannt, dem Herrn der neuen Dynastie *Bajender* oder des weissen Hammels, angegriffen, besiegt und getödtet wurde. Bajesid froh, in dem Fürsten der Dynastie des weissen Hammels einen Helfer gefunden zu haben, dessen Arm wider die Feinde der Osmanen stritt ††, wollte Anfangs dem Sohne Burhaneddin's, *Seinol-aabidin*, des Vaters Länder überlassen, als aber die Vornehmen des Landes es für klüger fanden, den jungen Prinzen zu *Nassireddinbeg*, dem ihm verschwäherten Fürsten der benachbarten Dynastie von Sulkadr, zu schicken, und Bajesid zur Besitznahme des Landes einzuladen, nahm er die Einladung gern an, und in Folge derselben von den Städten
1392. Siwas, Tokat und Kaissarije Besitz [b].

[a]) Den Feldzug wider Karaman erzählen: Seadeddin a. a. O. Neschri Bl. 97. Edris in der fünften Erzählung der Regierung Bajesid's. [b]) Seadeddin bemerkt, dass über das wahre Datum dieser Eroberung grosse Verschiedenheit obwalte, dass Edris, dem er gefolgt, dieselbe ins Jahr 794 (1391) setze, die meisten Geschichten aber erst ins Jahr 798 (1395), wie Ibn Schohne und Scherefeddin von Jesd; Ibn Hadschr aber in seinen *Durreri Kaminet fir-ridschali mijetis-saminet*, d. i. verdeckte Perlen der Männer des achten Jahrhunderts [d. H.] gar erst ins Jahr 799 (1396), Nischandschi, dem wir folgen, ins Jahr 795 (1392).

Nordwestlich von diesem Theile des alten Kappadociens, liegt die heutige Statthalterschaft *Kastemuni*, welche fast ganz das alte Paphlagonien ausfüllt. Hier hatte einige Zeit nach dem Sturze des Seldschukenreichs, der letzte Sprosse derselben unberühmte Seeräuberey getrieben, und schon mit ihm oder unmittelbar nach ihm die *Söhne Isfendiar's* hier geherrscht. Von denselben nahm dermahls *Kötürüm Bajesid*, d. i. der lahme Bajesid, den Fürstenstuhl ein, auf dem er sich jedoch wider *Jildirim Bajesid*, d. i. Bajesid den Wetterstrahl, zu behaupten nicht vermochte. Die Hauptstädte des Landes Kastemuni, *Ssamssun*, *Dschanik* und *Osmandschik* sammt den reichen Kupfergruben † fielen in des Eroberers Hände. Kötürüm Bajesid rettete sich in die äusserste Festung und Hafenstadt seines Landes, nach Sinope, von wo aus er mit dem Sieger unterhandelte. Bajesid gestand ihm die Stadt Sinope mit ihrem Gebiethe zu, verlangte aber die Auslieferung der Fürstensöhne von Mentesche und Aidin; diese entflohen aber zu Timur, und bald darauf Isfendiar selbst. Kastemuni wurde als Statthalterschaft dem Prinzen Suleiman zur Verwaltung übergeben. Dieses Land, das Erzgebirge des osmanischen Reichs, erfreut sich vielfältiger Vorzüge der Natur und der Cultur. *Kastemuni* ††, die Hauptstadt des Landes, durch mehrere Moscheen ausgezeichnet †††, verarbeitete ehemahls einen Theil des reichen Ertrags der benachbarten Bergwerke in kupfernen Geschirren [a], hat aber heute keine Manufacturen, wiewohl von zwölf tausend Türken, drey hundert Griechen, und einem halben Hundert armenischer Familien bewohnt [b]. Die Stadt liegt in einer Felsenschlucht, in deren Mitte ein steiler, mit einem alten Schlosse gekrönter Felsen aufsteigt, ehemahls eine feste Burg der Comnenen [c], und später der Turkmanen ††††; die Grabstätte eines Heiligen und der Geburtsort mehrerer Dichter †††††, und der Dichterinn Seineb. *Dschanik*, der alte Sitz der Tzanen, deren Nahme sich noch in dem heutigen der Landschaft erhalten, berühmt durch die Rau-

Eroberung der Landschaft Kastemuni, von Dschanik und Amasia.

[a]) Dschihannuma S. 648. [b]) Mackinneir S. 282. [c]) Eben da.

heit seiner Gebirge, und der in denselben zerstreuten Turkmanen [a]. *Ssamssun*, das alte Amisus, von den Milesiern, als sie Kappadocien beherrschten, zum erstenmahle, zum zweytenmahle von den Atheniensern durch Colonien bevölkert, dann von Königen beherrscht, von mehreren derselben, besonders aber von Eupator und Mithridates verschönert, von Lucullus nach hartnäckiger Belagerung, und dann wieder von Pharnakes eingenommen, von Julius Cäsar frey erklärt, von Antonius wieder Königen unterworfen, vom Tyrannen Strabo gemisshandelt, vom Kaiser Augustus nach dem Siege bey Actium nicht nur der Freyheit wiedergegeben, sondern auch zur Gebietherinn aller pontischen Städte erklärt [b], später eine der Hauptstädte des comnenischen Reichs im Pontos, endlich aus den Händen des lahmen Bajesid in die des Wetterstrahls übergegangen, heute von nicht mehr als zweytausend Einwohnern bevölkert, und mit halbverfallenen Mauern umgeben [c]. Türkische Schiffleute preisen vor Allem das Pech und Theer, die Stricke und Taue Ssamssun's. Oestlich von Ssamssun dehnt sich die Ebene von *Phanaräa* [d], welche der Iris † durchfliesst, und weiterhin die von *Themiskyra* †† aus, welche vom Thermodon durchschnitten, der Sitz der Amazonen war. Am Iris (heute *Tscheharschenbessuji*, d. i. Mittwochswasser) liegt *Amasia*, dessen Nahme (eine wahre Seltenheit) sich von der ältesten Zeit her, durch so viele Jahrhunderte und in dem Munde so vieler Barbaren, bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten hat; den Griechen von den Danischmenden, diesen von den Seldschuken, den Seldschuken von den Isfendiaren, diesen von den Osmanen entrissen, vor andern sehenswerth durch die Ruinen der alten Königsburg mit den den Felsen eingehauenen Königsgräbern [e], durch die alten Wasserleitungen, und durch den Pallast Isfendiar's, ob so vieler Vorzüge insgemein das *Bagdad Rum's* genannt [f].

[a]) Strabo XII. Mannert III. 2. S. 448. [b]) Mannert eben da. [c]) Mackinneir. S. 304. [d]) Phanaraea steht auf der Karte des Dschihannuma als *Fanaris*. [e]) Morier's first journey p. 348—352. [f]) Dschihannuma S. 626.

Amasia trotzte als Festung [a] bald nach Jildirim's Eroberung sieben Monathe lang der Macht Timur's, welcher die Belagerung aufzuheben gezwungen ward, und in späterer Zeit während der Empörungen *Karajaſidschi's* und *Karasaid's* war dasselbe die sichere Niederlage der beweglichen Habe der Umgegend. Unter vielen Moscheen zeichnet sich vorzüglich die Bajeſid's, aber nicht des Ersten (des Wetterstrahls), sondern des Zweyten (des Frommen), hundert Fuss im Gevierten, durch zierliches Schnitzwerk der Kanzel, des Altars und durch ihre Kuppel aus. Derselbe baute auch das als Wallfahrtsort besuchte Grabmahl des heiligen Scheiches *Pir Elias*, der ein Zeitgenosse Bajeſid's des Wetterstrahls, und mit Timur bekannt, sich zu Amasia niederliess, und auf der schönen Aussicht *Suwadije* neben dem von Bajeſid dem Zweyten gestifteten Kloster der Chalweti's begraben liegt. Nicht weit davon ist das ebenfalls als Wallfahrtsort besuchte Grab seines Eidams, und Nachfolgers des Scheichs *Abdurrahman Ben Hasan*, der, als ihn die drey Söhne Murad's des Zweyten besuchten, sich von zweyen derselben die Hand küssen liess, dem dritten aber, Mohammed, dem nachmahligen Eroberer Constantinopel's, zu Füssen fiel, und ihm das Wohl der Moslimen vor seinen Brüdern anempfahl. Wie diese beyden Grabstätten die Aufmerksamkeit der Frommen erwecken, so wird die des Freundes der Dichtkunst durch die des Dichters *Mumin*, eines Wesirs des Prinzen Ahmed, Statthalters zu Bagdad, und noch mehr durch das der Dichterinn *Mihri* aufgerufen, welche die Sapho der Osmanen, ihre Gedichte und ihr lediges, aber nicht jungfräuliches Leben der Liebe weihte †. Die turkmanischen Schönen Amasiens, die eigentlichen Amasien Klein-Asiens, finden reichen Stoff zu romantischen Liebesgeschichten und Vorstellungen des sinesi- *Amasia.*

[a]) Der Eroberung Amasia's durch *Seifeddewlet* erwähnt *Motenebbi* in seinem 191. Gedichte mit den Versen:

Er setzt sich in *Charschena's* Vorstadt fest,
Verheert der Griechen Markt — die Kreuze sinken.

Arabschah, der diese Verse bey der Beschreibung Amasia's anführt, sagt ausdrücklich, dass Charschena (Castrum Carsiani) und Amasia dasselbe sey.

schen Schattenspiels in dem Romane Ferhad und Schirin, dessen Scene die türkische Sage hierher verlegt, und die alte Wasserleitung als den von Ferhad durch den Felsen gehauenen Canal für die Milch der Schäfereyen Schirin's, und den Spaziergang von *Kanli Binar*, d. i. des blutigen Brunnens, als den Ort beglaubigt, wo Ferhad von dem alten Weibe mit der Nachricht von Schirin's Tod angelogen, sich in sein Beil stürzte [a]. Diese neue Sage genügt den Amasien Amasiens statt der alten der benachbarten Amazonen, von denen sie Nichts mehr wissen. Nebst *Amisus* und *Amasia* ist noch das mit denselben im Dreyeck liegende *Osmandschik* einer der Hauptorte der neu eroberten, und dem Prinzen Suleiman als Statthalterschaft übergebenen Landschaft Kastemuni. Es ist am *Kisilirmak* (dem Halys), in einer an Wein und Korn fruchtbaren Fläche mahlerisch gelegen [b]. Vor der grossen, auf neunzehn Jochen über den Fluss gespannten Brücke, einer der schönsten des osmanischen Reichs, welche Sultan Bajesid der Zweyte erbaut, ist die Grabstätte des heiligen *Burhandede* [c]; aber weit berühmter als dasselbe ist in Osmandschik selbst das Grabmahl des heiligen *Kujunbaba's*, d. i. des Hammelvaters, eines Gefährten des Scheichs der Janitscharen *Hadschi Begtasch*, welcher diesen Beynahmen erhielt, weil er nicht sprach, sondern nur fünfmahl des Tages jedes Mahl zur Zeit des Gebethes wie ein Hammel blöckte. Sultan Bajesid der Zweyte, der selbst der Fromme oder *Heilige* beygenannt ist, baute dem heiligen Hammelvater, der ihm im Traume erschien, ein herrliches Grabmahl und Kloster mit Ställen, Küchen und zahlreichen Kammern, zur Unterkunft und zum freyen Unterhalt der Reisenden eines der schönsten und reichsten Klöster des osmanischen Reichs †.

Sittenverderbniss.

Bajesid von den Fittigen des Siegs und der Eroberung emporgetragen, fing an sein Reich und sich selbst zu vernachlässigen, indem er der erste osmanischer Fürsten, wider die Satzung des Islams Wein trank, und dem

[a]) Dschihannuma S. 626, und Ewlia B. II. Bl. 324 bey *Kanli-Binar*.
[b]) Morier's first journey S. 352. [c]) Ewlia B. II. Bl. 320.

Luxus und den widernatürlichen Ausschweifungen seines Wesirs Ali-Pascha gleichgültig zusah. Den Geschmack an Trinkgelagen hatte dem Chan seine Gemahlinn, die servische Prinzessinn, eingeflösst †. Zur Befriedigung schändlicher Lust lockte den Wesir die Menge christlicher Knaben, die nun nicht mehr bloss zu Rekruten der Janitscharen (Adschemoghlan ††), sondern deren durch schöne Gestalt und Geist Ausgezeichnetste als Pagen (Itschoghlan) [a], zum innersten Dienste des Hofes gebraucht, und von nun an aus dieser Laufbahn zu dem Besitze einträglicher Lehen, und der ersten Aemter des Heeres und des Staates befördert wurden. So schlich sich das widernatürlichste Sittenverderbniss des Morgenlandes, dessen erste Einführung schon in der ältesten Zeit die Griechen den Persern, die Perser den Griechen anschuldigten [b], ins osmanische Reich ein, und wucherte nicht nur durch das Beyspiel von Sultanen und Wesiren, sondern auch durch das von Gesetzgelehrten so ausgelassen fort, dass es zum auszeichnenden Lieblingslaster des Hofes des Heeres, und des Volkes, dass es zum wirksamsten Mittel der Beförderung zu Ehren und Reichthum, und nicht selten zum triftigsten Beweggrunde eines Christenkriegs ward, dessen Beute die verdünnten Reihen der Rekruten und Pagen mit neuem Anwuchs von Macht und Lust zu füllen verhiess. Wiewohl das Gesetz des Islams nie zur Duldung solcher Schändlichkeit verdreht werden konnte, indem es dieselbe als widernatürlich verdammt, so sprach demselben doch von jeher im türkischen Reiche die verderbte Sitte offenen Hohn. Wenn, wie sich aus Herodot's und anderer Geschichtschreiber Zeugniss wohl nicht bezweifeln lässt, die schändliche Sitte der Knabenliebe ursprünglich eine persische, oder eigentlich eine medi-

[a]) *Itschoghlan*, die inneren Knaben. [b]) Herodot, der alte Wahrmund, sagt mit ganz einfachen Worten: Persae a Graecis edocti puerorum quoque indulgent amoribus, I. 135. Plutarch in seiner Abhandlung über Herodot's böse Nachrede περι Ἡροδοτου κακοηθειας widerspricht die Anschuldigung aus dem Grunde, dass die Perser längst Knaben verschnitten hätten, ehe sie nur das Meer gesehen; Ammianus bezeugt in Herodot's Sinn: Persas puerilium stuprorum expertes. L. XXIV, und Curtius X. 1. 21. im entgegen gesetzten: nec moris esse Persis mares ducere eos qui stupro effeminarentur.

sche ist, welche mit dem Luxus der Eunuchen innigst verbunden [a], mit demselben und mit den langen medischen Gewändern zugleich die Perser verweichlichte; so haben die Türken doch einen andern männlicheren, staatsnützlicheren Weg eingeschlagen, indem sie jene uralte medische Verbindung der Cinäden-und Eunuchenschaft aufgehoben, und diese beyde, vom persischen Hofluxus ursprünglich vereinte Systeme jedes besonders, das eine bloss zum Dienste des Harems, das andere zum Dienste des Staates organisirt, jedes für sich fortgeführt. Meder und Perser verschnitten die schönsten der Knaben nicht nur zu unnatürlichen Wächtern des Harems, sondern auch zu Werkzeugen widernatürlicher Lust, und versündigten sich doppelt wider die Natur an der Freyheit des Weibes und an der Würde des Mannes. Die alten Griechen läuterten das Widernatürliche in der thebanischen Schar der *Liebenden*, und in der macedonischen der *Unsterblichen* zum höheren und reineren Bunde der Jünglinge für Freyheit und Vaterland; die Türken ahmten die letzte Einrichtung durch die der Janitscharenknaben und Pagen herabwürdigend nach, aber mit wenigen Ausnahmen blieben dieselben doch unentmannt, und die Horde der weissen Verschnittenen wurde meistens nur aus georgianischen und circassischen Sclaven und nicht aus europäischen ergänzt. Griechische, servische, bulgarische, ungarische Knaben wurden nicht als Eunuchen verschnitten, sondern nur als Moslimen beschnitten, in den Uebungen der Waffen unterrichtet, und nachdem sie der Lust ihrer Herren und Meister gefröhnt, stand ihnen der Weg zu den ersten Stellen des Staats und des Heeres durch Gunst und Geschicklichkeit offen. Aus diesen Pflanzschulen gingen die grössten Männer des osmanischen Reichs hervor; so lang die jährliche Aushebung von Christenkindern fortdauerte, und die Streifzüge der Osmanen noch jährliche Beute an Sclaven abwarfen,

[a]) Herod. VI. 32. Die Ursache gibt Seneca an: Controvers IV. c. 10 und der h. Hieronymus l. I. adversus Jovianum: contra naturam divitias suas exercere, excisorum greges habere, exoletos suos, ut ad longiorem patientiam impudicitiae idonei essent.

waren ihre berühmtesten Staatsmänner und Feldherren meistens geborne Griechen, Bosnier, Albanefer und nur selten geborne Türken. So erneuerte sich die Kraft des türkischen Despotismus aus dem Herzblute der Christenheit, und durch diese künstliche Einrichtung der Staatsmaschine ward Griechenland gezwungen, durch den Arm seiner Söhne sich selbst zu zerfleischen. Erst in der jüngsten Zeit sind die Rollen vertauscht worden, erst in den letzten servischen Unruhen konnten alte Türken sich über erlittene Niederlagen damit trösten, dass sie nur ihrem eigenen Blute erlägen, weil die Mütter ihrer Sieger bisher als Sclavinnen den Lüsten der Besiegten zu Diensten gestanden †.

Einführung der Gerichtstaxen.

Die Sittenverderbniss, welcher Bajesid durch Trinkgelage und Ali-Pascha durch missbrauchte Pagen als Fackeln der Unmässigkeit und Lust vorleuchteten, verbreitete sich allmählig nicht sowohl unter dem Heere, unter welchem die Kriegszucht strenge, und oft mit Grausamkeit gehandhabt ward, als unter den Gesetzgelehrten, und vorzüglich unter dem Stande der Richter. Bajesid, der sich selbst so viel nachgesehen, ergrimmte unmenschlich über Pagenstreiche, und über die Bestechlichkeit der Richter; einem Pagen, welchen ein altes Weib des Raubs der Milch, die er ihr ausgetrunken, anklagte, soll er den Bauch haben aufschneiden lassen *; achtzig Richter, wider welche Klagen von ungerechtem Urtheilsspruch und Bestechlichkeit eingelaufen waren, wollte er in einem Hause zu Begschehri eingesperrt verbrennen lassen. Schon war der Befehl ergangen, als der Wesir, der selbst keine Vorstellung wagte, den Hofnarren Bajesid's, einen Araber, gewann, und ihm tausend Ducaten versprach, wenn er des Herrn Sinn zu ändern im Stande wäre. Dieser erschien vor Bajesid mit der Bitte, er möchte ihn als Bothschafter

*) Chalcond. II. in Daru's Hist. de Venise L. XI. 109 heisst es in der Note: Gibbon wiederhohlt diese Anekdote auf das Ansehen des Chalcondylas und Scherefeddin's von Jesd L. V. c. 15. Allein weder in Gibbon, noch Scherefeddin findet sich davon eine Sylbe, und im angef. Capitel wird bloss die Eroberung von Siwas durch Timur erzählt. Die Stelle findet sich bey Arabschah.

nach Constantinopel senden. — „Wesshalb?" — „Um vom Kaiser Mönche zu Richtern zu begehren" — „Wie so?" — „Weil wir nun unsere Richter verbrennen, die Nichts studiert, wollen wir griechische Mönche, die viel belesen sind, anstellen, um mit ihrer Hülfe das Evangelium zu verbreiten." Die Satyre wirkte, der Wefir ward berufen, und um die Ursachen befragt, warum die Richter, so grundgelehrte Leute, doch so bestechlich? Der Wefir gab als die Hauptursache ihre vorherigen unbestimmten Einkünfte an, und trug an, ihnen künftig bestimmte mittelst Taxen und Sporteln anzuweisen. So wurden als die Gerichtsgebühren zwey vom Hundert der streitigen Summe und für die Ausfertigung jeder gerichtlichen Urkunde zwey Aspern festgesetzt [a]. Ali-Pascha, welchem die Gerichtsverwaltung diese wesentliche Verbesserung dankte, traf auch eine andere in der Münze, indem er neues Geld prägen liess, und das alte ausser Curs setzte [b].

Stiftungen und Bauten Bajesid's.

Bajesid nicht zufrieden mit dem Schrecken, den er den Richtern durch die angedrohte Verbrennung eingejagt, war darauf bedacht, das üble Beyspiel, das er dem Volk gegeben, durch sein eigenes besseres auszulöschen. Vom grossen Scheich *Buchara* (nach seiner Vaterstadt so genannt, aber insgemein unter dem Nahmen *Emir Sultan* berühmt) zur Reue und Busse aufgemahnt, erklärte er sich willig seinen Ermahnungen Folge zu leisten, und baute zur Tilgung seiner Schuld zu Brusa zwey Moscheen; die eine ausser der Stadt am Bergstrom *Aktschaghlan* (der weissschäumende) einsam in mahlerischer Umgebung gelegen [c], die zweyte in dem noch heute *Emir Sultan* genannten Viertel Brusa's für den Scheich, der sich nicht nur das Wohlwollen Bajesid's, sondern auch die Liebe einer seiner Töchter zu erwerben wusste, mit welcher er vermählt war [d]. Diese Moschee ist in den

[a]) Neschri Bl. 112. Ssolakfade Bl. 13 u. 22. Dschihannuma S. 685. Lutfi S. 27, in Hadschi Chalfa's chron. Tafeln und im *Raufatul-ebrar*, i. J. 795. Edris neunte Erzählung von Bajesid; bey Bratutti S. 176—179, nur ist dort die servische Prinzessinn in eine wallachische verwandelt. [b]) Muhijeddin im Manuscript der k. k. Bibl. 139 Bl. 32. [c]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 51. [d]) Seadeddin Bl. 144 nach dem *Schakaikun-noamanije* d. i. Anemonentheilchen Taschköprifade's.

vielfältigen Feuersbrünsten Brusa's mehr als einmahl niedergebrannt, jene durch die Einsamkeit ihrer Lage von Verheerung des Feuers und des Kriegs verschont, noch heute ein in ursprünglicher Gestalt schätzbares, wohlerhaltenes Denkmahl saracenischer Baukunst aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Während des Baues der Moschee *Emir Sultan's* kam einer der grössten Mystiker des Morgenlandes, der Scheich *Seid Ali Hamadani* †, auf Besuch Scheich Buchara's, und Bajesid wies ihm den dreyfachen Taglohn der Bauleute an der Moschee als Bewillkommungsgeschenk an. *Scheich Buchara Emir Sultan,* dieselben Herrschertitel im Reiche der Heiligkeit führend, wie sein Schwäher im Reiche der Welt, welchem erst der Chalife in Aegypten (der, wenn nicht der Schatten Gottes, doch noch der Schatten des Chalifats auf Erden) den begehrten Titel *Sultan* zugestanden [a], besass das Vorrecht, dem *Emir Sultan Bajesid Jildirim*, so oft er ins Feld zog, das Schwert umzugürten [b], ein Ceremoniel, das in der Folge das der Krönung vertrat [c]. Aber Bajesid versah Brusa nicht nur mit Moscheen, sondern auch mit Mauern wider künftige Ueberrumpelungen [d], und gleichzeitig mit dem Bau der Moscheen und Mauern von Brusa, erhob sich an dem asiatischen Ufer des Bosporos der Bau einer Festung, nähmlich des *Schlosses von Anatoli*, welches den verdienten Nahmen von Güseldschehissar [e], d. i. des hübschen Schlosses trägt. Hübscher als das Schloss, ja eines der schönsten der schönen Thäler des Bosporos ist das des himmlischen Wassers (*Göksu*), wie heute der Aretas [f] genannt wird, an dessen Mündung und an der grössten Enge des Bosporos die neue Festung erbaut ward, um die Belagerung von Constantinopel so nachdrucksvoller zu betreiben ††. Schneller als die Unternehmung auf die Hauptstadt des nun auf dieselbe beschränkten byzantinischen Reichs

[a]) Das Ersuchschreiben darum findet sich bey Ibn Schohneh. S. Deguignes hist. généal. des Huns L. XXII. T. IV. p. 336. Das Schreiben ist v. J. 797 (1394). [b]) Seadeddin Bl. 145. [c]) S. osman. Staatsverf. u. Staatsverw. I. S. 484. [d]) Muhijeddin im Manuscript der k. k. Hofbibl. Nro 39. Bl. 38. [e]) Ssolakfade Bl. 18. Edris. Dschihannuma S. 685. Seadeddin bey Bratutti p. 109. [f]) Constantinopel und der Bosporos. Th. II. 621. Göksu.

wurde die auf Thessalonika mit glücklichem Erfolg gekrönt. Nach einem Siege über die zum Entsatze der Festung herbeygeeilte verbündete Flotte [a] christlicher Kreuzfahrer fiel Thessalonika, welches schon Chaireddin-Pascha zu Ende der Regierung Murad's I. besetzt hatte, das aber nachher dem reuigen Prinzen Manuel zurückgegeben worden war, zum zweytenmahl in die Hände der Türken, die es aber auch diessmahl noch nicht behaupteten, sondern erst in der Folge aus den Händen der Venetianer zu bleibendem Besitz blutig eroberten †.

Ungarischer Feldzug Sigismund's.

Wir wenden uns nun von den südlichen Gränzen des osmanischen Reichs in Europa abermahl nach den nördlichen, nach Bulgarien, Ungarn und der Wallachey. Die Bulgarey war theils vor, theils nach der Schlacht von Kossova türkischer Bothmässigkeit unterworfen worden. Sistow und Widin, Nikopolis und Silistria, die festesten Plätze derselben an der Donau, leisteten noch einige Zeit Widerstand. Leicht hätte Sisman, der Kral, zu Nikopolis eingeschlossen, noch länger der Macht der Türken trotzen können, die in der Belagerungskunst noch unerfahren waren; aber er und sein Sohn erschienen vor Ali-Pascha, dem Belagerer, mit dem Leichentuch um den Hals, um die Schonung ihres Lebens flehend. Sisman wurde nach Philippopolis ins Gefängniss gebracht, in dem er sogleich getödtet, oder bis zu seinem natürlichen Tode bewahrt ward. Sein Sohn, ebenfalls Sisman genannt, rettete sich das Leben als Moslim, und erhielt als solcher die Statthalterschaft des in Asien neu eroberten *Ssamssun* (Amisus) [b]. Widin ergab sich gegen Versprechen freyen Abzugs der Besatzung, dieselbe wurde aber dennoch auf Befehl Ferifbeg's zusammengehauen. Silistria und Nikopolis sollen durch dieselbe List verkappter Kaufleute eingenommen [c] worden seyn, welche die Karamanen bey der Eroberung Ermenak's und

[a]) Von dieser Seeschlacht, welche Seadeddin bey Bratutti S. 180 angibt, melden die Memorie historiche di ciò che hanno operato li sommi Pontefici, des Bernino Nichts. [b]) Engel's Geschichte der Bulgarey S. 465 nach Schildberger. [c]) Eben da S. 466. Engel erzählt die Eroberung von Widin durch Ferifbeg und die von Nikopolis durch verlarvte Kaufleute zweymahl hinter einander S. 465 u. 466 mit denselben Umständen.

der Stadt, Tripolis am Mäander mit so glücklichem Erfolge angewandt. Die ungarische Gesandtschaft, welche König Sigismund an Bajesid sandte, wurde von ihm in einem mit bulgarischen Waffen und Trophäen ausgeschmückten Saale empfangen. Zur Antwort zeigte Ba- 1394
jesid dem Gesandten die Bogen und Pfeile an der Wand als die Titel seines Besitzes der Bulgarey †.

Sigismund's Verbündeten.

Sigmund schloss sich nun an nächste und entfernte Bundesgenossen an, um der Uebermacht Bajesid's Widerstand zu leisten. Durch seinen Gesandten Nicolaus von Kanisa begehrte er vom König von Frankreich Beystand. Mit Myrtsche, dem Woiwoden der Wallachey, dem Vasallen des ungarischen Reichs, der aber seit ein Paar Jahren an die Pforte Tribut gezahlt hatte, schloss er ein neues Bündniss, führte das Heer über die Donau, und nahm nach hartnäckiger Belagerung Klein-Nikopolis wieder ein. Schon in diesem Feldzuge fochten mit Sigmund fünf bis sechshundert französische Reiter unter dem Befehle des Connétable von Frankreich, des Grafen d' Eu [a]. Da aber diese Hülfe nicht zureichend, erschien im folgenden Jahre ein Heer von tausend französischen Rittern, eben so vielen Knappen und sechstausend Söldnern ††, angeführt von dem Grafen Nevers, dem kriegsmuthigen Sohne des Herzogs von Burgund, Herrn von Flandern, und Oheims Carl des VI. von Bourbon, Grafen de la Marche, Heinrich und Philipp de Bar, alle drey Vettern des Königs, von Philippe d' Artois, Grafen d' Eu, Prinz von Geblüt, Connétable, von Jean de Vienne, Admiral, vom Marschalle Boucicault, der auf seiner Rückreise aus dem Orient durch Ungarn den Muth König Ludwig's zu neuen Unternehmungen wider die Türken aufgefrischt [b], und vom Herren von Coucy, einem der besten und ältesten Feldherrn der Christenheit, von Guy de la Trimouille, von den Herren von Roye, Saint Paul, Monturel und Sampi. Mit dieser Blüthe französischer Ritterschar, vereinten sich auf dem Wege durch Deutschland Friedrich Graf von Hohen-

[a]) Mémoires de Madame de Lussan III. p. 5. in Engel's ung. Geschichte II. S. 193. [b]) Histoire de Jean de Boucicault à Paris 1620.

zollern, Grossprior in Deutschland, an der Spitze deutscher Herren, und von Rhodos kam ins Lager zu Sigismund Philibert von Naillac, der Grossmeister, mit einer grossen Zahl von Johannisrittern [a]. Ausser den französischen Hülfstruppen und denen der Ritterorden stiessen zu Ludwig's Heere baierische Ritter [b], unter der Anführung des Churfürsten von der Pfalz, des Grafen von Mümpelgard, Burgvogtes von Nürnberg, steyermärkische, unter dem Befehle Hermans II., Grafen von Cilli [c], und wallachische Truppen, von Myrtsche, dem
1396. Fürsten der Wallachey, befehligt [d]. Um Pfingsten war eine Zusammentretung zu Wien, von wo siebzig grosse Schiffe mit Wein, Mehl und Hafer befrachtet die Donau hinabzogen. Das ungarische Heer bezeichnete seinen Weg durch Servien mit Plünderungen [e], das der französischen Hülfstruppen nahm den seinigen über Siebenbürgen und die Wallachey. König Sigismund zog durch den Pass des eisernen Thores und besetzte Widin und Orsova, jenes mit dreyhundert, dieses mit zweyhundert Mann [f]. Das erste hatte sich freywillig ergeben, das zweyte fünf Tage lang gewehrt, worauf die christlichen Einwohner die türkische Besatzung mit Gewalt vertrieben. Raco wurde berennt und die Besatzung, nachdem sie sich ergeben, niedergesäbelt [g]. Das gesammte verbündete Heer, an sechzigtausend Mann stark †, vereinte sich zu *Nikopolis*, das zu Wasser und Land sechs Tage lang belagert ward ††. Toghanbeg vertheidigte sich hartnäckig, des nahen anrückenden Entsatzes gewiss. Die Verbündeten, vorzüglich die Franzosen, auf ihre Macht pochend, überliessen sich zügellos dem Trunke und den Buhlerinnen, die sie mit sich führten. Sie

[a]) Vertot Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem L. VI. [Amsterdam 1732] Tome 2. p. 6. [b]) Schiltberger aus München, von den Türken in der Schlacht bey Nikopolis 1395 gefangen genommen, in das Heidenthum geführt, und 1427 wieder heimgekommen, Reise in den Orient. München 1813. S. 8. [c]) Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 3. nach dem Chronic. Salisburg. [d]) Engel's Gesch. der Wallachey S. 159 u. 160 nach der Erzählung der Madame de Lussan. [e]) Engel's Gesch. der Bulgaren S. 468. [f]) Schiltberger a. a. O. Den ersten Ort nennt er *Baden*, d. i. Widin, welchen Bonfinius [Decadis III. L. II. p. 377] *Eudinum* nennt; den Nahmen des zweyten Ortes nennt nur Bonfinius *Orittum*, das (nach Engel) Orsova ist. [g]) Engel's ung. Gesch. II. S. 198 nach der Histoire de Boucicault und Madame de Lussan.

sprachen von Bajesid nur mit der grössten Verachtung, bezweifelten, dass er Muth haben werde, über den Bosporos zu setzen, und wollten, selbst als Streifer die Nachricht einbrachten, dass das türkische Heer nur sechs Stunden mehr entfernt sey, nicht daran glauben. Der Marschall Boucicault drohte den Bothen, die ihm die Nachricht gebracht, als falschen Lärmmachern, die Ohren abschneiden zu lassen [a]. Die Ritter waren so tollgemuth, dass sie sich des Wortes vermassen: „wenn der Himmel einstürzte, würden sie denselben mit ihren Speeren aufhalten" [b]. Weniger vermessen war Bajesid's auf seine Uebermacht gestützte Drohung, „nächstens sein Pferd auf dem Hochaltare der Peterskirche zu Rom Haferfressen zu lassen" [c]. Als die ersten türkischen Streifer, die Afaben, die Ebene bedeckten, forderte des Grafen von Nevers aufsiedender Uebermuth sogleich den Ehrenposten des Angriffs für die französische Reiterey. König Sigismund, des Kriegs mit den Türken und ihrer Art denselben zu führen wohlkundig, stellte ihm vor, dass diesem schlecht gewaffneten Gesindel nur leichte Truppen entgegen zu setzen, der Kern des Heeres aber wider den des türkischen, wider die Janitscharen und Sipahis, aufzusparen sey. Der Herr von Coucy und der Admiral Jean de Vienne traten der Meinung des Königs bey, aber der Connétable, und der Marschall von Frankreich, in ihrer Eitelkeit beleidigt, weil Sigmund den Admiral und den Herrn von Coucy vor ihnen um ihre Meinung gefragt, ergriffen hitzig die entgegengesetzte, und äusserten sich, dass französische Reiterey unmöglich ungarischem Fussvolke nachstehen könne, dass Franzosen der Ehrenplatz des Treffens gebühre. Diesem Ausspruche tobte die ganze französische Jugend lauten Beyfall zu, und die Tollheit ihres Uebermuths ging in wilde Barbarey über, indem sie die auf Treue und Wort übernommenen türkischen Gefangenen im Lager niedermetzelten [d].

[a]) Vertot p. 9 nach der Histoire anonyme de S. Denys L. XVI. c. 11. [b]) Bonfinius p 377. [c]) Daru Hist. de Venise II. p. 103. [d]) Vertot nach der Histoire anonyme de S. Denys, welche Daru umsonst gerne bezweifeln möchte.

28. Sept. 1396. *Schlacht bey Nikopolis.*

Nach so blutigem tragischen Vorspiel begann die blutige Schlacht, deren Ende so tragisch. Der türkische Vortrab, die Asaben, widerstanden der Heftigkeit der französischen Reiterey nicht, selbst die Janitscharen wurden geworfen, und nachdem zehntausend derselben das Schlachtfeld bedeckt, retteten sich die übrigen hinter die Sipahis. Mit unaufhaltbarer Kraft stürmten die französischen Ritter auf die türkischen Reiter ein, von denen fünftausend fielen. Der Sieg war der Franzosen, wenn sie der Meinung des Herrn von Coucy und des Admirals gefolgt, Halt gemacht, ihre Geschwader frisch geordnet, und das ungarische Fussvolk erwartet hätten [a]. Aber in der Hitze tollkühnen Muthes sprengten sie, die fliehenden Sipahis verfolgend, eine Anhöhe hinan [b], wo sie dem Reste des türkischen Heeres den Garaus zu machen hofften. Wie gross war ihr Erstaunen, als ihnen dort der Kern von Bajesid's Macht, seine *Pforte* [c], ein Wald von vierzigtausend Lanzen, entgegen starrte. Dem ersten Erstaunen folgte ein panischer Schrecken, und dem tollsten Uebermuth die vollste Entmuthigung. Alles floh und zerstreute sich, doch Bajesid's Reiterey verrannte ihnen die Wege der Flucht. Der Admiral Jean de Vienne hatte schon rückgängige Bewegung gemacht, als er der Ehre eingedenk, den zwölf Rittern, die ihn umgaben, zurief: „Gott sey dafür, dass wir unser Leben „auf Kosten unserer Ehre erkaufen sollten; hier heisst „es Vertheidigung wagen, oder auf dem Bett der Ehre sterben" [d]. Sie stürzten sich in die Lanzen der Feinde und fielen als französische Ritter. Der Herzog und vier und zwanzig der vornehmsten seiner Waffengefährten wurden gefangen, darunter der Prinz Henry de Bar, de Coucy und de la Tremouille. Nur tausend Schritte hinter den Franzosen war das ungarische Heer geschart, auf dem rechten Flügel die Ungarn von Stephan Lazkovich, auf dem linken die Wallachen, von ihrem Für-

[a]) Vertot L. VI. p. 12. u. 13. [b]) Edris und Seadeddin bey Bratutti S. 184 sprechen von dieser Anhöhe, auf die Bajesid reitet, und von da aus mit *Toghanbeg*, dem Befehlshaber von Nikopolis, Gespräch führt. [c]) ἐπὶ Θύρα Ducas XIII. p. 27. [d]) Vertot nach dem Mspt. anonyme de S. Denys c. 12.

sten Mirtsche befehligt; in dem Mittelpuncte Hermann von Cilli mit den Steyermärkern und Baiern, der Palatin Gara und Sigmund selbst. Sobald die Tollkühnheit der Franzosen an dem Kern von Bajesid's Heer abgeprallt, machten sich auch der rechte und linke Flügel von Ludwig's Heer durch die Flucht los. Stephan Lazkovich, ein geheimer Feind, floh mit den Ungarn, und Mirtsche, ein treuloser Bundesgenosse, mit den Wallachen. Nur der Mittelpunct, die Treuen des Königs unter Gara, die Steyermärker unter Hermann von Cilli, und die Baiern unter dem Churfürsten von der Pfalz nahmen die französischen Flüchtlinge auf, und rückten zwölftausend Mann stark den Türken entgegen †. Schon hatten sie die Janitscharen zurückgeschlagen, schon waren sie im Begriffe die Sipahis zu werfen, als der Despot von Servien, der als Bundesgenosse Bajesid's focht, mit fünftausend seiner Tapfern ihm zu Hülfe eilend für ihn den Sieg entschied [a]. Ludwigs Panier ward geworfen, es fielen in der Vertheidigung desselben die steyermärkischen und baierischen Ritter, die letzten insgesammt [b]. Hermann von Cilli und der Burggraf von Nürnberg nahmen den König in ihre Mitte, und zogen ihn aus der Schlacht auf ein Schiff, das er mit dem Erzbischof von Gran und dessen Bruder Stephan von Kanischa bestieg. In einem andern folgten Hermann von Cilli und Niclas von Gara, der Palatin. Sie erreichten mit dem Grossmeister der Johanniter glücklich die vereinigte venetianische und rhodisische Flotte der Kreuzfahrer, welche an der Mündung des Isters lag, und dieselben über Constantinopel und Rhodos nach Dalmatien rettete ††.

Mord von zehn tausend christlichen Gefangenen und Auslösung der übrigen.

Nach entschiedenem Siege lagerte sich Bajesid vor Nikopolis, und kehrte dann wieder auf das Schlachtfeld zurück. Als er die Menge der Erschlagenen seines Heeres sah, deren Zahl sich auf sechzig tausend belaufen haben soll, weinte er Thränen der Wuth und der Rache, und schwur, den Martyrtod der Moslimen, den sie in der Schlacht und vorher durch Gefangenen-

[a]) Schiltberger sagt nur 1500, was vermuthlich ein Abschreibfehler statt der 5000 in Engel's ung. Gesch. II. S. 202. [b]) Schiltberger nennt seinen Herrn Lienhart Reichertinger, dann Werner, Benzenauer, Ulrich Kugler u. Kliener.

mord im französischen Lager erlitten, an den Giauren zu rächen. Es erging der strengste Befehl, dass am folgenden Morgen alle Gefangene vor den Sultan gebracht werden sollten. Es wurden deren zehn tausend an Stricken herbeygeschleppt, darunter der baierische Lanzenknecht oder Knappe *Schiltberger*, ein noch nicht sechzehnjähriger Jüngling, der die Gräuel des Gefangenenmordes, denen er so glücklich entronnen, und die Leiden vier und dreyssig jähriger Sclaverey bey seiner Rückkehr ins Vaterland treuherzig beschrieben. Der Sultan rief den Grafen von Nevers vor, zum Augenzeugen der schrecklichen Rache, die er nun für sein erschlagenes Volk an dem der Christen nehmen wolle. Der Prinz erbath sich und einigen Wenigen das Leben, das ihm und vier und zwanzig der vornehmsten Ritter zugestanden ward. Nun erging der Blutbefehl zum allgemeinen Morde der Gefangenen, von denen jeder Soldat die seinigen schlachten, oder dieselben von hierzu bestimmten Henkern köpfen, oder mit Keulen todtschlagen sehen musste †. Als die Reihe an Schiltberger kam, vor dessen Augen die Köpfe drey seiner Waffengespänne gefallen waren, machte Bajesid's Sohn den Vater auf die Jugend des Sclaven aufmerksam, weil keiner, der unter zwanzig Jahren, hingerichtet werden sollte. Er ward begnadigt den andern Knaben zugeschart. Vor seinen Augen wurden fünf baierische Herren und Landstände, darunter Johann Greif, an einem Seile herbeygeschleppt. Dieser rief mit lauter Stimme: „Ge„habt euch wohl, wir vergiessen unser Blut christli„chen Glaubens wegen, und werden noch heute, so Gott „will, Kinder des Himmels." Sogleich ward er mit seinen vier Waffengefährten enthauptet. Das Gemetzel dauerte ununterbrochen von Sonnenaufgang bis vier Uhr Nachmittags fort *, da fielen dem Sultan seine Grossen zu Füssen, und bathen um Einhalt des Schlachtens. Des Tyrannen Rachedurst war durch das Blut von zehn tausend gemordeten Christen für jetzt gestillt, er sprach die übrigen Gefangenen denen, die sie erbeutet hatten,

*) Schiltberger §. 2. S. 13.

zu, nachdem er sich das ihm gehörige Fünftel ausgewählt, darunter Schiltbergern. Diese wurden mit dem Herzoge von Burgund und den vier und zwanzig Rittern im Thurme von Kallipolis eingesperrt. Während sie dort in Ketten lagen, fuhr König Ludwig auf den Schiffen der Rhodiser, von Constantinopel kommend, vorbey. Die Türken, deren kleine Fahrzeuge der Flotte der Kreuzfahrer ausser unbedeutendem Gefechte Nichts anhaben konnten, stellten die Gefangenen am Ufer des Meeres zur Schau aus, und riefen dem König spottend zu: er möge sie auslösen. Es bedurfte dieses Hohnes der Feinde nicht, um Ludwigs Ehrgefühl zur Auslösung der Ritter, seiner Verbündeten, anzufachen. Sobald mit dem neuen Jahre die ihm Kraft des mit Venedig abgeschlossenen Subsidien-Vertrags jährlich zu entrichtenden sieben tausend Ducaten fällig waren, wies er dieselben zur Auslösung der französischen Ritter an [a]. Mit dem Könige von Ungarn vereinten sich die von Frankreich und Cypern durch Bothschaften mit Geschenken zur Auslösung der Gefangenen. Lusignan sandte ein goldenes Salzfass von künstlicher Arbeit und zehn tausend Ducaten in Barem; Carl der Sechste sandte über Ungarn einen Flug norwegischer Falken, sechs Pferdeladungen Scharlach, feine Leinwand von Rheims und Tapeten von Arras, welche die Schlachten Alexanders des Grossen vorstellten. Die Freygebung ward endlich zu Brusa, wo die französischen Ritter hart an des Sultans Palast verwahrt wurden, gegen Entrichtung von zweymahl hundert tausend Ducaten bewilligt; der Admiral von Frankreich war in der Schlacht geblieben, der Connétable und der Herr von Coucy im Gefängniss zu Brusa gestorben, aber der Marschall Boucicault und Guy de la Tremouille waren unter den überlebenden Befreyten [b]. Als das Lösegeld erlegt worden, entliess der Sultan den Grafen von Nevers mit den Worten: „Ich „enthebe dich deines Schwures, nicht mehr die Waffen

[a]) Engel's ung. Geschichte II. S. 203. Das Geld ward schon am 16. Jänner 1397 angewiesen, der Subsidien-Vertrag war i. J. 1381 abgeschlossen worden. [b]) Gibbon c. LXIV. Quart-Ausgabe VI. S. 326. Daru Hist. de Venise II. T. p. 108.

„wider mich zu führen; hast du Ehrgefühl, so beschwö-
„re ich dich vielmehr, dieselben wider mich je eher je
„lieber zu ergreifen, und die Streitmacht der ganzen
„Christenheit wider mich zu versammeln, du kannst
„mir keinen grösseren Gefallen thun, als indem du mir
„neue Gelegenheit Ruhm zu erwerben gewährst" [a]. Vor der Abreise der Ausgelösten gab ihnen Bajesid, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Jagden, eine Falkenjagd, und erstaunte sie mit der Pracht seines Jagdstaates, der aus sieben tausend Falkenjägern, und sechs tausend Hundswärtern bestand †. Die Falkeniere blieben so fort die Masse der sultanischen Jägerey, welche aus den vier Classen der *Falkenjäger*, der *Weihejäger*, der *Geyerjäger* und der *Sperberjäger* besteht ††, während die Hundswärter (*Segban*), in der Folge den Janitscharen einverleibt, drey und dreyssig Regimenter derselben bildeten, ausser den dreyen der *Samssundschi*, d. i. Doggenwärter, der *Sagardschi*, d. i. Spürhundwärter, und *Turnadschi*, d. i. Kranichwärter [b]. Ihre vier Obersten sind noch heute zugleich die vier Generallieutenante des Agas der Janitscharen. Ihre höheren Officiere sind durch Benennungen der *Jagd*, so wie die unteren durch die der *Küche* [c] nach unseren Begriffen militärisch entadelt, nach den ältesten Begriffen des Morgenlandes aber geadelt, weil die Lebensmittel der Nerve des Kriegs, und die Jagd das edelste Vorspiel desselben.

Einfall der Türken in Steyermark, Ungarn, Bosnien und in die Wallachey.

Bajesid füllte, von Brusa aus, ganz Asien mit der Nachricht seines glänzenden Sieges †††. Den Eroberungsberichten, womit Bothschafter an den Sultan von Aegypten, an den Fürsten des arabischen und persischen Irak, an den Chan der Tartaren, und an die Dynasten Armeniens abgingen, wurden zur Beglaubigung erbeutete Sclaven als Geschenke beygefügt. Als solche Beglaubigungsbeylage des Siegesschreibens an den Sultan von Aegypten wurden sechzig gefangene Edelknaben abge-

[a]) Vertot Hist. de l'ordre de Malthe L. VI. p. 15 und Gibbon c. LXIV. S. 326 nach seiner Manier zugespitzt. [b]) S. osman. Staatsverf. u. Staatsverw. II. S. 203 u. 208. [c]) *Dschorbadschi*, d. i. der Suppenmacher, *Sakkabaschi*, der oberste Wasserträger und *Aschdschibaschi*, der oberste Koch, die drey ersten Officiere jedes Regiments.

fertigt, und darunter ein ungarischer Magnat †. Die nächste Folge der Niederlage von Nikopolis war die Wegnahme von *Mitrovitz* an der Sava, und der erste verheerende Einfall der Türken in die Steyermark gewesen, 1396.
wohin Bajesid schon am dritten Tage nach der Schlacht von Nikopolis aufbrach, bis Pettau vordrang, die Stadt ganz niederbrannte und sechzehn tausend Gefangene fortschleppte [a]. Den Einfall in Syrmien leitete der Verräther Lazkovich, der in der Schlacht von Nikopolis mit dem rechten Flügel der erste die Flucht ergriffen, und seitdem die Unterhandlung der Vermählung einer Tochter Bajesid's mit Ladislaus von Neapel angeknüpft hatte, um mit Hülfe Bajesid's diesen auf den Thron Sigismund's zu setzen [b]. Johann von Maroth schlug zwar das aus Bosnien über die Sava vorgedrungene Heer der Türken bey Posega zurück, aber sie verheerten die ganze Halbinsel zwischen der Sava, Drau und Donau, und nur Ruinen der Städte bezeichneten den ehemahligen Wohlstand des Landes [c]. Auch drangen sie in Bosnien bis Zwornik vor [d], und in den Eichenwäldern der Wallachey schlug sich Mirtsche mit Ewrenos, bis dieser durch ein befestigtes Lager die Macht der Osmanen und sein Ansehen beym Sultan befestigte [e].

Aufhebung der ersten Belagerung Constantinopel's gegen Errichtung einer Moschee und Anstellung eines Kadi.

Bajesid wandte den Blick nun wieder nach Constantinopel zurück, das er seit Johannes des Paläologen Tod schon fünf Jahre lang mit seinen Truppen eingeschlossen hielt. Um den Faden der byzantinischen Verhältnisse mit Bajesid ununterbrochen fortzuspinnen, wenden auch wir den Blick auf die Thronbesteigung Manuel's zurück, auf welche sogleich Bajesid's Ungnade, und die Forderung einer Moschee und eines Kadi zu Constantinopel folgte. Chalcondylas und Phranzes erzählen genauer als Dukas die Veranlassung weiterer Ungnade des Sultans gegen seinen Vasallen, den by-

[a]) Schiltberger S. 17. Von diesem ersten Einfall der Türken in die Steyermark melden die steyerm. Geschichten Nichts. [b]) Bonfinius. Decades III. c. 2. p. 384 und Engel's ung. Gesch. II. S. 203. [c]) Engel's Gesch. Serviens S. 351 nach Thurocz. Das Mitroviz Schiltberger's ist demnach S. Demeter an der Sava, eine königl. Stadt, die Marco de Szent Marton verrieth. [d]) Lucius L. V. p. 490 in Shimek's bosn. Geschichte. [e]) Chalcondylas II. S. 25.

zantinischen Kaiser Manuel. Dieser erschien bald nach seinem Regierungsantritt zu Seres, wo damahls der Sultan weilte, mit seinem Bruder Theodor und anderen Fürsten, Vasallen Bajesid's, als mit Stephan, dem Despoten Serviens, Constantin dem Sohne Thwarko's, dem Bruder des Dragases, des Herrn der Gegend am Wardar (Axios) [a], und Paulus Mamas, des Herrn von Epidamnos oder Monembasia [b]. Dieser klagte den Theodor, den Bruder Manuel's, bey Bajesid an, dass er ihm gewaltsamer Weise seine Stadt entrissen habe. Den Zorn des Sultans entflammte noch mehr Joannes, des schlecht geblendeten Andronikos schlecht geblendeter Sohn, welcher als Herr von Selymbria an der Pforte Bajesid's diente. Schon wollte der Sultan den Theodor in seiner Wuth im Gespräche selbst umbringen, doch hielt er sich zurück, und überliess diese Sorge seinem Wesir Ali-Pascha, der, von Theodor mit vielen Geschenken überhäuft, ihm dafür später mit gewaltsamen Tode lohnte [c]. Bey dieser Zusammenkunft von Seres verschworen sich Manuel und Constantin der Sohn des Thwarko, nicht mehr an die Pforte des Sultans zurück zu kehren. Constantin versprach dafür dem byzantinischen Kaiser seine Tochter zur Gemahlinn, statt der trapezuntischen Prinzessinn, der Witwe des Türken Asedin [d], welche ihm der Vater Joannes der Paläologe, ungeachtet er sich vom Podagra nicht aufrecht halten konnte, als Braut geraubt hatte [e]. So gingen die Verschwornen aus einander, Constantin nach seinem Lande am Wardar. Theodor, der Bruder Manuel's, nach dem Peloponnes, Manuel selbst nach Constantinopel. Der Wesir Ali-Pascha rückte vor die Mauern der Kaiserstadt mit dem Auftrage, den Kaiser zum Pfortendienst des Sultans zu fordern. Er entledigte sich öffentlich seines Auftrages, rieth aber dem Kaiser heimlich, sich bloss dem Worte, aber nicht der That nach dem Befehl des Sultans zu fügen [f]. Als

[a]) *Rex Mysiorum Drageses Zarci* filius. Chalc. I. p. 15 *contra Dragesem Zarci movit regionemque juxta Fluvium Axium domuit. p.* 12. [b]) Chalc. II. p. 25. Phranzes c. 13 p. 13. Alter's Ausgabe. [c]) *Nec tamen multo post interemit illum Halles* (Ali) *Charatinis* (Chaireddin's) *filius. Chalc. a. a. O.* [d]) Chalc. a. a. O. [e]) Derselbe. [f]) Derselbe.

dieser sah, wie wenig es dem Paläologen Ernst sey, fernere Pfortendienste zu leisten, begann die erste türkische Belagerung Constantinopel's, die vor dem Siege von Nikopolis begonnen, schon in das sechste Jahr dauernd enger und drückender fortgesetzt ward. Der grösste Theil der Einwohner murrte, und wollte die Stadt lieber den Türken übergeben wissen, als länger Hunger leiden. Bajesid, der dem Joannes, dem Sohne des Andronikos, Selymbria entreissen wollte, empfahl ihn den Bewohnern Constantinopel's zum Kaiser an seines Oheims Manuel Statt. Dieser die Noth in Tugend verkehrend, verständigte sich hinter Bajesid mit dem Neffen Joannes, dem er gegen freyen Abzug den Rest des nun auf die ausgehungerte Hauptstadt beschränkten byzantinischen Reichs zu übergeben, und sich mit dem Peloponnes zu begnügen versprach. Er segelte auf einer Galeere ab, liess die Gemahlinn und seinen jungen Sohn Theodor im Peloponnes zurück, und trat von da seine fruchtlose Reise nach Mailand, Genua, Florenz, Frankreich und Deutschland an, um Hülfe wider die Türken zu erflehen. Sein Neffe Joannes herrschte indessen zu Constantinopel, und die erste Begebenheit seiner mittelst des Sultans erhaltenen Herrschaft war die Zugestehung einer Moschee und eines Kadi zu Constantinopel [a], sammt jährlichem Tribut von zehn tausend Ducaten für den Sultan, und zehn mit Gold und Silber gefüllten Fischen für den Wesir Ali-Pascha, dessen Bestechlichkeit für diessmahl noch die Gefahr der Eroberung Constantinopel's abgewandt [b]. Diess war die vierte Moschee der Moslimen, welche die Schwäche der christlichen Kaiser seit dem Emporkommmen des Islam's in den Mauern ihrer Hauptstadt dulden musste, der Chalife *Suleiman*, der Seldschuk *Ertoghrul*, der Kurde *Ssalaheddin* hatten schon vor dem Osmanen *Bajesid* die freye Ausübung des Gottesdienstes der Moslimen durch eine demselben in der Hauptstadt gewidmete Moschee ge-

[a]) Ducas XV. S. 30. [b]) Seadeddin bey *Bratutti* S. 190 Neschri Bl. 101. Der letzte sagt ausdrücklich, dass der Tribut von zehn tausend Ducaten ein jährlicher war.

fordert und erwirkt †, aber dem Sultan der Osmanen war es vorbehalten, nebst der Moschee auch ein Mehkeme (Gerichtsbehörde) zu errichten, nebst dem *Imam* einen *Kadi* zu Constantinopel anzustellen, und sogar eine Vorstadt mit einer turkmanischen Colonie, vom bithynischen Ufer des schwarzen Meers her, zu bevölkern. Diess waren die Einwohner von *Koinik* und *Jenidschi Tarakdschi*, die sich, als nach Bajesids Fall Imam und Kadi sammt den Angehörigen ihrer Hürde und Behörde vertrieben wurden, zu *Kinikli*, dem noch heute in der Nähe Constantinopel's wohlbekannten Flecken ansiedelten ††.

Eroberung von Kanghri, Diwrigi, Derende, Behesni, Malatia und Kumach.

Nach solcher Demüthigung des byzantinischen Kaisers in seiner Hauptstadt durchfuhr Bajesid als der Wetterstrahl der Eroberung Asien und Europa zugleich, dort durch seinen Feldherrn Timurtasch, das Reich gegen Norden und Osten, hier in eigener Person dasselbe gegen Westen und Süden erweiternd. Timurtasch eroberte *Kanghri* oder *Gangra*, die alte Residenz der paphlagonischen Könige, die Hauptstadt Paphlagoniens vom vierten Jahrhundert an [a], zwischen den beyden Flüsschen *Schirinssu*, d. i. Süsswasser, und *Adschissu*, d. i. Bitterwasser, welche in den Halys fallen, gelegen [b]. *Diwrigi*, zwey Tagreisen östlich von Siwas auf der Ostseite vom Berge *Tschitschektaghi*, d. i. Blumenberg (so haben die Türken den ursprünglichen Nahmen desselben, Scoedissus, verstümmelt) auf der Westseite vom Berge *Hasan's* (dem Antitaurus) eingeschlossen, am Ende eines von unfruchtbaren Felsen gebildeten Thales, das alte Nikopolis, d. i. die Siegesstadt, welche Pompejus auf der Stelle erbaut, wo er das erste Mahl den Mithridates besiegt [c]; *Derende*, zwey Tagreisen südlich von Diwrigi, die Gränze gegen die Landschaft Malatia, hart an einem zweygespaltenen Berge, aus welchem der Fluss *Akssu* (Weisswasser) entspringt; die Stadt *Behesni* mit dem gleichnahmigen Bezirke auf dem Wege von *Meraasch* (das alte Gemanica) [d], nach Kaissarije (Cäsarea) gelegen, mit vielen von einem kleinen Flusse

[a]) Mannert VI. 3. S. 32. [b]) Dschihann. S. 645. [c]) Man. VI. 2. S. 317, und Dschihann. S. 625. [d]) Dasselbe S 600. S. Martin mémoires sur l'Armenie. I. S. 200.

bewässerten Gärten umgeben [a]; *Malatia*, das alte Melitene, nicht ferne vom Euphrat, am Flüsschen *Deir Messih* (Messiaskloster) gelegen, welches mit einem anderen *Binarbaschi* (Quellenhaupt) den ausserordentlich schönen Spaziergang von *Uspuſi* bewässert [b], berühmt durch die grosse Schlacht, welche hier zwischen Justinian und Chosroes Nuschirwan geschlagen ward [c], berühmt als der Geburtsort des ersten arabischen Cid, des Helden *Sid albattal*, d. i. des Herrn, des Kämpen [d], als die Hauptstadt und Residenz der Dynastie der Danischmende [e]; endlich die Gränzfestung *Kumach*, in deren Nahmen sich der alte der Landschaft Gumathene [f], erhalten, am Ufer des Euphrates einer der festesten Plätze des osmanischen Reichs †, auch durch die hier verfertigte Leinwand berühmt, wie das benachbarte *Erſendſchan* durch seine Schafe, und *Baiburd* durch seine Mädchen ††.

Eroberungen in Griechenland.

Während Timurtasch auf diese Weise die siegreichen Fahnen bis an den Euphrat trug, welcher so lang die natürliche Gränze des römischen und persischen Reiches gewesen, schlug Bajeſid selbst als Wetterstrahl des Kriegs in Griechenland zuerst ein. Von seinem Standquartier zu *Karaferia* (Beroia), wo er eine Moschee bauté [g], lud ihn der Bischof von Phokis, als doppelter Verräther seines Vaterlandes und seines Glaubens, zum Zuge nach Hellas ein, das er ihm, dem grossen Liebhaber der Jagd, als ein herrliches Jagdrevier ausmahlte, lockend durch seine Jagdsteige, durch die Menge von Kranichen, und durch den üppigen Wuchs seiner Wiesen [h]. Bajeſid rückte nach Thessalien vor, und besetzte die vorzüglichsten Städte desselben: *Jenischehr*, das alte Larissa; *Tirhala* oder *Trikala*, das alte Trikka [i], unter diesem Nahmen schon aus den Feldzügen der Römer gegen Philipp von Macedonien, und aus denen Boemund's wider Alexius den Comnenen bekannt, die in dem nahe gelegenen festen Passe jeder den Gegner stra-

[a]) Dschihannuma S. 599. [b]) Dasselbe S. 600. [c]) i. J. 572. [d]) Ewlia sehr umständlich, auch im Dschihannuma S. 600. [e]) Eine berühmte Dynastie, aus welcher Wieland den weisen *Danischmend* hergenommen. [f]) *Spiranti Zephyro contraversia Gumathenam contingit regionem uberem et cultu juxta fecundam.* Ammianus Marcell. XVIII. 9. [g]) Seadeddin bey Bratutti S. 192. [h]) Chalcond. II. S. 21. [i]) Livius XXXIX. 25.

tegisch zu überlisten sich bemühten [a]; *Domakia* (heute Dömenek oder Domeniska) [b], welches der Herr desselben, Herzog Kernaios, fliehend verliess, und *Patras* (heute Badradschik), in einer Ebene am Fusse der lokrischen Gebirge [c]; auch Pharsala wie Domakia von der Familie der *Kernäer* beherrscht. *Pharsala*, so berühmt in der Kriegsgeschichte durch zwey der entscheidendsten Schlachten, durch die, in welcher Philipp, der König Macedoniens, von Quinctius Flaminius, und durch die, in welcher Pompejus vom Cäsar gänzlich zu Grunde gerichtet worden, fiel ohne Schwertstreich in des Eroberers Hände; ohne Schwertstreich, wie einst Alarich mit seinen Gothen, drang er durch den unsterblichen Pass der Thermopylen, ohne sich die Mühe geben zu dürfen, den Feind zu umgehen, wie einst dort die Lacedämonier von den Persern, und die Macedonier von den Römern umgangen worden waren [d]; ohne Ruhm des Kampfes, welchen Leonidas wider Xerxes; ohne Mühe der Schlacht, welche der Consul Acilius hier dem König Antiochus geliefert hatte [e], ging Bajesid durch die Thermopylen, und die Stelle des verrätherischen Mallier's vertrat der phocische Bischof. Die Stadt der Thermopylen, *Seitun* [f], d. i. das alte *Lamia*, sowohl durch die Belagerung Philipp's [g], des Königs von Macedonien, als durch die geadelt, welche Antipater in dem nach dieser Stadt genannten Kriege darin aushielt [h], überlieferte sich sammt der ganzen Landschaft *Phocis* den Barbaren, die der griechische Bischof einführte. Er hatte die Herzoginn Trudelinda, Gemahlinn des Delwos, Herzogs von Delphi, bey Bajesid angeklagt, dass sie, in Buhlschaft mit Strates, einem Griechen, verstrickt [i], die Bewohner unaussprechlich bedrücke, und mehrere derselben getödtet habe. Ihr Gemahl, aus königlichem spanischen Geblüte entsprossen [k],

[a]) Anna Comnena L. V, wo ein Schatz topographischer Bestimmungen für diese Gegend; s. auch Cantac. L. II. 28. [b]) Chalcond. II. S. 21 u. Hadschi Chalf. Rum. S. 104. [c]) Chalcond. a. a. O. Dieses *Patras* ist nicht mit dem in der Morea (Baliabadra) zu verwechseln. [d]) *Thermopylae locus adpellatur nobilis Lacedaemoniorum adversus Persas morte magis memorabili quam pugna.* L. XXXVI. c. 15. [e]) *Nam et Lacedaemonios quondam ita a Persis circumitos fama erat et nuper Philippum ab iisdem Romanis.* Eben da 16. [f]) Mannert VII. S. 610. Chalcond. II. S. 21. [g]) Livius XXXIX. c. 23. 28. [h]) Diodor XVIII. 13. [i]) Chalc. II. S. 21. [k]) *Hic ortus erat de genere Taraconiensium regum.*

war vor Kurzem gestorben, und der Buhle beschuldigt, dass er ausser der Herzoginn noch viele andere Weiber durch Zauberey und teuflische Künste verlocket habe [a]. Diese Anschuldigung mochte der Herzoginn den Entschluss erleichtern, den sie fasste, dem Sieger mit vielen Geschenken, mit ihrer mannbaren und schon verlobten Tochter entgegen zu gehen, und ihm die Schätze, das Land, die Tochter und sich selbst darzubiethen. Bajesid liess der Mutter die Freyheit ihrer Person und Religion, nahm aber wohlgefällig die Tochter und das Land an, über das er einen Statthalter setzte [b]. Herr von Doris, Lokris, Phocis, trug Bajesid die Eroberung des Peloponnes seinen Feldherren Jakub und Ewrenos auf [c]; dieser streifte im westlichen Theile der Halbinsel bis an die südlichste Spitze derselben, die Gegend um Modon und Koron verheerend [d], jener belagerte Argos, die alte Hauptstadt des Peloponnesos, vormahls weit berühmt durch den Tempel der Here, und die Weide der Rosse Posеidon's †. Er griff die Stadt zugleich von der rechten und linken Seite an, und während durch ein falsches Gerücht, dass die Stadt auf der rechten Seite eingenommen sey, Alles dahin lief, erstiegen die Feinde *Juny 1397.* auf der linken die von ihren Vertheidigern verlassenen Mauern; die Schätze der Stadt wurden geplündert ††, und dreyssig tausend Griechen, die Bewohner derselben, als Sclaven nach Asien verpflanzt [e]. Hingegen verpflanzte Bajesid turkmanische und tartarische Colonien aus Asien nach Europa ganz im Systeme asiatischer Eroberer, welche seit der ältesten Zeit her in der Verpflanzung ganzer Städte und Bevölkerungen von einem Ende ihres Reichs in das andere eine der wirksamsten Massregeln zur Unterstützung despotischer Macht anerkannt. Schon Darius hatte die Bewohner der Wüste Barka aus Libyen nach Baktrien [f], die Päonier aus Europa nach Asien [g], die Milesier aus Klein-Asien nach Susa in Persien verpflanzt [h], die Jonier nach Phönicien, die Phönicier nach Jonien verpflanzen wollen [i]. So verpflanz-

[a]) Chalcond. II. S. 21. [b]) Eben da. [c]) Chalcond. II. S. 30. [d]) Eben da. [e]) Eben da S. 31. [f]) Herodot IV. 204. [g]) Derselbe V. 12 u. 98. [h]) Derselbe VI. 20. [i]) Derselbe VI. 3.

te Bajesid Turkmanen, die in der Landschaft Saruchan wohnten, aus den Ebenen von *Menmen*, d. i. der Ebene von Mainomenos, nach der Ebene von Philippopolis †, andere aus der asiatischen, mäandrischen, skamandrischen Ebene, und aus der des Kaistros nach der europäischen Ebene am Axios, und um Therma nach den Ebenen von Zagora und Sofia [a].

800 (1397). *Erste Eroberung von Athen.* In dasselbe Jahr mit der Eroberung Morea's, d. i. in das letzte des achten Jahrhunderts der Hedschra, setzen die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig die Eroberung Athens [b], welche sie selbst nicht anders als die *Stadt der Philosophen* nennen. Wiewohl dasselbe erst sechzig Jahre später durch Mohammed den Zweyten zu bleibendem Besitz erobert ward, so lässt sich desshalb die erste frühere Eroberung desselben eben so wenig als die von Thessalonika mit gutem Grunde abstreiten. Welch ein Ocean von Begebenheiten wogt zwischen dem ersten geschichtlichen Zeugniss des Vaters der Geschichte, welcher die Bewohner der Stadt Athene's „die ersten an Weisheit unter den Griechen" nennt [c], und zwischen dem des osmanischen Reichs-Historiographen, Seadeddin, der ihr den Nahmen der *Stadt der Weisen* nicht versagen kann! — *Athen*, von Cekrops gegründet, der aus Sais den Dienst der *Neith* als *Athene* hierher verpflanzte, Athen, dessen ältesten Bewohner sich die einzigen der Griechen rühmten, welche nie den väterlichen Boden verlassen [d], welches schon zu Ilions Eroberung den tüchtigsten Mann zur Ordnung und Einrichtung des Heeres [e], und nach Marathon die Verfechter griechischer Freyheit sandte [f], Athen, wohin die Abkömmlinge der Phönicier, die Gephyraier [g], die Buchstabenschrift gebracht, und welches die Nachkommen derselben, Gephyraier, Harmodios und Aristogiton von der Tyranney des Hipparchos, des Sohnes des Tyrannen Pisistratos, befreyet hatten. Athen, zweymahl von den Persern er-

[a]) Chalcondyles L. II. S. 32. [b]) Hadschi Chalfa in seinen chronol. Tafeln; Scolakfade, Edris u. s. w. [c]) πρώτοισι λογεμένοισιν εἶναι Ἕλλησιν σοφίην. Herod. I. 60. [d]) Herodot I. 56. [e]) Derselbe IV. 77. [f]) Derselbe VI. 112. 113. [g]) Derselbe V. 57. 58. Es ist merkwürdig, dass diese Lehrer der ersten Bildung auch *Brückenmeister* waren, wie die *pontifices* der Römer.

obert, von Xerxes und Mardonios verbrannt, von den Spartanern unterjocht, durch Thrasibulos wieder von den dreyssig Tyrannen befreyt, nach der Schlacht von Chäronea den Macedoniern gehorchend, zur Römerzeit von Philipp, dem König Macedoniens, verwüstet, hatte durch den berühmten Rathschluss, wodurch der römische Senat ganz Griechenland die Freyheit wiedergab [a], noch lange eines Schattens derselben genossen. Unter den römischen Kaisern war es durch Herodes Attikus und durch Hadrian selbst mit neuen Denkmahlen der Baukunst verherrlicht worden, welche seitdem die Gothen unter Alarich grössten Theils zerstörten. Aber ehe die Stadt noch, durch der Gothen Raubsucht verheert „der leeren und blutenden Haut eines geschlachteten Opferthiers" [b] glich, hatte schon ein griechischer König, Philipp der Macedonier, rund um Athen den „Hain von Kynosarges, das Lyceum, und was Alles sonst Schönes und Angenehmes um die Stadt war, verwüstet, und nicht nur die Dächer, sondern auch die Gräber zerstört" [c]. Unter dem byzantinischen Reiche ein Sammelplatz seiner Flotten [d], war Athen bey der Theilung desselben mit Thebe einem edlen Burgunder, Otho de la Roche, als Grossherzogthum zugefallen, aus dessen Familie es durch Heirath an die Walter's von Brienne überging. Mit sieben hundert Rittern, sechs tausend vier hundert Reisigen und acht tausend Fussgängern ging er den Katalanen entgegen, von denen er am Fluss Kephisos in Böotien geschlagen, und in Stücke zerhauen ward. Attika und Böotien blieben die Beute der siegreichen Mogabaren, die unter dem Titel der grossen Gesellschaft (des Raubs) vierzehn Jahre lang der Schrecken Griechenlands waren. Sie erkannten endlich die Oberherrschaft des aragonischen Königshauses an, und die Könige von Sicilien vergaben Athen als eine Statthalterschaft oder Lehen. Nach den Franken und Katalanen erhob sich auf den Thron des Grossherzogthums die italienische Familie der Accaioli „Plebeier zu Florenz, monarchisch

[a]) Livius XXXIII. 32. [b]) Gibbon c. XXX. Quart-Ausgabe III. p. 138.
[c]) diruteque non tecta solum sed etiam sepulcra. Liv. XXXI. c. 24.
[d]) Gibbon XIV. I. B. S. 529. Note.

zu Neapel, unumschränkte Herrscher in Griechenland." Athen, durch Gebäude verschönert, wurde die Hauptstadt eines Staats, der sich über Thebe, Argos, Korinth und einen Theil Thessaliens erstreckte [c], und dessen letzter Fürst erst bey der zweyten türkischen Eroberung von Athen unter Mohammed dem Zweyten gehangen ward, nach dem Beyspiel, das Timurtasch durch die Hängung des Fürsten von Karaman gegeben. Die Stadt des Cekrops, des Solon und Perikles, des Socrates und Alcibiades, wo in den Hallen und in den Gärten der Akademie Plato, Aristoteles, Zeno und Epikur Weisheit so vielartig lehrten, wo von der Schaubühne herab Sophokles und Euripides mit dem Kothurnus die Gemüther, Aristophanes und Menander mit dem Soccus das Zwerchfell erschütterten, wo von der Rednerbühne herunter Aischines blitzte und Demosthenes donnerte, die Stadt Athene's und Poseidon's sammt ihren Tempeln und Akademien, mit dem Parthenon, Pantheon, Pandroson und Erechtheon, mit den Tempeln der Pallas Polias, des Theseus, der Demeter, Themis und Aphrodite, mit Kynosarges und Olympion, mit dem Areopagos und dem Pnyx, mit dem Piräos und der Akropolis, mit dem Lyceion, Museion, Odeon und Prytaneon, mit der Poikile und den Propyläen, mit dem Gymnasion, Stadion, mit dem Theater des Dionysos und dem des Herodes, mit den langen Mauern und den langen Hallen, und mit dem Triumphbogen Hadrian's, mit dem Thurme der Winde, und dem Siegesdenkmahl des Philopappos, mit den Höhlen des Pan und Thoibos, mit dem Ilissos und dem Quell Enneakrunos, mit dem Grabe des Talos und des Themistokles [a], dieses einzige Heiligthum der Wissenschaften und Künste, nachdem es mehr als einmahl von Barbaren, von Persern, Gothen und Mogabaren verbrannt, ausgeraubt und verwüstet worden, sank mit dem Schutte aller dieser Herrlichkeiten in die Hände anderer Barbaren, — welche diese Ruinen als die der Stadt der Philosophen in dem Zustand, in welchem

[a]) Gibbon LXII. B. VI. S. 254. [b]) Statt Reisebeschreiber anzuführen, genüge die Topographie Leake's, welche dieselben überflüssig macht.

sie dieselbe fanden, verschonten. Während dieser eben erzählten, meistens später wieder verloren gegangenen Eroberungen im Peloponnes, während Ewrenos und Jakub mit ihren Heeren Griechenland durch den ersten türkischen Einfall entblumten (vorausgesetzt, dass dieser Raubzug erst nach der Schlacht von Nikopolis und nicht noch vor derselben Statt gehabt †), durchwanderte Kaiser Manuel Europa mit unerhörtem Flehen um den Beystand christlicher Mächte, und sein Neffe Joannes herrschte bloss inner den Mauern Constantinopel's, denn selbst das Weihbild der Stadt, umfangen durch die lange Mauer des Anastasius, welche zu Selymbria begann, war mit dem Besitze der Stadt in der Türken Händen. Türken haus'ten nicht nur inner der langen Mauer, sondern turkmanische Anpflanzer sassen auch in den Vorstädten Constantinopel's und in der Stadt selbst an türkischer Moschee und Gerichtsbehörde der *Imam* und *Kadi*.

Bajesid, von der zweyten Belagerung Constantinopel's abgeschreckt durch Timur.

So verflossen ein Paar Jahre in der Ruhe ungestörter Schmach. „Unterdessen" sind des Geschichtschreibers Dukas Worte „sass Bajesid zu Brusa; der hohe „Baum seines Glückes strotzte von Früchten, die mit je„dem Tage unter dem mannigfaltigen Gesange von Vö„geln ihm entgegenreiften, denn es ermangelte ihm nichts „von allen Gegenständen angenehmen Genusses. Thiere „von seltener Gestalt, Metalle und was Gott sonst in der „Welt zum Vergnügen der Augen geschaffen, fand sich „in seinen Schätzen. Auserlesene männliche und weib„liche Sclaven von schönem Körper und lieblichem An„sehen standen um ihn herum, diese waren Griechen, „Servier, Wallachen, Albaneser, Ungarn, Sachsen ††, „Bulgaren und Lateiner, die alle in ihrer Sprache, wenn „auch wider Willen, sangen. Er aber sass in ihrer Mitte, „und überliess sich unaufhörlich den Genüssen weichli„cher Wollust." Aus diesem Schlafe der Weichlichkeit rief ihn die Bothschaft Timur's auf, dessen Nahme die Welt füllte, und das nächste Buch allein aus füllen wird. Bajesid glaubte ihn durch beschimpfende Antwort und durch die Eroberung Erfendschan's in Armenien von weiteren Fortschritten abzuschrecken,

803 (1430).

kehrte nach derselben nach Brusa zurück, setzte über den Hellespont, und sandte von seiner europäischen Residenz Adrianopel dem Kaiser Joannes die Bothschaft: „Wenn ich deinen Vorfahrer Manuel aus der Stadt warf, „so that ichs nicht deinet-, sondern meinetwegen; willst „du unser Freund seyn, so ziehe von hier weg, und ich „werde dir eine Statthalterschaft geben, welche du willst, „wenn aber nicht, so schwöre ich bey Gott und seinem „grossen Propheten, dass ich Keinen verschonen, son„dern Alle zu Grunde richten werde" [a]. Die Bewohner der Stadt, nachdem sie sich mit hinlänglichen Lebensmitteln für neue Belagerung vorgesehen, antworteten christlich, aber zugleich herausfordernd: „Geht „und meldet euerem Herrn, dass wir ohnmächtig keine „Macht haben, zu der wir uns flüchten könnten, als zu „Gott, der den Ohnmächtigen hilft und die Mächtigen „stürzt. Nun thu, was du willst" [b]. Von dieser zweyten, mehr angedrohten als ausgeführten Belagerung † rief den Herrn der Osmanen Timur's Eroberung von Erfendschan und das Blutbad von Siwas ab, und Bajesid der Wetterstrahl fuhr von Europa nach Asien, wo das finstere Meer tatarischer Heere, in welchem er ausgelöscht werden sollte, fürchterlich herangerollt.

[a]) Ducas c. XV. p. 31. [b]) Eben da p. 32.

Siebentes Buch.

Timur's Geschichte. Seine Feldzüge wider die Geten, Chowarefm, Chorasan, Tokatmisch; seine drey persischen Feldzüge, der indische, syrische und der wider Bajefid. Blutbad von Siwas. Bothschaften zwischen Timur und Bajefid. Schlacht bey Angora und Bajefid's Gefangenschaft.

Das Eisen erobert die Welt. *Timur*, d. i. das *Eisen*, war der Welteroberung vorbedeutender Nahme des Sohnes Tharaghai's, dessen Ahnherr im vierten Grade Karatschar Nowian, aus dem edlen Stamme Berlas, der Emir ul-umera, d. i. Grossfürst Wefir Dschaghatai's, des Sohnes Dschengifchan's, gewesen. Im selben Jahre, wo Sultan *Ebusaid Behadirchan*, der letzte grosse Herrscher der Familie Dschengifchan's, und mit demselben die Grösse mongolischer Herrschaft zu Grabe ging, erblickte Timur das Licht der Welt, deren Eroberung der Zweck seines Lebens. Glücklicher Weise für die Menschheit ist in dem langen Laufe ihrer Geschichte dasselbe Ziel der Weltherrschaft, welches sich so viele Eroberer gesteckt, von so wenigen, und von diesen wenigen so unvollkommen erreicht worden, dass die Zahl der so genannten *Welteroberer*, welche diesen Schreckenstitel in seiner grössten Ausdehnung verdient, kaum sechs oder sieben. Der erste derselben Sesostris gehört so sehr in die Nebelzeit der Geschichte, dass ihn die mythische Sage der Griechen mit Dionysos, und die morgenländische mit dem ersten Dschem oder Iskender Sulkarnein, d. i. Alexander dem Zweygehörnten vermischt. Den Ehrentitel des Zweygehörnten, welcher nicht nur die höchste Stärke (deren biblisches Bild das Einhorn), sondern auch die Herrschaft über zwey Erdtheile und über zwey Jahrhunderte ausspricht, legt das Morgenland weder dem

Welteroberer.

736 (1335).

zweyten Dschem [a], d. i. dem Dejokes, dem Gründer des medischen, noch dem Keichosrew, d. i. dem Kyros, dem Gründer des persischen Reichs, noch dem griechischen Iskender, d. i. Alexander dem Grossen bey, wiewohl diesen die alte morgenländische Geschichte ausschliesslich als Welteroberer kennt; die mittlere Geschichte des Morgenlandes nimmt von Attila kaum dem Nahmen nach Kunde, sie wendet die Augen nur nach der Brandfackel der Verheerung, welche in Dschengiſchan der Welt aufgesteckt ward, und nach dem Leuchtthurme der Eroberung, der in Timur aufflammend sein blutrothes Licht über ganz Asien vom Indus bis an den Pontos versendete. Wie der ägyptische Sesostris und persische Cyrus noch im Dunkel der Sage verhüllt sind gegen den griechischen Alexander, welcher vom höchsten Glanze hellenischer Bildung umstrahlt, erst rein geschichtlich als Welteroberer hervortritt; so treten Attila und Dschengiſchan, die barbarischen Anführer hunnischer und mongolischer Horden, in den Hintergrund gegen den Tataren Timur, welcher, der höheren persischen Bildung seiner Zeit nicht fremd, nicht nur Reiche zu stürzen, sondern auch zu gründen, und welcher, um uns des gewöhnlichen Ausdrucks der Perser und Türken zu bedienen, die Welt nicht nur zu ergreifen, d. i. zu erobern, sondern auch zu halten, d. i. zu beherrschen verstand, nicht nur Welteroberer [b], sondern auch Weltherrschaftsgründer [c]. Attila's Weltherrschaft ging wie die Alexander's mit ihm zu Grabe; die Dschengiſchan's erbte durch seine vier Söhne [d] in den Reichen China's, Transoxana's, Persiens und der Tatarey durch zwey Jahrhunderte viergetheilt fort, und die Nachkommen Timur's, nachdem sie ein Jahrhundert lang das väterliche Reich nur in Transoxana und in Persien aufrecht erhielten, herrschten noch in Indien durch drey Jahrhunderte fast bis auf unsere Zeit fort. Attila und Dschengiſchan sind aus dem gemeinschaftlichen, sehr

[a]) Die Beweise der Identität des zweyten *Dschem's* oder *Dschemschid's* mit *Dejokes* siehe in den Jahrb. der Lit. B. IX. S. 10. [b]) *Dschihangir* Weltgreifer. [c]) *Dschihandar* Welthalter. [d]) Gibbon XXXIV. Quart-Ausgabe III. S. 368.

flachen Gesichtspuncte verglichen worden *), dass jener das Reich der Hunnen, dieser das der Mongolen auf Volksaberglauben gegründet, jener auf das Schwert des Mars, dieser auf die Sage seiner wunderbaren Geburt aus einer Jungfrau; wenig er oberflächlich wäre die Vergleichung Timur's mit Alexander dem Grossen aus dem höheren Gesichtspuncte des höchsten Flores griechischer und persischer Bildung, in welcher Beyde als Welteroberer auftraten, aus dem Gesichtspuncte der Dauer und des Endes ihrer Laufbahn, aus dem ihrer Menschlichkeit, aus dem der Ausdehnung ihrer Eroberungen, aus dem der Tapferkeit der Besiegten, und endlich aus dem ihrer Mässigung; eine Vergleichung, aus deren Thatenbelegen sich ergeben würde, dass der Macedonier zwar feiner gebildet, und weniger Unmensch, als der Tatar, diesem dennoch als Welteroberer und Weltherrschaftsgründer weichen muss, weil Timur's Eroberungen nicht nur einen grösseren Umkreis von Ländern und Völkern umfassten, sondern auch zusammenhielten, weil (Indien ausgenommen) ihm nirgends wie Alexandern die Niederlage verweichlichter und entnervter Nationen leicht ward, sondern weil er überall kriegerische Völker und Reiche zu Boden kämpfen musste, weil er endlich sich in Weichlichkeit nicht entnervend, und nicht trunken vom Taumelbecher des Sieges und der Lust, die begonnene Bahn mit immer gleicher Besonnenheit und eiserner Stätigkeit, ein langes Menschenleben hindurch mit immer gleichem Erfolge verfolgte, abgesehen davon, dass Alexander auf dem Throne geboren, der Sohn eines solchen Vaters, wie Philipp war, während Timur der Sohn eines unberühmten Vaters, sich erst auf den Thron schwang, und denselben hernach erst auf dem Schutt so vieler anderer für sich und seine Nachkommen befestigte.

Timur's Geburt, Personsbeschreibung, Aufkommen und Kriege.

Timur, insgemein *Timurlenk*, d. i. der lahme Timur und daher verstümmelt in Europa Tamerlan genannt, war mit diesem körperlichen Gebrechen nicht von Natur aus behaftet, sondern erst bey der Belagerung der

*) *Tuli, Dschudschi, Ogtai, Dschagatai.*

Hauptstadt von Sistan, unmittelbar ehe er zum Reich gelangt, durch eine Wunde verstümmelt worden [a]. Sonst von hoher Statur, besonders grossem Kopfe, weiter, offener Stirne, schöner weisser und rother Gesichtsfarbe, und von langen und von Geburt aus weissen Haaren, wie *Sam*, der berühmte Held der persischen Geschichte [b]. An den beyden durchlöcherten Ohrläppchen trug er zwey Perlen von grossem Werthe als Ohrgehänge. Ernst und finster war er allem Scherze und Spiele feind, noch mehr aber der Lüge, die er so sehr hasste, und die Wahrheit so sehr liebte, dass ihm eine unangenehme Wahrheit stets lieber als angenehme Lüge; hierin weit verschieden von Alexander, der seinen Waffengefährten und Freund Clitus für gesagte Wahrheit durchbohrte, und den Philosophen Antisthenes hinrichten liess. Von keinem Vorhaben abstehend und keinen seiner Befehle widerrufend, nie das Geschehene bedauernd oder bereuend, nie dem Zukünftigen auflauernd oder desselben sich freuend, liebte er weder Dichter noch Possenreisser, wohl aber Aerzte und Astronomen, Gesetzgelehrte, die er öfters in seiner Gegenwart Streitfragen behandeln liess, und besonders Scheiche, deren Ruf von Heiligkeit durch ihren Segen die Bahn des Sieges ebnete und vorbereitete. Ein grosser Liebhaber des Schahspiels, in welchem es ihm Keiner zuvorthat, und von dessen bekanntem Platzwechsel (des Königs mit dem Thurme) sein geliebtester Sohn den Nahmen *Schahroch* erhielt [c]. Kriegsgeschichten und Lebensbeschreibungen von Kriegern und grossen Männern waren seine Lieblingsbücher, die weder in Kriegs- noch in Friedenszeit von seiner Seite kamen. Seine Gelehrsamkeit beschränkte sich auf Lesen und Schreiben, wiewohl sein Gedächtniss so ausserordentlich, dass er Alles, was er einmahl gehört oder gelesen,

[a]) Da Scherefeddin L. III. c. 17. p. 136. diess ausdrücklich sagt, so muss Gibbon diese Stelle übersehen haben, sonst hätte er nicht bezweifeln können, dass die Veranlassung seiner Lahmheit ehrenvoll: *unless he had the weakness to blush at a natural or perhaps an honourable infirmity*. Gibbon c. LXV. Quart. VI. p. 332. [b]) S. die Episode des Schahnameh von *Sam's* Geschichte in Text und Uebersetzung in den Fundgruben III. B. S. 57. [c]) Ducas erzählt die Veranlassung des Nahmens, setzt aber die Geburt *Schahroch's* durch einen grossen Anachronismus um 26 Jahre zu spät ins Jahr der Schlacht von Angora.

sicher behielt; dess ungeachtet sprach er nur drey Sprachen, persisch, türkisch und mongolisch, während das Arabische ihm fremd blieb. Auf die so genannte *Tora*, d.i. das Gesetzbuch Dschengiſchan's, hielt er so fest und hoch, dass er dieselbe dem Gesetze des Islam's vorzog, wesshalb Gesetzgelehrte [a] durch Fetwa's diejenigen, welche menschliches Gesetz dem göttlichen vorziehen, für Ungläubige zu erklären für gut fanden. Die *Tora* Dschengiſchan's ergänzte und vervollkommnete er durch sein eigenes Gesetzbuch [b] (Tufukat), welches vor allem die Einrichtung des Heeres, die Abstufung der Hof- und Staatsämter, und die innere Verwaltung der Gerechtigkeit und Finanzen umfasst. Ohne die Philosophie Antonin's [c] und ohne die gelehrte Pedanterey Constantin's [d], enthalten seine Satzungen tief durchdachte Lehren militärischer Regierungskunst und wohlgeordneter Staatseinrichtung; ein würdiges Urbild, welchem zwey seiner Nachkommen, Herrscher auf Indiens Thron, Schah *Baber*, der Gründer der Grossmongolen [e], und Schah *Ekber*, der grösste derselben, in ihren hinterlassenen Commentaren und Satzungen † nachgeeifert haben. Die Stärke seiner Regierungskunst sowohl als Heeresführung lag vorzüglich in der vortrefflichen Einrichtung des Kundschaftswesens, welches er durch Reisende unter allen Gestalten, besonders aber durch Derwische auf so hohen Grad vervollkommnete, dass er von der Stärke sowohl als den Anschlägen seiner Feinde, von den Begebenheiten ihrer Höfe und der Einrichtung ihrer Städte immer auf das genaueste unterrichtet war. Was er durch seine Geschäftsleute und Reisende von der Staatsmacht und der Örtlichkeit fremder Länder erfahren, liess er in ausführliche Register und Karten zusammentragen, die beständig unter seinen Augen. Des Heeres Liebe und Anhänglichkeit zu Timur war so unbegränzt, dass sie nicht

[a] *Hafiseddin Mohammed Befafi und Alaeddin Mohammed Bochari.* [b] Instituts politiques et militaires de Tamerlan. Paris 1787. [c] Εις τον εαυτον. [d] Const. Porphyrogenetae de ceremoniis aulae byzantinae und de Thematibus imperii, auch Leo's tacticae und epistola encyclica. [e] Commentaries of Schah Babur. S. Stuart's Catalogue of the library of Tippoo Saib Nro I. S. 184.

der Herrscher von Chorasan, 5) die Dynastie der Tataren in Tataristan und Descht Kipdschak, 6) die Dynastie der Söhne Mosaffer im persischen Irak, 7) die Dynastie der Ilchane im arabischen Irak, 8) die der Herrscher Indostans, 9) die der Osmanen. Gegen Osten bis an die Mauer China's, gegen Norden bis an das Herz von Russland, gegen Westen bis an die Ufer des mittelländischen Meeres, gegen Süden bis an Aegyptens Gränze eroberte und beherrschte er als *grosser Wolf* durch *Eisen* die Zeit und die Welt. Einige dieser Reiche fielen auf des Siegers erstes Treffen, die meisten brach er erst nach den vieljährigen Mühen wiederhohlter Feldzüge; so führte er allein wider die Geten siebenmahl das Heer und fünfmahl wider Chowarefm, kriegte zweymahl wider die Herrscher der Tatarey, das erste Mahl wider Urus, das zweyte Mahl wider Tokatmisch, unterwarf sich zwar Indostan in einem einzigen Feldzug, unternahm aber drey vorderasiatische Kriege, deren erster drey, der zweyte fünf und der dritte und letzte, in welchem Bajesid's Schicksal entschieden ward, sieben volle Jahre dauerten. Von den siebzehn ersten dieser zweymahl neun Kriege sprechen wir nur im Vorbeygehen, ausführlicher aber von dem letzten siebenjährigen, der an der Gränze des osmanischen Reichs oder inner desselben geführt, unmittelbar in diese Geschichte entscheidend eingreift †.

Feldzüge wider die Geten u. den Schah von Chowarefm, Friedensschlüsse und Vermählungen.

Die sieben Feldzüge wider die Geten und die fünf wider Husein Ssofi, den Schah von Chowarefm, wechselten nicht nur mit Friedensbothschaften und Friedensschlüssen, sondern auch mit Unterhandlungen von Bündniss und Vermählung ab. Schon nach dem ersten Feldzuge wider den Schah von Chowarefm begehrte Timur durch Bothschaft dessen Tochter *Chanfade* als Gemahlinn für seinen ältesten Sohn *Dschihangir*, und Husein Ssofi veranstaltete ein Fest, das an Glanz mit den berühmten Vermählungsfesten der Chalifen Mamun †† und Motedhad [a] wetteiferte. Die Ausstaffirung der Braut

[a]) Ueber die Pracht der Hochzeit der Tochter Chamaruje's *Kotrunneda*, d. i. Thautropfe s. Deguignes hist. de Huns II. p. 139—141.

bestand aus reichen Kronen, aus einem goldenen Throne, aus den kostbarsten Armbändern und Ohrgehängen, Halsbändern und Gürteln, aus Truhen voll Edelsteine und Perlen, aus Betten, Zelten, Sofa und Baldachinen. Als Willkomm streuten die Grossen des Reichs über den Kopf der Braut Goldstücke und Perlen aus, die Luft war mit Moschus und Ambra durchdüftet; der Boden mit Tapeten und Goldstoff belegt, aus allen Städten, wo sie durchzog, gingen ihr die Scheiche und Kadis, die Imame und Mollas entgegen, und alle diese Feyerlichkeiten wurden bey ihrem Empfange zu Samarkand verdoppelt. Das Zelt, worin die Vermählung Statt fand, 775 (1373). stellte von innen den Dom des Himmels mit Sternen aus Edelsteinen besäet vor, der Zeltknopf war aus Ambra, und der Vorhang des innersten Gemaches aus Goldstoff. Mehrere Zelte, mit Kaftanen, Schalen, Kleidern und Stoffen gefüllt, wurden unter den Hofstaat und die Gäste vertheilt, die Astronomen stellten das Horoskop des glücklichen Augenblicks der Vermählung, und dieselbe wurde mit einer Pracht vollzogen, wovon der Osten seit den schönsten Zeiten des Chalifats kein Beyspiel gesehen [a]. Mit minderer Pracht feyerte Timur im folgen- 776 (1374). den Jahre seine eigene Hochzeit mit der Prinzessinn *Dilschadaga*, der Tochter des Sultans der Dscheten, nachdem er dieselbe auf dem zweyten Feldzuge wider ihren Vater gefangen genommen [b]. Ausser den obengenannten Frauen vermählte er sich nach *Turkan's* Tod auch mit der Prinzessinn *Tumanaga*, Tochter des Emir Musa, der zu Liebe er die zwölf königlichen Gärten Samarkand's in Einen vereinte, welcher Baghi bihischt, d. i. der Gar- 779 (1377). ten des Paradieses genannt ward [c]. Die Bande der Verschwägerung retteten weder den Sultan der Dscheten, noch den Schah von Chowarefm von ihrem Untergange; der letzte, nachdem er das Gesandtschaftsrecht durch die Einkerkerung der Bothschafter Timur's verletzt, wurde im vierten Feldzuge [d] vierthalb Monathe lang in seiner Hauptstadt Chowarefm belagert. An dem Fus-

[a]) Histoire de Timourbec par Chereffeddin I. c. 13. p. 244—251. [b]) Eben da c. 15. p. 256. [c]) Eben da c. 26 p. 298. [d]) Eben da c. 26. p. 298.

se der Mauern forderte Timur den Schwiegervater sei-
781 (1379). nes Sohnes zum Zweykampfe, den er nicht annahm. Seine Residenz wurde gestürmt und geplündert, alle Scheiche, Gelehrte, Künstler und Handwerker aus derselben nach *Kesch*, der Vaterstadt Timur's geführt [a], welche ehe Schehr sebf, d. i. die grüne Stadt genannt ward, von nun an aber den Ehrentitel des *Doms der Wissenschaft und Bildung* [b] erhielt. Timur erklärte sie zur zweyten Hauptstadt des Reichs, und verherrlichte die *grüne Stadt* jetzt mit dem *weissen Palaste* [c], später mit dem Grabmahle seiner geliebten Tochter *Akabeg*, welche er dem Sohne des Emir Musa (seinem Schwiegervater) zur Frau gegeben. Tiefer empfand er noch den Tod seines erstgebornen Prinzen *Dschihangir*, und den seiner geliebten Schwester *Turkan Chatun*, über deren Verlust er sich durch seine Scheiche und Gesetzgelehrten mit Stellen aus dem Koran und der Sunna, mit Geschichten und Legenden trösten, und zur Wiederergreifung der während der Trauer nachgelassenen Zügel der Weltherrschaft nicht ungern ermuntern liess [d].

Eroberung Chorasan's.

Nach der Eroberung von Chowarefm und der Verpflanzung seiner Einwohner nach Kesch zeigte sich Timur's Eroberungssucht und sein Streben nach Weltherrschaft unverhohlen. Er führte das Wort des Dichters im Munde, dass, wie nur Ein Gott im Himmel, auch nur Ein Herrscher auf Erden erforderlich, dass die Erde mit allen ihren Reichen die Herrschsucht eines grossen Fürsten auszufüllen nicht im Stande sey. Herr von Turan, d. i. der Länder jenseits des Oxus, begehrte er nun auch die Herrschaft von Iran, d. i. der Länder diessseits des Oxus oder des eigentlichen Persiens, in dessen weiten Gränzen auf den Trümmern des Reichs Dschengifchan's sich so viele Dynastien erhoben hatten. Die Herrschaft der östlichsten Landschaft Persiens, Chorasan, d. i. Ostreich, war damahls zwischen zwey Machthabern getheilt; im Süden herrschte zu Herat Ghajaseddin Pir Ali, aus der Dynastie der Kurt [e], eines Zweigs

[a]) Hist. de Timourb. I. c. 27. p. 209. [b]) *Kutbetul-ilm wel-edeb.* [c]) Scheref. *Akserai* c. XXVIII. p. 306. [d]) Derselbe I. Band p. 362. [e]) Die Dynastie der *Kurt* begann i. J. 644, erlosch i. J. 805, u. hatte 8 Regenten.

der Dynastie *Ghur*, welche nach den *Ghaſnewiden* Indiens Herren, und im Norden herrschte zu Sebſewar Chodscha Ali Murjid, aus der Dynastie der *Serbedare*[a], die dort nach dem Tode Abusaid's, des letzten grossen Herrschers der Familie Dschengiſchan's, aufschoss. Der Herr von Sebſewar unterwarf sich dem tatarischen Eroberer, nahm von ihm die Belehnung durch Diplom, und begleitete ihn als Vasall auf seinen Zügen, der Herr von Herat aber both seine Macht zum Widerstand auf wider Timur. Als dieser nach Audkud kam, warf ihm ein frommer Derwisch, ein Wahnsinniger, aus Andacht eine Hammelbrust an den Kopf, und der Sieger nahm es für glückliche Vorbedeutung der Eroberung des persischen *Ostreichs*; welches von jeher die *Brust Asiens* genannt ward[b]. Nach dem Falle von Fuschendsch, der stärksten Festung des Feindes, ergab sich auch seine Hauptstadt Herat mit allen Schätzen, welche die Herrscher der Dynastien *Ghur* und *Kurt* dort seit zwey Jahrhunderten aufgehäuft hatten; die Stadt wurde mit Zerstörung verschont, nur die schön gearbeiteten eisernen Thore derselben wurden ausgehoben und als Trophee nach Kesch, der Vaterstadt Timur's, gebracht[c], wie Nicephoras, der griechische Kaiser, auf seinem Feldzuge in Osten die Thore von Tarsus nach Constantinopel geführt und seinem dortigen Palast einverleibt, wie schon in älteterer Zeit Ali und Samson die Thore der von ihnen eroberten Städte ausgehoben hatten. Seinen Fortschritt in Chorasan hemmten die Festungen des Landes, deren sich keine ohne hartnäckigen Widerstand ergab. Die berühmtesten derselben sind Schaburkan, Kabuschan, und vor allem die zwischen Balch und Kelat gelegene Festung Kahkaha, d. i. Kichern, weil sie allen Versuch des Feindes, ihrer Meister zu werden, gleichsam kichernd verlacht. Die grossen Städte des Landes, Nischabur, Sebſewar und Tus, ergaben sich friedlich. Die letzte wird auch insgemein Meschhed, d. i. die Grabstätte genannt, weil sie durch die Gräber so vieler grosser Män-

[a]) Die Dynastie der *Serbedare* begann i. J. 737, erlosch i. J. 788 u. zählte 12 Regenten. [b]) Scherefeddin in La Croix L. II. p. 316. [c]) Scherefeddin L. II. S. 327.

ner des Islam's ein Wallfahrtsort der Karawanen. Hier ruhen nicht nur *Imam Rifa*, der achte der zwölf Imame, der unmittelbaren Nachkommen des Propheten, und *Harun-al-Raschid*, dessen Nahme keines Beysatzes bedarf, und *Abu Moslim*, der blutdürstigste der Feldherren, dessen Arm der Familie Ommia den Thron des Chalifats entriss, und denselben der Familie Abba's verlieh, sondern auch der grösste Grosswefir, der grösste Mathematiker und der grösste Dichter Persiens, *Nifamulmälk*, d. i. Reichsordnung, der Grosswefir Melekschah's, der muthige Bekämpfer des Mordbundes der Assassinen, *Nassireddin*, der Gründer der Sternwarte von Meragha, dessen Tafeln den Astronomen, und *Firdewsi*, welcher Gebildeten als der grösste epische Sänger des Morgenlandes bekannt [a]. Timur verweilte weder am Grabe des Imams noch des Chalifen, weder an dem des Astronomen und des Dichters, sondern an dem Abu Moslim's, unter dem eine halbe Million Menschen durch das Schwert der Schlacht oder des Henkers geblutet hatte [b]. Er stieg vom Pferde und flehte am Grabe des Helden um Segen zu seinen weiteren Unternehmungen [c]. Wirklich scheint Abu Moslim's blutiger Schatten über viele derselben geschwebt zu haben, denn in dieses Blutvergiessers Geist dämpfte er die Empörung von Sebfewar, indem er zweytausend der Bewohner lebendig über einander schichten und statt Bausteine mit Lehm und Kalk zu Thürmen aufmauern liess, ein entsetzliches Denkmahl unmenschlicher Grausamkeit [d].

Erster persischer Feld-Zug von drey Jahren.

788 (1386).

Nach der Eroberung Chorasan's, Sistan's, Sabulistan's, wo der Schatten Rustem's umsonst der Unterjochung durch die Tataren zürnte †, und des Landes der Afghanen am Gebirge Suleimankuh unternahm Timur den ersten Krieg wider das eigentliche Persien, welcher drey Jahre dauerte. Wie die Herrschaft von Chorasan von

[a]) Dschihannuma S. 318. 319. [b]) Numerus autem eorum, qui occisi sunt florente Abu Muslim tum extra proelia tum in proeliis ejus, sexcenta fuisse dicuntur millia. Abulpharag. p. 140. [c]) Cherefeddin histoire de Timourbec l. p. 329. [d]) Derselbe c. XLIII. p. 367. Scherefeddin preist diese Menschenaufmauerung als eine löbliche That; so tief entwürdigen die Panegyriker der Tyranney die Geschichte.

den Dynastien *Kurt* und *Serbedar* getheilt worden, theilten sich damahls in die Herrschaft Persiens die Dynastien *Moſaffer* [a], und der *Ilchane* [b], wovon jene im persischen Irak und der Landschaft Fars (dem eigentlichsten Persis), diese im arabischen Irak und Aserbeidschan oder Atropatene herrschten. *Schah Schedschaa*, der von Hafis so hoch gepriesene Herrscher der Familie Moſaffer, huldigte dem nahenden Sieger durch eine Bothschaft mit glänzenden Geschenken, unter denen sich mehrere Sechsgespanne von Mauleseln, ein grosser Baldachin von Scharlach, ein königliches Zelt und grosser Sonnenschirm von den reichsten Stoffen auszeichneten [c]. Timur sandte den Bothschafter mit Worten des Friedens, und mit einem Brautbegehren zurück, das, bey ihm gewöhnlich der Unterjochung der Fürsten, mit denen er sich verschwägerte, vorausging. Er begehrte die Tochter Schah Schedschaa's für seinen Enkel Mirſa *Pir Mohammed*, den Sohn seines verstorbenen Erstgebornen Dschihangir [d]. Nicht so unterwürfigen Sinnes war *Sultan Ahmed*, der Sohn des Scheioh Owëis Dschelair der Ilchane, d. i. der Landesfürst, welcher sich in seiner Residenz Sultania befestigte, dann nach Tebrif und endlich nach Bagdad flüchtete. Die nördlichen Landschaften Persiens, Mafenderan, Rei und Rustemdar fielen in des Siegers Gewalt. Er eroberte Sultania, Tebrif und Nachdschiwan, und ging über den Araxes zu Dschulfa [e], wo dieser brückenzürnende Strom [f] damahls die berühmte steinerne Brücke duldete, deren Bogen fünfzig bis sechzig Ellen hoch, auf beyden Seiten mit Felsenthoren befestigt war [g]. Karss, die in Felsen gehauene heutige Gränzfestung des osmanischen Reichs, öffnete ihre Thore dem Schalle der grossen Pauken *Gurgeh* und dem tatarischen Schlachtgeschrey *Sürun*, d. i. Führt an [h]! Georgien ergab sich mit seiner Hauptstadt Tiflis, und das Ende des Feldzugs wurde mit einer grossen ta-

[a]) Die Dynastie *Moſaffer* begann i. J. 733, erlosch 796, u. hatte 7 Regenten. [b]) Die Dynastie der Ilchane begann 737, erlosch 813, und hatte 3 Regenten. [c]) Chereſeddin I. p. 352. [d]) Eben da. [e]) Eben da ch. LIII. p. 391. *Joulchá* soll *Dschulfa* heissen. S. Morier's second journey p. 310 und Dupré T. II. p. 253. [f]) pontem indignatus Araxes. [g]) Chereſeddin I. p. 392. [h]) Derselbe p. 393 und 395.

tarischen Treibjagd (*Nerke* und *Gerke*) gefeyert, wobey das Heer den Kreis (Nerke) bildete, und dann das Treibvolk (Gerke) die Hirschen und Gafellen, die Wölfe und Löwen auf einen Punct zusammentrieb [a]. In dem Winterquartier auf den schönen Ebenen von Karabagh empfing Timur die Huldigung des Fürsten von Georgien, der die Bestätigung in seinem Fürstenthume durch die Verläugnung des christlichen Glaubens erkaufte, und unter andern kostbaren Alterthümern und Seltenheiten das Kleinod seines Schatzes und Arsenals, nähmlich das Panzerwamms darbrachte, welches König David, dem der Koran die Erfindung der Panzerhemde zuschreibt, mit eigenen Händen verfertigt haben sollte [b]. Willkommener noch, weil schmeichelhafter, war die Huldigung des Fürsten von *Schirwan*, welcher alle beliebte Geschenke des Morgenlandes in der beliebten tatarischen Neunzahl darbrachte. Neun Säbel, neun Bogen, neun Zelte, neun Baldachine, neun Schalen, neun Stücke reiche Stoffe, neun edle Pferde, neun Sclavinnen, aber nur acht Sclaven, der *neunte* er selbst [c]. „Diese Freymüthigkeit" (sind Scherefeddin's Worte) „gefiel dem Herrn, und der Sclave blieb zur Belohnung dafür König von Schirwan." Auch die Fürsten von Gilan, die sich bisher in ihren Bergschlössern, Wäldern und Morästen frey gefühlt und sicher gewähnt, küssten die Erde vor dem Eroberer, der nun die Herren von Armenien und Mesopotamien durch Gesandte zur Unterwürfigkeit aufforderte. Zu Diarbekr in Mesopotamien herrschte die Dynastie vom *schwarzen Hammel* [d], und zu Erfendschan in Armenien Fürst *Taherten*. Der erste setzte sich zur Gegenwehr, wofür er mit der Verheerung der Ebene von Musch, mit der Einnahme der Städte Achlat und Aadil-dschuwaf, endlich mit der Wan's gezüchtiget ward. Diese so berühmte Festung, die vor Timur sich keinem Eroberer gebeugt, ward am zwanzigsten Tage hartnäckiger Vertheidigung erstürmt, und die tapferen Vertheidiger mit gebundenen

[a]) Cherefeddin ch. LIV. p. 391. [b]) Eben da ch. LV. p. 400. [c]) Eben da S. 402. et cette *franchise* plut beaucoup aux yeux du Roi, qui non seulement le combla de faveurs et de biens, mais même lui donna en propre le royaume de Chirvan. [d]) Begann i. J. 777, endete 874.

Nacken und Armen von der Höhe der Mauern in die Tiefe des Abgrunds gestürzt [a]. Hierauf wurden die Werke geschleift; so fest waren sie, dass die Sage ihre Erbauung dem Schedad, dem Sohne Aad's, zuschrieb, und fast ein ganzer Tuman, d. i. Zehntausend Mann arbeiteten fruchtlos einen ganzen Tag lang, bis sie die Felsenmassen sprengen konnten [b]. Der Fall von Wan beschleunigte die Unterwerfung Taherten's, der mit Timur's Diplom als sein Lehens- und Dienstmann im Besitze der Herrschaft von Erfendschan bestätiget ward [c].

Blutbad von Issfahan.

Schah Schedschaa, der Herrscher der Familie Mosaffer in Fars, hatte auf seinem Todesbette sein Reich und seine Familie der Huld Timur's durch ein besonderes Schreiben empfohlen, aber sein Sohn *Seinol-aabidin* verweigerte dem Vorruf Timur's an seine Pforte Gehorsam. Die erobernden Horden wandten sich gegen Süden, und das persische Irak sammt seiner Hauptstadt Issfahan ergab sich ohne Schwertstreich. *Ali Kutschapa*, ein junger Schmied aus einer Vorstadt von Issfahan, knirschend über die Sclaverey seines Vaterlandes unter der Ruthe der Tataren, und eingedenk des grossen Befreyungsbeyspiels altpersischer Geschichte, welches der Schmied Kawe den unterdrückten Völkern und der Nachwelt gegeben, indem er sein Schurzfell als Fahne der Freyheit aufgesteckt, um welche sich die Unterdrückten zum Sturze des Tyrannen Sohak versammelt, weckte durch nächtlichen Trommelschlag die Bewohner Issfahan's zum Aufstand wider die tatarischen Übernahms-Commissäre und die noch wenig zahlreiche Besatzung. Dreytausend derselben wurden getödtet. Timur gab den Befehl zur Wiederbesetzung mit stürmender Hand, zur Plünderung und zum allgemeinen Blutbad der Rache, und damit dieselbe keinem einzelnen Tataren fremd bleibe, wurde jeder derselben zur Lieferung einer bestimmten Anzahl von Köpfen der Einwohner aufgebothen. Nur das Quartier der Stadt, wo die Scheiche und Gesetzgelehrten wohnten, erhielt Sicherheitswache, und nahmentlich

[a]) Chereſeddin ch. LIX. p. 419. [b]) Eben da p. 420 u. Dschihannuma S. 411. [c]) Cheref. ch. LIX. p. 419.

wurde die Schonung des Hauses des grossen Gelehrten Chodscha Imameddin Waif gebothen, wiewohl derselbe schon vor einem Jahre verstorben war [a]. Mitten im Taumel der Blutrache legte Timur nicht weniger Achtung für die Wissenschaft und ihre Lehrer an den Tag, als Alexander einst bey Thebe's Eroberung für Pindar's Haus. Die Soldaten waren schon so von Blut und Geld übersättigt, dass viele, statt die Köpfe selbst abzuschneiden, dieselben lieber kauften, um die bestimmte Anzahl davon einzuliefern. Anfangs kostete der Kopf zwanzig Kopeken [b], bald nur einen halben, und zuletzt kaufte Niemand mehr. Siebzigtausend ist die geringste, in den Registern angegebene Anzahl der eingelieferten Köpfe, welche auf den Plätzen der Stadt in Thürmen aufgeschichtet wurden. Nach so blutigem Beyspiel ergab sich

6. *Silhidsche* 789 (27. *December* 1387). Schiraf friedlich in die Hände des Eroberers; im Palaste, welcher der Thron Karadscha [c] heisst, küssten nicht nur die Grossen und Statthalter des Reichs, sondern auch die Prinzen der Familie Mosaffer, die Herren von Kerman und Jesd, die Atabege von *Loristan*, und die Herren von *Laristan*, die sich der Abkunft von dem alten aus dem Schahnameh berühmten persischen Helden Gurgin Milad rühmten, die Erde vor Timur, auf dessen Nahmen das Kanzelgebeth verrichtet ward. Die Munschi, d. i. die Secretäre des Diwans, überbothen sich in der Zierlichkeit der von hieraus erlassenen Siegesschreiben, welche durch besondere Commissäre (Mubaschir) nach Samarkand, Chowaresm, Chorasan und in alle der Bothmässigkeit Timur's unterworfene Länder erlassen wurden, um dort durch die Chatibe, d. i. Kanzelredner des Majestätsgebeths, von den Kanzeln abgelesen zu werden [d].

Krieg wider Tokatmischchan in der grossen Tatarey.

Während des persischen Krieges hatte sich Chowaresm empört, und die Statthalter waren zu Tokatmisch, dem tatarischen Chane von Kipdschak, geflohen.

[a]) Chereseddin hist. de Timourbec ch. LX. p. 432. [b]) Eben da p. 433. Dinar Cupeghi, d. i. Hundsmünze, weil ein Hund darauf vorgestellt war, die älteste Erwähnung der Kopeken, die eine ursprünglich tatarische Münze. [c]) Vielleicht an derselben Stelle, wo heute der Palast der *Katscharen* steht. [d]) Chereseddin hist. de Timourbec LXI. p. 436.

Timur zog nun zum fünften und letzten Mahl wider Chowarefm, schleifte die Mauern der Hauptstadt bis auf den Grund, liess denselben pflügen und mit Gerste besäen, und verpflanzte die ganze Bevölkerung nach Samarkand, seiner Hauptstadt, in die er triumphirend einzog, daselbst das Hochzeitsfest der Prinzen *Pir Mohammed Mirfa*, *Miranschah Mirfa*, und *Schahroch Mirfa* mit grossem Glanze feyerte, und sich dann zum Kriege wider Tokatmischchan, den Beherrscher der grossen Tatarey, seinen bisherigen Vasallen, rüstete. Schon vor zwölf Jahren hatte er sich desselben schützend angenommen wider Uruschan, den tatarischen Beherrscher Russlands, und ihn als Herrn von Kipdschak, d. i. der grossen Tatarey, welche die Länder zwischen der kleinen, d. i. der Krim und zwischen Turkistan umfasst, eingesetzt. Tokatmisch und Uruschan waren beyde aus dem Geblüte Dschudschi's [a], des Sohnes Dschengischan's, welchen der Vater noch bey seinen Lebzeiten zum Herrscher der grossen Tatarey, so wie seinen Bruder Dschaghatai zum Herrn Transoxana's, Chowarefm's und Turkistan's, und den ältesten Ogtai zum Kaiser in China und Chatai, und zum Grosschan ernannt hatte. Timur, nachdem er die Herrschaft Dschagatai's mit der Eroberung von Balch an sich gebracht, hatte dem Nahmen nach einen Chan von Dschagatai (Siurgutmitsch), und da dieser eben jetzt gestorben, dessen Sohn *Mohammed* zum Nachfolger in dieser Schattenwürde ernannt [b]. *Tokatmisch* sass aber wirklich auf dem Thron von Kipdschak unter Timur's Schutz, dem er sich jetzt undankbar zu entziehen sann. Auf die erste Kundschaft von Truppenzusammenziehung in Kipdschak sandte Timur in alle Länder seines weiten Reichs Werbcommissäre (Tawaschi) zur Aushebung von Heeren [c], und in einem zusammenberufenen allgemeinen Landtag (Kurultai) erreichte er den doppelten Zweck, sein Heer zu vermehren, und den Reichthum seiner Generale zu mindern, indem er die Massregel der Verstärkung aller Regimenter auf

[a]) In la Croix steht durchaus *Tuschi* statt *Dschudschi*, was irrig. [b]) Cherefedd. L. III. ch. 2. p. 19. Die Ernennung von Siurgutmisch siehe auch in Hadschi Challa's chron. Taf. i. J. 770. [c]) Cherefeddin L. III. ch. 3. p. 23.

792 (1389). Kosten ihrer Inhaber ohne Widerrede durchführte [a]. Den Winter vor diesem allgemeinen Landtage (welcher immer im Frühling Statt fand) hatte Timur an den Seen bey Buchara mit der Schwanenjagd zugebracht, um den alten fürstlichen Jagdbrauch des Hauses Dschengiſchan's aufrecht zu erhalten. Dschengiſchan's Söhne Ogtai und Dschagatai hatten hier einen ganzen Winter mit dieser Jagd zugebracht, und jede Woche eine Ladung Schwäne von fünfzig Kamehlen nach Samarkand zur feyerlichen Vertheilung unter das Heer gesendet [b]. Zugleich feyerte er das Vermählungsfest seiner einzigen geliebten Tochter *Sultan Bacht*, und das seiner Enkel *Mirſa Ebubekr*, des Sohns Miranschah's, und *Mirſa Omar's*, des Sohns Dschihangir's [c]. Ende Jänner des folgenden Jahrs brach er mit seinem Hofe und Heer von Taschkend auf; seinen Harem sandte er zurück bis auf seine Günstlinginn *Tscholpan* (Morgenstern), Tochter Hadschibeg's des Geten. Zu Karasuman, wo Schnee und Regen Halt geboth, empfing Timur die Bothschafter Tokatmischchan's. Sie wurden nach dem tatarischen Ceremoniel laufend eingeführt [d], berührten mit dem Kopfe die Erde, und brachten mit ihres Herrn Entschuldigungen als Geschenk einen Jagdvogel (Tschonkar) und neun Pferde von ausserordentlicher Rennkraft dar. Timur liess den Tschonkar zwar auf seine Faust aufsitzen, beantwortete aber das ihm überreichte Entschuldigungsschreiben mit einer Rede, in welcher er die frühere Wohlthat der Hülfe, die er dem Tokatmisch wider Uruschan angedeihen liess, aus einander setzte, auf dem Undank des ersten verweilte, und mit dem Beschlusse, ihn dafür zu züchtigen, endete.

12. *Safer* 793 (1390).

Timur's Heerschau, und entscheidende Schlacht.

Der Marsch ging über Jasi, Karatschuk und Sabran nach den Gebirgen Kutschuktagh, d. i. dem kleinen, und Ulutagh, dem grossen Berg. Timur bestieg den Gipfel des letzten, um von demselben die gränzenlosen Steppen der grossen Tatarey, so weit der Gesichtskreis reicht, zu übersehen. Einen ganzen Tag lang schaute er

[a]) Cherefeddin L. III. ch. 6. p. 45. [b]) Die Vertheilung der Jagd heisst *Tschirilgha*, die des Geldes *Okulgha*. Derselbe L. III. ch. 7. p. 59 u. ch. 10. p. 73. [c]) Derselbe L. III. ch. 7. p. 62 u. ch. 8. p. 65. [d]) Derselbe L. III. ch. 10. p. 74.

mit Lust in das wogende Meer der grünen Steppen, indessen trugen die Soldaten Steine zusammen, und schichteten aus denselben einen Thurm auf, welchem Jahr und Tag, an welchem Timur hier vorbeygezogen, zum dauernden Andenken eingeschrieben ward [a]. Dem fühlbaren Mangel an Lebensmitteln half eine allgemeine Treibjagd des Heeres ab, und nachdem Timur von dem Gipfel des Berges sein Heer überschaut hatte, wie Xerxes das seinige von dem Schaugerüste zu Abydos, an der Mündung des Hellesponts [b], musterte er dasselbe in genauerer Heerschau, als Xerxes das seinige auf der Ebene von Doriskos [c] (Feredschik) hatte mustern können. Einen rubinbesetzten Turban auf dem Kopf, und eine Stierkeule in der Hand, wie sie schon die alten Könige Persiens führten zum Andenken der Stierkeule Feridun's, beritt er sein Heer Tuman für Tuman, d. i. von einem Zehntausend zum andern. Die Anführer, so will's der Brauch tatarischer Heerschau [d], knieten nieder, ihr Pferd beym Zügel haltend, küssten die Erde, und vereinten mit dem gewöhnlichen Gebethe für den Herrscher Formeln von Lob, Preis und Segen. Nachdem Timur auf diese Weise die Gebethe und Anwünschungen seiner knienden Söhne, Enkel und anderer Feldherren empfangen, und mit Lobsprüchen über die Haltung, Ordnung und Mannszucht ihrer *Tuman*, *Hefare* und *Sade*, d. i. ihrer Corps von zehntausend, ihrer Regimenter von tausend, und ihrer Rotten von hundert Mann erwiedert hatte, gab er die Vorhuth des Heeres, welche auf mongolisch *Mangalai* [e] heisst, seinem Enkel Mirfa Mohammed mit Lehren der Wachsamkeit, Schnelligkeit und unermüdlichen Ausdauer, welche vom Anführer der Renner erfordert werden. Das Treffen des Vortrabs der beyden Heere war das blutige Vorspiel des folgenden blutigeren Trauerspiels der Schlacht. Die Helden Timur's, Herimülk, Ramafanchodscha, Erlat und Aikutimur fielen im Treffen des Vortrabs, nach welchem Timur die Zurückgekommenen mit Lob und Geschenken überhäuf-

[a]) Cherefeddin L. III. ch. 10. p. 81. [b]) Herodot VII. 44. [c]) Derselbe VII. 59 u. 60. [d]) Cherefedd. L. III. ch. 11. p. 86. [e]) Derselbe L. III. ch. 12. p. 91.

te, den Titel eines *Tarchan* [a] (welcher zu allen Stunden den freyen Zutritt zum Herrscher gewährt) freygebig austheilte, und dem Sohne des gebliebenen Wesirs Kaladschighai das grosse Siegel des Reichs und das kleine Cabinetssiegel, nähmlich das des *Schmetterlings* verlieh [b]. Nach sechs Tagen übler Witterung kam es zur Hauptschlacht, in welcher Timur das erste Mahl sein Heer, statt in der gewöhnlichen Schlachtordnung des Mittelpunctes, des rechten und linken Flügels, in sieben Treffen aufstellte †. Im Heere von Tokatmisch waren die Befehlshaber fast alle Prinzen vom Geblüte Dschengischan's, welche *Aghlen*, wie die persischen *Mirsa*, genannt werden. Das Schlachtgeschrey *Sürün* (Führt an!) übertönte die schreckliche Schlachttrompete *Kerenai*, und Seid Bereke der Scherif, welcher der erste dem Timur durch Verleihung von Fahne und Trommel die Herrschaft vorausgesagt, und ihn seitdem auf allen seinen Zügen als Waffengefährte begleitet hatte, kniete mit entblösstem Haupte nieder, um den Segen des Himmels zu erflehen, warf eine Hand voll Staub gegen die Feinde mit der Verwünschung: so sollen eure Gesichter geschwärzt seyn durch Niederlage, und sprach dann zu Timur: Gehe, wohin du willst, als Sieger [c]. Der Begeisterung des Angriffs folgte die Entgeisterung des Feindes. Tokatmisch wurde in die Flucht geschlagen, und von je zehen Reitern aus Timur's Heer wurden sieben zur Verfolgung des fliehenden Feindes befehligt [d]. Er selbst folgte mit dem Reste des Heers, und schlug sein Lager an der Wolga, in der schönen Ebene von Urdepe mit ungewöhnlicher Pracht auf. Das ganze Lager, drey Farsangen im Durchmesser, war mit einer Hürde aus geblumten Stoffen umzogen [e]; die Beute an Heerden von Vieh und Sclaven, welche von den Ufern, und aus den Inseln der Wolga herbeygeschleppt wurde, war un-

15. *Redscheb* 793, (5. *Julius* 1390).

[a]) Kommt auch bey den Byzantinern als Ταρχανης vor. Die Tarchane durften sich viel erlauben, ohne dass der Schah sie strafte. S. Cherefedd. L. II. ch. 10. p. 234. [b]) Cherefedd. L. III. ch. 13. p. 108. *Perwane*, Schmetterling, heissen auch die mit diesem Siegel versehenen Cabinetsbefehle, eine Bedeutung, die sich in Meninski findet. [c]) Cherefedd. L. III. ch. 14. p. 115. [d]) Also sieben Zehntel der Cavallerie. [e]) Cherefedd. L. III. ch. 14. p. 124.

ermesslich; die schönsten Mädchen wurden in den Harem Timur's abgegeben, die übrigen unter die Emire vertheilt, fünftausend der wohlgebildetsten Jünglinge zum innersten Dienste des Hofes bestimmt. Hierauf wurde ein glänzendes Fest veranstaltet, eines der glänzendsten, dessen die Geschichten Turan's erwähnen. Die Speisen wurden in goldenen, mit Edelsteinen besetzten Schüsseln, von den schönsten Mädchen und Knaben aufgetragen, die Tonkünstler ersannen neue Weisen des Gesanges, deren eine von dieser Gelegenheit der *Eroberungsbrief Kipdschak's* genannt ward [a]. Timur sass auf dem Throne der Herrscher der grossen Tatarey, welche zu Urdepe an den Ufern der Wolga zu residiren pflegten; die Schönheiten seines Harems umgaben seinen Thron, und die Musik ging von der Tonart des Sieges (Rihawi) in die schmelzende der Liebe (Uschak) über [b].

Zweyter persischer Feldzug von fünf Jahren.

In gleichen Festen wurde der folgende Winter zu Samarkand vollbracht, und mit dem Frühlinge des nächsten Jahres wurde der zweyte, diessmahl fünf Jahre dauernde persische Feldzug unternommen. Ausser den gewöhnlichen Standarten der Rossschweife [c] wurde eine neue mit dem Bilde eines Drachen aufgepflanzt [d]. Die Eroberung Mafenderan's zeichnete sich durch die hartnäckige Vertheidigung seiner Städte Amul, Sari und Mahanasar, und nebst dem ordentlichen Gemetzel des Kriegs, noch durch das ausserordentliche aller *Fedaji's* oder Assassinen aus. Seit Hulagu ihre Burgen gebrochen, hatten sich in diesen Ländern Jünger derselben erhalten, unter deren Dolchen mehrere von Timur's Heer gefallen waren. Einer seiner Feldherren hatte an ihnen den Tod seines Sohnes, ein anderer den seines Vaters zu rächen, und so wurden sie alle in Amul ausgerottet durch ein Gemetzel, welches auszumahlen sich die Einbildung empört, weil selbst der persische Geschichtschreiber es als das entsetzlichste bezeichnet, welches die Geschichte meldet [e]. Vom Norden Persiens wandte

1794 (1391).

[a]) Fethnamei Kipdjak. Cherefedd. L. III. ch. 14. p. 127. [b]) Eben da. [c]) Et élevant les batons à queue de cheval. Cherefedd. L. III. ch. 24. p. 190. [d]) Derselbe L. III. ch. 17. p. 137. [e]) Le plus épouvantable massacre, dont l'histoire ait jamais parlé. Cherefeddin L. III. ch. 19 p. 153.

Timur seine siegreichen Waffen gegen die südlichen Provinzen desselben, gegen Loristan und Chusistan, und endlich gegen Fars selbst, wo bisher ein halbes Dutzend Prinzen der Familie Mosaffer als Statthalter einzelner Städte geduldet worden waren. Timur drang aus Chusistan durch die Bergpässe in Fars ein, eroberte das wegen seiner von Natur aus festen Lage so berühmte weisse Schloss (Kalaisefid), wo die Felsen mit der Axt gebrochen werden mussten, um dem Heere den Zugang möglich zu machen [a], und zog durch das Zauberthal von *Schaabbewan*, welches eines der vier Paradiese Asiens dem Schahmanssur, welcher von den andern Prinzen der Familie Mosaffer die Herrschaft an sich gerissen, entgegen. Die Tataren siegten und Schahroch Mirsa, erst siebzehn Jahre alt, drang selbst auf Schahmanssur ein, hieb ihm den Kopf ab, und warf ihn vor Timur hin mit der gewöhnlichen Bewillkommsformel: die Köpfe aller deiner Feinde sollen so unter deines Pferdes Hufen rollen! [b] Timur umarmte die Prinzen seine Söhne und Enkel, und nahm den Glückwunsch der Emire an, die nach mongolischem Brauch, nachdem sie neunmahl mit der Stirne die Erde berührt — ihm den goldenen Becher kniend darbrachten [c]. In diesem Augenblick erschien im Rücken ein feindliches, neugeschartes Heer, das, wie das vorige zurückgeschlagen, sich nach dem rothen Schlosse (Kalai furch) zurückzog. Timur zog als Sieger zu Schiraf ein; acht Thore wurden geschlossen, nur das neunte, auf das er seine Fahne pflanzte, blieb offen, die Schätze Schah Manssur's wurden eingesammelt, und unter die Emire des Heeres vertheilt; die Einwohner zahlten die Schonung ihres Lebens mit schweren Summen. Die Prinzen der Familie Mosaffer wurden eingebracht, und alle hingerichtet bis auf zwey, von ihren Vettern geblendete, denen zu Samarkand still fortzuleben gestattet

[a]) Chacun prit le pic en main comme fit autrefois Ferhad pour briser le rocher. Cherefedd. L. III. ch. 24. p. 189. [b]) Die noch heute in Persien gewöhnliche Formel des *Istikbal* oder der feyerlichen Bewillkommung, wo man Flaschen mit Sorbet unter die Hufe der Pferde wirft. S. Morier's first journey p. 76 u 97. [c]) Ils lui présentaient la coupe d'or selon la maxime de Mogol. Cherefedd. L. III. ch. 25 p. 198. und L. I. ch. 11. p. 78.

ward[a]. Gelehrte und Künstler wanderten von den Ufern des Roknabad an die des Dschihun. Hierauf belehnte Timur seinen Sohn Miranschah mit der Herrschaft von Persien, in der ganzen Ausdehnung, wie dieselbe vormahls Hulaguchan, der Bruder Kublai's, des Grosschans der Mongolen, besessen hatte[b], und das Diplom wurde nach Brauch der mongolischen Kaiser mit dem Abdruck der in rothe Tinte getauchten Hand Timur's gefertigt[c].

Eroberung von Bagdad, Mesopotamien und Kurdistan.

Der Zug des Heeres ging nun nach Westen, nach Kurdistan, und durch dasselbe gegen Bagdad, der Residenz Ahmed Dschelair's, des Fürsten der Dynastie Ilchan. Zu Akbulak, nicht weit von Arbela, wo Alexander das Loos des persischen Reichs entschied, erschien der Bothschafter Ahmed Dschelair's, der grosse Mufti und Gelehrte *Nureddin Abdurrahman Isferaini*, welcher die Versicherung der Freundschaft, und Geschenke in der gewöhnlichen tatarischen Neunzahl, von jedem neun Stücke brachte, darunter Hirschen, Leoparden, arabische Pferde mit goldenen Sätteln. Da der Bothschafter aber nicht bevollmächtigt war, auch auf die beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths im Nahmen seines Herrn Verzicht zu thun, fanden seine Versicherungen keinen Eingang, wiewohl ihm Timur persönlich als dem grossen Gelehrten die grösste Achtung erzeigte[d]. Er fertigte ihn mit unbestimmter Antwort ab, und folgte ihm selbst mit dem Heere auf dem Fusse nach, in der Hoffnung, den Sultan in seiner Residenz zu überraschen. Kaum gewann dieser Zeit genug, die Brücke über den Tigris abzubrechen, und die Schiffe zu versenken, als Timur's Heere schon vor den Mauern Bagdad's erschienen, das dieselben ohne Widerstand aufnahm. Des Sultans Galeere, genannt die *Sonne*, wurde aufgebracht, die Reiterey schwamm über den Tigris; Timur an der Spitze seiner besten Reiter, verfolgte den gegen den Euphrat fliehenden Sultan; auf der Ebene von Kerbela erreichte er ihn, aber nur mit fünf und vierzig tatarischen Emiren, deren edle Pferde allein dieses Reu-

[a]) Cherefedd. L. III. ch. 27. p. 206. [b]) Derselbe ch. 28. [c]) Derselbe L. III. ch. 27. p. 206. [d]) Derselbe L. III. ch. 19. p. 220.

nen ausgehalten. Dreymahl erneuten sie das Gefecht mit der überlegenen Macht des Sultans, der für seine Person entkam, aber seine Frauen und seinen Sohn zurücklassen musste [a]. Die Gelehrten und Künstler Bagdad's wurden nach Samarkand verpflanzt, wie früher die von Chowarefm und Schiraf, und unter diesen der berühmte *Chodscha Abdulkadir*, der Verfasser einer Theorie der Tonarten. Eroberungsschreiben gingen in alle Länder Asiens aus, und Timur brachte zwey Monathe zu Bagdad zu, seinem Heere so wenig Schwelgerey nachsehend, dass er allen Wein, der zu Bagdad gefunden ward, in den Tiger werfen liess [b]; auch sandte er von hier den gelehrten Scheich *Saire* als Bothschafter an Sultan Barkok, den Herrn Aegyptens und Syriens, mit einem Schreiben des Inhalts: dass er von der Vorsicht gesendet worden, das unter den Nachkommen Dschengifchan's verfallene Reich wieder empor zu bringen, dass er Frieden und Freundschaft mit freyem Verkehr von Handelsleuten und Gesandten zu unterhalten wünsche [c]. Nicht leicht wie Bagdad, sondern nach hartnäckiger Wehre wurden die Festungen Mesopotamiens erobert. Tekrit, das durch seine Festigkeit in dem Rufe stand schussfrey zu seyn [d]; Roha oder Edessa von Nimrod erbaut, und durch den glühenden Ofen Abraham's berühmt [e]: endlich Hossn Keif und Mardin, welche besonderen Fürsten gehorchten, das letzte dem Sultan Isa, aus der Herrscherfamilie Ortok, dieses, nur auf Einem Wege zugänglich, und nur durch Eine Quelle reichlich mit Wasser versehen, blieb auch selbst von Timur unerobert, der von den Belagerten die gewöhnliche Neunzahl der Geschenke, und das Versprechen jährlichen Tributs annahm [f]. Der Verdruss Timur's über die Nichteroberung des Platzes, und der Schmerz über den Tod seines Sohnes *Omarscheich* [g] wurde durch die Freudenkunde der Geburt eines Enkels, Sohnes Schahroch's, nähmlich des in der Geschichte der Astronomie so berühmten Fürsten *Ulugbeg*, be-

[a]) Cherefedd. L. III. ch. 30. p. 233. [b]) Eben da ch. 31. p. 238. [c]) Eben da ch. 32. p. 240. [d]) On l'assura que les beliers ni aucunes machines de guerre ne pouvaient rien faire contre cette place. Eben da p. 241. [e]) Eben da ch. 36. p. 265. [f]) Eben da ch. 37. p. 275. [g]) Eben da ch. 37. p. 268.

schwichtigt [a]. Amid, die Hauptstadt Diarbekr's, wurde erobert, geplündert, und sollte geschleift werden, aber die Festigkeit der Felsenmauern widerstand allen Versuchen, und die Zerstörer mussten sich bloss mit der Abbrechung der Zinnen der Mauern begnügen [b]. Hingegen schenkte Timur zwanzig tausend Kopeken zum Bau zweyer Dome über die Gräber des Propheten Jonas und des heiligen Sergius her, zu welchen er gewallfahrtet, und seine Wallfahrt mit reichen Almosen für die Armen begleitet hatte [c].

Eroberung Armeniens u. Georgiens, Bau eines Palastes zu Samarkand und Doppelhochzeit.

Auf die Eroberung Mesopotamiens und Kurdistan's folgte die Armeniens und Georgiens. Der Feldzug begann mit der Eroberung von Alandschik, dessen Herr *Kara Jusuf*, der Fürst der Dynastie vom *schwarzen Hammel*, bey der ersten Nachricht von der Annäherung Timur's entfloh. In der Ebene von Achlath, der alten Residenz turkmanischer Fürsten [d], empfing Timur die Huldigung des Fürsten von Aadildschuwaf [e], und die von Taherten, dem Herrn von Erfendschan, als getreuen Vasallen; dem letzten, der nicht ohne Ursache vor der Nachbarschaft der Osmanen für den Besitz seiner Stadt zitterte, wurde dieselbe als unabhängiges Fürstenthum zugesichert, das Diplom mit der in rothe Tinte getauchten Hand ausgefertigt, und ihm eine mit Perlen besetzte Krone verliehen [f]. Auf den Alpen von Mingöl oder Bingöl, d. i. der tausend Seen, wo die Quellen mehrerer Flüsse, und unter andern die des Euphrats [g], wurde die Geburt des Prinzen *Ibrahim's*, des zweyten Sohnes Schahroch's, und die Siege des Heeres in Georgien durch ein Fest gefeyert, dem der Kaiser der Tataren mit dem Fürstenbund auf dem Kopfe und der Keule in der Hand, auf seinem Throne sitzend beywohnte †. Den Thron umgaben die Schönheiten des Harems; rechts standen die Sänger, links die Tonkünstler geschart. Neun berit-

[a]) Cherefeddin ch. 40. p. 284. [b]) Eben da ch. 41. p. 289. [c]) Eben da ch. 35. p. 262. [d]) Die Geschichte dieser als alten Residenz merkwürdigen Stadt findet sich bey Saint Martin Mémoires hist. et géograph., in Ewlia und dann in der *Ersch-Gruberschen* Encyclopädie. [e]) Cherefedd. L. III. ch. 43. p. 296. Adelisous statt Aadildschuwaf. [f]) Eben da ch. 45. p. 314. [g]) Dschihannuma S. 425 und M. Kinneir's Mémoir. p. 8.

tene Tschausche leiteten die Anordnung des Festes. Die Mundschenken credenzten aus krystallenen Flaschen und goldenen Schalen den rothen Wein von Schiraf, und den goldenen vom Libanon [a]. Das Fest des Kaisers wurde durch ein ähnliches von den Prinzessinnen, welche zur Obersthofmeisterinn, und zur Amme des neugebornen Prinzen ernannt worden, erwiedert, und drey Wochen lang unterbrachen Feste und Gastereyen den Tumult des Krieges [b]. Auf dem fortgesetzten Marsche nach Georgien, kam durch Usbegen die Kunde, dass tatarische Heere von Tokatmisch durch den Pass des eisernen Thores am Kaukasus eingedrungen, einen Theil von Schirwan verheerten. „Es ist besser", sprach Timur, „dass „das Wild von selbst in die Netze geht, als wenn es die „Jäger aufsuchen müssen; ein alter Fasan fürchtet nicht „den Falken, und wenn die Heuschrecke so gross ge„worden, dass sich ihre Flügel blutig röthen, so ficht „sie mit dem Sperling, der sie fressen will" [c]. Der Winter, der schon einbrach, wurde in der Ebene von Mahmudabad zugebracht, und *Schemseddin Almalaghi*, der wohlberedteste und gewandteste Unterhändler Timur's, mit einem Schreiben, den Krieg oder Frieden biethend, abgesandt. Der Uebermuth der Aghlenen, und Höflinge hielten Tokatmisch ab, den heilsamen Vorschlägen des Friedens Gehör zu geben, und der zweyte Feldzug wider Kipdschak begann diessmahl am westlichen Ufer des caspischen Meeres, wie der erste am östlichen Statt gehabt. Die entscheidende Schlacht, in welcher Timur sein Heer wieder in sieben Treffen scharte, wurde am Terek geschlagen. Vor derselben untersuchte Timur genau die Rüstung der einzelnen Regimenter, ob sie gehörig mit den sieben Waffen, nähmlich mit Schwertern und Lanzen, mit Bogen und Pfeilen, mit Panzer und Keulen und mit den Fanghalftern zum Fange lebendiger Feinde versehen seyen †. An der Spitze von sieben und zwanzig auserlesenen Rotten griff Timur den Feind selbst an, warf und verfolgte denselben. Am Ufer

22. *Dschemasiul-achir* 797 (1394).

[a]) Le vin gris de Cosrovan, ist der heute so genannte vin d'or du Libanon. [b]) Cherefedd. L. III. ch. 49. p. 326. [c]) derselbe L. III. ch. 50. p. 332.

der Wolga, welche Tokatmisch mit seinen *Aghlenen* und *Nowianen* schon übergesetzt, an der Furth Turatu machte Timur Halt, erklärte den Tokatmisch des Throns von Kipdschak verlustig, und setzte auf denselben den *Aghlen* (so heissen die tatarischen Prinzen) *Koritschak*, den Sohn Uruschan's, der sich unter den Hofdienern Timur's im Lager befand. Er gab ihm goldenen Mantel und goldenen Gürtel sammt einer Leibwache von Usbegen, und sandte ihn über die Wolga voraus [a]. Er selbst ging über die Wolga, den Don und den Dnieper von Asien nach Europa über, wandte sich dann gegen Norden, verheerte Klein- und Gross-Russland und plünderte Moskau [b]. Unermesslich war die Beute in Gold- und Silberbarren, in Fellen von Zobel, Hermelin, Fehe, getiegertem Luchs, rothem und blauem Fuchs und weissem Bär. Südlich streiften die tatarischen Heere bis Assov und Kuban, und kehrten dann wieder nach Georgien zurück, die festen Schlösser des Landes zu bezwingen [c]. Astrakan, am Ausflusse der Wolga, und Serai, höher hinauf an dem Ufer derselben gelegen, die damahlige Hauptstadt von Kipdschak [d], wurden verbrannt, und die Einwohner wie Schafe von den verheerenden Wölfen vor ihnen hergetrieben; auch Madschar, die tatarische Stadt am Terek, verwüstet †. Indessen Timur zwischen dem Dnieper und der Wolga an den Ufern des Meeres von Assov und des caspischen verwüstend umherzog, unterwarf ihm sein Sohn *Mohammed Mirsa* Sultan die Gestade am persischen Meerbusen und das Königreich Hormus. Er selbst kehrte nach fünfjährigen Siegen und Eroberungen ins Vaterland jenseits des Oxus zurück. An den Ufern desselben empfingen ihn die Kaiserinnen, seine Gemahlinnen, und die Prinzessinnen, seiner Söhne Gemahlinnen, indem sie, nach uraltem Gebrauche fürstlichen Bewillkomms, Goldstücke und Edelsteine ihm über das theure Haupt streuten [e]; tausend

[a]) Cheref. L. III. ch. 54. p. 355. [b]) Derselbe L. III. ch. 54. p 363, Mirchond, und nach beyden Price's Chronological retrospect. III. vol. p. I. p. 198. [c]) *Kuba, Taus, Pulad.* Cheref. L. III. ch. 58. p. 372. [d]) Dieses Serai, die Hauptstadt von Kipdschak an der Wolga, lag in der Mitte zwischen dem östlichen bey Nachscheb in Transoxana (Cheref. L. III. ch. 60 p. 381 und L. II. ch 15. p. 258) und dem westlichen in der Krim. [e]) Schon im *Schahnameh* streuen die Maghenpriester in Aserbeidschan dem Kuschtasb beym Besuche des Feuertempels Gold und Silber über das Haupt.

reich gezierte Pferde und tausend gleichfarbige Maulesel mit stattlichem Zeug und Sattel zum Geschenke darbrachten. Timur begab sich zuerst nach der Vaterstadt Kesch, wo er die Gräber seines Vaters *Taraghai* und seiner Söhne *Dschihangir* und *Omar Scheich*, dann die der frommen und heiligen Männer wallfahrtend besuchte, reiche Almosen spendete, und einen guten Theil der Beute unter die Gelehrten vertheilte. Im Frühling des folgenden Jahres zog er von dem *weissen und himmlischen Palaste* [a], seiner Vaterstadt, nach dem *nördlichen*
799 (1396). *Garten* [b], der Residenz Samarkand, wo er aus dem weissen, halbdurchsichtigen Marmor von Tebrif einen neuen Palast erbaute, denselben mit den herrlichsten Gemählden schmückte [c], und der Prinzessinn *Begisi*, seiner Enkelinn (der Tochter Miranschah's) widmete, wie er früher den *Garten des Paradieses* seiner Gemahlinn *Tumanaga* gewidmet hatte [d]. Den Sohn Schahroch, der bisher in des Vaters Nahmen die Statthalterschaft von Chorasan zu dessen Zufriedenheit verwaltet hatte, gab er dieselbe mit feyerlicher Bekleidung der Herrschaft zum Besitze eigen, so dass dieses Königreich ausser Chorasan auch Sistan und Mafenderan bis nach den Städten Firufkuh und Rei umschloss [e]. So hatte er früher seinen Sohn Miranschah mit dem Königreiche Hulagu's, d. i. mit Medien und Mesopotamien [f], seinen Sohn Omarscheich mit der Herrschaft des eigentlichen Persiens [g], und seinen Sohn Miranschah mit der Herrschaft von Aferbeidschan bekleidet [h]. Vier Söhne, Feldherrn, Statthalter, Könige im Osten (Chorasan), im Westen (Irak), im Norden (Aferbeidschan), und im Süden (Fars); eine grosse Nachahmung des durch Dschengifchan's Satzung und Leben gegebenen grossen Beyspiels von Stärke der Herrschermacht, die sich auf zahlreichen Familienverein gründet. Diesen durch Vermählungen immer mehr zu erweitern und zu befestigen, war Timur's Augenmerk vom Anfange bis zum Ende seiner Regierung, wesshalb in der Geschichte derselben

[a]) Akserai und Göksersi. Cherefeddin L. III ch. 65 p. 404 u. 406. [b]) Baghi Schumal. Cheref. L. III. ch. 66. p. 408 [c]) Eben da p. 410. [d]) Derselbe L. I. ch. 26. p. 298. [e]) Derselbe L. III. ch. 67. p. 411. [f]) Derselbe L. III. ch. 28. p. 212. [g]) Cheref L. III. ch. 37. p. 271. [h]) Eben da ch. 62. p. 390.

die Hochzeitsfeste ein stehender Artikel. Auch jetzt feyerte er eine Doppelhochzeit, die der Prinzessinn Begisi, seiner Enkelinn, mit dem Prinzen *Iskender Mirſa*, und seine eigene mit *Tukelchanüm*, der Tochter Keser Chodscha's, Aghlen's der Mongolen, die er im siebenmahl neunten Jahre seines Lebens, die neunte seiner Gemahlinnen freyte, und ihr den neu angelegten herrlichsten Garten von Samarkand *Dilküscha*, d. i. Herz eröffnend genannt, widmete †. Ausserdem baute er auch den Palast *Tachti Kadschar* zu Samarkand, wie er früher den gleichen Nahmens zu Schiraſ gebaut hatte [a], und zu Jasi (am Sihun, nicht ferne von Taschkent) einen Dom über das Grab des berühmten Scheich der Nakschbendi *Ahmed Jasewi*, noch heute ein besuchter Wallfahrtsort [b].

Indischer Feldzug.

Die junge Braut konnte den alten Eroberer zu keiner Untreue an der des Siegs und der Eroberung verleiten; an die Zubereitungen des Hochzeitsfestes schlossen sich die des Feldzugs und von dem Brautbett stand er zu Indiens Eroberung auf; Indiens, dieses ferne stehenden Preises der Rennbahn der Welteroberer, welchen nach den fabelhaften Zügen des Dyonisos, Ninyas und Sesostris, der persische Darius und der griechische Alexander, nur halb, Mahmud, der Sohn Sebektegin's, mit ganzer Faust ergriffen, und Dschengiſchan kaum berührt hatte. Die Unruhen und der Streit der Thronanmasser nach dem Tode *Firuſchah's*, des letzten grossen Herrschers in der Halbinsel zwischen dem Indus und Ganges, waren für Timur die Einladung zum indischen Feldzug. Um ihm dazu Glück zu wünschen, erschienen in seinem Lager die Bothschafter der Fürsten der Tataren und Mongolen aus Kipdschak, aus dem Lande der Dscheten, der Kalmuken, aus Persien, Arabien und Kaschmir [c]. In den ersten Tagen des neunten Jahrhunderts der Hidschret stand er an dem Ufer des Indus an der Stelle, wo *Dschelaleddin Mankberni*, der Schah von Chowarezm, von Dschengiſchan verfolgt, sich in den Fluss geworfen und übergeschwommen, und sein Verfolger der Welteroberer umgekehrt

[a]) Cheref L. III. ch. 70 p. 430 und L. II. ch. 61. p. 434. [b]) Eben da ch. 70. p. 426. [c]) Eben da L. IV. ch. 6. p. 30.

war[a]. Von hier schickte er die Gesandten zurück, ihren Herren als Augenzeugen den Uebergang über den Indus zu melden, welchen Dschengiſchan nicht versucht hatte. In Alexander's Fussstapfen tretend, setzte er über die fünf Flüsse des Pendschab; an dem östlichen Ufer des Hyphasi's hatte Alexander Altäre als die Gränzsteine seiner Eroberung aufgerichtet, Timur aber überschritt dieselben, Städte und Länder erobernd, auf dem Wege nach Dehli, der Hauptstadt Sultan Mahmud's. Noch war es zu keiner Hauptschlacht gekommen, und schon schleppte das tatarische Heer mehr als hunderttausend indische Sclaven, die meisten derselben *Gebern*, oder so genannte Feueranbether, mit sich[b]. Auf die Vorstellung der Heeresführer, dass diese Zahl der Feinde im Lager den Erfolg der nächsten grossen Schlacht gefährden könne, erliess Timur den unmenschlichen Befehl ihrer allgemeinen Niedermetzelung mit dem die Grausamkeit erhöhenden Zusatz, dass jeder seine Sclaven morde, widrigen Falls er selbst dem Richtschwert, seine Habe und sein Harem den Angebern verfallen sey. Binnen einer Stunde bluteten über hunderttausend unschuldige Opfer unter den Händen des Schlächterheeres des Welteroberers, und einer der sanftmüthigsten Menschen, der gelehrte *Nassireddin Umur*, der es für unrecht hielt, das Blut der Thiere zu vergiessen, und nur ein Lamm zu erwürgen, musste, um sein eigenes Leben zu retten, fünfzehn seiner indischen Sclaven schlachten lassen[c]. Die Sterndeuter und Wahrsager, von denen Timur sich auf allen seinen Zügen begleiten liess, wagten es, diessmahl den Verein der Gestirne ungünstig dem weiteren Fortschritt zu finden. Mit Verachtung schlug Timur ihre Wahrsagung durch den Ausspruch nieder, dass weder Freude noch Leid, weder Glück noch Unglück von den Gestirnen abhänge, sondern von dem Willen Gottes, des Schöpfers der Gestirne und Menschen, dass ihm Nichts an der Stellung und am Gegenschein der Planeten gelegen

8. *Moharrem* 801 (19. Septemb. 1398)

[a]) Cheref. L. IV. ch. 8. p. 45. Gibbon ch. 65. p. 340 ist irrig an der Zahl der 92 Abtheilungen des Heeres, welche den 92 Nahmen Gottes entsprechen sollten. Der Nahmen Gottes sind 99, der hundertste Allah. [b]) Chereſeddin ch. 18. p. 89. [c]) Eben da ch. 18 p. 90.

sey, und dass nach wohlgenommenen Massregeln er nie einen Augenblick die Ausführung seiner Plane verzögern werde. Aber indem er die Vorhersagung der Sterndeuter verwarf, hielt er sich an die des Korans, den er selbst öffnete, um das Loos des Tages zu ziehen, und eine überaus günstige, Sieg und Eroberung vorbedeutende Stelle aufschlug. Des Korans Wort ging in Erfüllung durch die gänzliche Niederlage des indischen Heeres und durch Dehli's Eroberung, bey der alle Gräuel wehrloser Plünderung und Niedermetzelung [a] erneut worden. Die so friedlichen Gebern, vom Heldenmuthe der Verzweiflung beseelt, warfen das Feuer ihrer umgestürzten Altäre in ihre Häuser, und sich selbst mit ihren Weibern und Kindern in den grossen Scheiterhaufen der brennenden Stadt [b]; in einer andern [c] wurden sie alle insgesammt lebendig geschunden, ihre Weiber und Kinder in die Sclaverey geschleppt, die Stadt, eine der festesten, welche selbst Turmehschirin, der grosse Herrscher Indiens, nie hatte bezwingen können, in Asche und Staub verwandelt. Unermesslich war die Beute an Gold und Silber, an geprägtem und gehämmertem, an ungeprägtem und durchgebrochenem, an Arm- und Fussbändern, an Halsgeschmeiden und Diademen, an Ringen und Gürteln mit Golkonda's Diamanten, Bedachschan's Rubinen und Ceylon's Saphiren besetzt, an Kamehlen, Elephanten und Sclaven. Mancher Soldat hatte der letzten allein anderthalb hundert, der Geringste vom Trosse wenigstens zwanzig [d]. Zehn Züge von Elephanten wurden als Beylage der Eroberungsschreiben an die Fürsten von Persien, Medien, Armenien bis an Klein-Asiens Gränze gesandt [e]. Mehrere Tausend von Künstlern und Werkmeistern, besonders aber Steinhauer und Maurer, unter die Prinzen und Emire vertheilt, um dieselben zu dem für den glücklichen Ausgang dieses Feldzugs gelobten Bau der grossen Moschee zu Samarkand zu verwenden, zu deren Bausteinen indische Götzen-

[a]) Jamais on n' a ouï parler d'une tuerie et d'une désolation pareille. Cheref. L. IV. ch. 20. p. 112. [b]) Eben da p. 110. [c]) Myrthe. Eben da ch. 22. p. 117. [d]) Cherefedd. ch. 20. p. 111. [e]) Eben da p. 106.

bilder mitgeschleppt wurden. Eine Nachahmung des Beyspiels früherer Eroberer, denn so hatte Cambyses ägyptische Baumeister nach Persien geschleppt, welche dort die Paläste und Tempel von Persepolis bauten [a], und Mahmud, der Eroberer Indiens, hatte das mehr als einen Centner wiegende Götzenbild der Pagode von Sumenat als Thorschwelle der Moschee von Ghasna untergelegt, damit der Fuss des Rechtgläubigen schon beym ersten Schritte in das Haus des einzigen Gottes die falschen Götzen in den Staub trete †. Timur verfolgte die Inder bis an die Quellen des Ganges, bis an den Felsenpass, welcher das *Kuhmaul* heisst, und röthete dort die Fluthen des heiligen Stroms durch ein allgemeines Gemetzel seiner Verehrer [b]. Eine grosse Jagd von Löwen, Leoparden, Rhinoceros, blauen Hirschen, wilden Pfauen und Papageyen war diessmahl das Nachspiel des Krieges, wie sonst das Vorspiel desselben, und die Gränzen des Zauberthales von Kaschmir berührend, kehrte Timur nach Samarkand zurück, wo zum ewigen Denkmahl dieses Vertilgungskrieges der Götzendiener die grosse herrliche Moschee mittelst indischer und persischer Steinhauer und Werkmeister aufgeführt ward [c].

Gleichseitiger Tod mehrerer Fürsten Asiens, u. Unordnungen in den Statthalterschaften von Timur's Reich.

801 (1398). Binnen den engen Gränzen eines und desselben Jahres vollbrachte Timur von weltgeschichtlich merkwürdigen Begebenheiten den Uebergang über den Indus, die Eroberung Dehli's, den Beginn des Baues der grossen Moschee zu Samarkand, und im selben Jahre gab der Tod zweyer Fürsten an Asiens westlicher und Afrika's nördlicher Gränze, der Tod *Kasi Burhaneddin's*, des Herrn von Siwas, und der *Barkok's*, des Sultans von Aegypten, den Anlass zu neuen Eroberungen im Westen von Asien, vom Pontos bis an Syriens Gränze sieben Jahre lang fortgesetzt, der dritte persische siebenjährige Krieg. Auch wurde Timur's Gegenwart im Westen seines Reichs durch die Unordnungen erfordert, welche sich in seiner Abwesenheit in den Statthalterschaften seiner Söhne, der Könige Statthalter in Afer-

[a]) Diodorus Siculus L. I. [b]) Cherefedd. L. IV. ch. 25 p. 131. [c]) Derselbe ch. 34. p. 179.

beidschan und in Fars eingeschlichen hatten; in dem ersten Lande durch die bis zur Geisteszerrüttung gesteigerten, oder durch dieselbe (mittelst eines Falls vom Pferde) hervorgebrachten Ausschweifungen Miranschah's, der in Musik und Trunk schwelgend, das Leben seiner Wefire und selbst seiner Gemahlinn Chanfade, und durch tollkühne Unternehmungen wider Bagdad, wohin der von Timur vertriebene Herr desselben *Ahmed Dschelair* wieder zurückgekehrt war, die Sicherheit seiner Statthalterschaft gefährdete. In Fars strebte der Prinz *Pir Mohammed* seinem Bruder *Rustem* und Anderen durch Gift nach dem Leben, und in beyden Ländern war Strenge des Herrn nothwendig. Doch schonte diese der Prinzen selbst, und fiel bloss auf ihre Umgebungen, denen der Prinzen Verführung angeschuldigt ward. Emire [a], von Timur zur Wiederherstellung der Ordnung abgesandt, nahmen die Leitung der Geschäfte in die Hand, die Günstlinge Miranschah's, besonders die Tonkünstler und unter andern der witzigste Kopf seiner Zeit, der Dichter *Mohammed Kuhistani* [b], wurden ins Gefängniss geworfen [c], zu Schiraf die Giftmischer, welche den Prinzen verführt, meistens Perser vom Stamme *Tadschik* †, hingerichtet. Timur brach von Samarkand auf, nachdem er die Verwaltung der Hauptstadt seinem Enkel *Mohammed Sultan*, und die von Andekan einem anderen Enkel, dem Prinzen *Iskender*, als Statthalter übergeben [d]. Auf dem Zuge durch Kesch, Termed, Balch und Herat [e] besuchte er die Gräber der grossen Scheiche, zu denen in diesen Städten das Volk wallfahrtete, und theilte reiche Almosen aus, um den Himmel für den neuen Feldzug sich günstig zu machen. Die Gunst desselben verbürgten die guten, auf dem Marsche erhaltenen Nachrichten von dem Tode feindlich gesinnter Fürsten, oder der Verwirrung benachbarter Reiche. *Timur-*

[a]) Nach Aferbeidschan wurde Emir Suleiman gesandt. Cheref. L. V. ch. 2. p. 199, und nach Fars Emir Allahdad. Cheref. L. V. ch. 7. p. 232. [b]) Siehe Gesch. persischer Redekünste S. 223. [c]) Cherefedd. L. V. ch. 3. p 208. [d]) Cheref. L. V. ch. 2. p. 200 u. 201. [e]) Zu Kesch das Grab des Scheich *Schemseddin Kelar*, zu Termed das des *Chodscha Mohammed Ali*, zu Balch das des heiligen *Chodscha Okjasch*, zu Herat das des Mufti *Ahmed Dschami*. Cheref. L. V. ch. 3. p. 201—204.

kotlugh Aghlen, der undankbare tatarische Prinz, welcher, von Timur auf den Thron von Tokatmisch gesetzt, sich wider ihn empört hatte, *Tunguſchan*, der Götzendiener, der Beherrscher Sina's, *Chiſr Chodscha Aghlen*, der mongolische Fürst der Dscheten, waren fast gleichzeitig gestorben, und ihr Tod verhiess, so wie der *Kaſi Burhaneddin's* von Siwas, und *Berkuk's*, des Sultans von Aegypten, durch die Verwirrung ihrer Reiche neuen Stoff zur Bearbeitung des grossen Eroberungskünstlers, welcher den Tod des Tataren, des Tungusen, des Mongolen, des Türken und des tscherkassischen Mamluken mit Schadenfreude vernahm, weil ihre Nachfolger durch sich oder durch Uneinigkeit schwach [a]. Der junge, erst fünfzehnjährige Prinz, Statthalter von Andekan, Iskender Mirſa, versäumte keinen Augenblick, die im Reiche der Dscheten durch des Herrschers Tod entstandene Verwirrung im Sinne des Grossvaters zu benutzen. Er führte seine siegreichen Heere bis Choten, der durch die Schönheit ihrer Bewohner und die Jaspiskiesel ihrer Flüsse so berühmten Stadt Turkistan's [b]. Von Kaschghar, wo er den Winter zubrachte, sandte er neun der schönsten mongolischen Mädchen dem Grossvater als Trophäen seines Sieges, und neun andere dem Prinzen Vetter, Statthalter von Samarkand, der dieselben aber, eifersüchtig auf den ohne seine Theilnahme unternommenen Feldzug, zurückwies [c].

Georgiens Bezwingung, und misslungene Verschwörung zu Bagdad.

Während der Enkel im Osten die siegreichen Waffen bis ins Herz Turkistan's trug, überwinterte Timur auf der Westseite des caspischen Meeres, auf der weiten und schönen Ebene von Karabagh, und beschloss in da gehaltenem *Kurultai* oder Heereslandtag den Feldzug wider *Melek Gurgin*, den empörten Herrn Georgiens. Der Fürst von Schirwan, *Scheich Ibrahim*, und *Sidi Ahmed von Scheki*, küssten als treue Vasallen die Erde vor dem Herrn und Gebiether, der sie mit Ehrenkleidern entliess [d]; *Taherten* aber, der Herr von Erſendschan [e], der

[a]) Cheref. L. V. ch. 4. p. 212. réception de bonnes nouvelles. [b]) Cheref. L. V. ch. 4. p. 219, und Dschihannuma S. 367. [c]) Cheretedd. L. V. ch. 4. p. 220. [d]) Derselbe L. V. ch. 5. p. 222. [e]) Bey Chalcondylas Ερτζαν, bey Ducas c. 15 richtiger Αρσυγγα.

neunmahl neun Geschenke, neunmahl die Erde mit der Stirne berührend, dargebracht, wurde mit einem Rossschweif und zwey Pauken, als Fürst von Erfendschan, förmlich belehnt [a]. Melek Gurgin verweigerte die von Timur begehrte Auslieferung des zu ihm geflüchteten Sohnes Ahmed Dschelair's, des Herrn von Bagdad, er wähnte sich sicher und fest in seinen Gebirgshöhlen. Timur wandte zur Bezwingung derselben durch eine neue Art des Angriffs die Körbe und Stricke an, mit denen er die indischen Alpen passirt. Hundert und fünfzig Ellen lang waren die Stricke, mittelst deren er dort auf einem tragbaren Gerüste von den Höhen der Alpen in die Tiefe heruntergelassen worden war, und fünfmahl war er auf diese gefährliche Weise heruntergelassen worden, bis er das Thal erreicht [b]. Gefährlicher noch war die Anwendung dieser Hängkörbe und fliegenden Gerüste im georgianischen Feldzuge; um die in ihren unzugänglichen Felshöhlen verschanzten Feinde anzugreifen, wurden die Soldaten mittelst solcher Hängkörbe und fliegender Gerüste von der Höhe der senkrechten Felsenwände heruntergelassen, bis sie den Höhlen gegenüber die Reihen der Feinde durch Pfeilregen verdünnten, in die Mitte derselben von ihren Luftflössen hineinsprangen, oder wenn solche Höhlenlandung unmöglich, Feuer hineinwarfen, und sie sammt ihren Speichern und Rüsthäusern verbrannten [c]. In ihren Felsenhöhlen bezwungen, hielten sich die Georgier noch weniger in ihren Festungen, deren fünfzehn sammt Tiflis, der Hauptstadt des Landes, in die Hände Timur's fielen [d]. Auf seinem Rückmarsche eroberte er auch sieben andere, deren Mauern geschleift, deren Bewohner getödtet wurden [e]. Zur selben Zeit, als Timur mit dem Schwert im Norden vordrang, hätte ihm bald Verrätherey zu Bagdad den Eingang gebahnt. Ahmed Dschelair, der Ilchan, der von Timur aus Bagdad vertrieben, bey Berkuk, dem Sultan Aegyptens, Zuflucht

[a]) Cherefedd. L. V. ch. 8. p. 240. [b]) Gibbon ch. LXV. Quart-Ausgabe VI. B. S. 340. [c]) Cheref. L. V. ch. 8 p. 242. [d]) Eben da S. 243. [e]) Derselbe ch. 12 p. 252.

gesucht und gefunden, war während Timur's indischen Feldzugs wieder in seine Residenz zurückgekehrt, hatte in selber seine Macht neuerdings befestigt, und nicht nur den von Timur aus seinem Lande (Diarbekr) vertriebenen Fürsten der Turkmanen vom schwarzen Hammel, den schwarzen Jusuf, sondern auch den wider Timur empörten Statthalter von Kuhistan Scherwan bey sich aufgenommen. Dieser, sey es dass die Empörung wider Timur nur Larve, sey es dass er sich denselben versöhnen, oder für sich unabhängige Herrschaft gründen wollte, bestach die Emire des Ilchan's mit Summen von zehntausend bis dreymahl Hunderttausend Ducaten; die Liste der Bestechungen, auf welcher die alte Frau *Wefa Chatun*, die Nährmutter des Ilchan, oben an stand, fiel durch Unvorsichtigkeit des Secretärs Scherwan's in des Ilchan's Hände; sogleich liess er sich den Kopf Scherwan's und zweytausend seiner bestochenen oder verdächtigen Officiere bringen, und die alte Frau mit Polstern ersticken. Er selber tödtete mit eigener Hand viele Frauen des Harems und Beamte des Hofes, die in den Tiger geworfen wurden, schloss dann die Thore des Serai's, und entfloh heimlich nur mit sechs Begleitern, er der siebente, in Karajusuf's benachbartes Land. Zwar kehrte er mit Karajusuf, dem er die Plünderung seiner eigenen Residenz versprochen, auf kurze Zeit wieder nach Bagdad zurück; als aber Timur von Georgien gegen Siwas zog, um Burhaneddin's Tod nicht an dem Mörder, seinem Vasallen, sondern an den Einwohnern der Stadt auf die grausamste Weise zu rächen, entflohen sowohl *Ahmed Dschelair* der Ilchan, Fürst von Bagdad, als Karajusuf der Turkmane, Herr von Diarbekr, zuerst nach Syrien, und als ihnen dort Timurtasch [a], der Befehlshaber des ägyptischen Sultans zu Haleb, die weitere Flucht nach Aegypten mit gewaffneter Hand verwehrte, begaben sich beyde an Sultan Jildirim Bajesid's Hof. Die diesen flüchtigen Fürsten gewährte Zuflucht, und früher noch die Klagen Taher-

[a]) Cheref. L. V. ch. 7. p. 233, nicht zu verwechseln mit *Timurtasch*, dem osmanischen Beglerbeg.

ten's über die Einnahme des ihm von Timur verliehenen Gebieths von Erfendschan durch die Osmanen, waren die Veranlassung des Krieges zwischen Timur *Gurgan* (dem grossen Wolf) und Bajesid *Jildirim* (dem Wetterstrahl).

Herrscherfamilie von Siwas, und Fürsten, die bey Timur Zuflucht suchen.

Die Einnahme von Siwas und Erfendschan durch Bajesid ist bereits oben gemeldet worden. Hier nur noch wenige Worte über die Familie der Herrscher von Siwas, die beyden Burhaneddin (Vater und Sohn) und den gewaltsamen Tod des letzten. *Ahmed Burhaneddin* [a], d. i. Glaubensbeweis, war der Richter des Fürsten von Kaissarije, nach dessen Tod er und die Emire sich in die Herrschaft seiner Besitzungen theilten, so dass dem *Hadschi Geldi* die Herrschaft von Tokat, dem Scheich *Medschik* die Herrschaft von Amasia, und dem Richter *Burhaneddin* die Herrschaft von Siwas zufiel [b]. Die Eroberung von Siwas und Tokat ist, ohne die Herren derselben zu nennen, so wie die Eroberung Sinope's und eines Theils des Gebieths Burhaneddin's oben erzählt worden. Ahmed Burhaneddin und dann sein Sohn Ebul-Abbas, wegen der den Söhnen der entthronten Fürsten von Kermian und Mentesche gewährten Zuflucht von Bajesid angefeindet, hatten einen minder mächtigen, aber nicht minder gefährlichen Feind in *Kara Juluk* †, dem Turkmanen vom Stamme des *weissen Hammels*, dem nachmahligen Gründer der Dynastie dieses Nahmens. Bande der Blutsfreundschaft verbanden ihn zwar mit Karajusuf, dem Fürsten der Dynastie des *schwarzen Hammels*, aber die stärkeren seines Interesse fesselten ihn an Timur, dem er bey seinem ersten Erscheinen in Vorder-Asien entgegen ging, und zum Wegweiser diente [c]. Für des Eroberers und sein eigenes Interesse schlug er sich mit dem Vetter Karajusuf, mit den ägyptischen Herren, und endlich mit Ebul-Abbas Burhaneddin, dem Herrn von Siwas, den er gefangen nahm, und tödtete [d].

[a]) Bey Phrantzes heisst der Herr von Amasia, d. i. *Burhaneddin* Λυκς l. c. 25. Mentesche Ματδες, Tekke Θηκοι. [b]) Bey Arabschah umständlich Bogen T und V des arabischen Textes. [c]) Dschenabi auf der k. k. Bibl. Nro 469 S. 227. [d]) Eben da und Arabschah Bogen V.

Die Einwohner von Siwas unterwarfen sich der Herrschaft Bajesid's, der ihnen seinen Sohn *Suleiman* mit fünf Emiren sandte †, und hierauf Erfendschan, die benachbarte Stadt Taherten's, einnahm. Nach dem Feldzuge in Georgien brachte Timur den Sommer in den schönen Ebenen von Karabagh zu, weitere Eroberungen im Westen und Süden sinnend. Die von Bajesid ihrer Länder beraubten Fürsten waren aus der Gewahrsam, in welcher sie Bajesid gehalten, entkommen, und hatten an Timur's Schwelle Schutz und Zuflucht gesucht. Der Fürst von *Kermian* war aus seinem Kerker zu Ipssala als Affentreiber entkommen, jener von *Mentesche* unter Begünstigung langer Haare, die ihn entstellten. *Aidin* hatte sich als Seiltänzer durchgebracht. Alle diese führten Klage über den Verlust ihrer Länder, *Taherten* noch überdiess über den seines Schatzes und seines Harems, dessen sich Bajesid bemeistert. Timur sandte eine Bothschaft mit herausforderndem Schreiben ††, und Bajesid entrüstet, wollte die Bothschafter hinrichten lassen, wenn nicht der grosse Scheich *Bochari* und der grosse Gesetzgelehrte *Fenari* ihm den Grundsatz des morgenländischen Gesandtschaftsrechts, dass *Gesandte unverderblich seyen*, zu Gemüthe geführt, und seinen blutigen Entschluss bloss zu Misshandlungen und beleidigender Antwort herabgestimmt hätten [a]. Timur ergrimmt, liess die Fahnen wehen, und am ersten Tage des achthundert und dritten Jahrs der Hedschra betrat er auf dem Zuge nach Siwas das osmanische Gebieth [b].

Barbarische Grausamkeit bey der Einnahme von Siwas.

Siwas, das von Alaeddin, dem grossen Fürsten der Seldschucken, ganz neu aufgebaute, mit hohen Mauern aus Quadersteinen und mit Wassergräben befestigte alte Sebaste, war nicht nur eine der festesten, sondern auch der bevölkertsten Städte Klein-Asiens, indem sie über hundert tausend Einwohner zählte [c]. Die Quadersteine der Mauern waren drey Ellen lang, und Eine dick; der zwanzig Ellen hohe Wall hatte unten zehn, oben sechs Ellen in der Breite, die sieben Stadtthore rollten

[a]) Aali Bl. 32. und Scolakfade. [b]) Cheref. L. V. ch. 15. p. 264. [c]) Nach Chalcondylas 120,000. I. p. 47.

auf eisernen Angeln [a]. Mit der Stärke ihrer Festungswerke stand die des Muthes ihrer Vertheidiger, aber auch die Heftigkeit des Angriffs und die Grausamkeit des Eroberers in vollkommenstem Einklang. Der Gräuel ihres Verderbens übersteigt an Grausamkeit bey weitem Alles, was die Geschichte von dem Falle anderer Städte selbst durch Timur und Dschengiſchan meldet; andere Städte sind geschleift, ihre Einwohner grössten Theils niedergemetzelt oder verpflanzt worden, aber nirgends trägt der Mord den Stämpel so ausgesuchter barbarischer Grausamkeit, als bey Sebaste's tatarischer Eroberung. Da sie von drey Seiten ein Wassergraben umgab, war nur auf der Westseite der Angriff durch Damm und Minen möglich. Achttausend Minengräber untergruben die Mauern, stützten dieselben im untergrabenen Grunde mit hölzernen Stöcken und Dielen, das Holzwerk ward angezündet, und die Mauern und Thürme stürzten zusammen. Nach achtzehntägiger Belagerung flehten die Einwohner um Gnade, und Timur gewährte dieselbe, aber bloss den Moslimen, die Christen, besonders die armenischen Reiter, von denen vier tausend in der Vertheidigung so tapfer ausgeharrt hatten, sollten der Sclaverey verfallen seyn [b]. Diese vertheilte er unter das Heer mit dem Befehle, sie lebendig zu begraben. Neuer und grausamer noch, als die Todesart der Schlachtopfer, war die Art sie zu martern ausgesonnen. Der Kopf wurde ihnen zwischen die Schenkel gebunden †, und damit die Marter des Todes verlängert werde, wurden die Gruben, in welche sie je zehn und zehn wie Igel zusammen gekugelt gerollt wurden, nicht sogleich mit Erde gefüllt, sondern erst mit Bretern überdeckt, und auf diese die Erde gehäuft, so dass sie verzweifelnd in den Foltergruben zu Tode verschmachten mussten. Wie die Tapfersten der Einwohner, liess der Tyrann auch alle Aussätzigen hinrichten, damit diese nicht durch Krankheit, jene durch Tapferkeit Andere ansteckten; Weiber und Kinder blieben eben so we-

[a]) Cheref. L. V. ch. 15. p. 266. [b]) Eben da.

nig verschont, als Greise und Männer [a]. *Ertoghrul*, der Sohn Bajesid's †, fiel mit der Besatzung in die Gefangenschaft Timur's, welcher ihn einige Tage mit sich herumführte, und dann hinrichten liess. Der Fall von Sebaste verspätete den von Constantinopel, von dessen Belagerung diese Schreckensnachricht den Sultan der Osmanen abrief, und dem Paläologen noch einige Zeit lang inner den Mauern seines Reiches, welches auf die Hauptstadt beschränkt war, freyer zu athmen erlaubte. *Bajesid* setzte nach Asien über, in Wuth und Schmerz über den Verlust der festesten seiner Städte, und des tapfersten seiner Söhne [b] verloren. Als er auf dem Wege einen Hirten zu seiner Schalmey ruhig singen hörte, soll er ausgerufen haben: Sing mir das Lied: *Siwas sollst du nicht verlieren, nicht verlieren deinen Sohn* [c].

Rächung verletzten Gesandtschaftsrechtes durch die Eroberung syrischer Städte.

Ehe der *Wetterstrahl* noch an die östliche Gränze seines Reichs gefahren, hatte das verheerende Ungewitter des tatarischen Welteroberers schon fern hinab gegen Süden gedonnert. Wenn er an Bajesid die Beschimpfung und die Gefangenschaft seiner Bothschafter zu rächen gehabt, hatte er noch grössere Verletzung des Gesandtschaftsrechts am Sultan von Aegypten zu strafen. Sein Vater Berkuk hatte den schon oben erwähnten Bothschafter, den gelehrten Scheich Sawe statt aller Antwort hinrichten lassen, und Ferrudsch, der dermahlige Sultan, hielt den Statthalter von Awenik, einen der besten Generäle Timur's, Otlamisch Kutschin [d], welcher in einem Gefechte vor Awenik von Karajusuf, dem Turkmanen des schwarzen Hammels, gefangen, und dem Sultan zum Geschenke geschickt worden war, noch immer im Kerker. Eine zweyte Bothschaft, welche Timur um Genugthuung der Verletzung der ersten, und um Befreyung seines Feldherrn abgesandt, wurde, sobald sie Haleb, die Gränzfestung des Sultans, erreicht, dort ein-

[a]) Chalcondyles I. 46. Basler Ausgabe. [b]) Erat enim Orthobules ac qualium suorum optimus etiam belli dux haud contemnendus. Chalc. L. III. p. 47. [c]) Eben da; über die Eroberung von *Siwas* s. Seadeddin bey Bratutti S. 196. u. Neschri Bl. 105. [d]) Arabschah Bogen X. 3 belehrt uns, dass er der Gemahl der Tochter der Schwester Timur's war. Bey Bratutti S. 169. Otlamus Cocino.

gekerkert [a]. Auf dem Marsche dahin nahm Timur Malatia am Tage, wo er vor den Mauern desselben erschien, mit Sturm[b], Behesna, ungeachtet seines auf einem steilen Felsen gebauten Schlosses, nach kurzer Vertheidigung [c], liess Kalaater-Rum nicht unangegriffen, aber unerobert auf der Seite liegen †, und zog in die freywillig geöffneten Thore von Aintab [d]. Vor Haleb kam es zur entscheidenden Schlacht mit dem ägyptischen, aus allen Städten Syriens zusammengezogenen Heere [e]. Timur im Mittelpuncte des seinigen, leitete die Schlacht hinter einem Walle herrlich ausgestatteter Elephanten, von deren Rücken Schützen und Feuerwerker Pfeile schossen, und griechisches Feuer warfen. Beym Beginn der Schlacht hielten sich die Elephanten ruhig mit eingezogenen Rüsseln [f], als es aber zum Handgemenge kam, mischten sie sich in dasselbe, warfen mit ihren Rüsseln die Feinde in die Luft, und traten sie unter die Füsse [g]. Das Gedränge der Besiegten nach den Thoren der Stadt erleichterte den Siegern das fürchterlichste Gemetzel; ganze Reihen der Fliehenden stürzten sich über einander in die bald bis zum Rande mit Körpern angefüllten Gräben; Lanzen durchbohrten auf einen Wurf mehrere hart an einander gedrückte Leiber; über die der Erschlagenen, als über eine Brücke, drangen die Eroberer in die Stadt; die Plünderung war allgemein, weder Märkte noch Privathäuser, weder Alter noch Jugend wurden verschont. Das Schloss ergab sich nach der Plünderung der Stadt. Timur blieb zwey Tage auf selbem, der Aussicht zu geniessen. Dann sandte er den Sohn des ägyptischen Statthalters, den er im Schlosse gefangen genommen, an seinen Herrn den Sultan, ihm die Auswechslung von Otlamisch gegen die von Timurtasch und Schadun, die gefangenen griechischen Feldherren, vorzuschlagen.

11. *Rebiul-ewel* 803, (30. October. 1400).

14. *Rebiul-ewel.* 2. November.

Binnen den zwey Tagen, die Timur auf dem Schlos-

[a]) Cherefeddin L. V. ch. 17. p. 277. [b]) Derselbe ch. 17. p. 278. [c]) Arabschah Bogen X. 2. [d]) Cherefedd. L. V. ch. 19. p. 282. [e]) Aus *Hems, Hama, Antiochien, Tripolis, Nablus, Baalbek, Ghasa, Ramla, Jerusalem, Karak* und *Kalaater-Rum.* Cheref. L. V. ch. 20. p. 288. [f]) Cheref. L. V. ch. 20. p. 295. [g]) Eben da p. 297.

Unterredung Timur's mit den Gelehrten Haleb's.

se zubrachte, machte er sich die Unterhaltung; die Gesetzgelehrten zur Lösung spitzfindiger Fragen vorzufordern, um in ihren Antworten Vorwand zur Hinrichtung oder Züchtigung zu finden. Ihr sollt mir Fragen lösen, sagte Timur, deren Beantwortung ich bey meinen Gesetzgelehrten von Samarkand, Buchara und Herat nicht gefunden. Der Oberrichter von Haleb [a] schob die gefährliche Ehre der Beantwortung von sich auf *Ibn Schohne*, den Geschichtschreiber Haleb's, als den gelehrtesten Scheich Mufti, Professor der Stadt †. „Unter den in der Schlacht zu Haleb Gefallenen, welche sind die Martyrer?" — fragte Timur. Der Mufti zog sich aus der Schlinge durch die Antwort, welche der Prophet einem Araber auf die gleiche vorwitzige Frage gab. „Diejenigen, die für das Wort Gottes kämpften." — Hierauf ward Timur gesprächig. „Ich bin" sagte er „ein halber Mensch (auf seine Lahmheit anspielend), doch habe ich Persien, Irak und Indien, und die Tatarey erobert." „Danke Gott dafür, und tödte Niemanden," entgegnete der Mufti. „Bey Gott!" fuhr Timur fort, „ich tödte Niemanden mit Vorsatz, ihr tödtet eure Seelen selbst, bey Gott! ich tödte Niemanden, und ich gewähre euch Sicherheit für euer Leben und eure Habe" [b]. Diese Zusicherung öffnete den Scheichen und Professoren den Mund, sie sprachen wie von der Kanzel und vom Katheder, bis der Oberrichter ihnen zurief: Schweigt, und lasst diesen Mann reden, der da weiss, was er spricht. Die zweyte Frage war: was sie von Moawia und Jesid (deren erster den Ali vom Chalifate verdrängte, deren zweyter den Husein, Ali's Sohn, hinrichten liess) hielten? Ein *sunnitischer* Richter [c] antwortete: Sie fochten den heiligen Krieg für den Glauben. Da zürnte Timur heftig: „Für wahr! Moawia war ein Dränger, und Jesid war ein Verbrecher, und ihr Halebiner seyd wie die Damasker, die den Husein erschlugen. Ibn Schohne entschuldigte seinen Collegen, der da nachgesprochen, was er in Büchern gelesen. Ti-

[a]) Cherefedd. L. V. ch. 21. p. 304. [b]) Diese Uebersetzung ist wörtlich aus dem arabischen Bogen Z. Wie Gibbon nach Vattier's Uebersetzung diese Rede *zugerichtet* hat, kann man bey ihm ch. LXV. Quart-Ausgabe VI. S. 346 nachsehen. [c]) *Ilmeddin Almaliki.*

mur belobte den Oberrichter als einen guten, den Geschichtschreiber als einen beredten Mann, fragte sie um ihr Alter †, und als die Zeit des Abendgebethes herangekommen, verrichtete er mit ihnen das Abendgebeth, an des Geschichtschreibers Seite, mit ihm sitzend, kniend, sich niederwerfend und wieder aufstehend [a]. Am folgenden Tage verliess Timur das Schloss, das mit Gefesselten, Gebundenen, Gefolterten, Gebrandmarkten aller Art angefüllt ward, und begab sich in den Regierungspalast der Stadt, wo ein grosses Fest nach mongolischer Weise angestellt ward [b]. Während der Wein floss, strömte in den Strassen das Blut; Häuser, Schulen und Moscheen wurden verheert. Vierzehn Tage dauerte die Plünderung und Verheerung. Am Tage vor seinem Abzuge forderte Timur abermahl den Oberrichter und Mufti zur weiteren Erörterung der Fragen über Moawia und Jesid vor. Der Historiograph antwortete im Sinne des Eroberers: es sey kein Zweifel, das Recht sey auf Ali's Seite, und Moawia nicht der rechtmässige Chalife gewesen, indem der Prophet gesagt: *das Chalifenthum dauert nur dreyssig Jahre nach mir;* aber nach dem Ausspruche eines der grössten Gesetzgelehrten [c] könnten auch unrechtmässige Herrscher Andere gültig mit dem Richteramte bekleiden. Diese Anerkennung der Gültigkeit seiner Regierungshandlungen gefiel dem Herrscher durch Gewalt, und er empfahl den Kadi und Mufti der besonderen Sorgfalt seiner acht Emire, die er als Statthalter zu Haleb zurückliess, und nach Damaskus abzog. Tags darauf kam der Blutbefehl, der an der gewöhnlichen Tagesordnung der durch Timur eroberten Städte war, eine bestimmte Anzahl Köpfe abzuschneiden zum Eroberungsdenkmahl. Der Oberrichter und Geschichtschreiber wurden zum dritten Mahle vor Timur gefordert. Sein *Molla* verständigte sie, dass von ihnen ein Fetwa verlangt werde des Sinnes: dass die Hinrichtung des Statthalters von Damaskus, welcher den ersten Bothschafter Timur's hinrichten lassen, ge-

[a]) Arabschah Bogen Z. a. [b]) Ibn Schohne in Arabschah Bog. Z. a.
[c]) Nach dem Verfasser des *Hedajet*, Arabschah Bog. Z. a.

setzlich sey. *Ibn Schohne* entgegnete: „Wie werden denn die Köpfe so vieler Moslimen abgeschnitten ohne Fetwa, und ungeachtet des Schwurs, dass Niemand ohne Schuld getödtet werden solle?" — Der Molla ging zu Timur, den der Kadi und Mufti in einiger Entfernung bey seinem Mahle von gesottenem Fleische sitzen sahen. Timur sandte ihnen Fleisch von seinem Tische; er schrie mit lauter Stimme, einen seiner Leute dorthin, den andern dahin befehligend, endlich kam ein Emir, und entliess den Richter und Professor mit der diplomatisch-tyrannischen Entschuldigung: der Sultan habe nicht die Köpfe der Moslimen, sondern nur die der Todtschläger abzuschlagen befohlen, um daraus einen Dom aufzuführen zu seiner Ehre, wie dieses sein löblicher Gebrauch; der Befehl sey falsch verstanden worden, sie seyen nun frey, und könnten hingehen, wohin sie wollten [a]. Nach Haleb fiel Hama, Hemss und andere feste Schlösser Syriens, und Timur zog nach Baalbek, d. i. Heliopolis, das damahls noch nicht in Ruinen, sondern eine wohlbevölkerte Stadt, in wohlbebauter Umgegend war, indem sie dem Heere Proviant und andere Nothdurft auf lange Zeit gewährte [a]. Einen Marsch weiter als Baalbek, in dessen Tempel Timur nur das Werk der Dschinnen und der Dämonen sah, besuchte er das Grab Noe's, und zog gerade nach Damaskus, in dessen Mauern der Sultan Aegyptens sich selbst befand. Dieser sandte dem Eroberer einen Bothschafter im Kleide eines Derwisches, von zwey jungen Leuten begleitet, deren Aeusseres dem Staats-Secretär verdächtig erschien. Bey ihrer Durchsuchung fanden sich in ihren Stiefeln vergiftete Dolche, und sie bekannten, dass sie vom Sultan gesendet worden, Timur'n bey Gelegenheit der Audienz des Bothschafters zu durchdolchen [a]. Mit denselben Dolchen wurde der Derwisch Bothschafter erstochen, seinen zwey Handlangern aber, den Assassinen nur Nasen und Ohren abgeschnitten, weil sie das Schreiben Timur's überbringen sollten, worin er den Frieden gegen die An-

[a]) Arabschah Bogen Z. 3. [b]) Cheref. V. ch. 23 p. 312. [c]) Derselbe ch. 24 p. 314.

erkennung seines obersten Herrscherrechts durch Münze und Kanzelgebeth forderte [a]; aber einer der Emire Timur's überbrachte als Bothschafter dieses Schreiben, welches durch einen ägyptischen zweyten Bothschafter mit dem Versprechen der Freylassung des Otlamisch beantwortet ward. Die entscheidende Schlacht wurde vom Sultan unter den Mauern von Damaskus verloren, und unter den Gefangenen befand sich der Neffe Timur's aus seiner Schwester Husein Mirfa, welcher früher mit einigen Verschworenen zum Feinde übergegangen war. So grausam Timur sonst, so schonend war er gegen die Glieder seiner Familie, des Prinzen Verrätherey wurde nach Dschengiſchan's Satzung bloss mit Stockstreichen bestraft [b]. Timur besuchte während der Belagerung von Damaskus die vor der Stadt gelegenen Gräber *Umm Selma's* und *Umm Haliba's*, zweyer Gemahlinnen, und *Belal's*, des Gebethausrufers Mohammed's. Er empfing die an ihn abgeordneten Scheiche und Gelehrten, und lud sie zu seinem Mahle von gesottenem Fleische, sie zum Essen ermunternd. Unter denselben befand sich *Ibn Chaledun*, der berühmte arabische Geschichtschreiber, der in der Vorarbeit seines historischen Werks, die Ursachen des Steigens und Fallens der Staaten, wie Montesquieu mit Philosophie und Kritik erörtert. Selbst viel belesen in der Geschichte, unterhielt sich Timur mit ihm, dem Geschichtschreiber der arabischen Staaten, in Spanien und Afrika, der ihm Anfangs nur durch seinen seltsamen Kopfbund als ein Fremder aufgefallen war, und vernahm mit wohlgefälligem Ohr die schmeichelhafte Aeusserung des vielgereisten und vielgewandten Geschichtschreibers, dass er in Osten und Westen, in den Geschichten alter und neuer Zeit, keinen Herrn und Fürsten gesehen und gefunden, der den Sinn dieser Nahmen ganz wie Timur ausfüllend, selbst durch seine Tafel Rettung und Heil und Ruhm und Adel verschaffte [c].

19. *Dschemaſiul-ewel* 803, (5. Jänner 1401).

Die friedliche Uebergabe der Stadt ward gegen

[a]) Cherefeddin L. V. ch. 24. p. 319. [b]) Derselbe ch. 25. p. 326. [c]) Arabschah Bogen B b 3.

Brandschatzung und Brand Haleb's.

eine Brandschatzung von einer Million Ducaten zugesichert [a], zur Einhebung derselben wurden von acht Thoren der Stadt sieben gesperrt, und nur das achte, an welchem die Einnehmer der Brandschatzung sassen, blieb geöffnet. Die Citadelle ergab sich, nachdem der Wassergraben abgeleitet, und unter das Holzgerüst der untergrabenen Mauern Feuer angelegt worden; der Festungsbefehlshaber wurde ungeachtet der friedlichen Uebergabe hingerichtet, weil er dieselbe zu spät eingegangen. Die Besatzung, meistens tscherkassische Mamluken und Neger, wurden unter die Emire vertheilt, die Künstler, Handwerker und Gelehrten abgesondert, und nach Samarkand abgeführt [b]; unter den letzten befanden sich zwey der berühmtesten Aerzte jener Zeit, unter den ersten die Stahlarbeiter, so berühmt durch ihre damaskischen Klingen, deren Kunst seitdem nach Chorasan und Persien ausgewandert, zu Damaskus aber verloren gegangen ist. Neue Münze wurde auf den Nahmen Timur's geschlagen, und dieselbe den Siegesschreiben beygelegt, womit Eilbothen die Kunde der Eroberung bis in den fernsten Osten trugen; über die Gräber der beyden heiligen Frauen der Gemahlinnen des Propheten wurden Dome gewölbt, die ungeachtet des vielen Schnitzwerks aus weissem Marmor durch die Sorge der Prinzen und Emire, denen der Bau aufgetragen war, binnen fünf und zwanzig Tagen vollendet wurden. Bey dieser Gelegenheit äusserte sich Timur in seinem geheimen Rathe mit grossem Unwillen über die Bewohner von Damaskus, „welche einst die Propheten, „besonders *Ali* und seinen Sohn *Husein*, so misshandelt, „welche acht Jahrhunderte die Gräber der Gemahlin„nen des Propheten mit Schutt und Graus bedeckt an„sehen konnten, ohne darüber eine Kuppel zu bauen." Dieser heilige Eifer Timur's zu Gunsten Ali's und Husein's wider die Nachkommen der ersten Anhänger Moawia's und Jesid's wirkte auffallend auf die Glieder des geheimen Raths, und noch mehr auf das Heer, welches mit Gewalt in die Stadt eindrang, und der bezahlten

[a]) Dschenabi S. 157. [b]) Cherefedd. L. V. ch. 27. p. 340.

Brandschatzung ungeachtet dieselbe mit Feuer und Schwert verheerte. Wiewohl man das Feuer Anfangs zu löschen bemüht war, so griff dasselbe, da der obere Theil aller Häuser zu Damaskus meistens von Holz [a], in kurzer Zeit so sehr um sich, dass die ganze Stadt ein grosser Brand aufflammte, nach allen Seiten den Wohlgeruch des Cedern- und Cypressenholzes, womit die Gemächer getäfelt, des Sandarachs und Sumachs, womit sie gefirnisst waren, verbreitend [b]. Timur sandte einen Emir, wenigstens das älteste Meisterwerk saracenischer Baukunst, die grosse Moschee der Ommiaden, zu retten, aber da der Dom mit Bley gedeckt war, stürzte derselbe in feurigen Bächen herunter, nur der einzige *Minaret Aarus*, d. i. der Brautthurm, auf welchem, nach der Legende der Moslimen, der Herr Jesus am jüngsten Tage vom Himmel zur Erde niederfahren soll [c], um die Lebendigen und Todten im Thale Josaphat zu richten, blieb, wiewohl nur mit Holz gedeckt, vom Feuer verschont, zum grössten Wunder der damahligen, und auch noch der heutigen Bewohner und Besucher Damask's. Timur lagerte sich nach dem Brande in der schönen Ebene von *Ghuta* [d], welche eines der vier Paradiese Asiens. Die anderen drey sind die von *Samarkand*, das Thal von *Bewan* in Persien, und die Ufer des Euphrats an seiner Mündung bey *Obolla*, deren keines von den Heeren des Welteroberers unentweiht geblieben, denn von Samarkand, seiner Residenz, ausgehend, war er auf dem zweyten persischen Feldzuge durch das paradiesische Thal von Bewan in Persien eingedrungen, und jetzt sandte er von dem Zauberthale Damask's, und den rauchenden Ruinen der Stadt eine Abtheilung seines Heeres über die Ruinen von Tadmor oder Palmyra, wohin sich der turkmanische Stamm *Sulkadr* geflüchtet hatte, gegen die Ufer und die Mündung des Euphrat. Er selbst zog über Hama, welches auf dem Hermarsche mit Plünderung verschont, jetzt durch dieselbe erschöpft wurde, gegen Mardin, wo die Herren der Feste Hossn

9. *Schaaban* 803, (25. März 1401).

[a]) Cherefeddin L. V. ch. 27. p. 343. [b]) Derselbe ch. 27. p. 345. [c]) Derselbe ch. 27. p. 346. [d]) Derselbe ch. 28. p. 347.

Keif und der Stadt Erfen die Erde huldigend küssten [a], und von ihm mit goldenem Kaftan, Gürtel und Schwert mit goldenem Griff beschenkt wurden.

Verheerung Bagdad's, und Gräberbesuch.

Isa Taher, der Herrscher der Familie *Ortok*, welcher schon im letzten persischen Feldzuge auf die ausserordentliche Festigkeit seiner Residenz Mardin mit Zuversicht und glücklichem Erfolg gebaut hatte, beantwortete die lakonische Aufforderung Timur's eben so lakonisch †, und genoss des Triumphes, denselben die Felsenmauern vorbey nach Bagdad ziehen zu sehen. Ferrudsch [b], der Statthalter Ahmed Dschelair's des Ilchanen, vertheidigte sich mit dem hartnäckigsten Muthe, die Belagerung war der heissesten eine, nicht nur durch die Hitze des Angriffs und der Vertheidigung, sondern auch durch die des Sommers, die mit den Gluthen des heissesten arabischen Klima's in der Mitte August's flammte. An einem der heissesten Tage, wo die Besatzung, nicht im Stande sich auf den glühenden Wällen zu halten, auf denselben nur ihre Helme auf Stäben aufgepflanzt, und in den Casematten und Kellern Labsal und Erfrischung gesucht hatte, wurde allgemeiner Sturm geliefert, und von Emir Scheich Nureddin die mit dem Neumond gekrönte Standarte des Rossschweifes auf den Mauern aufgepflanzt [c]. Ferrudsch und seine Tochter, die auf dem Tigris entflohen, wurden eingeholt; sie warfen sich in den Fluss, wo sie ertranken, ihre Leichname wurden aufgefangen, und ans Ufer geworfen. Dann begann ein Schauspiel der Verheerung und Niedermetzelung, wodurch der Tatar Timur mit dem Mongolen Hulagu, dem Zerstörer des Chalifenthums, dem Eroberer Bagdad's, wetteiferte, und die *Stadt des Heils* ward eine Stätte des Verderbens [d]. Von der allgemeinen Zerstörung der Gebäude waren bloss die Moscheen, Schulen, Klöster und Spitäler, von dem allgemeinen Blutbefehl bloss die Imame, Richter und Professoren aus-

27. *Silkide* 803, (9. Julius 1401).

[a]) Cherefedd. L. V. ch. 30. p. 355. Diese ist die dritte der vorderasiatischen Städte, welche den Nahmen *Erfen* führt, die andern beyden sind *Erfenrum* oder Erferum und *Erfendschan*. [b]) Cherefedd. V. ch. 32. p. 366. [c]) Derselbe ch. 32. p. 369. d) Les Habitans effrayés ne la regardèrent plus comme la maison de paix mais comme le palais de l'enfer ch. 32. p. 365.

genommen, sonst sollte keine Seele mit dem Leben verschont werden, weder das Kind von acht Jahren, noch der Greis von achtzig [a]. Jeder Mann des Heeres, das neunzig tausend stark war, musste einen Kopf liefern, wenn er den seinigen behalten wollte; neunzig tausend Köpfe fielen, und wurden vor den Thürmen der Stadt in Thürme aufgeschichtet zum Siegesdenkmahl der Barbarey des Welteroberers [b]. Ehe Timur von Bagdad abzog, unterliess er nicht, am Grabe des grossen Imams *Abu Hanife*, des ersten der vier sunnitischen Imame der rechtgläubigen moslimischen Kirche, seine Andacht zu verrichten †. In dieser, bey den Moslimen so verdienstlichen und hoch angesehenen Andacht des Gräberbesuches wetteiferten mit Timur auch seine Gemahlinnen, die Kaiserinnen, die auf ihren Reisen keine Wallfahrtsstätte unbesucht vorbeygingen. So besuchte die Kaiserinn Tumanaga, die Timur jetzt mit ihren Söhnen von Samarkand zu sich berief, zu Buchara das Grabmahl des Scheich *Bakerſi*, zu Tus das des achten Imams *Ali Riſa* [c]. Die Gemahlinn Timur's *Tumanaga* und die Tochter *Begsiaga* und ihre Base *Sadekin* trafen ihn zu Audschan, wo sie ihm goldene Kleider darbrachten, und Gold und Edelsteine über den Kopf streuten [d]. Er lagerte dann mit dem Heere zu Nachdschiwan, besah die in der Nähe davon gelegene Festung Alandschik, die während des syrischen Feldzugs empört zum zweyten Mahle bezwungen worden war [e], empfing eine entschuldigende und huldigende Bothschaft des Beherrschers von Georgien *Melek Gurgin*, und zog über Gendsche und Berdaa nach dem Winterquartiere in die schöne Ebene von Karabagh [f].

Mit der Winter-Sonnenwende des ersten Jahres des fünfzehnten Jahrhunderts bezog Timur die Winterquartiere, und empfing die Huldigungen seiner Söhne und Enkel, Nowiane und Emire. Er zeichnete vorzüglich den Prinzen Mohammed Mirſa seinen Enkel aus, *jeſid*; *Komet.*

22. *Rebiul-achir* 803, (10. Dec. 1401). *Erste Bothschaft Timur's an Ba-*

[a]) Ni les vieillards de quatre-vingt ans ni les enfants de huit ans. Cheref. ch. 33. p. 370. [b]) Eben da. [c]) Derselbe V. ch. 35. p. 378. [d]) Eben da p. 379. [e]) Derselbe V. ch. 31. p. 358 u. ch. 36 p. 380. [f]) Derselbe ch. 37 p. 384.

dem er eine goldene Krone aufs Haupt setzte, und ihm neun Reihen von Pferden, jede von neun einfarbigen Pferden mit goldenen Sätteln schenkte. Die Gegenwart der Kaiserinnen und der anderen Damen des Harems verherrlichte das Fest. Nach Scherefeddin, dem persischen Geschichtschreiber Timur's, soll er hier eine friedliche und huldigende Gesandtschaft Bajesid's empfangen, und dieselbe mit einem Schreiben beantwortet haben, welches entweder die Hinrichtung oder die Einkerkerung, oder wenigstens die Landesverweisung Karajusuf's, des Turkmanen vom schwarzen Hammel, begehrte †; die osmanischen schweigen von der Bothschaft Bajesid's, und melden bloss das in beleidigenden Beglaubigungsschreiben seines Bothschafters Tschempai Eltschikede gestellte obige Begehren Timur's ††. Ehe er die Bothschafter entliess, gab er ihnen in der Ebene jenseits des Araxes eine grosse Treibjagd, deren Kreis von dem Heere gebildet, sechs Mann tief war. Er beschenkte die Bothschafter mit goldenen Mützen und Gürteln, und kündigte ihnen an, dass er mit dem Frühjahre an Klein-Asiens Gränze die Antwort Bajesid's abwarten, und ihm, je nachdem sie ausfiele, die Hand zum Frieden oder den Arm zum Kriege biethen werde [a]. Die übrigen Tage des Winters verwandte Timur auf die Wiederherstellung eines alten Canales des Araxes, den er durch das Heer wieder aufgraben liess, und ihn nach dem Nahmen eines der angesehensten Fürsten seines Stammes den Fluss von Berlas nannte [b]. Schon war der Frühling da, als Timur noch in der Ebene von Karabagh weilte, und sich oft die Zeit durch Gespräche mit seinen Emiren über den vermuthlichen türkischen Krieg und über den Ausschlag desselben kürzte. Zwey glückliche Erscheinungen bestärkten ihn ungemein in der vorgefassten Meinung vom günstigen Ausgange dieser Unternehmung gegen Rum; die eine die Geburt eines Enkels des *Mirsa Tschoki*, Sohnes Schahroch's, eine Begebenheit, welche das Heer mit Freuden füllte, und den Hof mit Festen belebte, wobey die Frauen des

24. *Ramasan* 804 (27. April 1402).

[a]) Cherefedd. V. ch. 39 p. 399. [b]) Eben da ch. 40 p. 400.

Harems nach hergebrachter Sitte über das theure Haupt des Vaters und Grossvaters Goldstücke und Perlen ausstreuten [a]; die zweyte das Aufgehen eines ausserordentlich grossen hellen und feurigen Kometen im Westen, dessen Strahlen dem Auge über vier Ellen lang wie eine Lanze gegen Osten flammten, und der drey Monathe lang die ganze Nacht die Erde beleuchtete, das Licht aller Sterne überstrahlend. Alle Völker vom Indus und Ganges bis an den Rhein und Tagus sahen denselben, und die Griechen nannten ihn Lampadias, d. i. Lampenträger; denselben galt er als schreckliche Vorbedeutung blutiger Schlachten im Osten, den sternkundigen Begleitern und Vertrauten Timur's als die günstigste Vorbedeutung gewisser Siege im Westen †.

Gegenbothschaft Bajesid's.

Timur brach von Karabagh auf, und verweilte zu Awenik, die Zurückkunft der Bothschafter zwey Monathe lang erwartend. Endlich setzte er sich in Marsch nach dem festen Schlosse *Kumach*, dessen Zurückgabe eine der an Bajesid gestellten Forderungen, und begann die Erfüllung derselben, indem er es zehn Tage lang belagerte, und am eilften mittelst einer Truppe von Soldaten aus Mekran, welche geschickte Felsenkletterer, stürmend erobern liess [b]. Timur kam von der Ebene von Erfendschan, dessen Herrschaft er neuerdings seinem Schutzgenossen *Taherten* übergab, und setzte seinen Marsch über Siwas nach Klein-Asien fort. Zu Siwas erschien der Bothschafter Tschempai Eltschikede mit den Bothschaftern Bajesid's, Ueberbringern eines anmassenden Schreibens und einer hochmüthigen Antwort; Bajesid forderte den Welteroberer auf, vor ihm zu erscheinen, und wenn nicht, so sollten Timur's Gemahlinnen dreymahl von ihm geschieden seyn, käme er aber, und fände ihn nicht im Schlachtfelde, so wolle er Bajesid selbst dreymahl geschieden seyn von seinem Hareme ††. Die Beleidigung dieser Bothschaft war durch die Verletzung der diplomatischen Formen des Schreibens noch erhöht. Timur hatte dieselben in dem seinigen auf dem Fusse der

[a]) Cherefeddin V. ch. 41. p. 407. [b]) Derselbe ch. 43. p. 415.

Gleichheit von Herrscher zu Herrscher beobachtet, indem er in der Ueberschrift seinen Nahmen zwar vor dem Bajesid's, aber in einer und derselben Linie setzte. In Bajesid's Schreiben war der Nahme Timur's unter dem Bajesid's, und dieser mit Gold, jener nur schwarz geschrieben [a]. Timur ergrimmte über solche Beleidigung durch Verletzung hergebrachter Sitte in Wort und Schrift. „Der Sohn Murad's ist rasend", sprach er, als er die verletzten Curialien des Schreibens erblickte; als er aber in der Lesung auf die Stelle kam von der Ehescheidung seiner Gemahlinnen, kannte sein Zorn keine Gränzen mehr, indem solche Erwähnung des Harems, den kein Mann gegen den andern zu nennen das Recht hat, der grösste persönliche Schimpf †. Er stiess die Geschenke, welche ihm die Bothschafter in zehen Pferden (die tatarische Neunzahl verletzend) und mehreren Jagdthieren darbringen wollten, zurück, sagte im ersten Anfalle des Zornes zum türkischen Bothschafter, dass, wenn die Person der Gesandten nicht unverletzlich wäre, er ihm sogleich den Kopf vor die Füsse würde haben legen lassen, und setzte dann, nachdem sich sein Zorn etwas abgekühlt, hinzu, dass Bajesid ohne Glauben und Treue sein Loos selbst entschieden, dass er nun zum Empfange seines siegreichen Heeres bereit seyn möge [b].

Timur's Heerschau.

Timur hielt über das Heer feyerliche Schau, welcher die osmanischen Bothschafter zu Pferde beywohnten. Die Inhaber der Regimenter brachten vor demselben kniend mit dem Zügel ihres Pferdes in den Händen die gewöhnlichen Glückswünschungen und Segensformeln dar, und Timur pries die Vollzähligkeit und gute Haltung ihrer Truppe, vorzüglich aber die des Heeres, welches der Prinz Mohammed Sultan ganz frisch aus Samarkand herbeygeführt, und welches sich durch eine neue Erfindung einförmiger Farbe der einzelnen Regimenter auszeichnete; die erste Spur ordentlicher Uniformirung und Montur [c]. Einige Geschwader hatten ro-

[a] Arabschah G g. 4. [b] Cheref. V. ch. 43. p. 416. [c] Derselbe ch. 44. p. 418.

the Standarten, rothe Fahnen, rothe Helme, rothe Panzer, rothe Sättel, Schabraken, Lanzen, Schilde und Keulen, bey anderen waren alle diese Waffen gelb, bey anderen weiss u. s. w.; auch waren zwey Regimenter ganz mit Kürassen bedeckt, die ältesten Kürassier-Regimenter, deren die Kriegsgeschichte erwähnt [a]. Die Heerschau dauerte von Tagesanbruch bis Nachmittag, wo die Heermusik das Zeichen zum Gebethe gab, und Timur dasselbe verrichtete. Er liess die türkischen Bothschafter zu Pferde durch alle Reihen führen, und fertigte sie dann mit dem letzten Worte ab: dass er noch zum Frieden erböthig, wenn Bajesid das gefangene Gefolge Tahertens herausgeben, und ihm einen seiner Söhne schicken wolle, der auf das beste behandelt werden sollte; nur unter diesen Bedingungen könne er sich noch ferners der ruhigen und sicheren Herrschaft Klein-Asiens erfreuen [b]. Mit diesen Bothschaftern, Herolden des öffentlichen Kaiserworts, schickte Timur aber auch geheime Geschäftsführer an die tatarischen Truppen ab, deren eine grosse Zahl im Heere Bajesid's, um sie durch die Erinnerung an Stammverwandtschaft und an die entehrende Herrschaft der osmanischen Turkmanen, deren Gründer ein Freygelassener der Seldschuken gewesen sey [c], zum Abfall von denselben und zum Uebergange zu ihren stammverwandten Vettern zu bewegen.

Bajesid's Geiz und Halsstarrigkeit.

Die Einstreuungen Timur's begünstigte ein in Bajesid's Heer durch seine strenge Behandlung und unregelmässige Bezahlung des Soldes herrschender Geist von Unzufriedenheit [d]. Umsonst hatten der Wesir Ali-Pascha und sein Sohn Ibrahim im Kriegsrath, welcher zu Pferde gehalten der *Fuss diwan* [e] heisst, durch Vorstellungen Bajesid's Tollkühnheit und Sparsamkeit zu mildern versucht; umsonst hatten sie ihm vorgestellt, dass des Feindes Ueberzahl keine offene Feldschlacht, sondern vielmehr den kleinen Krieg in Schluchten und waldigen

[a]) Cheref. V. ch. 44. p. 419. [b]) Eben da. [c]) Arabschah in einem besonderen Hauptstücke sehr ausführlich Bogen H h und H h 2, und nach demselben Asli Bl. 35. [d]) Asli Bl. 35 und Chalcondylas. [e]) *Ajak Diwan* uneigentlich so genannt, weil er zu Pferd und nicht zu Fuss gehalten wird, *pedibus ire* in sententiam, kann also in einem solchen Diwan zu Pferd nur von den Füssen der Pferde verstanden werden.

Gegenden erwünschlich mache; umsonst bathen sie ihn, wenigstens seine Schätze zu öffnen, und durch die Vertheilung derselben den Muth der unzufriedenen Truppen zu befeuern [a]. Er blieb unerschütterlich auf seinem Entschlusse, den feindlichen Tataren im offenen Felde entgegen zu gehen, und den in seinem Heere Dienenden den Schatz zu verschliessen. Da soll einer der Generale gesagt haben: „Wahrscheinlich trägt Bajesid's Geld „schon Timur's Gepräge, weil er sich nicht traut, dassel„be unter die Soldaten zu vertheilen" [b]. Die Soldaten, von dem Geiste ihrer Officiere beseelt, machten Vorstellungen in demselben Sinne, nicht im Kriegsrath, wo sie keine Stimme haben, sondern durch die des Symbols, unter dessen Larve sich die Wahrheit asiatischen Thronen so oft ungestraft nahen darf. Bajesid hatte Nachts reinen Honig begehrt. Es war kein reiner zu finden, weil Nachts Bienen und Hummeln denselben verunreinigen. Die Sipahi's sandten ihm einen Teller solchen Honigs mit einem erklärenden Zettel: „Honig ist ungeniessbar „bey Nacht, weil von Bienen und Hummeln verunrei„nigt; eben so wenig nützt Geld aufgespart bis auf die „schwarze Stunde des Unheils" [c]. Bajesid, taub gegen die Vorstellungen der Generale und Soldaten, zog mit seinem Heere von einmahlhundert zwanzig tausend Mann, worunter achtzehn tausend Tataren und zehn tausend Mann servische Hülfstruppen unter Lazar's Befehl, gegen das dem seinigen siebenmahl überlegene Heer Timur's †.

Bajesid's und Timur's Marsch nach Angora.

Als Timur zu Siwas vernahm, dass Bajesid mit seinem Heere zu Tokat, wohin der Weg von Siwas durch dichte Waldungen führt, wandte er sich südlich gegen Kaissarije, und von da wieder nordwestlich gegen Kirschehr und Angora. Sechs Tage brachte er auf dem Marsche von Siwas nach Kaissarije, drey von hier bis Kirschehr dem Flusse Indschessu [d] entlang, und drey andere auf dem Marsche von Kirschehr bis Angora zu. Jakub, der osmanische Befehlshaber der Stadt, antwor-

[a]) Chalcondylas. [b]) Eben da. [c]) Aali Bl. 35. [d]) Bey Scheref. Youlgheun Ssou L. V. ch. 46. p. a.

tete der Aufforderung Timur's die Stadt zu ergeben, wie es tapferem Krieger geziemt. Timur schnitt das Wasser des Flüsschens von Tschibükabad, welches die Stadt tränkt, ab, und begann die Untergrabung der Mauern, als er die Kunde erhielt, dass Bajesid mit seinem Heere nur drey Stunden entfernt. Sogleich hob er die Belagerung auf, und lagerte sich jenseits des Flüsschens, so dass er es im Rücken hatte, das Lager mit Graben und Pfahlwerk befestigend [a]. Bajesid in der Verblendung des Uebermuths, um zu zeigen, wie wenig er die Macht Timur's achte, zog mit seinem Lager sich nördlich, und stellte auf dem wasserlosen Hochland eine Jagd an. Seine Soldaten verschmachteten aus Hitze und Wassermangel, und fünftausend derselben hauchten auf dem Marsche den Geist verdurstend aus [b]. Als er nach drey Tagen die Stelle seines alten Lagers beziehen wollte, fand er dasselbe nicht nur vom Heere Timur's besetzt, sondern auch die einzige Quelle, die dort sein Heer tränken konnte, durch Timur's Soldaten (der dieselben Nachts zu diesem Zwecke hingesandt) verwüstet und verunreinigt. Nordöstlich von Angora in der Ebene von Tschibükabad [c], d. i. Rohrbau, in denselben Feldern, wo am Fusse des Berges Stella Pompeius den Mithridates geschlagen [d], stellten sich die beyden Heere in Schlachtordnung. Zwey Heere, die zusammen nicht viel weniger, als eine Million Menschen stark von beyden Seiten, nicht nur von den Herrschern der Tataren und Osmanen, von Timur dem *grossen Wolf*, und Bajesid dem *Wetterstrahl* selbst in Person angeführt, sondern deren einzelne Abtheilungen auch von den Prinzen ihren Söhnen und Enkeln, und unter diesen von den tapfersten Feldherrn Asiens und Europa's befehligt wurden.

Ordnung der Schlacht bey Angora.

Von sieben Söhnen Timur's waren zwey noch unmündig, der älteste Dschihangir schon lange gestorben, die anderen vier mit fünf Enkeln Timur's, d. i. neun Prinzen vom Geblüte, befehligten die Abtheilungen des

[a]) Cherefedd. V. ch. 46. p. 7. [b]) Ducas XVI. p. 34, damit stimmen die fünf tausend bey Arabschah (Bogen I i) überein. [c]) Dschihannuma S. 644. [d]) Paulo Giovio nach den römischen Geschichtschreibern.

tatarischen Heeres; die des osmanischen die fünf Söhne Bajesid's (der sechste *Ertoghrul* war bey Siwas zu Grunde gegangen, vom siebenten *Kasim* wird anderswo die Rede seyn); unter ihnen die grössten Feldherren ihrer Zeit. Den rechten Flügel Timur's führte der älteste seiner lebenden Söhne, Prinz *Miranschah*, und unter ihm sein Sohn Prinz *Ebubekr*, den linken die Söhne Timur's *Schahroch* und *Chalil*, und unter ihnen der Enkel Timur's aus seiner Tochter, der nach der Verrätherey und den Stockschlägen zu Damaskus wieder in Gnaden aufgenommene *Schah Husein*, an. Im Mittelpuncte des Treffens stand an der Ehrenstelle des ältesten verstorbenen Sohnes (Dschihangir) dessen Sohn Mirsa *Mohammed Sultan*, an seiner Rechten vor ihm vierzig Oberste an der Spitze ihrer Regimenter, und eben so viele zu seiner Linken, vor ihm die Standarte des blutroth gefärbten Rossschweifes vom goldenen Neumond gekrönt, unter ihm sein Oheim *Omar Scheich*, der Sohn Timur's, mit seinen Söhnen *Mirsa Pir Mohammed* und *Iskender* †, Timur selbst mit vierzig Regimentern im Hinterhalte [a]. Bajesid untergab die asiatischen Truppen, welche den rechten Flügel bildeten, dem Befehle seines ältesten Sohnes *Suleimanschah*, des Statthalters von Aidin, Saruchan und Karasi ††, auf dem linken standen die servischen Truppen von *Lazar* †††, dem Sohne Wulk's, dem Schwäher Bajesid's befehligt; im Mittelpuncte *Bajesid* selbst, und unter ihm seine drey Söhne *Isa*, *Musa* und *Mustafa*, mit zehn tausend Janitscharen und Asaben [b], und den tapfersten Generalen ††††, den Hinterhalt des Heeres führte sein Sohn *Mohammed*. In der Stirnseite waren zwey und dreyssig Elephanten, die er aus Indien mitgebracht, aufgereiht [c]. Den servischen Hülfstruppen des linken osmanischen Flügels standen auf dem rechten der Feinde die der Vasallen, Gränzhüther des tatarischen Reichs, als: *Ibrahimschah* von Schirwan, *Taherten* von Erfendschan, *Kara Osman Bajender* von Diarbekr, mit ihren Turkmanen entgegen, so dass in Timur's

[a]) Cheref. V. ch. 47. p. 9. [b]) Bratutti p. 214. [c]) Schiltberger S. 44. einstimmig mit Scherefeddin V. 47. p. 9.

tatarischem Heere Türkmanen, und in Bajesid's osmanischem Heere nicht nur Tataren, sondern auch Servier fochten.

Um sechs Uhr Morgens † begann die Schlacht mit dem Geschmetter tatarischer Schlachttrompeten und dem Feldgeschrey *Sürün* auf der einen, unter dem Getöse der türkischen Trommel und dem Schlachtruf *Allah* auf der andern Seite. Timur von einem Derwische ermahnt, stieg vom Pferde sein Gebeth zu verrichten, und gab den Befehl zum Angriff. *Mirsa Ebubekr*, der unter seines Vaters *Miranschah's* Oberbefehl den Vortrab des rechten Flügels führte, griff den Rücken der Osmanen an, auf welchem die Servier wie Löwen fechtend die Kühnheit des Angriffs züchtigten. Da kniete *Mirsa Mohammed Sultan*, der Befehlshaber des mittelsten Treffens, vor Timur nieder, um Erlaubniss bittend, dem linken gefährdeten Flügel zu Hülfe eilen zu dürfen. Die europäischen Truppen fochten mit ausserordentlicher Tapferkeit und unüberwindlichem Muth ††; doch während die Servier auf dem linken Flügel Wunder der Tapferkeit thaten, gingen auf dem rechten die Truppen von *Aidin*, welche ihren vorigen Fürsten in den Reihen der Feinde erblickt, zu denselben über, und ihnen folgten die Truppen von Ssaruchan, Mentesche, Kermian, und die durch Timur's geheime Sendung zum Abfall verleiteten Tataren. Schon waren die Servier von Bajesid abgeschnitten, als sich ihr tapferer Feldherr *Stephan* mit seinen gepanzerten Reitern durch die Feinde mit grossem Verlust derselben durchschlagend, seinem Schwäher dem Sultan die Flucht anrieth. Als Timur den Heldenmuth der Servier sah, rief er aus: *die Derwische* (die Armen) *haben es an nichts ermangeln lassen* [a]. Bajesid nicht zu erschüttern in seiner Halsstarrigkeit, harrte mit den zehntausend Janitscharen, mit denen er eine Anhöhe besetzt hatte, unbeweglich aus. Stephan, da er die Schlacht verloren, und den Sultan nicht zu retten sah, deckte den Rückzug des ältesten Sohnes *Suleiman*, welchen der Grosswesir *Ali-Pascha*, der Janitscha-

Schlacht von Angora; Bajesid gefangen.

[a]) Neschri Bl. 107. *Derwischan taksir nekerdend.*

ren-Aga *Hasan*, und der Subaschi *Ainebeg* aus der Schlacht rissen, und mit ihm westlich gegen das Meer zogen, während die Emire Amasia's den Prinzen *Mohammed* in ihre Mitte nehmend, mit demselben gegen Osten ins Gebirge entflohen. Bajesid der Sultan, von seinen Haus- und Hülfstruppen, von seinen Wesiren und Emiren, von seinen Paschen und Söhnen verlassen, harrte mit seinen noch obendrein durch brennenden Durst zu Tode gequälten Janitscharen den ganzen langen heissen Tag auf der besetzten Anhöhe aus, bis die Nacht hereinbrach. Heiss war der Tag wie der von Honain, wo der Prophet wider die Uebermacht der Ungläubigen so tapfer ausgeharrt, heiss wie der Tag auf der Ebene von Kerbela, wo Husein und seine Getreuen, aus Durst ermattet, in die Hände der Feinde fielen. Bajesid harrte aus wie der Prophet und sein Enkel Husein. Die zehn tausend seiner Getreuen waren aus Durst verschmachtet umgefallen, oder unter dem Schwerte der Tataren. Erst als die Nacht einbrach, versuchte Bajesid auf *Minnetbeg's* dringendes Zureden zu entfliehen, allein sein Pferd stürzte †, und er ward von *Mdhmudchan* ††, dem Abkömmlinge Dschengischan's, dem Titular-Chan der Dschagatai, gefangen †††.

19. *Silhidsche* 804 (20. Julius 1402).

Mit Bajesid fielen sein Sohn *Musa*, seine Emire *Minnetbeg*, *Mustafabeg*, *Alibeg*, der Oberste der Verschnittenen, Oberhaupt des Harems *Firusbeg*, der Beglerbeg *Timurtasch* und sein Sohn *Jachschibeg* in Timur's Hände. Die Prinzen *Suleiman*, *Mohammed* und *Isa* waren, der erste westlich gegen das Meer, der zweyte östlich nach Amasia, der dritte südlich nach Karaman entflohen. Prinz *Mustafa* war in der Schlacht in Verlust gekommen, ohne dass sein Tod bewiesen oder für jetzt etwas von ihm gehört worden. Nach dem byzantinischen Geschichtschreiber Ducas soll Timur, als Bajesid gefangen ihm ins Zelt gebracht worden, mit seinem Sohne *Schahroch* Schah gespielt, und als der Sultan gefangen an der Schwelle des Zeltes erschien, eben seinen *Schah* mit dem *Thurme* verwechselt haben, von welchem merkwürdigen Augenblick, in welchem der *Schah*

der Osmanen den Thron mit dem *Thurm* des Gefängnisses verwechselte, dem Sohne der Beynahme geblieben seyn soll. Persische, türkische und griechische Geschichtschreiber aber stimmen darin überein, dass der erste Empfang des besiegten und gefangenen Sultans von Timur's Seite grossmüthig und edel. Da er ihn von der Hitze des Tages und der Schlacht ausgezehrt, bestaubt und verbrannt vor sich stehen sah, redete er ihn huldreich an, liess ihn neben sich niedersitzen, und wies ihm drey stattliche Zelte an, ihm mit Schwüren betheuernd, dass er für sein Leben Nichts zu fürchten habe. Auf die Bitte Bajesid's, dass seinen fehlenden Söhnen nachgeforscht, und ihm der Trost ihrer Gesellschaft gewährt werden möge, wurden Commissäre ausgeschickt, die aber nur den Prinzen Musa auffanden, und denselben, mit einem Ehrenkleide bedeckt, zu Timur führten; die Ehrenwache bey Bajesid wurde dem Hasan Berlas, einem der ersten tatarischen Emire und Verwandten von Timur, und dem Tschempai, welcher als Bothschafter an Bajesid gesendet worden war, aufgetragen; — wodurch in der Folge strengere Behandlung, und das Mährchen vom eisernen Käfiche veranlasst worden, wird in dem folgenden Buche zu erzählen der Ort seyn. Dieses mögen die folgenden Betrachtungen über die Wichtigkeit der Schlacht von Angora beschliessen.

Betrachtungen über die Schlacht von Angora.

Da die Wichtigkeit einer Schlacht aus den verschiedenen Gesichtspuncten der Grösse und Zahl der Heere, dem Ansehen und der Kriegskunst der Feldherren, der Heftigkeit und Dauer des Kampfes, der Schwierigkeit des Terrains und der Fortschritte in der Kriegskunst, in Waffen und Stellung, und nach den Folgen des Siegs oder der Niederlage für das Schicksal der Feldherren und Könige, des Feldzugs und der Reiche beurtheilt werden muss; so ist die Schlacht von Angora aus den meisten dieser Gesichtspuncte betrachtet, ganz gewiss eine der wichtigsten der Kriegs- und Völkergeschichte. Eine Völkerschlacht der Türken und Tataren, in welcher diese das letzte Mahl jene als Sieger unter das Joch beugten; eine Schlacht, nach welcher

das osmanische Reich durch seines Herrn Gefangenschaft seiner Auflösung nahe gebracht, nicht mehr fürchterlich zu seyn schien; eine entscheidende Schlacht, welche die Laufbahn der Siege Bajesid's, aber zugleich auch die der Eroberungen Timur's endete, der schon drey Jahre darnach, und ohne eine weitere grosse Unternehmung ausgeführt zu haben, da er eben gegen China als Eroberer ausziehen wollte, starb. Die Feldherren waren der blitzschnelle Ländereroberer der Osmanen Bajesid der *Wetterstrahl*, und der eisenfeste Weltbeherrscher Timur der *grosse Wolf*, und unter ihnen die Prinzen Söhne, Statthalter ihrer Reiche von Sina's Gränzen bis an den Bosporos, eine zahlreichere Sippschaft von Feldherren kaiserlichen und königlichen Geblüts aus demselben Stamme, als die Geschichte irgendwo anders aufzuweisen hat. Timur, mit seinem halben Dutzend Söhne, Statthalter, Vicekönige, und seinem Dutzend von Enkeln, Feldherren unter ihren Vätern, steht einzig in der Geschichte da, einzig als Welteroberer und Weltbeherrscher, durch ein langes Menschenalter mit mächtiger Faust zusammenhaltend, was er mit mächtigem Arm ergriffen. Die Völker, welche sich hier mit gleicher Tapferkeit an einem heissen Sommertag vom Morgen bis in die sinkende Nacht bekämpften, waren nicht nur Tataren, Perser und Türken, sondern auch Europäer, wirkliche Christen (die Servier), und Abgefallene von allen Nationen (die zehntausend Janitscharen). In der Geschichte der Kriegskunst ist die Schlacht wegen der ersten Uniformen und des tatarischen Kürassier-Regiments merkwürdig, und merkwürdig aus mehr als einem Gesichtspuncte ist der Ort, wo die Schlacht geliefert ward. Auf der Ebene von Angora, im Angesichte eben jener nördlichen Berge, wo Bajesid's Vorfahren von den seldschukischen Sultanen die ersten Weiden auf den Alpen für ihre Herden erhalten hatten, auf der Ebene, wo Pompeius den Mithridates schlug, wurde der siegende *Wetterstrahl* (Jildirim) von dem welterobernden *Eisen* (Timur) besiegt und abgeleitet, so dass er zum letzten Mahl zuckend erlosch †.

Achtes Buch.

Untersuchung der Frage des eisernen Käfiches; Smyrna's Eroberung. Bajesid's Tod. Getheilte Zwischenregierung. Mohammed's erste Waffenthaten. Isa's dreymahlige Niederlage. Suleiman's Streifzüge, Schwelgerey und Ende. Musa's tyrannische Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Musa.

Verschärfung von Bajesid's Haft.

Die milde Art, womit Timur seinen Gefangenen, Bajesid behandelte, wurde durch einen Versuch desselben zur Flucht in strengere Gewahrsam verwandelt. *Mohammed,* der dritte seiner Söhne, die sich aus der Schlacht durch die Flucht gerettet, wagte den Versuch, die des wenig bewachten Vaters möglich zu machen. Türkische Minengräber schlichen sich Nachts ins Lager, und fingen an, aus einem benachbarten Zelte das, worin sich Bajesid befand, zu untergraben, um ihn durch einen Ausweg unter der Erde ins Freye zu bringen. Schon waren sie glücklich bis in Mitte des Zeltes Bajesid's gekommen, als die Rotte, welche bey Tagesanbruch die Wache abzulösen kam, die unterirdische Arbeit entdeckte. Sie fanden Bajesid und Firusbeg, den Oberst-Verschnittenen, im Zelte wach und stehend. Die Minengräber entflohen glücklich. Timur überhäufte seinen Gefangenen mit Vorwürfen, liess dem treuen Diener Chodscha Firuf, als dem Begünstiger des Unternehmens, den Kopf abschlagen, und hielt dessen Herrn sofort unter strengerer Aufsicht, so dass er des Tages von verstärkter Wache umgeben, Nachts aber gefesselt ward [a]. Aus dieser verschärften Obhuth und aus dem Missverstande des türkischen Wortes *Kafes,* welches nicht nur Käfich, sondern auch ein vergittertes Zimmer oder eine

[a]) Ducas XVI. p. 21. Chalcondylas.

vergitterte Sänfte bedeutet, ist das Mährchen des eisernen Käfiches entstanden, welches so lange Zeit hindurch alle europäischen Geschichtschreiber nach dem Byzantiner Phranzes und dem Syrer Arabschah wiederhohlt haben. Da dasselbe über dreyhundert Jahre lang ein stehender Artikel rhetorischer Uebung für historische Declamation gewesen, und selbst der kritische Geschichtschreiber des Verfalls des byzantinischen Reichs über diesen streitigen Punct, der seinem Ziele doch nicht wie dem unsrigen zunächst lag, ein förmliches historisches Zeugenverhör angestellt hat, so sey ein solches auch hier, doch vollständiger und genauer als bey Gibbon, angestellt, der weder den Augenzeugen Schiltberger, noch die ältesten Geschichtschreiber der Osmanen *Aaschikpaschafade* und *Neschri*, noch das Urtheil *Seadeddin's* hierüber gekannt.

Historisches Zeugenverhör über das Mährchen vom eisernen Käfiche.

Zeugen, die wir verhören wollen, sind erstens gleichzeitige Europäer, zweytens die Byzantiner, drittens die morgenländischen Geschichtschreiber Timur's, und viertens die osmanischen. *Erstens:* Schiltberger, der bairische Knappe, welcher in der Schlacht bey Nikopolis gefangen, so umständlich und treu die Gräuel des Gefangenenmordes erzählt, welcher, in der zu Angora von den Tataren gefangen, als Sclave in den Dienst der Söhne Timur's, erst Schahroch's dann Miranschah's, kam, und die Schlacht und die Gefangenschaft Bajesid's erzählt, welcher in der Beschreibung der ersten sowohl in Betreff der Elephanten als der gebirgigen Anhöhe, auf welche sich Bajesid zuletzt (mit den zehntausend Janitscharen) zurückzog, ganz mit den byzantinischen und morgenländischen Geschichtschreibern übereinstimmt, meldet nichts von einem Käfiche [a], und Boucicault sagt in seinen gleichzeitig verfassten Denkwürdigkeiten [b] bloss, dass Bajesid in der Gefangenschaft harten Todes gestorben sey, woraus sich weiter Nichts schliessen lässt, indem der Tod in der Gefangenschaft immer hart, wenn auch natürlich, wie der Ba-

[a]) Schiltberger's Reise in den Orient. München 1813 S. 45. [b]) Mémoire de Boucicault P. I. c. 37.

jeſid's war. *Zweytens:* Von drey Byzantinern, welche die Geschichte der Gefangennehmung erzählen, sprechen die beyden Glaubwürdigeren, Dukas [a] und Chalcondylas [b], bloss von Fesseln, und jener noch mit dem Umstande, dass dieselben nach dem Versuche der Flucht grösserer Sicherheit willen bloss Nachts angelegt wurden, und nur der Dritte, der fast durchaus, wo es Gegenstände morgenländischer Geschichte betrifft, unrichtige Phranzes, spricht von einem eisernen Gemache [c]. *Drittens:* Die persischen Beschreiber der Geschichte Timur's in Prosa sowohl als in Versen, nähmlich *Schereffeddin von Jeſd* und der Verfasser des Timurnahmeh, der epische Dichter *Hateſi*, sprechen bloss vom ehrenvollen Empfange Bajeſid's im Zelte Timur's, und erwähnen eben so wenig mit einem Worte des Käfiches, als die mit Recht für die glaubwürdigsten Beschreiber der Weltgeschichte geachteten Lari und Dschenabi [d]. Die gleichzeitigen arabischen Geschichtschreiber *Ibn Hadschr* und *Ibn Schohne*, wovon jener die Biographien der berühmten Männer des achten Jahrhunderts der Hedschra verfasst, dieser zu Damaskus die oben erzählte Unterredung mit Timur gehabt, wissen Nichts von einem eisernen Käfiche, und das Stillschweigen dieser sechs grossen vollgültigen Zeugen strafet den schimpfenden syrischen Schönschreiber *Arabschah*, der jedes Capitel mit einem Schimpfworte auf Timur überschreibt, und seine Worte bloss nach dem Erfordernisse des reichen Reimes seiner künstlich ausgearbeiteten volltönenden Prose wählt und stellt, zu Lügen †. *Viertens*: Der älteste Geschichtschreiber der Osmanen, *Aaschikpaschaſade*, erzählt aus dem Munde eines Augenzeugen, der damahls in der Leibwache Bajeſid's und hernach als Befehlshaber zu Amasia stand, dass Bajeſid in einer Sänfte, die wie ein Käfich vergittert war, zwischen zwey Pferden getragen wur-

[a]) Sub arcta custodia deinceps est habitus Bajazetis ferreis compedibus ac manicis *per noctem* vinctus, *interdiu* militibus tantummodo frequentibus assiduisque custoditus. Ducas XVI. p. 38. [b]) Deinde Paiaziten in vincula conjecit. Chalcondylas. [c]) κουβουκλιον εκ σιδηρου ποιησας Phranzes I. c. 26, was erst noch bloss von einem eisernen Zimmer (Cubiculum verstanden werden könnte. [d]) Auch das Nochbetul-tewarich und Behdschetul-tewarich, die dem Lari nachschreiben.

de [a]. Einstimmig mit demselben sind *Neschri's* folgende Worte [b]: „*Timur liess eine Sänfte machen, in der man ihn (Bajesid) wie in einem Kafes zwischen zwey Pferden trug.* In dieser missverstandenen Stelle liegt das bisher unbekannt gebliebene Quellenhaupt der ganzen Fabel des Käfichs, welche in dem Laufe der Zeit immer und immer vergrössert, zuletzt so vielmundig in den Ocean der Geschichte ausgeströmt. *Kafes* heisst nicht nur ein *Käfich*, sondern auch noch heute jedes vergitterte Frauengemach, und selbst die Wohnung der osmanischen Prinzen im Serai zu Constantinopel. *Kafes* heissen die vergitterten Sänften, in welchen der Harem reiset, und in einer solchen wurde Bajesid *wie in einer vergitterten des Harems* zwischen zwey Pferden getragen. Diese vergitterte Tragesänfte verwandelten spätere osmanische Anekdotenschreiber ohne Nahmen auf des reimenden Syrers Glauben in einen eisernen Käfich, aber kein einziger der als glaubwürdige Quellen angesehenen osmanischen Geschichtschreiber [c] meldet hievon ein Wort, und mit dem folgenden spricht sich der mit Recht hochgeschätzte Reichs-Historiograph Seadeddin in seiner *Krone der Geschichten* hierüber aus †: „Was in einigen türkischen „Geschichten [d] Mährchenerzähler von der Einsperrung „in einen Käfich melden, ist erdichtet. Hätte eine ähnli„che Behandlung wirklich Statt gefunden, so würde Mew„lana Scherefeddin (als Timur's Lobredner) dieselbe mit „vieler Mühe prahlend gepriesen haben. Da der ihm „(Bajesid) verhasste Anblick der Tataren seinen Eifer „aufregte, so wählte er in eine Sänfte zu ziehen. Wer „sich in seine Lage setzen kann, wird verstehen, dass „er wirklich auf diese Art gereiset sey, und wird fühlen, „dass es seinem Eifer unmöglich gewesen, den Anblick „der Feinde alle Tage zu ertragen. Diejenigen, welche

[a]) Tahtrewan, kafes kibi iki at ortasinda her waktkim götscherler idi genduji önindsche jürürerler idi. Vatikan. Handschrift S. 167 u. 168. [b]) Timur bir tahtrewan disdürmisch idi kafes bibi iki at arasinda götürler idi. Neschri Blatt 108. [c]) 1) Neschri Bl. 108. 2) Edris in der ersten Erzählung des V. Buches. 3) Seadeddin. 4) Aali Bl. 36. 5) Ssolakfade Bl. 205. 6) Raufatul-ebrar. [d]) Im Texte Asuman *Himmel* und Risman *Strick*. Bratutti übergeht dieses Wortspiel und sagt bloss: onde si scorge, che quei ignoranti non hanno saputo discernere tra la gabbia e la lettiga p. 230.

„die Sänfte von dem Käfiche nicht zu unterscheiden wis-
„sen, gehören zu dem Haufen der Einsichtslosen, welche
„*Himmel* und *Schimmel* [a] mit einander zu verwechseln
„im Stande sind."

Resultat des Zeugenverhörs und Bemerkungen darüber.

Aus diesem Zeugenverhöre gleichzeitiger Europäer und Byzantiner, der Geschichtschreiber Timur's und der Osmanen geht also hervor, dass die Ersten Nichts von dem Mährchen des Käfiches wissen, dass ein wenig glaubwürdiger Byzantiner von zwey glaubwürdigeren, ein schimpfender syrischer Schönschreiber von einem halben Dutzend persischer und arabischer Geschichtschreiber Timur's, und endlich ein paar türkische Anekdotensammler, welche das Mährchen dem Syrer nachgebethet, ebenfalls von einem halben Dutzend der angesehensten osmanischen Geschichtschreiber theils stillschweigend widerlegt, theils über den Ursprung des Mährchens durch die Verwechslung der Sänfte mit dem Käfiche belehrt werden. Als die Hauptverfechter der beyden Meinungen stehen Arabschah und Seadeddin gegenüber, indem jener der älteste Erzähler des Mährchens, dieser auf Aaschikpaschafade's und Neschri's vollgültiges Zeugniss gestützt, der angesehenste Widerleger ist, und unter den zwanzig Geschichtschreibern, die wir vorüberziehen gesehen, sind sie die beyden einzigen, welche das Erzählte pragmatisch zu begründen bemüht sind. Arabschah, auf das Wort eines anderen nicht selten fabelnden arabischen Geschichtschreibers des Patriarchen Eutychius die Fabel glaubend, welche den persischen Chosroes Schabur durch den römischen Cäsar Maximian oder Galerius in eine Kuhhaut einnähen lässt [b], sieht in Timur's eisernem Käfiche nur die Vergeltung der römischen Kuhhaut, und Seadeddin sucht die siegreiche Erklärung des Missverstandes von Sänfte und Käfich unnöthigerweise durch die Bemerkung zu verstärken, dass, wenn etwas Wahres an der Sache wäre, Scherefeddin, der Lobredner Timur's, dieselbe prahlend heraus zu streichen nicht ermangelt haben würde. Die-

[a]) Seadeddin Bl. 115 der k. k. Hofbibl. und Bratutti S. 230, però si faceva portare in lettiga. [b]) Euthychii annales I. p. 421 vers. Poccoc.

sen beyden Betrachtungen des Syrers und des osmanischen Reichs-Historiographen mögen die beyden folgenden gegenüber stehen. Timur, nach dem Zeugnisse aller seiner Geschichtschreiber und selbst nach dem des ihm feindlichsten Arabschah vollkommen in der Geschichte bewandert, die er mit Liebe studierte, wusste vielleicht Nichts von der vielleicht spätern Fabel des Eutychius; doch konnten ihm die ähnlichen Schicksale grosser Herrscher, welche als Gefangene in ihrer Sieger Hände fielen, und wovon alle morgenländischen Geschichtschreiber sprechen, keineswegs unbekannt geblieben seyn. Er musste wissen, wie der römische Kaiser Valerianus, vom persischen Chosroes Schabur besiegt, in der Gefangenschaft starb, wie der byzantinische Kaiser Romanus Diogenes vom Seldschuken Alparslan wieder in Freyheit gesetzt, und wie der Enkel Alparslan's, Sandschar, der grosse Fürst der Seldschuken, von den Ghusen gefangen, und wenigstens Anfangs ehrenvoll behandelt worden war. Das Beyspiel des von dem Perser misshandelten Römers ward durch das doppelte schönere des von dem Seldschuken wieder in Freyheit gesetzten Griechen, und des von den *Usen* wohlbehandelten Seldschuken überwogen. Doch Timur's grosser Herrscher-Genius bedurfte selbst dieser früheren Beyspiele der Geschichte nicht, welcher er, als grosser Herrscher durch Gewalt, selbst Beyspiel geblieben. Er wusste die Königswürde in sich zu hoch zu schätzen, als dass er dieselbe auch am gefangenen Feinde hätte bis zur Ungebühr verletzen mögen. Setzt man in Bajesid's Person die des Sultans bey Seite, so wäre die Einsperrung eines Feindes in einen eisernen Käfich wohl nichts Unglaubliches vom Wütherich, der die Gefangenen als Igel zusammengebunden lebendig in ihre Gräber rollen, oder Schedel-Pyramiden als die Trophäen allgemeiner Niedermetzelung errichten liess; aber mit der Kenntniss von Timur's höchster Herrscherkunde des Despotismus, der sich in dem Geiste seiner Satzungen und seiner Thaten ausspricht †, lässt sich leichter begreifen, dass er eher Myriaden Solaven niedermetzeln lassen konnte, um ihre

Schedel als Bausteine zu einer Sieges-Pyramide zu gewinnen, als dass er die in seiner Person von der eroberten Welt gefürchtete Majestät in der Person des besiegten Sultans durch Einsperrung desselben als wildes Thier in einen Käfich habe schänden wollen. Hätte er sich dennoch so weit vergessen, so würde der staatskundige Geschichtschreiber Scherefeddin mit diesem nicht folgerechten Fehltritte seines Helden, wie Seadeddin meint, schwerlich geprahlt, sondern denselben vielleicht weise verschwiegen haben. Uebrigens ist das Mährchen vom eisernen Käfiche, so wie das vom Auftritt Timur's auf Bajesid's Rücken, so oft er zu Pferd stieg, bloss ein aufgewärmtes älteres der Byzantiner und Morgenländer, indem schon Alparslan seinem Gefangenen, dem römischen Kaiser Valerian, den Fuss auf den Nacken gesetzt [a], indem schon Alparslan's Enkel, Sultan Sandschar, von den Usen in einen eisernen Käfich eingesperrt worden seyn soll [b].

Tischreden Timur's u. Bajesid's.

Nicht viel besser, als die Anekdote des Käfiches, sind die verschiedenen Reden historisch verbürgt, welche laut des Zeugnisses griechischer, arabischer, persischer und türkischer Geschichtschreiber Timur und Bajesid beym ersten Empfange, in der Folge der Gefangenschaft und zu Ende derselben kurz vor Bajesid's Tode mit einander geführt haben sollen. Wenn dieselben auch vielleicht nicht ganz so wahr sind, wie sie erzählt werden, so mögen dieselben doch als charakteristisch für den Geist des Zeitalters, des Morgenlandes, und der im selben gänge und geben Philosophie und Politik siegender und besiegter Herrscher auf die Bürgschaft ihrer Erzähler hier eine Stelle finden. Das bezeichnendste, wahrscheinlichste und von den meisten türkischen Geschichtschreibern wiederhohlte, wiewohl vom persischen Hof- und Staatsgeschichtschreiber Timur's, von Scherefeddin, nicht aufgenommene Wort Timur's ist das, womit er Bajesid bey der ersten Zusammenkunft in seinem Zelte, und nachdem er ihn auf einem Teppich zu sich niedersitzen

[a]) Joannes Scylitzes und Constantinus Manasses. [b]) Deguignes hist. généalog. L. X. p. 257.

lassen, mitten im Gespräche über die Begebenheiten der Schlacht anredete: „Du und ich, wir sind doch Gott dem „Herrn für die Herrschaft, die er uns verliehen, ganz be„sonderen Dank schuldig." — „Wie so?" — „Dass er die„selbe zwischen einem Lahmen wie ich, und einem „Gichtbrüchigen wie du † getheilt; da er dieselbe mir „dem Lahmen von Indiens Gränze bis Siwas, und dir „von Siwas bis nach Ungarn verliehen, so beweiset diess „wohl am besten, wie die Weltherrschaft vor Gottes Au„gen so gar Nichts sey, weil er dieselbe sonst statt ein „Paar Krüppeln wie wir, wohl Jemanden mit geraden „und gesunden Gliedern beschert hätte. — Weil du un„dankbar gegen Gott, seine Wohlthat nicht erkanntest, „hat er [a] dir diese Züchtigung durch mich seine Strafru„the gesendet; nun gräme dich aber nicht, Bruder Bajesid, „der Mensch, wenn nur gesund und wohl, kommt schnell „wieder zu Glück und Segen." Hierauf setzte man eine Schüssel saure Milch auf. Bajesid war nun noch viel nachdenkender als vorher; über die Ursache seines Nachdenkens befragt, erzählte er, wie sein Schutzgenosse, der durch Timur aus Bagdad vertriebene Fürst der Ilchanen, Ahmed Dschelair, ihm gewahrsagt, dass er noch einstens mit Timur zusammenkommen, und mit ihm eine Schüssel saure Milch essen werde. „Ja" sagte Timur, „Ahmed Dschelair ist gar ein weiser Mann, dem „ich sehr mit Dank verbunden bin, denn wenn er nicht „bey dir geblieben wäre, hätte ich dich nie bey mir ge„sehen ††." Als später der Harem Bajesid's zu Brusa erbeutet worden, und er nach gemachtem Versuche der Flucht strenger behandelt wurde, soll Timur, um der Jagdliebhaberey Bajesid's zu spotten, demselben eine Kuppel Hunde und Reiger geschickt, Bajesid aber erzürnt gesagt haben: „Freylich schicken sich Hunde und Vögel der Jagd wenig für dich, Timur, den Barbaren „und Räuber, wohl aber für mich, den für den Thron „erzogenen Herrscher, den Sohn Murad's und Enkel „Urchan's" [b]. Durch diese Rede aufgereizt, soll Timur

[a]) Dieser Theil der Rede stimmt mit der in Chalcondylas zusammen: *namque volet numen plerumque fastuosos deprimere et ad humilem fortunam dejicere.*
[b]) Chalcondylas.

den Bajesid verspottet, und bey einem Trinkgelage die Sitte des Harems so sehr entweiht haben, dass er den Wein durch Bajesid's Gemahlinn, die servische Prinzessinn, credenzen liess, zur Vergeltung der Beschimpfung des Harems, welche sich Bajesid im Ausforderungsschreiben an Timur durch die Erwähnung der dreymahligen Ehescheidung hatte zu Schulden kommen lassen [a]. In der Folge, als Bajesid's Söhne während seiner Gefangenschaft schon Asiens und Europa's Herrschaft unter sich theilten, soll Bajesid auf Timur's Frage: ob ihn seine Söhne, wenn er ihn losliesse, wieder als Herrn anerkennen würden, geantwortet haben: „Lass du mich nur los, „ich will sie schon zu Paaren treiben" [b]. Timur aber, durch diese Rede, die Bajesid's unbändige Herrschsucht verrieth, gewarnet, habe geantwortet: „Sey guten Muths, „Chan, ich führe dich nur nach Samarkand und schi„cke dich von dort in dein Land zurück". Bajesid sey hierauf in tiefe Melancholie verfallen, die seinen annähernden Tod beschleunigte. Drey Tage vor demselben soll er von Timur die Freyheit erhalten, und an ihn, seinen annahenden Tod fühlend, die folgenden drey Bitten, deren Gewährung ihm Timur auch zugesagt, gestellt haben; erstens, dass er seine Familie nicht ausrotten, zweytens, dass er das Land Rum und die Festungen desselben als die Zufluchtsstätte und das Bollwerk des Islams nicht verheeren, drittens, dass er die darin angesiedelten Tataren wieder in ihr Vaterland zurückführen möge [c]. Wir werden auf die Vollstreckung dieses letzten Willens und besonders des dritten Punctes bey dem in Jahresfrist erfolgten Tode Bajesid's wieder zurückkommen, und nehmen nun den mit der Schlacht von Angora abgebrochenen Faden der Erzählung der Kriegsbegebenheiten wieder auf.

Nach der Schlacht von Angora verfolgte Mirsa Mohammed Sultan, der Enkel Timur's aus seinem ältesten

[a]) Diesen Schenkendienst der servischen Prinzessinn erzählt nicht nur Chalcondylas, sondern auch Arabschah Bogen I i 4, und Muhijeddin im Mscpt. der k. k. Hofbibl. Nro 139 Bl. 47. [b]) Mscpt. Nro 139 Bl. 50. Lutfi S. 35. [c]) Dschenabi S. 161. In *Podesta's* Uebersetzung (die wie Arabschah weder Blatt- noch Seitenzahl hat) D. 3.

Verfolgung der Söhne Bajesid's u. Aufhebung dreyer Gelehrten.

Söhne Dschihangir, mit dreyssig tausend Reitern den fliehenden Prinzen *Suleiman*, welcher der älteste der Söhne Bajesid's, überdiess von den Pfeilern der türkischen Staatsverwaltung, vom Grosswesir, vom Janitscharen-Aga, von Beglerbegen und Subaschi's umringt, die Flucht gegen Brusa ergriffen hatte, und dessen Verderben sowohl als die Besitznahme des zu Brusa aufbewahrten Reichsschatzes Timur's Augenmerk seyn musste. Timur selbst zog mit dem Körper des Heers nach Kutahia. So gross war des tatarischen Prinzen Schnelligkeit, dass er diese weite Strecke in fünf Tagen zurücklegte, aber von dreyssig tausend Reitern nur mit vier tausend vor Brusa's Thoren ankam [a], so schnell des osmanischen Prinzen Flucht, dass er ehe noch das Ufer des Meeres erreicht hatte. Brusa's Plünderung und Brand war mit allen Gräueln tatarischer Eroberung gestempelt. Schulen und Moscheen wurden in Ställe verwandelt, besonders die grosse auf viehische Weise entheiligt. Der Harem Bajesid's, d. i. seine Gemahlinnen und Töchter mit der seinem (in der Schlacht verloren gegangenen) Sohne *Mustafa* verlobten Prinzessinn, Tochter Ahmed Dschelair's, die gefangenen Prinzen Karaman's, und die Schätze des Gold- und Silbergeschirres, die reichen Stoffe und Kleider, nebst anderen Kostbarkeiten, welche Suleiman's zu schnelle Flucht zu retten nicht erlaubte, fielen in der Tataren Hände. Nachdem der öffentliche Schatz durch die Secretäre [b] Timur's verzeichnet, und gänzlich erschöpft worden, wurde auch die Stadt durch allgemeine Plünderung erschöpft, die erschöpfte niedergebrannt. Die Schutzgenossen Bajesid's: Ahmed Dschelair der Ilchane, und Karajusuf, der Fürst vom schwarzen Hammel, waren früher, jener nach Bagdad, dieser nach Kissarije, glücklich entkommen, aber der grosse Scheich *Mohammed Bochari* sammt den zwey grössten Gelehrten von Bajesid's Zeit, dem grossen Gesetzgelehrten *Schemseddin Fenari*, und dem grossen Koran-

[a]) Cherefeddin V. 51 p. 25. [b]) *Bitikdschi*, eine rein tatarische Benennung. Siehe das Diplom Kutlugh Timur's in den Fundgruben des Orients VI. B. S. 359.

leser, *Mohammed Dscheferi*, wurden auf der Flucht ergriffen †, und vor den Emir Nureddin (den Obersthofmeister des Prinzen und Statthalter von Brusa) gebracht, der dieselben der Fesseln entledigte, und mit ehrenvoller Auszeichnung zu Timur nach Kutahia sandte. Des Scheichs *Bochari* [a] sowohl, als des *Mufti Fenari* ††, welcher sich die Liebe der Schwester Bajesid's, und ihre Hand zu erwerben gewusst, ist bereits oben erwähnt worden. *Dscheferi* ††† ist der Koloss der Lesewissenschaften des Korans, wie *Firusabadi* der Verfasser des grossen, nun zu gleicher Zeit zu Constantinopel und zu Calcutta in Druck erschienenen arabischen Wörterbuches *das Weltmeer*, welches der Koloss arabischer Wörterbücher. Dieser, wie es schon sein Nahme sagt, ein geborner Perser (aus Firusabad) war auf seinen Reisen kurz vor dem Ausbruche des Kriegs zwischen Timur und Bajesid nach Brusa zu Bajesid, und jetzt nach Kutahia zu Timur gekommen, war von beyden mit dem ehrenvollen Antrage, sich an ihrem Hofe festzusetzen, empfangen, und als er diese Ehre abgelehnt, mit reichen Geschenken überhäuft worden [b]. Timur empfing auch die drey osmanischen Gelehrten mit Auszeichnung, und mit der ehrenvollen Einladung, den Aufenthalt von Brusa mit dem von Samarkand zu vertauschen, eine Einladung, welche Bochari und Fenari ablehnten, Dscheferi aber annahm, und in der Folge zuerst als Gesandter nach Aegypten geschickt ward [c], und dann an der Stelle des bald hernach verstorbenen Hof- Haus- und Staatsmolla's Timur's [d] bey dem grossen Vermählungsfeste der Prinzen und Prinzessinnen, Enkel und Enkelinnen Timur's zu Samarkand die Heirathsverträge öffentlich ablas †††.

Streifereyen der Söhne Timur's an der kleinasiatischen Küste.

Prinz Mohammed Sultan, nachdem er zu Brusa von dem Reste seiner dreyssig tausend Reiter eingeholt worden, sandte deren zehn tausend unter des Prinzen Ebubekr seines Vetters Befehl nach Nicäa, und den Emir Sewindschik mit einer Truppenabtheilung längs der

[a]) Bochari's Lebensbeschreibung liefern Seadeddin und Asli ausführlich. [b]) *Schakaikun-naamanije* und *Firusabadis* Lebensbeschreibung in der Constantinopolitaner-Ausgabe. [c]) Chereleddin V. 54. p. 36. [d]) Er hiess *Abdoldschebar* (S. Arabschah Bogen C c 2 und Chereleddin V. ch. 55. p. 45.

Meeresküste nach *Kemlik* [a] ab, um den osmanischen Prinzen Suleiman weiter zu verfolgen. Nicäa und Kemlik (Kios oder Civitot), die seit den Kreuzzügen mit solcher Verheerung verschont geblieben, wurden geplündert, entvölkert, zerstört. *Suleiman*, welchen nicht nur die Byzantiner, sondern auch persische Geschichtschreiber *Musulman* [b] nennen, schiffte sich zeitig genug ein, um die europäische Küste im selben Augenblicke zu erreichen, als die ihn verfolgenden Tataren bis an den Rand der asiatischen vorgedrungen waren. Mirfa Ebubekr's Renner streiften nördlich von Nicäa bis Jenidsche Tarakdschi †, und Mirfa Mohammed Sultan war von Brusa durch die Landschaft Karasi bis Michalidsch (am Rhyndakus) verheerend vorgerückt. Hier empfing er von seinem den Vortrab anführenden Vetter Ebubekr Mirfa die Nachricht, dass Suleiman nach Europa entflohen sey. Er sandte dieselbe an seinen Grossvater Timur mittelst hundert Curiere, und mit dem Geschenke eines grossen Jagdvogels (Tschonkar). Die Zahl der Curiere war nicht überflüssig, denn in den Wäldern zwischen Kutahia und Brusa wurden sie in einer Schlucht von bewaffneten Bauern angegriffen, durch welche sie sich glücklich durchschlugen. Zu Michalidsch vereinten sich mit dem Prinzen Mohammed Sultan wieder, sein Vetter Mirfa Ebubekr und der Emir Sewindschik, und auf der östlich von Brusa gelegenen Ebene von Jenischehr feyerte Prinz Mohammed Sultan mit seines Grossvaters Timur's Erlaubniss die Hochzeit mit der ältesten Tochter Bajefid's [c]. Zu gleicher Zeit, als die Prinzen, Mohammed Sultan, der Sohn Dschihangir's, und Mirfa Ebubekr, der Sohn Miranschah's, nördlich von Kutahia über Brusa und Nicäa hinaus rannten, streiften im südlichen Klein-Asien Prinz Husein Mirfa †† gegen die Landschaft Hamid und Tekke, und Emir Schah, der Statthalter von Chowarefm [d], nach Aidin und Ssaruchan.

[a]) Petis de la Croix oder schon die Handschrift, aus welcher er übersetzte, verstümmelt *Kemlik* in *Kianende* (Cherefeddin L. V. ch. 51. p. 31. [b]) Cherefeddin V. 51. p. 28. [c]) Derselbe V. 51. p. 31. [d]) Den Emir *Schahmülk* macht Bratutti ganz willkührlich zum Oberhofmeister des Prinzen *Husein*, während im Originale Seadeddin's hievon kein Wort, sondern ausdrücklich steht, dass er Statthalter von Chowarefm war.

Der erste eroberte die Städte Akschehr und Karahissar, von denen er Blut- und Brandgeld nahm, der zweyte verheerte das ganze Land bis ans Ufer des Meeres [a]. Der Schatz Bajesid's sammt dessen Harem wurde vom Scheich Nureddin auf Kamehlen unter der Begleitung von Musik und Tanz nach Kutahia geführt, und dort mit den beyden karamanischen Prinzen, welche Bajesid im Kerker zu Brusa gehalten hatte, dem Sieger vorgestellt. Timur sandte dem gefangenen Sultan seine Gemahlinn die servische Prinzessinn zu, wollte aber, dass dieselbe, die bisher mitten im Harem des Sultans als Christinn ihrer Religion treu geblieben war, sich zum Islam bekehre [b]. Mohammed, den älteren der karamanischen Prinzen, bekleidete er mit Kaftan und Gürtel [c], und mit dem seinem Vater von Bajesid entrissenen Reich, nähmlich mit dem Besitz der Städte: Konia, Larenda, Akserai, Antalia [d], Alaje, Akschehr, Siwrihissar und Begbasari [e]. Er empfing die Huldigungen seiner mit reicher Beute von ihren Streifzügen zurückkehrenden Enkel, liess ein Paar seiner tapfersten Feldherren sammt ihrer ganzen Familie verübter Verbrechen willen hinrichten, und gab das grosse Fest, bey welchem Sclavinnen aus allen Ländern den Wein credenzten †.

Absendung u. Empfang von Gesandten

Dann beschäftigte sich Timur mit der Absendung und dem Empfange von Gesandten. An den Sultan von Aegypten sandte er als Bothschafter den grossen, so eben in seine Dienste getretenen Gelehrten *Jusuf Dschesseri* mit dem Begehren der endlichen Auslieferung seines Feldherrn Otlamisch, und mit dem der beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths auf Timur's Nahmen; zwey Bothschafter gingen nach Constantinopel, um den griechischen Kaiser zur Entrichtung von Tribut aufzufordern, und zwey andere an Suleiman, den ältesten Sohn Bajesid's, welcher seine Residenz in dem von seinem Vater am asiatischen Ufer des Bospors erbauten neuen Schlosse Güsseldschehissar auf-

[a]) Cherefeddin V. ch. 51. p. 28. [b]) Derselbe V. ch. 52 p. 33 [c]) Eben da und Arabschah Bogen K k. [d]) Bey Petis de la Croix falsch Anzarie statt *Antalia*. [e]) Mahijeddin k. k. Hofbibl. 139 Bl. 56. Lutfi S. 35.

geschlagen hatte [a]; sie luden ihn ein, selbst zu kommen, oder Tribut zu senden, welchen sonst mit seiner Person die tatarischen Heere selbst hohlen würden. Mit den zurückkehrenden Bothschaftern Timur's kamen die Bothschafter des griechischen Kaisers, Huldigung und Tribut darbringend, und als Bothschafter von Suleiman der Scheich Ramasan mit Pferden, Jagdthieren und dem Versprechen, an Timur's Pforte zu erscheinen, wenn er seinem Vater vergeben, und ihn fürstlich behandeln wolle. Timur entliess den Scheich mit gnädigen Versicherungen, und mit dem Geschenke goldener Mütze und goldenen Gürtels [b]. Nicht so gnädig war er gegen Timurtasch, den gefangenen Beglerbeg Bajesid's, dessen Schätze er zu Kutahia gefunden hatte. Er forderte ihn vor sich, und fuhr ihn an: „Wozu hast du Schätze „gesammelt? konntest du sie nicht verwenden, damit „ein Heer zur Vertheidigung deines Herrn aufzubrin„gen? Räthe und Minister, die Schätze sammeln, oh„ne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Heeres, sind dem „Reiche Verderben." Timurtasch antwortete: „Mein „Kaiser ist kein neuer, welcher die Schätze seiner Rä„the und Minister zur Bildung seiner Heere bedarf, wie „neue Fürsten, die nie zuvor Schätze gesehen." — „Büsse „die Antwort", entgegnete Timur, „mit dem ferneren „Verluste der Freyheit, die ich so eben dir und deinen „Kindern zu schenken bereit war" [c]. Die tatarischen Streifparteyen verheerten indessen die Landschaften von Mentesche und Tekke, von Aidin und Ssaruchan [d]; die Prinzen Mohammed Sultan und Mirsa Ebubekr bezogen die Winterquartiere zu Magnesia [e], Schahroch in Kermian [f], Timur zog längs der Küste über Ephesos [g] nach Smyrna. An der von Timurtasch erbauten Brücke des Maianders erschienen die Söhne des Fürsten von Mentesche [h], welche vormahls von Bajesid aus dem väterlichen Lande verjagt, bey Isfendiar, dem Herrn von

[a]) Cherefeddin V. ch. 54 p. 40. [b]) Seadedd. bey Bratutti S. 234 [c]) Derselbe S. 235. [d]) Cherefedd. V. 54. p. 41. [e]) Brat. S. 235. [f]) Cherefedd. V. 55. p. 43. [g]) Ueber Ulu burlugh und Kutschuk Burlug und Dugurluk. Cherefedd. V. 55. p. 43. [h]) Cherefedd. eben da p. 44. Petis de la Croix macht den *Isfendiar* zu einem Sohn Mentesche's.

Sinope, Zuflucht gesucht und gefunden hatten, und Isfendiar selbst, der Sohn des von Jildirim Bajesid geschlagenen und seiner Städte Kastemuni und Samssun beraubten *Kötürüm Bajesid* [a]. Timur setzte die vertriebenen Fürsten von Aidin und von Kermian [b] in den Besitz ihrer väterlichen Länder ein, um, ehe er noch über das Loos Bajesid's oder seiner Söhne entschiede, schon in voraus die Reste der osmanischen Macht durch die der benachbarten Fürsten, deren Staaten Bajesid verschlungen hatte, zu entkräften; auf ähnliche Weise hatte er die östlichen Gränzländer Armeniens und Persiens seinen Schutzgenossen *Taherten* dem Fürsten von Erfendschan, *Ibrahim* dem Herrn von Schirwan, dem Herrn von *Kumach* und *Kara Juluk*, dem Stifter der Dynastie vom weissen Hammel, untergeben [c], und die von ihm nicht besetzten Länder des osmanischen Reichs sah er mit Vergnügen zwischen den Söhnen Bajesid's, die sich um den Besitz derselben stritten, getheilt. Desshalb nährte er die Hoffnungen der Söhne Bajesid's durch die ihren Gesandten ertheilten Zusicherungen. Scheich Ramasan, der Gesandte Suleiman's, kam zum zweyten Mahle, um die Huldigungen seines Herrn darzubringen, und erhielt für denselben die Belehnung mit den osmanischen Ländern jenseits des Meeres mittelst des mit der rothgefärbten Hand Timur's gefertigten Diploms [d]. Kutbeddin [e], der Gesandte *Isa Tschelebi's*, des zweyten Sohnes Bajesid's, der sich nach Karaman geflüchtet hatte, brachte Huldigung und Geschenke, und kehrte mit Freundschaftsversicherungen zurück, und Ssofi Bajesid [f], der weise Obersthofmeister des Prinzen *Mohammed Tschelebi*, welchen er zwölfjährig aus der Schlacht von Angora ins Gebirge, und in die Feste von Amasia gerettet hatte, kam als Bothschafter in dessen Nahmen, um Huldigung, aber zugleich Entschuldigung darzubringen, dass er nicht selbst (wie Timur ihn eingeladen) im Lager erscheine, wo sein mit Bajesid gefangener Bruder *Musa Tschelebi* des Vaters Loos theilte.

[a]) Arabschah K k. Muhijeddin, k. k. Hofbibl. 139 Bl. 56. Ssolakfade. [b]) Arabschah K k 2. [c]) Eben da. [d]) Cheref. V. 57 p. 55. [e]) Eben da. [f]) Edris. Neschri Bl. 122 u. 124.

Smyrna's Eroberung.

Timur trug den Prinzen seinen Feldherren die Belagerung von Smyrna auf, er selbst erschien davor, nachdem dieselbe schon einige Tage gewährt, am ersten December. Die Rhodiser, die es nun seit sieben und fünfzig Jahren inne hatten, die Ritter des Christenthums, forderte er zur Bekehrung zum Islam, oder wenn sie des Heils desselben nicht theilhaftig werden wollten, zum Tribut und zur Aufpflanzung seiner Fahnen auf ihrem Bollwerk auf, widrigenfalls Alle dem Schwert verfallen seyen. Bruder Wilhelm de Mine [c], der Grossspitalmeister, welchen der Grossmeister zur Vertheidigung der Stadt gesendet hatte, verwarf den Antrag mit Verachtung. Sogleich erschollen die Trommeln und das Kriegsgeschrey. Dreyfach wurde die Stadt von der Landseite angegriffen: mittelst eines Walles, der dieselbe umzingelte, mittelst Thürme, deren jeder zweyhundert Soldaten und die Leitern zum Sturmlaufen enthielt, und die mittelst Räder, bis an die Mauern vorgerückt, das Sturmlaufen begünstigten, endlich mittelst der Minen, womit zehntausend Minengräber die Mauern untergruben, und dann das Holzwerk, womit sie die untergrabenen unterstützten, anzündeten [b]. Auf der Seeseite trugen die Tataren von beyden Seiten des Dammes, der den Eingang des Hafens bildete, Steine und Felsenstücke zu, die sie ins Meer warfen, denselben zu sperren. Die Galeeren waren noch glücklicher Weise vor Tagesanbruch entflohen, denn später wären sie angezündet worden. Wiewohl kaum der zehnte Theil der Belagerer Steine zutrug, so war der Wall aus den ins Meer gesenkten Steinen, welcher die beyden Ende des Dammes zu einem einzigen vereinte, in Einem Tage aufgeschichtet [c], dann wurden hölzerne Dreyfüsse in des Hafens Wasser gestellt, und mit Bretern bedeckt, so dass von beyden Seiten des Hafens ein fester Weg zum Schlosse führte, auf welchem die Belagerer wie auf festem Lande marschirten und stritten [d]. Der An-

6. *Dschemasiul-ewel* 805, (1. Dec. 1402).

[a]) Theoderici a Niem de Scismate bey Vertot Hist. de l'ordre de Malte L. VI. Tom. II. p. 28, der Nahme de Mine's ist bey Scherefeddin in Mahmouns verstümmelt. [b]) Chalcond. L. III. Basler-Ausgabe p. 51. [c]) Ducas XVII. p. 40. [d]) Cherefeddin V. 56. p. 51.

griff wüthete unaufhörlich mitten im heftigsten ununterbrochenen Regen, und das Stürmen des Wetters erschlaffte nicht im geringsten weder das Stürmen der Belagerer, noch die Vertheidigung der Belagerten. Diese warfen unablässig feurige Pfeile und Töpfe voll Nafta, die mitten in Regengüssen und in den Fluthen fortbrannten, heraus. Endlich wurde allgemein vom ganzen Heere gestürmt, und es fiel die Stadt nach kaum zweywochentlicher Belagerung †. Die Ritter bis ins Innerste des Schlosses zurückgetrieben, suchten sich mit dem Spitalmeister an ihrer Spitze durch einen Ausweg ans Meer zu retten, wo dieselben von den herbeyeilenden Galeeren aufgenommen wurden. Die christlichen Bewohner der Stadt folgten den Rittern ans Meer, warfen sich auf die Ruder der Galeeren, auf die Anker, auf die Taue, die Schiffer um Christi willen sie aufzunehmen flehend. Die Schiffsleute stiessen aber die Eindringenden mit Speeren zurück, und mit offenen Segeln ins hohe Meer stossend, liessen sie die Unglücklichen verzweifelnd am Ufer zurück [a]. Tausend derselben wurden vor Timur geführt, und auf seinen Befehl Alle sammt Weibern und Kindern ohne Ausnahme niedergehauen; weil aber die Zahl zu klein, um daraus einen gewöhnlichen Schedel-Obelisk als Eroberungsdenkmahl aufzuführen, wurden diessmahl Schedel und Steine abwechselnd so geschichtet, dass jedesmahl zwischen zwey Steinen ein Schedel hervorgrinste [b]. Doch wurden nicht alle Schedel dazu verwandt, denn als nach Eroberung der Stadt einige christliche Fregatten ††, die zu spät zum Entsatze gekommen, dem Ufer nahten, liess Timur durch die Schleuderer des griechischen Feuers die Köpfe der Christen in ihre Schiffe schleudern, so dass sie mit Entsetzen davon segelten [c]. Die genuesischen Befehlshaber von Alt- und Neu-Phocäa, die genuesischen Herren von Lesbos und Chios, erschienen huldigend mit Geschenken und Tribut vor Timur und seinem Enkel Mohammed Mirfa, welcher dem Herrn von Lesbos, zum Zeichen seiner Liebe und seines Wohlwollens, einen

[a]) Ducas XVII. p. 40. [b]) Derselbe p. 41. [c]) Cherefeddin V. 56. p. 52.

Zepter schenkte †. Smyrna war das Ziel, welches Timur seinen Eroberungen in Westen gesteckt, und von wo er seinen, Reiche zertretenden Fuss wieder zurück nach Osten wandte. Dreyssig Tage lang verweilte er im Lager zu Ephesus, von den aus der Gegend zusammengetriebenen Einwohnern ihre Schätze erpressend, und ihre Städte verheerend. Byzantinische und osmanische Geschichtschreiber bezeugen einstimmig die auf diesem Streifzug verübten Grausamkeiten des tatarischen Heeres, die letzten aber insbesondere einen Mord unschuldiger Kinder, grausamer und wahrscheinlicher, als der des Herodes. Die Kinder einer der unglücklichen klein-asiatischen Städte, welcher Timur nahte, kamen mit dem Koran in den Händen dem Eroberer entgegen, um Schonung der Stadt und ihres Lebens flehend und die Suren des Korans bethend. „Was soll das Geblöcke?" fragte Timur, und als er hörte, dass seine Barmherzigkeit in Anspruch genommen werde, befahl er seiner Reiterey, die Kinder mit den Koranen unter die Hufe der Rosse zu treten, welche auf diesen Befehl Koran und Kinderhirn zusammen stampften [a]. Timur's Zug ging über Mylassa [b] nach dem See von Igirdir (dem Trogites im alten Pisidien), von dessen durch Natur und Kunst befestigten Inseln Timur gehört hatte, und dadurch zur Eroberung derselben aufgereizt worden war [c]. *Scheich Baba*, dessen Grabstätte noch heute als Wallfahrtsort zu Igirdir besucht wird, vertheidigte die Stadt, erhielt aber endlich von Timur die Verschonung derselben gegen friedliche Uebergabe [d]. Nach Einnahme derselben traf Timur mit dem Trosse und Gepäcke seines Lagers, in dem auch Bajesid und sein Sohn Musa, zu Akschehr wieder zusammen, und nahm zu Ikonium die ihm von seinem Sohne Schahroch und seinem Enkel Huseinschah gegebenen Siegesfeste sammt den Huldigungen

[a]) Muhijeddin Mscpt. 139 Bl. 49 am ausführlichsten. [b]) Ducas XVII. p. 41. [c]) Cherefeddin V. ch. 59 p. 61. Die beyden Inseln des Sees von Igirdir nennt das Dschihannuma S. 641 *Nis* und *Dschanadasi*, Cherefeddin aber V. 59 p. 62. *Gulistan* und *Nissibin*, den See selbst auch *Felekabad*. [d]) Seadeddin bey Bratutti. Brat. macht aus dem See (Bohairs) einen Meerbusen, un grandissimo senno di mare!! —

der Fürsten von Kermian und Karaman an, die er wieder in ihre vorigen Fürstenthümer eingesetzt [a].

Indessen starb zu Akschehr Bajesid vom Schlage gerührt †, und weil das Schicksal oft den Tod eines Feindes mit dem eines Freundes aufwiegt, so starb schon am vierten Tage darnach Timur's geliebtester Enkel, der durch seine Kriegsthaten rühmlichst ausgezeichnete neunzehnjährige Prinz Mohammed Sultan. Die Trauer über seinen Tod war allgemein im Heere, die Prinzen und Grossen zogen schwarze und blaue Kleider mit filzenen Krägen an; die Frauen warfen sich zur Erde und füllten den Busen mit Steinen. Timur sprach, als er die Nachricht vom Tode seines Enkels vernommen, Nichts als dieselben Worte des Korans, die er bey der Kunde von Bajesid's Tod gesprochen: *Wir sind Gottes, und wir kehren zu Ihm zurück* [b]. In der Folge wurde das gewöhnliche Todtenmahl angestellt; Leser des Korans lasen Stellen aus demselben; die grosse türkische Todestrommel lärmte in Einem fort mitten unter dem Klaggeschrey der Weiber, und als die Todestrommel ausgelärmt, wurde sie nach alt-mongolischem Gebrauche zerbrochen [c], wie der Held, der in der Welt solchen Lärm gemacht, durch den Tod zerbrochen worden. Der Sarg wurde, von zweyhundert Reitern und sieben Emiren begleitet, ins Land jenseits des Oxus ins Familienbegräbniss Timur's abgeführt [d]; dessgleichen erlaubte Timur dem osmanischen Prinzen Musa, seines Vaters Leichnam, der unterdessen zu Akschehr im Grabe des Scheich Mahmud Hairan beygesetzt worden war, nach Brusa abzuführen; ihm selbst gab er Ehrenkleid, Gürtel, Säbel, und Köcher mit Edelsteinen besetzt, und ein Diplom mit seiner rothgefärbten Hand gefertigt [e].

14. *Schaaban* 805. (8. März 1403.) *Bajesid's Tod.*

So vollendete Bajesid der *Wetterstrahl*, der vierzehn Jahre lang †† Europa und Asien erobernd durchzuckt hatte, seine flammende Laufbahn. Das Reich, welches er nicht nur herrschend zusammengehalten, sondern auch

Zwischenreich.

[a]) Cherefeddin V. ch. 58 p. 60 und ch. 59 p. 64. [b]) Derselbe ch. 60 p. 65 und ch. 61 p. 70. [c]) Derselbe ch. 65. p. 85. [d]) Derselbe 61 p. 70. [e]) Derselbe 60. p. 66.

erobernd durch die Nachbarstaaten vergrössert und gegründet hatte, verlor nicht nur dieselben wieder, sondern zerfiel selbst in mehrere Theile durch die Uneinigkeit der Prinzen seiner Söhne, und durch Timur's Politik, welche diese Uneinigkeit nährte. Ausserdem, dass die Fürsten von Aidin, Mentesche, Tekke, Kermian und Karaman wieder in den Besitz ihres Landes gesetzt, das osmanische Asien um so viel verkleinerten, stritten sich um dieses noch die Prinzen *Mohammed*, *Isa* und *Musa*, während *Suleiman*, der älteste, in Europa seinen Herrschersitz aufgeschlagen. Dieses Zwischenreich dauerte zehn Jahre, bis *Mohammed* allein Sieger und Herr, wieder so Asien als Europa unter seinen Zepter vereinigend, die Einheit der Herrschaft herstellte, und dem seiner Zertrümmerung so nahen Bau des Reichs eine neue Unterlage gab, auf welcher seine Nachfolger denselben dem Giebel zuführten. Europäische Schreiber der osmanischen Geschichte, welche jeden dieser vier Prinzen als Sultan aufführen, und mehrere derselben zugleich regieren lassen, haben dadurch Verwirrung in die Zahl und Regierung der Sultane gebracht, welche den osmanischen Geschichtschreibern fremd geblieben. Diese, durchaus folgerecht in der Anwendung des Grundsatzes der Einheit und der Machtgültigkeit, die nur von der Gewalt und dem Besitz, und nicht von dem Gesetze und dem Rechte ausgeht, erkennen weder *Suleiman* noch *Musa* als Sultane, wiewohl der erste nicht nur das Recht der Erstgeburt, sondern auch den Vorzug, dass die Grossen des Staats und des Heeres mit ihm waren, für sich hatte, wiewohl der zweyte älter als *Mohammed* und Suleiman's Sieger unumschränkt in Europa herrschte, sondern nur Mohammed, der jüngste der Brüder, der selbst eine Zeitlang der Herrschaft des ältesten gehuldiget hatte, gilt dess ungeachtet als der einzige wahre und rechtmässige Sultan der Osmanen, bloss weil er vom Glücke begünstiget, der letzte im Besitze des Thrones geblieben. Diese türkische historische Ansicht ist jedoch nicht die des islamitischen Staatsrechts, welche die Thronfolge in der Herrscherfamilie dem Aeltesten oder dem

durch den letzten Willen des Herrschers zum Nachfolger bestimmten Gliede derselben zuerkennt. Türkische und persische Usurpatoren des Chalifenthums und der Herrschaft haben wenigstens den Schein der Rechtmässigkeit durch die Anerkennung eines Schatten-Chalifen oder Titular-Chan's aus der entthronten Familie, in deren Nahmen sie zu herrschen vorgaben, gerettet. Solche Schatten waren die Chalifen zu Bagdad unter der Herrschaft des *Emirul-umera*, und die Chalifen zu Kairo unter der Herrschaft der Mamluken, und selbst Timur der Welteroberer und Weltherrscher, der das weite Reich aller Zweige der Familie Dschengiſchan's (China ausgenommen) erobernd seiner Herrschaft unterworfen, erkannte einen Titular-Chan von Dschagatai als den rechtmässigen Chan der Familie von Dschengiſ [a].

Timur's Tod.

Mit dem Tode Bajeſid's des Wetterstrahls nehmen wir auch Abschied von Timur dem *grossen Wolf*, der den gefangenen Sultan nur zwey Jahre überlebte, und nach vollendetem siebenjährigen, dritten persischen Kriege zum neunten Mahle in seine Residenz Samarkand zurückgekehrt war. Dort stieg er im Platanengarten ab, besuchte die zum Andenken seines Enkels Mohammed Sultan erbaute Akademie, wohnte wechselweise im Hochgarten (*Baghi bülend*), im Paradiesgarten (*Baghi bihiſcht*) und im herzeröffnenden (*Dilküſcha*), und führte durch die aus Damaskus weggeschleppten Baumeister und Künstler einen neuen herrlichen Palast von tausend fünf hundert Ellen im Gevierten auf, der mit dem Marmorgeschnitz syrischer Steinhauer, mit persischem Porcellain, mit durchsichtig gearbeitetem Ebenholz und Elfenbein, mit Mosaikpflaster und Springbrunnen herrlich verziert war [b]. Auf der grossen Ebene von Kanighül feyerte er, mit einer vor ihm und nach ihm unüberstiegenen Pracht [c], das Hochzeitsfest von sechs Prinzen seinen Enkeln, und empfing die Glückwünschungsbothschaften als Herrscher Asiens mit den neunfachen

1. *Moharrem* 807, (10. Jul. 1404).

[a]) Erst *Siurgitmisch*, dann *Mahmudchan*, wie oben gesagt worden. [b]) Cherefeddin. [c]) derselbe.

Geschenken, worunter Giraffen, Strausse, und andere seltene Thiere. Neunmahl wurden die verlobten Prinzen mit anderen Kleidern und anderem Schmuck angethan, und nach jedesmahligem Wechsel warfen sie sich vor dem Throne nieder, neunmahl die Erde mit der Stirne berührend, während man über ihre Köpfe Edelsteine schüttete, mit denen der Boden bedeckt war. Von diesem Feste sechsfacher Prinzenhochzeit setzte sich Timur in Marsch zur Eroberung von China, und starb auf demselben zu Otrar nach sechs und dreyssigjähriger Regierung, von sechs und dreyssig lebenden Prinzen, Söhnen und Enkeln, und von siebzehn lebenden Prinzessinnen seinen Enkelinnen, betrauert, ein und siebenzig Jahre alt; der grösste Eroberer, dessen Schanddenkmahle verheerte und entvölkerte Länder, rauchende Städte und Schedel-Pyramiden.

17. *Schaaban* 807. (19. Febr. 1405).

Mohammed's I. erste neun Waffenthaten.

Wir beginnen die Erzählung der Begebenheiten des Zwischenreiches unmittelbar nach der Schlacht von Angora, wie die osmanischen Geschichtsquellen mit den ersten Waffenthaten Mohammed's des jüngsten Prinzen. Den byzantinischen Geschichtschreibern sind die Thaten Mohammed's nicht nur unbekannt geblieben, sondern dieselben haben sogar seinen von der Geschicklichkeit im Ringen erhaltenen Beynahmen *Kürischdschi Tschelebi* *, d. i. der junge Herr Ringer, auf die sonderbarste Art in *Kyrtschelebi* und durch Unverständniss der Sprache ihn selbst in einen Bogenmacher oder Sehnenflechter verwandelt †. Als in der verlornen Schlacht von Angora Emir *Suleiman*, der älteste der Prinzen, vom Wesire Ali-Pascha, von Amebeg dem Subaschi, und von Hasan dem Aga der Janitscharen †† begleitet, gegen das Meer floh, riss den eilfjährigen jüngsten Prinzen *Mohammed* den Ringer der Pascha Bajesid aus der Schlacht ins Gebirge, und schlug sich mit ihm erst durch die Tataren, und dann durch die Truppen *Kara Jahia's* (d. i. des schwarzen Joannes), des Neffen Isfendiar's, der ihm bey Tusia (das alte Docea) und Boli (das alte Hadrianopolis) den Weg sperren wollte, nach Tokat (das alte

*) Asli Bl. 40.

Eudocia) und Amasia durch [a]. Diese erste und die acht folgenden Waffenthaten, welche alle in dem Zeitraume eines Jahres von der Schlacht bey Angora bis auf Bajesid's Tod zu Akschehr Statt hatten, und welche von den osmanischen Geschichtschreibern nicht minder als die *sieben* berühmten Abenteuer der persischen Tafelrunde [b] im Schahnameh gepriesen werden, sind, so wie die Weisheit des Benehmens gegen Timur, wohl nicht, wie es in den osmanischen Geschichten geschieht, der Tapferkeit und Klugheit des eilfjährigen Prinzen, sondern der Tapferkeit seines Feldherrn *Bajesid-Pascha*, und der Klugheit seines Hofmeisters *Ssofi Bajesid*, die seinen Arm und seine Schritte leiteten, zuzuschreiben. Die zweyte Waffenthat war gegen *Karadewletschah*, welchen Timur in jener Gegend als Befehlshaber gesetzt, und der mit tausend Mann bey Kastal [c] den Osmanen entgegen stehend, das Treffen und durch einen Pfeil von Mohammed's Hand das Leben verlor. *Kubad Oghli*, der in Timur's Nahmen die Stadt Nigissar (Neocäsarea) angriff, erfuhr der Dritte Mohammed's und seiner Getreuen Tapferkeit, indem er sich nach dem Schlosse Tschanoghli [d] zurückziehen musste, während die Osmanen das Schloss Felenlek [e] eroberten. Kaum war Mohammed ruhig zu Tokat, als zwanzig tausend Turkmanen, von Inaloghli angeführt, in der Ebene Kasowa (Gansthal) † streiften. Die Zahl derselben ist weniger unglaublich, als dass die Osmanen bey ihrer Vertreibung (die vierte Waffenthat Mohammed's), nur zwey Verwundete zählten, weil sie alle bepanzert, die Turkmanen panzerlos waren [f]. Eben so wurden (durch die fünfte Waffenthat) die Turkmanen, welche unter Göfler's [g] Anführung die Stadt Karahissar belagerten, zurückgejagt, und (durch die sechste) der Turkman *Kö-*

[a]) Seadeddin beyBratutti p. 238. Neschri B. III. Edris. [b]) Heft-chuan, d. i. die sieben Tafeln. Siehe Gesch. der pers. Redekünste S. 59. [c]) Bey Brat. Calgala, bey Lewenklau Mussulm. Hist. S. 229. Kerde. [d]) Bey Brat. p. 244 Tasciano, bey Lewenklau S. 232 Tasankoghli als Nahmen eines Mannes statt eines Schlosses. [e]) Bey Brat. S. 244 Filembek, bey Lewenklau S. 232 Felbi. [f]) Neschri, Seadeddin, Edris a. a. O. [g]) Bey Bratutti p. 248 Ghioslerio, bey Lewenklau S. 237 Goslerogli. Neschri Bl. 118. Edris V. B. fünfte Erzählung.

pek [a], d. i. der Hund, aus der Ebene von Kafabad vertrieben. Wichtiger als die sechs vorigen Züge, war der siebente gegen den Räuberhauptmann *Mesid*, welcher Herr von Siwas sich in der Moschee des Sultans tapfer gegen Bajesid-Pascha, den Feldherrn Mohammed's, vertheidigte [b], wichtiger weil Mesid sich gegen gute Bedingnisse ergebend in Mohammed's Dienste trat, und fortan einer seiner besten Feldherren, auch in der ungarischen Geschichte durch seine Siege und endliche Niederlage wohl bekannt ist. Mohammed von Timur eingeladen, sich in sein Lager zu begeben, machte wenigstens Miene, der Einladung zu folgen, aber als er über Amasia hinauskam, fand er abermahl den schwarzen *Isa*, den Sohn Isfendiar's, der ihm schon den Hinweg hatte sperren wollen, der zum zweyten Mahle geschlagen, den achten Siegeskranz gewährte [c], so wie den neunten der Tatar *Saudschi* in der Ebene von Murtefabad [d], in der Nähe von Boli geschlagen. So viele Schwierigkeiten, die sich der Reise Mohammed's entgegen dämmten, schreckten ihn von der Fortsetzung derselben ab, und er hielt es für besser, dem Rathe seiner Getreuen endlich zu folgen, und statt selbst sich ins Lager Timur's zu begeben, seinen Lehrer und Hofmeister Ssofi Bajesid mit Entschuldigung dahin abzuordnen [e]. Dieser, als er von einem Bothschafter Timur's begleitet wiederkam, brachte die Nachricht von Bajesid's Tod [e].

Bajesid's Wünsche werden vollzogen.

Timur vollzog, als er mit seinem Heere sich wieder östlich wandte, den dreyfachen Wunsch, welchen ihm Bajesid kurz vor seinem Tode geäussert [f]. Er machte durch seinen Abzug dem unaufhörlichen Blutvergiessen ein Ende, wodurch sonst ganz Vorder-Asien von Vertheidigern des Islams entvölkert worden wäre, führte die so genannten schwarzen Tataren, d. i. eine Colonie

[a]) Bey Brat. p. 250 Chiupech, bey Lewenkl. S. 238 Kiupeckoghli. Vermuthlich derselbe *Köpek*, der auch in der Geschichte Timur's vorkommt. Neschri Bl. 120. Edris V. Buch sechste Erzählung. [b]) *Brat.* p. 251. Neschri Bl. 121. Edris. V. B. siebente Erzähl. [c]) Brat. p. 255. Neschri Bl. 123. Edris V. B. neunte Erzähl. [d]) Brat. p. 256 Mertesabad; bey Lewenkl. fehlt diese neunte Waffenthat, so auch bey Edris und Neschri. Vielleicht wollte Seadeddin die tatarische Neunzahl vollmachen. [e]) Seadeddin bey Brat. 254. Neschri Bl. 125. Edris. V. B. zehnte Erzähl. [f]) Dschenabi S. 160 und Arabschah M m.

von Mongolen, welche seit dem ersten Einbruche derselben in Klein-Asien sich darin festgesetzt hatte, mit List und Gewalt wieder jenseits des Oxus zurück†, und liess die Herrschaft Rum's, wiewohl getheilt, in den Händen der Söhne Bajesid's. Von diesen verstärkte sich *Mohammed* täglich durch Ssofi Bajesid's Rath und Bajesid-Pascha's Waffenthaten im Hochland um Amasia und Tokat; *Suleiman*, von dem Wesir Ali-Pascha, dem Subaschi Ainebeg, und dem Janitscharen-Aga Hasan, und seinem Bruder dem Prinzen Kasim begleitet, war über Constantinopel nach Europa gezogen, hatte zur Sicherung seiner Herrschaft sogleich mit dem griechischen Kaiser ein Freundschaftsbündniss abgeschlossen, demselben seinen Bruder *Kasim*, und seine Schwester *Fatima* als Geissel übergeben ††, und sich mit der Tochter des byzantinischen Prinzen Theodor (des Kaisers Bruder) vermählt [a]. *Isa*, der Bruder Mohammed's, Suleiman's und Kasim's, war nach der Schlacht von Angora in die Gegend von Brusa entflohen, wo er ein Jahr lang verborgen lebte, bis er kurz vor Bajesid's Tod, oder unmittelbar nach demselben, mit der Hülfe des aus der Gefangenschaft entlassenen oder entkommenen Beglerbegs Timurtasch, in der Residenz Brusa selbst seinen Thron erhöhte, dann Suleiman's Beyspiel befolgte, mit dem byzantinischen Kaiser ein Freundschaftsbündniss abschloss, und ebenfalls eine vornehme Griechinn, nähmlich die Tochter des Jannes Tunteres, zur Frau nahm [b]. *Musa* endlich, der sechste Bruder, welcher des Vaters Gefangenschaft getheilt, war von Timur bey seinem Abzug dem zu Kutahia wieder als unabhängig eingesetzten Fürsten von Kermian sammt dem Sarge seines Vaters zur Huth übergeben worden [c].

Isa dreymahl geschlagen und verscholl.

So war das osmanische Reich dreygetheilt zwischen Suleiman zu Adrianopel, Isa zu Brusa und Mohammed zu Amasia, als dieser nach Bajesid's Tod mit seinen Truppen gegen Brusa und seinen Bruder Isa zog. Den ersten Widerstand fand er im Passe Ermeni am Ge-

[a]) Phranzes I. 28. Alter's Ausgabe S. 20. [b]) Chalcond. IV. p. 55. [c]) Seadeddin, Edris, Neschri.

birge Tomanidsch, da, wo der Neffe Osman's, der Gründer der Dynastie, im Treffen gegen den Herrn von Angelokoma gefallen war [a]. Jakub, Firuf-Pascha's Sohn, welcher Angora gegen Timur vertheidigt hatte, führte das Heer Mohammed's [b] wider den Beglerbeg Timurtasch, den Heeresanführer Isa's, schlug ihn, und drang gegen Balikesri vor, wo der Subaschi Ainebeg sich auf Mohammed's Seite schlug. Auf sein Einrathen that Mohammed seinem Bruder Isa den schriftlichen Vorschlag, die Herrschaft Asiens so zu theilen, dass Mohammed im Lande östlich, und nördlich von Brusa, Tokat, Amasia und Siwas, Isa aber südlich und westlich in Karasi, Ssaruchan, Aidin herrsche [c]. Der Antrag ward verworfen, zu Ulubad am See gleichen Nahmens (Apolloniatis) kam es zum Treffen; Timurtasch ergriff die Flucht, und wurde auf derselben von seinem eigenen Diener gemeuchelmordet. Mohammed sandte den abgeschnittenen Kopf seinem Bruder, dem Emir Suleiman, als Trophäe des Sieges. Isa entfloh über Jalowa nach Constantinopel [d]. Mohammed, Herr von Brusa und Nicäa, begehrte durch Bothschaft vom Fürsten von Kermian, ihm seinen Bruder Musa und des Vaters Leichnam auszuliefern. Dem Begehren wurde willfahret, Musa's Leben verschont, und Bajesid's Leichnam an der von ihm zu Brusa am weissschäumenden Bergstrom Aktschaghlan in einsamer Gegend mahlerisch erbauten Moschee bestattet [e]. Mohammed kehrte nach Amasia und Tokat zurück. Isa ging von Constantinopel nach Adrianopel, wo er von seinem Bruder Suleiman unterstützt, abermahls nach Asien zog, sich erst in Karasi festsetzte, dann, gegen Mohammed friedliche und freundschaftliche Gesinnungen vorgebend, gegen Karaman streifte, auf einmahl aber mit einem Heere von zehntausend Mann vor Brusa erschien, und als ihm die Einwohner die Thore sperrten, und Mohammed ihn zum zweyten Mahl geschlagen, zu Isfendiarbeg, dem Herrn von Kastemuni, entfloh [f]. Mit seiner

[a]) Siehe oben S. 53. [b]) Neschri, Edris, Ssolakfade. Seadeddin bey Brat. S. 271. [c]) Seadedd. bey Brat. S. 273. [d]) Derselbe bey Brat. S. 274. [e]) Derselbe bey Brat. S. 275. [f]) Derselbe bey Brat. S. 277.

Hülfe erschien Isa zum dritten Mahle im Felde wider Mohammed ganz unverhofft vor Angora, das Schloss Selasel belagernd. Mohammed trieb denselben nur mit dreytausend Mann zurück; Isfendiar entfloh nach Kastemuni ans Ufer des Pontos, und Isa ans Ufer des jonischen Meeres gegen Smyrna [a]. Mohammed empfing die Glückwünschungsbotbschaften des Herrn von Karaman, und des Fürsten der Dynastie Sulkadr, der ihm seine Tochter verlobte [b]. Isa aber verbündete sich mit den Fürsten von Aidin, Ssaruchan, Tekke und Mentesche, welche alle, von Bajesid ihrer Länder beraubt, von Timur in dieselben wieder eingesetzt worden waren, und ihr vereintes Heer, bis zwanzigtausend Mann stark, nahm das Feld wider Mohammed, der, wiewohl nur die Hälfte so stark, die Macht der Verbündeten brach, und dieselben sich dann einzeln unterwarf. *Chifrschah*, der Herr von Ssaruchan, gefangen genommen, als er sich im Bade fröhlich dem Genusse desselben überliess, bat sich vor seinem Tode nur die doppelte Gnade des Siegers aus, dass er zu Magnesia an der Seite seiner Vorfahren bestattet, dass die von ihm und denselben gemachten Stiftungen von Moscheen, Spitälern und Schulen aufrecht erhalten werden möchten [c]. Er empfing das Versprechen, und dann wohlgemuth den Tod, *Jakubbeg*, der Herr von Kermian, übergab die Schlüssel seiner Festungen; Isa entfloh nach Karaman und verscholl †, wie früher sein Bruder Mustafa nach der Schlacht von Angora dort verschollen war.

Dschunëid's erster Auftritt in Jonien.

Nachdem Isa vom Schauplatz verschwunden, tritt ein grösserer Nebenbuhler der Herrschaft in Suleiman auf, der bisher von seiner Residenz zu Adrianopel aus ein ruhiger Zuschauer des Bruderkrieges in Asien geblieben war. Gleich nach Bajesid's Tod hatte Kaiser Manuel, nachdem er zehn Jahre vom Throne Constantinopel's entfernt, denselben wieder in Besitz genommen, und seinem Neffen Joannes, welcher während dieser zehn Jahre lang als Schatten unter Bajesid's Ruthe geherrscht, Thessalien

[a]) Neschri Bl. 133. Edris V. B. dreyzehnte Erzähl. Seadedd. bey Brat. S. 282. [b]) Neschri Bl. 132. Sead. bey Brat. S. 283. [c]) Derselbe bey Brat. S. 285.

angewiesen, und mit Suleiman ein Bündniss der Freundschaft und Verschwäherung (durch seine Nichte) errichtet, vermöge dessen Suleiman dem griechischen Reiche wieder Thessalonika und alle Städte bis an den Strymon, und am Pontos alle Küstenstädte von Panis bis nach Warna zurückgab [a], während er sich zu Adrianopel den Genüssen des Bades und des Weines schwelgend überliess. Aus diesem seligen Nichtsthun riefen ihn nicht nur Mohammed's Siege über Isa, sondern auch die Treulosigkeit *Dschunëid's* von Smyrna zum Uebergange aus Europa nach Asien auf. Dschunëid, der Sohn des Karasubaschi [b], d. i. des Stadtvogtes, welchen Bajesid über Aidin gesetzt, als er den Fürsten dieses Landes daraus vertrieben, hatte dem von Timur wieder eingesetzten Fürsten von Aidin, welcher zu Ephesos residirte, den Krieg erklärt, sich der Stadt Ephesus bemächtiget, und den Suleiman um Hülfe angefleht, indem er für ihn das Land zu erobern vorgab. *Umur*, der Fürst von Aidin, entfloh zu seinem Oheime *Eliasbeg*, dem Herrn von Mentesche, und von diesem mit sechstausend Mann unterstützt, nahm er Ephesos, welches der Karasubaschi, der Vater des Dschunëid, nur mit dreytausend besetzt hielt, ein, und ihn selbst gefangen, ehe sein Sohn Dschunëid ihm von Smyrna aus Hülfe leisten konnte; aber dieser befreyte den in dem Küstenschlosse Mamalos gefangenen Vater, und rückte vor Ephesos. Hier verglich er sich mit Umur, dem Fürsten von Aidin, der ihm seine Tochter zur Frau und den Oberbefehl über seine Truppen gab. Umur starb bald hernach, und Dschunëid war nun Herr von ganz Aidin, d. i. aller Städte am Mäander, von Philadelphia und Sardes und nördlich bis an den Nymphäus und Hermon [c]. Suleiman, die Treulosigkeit Dschunëid's und Mohammed's siegende Macht nicht länger ertragend, rückte unmittelbar bis Brusa, das ihm gutwillig die Thore öffnete. Dschunëid begab sich in Eile nach Konia, zum Herrn von Karaman, und nach Kutahia, zum Herrn von Kermian, mit denen er sich wider die

[a]) Ducas XVIII. p. 43. [b]) Derselbe Καρασουπασης sehr richtig, so auch Τζενιτ für Dschunëid. [c]) Ducas XVIII. p. 45.

Osmanen verbündete. Karaman führte dreyssigtausend, Kermian zehntausend Mann ins Feld, zu denen Dschunëid mit fünftausend der Seinigen stiess. Suleiman musterte zu Ulubad fünf und zwanzig tausend Mann seines Heeres, rückte damit nach Pergamos auf die Ebene Mainomenos über Smyrna, und befestigte zu Mesawlion, sechs Stunden von Ephesos, sein Lager. Indessen erhielt Dschunëid heimliche Nachricht von einem Anschlage der Fürsten von Karaman und Kermian, ihn dem Suleiman auszuliefern; in derselben Nacht noch entfloh er aus Ephesos ins Lager Suleiman's mit einem Strick um den Hals, sich schuldig und reuig seiner Macht und Gnade anheimstellend [a]. Karaman und Kermian, als sie Dschunëid's Zelt leer fanden, brachen am Morgen in grosser Verwirrung mit dem Lager auf, um die Pässe am Mäander zu gewinnen. Suleiman liess sein Fussvolk über die dem Berge Galesus zunächst gelegene Brücke vorrücken, und zog als Sieger zu Ephesos ein, wo er mit Dschunëid verweilte, sich weichlichen Genüssen überlassend [b].

Suleiman's Feldzug wider Mohammed in Asien.

Indessen war Suleiman's Heer vom Wefir Ali-Pascha angeführt gegen Angora vorgerückt, und belagerte das von Jakubbeg, dem Sohne Firufpascha's tapfer vertheidigte Schloss von Selasel. Mohammed, durch den treulosen Abfall Tuguranbeg's, in grosser Verlegenheit zu Tokat, sandte einen Bothen an Jakub, denselben zum standhaften Ausharren ermunternd, und ihm baldigen Entsatz verheissend. Ali-Pascha, der den Brief auffing, schrieb einen andern im entgegengesetzten Sinne, wodurch Jakub von Mohammed zur Uebergabe der Festung, die nicht mehr entsetzt werden könnte, begewaltigt ward [c]. So war Angora gefallen, als Mohammed mit der Hülfe herbey kam, doch setzte er seinen Marsch gegen Brusa fort, wo Suleiman, wie früher zu Ephesos, in Bädern und Trinkgelagen schwelgte. Im Bade erhielt er durch den Subaschi Suleiman, welcher die Vor-

[a]) Ducas XVIII. p. 47. [b]) Derselbe p. 47. [c]) Neschri, Edris, Seadedd. bey Brat. p. 291. [d]) Im Bade Tachilhamam zu Brusa. Bey Brat. p. 249 Tahil hasaro.

posten seines Heers am Sangaris befehligte, die Nachricht, dass Mohammed über denselben zu setzen nahe sey. Suleiman war bereit, nach Europa zurückzukehren, aber Ali-Pascha stand dem feigen Entschluss mannhaft entgegen, und setzte seine Meinung durch, dass man gegen Jenischehr aufbrechen, und dort am Passe Kafirbinari dem Feinde Stand biethen soll [a]. Ali-Pascha, dessen List seiner Tapferkeit gleich, war darauf bedacht, durch diese jener zu Hülfe zu kommen. Er schrieb an Mohammed einen Brief voll Versicherungen, wie gut er es mit ihm meine, und zum Beweise davon theile er ihm die Nachricht von einer Verschwörung in Mohammed's Heer mit, wodurch sich seine Getreuesten und Tapfersten zu Suleiman überzugehen verbunden hätten. Mohammed verachtete Anfangs die Nachricht als Feindeslist, als aber bald hernach sein Mundschenk Elias wirklich zu Suleiman überging, berieth er sich mit Bajesid-Pascha, seinem getreuesten Rathe und tapfersten Feldherrn, und zog sich auf dessen Rath wieder nach Tokat und Amasia zurück [b]. Indessen rückte Suleiman gegen Siwrihissar vor, weil er die Kunde erhalten, dass sich das Schloss leicht ergeben werde. Er lag mit wenigen Truppen davor, als Karaman, den Augenblick für sich günstig erachtend, mit seiner Macht herbey eilte feindlich wider Suleiman. Dieser sandte wider ihn Ewrenos, der ihn über Akserai hinaus verfolgte. Karaman, von Suleiman's Truppen beängstigt, sah die Nothwendigkeit ein, sich so näher an Mohammed anzuschliessen,
809 (1406). der sich damahls in der Gegend von Kirschehr befand. In dem Schlosse von Dschemale kam er mit Mohammed zusammen, und schloss mit ihm einen Freundschafts- und Bundesvertrag wider Suleiman ab; Ewrenosbeg dadurch aufgelärmt, zog sich nach Angora zurück [c]; auch genehmigte Mohammed seines Bruders Musa Antrag, nach Europa überzugehen, um dort in Suleiman's Staaten wider diesen feindlich aufzutreten. Musa begab sich

[a]) Seadedd. bey Bratutti p. 291. [b]) Eben da p. 296. [c]) Eben da p. 298. Dieses Bündnisses zwischen Mohammed und Karaman erwähnt auch Chalcond. IV. p. 57. Asiae imperio facile potitus est adjutantibus Caramano etc. und Phranzes L. I. 29.

in dieser Absicht zu Isfendiar, aber da er bey diesem Anfangs nur freundliche Aufnahme ohne thätige Unterstützung fand, wieder nach Karaman, und erst, als Isfendiar vom Fürsten der Wallachey angegangen wurde, den unzufriedenen Völkern Suleiman's in Europa im Musa ein Haupt zu verschaffen, ging Musa zum zweyten Mahl zu Isfendiar, und dann mit seiner und mit des Fürsten der Wallachey Unterstützung nach Europa über, dort den Krieg wider Suleiman im Herzen seiner Staaten zu beginnen †.

Suleiman's Streifzüge u. Verbindungen in Europa.

Suleiman, als er von Asien nach Europa übersetzte, überhäufte den Genueser Negro, der Lampsakus gegenüber Kallipolis befestigte, mit Geschenken, nahm den Dschunëid mit sich, und machte ihn zum Statthalter von Ochri [a]. Das erste Treffen zwischen Musa und Suleiman hatte in der Nähe von Constantinopel Statt [b], wo Suleiman bey dem ihm verschwäherten griechischen Kaiser Hülfe und Unterstützung suchte, während Musa mit servischen und wallachischen Hülfstruppen, die ihm Stephan, der Kral von Servien, und Myrtsche, der Fürst der Wallachey gesendet, ins Feld zog. Durch byzantinische Unterhändler beredet, gingen Stephan's Truppen im Anfange der Schlacht zu Suleiman nach Byzanz über, und Suleiman zog sich durch Kriegslist bis an den Stadtgraben zurück. Während Musa die fliehenden asiatischen Truppen verfolgte, fiel Suleiman mit fünfhundert der tapfersten Reiter, mit denen er sich in den Stadtgraben geworfen, aus demselben ins feindliche verlassene Lager. Musa, als er von der Verfolgung der asiatischen Truppen ablassend, sein Lager verloren sah, gab sich selbst für verloren und ergriff die Flucht zu dem ihm treu gebliebenen Fürsten der Wallachey, in dessen Land und 809 (1406). am Hämus er in Schlupfwinkeln bald dort bald da Sicherheit suchte und fand [c]. Suleiman nahm ohne Schwierigkeit wieder von Adrianopel Besitz als unumschränkter Herr und Sultan der Osmanen, nicht nur vom byzantinischen Kaiser anerkannt, sondern auch von den anderen benachbarten christlichen Mächten, in deren

[a]) Ducas XIX. p. 48. [b]) Chalcond. IV. p. 55. [c]) Chalcond. IV.

9. Oct. 1408. Staaten seine Heere streiften. Unter Suleiman fielen dieselben zum ersten Mahl verheerend in Krain ein, von Mödling zahlreiche Sclaven und reiche Beute wegschleppend [a]; desshalb unterhandelte Venedig, welches schon nach der Eroberung von Smyrna mit *Umurbeg* (Morbassan), dem Herrn von Ssaruchan, den ersten türkischen Frieden abgeschlossen hatte, mit Suleiman den ersten osmanischen durch Zeno, den Herrn der Insel Andros, welcher zu Venedig die Abtretung der Stadt Patras an die Republik von Seite des byzantinischen Kaisers glücklich
1408. zu Stande gebracht. Der Vertrag wurde unter der Bedingniss eines für die venezianischen Besitzungen in Albanien jährlich zu entrichtenden Tributs von eintausend sechs hundert Ducaten abgeschlossen [b], und die Neben-
1409. buhler der bosnischen Krone Thwarko und Ostojo überbothen sich wechselseitig, um sich mit Hülfe eines türkischen Heeres im Besitze des Landes zu erhalten, welches zehntausend Türken trotz des Versprechens eines jährlichen Tributs von zwanzigtausend Ducaten verheerten [c].

Suleiman's Schwelgerey und Ende.

Suleiman schwelgte indess zu Adrianopel in Wein und Bädern, um die von Musa im Stillen betriebenen Truppenwerbungen unbekümmert. Umsonst mahnte ihn eine Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers zur Wachsamkeit und Thätigkeit, und zur Vorsicht wider den unternehmenden Bruder auf. Sie predigten einem Tauben, der Morgens und Abends in Schwelgerey versunken, die Nacht in Trinkgelagen, den Tag in Schlaf verschlemmte. Als einmahl im Lager Tumult entstand eines Hirschen wegen, der sich in dasselbe verirrt, fragte Suleiman, ob er denn nicht eine Flasche Weins auf dem Geweihe führe, in welchem Falle er sie ihm gerne abstossen würde [d]. So verdunkelte er durch Schwelgerey seine übrigen guten Eigenschaften, denn er war nicht nur tapfer, sondern auch gutmüthig, billig und rechtlich, während Musa im Gegentheil wachsam und vor-

[a]) Valvassor l. XV. Tom. IV. p. 329 u. L. XI. p. 389 aus Handschriften. [b]) Laugier hist. de Venise. Tom. V. p. 308. [c]) Lucius V. c. 4. p. 261, und aus demselben Schimek's politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama. S. 98 und 100. [d]) Chalcond. L. IV. p. 55 und 56.

sichtig †, aber auch hart und übereilt, und indem er seinem Zorne den Zügel liess, grausam und tyrannisch war [a]. So geschah es, dass während Suleiman zu Adrianopel unbesorgt in Bädern schlemmte, Musa unversehens mit einem Heere vor den Thoren der Stadt erschien. Michaloghli störte der Erste das Badgelage mit der unwillkommenen Nachricht von dem Erscheinen des Vortrabs Musa's vor den Thoren der Stadt. Suleiman antwortete mit einem persischen Verse ††; der Greis Ewrenos, der hierauf der Zweyte den Herrn aus dem Schlummer der Unthätigkeit aufzuwecken sich bemühte, erhielt zur Antwort: „Bist du von Sinnen, Alter! dass du „mir mit solchen Grillen die Freude störst? Wer ist Mu„sa mit einigem zusammengerafften Gesindel, dass er den „Kampf um den Thron je wagen könne?" Ewrenos auf diese Art abgefertigt, klagte die Noth dem Janitscharen-Aga Hasan, welcher der Dritte mit schärferen Reden den Herrn aufzustacheln versuchte. Suleiman, erzürnt über die Freyheit der Vorstellungen des Aga, befahl, ihm mit dem Säbel den Bart zu scheren. Hasan mit zerfetztem Gesichte ritt durchs Lager, die Emire durch das, was ihm so eben widerfahren, bewegend, sich an ihn anzuschliessen und in Musa's Lager überzugehen. Sie folgten ihm Alle bis auf drey [b], welche allein bey Suleiman aus- 813 (1410).
harrten als treue Begleiter auf der Flucht, die er nun aus dem Bade nach Constantinopel ergriff. Auf dem Wege dahin wurde er beym Dorfe Dugundschi [c], dessen turkmanische Einwohner von seinen Leuten vielfältig misshandelt worden waren, am Schmuck der Kleidung und des Pferdes erkannt; fünf Brüder, alle fünf geübte Reiter und Bogenschützen, ritten ihm vor, vielleicht nur aus Neugierde, ihn besser zu sehen. Suleiman, durch ihr Vorreiten erschreckt, schoss erst einen, dann den zweyten nieder, da schossen die drey übrigen zugleich ihre Pfeile auf Suleiman, und als er vom Pferd gestürzt, schnitten sie ihm den Kopf ab [d].

[a]) Chalcond. IV. p. 56. [b]) Karadschabeg, Mukbilbeg, Urudschbeg. Seadedd. Bl. 167. Edris, Neschri, Asli, Ssolakfade. [c]) Ducas XIX. 49. Chalcond. L. IV. [d]) Ducas XIX 49.

Dichter an Suleiman's Hofe.

So endete Suleiman zehn Jahre nach des Vaters Tod sein weichliches, aber doch nicht ganz unrühmliches Leben, indem er der erste osmanischer Fürsten durch Aufmunterung die ersten osmanischen Dichter hervorrief. Diese waren: der *Imam Suleiman Dschelebi*, dessen Grossvater Mahmud, Urchan's Gefährte, in der ersten Ueberfahrt nach Kallipolis dem Prinzen Suleiman, dem Sohne Urchan's, durch einen Vers aus dem Stegreife zu Rumili's Eroberung Glück gewünscht †. Er verfasste das erste *Mewlud*, d. i. Lobgedicht auf des Propheten Geburt, welches, wiewohl das älteste der zahlreichen türkischen Feyergedichte der Prophetengeburt, dennoch sich erhalten hat, während viele andere neuere, die denselben Gegenstand behandelten, gänzlich in Vergessenheit gerathen sind [a]. Gleichzeitig mit Suleiman lebte schon an Bajesid's Hofe der Dichter *Niasi*, dessen persische und türkische Gedichte jedoch in dem Verderben Timur's zu Grunde gingen; aber der erste Dichter von grösserem Nahmen war *Ahmed*, der mit seinem Bruder *Hamsa* an Suleiman's Hofe lebte, nachdem er früher von Timur seines Witzes und seiner Freymüthigkeit willen geschätzt und belohnt worden war [b]. „Wie viel bin ich werth?" fragte der Welteroberer den Dichter, der sich mit ihm im Bade befand. „Achtzig Aspern," antwortete dieser. „So viel" sprach Timur „kostet allein meine Badschürze". — „Die meinte ich eben", entgegnete der Dichter, „denn was sonst an dir, ist Nichts werth". — Timur war grossmüthig genug, den freymüthigen Witz nicht nur nicht zu bestrafen, sondern reichlich zu belohnen ††. Da sowohl Timur als Bajesid mit Alexander dem Grossen, von dem sie gehört, wetteiferten, da der Erste, viel belesen in der Geschichte, des Eroberers Geschichte vor allen andern liebte, da dem Zweyten Carl VI. von Frankreich sogar die Thaten Alexander's auf Teppichen gewirkt als ein angenehmes Ge-

[a]) Andere berühmte *Mewludije* sind von: 1) Suleiman, 2) Akschemseddin, 3) Schewki Tschelebi, 4) Hossami, 5) Lamii, 6) Ghanisade Nadiri, 7) Riasi, 8) Neschati, 9) Nahifi Tschelebi, 10) Aarif Efendi, 11) Güsti, 12) Wali in Versen, dann in Prosa, vom: 1) Scheich Sahireddin, 2) Scheich Mohammed Schahi 3) Alaeddin Achlati, 4) Dede Efendi (beym Wohlredner von Brusa Randglosse Bl. 55), u. Andere. [b]) Kassade. Latifi. Aaschik Hasan. Aali.

schenk zur Lösung der Gefangenen von Nikopolis gesandt hatte; so waren Alexander's Thaten der reichste und lohnendste Stoff für den Dichter, der erst Timur's Gesellschafter, hernach am Hofe des Sohnes Bajesid's lebte. Er beschrieb dieselben in vier und zwanzig Büchern, und sein Bruder *Hamsa* schrieb eben so viele Bücher von Geschichten, doch Keiner von Beyden mit sonderlichem Erfolg und Glück. Das Gedicht fand wenig Anwerth ob seiner Trockenheit, und die Geschichte wenig Glauben ob ihrer Fabelhaftigkeit, die seitdem zum Sprichworte geworden, so dass fabelhafte Historien *Hamsa's* Geschichten genennt werden [a]. Willkommener war dem genusslustigen Suleiman an seinem Hofe das Werk eines anderen Dichters *Ahmed Daji*, der ein *Buch der Fröhlichkeit* [b], und der *Laute* [c] verfasste, und nützlicher die Werke des Arztes *Hadschi Pascha* aus Aidin, der mit Timur's berühmten Aerzten † an Gelehrsamkeit und Erfahrung wetteifernd nicht nur zwey noch heute geschätzte medicinische Werke, sondern auch Randglossen zu metaphysischen und juridischen schrieb ††.

Musa's Regierung.

Musa, nach Suleiman's Tod unumschränkter Herr der Osmanen in Europa, kündigte sich sogleich bey seinem Regierungsantritte als Freund der Servier, der Griechen, und als Tyrannen an. Die drey Brüder, welche Musa vom Pferde geschossen, liess er ins Dorf, wo Suleiman unter ihren Pfeilen gefallen, zurückführen, dann alle Bewohner desselben mit ihren Weibern und Kindern in ihre Hütten einsperren, und dann alle darin lebendig verbrennen, dass Aller Leben für das verlorne Suleiman's büsse, der, wiewohl sein Feind, doch sein Bruder, nicht durch die Hand von Sclaven hätte fallen sollen [d]. Hierauf verheerte er Stephan's des treulosen Bundesgenossen Land, die Knaben wegschleppend, die anderen Einwohner niedermetzelnd. Die Besatzung von drey Schlössern wurde niedergehauen, auf den Leichnamen der erschlagenen Christen wurden Tische gedeckt, und ein festliches Mahl aufgetragen, womit der

[a]) Kassade. Latifi. Aschik Hasan. Aali. [b]) Ducas XIX. pag. 50.

Tyrann seine Grossen bewirthete [a], und durch diese Gastereу des Mordes mit Abul-abbas dem Blutvergiesser, dem ersten Chalifen der Familie Abbas, wetteiferte, der nach dem allgemeinen Morde aller Glieder des Hauses Ommia über die röchelnden Leichname das Tischtuch aufbreiten liess, so dass der Wein der Zechenden und das Blut der Sterbenden durch einander rann [b]. Aus Servien zurückgekehrt, belagerte er Thessalonika, und bemächtigte sich aller Städte am Strymon, Seitun (das alte Lamia) ausgenommen, dann sandte er an den Kaiser von Byzanz Ibrahim, den Sohn des so eben verstorbenen Grosswefirs Ali-Pascha, mit Forderung von Tribut ab. Ibrahim, die Tyranney Musa's scheuend, und in die Fussstapfen seines Vaters Ali tretend, der, bey einer ähnlichen Gelegenheit von Bajefid an den griechischen Kaiser gesandt, diesem heimlich abgerathen, sich des Sultans Befehlen zu fügen, rieth ihm zum Widerstand, und statt zu Musa zurückzukehren, verfügte er sich mit einem Empfehlungsschreiben des griechischen Kaisers versehen zu Mohammed, dem Herrn Klein-Asiens, nach Brusa [c]. Musa, darüber, und noch mehr darob entrüstet, dass der Kaiser von Byzanz Urchan, den Sohn Suleiman's, unterstützend, denselben ihm in Europa, so wie Mohammed als Sultan in Asien entgegenzusetzen sich bestrebte, zog über Seres und Beroia nach Thessalien, wo er durch Balaban's Verrätherey sich des Neffen bemeisterte, und dann sich gegen Constantinopel wandte [d]. Nachdem seine Flotte von der griechischen, welche Emanuel, ein natürlicher Sohn Kaiser Joannes des Paläologen, anführte, bey der Insel Plate [e] geschlagen worden, belagerte er Constantinopel, das also, nachdem es zweymahl von Bajefid belagert worden war, die Osmanen zum dritten Mahl als Feinde vor seinen Mauern sah. Sie fanden alle Dörfer ringsumher verlassen, weil der Kaiser die Einwohner inner den Mauern der Stadt aufgenommen, aus denen sie

[a]) Ducas XIX. p. 50. [b]) Abulfeda und alle anderen Geschichtschr. des Chalifats. Quum interim semesi in medio cibi et parentalia fercula regio simul Romanoque sanguine madebant. Florus IV. c. 2. [c]) Neschri, Edris, Asli, Seadeddin bey Bratutti S. 213. [d]) Chalcond. IV. p. 56 und 57. Bey Phranzes I. 29 heisst der Balaban Σαμπαγης. [e]) Phranzes I. 29.

wider den die Stadt nur von ferne umzingelnden Feind glückliche Ausfälle wagten. Bey einem derselben wurde der Sohn des Nikolaus Notaras, des Hofdolmetsches Kaiser Manuel's, erschlagen; den Leichnam retteten die Griechen, aber das Haupt hatten die Türken mit sich genommen. Der Vater löste es mit mehreren hundert 813 (1410). Goldstücken aus, tief betrübt über das Schicksal des einen seiner Söhne, und nicht ahndend, dass den zweyten, Lukas, nach drey und vierzig Jahren gleiches trauriges Schicksal treffen sollte [a]. Der Kaiser durch die Belagerung bedrängt, lud Mohammed aus Asien nach Europa ein, um mit ihm gemeinschaftlich den Bruder anzugreifen. Mohammed durch *Ibrahim-Pascha*, den er zu seinem Grosswesir ernannt, zum Kriege wider Musa aufgemuntert, sandte *Faslulah*, den Richter von Gebise [b], als Gesandten nach Constantinopel, um die nöthigen Schiffe zur Ueberfuhr des Heers nach Europa zu begehren, mit dem er sogleich bis Scutari vorrückte. Sobald Manuel seine Ankunft am asiatischen Ufer vernommen, ging er ihm mit den kaiserlichen Galeeren entgegen, beschwor mit ihm ein Bündniss des Friedens und der Freundschaft, und führte ihn mit sich nach Constantinopel, wo seine Ankunft drey Tage lang festlich gefeyert ward. Am vierten zog Mohammed mit seinem Heer und einer kleinen Anzahl von Griechen wider Musa, ward aber von selbem bey Indschigif [c] in die Stadt zurück geschlagen, so auch das zweyte Mahl [d]. Zugleich erhielt er die Nachricht, dass Dschunëid, welchen Suleiman zum Statthalter von Ochri bestellt, wieder nach Asien übergesetzt und Ephesos eingenommen, und dass er die asiatischen Staaten bedrohe. Durch diese Nachricht, und die beyden ersten von Musa erlittenen Niederlagen wurde Mohammed für jetzt zur Rückkehr nach Asien bestimmt [e].

[a]) Ducas XIX. p. 51. [b]) Seadedd. bey Brat. p. 313. [b]) Neschri Bl. 145. Seadedd. bey Brat. S. 315 gefehlt Elgiuchies. [d]) Ducas XIX. p. 52 und Phrantzes I. 29. Bey Dukas folgt nach den beyden unglücklichen ersten Ausfällen sogleich die Schlacht, worin Musa das Leben verliert, und es wird der ganze folgende servische Feldzug übergangen, über welchen jedoch Chalcondylas Bericht erstattet. [e]) Die Rückkehr Mohammed's nach Brusa bey Seadeddin, Neschri, Edris; Dschunëid's Flucht bey Dukas, Ende des XIX. Hauptstückes.

Verhältniss Musa's mit seinen Begen.

Dschuneid, der Herr von Smyrna und Ephesos, hoffte umsonst, sich wider Mohammed zu vertheidigen, er schloss mit ihm von Neuem den Vertrag der Vasallenschaft ab, mit dem er sich früher dem Suleiman ergeben hatte [a]; auch Jakub, der Sohn von Firuspascha, welcher schon zur Zeit der grossen Schlacht von Angora Befehlshaber dieser Festung, seitdem im Nahmen Mohammed's dieselbe befehligt, seit Kurzem aber den Gehorsam aufgesagt hatte, bat um Verzeihung seiner Schuld, und erhielt zwar das Leben, aber nicht die Freyheit, indem er gefesselt von Baltaoghli nach Tokat geführt, und dort in dem so genannten Tschardak der Beduinen eingesperrt ward [b]. Auf der Ebene von Angora erschien der Fürst von Sulkadr mit einem Heere als Freund und Bundesgenosse Mohammed's, mit dem er im Kriegsrath nach Europa zu ziehen beschloss [c]. Mit Sulkadr, dem äussersten Gränznachbar des osmanischen Reichs im Osten, und mit dem Kral von Servien, dem äussersten Gränznachbar im Westen, so wie mit dem in der Mitte gelegenen byzantinischen Kaiser verbündet, zog Mohammed über Constantinopel nach Europa, und lagerte sich zu Wisa. Hier erhielt er ein Schreiben von Ewrenos, der, Musa's Tyranney scheuend und diesem schon lange verdächtig, dem Befreyer von derselben mit Rath und That entgegen kam. Als Musa nach Suleiman's Tod die Bege zu sich nach Adrianopel berufen, entschuldigte sich Ewrenos als alt und blind, jenes wirklich, dieses nur verstellt. Musa, der des Alten List fürchtete, und seine Gefrässigkeit kannte, zwang ihn, von Jenidsche Wardar, seinem Sitze, nach Adrianopel zu kommen, und lud ihn zum Essen, wo er ihm seine leckersten Lieblingsgerichte, eine Schüssel Frösche, vorsetzen liess, in der Hoffnung, dass er darnach langen, und dadurch seine Blindheit zu Lügen strafen würde; aber des Alten Verstellungskunst siegte über seine Gefrässigkeit, und er rührte Nichts an, bis ihm Musa selbst zu nehmen befahl, und dieser von

[a]) Neschri Bl. 144. Asli, Edris, Ssolakfade Bl. 24. Seadedd. bey Brat. p. 317. [b]) Neschri Bl. 148. Ssolakfade Bl. 29. [c]) Seadeddin bey Bratutti S. 322.

seiner wirklichen Blindheit überzeugt, enthob ihn des Pfortendienstes [a]. Ewrenos wartete ruhig die Gelegenheit ab, den ferneren Einladungen des Tyrannen sich zu entziehen, und als Musa nun wieder nach Europa gekommen, rieth er ihm in seinem Huldigungsschreiben, sich gerade nach Servien zu wenden, und die Alaibege (Obersten) in Thessalien: Berrakbeg, Jigitpascha und Sinanbeg, den Befehlshaber von Tirhala (Trikka) vom Musa ab, und an sich zu ziehen [b]. Früher, wie schon oben gemeldet worden, war Ibrahim, der Sohn des Wesirs Alipascha, von Constantinopel nach Brusa zu Mohammed übergegangen, und sein Nachfolger in der Wesirschaft bey Musa, *Schah Aur Melek* [c], verrieth seinen Herrn zwar nicht durch öffentlichen Uebertritt, aber durch heimliches Einverständniss mit Musa. Oeffentlich aber traten zu Musa auch *Mohammed*, der Sohn des Ewrenos, und *Jachschibeg*, der Sohn des Michaloghli, über. Nur *Michaloghli* selbst, der Anführer der Renner, so wie *Simawnaoghli* der Heeresrichter und *Asabbeg* der Standartenführer (Mir Alem) Musa's, blieben demselben mit einigen wenigen Anderen getreu [d]. Mohammed folgte dem Rathe Ewrenosbeg's, und führte seine Heere nördlich, um seine Streitkräfte mit denen des Kral's von Servien, von dem er durch Musa's Heer abgeschnitten war, zu verbinden. Musa hatte nach Mohammed's erstem Abzuge aus Europa nicht nur die Belagerung Constantinopels fortgesetzt, welche er jetzt aufzugeben gezwungen ward, sondern hatte auch den Kral von Servien als den Verbündeten Musa's und des byzantinischen Kaisers mit Erfolg bekriegt. Er hatte noch im Jahre seiner Thronbesteigung die Städte Parawadi, Modreni, Köpri und Akdscheboli eingenommen [e], und hatte dadurch diesseits und jenseits des Hämus einiger Massen wieder die feste Gränze gewonnen, welche seit Bajesid's Gefangenschaft dem osmanischen Reiche so in Europa, wie in

[a]) Seadedd. bey Brat. S. 310. Aali Bl. 53. [b]) Seadedd. bey Brat. S. 324. Neschri Bl. 149. [c]) Dieser Aurschah heisst auch *Körschah Melek*, aber nicht wie bey Petis de la Croix und seinem Uebersetzer Schulz: Kiorscham Mulsjuk. [d]) Aali Bl. 52. [e]) Derselbe und Ssolakfade Bl 28.

Asien verloren gegangen war. Mohammed wandte sich mit seinem Heere gegen Adrianopel; auf dem Wege dahin schlug Jachschibeg, der Sohn Michaloghli's, den von Kara Chalil befehligten Vortrab Musa's, der sich über Adrianopel nach Sagra zurückzog [a]. Mohammed forderte Adrianopel zur Uebergabe auf, und liess die Antwort der Stadt, dass sie sich ihm, sobald er den Musa geschlagen, ergeben würde, gelten. Er verfolgte den Feind gegen Philippopolis, und richtete seinen Marsch längs der Marizza (Hebrus) gegen den Balkan (Hämus), wo Musa's Truppen den schon oben beschriebenen berühmten Pass von Succi oder Ssulu derbend zu vertheidigen suchten [a]. Den Pass besetzten Hamfa Ifmiroghli und Pascha Jigit mit zweytausend Tapferen, denen Mohammed zweytausend andere Tapfere seines Vortrabs, von Bajefidpascha und von Jachschibeg, dem Sohne Michaloghli's, angeführt, entgegensandte. Musa's Truppen wurden zurückgeschlagen, und die Mohammed's drangen jenseits des Hämus in die Ebene von Sofia vor, wo Ueberfluss an Lebensmitteln. Leichter noch ward der Durchgang durch den Pass von Schehrköi, wo Mohammed Schreiben von Pascha Jigit, von Berrakbeg und von Sinanbeg, dem Herrn von Tirhala, empfing, die, ihn zum weiteren Marsche einladend, ihn ihrer Treue versicherten. Ohne Schwierigkeit drang Mohammed bis Nissa, und dann bis an das Ufer der Morawa [c] vor, von wo er seinen Bundesgenossen Stephan von Servien, sich mit ihm zu vereinigen, einlud. Hier vereinigten sich auch mit ihm die von Musa abtrünnigen Bege, Pascha Jigit, Berrakbeg, Sinanbeg von Tirhala und Ewrenosbeg von Jenidschewardar, endlich Stephan, der Sohn Wulk's [d], welcher Mohammed's Truppen in sein eigenes Land einführte. Er lagerte erst in der Ebene von *Kossowa*, und dann im Lande des *Kör Tekkur*, d. i. des blinden Herrn †,

[a]) Neschri Bl. 150. Seadedd. bey Brat. S. 325. Ssolakfade Bl. 30. Bratutti vermischt Jachschibeg, den Sohn Michaloghli's auf Mohammed's Seite, mit dem Vater Michaloghli, der auf Musa's Seite stand. [b]) Seadeddin, Ssolakfade. [c]) Neschri Bl. 151. Seadedd. bey Brat. S. 327 steht statt Morawa il fiume Varna. [d]) Wulk wird von Bratutti S. 327 irrig Vaillach gelesen.

wo auch Hamfabeg, der Sohn des Herrn von Smyrna, mit fünfhundert Reitern übergehend, Mohammed's Hand küsste, und die Kunde brachte, dass Musa nun fast von allen seinen Begen verlassen sey. Die weiteren Lager von Mohammed's Heere waren am Ufer des Karassu, auf der Ebene von Alaeddin oghli [a], und auf der von Tschamurli, Musabeg's Fussstapfen verfolgend, der sich südlich ins Gebirge gegen Ihtiman gewendet hatte. Auf der Ebene von Tschamurli, wo zwey Tage Halt gemacht ward, küssten abermahl von Musa's Begen die Bege Temadschioghli und Sufdschioghli als Ueberläufer Mohammed's Hände †.

Schlacht mit Mohammed, und Musa's Ende.

Mohammed stand auf der Ebene von Tschamurli [b], als Musa mit siebentausend Janitscharen, welche ihm treu, weil er das Gold unter sie mit Scheffeln vertheilte ††, aus dem Gebirge langsam heraufzog [c]. Mohammed ordnete die Schlacht; auf seinem linken Flügel stand sein Bundesgenosse Stephan mit dem servischen Heere, auf dem rechten Ewrenosbeg mit seinen fünf Söhnen [c]. Als sich die Heere gegenüber standen, rief Hasan, der Aga der Janitscharen, der von Musa abtrünnig sich in Mohammed's Reihen befand, seinen vorigen Waffengenossen mit lauter Stimme zu: Was zaudert ihr Söhne, zum gerechtesten und tugendhaftesten osmanischer Fürsten überzugehen! Was bleibt ihr Elende, gekränkt und beschimpft, bey dem, der weder für sein, noch für Anderer Heil zu sorgen im Stande ist! Musa, als er diesen Ruf vernahm, hielt nicht länger weder die Seinigen, noch sich selbst. Wüthend ritt er auf Hasan zu, welcher die Flucht ergriff. Musa hinter ihm her, erreichte ihn, und haute ihn von oben zusammen; noch wollte er den zweyten Streich führen, als Hasan's Begleiter, denselben mit seinem Säbel begegnend, ihm die Hand abhaute. Nun ritt er ins Lager zurück, und als ihn die Janitscharen beym Anblick

[a]) Neschri Bl. 151. Die Ebene von Alaeddin heisst bey Bratutti. S. 328 la campagna d' Ala Oghli. [b]) Die Ebene von Tschamurli, wo die Schlacht geliefert ward, heisst im Chalcondylas η των Ερυσων χωρα L. IV. [c]) Neschri Bl. 151. [d]) Chalcondylas nennt sie: Αγαζοι (*Agasi*, der Vornahme fehlt) Βαραμος (Behram) Αλης (Ali), Βεκης (Beg), Ισσης (Isa).

der abgehauenen Hand verliessen, ergriff er die Flucht gegen die Wallachey [a]. Von verfolgenden Reitern, an deren Spitze *Sarudsche Pascha*, eingeholt, wurde er in einem Sumpfe todt gefunden, vielleicht von den Verfol-
816 (1413). gern erwürgt †. Von den Getreuen, die bey ihm bis auf den letzten Augenblick ausgeharrt, entfloh *Asabbeg*, der Mir Alem, oder Reichsstandartenführer, nach der Wallachey, *Michaloghli*, der bey Musa die Stelle des Beglerbeg von Rumili bekleidet hatte, wurde nach Tokat in das Gefängniss des Tschardaks der Beduinen gesperrt, worin schon Firufbeg von Angora seine Treulosigkeit büsste; *Simawnaoghli* aber, der gelehrte Heeresrichter, wurde in Rücksicht seiner Gelehrsamkeit und der Richterstelle nicht nur mit dem Leben, sondern auch mit einer Richterstelle von hundert Aspern täglichen Ertrags begnadigt [b]. So endete die dritthalbjährige unumschränkte Herrschaft Musa's, eines freygebigen, aber noch mehr tyrannischen Prinzen, dessen Härte die Gemüther der Bege abwandte, denen zuletzt die Anfangs durch das Gold ihm zugewandten Soldaten nachfolgten. Die kurze Zeit seiner Regierung erlaubte ihm nicht, den schon von Suleiman angefangenen, und von ihm bis zur Höhe der Fenster fortgeführten Bau der Moschee zu Adrianopel zu vollenden [c].

Gelehrte unter Musa's Regierung, Simawnaoghli.

Von Schulen, die zur Zeit seiner Regierung gestiftet worden, erwähnt die Geschichte nur des zu Kallipolis von Ssarudsche Pascha (der ihn auf der Flucht eingeholt) gestifteten Collegiums. Unter den Gelehrten seiner Zeit ragte vor allen Andern der Heeresrichter Bedreddin Simawnaoghli †† hervor, welcher so mehr eine besondere Erwähnung verdient, als er in der Folge nicht nur als Gelehrter, sondern auch als throngefährlicher Empörer auftritt. Zu Simaw, einer Gerichtsbarkeit des Sandschaks Kutahia geboren, hatte er in Aegypten mit dem grossen Dschordschani die Logik studiert, und dann dem Sultan Aegyptens, Farruch, dem Sohne Barkuk's, Unterricht

[a]) Chalcond. IV. p. 58. Basler-Ausgabe vom Jahr 1556. [b]) Aali. Bl. 53. [c]) Eben da.

gegeben. Durch Seid Husein von Achlath in die Mystik der Ssofi's eingeweiht, war er ein eben so grosser Scheich als Gesetzgelehrter, und verewigte seinen Nahmen durch Werke in beyden Fächern †. Er hatte die Ehre, mit mehreren anderen Gesetzgelehrten vor Timur zu disputiren, und war demselben vom grossen Koranleser Dscheferi seiner bündigen Dialektik willen ganz besonders anempfohlen worden. Nach dem Tode seines Meisters auf dem Pfade der Mystik Husein's von Achlath, war er einige Zeit zu Kairo geblieben, und hielt sich dann zu Konia und später zu Tire auf. Von hier ging er nach Chios, vom Befehlshaber der Insel geladen, dem er im Traume erschienen war, und den er zum Islam bekehrte ††. Musa, als er den Thron bestieg, berief ihn zur obersten Würde des Heeresrichters, und Mohammed ehrte denselben und seine Gelehrsamkeit durch einträgliche Pfründe, bis er beydes und das Leben in offener Empörung verlor.

Gleichzeitige Dynastien in Mittel-Asien.

Der Erbfolgekrieg, welcher seit Bajesid's Tod zehn Jahre lang das osmanische Reich in Asien und Europa zwischen den Prinzen Thronbehauptern zerrissen hatte, war zwar, nachdem von drey Köpfen der Hydra zwey gefallen, zu Ende; aber der Geist desselben lebte in Empörungen fort, deren Dämpfung die Hauptsorge der folgenden achtjährigen Alleinherrschaft Mohammed's. Gleichzeitig, wie sich in Europa Suleiman, Musa und Mohammed während des zehnjährigen Zwischenreichs um den Besitz der Alleinherrschaft stritten, stritten sich in Asien die Söhne Timur's (Chalil und Schahroch) und seine Enkel Pir Mohammed (der von ihm ernannte Thronfolger), Iskender und Husein Baikara ††† um den Besitz des Landes diessseits und jenseits des Oxus, d. i. Chowaresm's, und Chorasan's, des südlichen und nördlichen Persiens, d. i. Farsistan's und Aserbeidschan's, ohne dass je wieder die Herrschaft der Reiche Timur's, wie die des osmanischen Reichs, auf Ein Haupt vereinigt ward, und während die Dynastie der Osmanen durch Jildirim's Gefangenschaft und seiner Söhne Todfeindschaft zu erlöschen

drohte, erloschen in Asien wirklich drey Dynastien, die der Familie Ortok zu Mardin [a], die von Toghatimur in Dschordschan [b], und in Irak die der Ilchane mit Ahmed Dschelair's [c] gewaltsamen Tod durch die Hand des schwarzen Jussuf, des Gründers der Dynastie vom *weissen Hammel*.

[a]) Die Dynastie der Ortok begann im J. 477 (1084), erlosch im J. 811 (1408); ein und zwanzig Regenten. [b]) Die Dynastie der Toghatimur erlosch 812 (1409). [c]) Die Dynastie der Ilchane, gegründet i. J. 737 (1336), erlosch 813 (1410); drey Regenten.

Neuntes Buch.

Mohammed's I. Alleinherrschaft. Bezwingung Karaman's und Dschunëid's. Friede mit Venedig. Schlacht bey Radkersburg. Verpflanzung von Tataren nach Rumili. Derwischenaufruhr und Thronanmessung zweyer Mustafas. Mohammed's Bauten, Stiftungen, Weſire, Aerzte, Gesetzgelehrte, Scheiche und Dichter seiner Zeit.

Mohammed I. erneuert den Frieden mit den christlichen Fürsten.

Mohammed, der erste osmanische Sultan dieses Nahmens, beygenannt *Kürischdschi Tschelebi* †, d. i. der *Ringer*, der *artige Herr* (wie sein Vater Bajeſid I. *Jildirim*, d. i. der *Wetterstrahl*, und sein Grossvater Murad I. *Ghaſi Chodawendkiar*, d. i. der *Sieger, Herrscher* beygenannt war) verdiente diese beyden Beynahmen durch seine Geschicklichkeit in Leibesübungen, und durch die Feinheit seiner physischen, geistigen und moralischen Bildung. Vollendet in den Künsten der Ringerbahn, deren Helden bey den Persern und Arabern mit demselben Ehrennahmen, wie die Helden der alten persischen Geschichte Pehliwan, d. i. die Kämpen heissen, zeichnete er sich nicht nur durch wohlgebildete Gestalt, sondern auch durch besonders zierlichen und geschmackvollen Anzug aus. Weiss und roth von Gesicht, schwarzäugig mit schwarzen zusammenstossenden Augenbrauen, von reich genährtem Bart und schön gehaltenem Schnurbart, von offener Stirn und offener Brust, runden Kinnes und länglicher Hände, von Falkenblick und Löwenstärke, wand er den Kopfbund (Dülbend) auf eine von seinen Vorfahren verschiedene eigenthümliche bauschichte Weise, so dass derselbe, mehrere vorspringende Wulste bildend, nur die Spitze der goldenen Mütze (Kauk) sehen liess, der Kaftan aber, wiewohl vom selben Zuschnitte wie der seiner Vorfahren, und wie noch heute

statt mit anders gefärbtem Stoffe mit Hermelin gefüttert und ausgeschlagen war †. Mehr als die Beynahmen des *Ringers* und des *Gentleman*, die sich damahls bey den Türken noch nicht widersprachen, lobet Mohammed den Ersten das ihm einstimmig nicht nur von den osmanischen, sondern auch von den byzantinischen Geschichtschreibern ertheilte Zeugniss seiner Gerechtigkeit, Milde, Freygebigkeit, Treue in Freundschaft und sanfter Behandlung der Türken und Griechen ††. Er war nicht nur kein Feind der Christen, sondern auch ein Freund der Griechen †††, und mit der Menschlichkeit dieser Gesinnungen stand die hohe Bildung seines Geistes und seiner Sitte im Einklange ††††. Sein Lebelang ein treuer Bundesgenosse des byzantinischen Kaisers und ein tapferer Bekämpfer turkmanischer Empörer, war er der Heiland des sinkenden griechischen, und des wieder auftauchenden osmanischen Reiches. „Er war (um uns der Worte türkischer Geschichtschreiber zu bedienen) der Noah, welcher die vielfach gefährdete Arche des Reichs aus der Sündfluth der Tataren rettete." Manuel, sobald er den Sieg seines Freundes und Bundesgenossen Mohammed über den letzten und mächtigsten seiner Nebenbuhler um den Thron vernommen, sandte ihm glückwünschende Bothschaft, die zugleich die Erfüllung der Bedingnisse des
816 (1413). Bündnisses begehrte. Mohammed, treu dem gegebenen Worte, stellte dem Kaiser die am schwarzen Meere besetzten Schlösser, die Festungen Thessaliens, und die Schlösser an der Propontis zurück. Er besiegelte das Bündniss der Freundschaft mit neuen Schwüren, entliess die Bothschafter mit reichen Geschenken und mit den freundlichen Worten: „Meldet meinem Vater, dem griechischen Kaiser, dass ich mit seiner Hülfe mein väterliches Reich erlangt, dass ich dess eingedenk, ihm hinfüro wie ein Sohn dem Vater ergeben, ihm mit Freuden zu Diensten seyn werde." Zugleich empfing er die Glückwünschungsbothschaften der Servier, Wallachen, Bulgaren, des Herzogs von Janina, des Despoten von Lacedämon, des Fürsten von Achaia, zog sie an seinen Tisch, trank ihnen Gesundheit und Wohlseyn zu, und entliess

sie mit den Worten: „Meldet Eueren Herren, dass ich Allen den Frieden gebe [a], und von denselben annehme; wider den Friedensbrüchigen sey der Gott des Friedens!" Mit den Venetianern schloss er einen Friedensvertrag zur Sicherheit ihrer Colonien ab; der Unterhändler war Franz Foscari, der auch den griechischen Frieden vermittelt hatte [b], und den Ragusäern wurde der Schutzvertrag mit dem Bedingniss erneuert, dass die Kriege der Türken die Ruhe des ihnen unterthänigen Freystaates nicht stören sollen [c].

Brusa durch Karaman erobert.

Nun brach er nach Asien auf, wo Karaman's Friedensbruch und Dschunëid's Empörung seine Gegenwart gebietherisch forderten. Während des Feldzugs wider Musa war Karaman mit seiner ganzen Macht vor Brusa gerückt, welches er scharf belagerte, und Aiwaf-Pascha [d] tapfer vertheidigte. Die Belagerer versuchten, das schöne und reichströmende Wasser von Binarbaschi, d. i. des Quellenhauptes, welches die Stadt, wiewohl nicht ausschliesslich doch vorzüglich, mit Wasser versieht, abzugraben, und mit Minen das Schloss zu unterhöhlen. Aiwaf-Pascha vertrieb die Minengräber durch Feuer, und die Abgräber des Wassers durch Ausfälle [d]. Der Fürst von Karaman verheerte indess die Vorstädte und die Gebäude der Umgegend; um des Vaters Tod zu rächen, der unter Bajesid als sein Gefangener von Timurtasch hingerichtet worden war, wühlte er sogar das Grab des Sultans auf, und liess die Gebeine verbrennen, so dass des *Wetterstrahl's* letzter irdischer Rest in Flammen aufging [e]. Während er Moscheen niederbrannte, und Gräber aufwühlte, kam der Leichenzug mit dem Sarge Musa's, um zu Kaplidsche an der Moschee seines Grossvaters Murad I. bestattet zu werden. Da ergriff den Belagerer der Residenz der Sultane, und den

[a] Ducas XX. p. 53. [b] Laugier Hist. de Venise L. XX T. V. p. 425. [c] Engel's Gesch. von Ragusa S. 157. Nach Gebhardi S. 531 erst i. J. 1416. [d] Aiwaf oder Auf oder Elias ist ein und derselbe Nahme. [e] Seadeddin bey Brat. S. 333. Edris 24. Erzählung. Neschri, Asli. Ssolakſade Mspt. der k. k. Hofbibl. N. 139. Bl. 58. [f] Ducas XXI p. 57. Der Blitz erlosch im Feuer und diessmahl wurde von Karaman wahr, was sonst von Jildirim gesagt werden konnte: More fulminis, quod uno eodemque momento venit, pereussit, abscessit. Florus L. IV. c. 2.

Entweiher ihrer Gräber ein panischer Schrecken, sey es herbeygeführt durch die Ueberlegung, dass dem besiegten todten Musa der lebende Sieger Mohammed auf dem Fusse folgend, nun bald als unwiderstehlicher Rächer erscheinen werde, sey es durch Gewissensbiss, wodurch die plötzliche Erscheinung von Musa's Leichnam den an Bajesid's Gebeinen verübten Frevel rächte. Wie dem nun sey, Karaman, nachdem er die Stadt in Brand gesteckt, ergriff die Flucht, und einer seiner vertrauten Gesellschafter, der ihm die Bemerkung machte: „Wenn du schon vor dem todten Osmanen fliehst, „wie wirst du denn dem lebenden stehen"? büsste die Frechheit des Wortes mit zugeschnürter Kehle [a].

Dschunëid's Bezwingung und Smyrna's Eroberung.

Mohammed nach Asien übergesetzt, wandte sich zuerst gegen Pergamos, den Empörer Dschunëid auffordernd, das Land zu räumen. Dieser aber weigerte sich, und befestigte sich vielmehr in allen Städten. Mohammed nahm Kyma, die alte ätolische Stadt, mit Gewalt, tödtete die Soldaten Dschunëid's, gab aber allen Eingebornen die Freyheit. Von da wandte er sich nach der Ebene Mainomenos, wo ein befestigtes Schloss, das die Griechen nach dem *Erzengel*, die Türken Katschadschik nannten. Er nahm dasselbe und Nympheon mit Gewalt ein [b]. Der Befehlshaber war der Albaneser Audulas, der Eidam Dschunëid's, der demselben, wiewohl einem Sclaven, seine Tochter nur gegeben, um dadurch den Wesir Mohammed's, Bajesid-Pascha (auch einen gebornen Albaneser), zu beschimpfen, welcher, als Mohammed noch in Europa weilte, um die Hand der Tochter *Dschunëid's* geworben hatte. Als der Beauftragte die Brautwerbung angebracht, kehrte sich Dschunëid um, und fragte den Audulas: „Wer bist du"? — „Dein Sclave, Herr" — „Wo geboren"? — „In Albanien" — „Nun" sprach Dschunëid, zu den Grossen, die ihn umgaben, gewandt, „so erkläre ich den albanesischen Sclaven frey, und gebe ihm meine Tochter zur Frau, du aber", fuhr er zum Werbungsbothschafter fort, „melde deinem Herrn, dass ich mir selbst zum Eidam gewählt einen albanesischen Scla-

[a]) Seadedd. bey Brat. S. 334. Edris. Neschri. [b]) Ducas XXI. p. 57.

ven, wie er, nur jünger und klüger als er." Diesen Schimpf zu rächen, machte Bajesid-Pascha den gefangenen Audulas, seinen Nebenbuhler, zum Verschnittenen *). Mohammed zog vor Smyrna, welches Dschunëid ungemein befestigt, und darin seine Kinder, seine Mutter und seinen Bruder Bajesid zurückgelassen hatte; dort fand er den Grossmeister der Rhodiser, welcher das von Timur verheerte Schloss der Ritter auch wider Dschunëid's Willen von Neuem befestigte; dort empfing er die Herren der Inseln und die Fürsten der benachbarten Länder Klein-Asiens, welche theils durch seine Milde und Sanftmuth bewogen, theils durch Dschunëid's Räubereyen und Verheerungen genöthigt, zu Land und zu See von allen Seiten ankamen, seine Freundschaft und Hülfe anzusuchen. So kamen die genuesischen Herren von Phocäa, Mitylene und Chios, die Fürsten von Kermian, Tekke und Mentesche, und selbst der Grossmeister der Joanniter. Er empfing freundlich ihre Glückswünsche und ihre Hülfe zum Verderben von Dschunëid's Macht. Am zehnten Tag der Belagerung warfen sich die Mutter, die Gemahlinn und die Kinder Dschunëid's zu Mohammed's Füssen, um Gnade flehend. Er gewährte ihnen dieselbe gegen die Uebergabe der Stadt, deren Thürme und Mauern er schleifen liess, auch der Thurm, den der Grossmeister am Eingang des Hafens aufbaute, wurde in Einer Nacht von Grund aus zerbrochen. Am Morgen erschien der Grossmeister vor dem Sultan, und stellte ihm vor, dass das Schloss zur Zeit, als noch Aidin das Land beherrschte, auf Kosten seines Ritterordens aufgeführt worden sey, dass die Schleifung desselben Krieg mit dem Papst und feindliche Flotten und Heere herbeyziehen werde. Der Sultan hörte die Drohungen des Grossmeisters gelassen an, und antwortete eben so gelassen: „Ich möchte der Vater aller Christen „in der ganzen Welt seyn, alle mit Geschenken und Eh„ren auszeichnend, denn der Herrschaft geziemt es, Gu„te zu belohnen und Böse zu bestrafen, aber auch der „eigenen Unterthanen Wohl muss beachtet werden, wo-

*) Ducas XXI. p. 58.

„zu mich viele Musulmanen aufgefordert. Wiewohl „(sagten sie mir) Timur ganz Asien verheerte, setzte er „sich doch durch die Schleifung von Smyrna's Schloss „ein würdiges Denkmahl; denn dort fanden alle unsere „Sclaven eine sichere Freystätte, die Freyen aber, die „zu Land oder See reisten, wurden dorthin als Sclaven „geschleppt, und die Brüder der Ritterschaft und der Tür„ken lagen unter einander zu Land und zu See in bestän„digem Krieg; dieser That willen ward der sonst gott„lose Timur gepriesen. Willst du nun, dass ich gottloser „sey, als dieser Tyrann? Aber damit dein Wille ge„schehe, und der Musulmanen Begehren feststehe, wei„se ich dir einen Ort in der Landschaft Mentesche an, „wo du ein Schloss nach Belieben bauen kannst." Auf die Bitte des Grossmeisters, dass der Ort in des Sultans und nicht in einem fremden Lande gelegen sey, entgegnete Mohammed: „Was ich dir gebe, ist mein, denn ich „verlieh die Verwaltung des Landes dem Fürsten von „Mentesche" [a]. So entliess er den Grossmeister und die genuesischen Herren von Phocäa, Mitylene und Chios; auch dem Flehen der Mutter Dschunëid's gewährte er des Sohnes Gnade, der sich ihm huldigend als Vasallen unterwarf. Die Verwaltung von Smyrna übergab er dem Alexander Sisman, dem Sohne des servischen Königs Lazar, der als Moslim schon früher mit der Statthalterschaft von Ssamssun betraut worden war [b]. Er selbst rüstete sich gegen Karaman, den gebrochenen Frieden und Brusa's Verheerung zu strafen.

Krieg wider Karaman u. Krankheit Mohammed's.

Gleich von der ersten Station nach Brusa, von Ainögel aus, erliess Mohammed ein Schreiben an den Sultan Aegyptens, um mit demselben freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen, welches durch feyerliche Gesandtschaft beantwortet ward [c]. Er forderte Isfendiar, den Fürsten von Kastemuni, auf, ihm seinen Sohn Kasimbeg mit Hülfstruppen zu schicken,

[a]) Ducas XXI. p. 60. Diese ist die aus den Ruinen von Halikarnassos erbaute Festung *Petronion* (Ducas XXII. p. 64), welche nach der Eroberung von Rhodos in der Türken Hände fiel. [b]) Siehe Schiltberger's Reise. München 1813. S. 30 Note. [c]) Das Schreiben ist das 138-te in Feridun's Sammlung und die Antwort Nro 139.

und den Fürsten von Kermian, Jakub-Beg, die Heerstrasse über Sidi Ghasi, über welche Strecke er den Marsch nach Karaman antreten wolle, zu bereiten [a]. Ohne Schwierigkeit ergaben sich Akschehr, Begschehr, Sidischehr und andere Schlösser; Konia wurde belagert, und der Friede mit Karaman hergestellt. Mohammed 817 (1414). wandte sich nördlich, um Dschanik an der Küste des schwarzen Meeres den osmanischen Staaten wieder einzuverleiben; während er dorten weilte, brach Karaman abermahl den Frieden, und Mohammed führte sein Heer wieder gegen Süden in den zweyten karamanischen Krieg [b]. Zu Angora überfiel ihn eine Krankheit, wider die seine gewöhnlichen Aerzte kein Mittel wussten; endlich berief man den berühmtesten Arzt des Fürsten von Kermian, *Sinan*, der unter diesem Nahmen, und als Arzt doch noch weit weniger berühmt, als durch seinen Dichternahmen *Scheichi*. Er ist der Verfasser des ersten und auch besten romantischen Gedichtes der Osmanen, der Verfasser von *Chosrew und Schirin*, in welchem er in Nisami's, des grossen romantischen Dichters der Perser, Fussstapfen tretend, die glückliche Liebe Schirin's mit Chosrew und die unglückliche mit Ferhad, und die Bildhauerwerke des letzten am Berge Bisutun besang [c]. Sinan-Scheichi der Dichter-Arzt fand, dass Mohammed's Krankheit Nichts als Schwermuth, und that den Ausspruch, dass eine freudige Siegesnachricht dieselbe sicherer heben würde, als alle Arzeneyen. Bajesid-Pascha nahm es auf sich, die Siegeskunde zu verschaffen. Seit Langem in freundschaftlichem Briefwechsel mit Karaman, gebrauchte er die Kriegslist [d] eines Einladungsschreibens, ihn zu bereden, dass er aus Konia ihm entgegen käme, um den Erfolg von Mohammed's Krank-

[a]) Seadedd. bey Brat. p. 336. Edris 24. Erzählung von Mohammed I. Asli, Ssolakfade. Neschri Bl. 155 [b]) Eben da. Von diesen beyden karamanischen Kriegen erwähnt von den Byzantinern nur Ducas (XXII p. 65.), des zweyten, der mit der Eroberung Konia's endete, aber der chronologischen Ordnung nach viel zu spät, indem er nicht nur die Seeschlacht mit den Venetianern, sondern auch den Krieg mit *Mustafa Börklüdsche* vorausgehen lässt. Bey den osmanischen Geschichtschreibern findet sich Nichts von dem Seekriege im Archipelagus mit den Venetianern. [c]) Siehe *Schirin*, ein morgenländisches romantisches Gedicht, Stuttgard 1809. [d]) Neschri B. 156 führt den arabischen Spruch an: Neun Zehntel der Tapferkeit bestehen in List.

heit näher abzuwarten, und wenn sie mit Tod endete, sogleich die Zügel osmanischer Herrschaft zu ergreifen. Karaman ging in die Falle, ward von Bajesid-Pascha, der ihm im Hinterhalte auflauerte, geschlagen, und sein Sohn Mustafa-Beg gefangen. Die Siegesnachricht hob, wie es der Dichter-Arzt vorausgesagt, die Krankheit des Sultans. Er verhiess den Frieden dem Sohne Karaman's, welcher denselben, indem er die Hand in den Busen steckte, mit den Worten beschwor: So lang diese Seele in diesem Leibe weilt, will ich keinen Blick nach osmanischem Gut und Land wenden. Der Sultan, froh des beschwornen Friedens, verhiess die Zurückgabe der eroberten Städte, und gab dem Sohne Karaman's Trommel, Fahne, Pferde und Kamehle. Er zog von dannen, aber noch war er im Angesicht des osmanischen Lagers, als er treulos und wortbrüchig die weidenden Herden osmanischer Pferde raubend mit sich führte, weil, sagte er, zwischen Karaman und Osman nur Feindschaft seyn könne, von der Wiege bis zum Sarg [a]. Als ihn seine Begen des Eides mahnten, womit er den Frieden beschwor, zog er aus dem Busen eine todte Taube, die er lebendig darin gehalten, als er die Worte des Schwurs aussprach: *so lange diese Seele in diesem Leibe weilt.* Nachdem er die Taube erwürgt, hielt er sich auch wieder Osmanen zu erwürgen berechtigt [b]. Mohammed rückte vor Angora, den Meineid zu rächen. Mohammed-Beg, der Fürst von Karaman, war nach Taschil, d. i. dem Steinland (dem steinigten Cilicien) entflohen, sein Sohn Mustafa-Beg der Meineidige vertheidigte Konia, das nun zum dritten Mahle von den Osmanen belagert, und auch erobert ward [c], aber noch nicht zu bleibendem Besitze. Der Friede ward mit der Zurückgabe hergestellt †, und Mohammed trug seine siegreichen Waffen von Asien nach Europa.

Seeschlacht vor Kallipolis u. Friede mit Venedig.

Zu Kallipolis rüstete er eine Flotte aus wider den Herzog von Naxos, Herrn auf Andros, Paros, Mylos, und von anderen Cykladen. Dreyssig Galeeren vom Ad-

[a]) Min el-mehedi il el lehedi. [b]) Neschri Bl. 157. [c]) Edris 24. Erzähl. Seadedd. bey Brat. Aali, Ssolakfade. Ducas XXII. p. 65.

miral Tschalibeg [a] befehligt, verheerten diese Inseln, deren Besitzer Pietro Zeno, ein edler Venetianer, in dem letzten zwischen Venedig und den Osmanen abgeschlossenen Vertrage nicht einbegriffen, türkische Schiffe feindlich behandelte. Um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, verfolgte eine türkische Flotte von zwey und vierzig Segeln die venetianischen Kauffahrteyschiffe, die aus dem schwarzen Meere von Trapezunt und Tanais nach Negroponte segelten. Sie schickten sich an, die Hauptstadt von Negroponte zu belagern, als die venetianische Flotte, fünfzehn Galeeren stark, von Pietro Loredano als Generalissimus befehligt, mit zwey Proveditoren als Bothschafter erschien. Sie segelte bis vor den Hafen von Kallipolis, wohin sich die türkische Flotte zurückgezogen. Die Nachricht, dass Loredano nicht als Feind, sondern nur zu unterhandeln gekommen, wurde von den Türken mit vergifteten Pfeilen beantwortet, und von Loredano mit einigen Trachten von Kanonenkugeln erwiedert. Endlich kam es am neun und zwanzigsten May, am selben Tage, an welchem sieben und dreyssig Jahre später Constantinopel erobert ward, zur Seeschlacht vor Kallipolis [b]. Ungeachtet der am Tage vorher mittelst des Notars Thomas und eines Dolmetsches Statt gehabten Verständigungen zwischen den venetianischen und türkischen Admiralen, die sich beyderseits freundschaftliche Gesinnungen zugesichert hatten, veranlasste der Missverstand eines von den Venetianern verfolgten genuesischen Schiffes [c], welches die Türken für ein ihriges hielten, das Auslaufen türkischer Galeeren, welche das venetianische Admiralschiff angriffen. Loredan von einem Pfeile, der ihm unter dem Auge die Wange und die Nase, und von einem andern, der ihm die linke Hand durchbohrte, verwundet, und mit vielen anderen leichteren Wunden bedeckt, setzte den Kampf fort, nahm zuerst das türkische Admiralschiff, dann sechs Galeeren und neun Galiotten, deren Mann-

29. May 1416.

[a]) Τζαλισπέγης. Ducas XXI. p. 60. [b]) Ducas XXI. p. 60. Laugier Hist. de Venise T. V. p. 428, wo der ganze Bericht Loredan's. [c]) Diesen Umstand, welchen der Bericht Loredan's verschweigt, erzählt Ducas XXI. p. 61 in seinem Berichte dieser Schlacht.

schaft in Stücke gehauen wurde, im Angesicht ihrer Weiber und Kinder, die von Kallipoli's Gestade dem Kampfe zuschauten. Sieben und zwanzig Schiffe des Feindes fielen in der Sieger Hände. Am folgenden Morgen wurden die Gefangenen gemustert, und alle christlichen Matrosen, die nicht Galeerensclaven waren, sondern freywillig dienten, Genueser, Katalanen, Sicilianer, Franzosen und Kandioten, auf den Segelstangen aufgehenkt [a], ein venetianischer Verräther auf dem Hinterdecke des Admiralschiffes geviertheilt, und fünf Galeeren im Angesicht von Kallipolis verbrannt, dessen Mauern die Kanonenladungen der Flotte nicht erwiederten. Hierauf zog sich Loredan nach Tenedos zurück, wo die Verwundeten, dreyhundert vierzig an der Zahl, verbunden, die erbeuteten Schiffe alle, bis auf zwey Galeeren und fünf Galiotten, verbrannt, die gefährlichsten Verwundeten nach Negroponte geschafft [b], die Gefangenen auf Negroponte und Kandia vertheilt wurden. Die venetianische Flotte segelte hierauf wieder durch die Dardanellen, und beschoss zu Lampsakus den festen Thurm, welchen dort Suleiman gebaut [c]. Landung konnten sie nicht wagen, weil sich am Ufer Hamfabeg, der Bruder Bajesid-Pascha's, mit zehntausend Mann befand, welche, ihre Bewegungen beobachtend, zu ihrem Empfange bereit waren [d]. Nachdem sie den Thurm zur halben Ruine durchschossen, segelten sie weiter nach Constantinopel. Hamfabeg befahl aber sogleich, den halb zerschossenen Thurm von Grund aus niederzureissen, weil, sagte er, man sich nicht aussetzen müsse, ohne
9 Jul. 14 16. Gewinn nur Schimpf zu ernten [e]. Endlich erschienen die venetianischen Bothschafter, mit Freypässen des Sultans versehen, an seinem Hofe, unterhandelten, und schlossen den Frieden auf die Bedingniss, dass von beyden Seiten die Gefangenen zurückgestellt werden sollen, vom Sultan die auf Negroponte, von Venedig die bey Kallipolis weggeführten; alle Feindseligkeiten zwischen Türken und Venetianern sollen aufhören, und den letz-

[a]) Loredan's Bericht. Laugier V. p. 435. Ducas verlegt die Scene der Hinrichtung nach Tenedos p. 61. [b]) Loredan's Bericht. Laugier V. p. 436. [c]) Ducas XXI. p. 61. [d]) Derselbe. [e]) Chalcond. IV. p. 64.

ten soll unbenommen seyn, alle türkische Korsaren, welche die Schifffahrt des Archipels oder der Dardanellen stören würden, feindlich zu behandeln [a]. Die Bestätigung dieses durch Andreas Foscolo und Delfino Venier unterzeichneten Friedensvertrags brachte mit Anfang des nächsten Jahres nach Venedig ein türkischer Bothschafter, der einen feyerlichen Einzug hielt, mit seinem zahlreichen Gefolge frey gehalten, mit Goldstoff und mit vier im türkischen Geschmacke herrlich gearbeiteten Bogen beschenket ward †.

Mohammed's Briefwechsel mit den östlichen Fürsten.

In das Jahr des mit Venedig unterzeichneten Friedens fällt der Beginn eines ausgebreiteten Briefwechsels, welchen Sultan Mohammed mit den Herrschern der östlichen Dynastien vom Tigris bis an den Oxus unterhielt, und durch politische Zusicherungen von Freundschaft und Ergebenheit, dieselben um so sicherer von den Gränzen des osmanischen Gebiethes hintanhielt, als sie, unter sich in Hader begriffen, um Mohammed's Freundschaft buhlten. Schahroch, der Enkel Timur's, der Herrscher jenseits des Oxus, Karajusuf, der Herrscher der Turkmannen vom schwarzen Hammel, und Karajuluk, der der Turkmannen vom weissen Hammel, wetteiferten um Mohammed's Freundschaft, der dieselbe bis ans Ende seiner Regierung durch freundschaftlichen Briefwechsel nährte ††.

Türkische Streifzüge in der Wallachey, Ungarn und Steyermark, Schlacht bey Radkersburg.

Mohammed in Europa, wandte nun zum ersten Mahl während seiner Regierung den Blick nach den nördlichen christlichen Nachbarstaaten. Dan, ein Verwandter Mirtsche's, des Fürsten der Wallachey, suchte türkische Hülfe, während diese der ungarische König Sigismund in Anspruch nahm. Stephan Lofonz, welcher die ungarischen Hülfstruppen anführte, unterlag nach heissem Gefechte türkischer und wallachischer Uebermacht, und fiel im Kampfe [b]. Mirtsche flehte um Frieden, er erhielt denselben gegen Entrichtung des auferlegten Tributs [c] und Stellung seines Sohnes im osmanischen Lager als Geissel [d]; um ihn desto mehr im Zaum

819 (1416).

[a]) Laugier Tom. V. p. 438. [b]) Bonfinii Decadis III. L. III. p. 398. Die Schlacht fiel Ende 1420 vor. S. Engel's Geschichte der Wallachey S. 165. [c]) Chalcond. IV. p. 58. [d]) Lutfi p. 40.

zu halten, baute Mohammed in der Wallachey selbst, jenseits der Donau, gerade gegenüber von Rusdschuk, eine Gränzfestung, welche er Jerköki, d. i. Erdwurzel nannte, und deren wallachisch verstümmelter Nahme Dschurdschowa in den jüngsten Türkenkriegen häufig genannt worden; auch befestigte er von Neuem die Gränzschlösser Isakdschi und Jenissale [a], an dem rechten Ufer der Donau, und setzte Dschunëid, den tapferen Empörer, ehemahligen Herrn von Ephesus und Smyrna, zum Statthalter von Nikopolis [b]; auch eroberte er das feste Schloss St. Severin, nicht ferne von der trajanischen Brücke gelegen [c], und empfing drey Gesandte Sigismund's des Königs von Ungarn [d], in dessen Land, so wie in Bosnien und in der Steyermark, türkische Heere streiften. Zwanzig tausend Türken belagerten Radkersburg, das sich tapfer vertheidigte, bis Herzog Ernst mit der innerösterreichischen Streitmacht zum Entsatze herbeykam. Niklas Graf von Frangipan, und der Herr von Auersberg, zwey Familiennahmen, schon so früh und so glücklich, und hernach noch so spät und so unglücklich in den Türkenkriegen genannt, führten die Croaten und Krainer, Otto von Ehrenfels, der Landeshauptmann von Kärnten, die Kärntner an. Herzog Albert von Oesterreich sandte fünf tausend Mann, und Herzog Ernst von Steyermark, der vor sechs Jahren mit der Blüthe steyermärkischer Ritterschaft nach Mariazell, und dann nach Palästina gewallfahrtet hatte [e], führte selbst tausend Mann an, zusammen gegen zwölftausend [f]. Es kam zur blutigen Schlacht, in welcher eine grössere Anzahl von Türken, als das steyermärkische Heer stark war, Beg Ahmed der Anführer, und sechszehn seiner Officiere geblieben seyn sollen †; von sieben steyermärkischen

[a]) Neschri Bl. 157. Asli. Ssolakfade. Hadschi Chalfa. [b]) Ducas XXI. p. 62. [c]) Siehe Cantemir Mahomet I. p. 78. Seadedd. bey Brat. I. p. 315 macht aus *Severin* Sovarancio!! [d]) Neschri Bl. 157. Ssolakfade Bl. 47. Seadedd. bey Brat. S. 344. Dieser Gesandtschaft erwähnt keine ungerische Geschichte, sondern nur die türkische. [e]) Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 33. [f]) Frangipan führte tausend leichte Reiter, zwey hundert fünfzig Kürassiere, acht hundert Croaten; Otto von Ehrenfels, der Landeshauptmann, sieben hundert Panzerreiter, zwey tausend Fussgänger; Herzog Albert sandte drey tausend Reiter und zwey tausend Pfeilschützen; der Herr von Auersberg hatte tausend, und Herzog Ernst eben so viele.

Feldhauptleuten fielen drey: Herr Gottfried Rauber, Herr Dietrich von Tanhausen, und Herr Wilhelm Khevenhüller, als Vertheidiger des Vaterlandes wider die Türken †. In Ungarn fiel Ikah (Ishak) ††, der Beg von Bosnien, im Temeser Banate ein. Der Vicegespann Nikolaus Peterfy, aus Macedonien gebürtig, raffte in aller Eile die wenigen Truppen der Gespannschaft zusammen, suchte im Treffen den Beg zum Zweykampf auf, warf ihn beym ersten Anlauf durchbohrt vom Pferde, und sprang selbst ab, setzte ihm den Fuss aufs Genick, und würgte ihn im Angesicht seiner die Flucht ergreifenden Truppe [a]. Bald darauf schlug Nikolaus Peterfy die Türken zum zweyten Mahle, indem er alle Bauern aufsetzen liess, und im nächtlichen Angriff, er selbst in der Mitte mit wenigen Kriegern, auf beyden Seiten aber von den berittenen Bauern umflügelt, den durch Menge der scheinbaren Truppe, und durch ungeheures Geschrey und Paukengetös erstaunten Feind in die Flucht jagte [b], und mit reicher Beute beladen nach Hause kehrte; endlich erfocht Sigismund selbst einen Sieg wider die Türken, zwischen Nissa und Nikopolis †††. [1] 4. Oct. 1419.

Uebernahme des Ersgebirges von Isfendiar, u. Verpflanzung von Tataren nach Rumili.

Während dieser Streifzüge in Ungarn und Steyermark beunruhigten im Osten die Streitigkeiten mehrerer Gränzfürsten das Reich, und riefen den Sultan aus Europa nach Asien ab. Karajusuf, der Gründer der aufstrebenden Dynastie vom schwarzen Hammel, hatte in Erfendschan einen Statthalter Pir Omer gesetzt, welcher Karahissar wegzunehmen drohte. Der Herr von Karahissar, Hasanbeg, der Sohn Melek Ahmed's, flehte durch einen Gesandten Mohammed's Hülfe an; aber ehe dieselbe geleistet werden konnte, nahm Pir Omer den Hasanbeg gefangen, und bemächtigte sich der von Mohammed in seinem letzten asiatischen Feldzuge eroberten Stadt Dschanik [c]. Zugleich hatte Isfendiar, der Herr von Sinope, dessen Sohn Kasimbeg als Geissel unter Mohammed's Fahnen diente, ohne Abrede und Rücksprache dem zweyten seiner Söhne Chifrbeg die

[a]) Bonfinius Dec. III. L. 3. p. 400. [b]) Bonfinius, [c]) Neschri Bl. 158. Seadedd. bey Brat. S. 346. Aali. Ssolakfade Bl. 47.

Verwaltung des Erzgebirgs übergeben. Mohammed, durch Kasim's Bitten bewogen, forderte von Isfendiar für diesen den Osmanen ergebenen Sohn die Städte Tusia (Docea), Kanghri (Gangra), Kastemuni (Germanikopolis) und das Erzgebirg. Isfendiar, der kein Mittel sah, den besten Theil seines Landes weder für sich, noch für seinen geliebten Sohn Chifrbeg zu retten, wollte wenigstens Kasimbeg's, des Söldlings der Osmanen, Hoff-
823 (1419). nungen zu Lügen strafen. Er bath den Sultan durch seinen Wefir und einen anderen Gesandten, die für Kasim verlangten Städte und das Erzgebirg selbst anzunehmen, und ihm selbst nur den ruhigen Besitz von Kastemuni zu gönnen *. Die Bitte war zu gefällig, um nicht erhört zu werden. Der Friede mit Isfendiar wurde, gegen Ueberlassung der genannten Städte und der Einkünfte des Erzgebirges an Tributes statt, abgeschlossen †, Kasim diente sein Leben als Söldner in Mohammed's Pfortendienste aus. Gleiche Ehre hatte Mohammed dem Bruder Kasimbeg's, dem Chifrbeg, zugedacht, dem er die Stadt Ssamssun entrissen; aber dieser, von gleichem Hasse wider seinen Bruder und wider die Osmanen beseelt, entschuldigte sich gegen den Sultan vom Pfortendienste mit unverträglicher Stimmung gegen den Bruder, und so wurde ihm gestattet, von hinnen zu ziehen. Als nach der Einnahme von Ssamssun †† und Dschanik ††† Mohammed über Iskilib nach Brusa zog, fand er sich in der Mitte einer Colonie von Tataren, die noch seit den Einfällen der Mongolen hier angesiedelt zurückgeblieben waren. Auf die Frage, wer und wo ihr Beg? erhielt er die Auskunft, dass Minnetbeg, aus dem tatarischen Stamme der Ssamgharen, dermahlen abwesend auf einer Hochzeit. „So" sprach der Sultan „während ich ins Feld ziehe, feyern „diese tatarischen Bege unter einander Hochzeit, ohne an „meiner Pforte zu erscheinen! Auf! hinüber nach Ru„mili!" Minnetbeg erhielt den Befehl, mit der ganzen Colonie nach Europa überzusetzen, wo dieselbe im Thale von Konusch, in der Gegend von Philippopolis angesiedelt ward. Daraus entstand der grosse Ort an der

*) Neschri Bl. 158. Seadedd. bey Brat. S. 345.

Hauptstrasse von Philippopolis, nach Constantinopolis eine Station von dem ersten entlegen, welcher noch heute Tatarbasari, d. i. der Markt der Tataren heisst †. Mohammed, der Sohn Minnetbeg's, baute dort in der Folge ein Schloss, eine Schule und ein Karawanserai [a].

Derwischenaufruhr Böreklüdsche Mustafa's.

Wir beginnen nun die Erzählung einer der gefährlichsten und merkwürdigsten Empörungen des osmanischen Reiches, merkwürdig vor anderen durch den Charakter religiösen Fanatismus, unter dessen Deckmantel die Thronanmasser ihre kühnen und verderblichen Entwürfe ins Werk zu setzen strebten. Ein tief durchdachter und weit ausgesponnener Plan reichsgefährlichen Aufruhrs, dessen vorgeschobener Nahmensträger ein Fanatiker, dessen Seele aber der gelehrte Heeresrichter *Bedreddin* von *Simaw*, welcher nach Musa's Niederlage von Mohammed mit der Gnade des Lebens und des Gehaltes nach Nicäa verwiesen, von dort aber bald nachher entkommen war. Aus seinen Schriften theils als grosser Rechtsgelehrter theils als Mystiker bekannt, führte er den hohen Bau seiner reichsuntergrabenden und thronanmassenden Entwürfe auf dem Grundsteine eines neuen Lehrsystems auf [b], und wählte zu seinem Werkzeuge einen gemeinen Türken vom Berge Stylarios, welcher an dem südlichen Ende des Meerbusens von Smyrna das schwarze Vorgebirge [c] bildet, und der Insel Chios gerade gegenüber liegt. Diesen Türken, in welchem er den zu seiner Apostelschaft erforderlichen fanatischen Eifer entdeckte, wählte er zu seinem Kiaja und Stellvertreter, und zum Verbreiter seiner Lehre; er nannte sich *Böreklüdsche Mustafa* [d], und trat nun als der Verkünder einer neuen Lehre, als geistlicher Vater und Herr auf, so dass ihn seine Anhänger nicht anders als *Dede Sultan* nannten. Ein anderes der Werkzeuge Bedreddin's war ein abtrünniger Jude *Torlak Hu Kemali* oder *Kemali Hudbin* [e],

[a]) Neschri. [b]) Ducas XXI p. 62 sehr ausführlich. Seadeddin bey Brat. S. 353. Edris 26. Erzähl. Neschri Bl. 160. Asli. Ssolakfade. [c]) Vor Alters Μιλαγρα, heute *Karaburun*, eines und das andere heisst das *schwarze Vorgebirg*, der Nahme des Berges *Stylarios* findet sich nur bey Ducas. [d]) Bey Ducas fast ganz correct Περκλιτζια Μουσαφα. [e]) In Seadeddin steht: *Hudbin Kemal*; da Bratutti das *Bin* für *In* ansah, schrieb er *Hudin* statt *Hudbin*.

der sich als Anführer an die Spitze der in grossen Scharen damahls das Land durchziehenden, und sich zur neuen Lehre bekennenden Derwische stellte. Die Lehre der neuen Bruderschaft war die der Armuth und Gleichheit, die des gemeinschaftlichen Gebrauchs aller Güter, nur nicht des Harems. „Ich bediene mich" lehrte er „deines „Hauses wie des meinigen, und du bedienst dich mei„ner Kleider, Waffen, Wägen, wie ich mich der dei„nigen, die Weiber ausgenommen." Da das geheime Ziel der Lehre die Herrschaft in Asien und Europa war, mussten auch die Christen gewonnen werden, um die Griechen, deren Kaiser mit Mohammed in so freundschaftlichem Verhältnisse stand, von demselben ab, und an sich zu ziehen. Desshalb lehrte er, dass jeder, der da sagte, die Christen seyen nicht Gottesverehrer, selbst gottlos sey. Sie bewillkommten daher alle Christen aufs freundlichste, und nahmen sie wie gottgesandte Engel bey sich auf. Böreklüdsche Mustafa sandte seine Jünger an die Obrigkeiten und die Geistlichen von Chios, Anhänger unter ihnen zu gewinnen. Zwey derselben, barfuss und blossköpfig, und nur mit einem einzigen Stück Tuch umhüllt, kamen als des Meisters Abgesandte an einen berühmten Anachoreten aus Kreta, der damahls im Kloster Turlotas auf Chios lebte, mit der Bothschaft: „Ich bin wie du ein Ascete, ich bethe denselben Gott „wie du an, und Nachts komme ich zu dir mit trockenem „Fusse das Meer durchschreitend." Der türkische Ascete hatte seinen Mann im griechischen Anachoreten gefunden; denn dieser versicherte dem Geschichtschreiber Ducas ohne Scheu: dass Mustafa mit ihm früher zu Samos dem beschaulichen Leben ergeben, seitdem nachtnächtlich trockenen Fusses über das Meer auf Gespräch zu ihm komme[a]. Mohammed trug dem Statthalter von Ssaruchan, dem servischen Königssohne Sisman, auf, wider die Neuerer zu ziehen, aber nicht im Stande, wider dieselben, die sechs tausend Mann stark, die Pässe des Berges Stylarios besetzt hatten, vorzudringen, wurde er von ihnen mit

[a]) Ducas XXI. p. 62.

seinem ganzen Heere vernichtet †, und so der abtrünnige Christ von den abtrünnigen Moslimen gefällt. Der Sieg belebte den Unternehmungsgeist der Secte, welcher von allen Seiten Anhänger zuströmten. Statt den Kopf zu bedecken, was bey Griechen und Römern für Zeichen der Freyheit galt, fassten diese Jünger der Freyheit und Gleichheit den Beschluss, alle Kopfbedeckung zu verbannen, den Leib nur in Ein Kleidungsstück zu hüllen, und eher den Christen als den Moslimen anzuhängen. Mohammed befahl Alibeg, dem neuen Statthalter in Ssaruchan und Aidin, mit allen Truppen seiner Statthalterschaft die Neuerer anzugreifen. Er wurde von denselben wie sein Vorfahrer geschlagen, so dass er kaum mit Wenigen nach Magnesia entkam. Da sandte Mohammed wider dieselben seinen kaum zwölfjährigen Sohn Murad ††, dem er die Statthalterschaft von Amasia anvertraut, mit seinem vertrauten Wefire ††† Bajefid-Pascha mit vereinter europäischer und asiatischer Heeresmacht. Sie durchbrachen die festen Pässe, Männer und Weiber, Kinder und Greise unbarmherzig würgend. Endlich kam es am Vorgebirge Karaburun selbst, d. i. am Berge Stylarios, dem festen Sitze des Kerns der Rebellenmacht, zum entscheidenden Treffen, in welchem nach hartnäckiger Vertheidigung Böreklüdsche Mustafa mit allen, die das Schwert nicht frass, gefangen, und nach Ephesus geführt ward. Alle Foltern, die an ihm versucht wurden, um ihn zum Islam wieder zu bekehren, bestärkten ihn nur in der Bekenntniss seiner neuen Lehre; die Hände und Füsse in Kreuzesform [a] ausgespannt, und auf ein Bret angenagelt, wurde er auf einem Kamehle durch die Stadt geführt, und vor seinen Augen alle seine Jünger, welche seine Lehre nicht abschwören wollten, zusammengehauen. Man vernahm aus ihrem Munde nur die Worte: *Vater Sultan, dein Reich uns zukomme* [b]! mit denen sie sich fröhlich in die Schwerter stürzten, und vor des gekreuzigten sterbenden Meisters

[a]) Ein Andreaskreuz X. [b]) Ducas XXI. p. 63 τετε Σουλταν ἐρης, d. i. *Dede Sultan Irisch*, das letzte der Imperativ von *Irischmek*, zukommen machen.

Augen seine Lehre mit ihrem Blute besiegelten. Ungeachtet durch Mustafa's Tod die Macht seiner Anhänger gebrochen war, so ging unter den Ueberlebenden noch lange die Rede, dass er nicht gestorben, sondern noch auf Erden walle. Der griechische Anachorete aus Kreta versicherte den Geschichtschreiber Dukas vollen Ernstes, dass Böreklüdsche Mustafa bloss nach Samos zu seinen vorigen ascetischen Uebungen zurückgekehrt sey [a]. Nach der Hinrichtung Mustafa's führte Bajesid-Pascha die dem Kronprinzen Statthalter untergebene Heeresmacht wider den Bundesgenossen des Irrlehrers, den ehemahligen Juden *Torlak Kemal*, der mit beyläufig dreytausend Derwischen zu Magnesia geschlagen, und dann nur mit einem einzigen derselben, seinem treuesten Jünger, aufgehenkt ward [b]. Hierauf setzten Murad und Bajesid-Pascha nach Europa über, wo der dritte und mächtigste Zweig des dreyfachen Neuereraufstandes, nähmlich *Bedreddin Simawnaoghli*, in den Wäldern des Hämus die neue in Asien durch seine Jünger *Böreklüdsche* und *Torlak* gepredigte Lehre verbreitete, und seinen Anhang durch Alle, denen er während Musa's Zwischenregierung als Heeresrichter Pfründen und Lehen verliehen hatte, verstärkte. Er wurde bey Seres geschlagen, gefangen, und auf das vom persischen Gesetzgelehrten Mewlana Said aus Herat †, einem Schüler des grossen Teftafani, erlassene Fetwa ††, ungeachtet er die oberste Würde des Gesetzes, die des Heeresrichters, bekleidet, und die Tiefe seiner Einsicht in die Gesetzwissenschaften und seiner mystischen Erkenntniss durch Werke, die noch heute für classisch in diesen Fächern gelten, bewähret hatte, als Aufrührer aufgehenkt [c].

Frühere Beyspiele von Aufruhr der Religionsneuerer.

Dieser Aufruhr ist bis auf den in unsern Tagen erlebten der Wehhabi's der einzige in der ganzen osmanischen Geschichte, welcher auf dem schlüpfrigen Grunde von Religionsneuerung wurzelte, der einzige in der neuen morgenländischen Geschichte, dessen Anhänger und

[a]) Ducas XXI. [b]) Neschri Bl. 160. Edris. Seadedd. Brat., der statt Simawna irrig *Samavina* schreibt. [c]) Neschri Bl. 160. Seadedd. bey Brat. S. 356. Edris 26. Erzählung. Aali. Ssolakfade. Aaschikpaschafade in der vatikanischen Handschrift S. 200.

Verbreiter Mönche waren. Die frühere Geschichte des Chalifats biethet zwar mehrere Beyspiele throngefährlicher Empörungen dar, welche mit staatsumwälzender Glaubenslehre enge verschwistert, den Thron und den Altar zugleich umzustürzen strebten; aber die Neuerer waren aus allen Volksclassen zusammengelaufen, und der Kern ihrer Macht keineswegs ein Regiment von Mönchen, indem dieselben früher im Islam nirgends in dem Missverhältniss dieser Anzahl wucherten. Die ersten Empörer im Chalifate, die Charedschiten, versagten den Gehorsam nicht der Majestät des Chalifen, dem Schatten Gottes auf Erden, sondern nur der Person desselben, indem sie einen anderen als den bestehenden für den rechtmässigen erkennen wollten. Im zweyten Jahrhundert der Hidschret erhoben in Chorasan *Rawendi* und *Mokannaa* die Standarte der Irrlehre und des Aufruhrs, indem jener nach indischen Dogmen die Seelenwanderung, dieser nach persischen verderbten der Sendbücher Freygeisterey lehrte, wesshalb seine Anhänger *Sendike* d. i. Freygeister, oder auch von ihrer weissen Tracht mit rothen Gürteln *Mobeijese*, d. i. die Geweissten, oder *Mohammere*, d. i. die Gerötheten genannt wurden. Zu Ende desselben Jahrhunderts predigte *Babek* Freyheit und Gleichheit, den gemeinschaftlichen Gebrauch aller Güter, sogar der Weiber, und die sich zu dieser Lehre bekannten, hiessen *Churremije*, d. i. die Fröhlichen. Von der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret bis in die Hälfte des vierten erschütterten die *Karmaten*, wie in unserer Zeit die Wehhabi's, in Arabien, im Geburtslande des Islams, die Grundfesten desselben, und drohten, den Thron umzustürzen, wie sie den schwarzen Stein der Kaaba umgestürzt und weggeführt hatten *). Bald darauf brütete Hasan Ssabbah unter der Larve eines Werbers für die Thronrechte der Fatimiten wider die Chalifen aus dem Hause Abbas den verderblichsten geheimen Bund der *Ismailiten* oder *Bateniten*, d. i. der *Inneren* aus, deren durch sieben Grade vereinfachte Lehre

*) Ausführlicher in der Geschichte der Assassinen, I. Buch nach den Quellen der Geschichte des Chalifenthums.

für den innersten Eingeweihten, zuletzt auf den einzigen Lehrsatz: *Nichts glauben, und sich Alles erlauben,* zurückgeführt, hundert ein und siebzig Jahre lang [a], durch die Dolche ihrer Handlanger, der Assassinen, von Chorasan bis Syrien in Meuchelmord grassirte, aus festen Burgen, nicht nur die Staaten, wo sie sich *eingenistet* [b], sondern auch die entfernten bedrohend, den Dolch vorzüglich wider Könige und Wefire, als die durch Geburt und Amt berufenen Vertheidiger geistlicher und weltlicher Macht, zückte, endlich durch laute Verkündung des Unglaubens und der Mordlehre von den Kanzeln das Geheimniss der Gottlosigkeit und des Verbrechens enthüllend †, den Bannstrahl der Gesetzlehrer und den Arm der Fürsten wider sich waffnete, von Hulagu und Bibars mit den Burgen in Kuhistan und Syrien zerbrochen, und endlich von Timur in den letzten Resten ausgetilgt ward [c]. In allen diesen Glauben- und Staatsumwälzenden Verbrüderungen Rawendi's, Mokannaa's, Babek's, Karmat's und Hasan Ssabbah's spielen Priester und Mönche keine Hauptrolle, wie in dem durch den Heeresrichter Bedreddin angezettelten Aufstande die Anhänger Böreklüdsche Mustafa's und die von Torlak angeführten drey tausend Derwische [d]. Nur in der älteren persischen Geschichte findet sich das ganze Schauspiel des Maghenaufruhrs unter Kobad, gegen welchen dieser Derwischenaufstand nur als ein kleines Nachspiel erscheint. Dort war *Maſdek,* ein schlechter Maghe, in dem Geburtslande des höchsten asiatischen Despotismus zum anderen Pole allgemeiner Freyheit und Gleichheit und Gemeinschaft der Güter übergesprungen, und die Priester hatten das heilige Feuer ihrer Altäre in den Brand des Aufruhrs aufgefacht, der das ganze Reich entflammte, bis Chosroes Nuschirwan denselben im Blute von vierzig tausend Maghen gelöscht. Gleiche Gefahr in minderer Ausdehnung ward durch den Derwischen-

[a]) 171 Jahre die Dauer der Dynastie der Ismailiten. [b]) Alamut, der Hauptsitz der Assassinen und ihres Gründers, heisst das *Adlernest.* [c]) Schereſeddin. [d]) Nach dem Manuscpt. der k. k. Hofbibl. Nro 139 Bl. 61 waren es nicht nur Ssofis, sondern auch Danischmende, d. i. angehende Theologen und Juristen, so auch nach Lutfi S. 40.

aufruhr in Asien und Europa, durch Böreklüdsche's Kreuzigung, durch Torlak's und Bedreddin's Hinrichtung mit dem Strange erstickt.

Aufstand des sogenannten falschen Mustafa.

Böreklüdsche Mustafa war kaum aus dem Wege geräumt, als ein anderer Mustafa als Anmasser des Throns, und wenn nicht mit glücklicherem Erfolge, doch, wie es scheint, mit grösserem Rechte aufstand: die osmanischen Geschichtschreiber, Neschri ausgenommen, welche von demselben erst unter der folgenden Regierung Kunde nehmen, nennen ihn nicht anders als *Döſme Mustafa*, d. i. den falschen oder erdichteten Mustafa, weil er sich als der in der Schlacht von Angora verschollene Sohn Bajeſid's ankündigte, welchem als dem Aelteren das Recht auf den Thron vor seinem Bruder Mohammed gebühre. Die byzantinischen Geschichtschreiber behaupten hingegen, dass derselbe wirklich der, für den er sich ausgab, nähmlich Bajeſid's in der Schlacht von Angora verloren gegangener Sohn, und Mohammed's Bruder gewesen [a]; weder jene, noch diese können hierin als rein unparteyische Zeugen gelten, nicht die ersten, weil sie die Sprache des zuletzt regierenden Sultans führen, den sie trotz des Thronrechts der älteren von ihm besiegten Brüder als den einzigen rechtmässigen Nachfolger Bajeſid's anerkennen, und von Amtswegen den Mustafa zum Betrieger und falschen Thronanmasser stämpeln, nicht die zweyten, weil ihnen im Sinne des griechischen Kaisers Nichts gültiger erscheint, als das Erbrecht des Thronnebenbuhlers, welchen als solchen zu unterstützen, byzantinischer Politik vollkommen zusagte. Bey dieser im Gleichgewicht schwebenden Wage osmanischer und byzantinischer historischer Wahrhaftigkeit neigt der parteylose kritische Geschichtsforscher aus mehreren Gründen die Zunge doch für die Meinung vor, dass Mustafa wirklich der in der Schlacht von Angora verloren gegangene osmanische Prinz dieses Nahmens gewesen. Erstens weil nach den

[a]) Mustafas unus e numero filiorum Pajazitis. Chalcond. p. 64. Verum tamen cum fuisse Pajazitis genuinum filium verissimum erat. Ducas XXVII. p. 101.

auf Timur's Befehl auf dem Schlachtfelde sorgfältig nach den Söhnen Bajesid's angestellten Untersuchungen keine Spur, dass Mustafa wirklich in der Schlacht gefallen, entdeckt werden konnte; zweytens weil Mohammed sich in der Folge durch Vertrag mit dem griechischen Kaiser zu grossem jährlichem Kostgelde für die Verwahrung Mustafa's herbeyliess; drittens weil dieser nicht nur zusammengerafftes Gesindel, sondern selbst Grosse des Reichs, wie Dschunëid und Söhne des Beglerbeg Timurtasch, und Ewrenos unter seinen Anhängern zählte; viertens endlich weil das schlichte Zeugniss des alten Neschri das der späteren Reichshistoriographen überwiegt †. Wie dem nun sey, Mustafa, der angebliche oder wirkliche ältere Bruder Mohammed's, trat als ein sehr gefährlicher Nebenbuhler des osmanischen Throns in Europa auf, wo er zuerst von Myrtsche, dem Fürsten der Wallachey, und dann vom Statthalter zu Nikopolis, dem ehemahligen Herrn von Ephesos und Smyrna, dem schon zweymahl empörten, und zweymahl begnadigten Dschunëid unterstützt, über den Hämus gegen Thessalien zog. Mohammed eilte ihnen entgegen, und bey Thessalonika kam es zur Schlacht *), in welcher Mohammed siegte. Mustafa und Dschunëid retteten sich mit Wenigen ihres Gefolges in die Stadt, deren Befehlshaber Demetrius Laskaris Leontarios denselben Sicherheit versprach und gewährte. Die Aufforderung Mohammed's, ihm die Flüchtlinge auszuliefern, erwiederte er mit höflichen Worten: „dass er des Kaisers, aber „auch Mohammed's Diener, weil dieser den Kaiser als „seinen Vater anerkenne, dass er auch nicht den ge„ringsten Sclaven, der sich zu ihm geflüchtet, ohne des „Kaisers Befehl ausliefern würde, so weniger einen Prin„zen von Geblüt, den leiblichen Bruder Mohammed's; „er müsse daher zuerst Verhaltungsbefehle vom Kaiser „einhohlen." Mohammed schrieb an denselben seinerseits das an Leontarios gestellte Begehren; der Kaiser antwortete dem Sultan: „Nie werde er Flüchtlinge, die „bey ihm Schutz gesucht, ausliefern, denn diess sey nicht

*) Ducas XXII. p. 65. Chalcond. IV. p. 65.

„königlich, sondern tyrannisch; würde sich des Kaisers „Sultan zum Sultan flüchten, würde er denselben nicht „ausliefern können, ohne Verletzung der heiligsten Ge„setze des Zufluchtsrechtes. Weil Mohammed aber den „Kaiser laut Vertrags als Vater anerkenne, schwöre er bey „der Dreyeinigkeit, dass, so lange der Sohn regiere und „lebe, weder Mustafa, noch sein Begleiter Dschunëid in „Freyheit gesetzt werden sollen; nach Mohammed's To„de werde nach den Umständen verfügt werden." Dem Demetrius Leontarios ging zugleich der Befehl zu, den Mustafa und Dschunëid eiligst auf einer Galeere einzuschiffen und nach Constantinopel zu schicken [a]. Dem Befehl wurde Folge geleistet, und Mohammed beschwor einen Vertrag, mittelst dessen der Kaiser sich zur Gewahrsam Mustafa's und Dschunëid's und ihrer dreyssig Begleiter, Mohammed aber zur Entrichtung von jährlichen dreymahl hunderttausend Aspern † als Kostgeld für denselben verpflichtete. Der Unterhändler dieses Vertrags war der Hofdolmetsch Manuel's, der aus Philadelphia gebürtige Grieche Theologos Korax, welcher, einer der Geschäftsverwalter seiner Vaterstadt Philadelphia im Kriege mit Timur, demselben mehrere angesehene Bürger ausgeliefert hatte, welche, als sie die Brandschatzung nicht zahlen konnten, Timur verbrennen liess. Bey Mohammed und seinem Wefire Bajesidpascha hatte sich Korax so in Gunst zu setzen gewusst, dass er vom Wesir sowohl, als vom Sultan öfters zu Tische gezogen, durch seinen Einfluss die wichtigsten Geschäfte durchführte, wesshalb er vom Kaiser zu seinem allgemeinen Gesandten [b] ernennet ward, zugleich aber in den Verdacht und in das üble Gerede fiel, dass er des byzantinischen *Hofes* Interesse an die osmanische *Pforte* verrathe. Man nannte ihn daher insgemein statt *Theologos* nur *Thollogos Korax*, d. i. Schlammredner Rabe [c]. Aus Furcht, dass es ihm nicht gelinge, den Mustafa und Dschunëid dennoch aus Constantinopel dem Sultan in die Hände zu spielen, wurden dieselben nach Lemnos eingeschifft, und

[a]) Ducas XXII. p. 66 und 67. [b]) Αποκρισιαριος καθολικος, ein Titel, der heute nur den spanischen Gesandten zukommt. [c]) Ducas XXII. p. 68.

dorten im Kloster der heiligsten Jungfrau in enger Gewahrsam gehalten †. Mohammed, um den Fürsten Myrtsche für die Unterstützung des Thronnebenbuhlers zu züchtigen, verheerte die Wallachey [a]. So war Mohammed gegen das Ende seiner Regierung durch die Gewahrsam seines wirklichen oder angeblichen Bruders Mustafa in den Händen des griechischen Kaisers, so wie zu Beginn derselben durch die Auslieferung seines Bruders Kasim in seine eigene beruhigt worden [b]. Dieser wurde keineswegs nach dem von Jildirim Bajesid zur Sicherung des Thrones gegebenen Beyspiele hingerichtet, sondern nur geblendet. Mohammed wies ihm die Stadt Akhissar bey Kiwa zum Aufenthalt und Unterhalt an, und gab die Schwester Fatime, welche mit Kasim von Suleiman dem griechischen Kaiser zum Unterpfand seiner Freundschaft übergeben, und als solches von Manuel wieder an Mohammed mit dem Bruder ausgeliefert worden war, einem Sandschakbeg zur Gemahlinn. Mohammed, so oft er nach Brusa kam, lud den Bruder und die Schwester zu sich, und unterhielt sich mit ihnen in brüderlichen Gesprächen [c].

1. *Dschemasiul-ewel* 824, 4. May 1421.

Mohammed's Besuch zu Constantinopel.

In demselben Jahre, wo der Unterhaltsvertrag mit Manuel beschworen ward, begab sich Mohammed über Constantinopel nach Asien, und Manuel, wiewohl von den Archonten angefeuert, die gute Gelegenheit nicht aus den Händen zu lassen, und sich Mohammed's und seines Bruders Musa zu versichern, ehrte das gegebene Wort, die Rechte der Gastfreundschaft. Sie schickten ihm den Demetrios Leontarios, den Isak Hasan und Manuel Kantakuzen mit vielen Archonten und kaiserlichen Geschenken entgegen. Sie empfingen ihn ausser der Stadt und begleiteten ihn ans Ufer des Bospors zur doppelten Säule genannt (heute Beschiktasch). Den ganzen Weg hindurch unterhielt sich der Sultan mit Demetrios Leontarios, der Kaiser empfing ihn mit seinen

[a]) Ducas XXII. p. 67. [b]) Ducas XX. p. 54 spricht gar von zwey Söhnen Bajesid's, deren einer (Kasim) mit der Schwester Fatime zurückgegeben ward, der andere aber (der Joseph des Phranzes) getauft worden, und bald darauf zu Constantinopel als Christ gestorben seyn soll. [c]) Seadeddin bey Brat. S. 335. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. Das Datum 1422, das sich in den meisten europäischen Geschichten findet, ist falsch.

Söhnen auf einer Galeere, eine andere eben so herrlich ausgestattete bestieg der Sultan, die beyden Kaiser begrüssten und besprachen sich freundlich im Meer jeder auf seiner Galeere. So fuhren sie neben einander bis nach Chrysopolis (Scutari), wo der Sultan aus der Galeere stieg, und die für ihn aufgeschlagenen Zelte bezog. Der Kaiser und die Prinzen gastmahlten auf der Galeere, und von Zeit zu Zeit sandten sich der Kaiser und Sultan freundliche Bothschaften. Gegen Abend ritt der Sultan nach Nikomedien, und der Kaiser kehrte zu Wasser nach Hause. Im nächsten Frühjahre ging der Sultan über Kallipolis nach Adrianopel zurück, und der Kaiser sandte den Demetrios Leontarios, ihn zu bewillkommen. Der Sultan empfing ihn auf das freundschaftlichste, aber drey Tage darauf stürzte Mohammed vom Schlage gerührt vom Pferde [a]. Sein nahes Ende fühlend, rief er seinen getreuen Wesir *Bajesid-Pascha* vor sich, und beschwor ihn, den treuen, vielerprobten Diener, dem er selbst den Thron dankte (indem Bajesid ihn aus der Schlacht von Angora gerissen, durch viele Gefahren sicher bis nach Amasia geleitet, und seitdem stets mit starkem Arme wider seine Feinde gedient hatte) seinem Sohne *Murad*, der damahls als Statthalter von Amasia des Reichs östliche Gränze wider Kara Juluk Bainderi, den Herrn der Turkmannen vom weissen Hammel, hüthete, als dem Thronerben eben so treu zu dienen, seine zwey minderjährigen Kinder aber der Huth und Vormundschaft des griechischen Kaisers zu übergeben, um ihr Leben vor dem Bruder zu sichern, indem er, seinem Erstgebornen seine eigene Menschlichkeit nicht zutrauend, die nicht grundlose Furcht hegte, dass er, des Grossvaters und Vaters Beyspiel befolgend, die Brüder als Nebenbuhler des Throns erwürgen werde [b]. Trotz aller an Mohammed selbst von den byzantinischen Geschichtschreibern gerühmten guten Eigenschaften hatte er nicht den Grundtrieb osmanischer Tyrannen, im eigenen Blute die Hände zu baden, verläugnet. Der Sohn seines Bruders Suleiman ward in Constantinopel durch Tersiköghli Saganos, der

[a]) Phrantzes I. c. 37. u. 38. [b]) Ducas XXII. p. 70.

schon den Musa gewürgt, eingeliefert, und auf Mohammed's Befehl hingerichtet worden. Nur die Tochter Suleiman's ward verschont, und ihr Sohn mit Leben und Lehen begnadigt [a].

Mohammed's Tod u. Verheimlichung desselben.

Am folgenden Morgen zeigte sich der Sultan noch dem Heere, welches ihn mit dem gewöhnlichen Zurufe des Segens und Glückes (Alkisch) bewillkommte, aber Tages darauf abermahls vom Schlage gerührt, der ihm die Zunge lähmte, verschied er Abends [b]. Ibrahim und Bajesid-Pascha, die beyden Wesire, fassten den Entschluss, des Sultans Tod geheim zu halten, bis der Erstgeborne Murad davon verständigt, zu Brusa den Thron bestiegen haben würde. Um ihm die Kunde von des Vaters Tod zu bringen, wurde Elwanbeg, der oberste Truchsess, in aller Eile nach Amasia abgefertigt. Unterdessen wurde der Diwan regelmässig fortgehalten, und um das Heer, von welchem, bey früher verbreiteter Nachricht des Todes, Theilung in Parteyen für verschiedene Prinzen Söhne Mohammed's zu fürchten gewesen wäre, in Europa zu trennen, und mit einem Theile desselben in Asien den neuen Herrn zu verstärken, wurde in des Sultans Nahmen der Befehl kund gemacht, dass ein asiatischer Feldzug beschlossen, und der Sammelplatz des Heeres zu Bigha (der Hauptstadt von Karassi) gegeben sey. Ein Theil der Janitscharen und der Sipahi wurde dahin aufzubrechen befehligt, und ihnen sogleich der erforderliche Sold ausgezahlt. Vor dem Aufbruch begehrten sie, den Sultan von Angesicht zu sehen, um sich selbst, dass er noch lebe, zu überzeugen. Umsonst stellten ihnen die Wesire vor, dass jede Bewegung dem Kranken schädlich, dass der ihm vorgetragene Zweifel des Heeres an seinem Leben demselben nachtheilig seyn könne, die Sipahis und Janitscharen bestanden auf ihrem Begehren. Da ersann einer der beyden in das Geheimniss des Todes eingeweihten Aerzte, Nahmens Kurd Usen †, folgenden Anschlag, dem Begehren des Heeres, ohne Verrath des

[a]) *Aaschikpaschafade* in der vatikan. Handschrift S. 185. [b]) Nach Hesarfenn starb Mohammed am Abweichen, nachdem ihm vorher geträumt, dass die ihm vorgesetzte Speise ihm vom Munde weggenommen, und seinem Sohne Murad vorgesetzt worden sey.

Geheimnisses, zu willfahren. Der Sultan wurde in einem Köschke des Serai von Adrianopel, wo er gestorben war, in vollem Staate angekleidet, auf den Thron gesetzt, und hinter dem Leichnam sass einer der vier mit dem Geheimniss vertrauten innersten Pagen [a], welcher die Hände in die Aermel des Staatspelzes steckend, dieselben, als ob der Sultan noch lebte, bewegte; die Fenster des Köschke's waren geschlossen, weil, wurde den Soldaten gesagt, die Aerzte erklärt, dass die Zugluft dem Kranken schädlich. So zogen die Janitscharen und Sipahi unter den Fenstern des Köschke's vorbey, worin sie den Sultan hinter den Glasfenstern in dunkler Entfernung sitzen, und die Hände bewegen sahen. Die ins Geheimniss eingeweihten Wefire gingen wie gewöhnlich zur Audienz, und brachten die Kunde von des Sultans Besserbefinden der Truppe heraus, welche mit dem Anblick und mit der Nachricht befriedigt, Glück und Heil zurufend, nach dem Orte ihrer Bestimmung davon zog [b]. So wurde des Sultans Tod vierzig Tage lang verhehlet, bis der an Murad abgesandte Truchsess mit der Nachricht zurückkam, dass der neue Sultan, aus Amasia bereits zu Brusa angekommen, dort vom Thron des Vaters Besitz genommen habe, worauf zu gleicher Zeit Mohammed's Tod und Murad's Thronbesitz kundgemacht, und der Befehl zum Aufbruch nach Brusa ertheilt ward, wohin das Heer den in einer Sänfte getragenen Leichnam geleitete. Die Politik solcher Todesverheimlichung, die noch mehr als ein Mahl in dieser Geschichte wiederkehren wird, war nothwendig, um den unbestrittenen Besitz des Thrones dem Nachfolger zu sichern, wenn dieser weit entfernt; ein Fall, der aber nicht mehr eintrat, als später die Kronprinzen nicht wie früher bey des Vaters Lebzeiten mit entfernten Statthalterschaften betraut, sondern in dem *Kafes*, d. i. dem Käfiche des Ha-

[a]) Omnesque mors illius latebat praeter viros domesticos quatuor Bajazetem et Hibraimum Patricios sive Veziros duosque medicos. Ducas XXII. p. 71. Aaschikpaschafade erzählt ebenfalls die Verheimlichung des Todes Mohammeds durch 41 Tage. In dem vatikanischen Mscpt. S. 206. [b]) Seadedd. bey Brat. S. 359. Neschri Bl. 162a. Edris Schluss des V. Buches. Soolakfade Bl. 34. Aali.

rems eingesperrt wurden, wo sie, ohne erst auf den Beystand des Heers oder entfernter Prinzen Statthalter rechnen zu dürfen, mit Einem Schritt vom Käfiche auf den Thron, mit Einem Winke der Hand sich der Brüder Nebenbuhler durch den Strang entledigen konnten. Mohammed der Erste baute, wie seine Vorfahren Murad und Jildirim, Moscheen in der asiatischen und europäischen Residenz zu Brusa und Adrianopel. In dieser vollendete er bald nach seinem Regierungsantritte, die von seinen Brüdern Suleiman und Musa begonnen, von dem ersten nur über die Grundfeste, von dem zweyten nur bis an die Fenster aufgeführte Moschee, welche an dem Ufer der Marizza auf der Strasse von Philippopolis steht, und insgemein Uludschami, oder die grosse Moschee heisst. Hundert und achtzig Fuss [a] im Gevierten, hat sie von innen neun, von aussen fünf Kuppeln, aber keinen *Harem*, d. i. *Vorhof*, und zwey *Minare*, d. i. Thürme, deren einer mit zwey Gallerien für die Ausrufer des Gebethes [b].

Die grosse Moschee zu Brusa.

Wie Mohammed zu Adrianopel die von seinen Brüdern Suleiman und Musa begonnene, und fortgesetzte grosse Moschee vollendete, so vollendete er auch zu Brusa den Bau der grossen Moschee (Uludschami), welche sein Grossvater Murad der I. begonnen, sein Vater Bajesid fortgeführt, aber nicht vollendet hatte. Jeder dieser drey Sultane baute auch seine eigene Moschee, aber nur der vereinigte Mühe- und Kostenaufwand von allen dreyen brachte während dreyer Regierungen und dreyer Menschenalter, diess erste grosse Denkmahl der ersten asiatischen Stadt des Reiches zu Stande. Ein Viereck von hundert Schritten, dessen jede Seite in fünf gleiche Theile getheilt ist, bildet ein durch viereckige Pfeiler in fünf und zwanzig kleine Vierecke (jedes von zwanzig Schritten im Gevierten) getheiltes Feld; vier und zwanzig dieser kleinen von vier Pfeilern gebildeten Vierecke sind mit einer Kuppel überwölbt †, nur das fünf und zwanzigste mittelste ist offen, und bildet statt der Kugel ein

[a]) Ewlia's Reise III. Band. Bl. 173. [b]) Hadschi Chalfa's Rumili. S. 8. Seadedd. bey Brat. S. 349.

ungeheures grosses offenes Fenster, von zwanzig Schritten im Durchmesser, welchem unten in der Moschee ein grosses viereckiges Wasserbecken entspricht. Hiedurch unterscheidet sich diese Moschee von allen bekannten grossen zu Constantinopel und Adrianopel, deren keine auf diese Art von oben beleuchtet, keine im Inneren durch ein Wasserbecken erfrischt ist. Ein grosses Gitter von Messingdraht überzog wie ein Fischernetz den (heute) offenen Raum, um das Hereinfliegen und Nisten der Vögel in die Moschee zu hindern, und in dem Wasserbecken schwammen die von den goldenen Strahlen der Sonne beschienenen Goldfische ungeschreckt von dem Netze, welches der Schatten des messingenen Vogelgitters über die Oberfläche des Wassers zog. Das künstliche Schnitzwerk der Kanzel ahmte nicht nur Blumen und Früchte, Knospen und Knoten, Laub und Ranken, sondern auch die künstlichen von Seide ausgenähten Kleiderverbrämungen nach, wodurch Brusa weit und breit berühmt ist, und im ganzen osmanischen Reiche konnte sich derselben nur die durch ihr Schnitzwerk berühmte Kanzel der Moschee von Sinope vergleichen. Die Pfeiler waren ehemahls vom Fussboden auf in Mannshöhe vergoldet, und die Wände sind noch mit eingehauenen Inschriften, welche Eigenschaftswörter Gottes sind, beschrieben †. Auf beyden Ecken der Vorderseite erheben sich, vom Gebäude abgesondert, zwey grosse Minare auf, ungeheuer starken Grundfesten; auf der obersten Gallerie der einen war ein Springquell angebracht, dessen Wasser von Olympos abstürzend bis zu dieser Höhe getrieben emporstieg, so dass der Thurm als Säule ein Wasserbecken zum Himmel emporhielt, und der Wasserstrahl sich dem Wasser der Wolken vermischte [a].

Die grüne Moschee zu Brusa.

Nach Vollendung der von den Vorfahren begonnenen grossen Moscheen zu Adrianopel und Brusa, begann Mohammed zu Brusa den Bau seiner eigenen Moschee, welche unter dem Nahmen Jeschil Imaret, d. i. der grünen wohlthätigen Stiftung berühmt, eine der grössten

[a]) Ewlia Theil II. Bl. 256.

Zierden der Stadt durch den Reichthum und die Kostbarkeit der dazu verwandten Marmorarten, und durch die Kunst des daran angebrachten Schnitzwerkes in Stein. Ohne Vorhof mit Säulengängen, steht sie auf einer einfachen erhöhten Terrasse aus weissem Marmor. Die Mauern sind von aussen mit grossen viereckigen Tafeln von rothem, grünem, blauem, grauem, gelbem, schwarzem und weissem Marmor bekleidet, wie eine eingelegte Musivarbeit, wie ein grosses vielfärbiges Schachbret. Die Einfassungen der Fenster und des einzigen Thores, das mit seinen Verzierungen bis zum Giebel der Vorderseite aufsteigt, sind breite rothmarmorne Inschriftbänder mit solcher Kunst und Sorgfalt ausgehauen und geglättet, dass die Buchstaben wie aus spiegelndem Metall gegossen scheinen [a]. Das Kunststück dieser als Meisterwerk von Architektur und Sculptur weitberühmten Moschee ist nicht sowohl der Mihrab das ist der Hochaltar [b], als das Thor, dessen reiches Schnitzwerk durch Fülle und Zartheit, durch Glanz und Geschmack in Erstaunen setzt. Drey Jahre und vierzig tausend Ducaten wurden darauf verwendet [c], damit das Thor an Pracht und Kunst das der so genannten rothen Akademie, welche Sultan Alaeddin zu Siwas erbaut hatte, übertreffe. Beym Eintritt in die Moschee, und unter dem Chore, über welchem sich die Emporkirche des Sultans erhebt, überrascht den Eintretenden der helldunkle Schimmer der glänzenden Fayence, womit die Seitenwände, welche den Eingang verengen, bekleidet sind. Diese Bekleidung von Fayence oder persischem Porcellan stellt zwey grosse grüne Vorhänge, mit einem Blumenkorbe in der Mitte, vor, die Wände der Moschee selbst aber sind auf Mannshöhe vom Grunde auf mit blauem persischem Porcellan bekleidet, auf welchem die Inschriften des Korans in weissem Schmelze aus Silber auf lazurnem Grunde erhoben strahlen [d]. Der Mihrab oder Hochaltar, d. i. die Nische, worin der Ko-

[a]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 36. [b]) Et il suo altare è una maraviglia del mondo et un spettacolo degl' huomini saggi et intelligenti. Seadedd. bey Brat. S. 351. [c]) Ewlia Bl. 277. [d]) Umblick auf einer Reise nach Brusa. S. 38.

ran liegt, aus rothem Marmor gehauen, mit Sculpturen reichlich ausgeschmückt, entspricht vollkommen der Pracht des ihm gerade gegenüber stehenden Eingangs. Auch die Kuppeln und Minares waren (sind es aber heute nicht mehr) ganz mit grünem persischem Porcellan bekleidet, so dass sie im Sonnenglanze wie smaragdene Dome und Säulen eines Zauberpalastes glänzten, woher die Moschee den Nahmen Jeschil Imaret, oder die grüne Stiftung erhielt [a]. Nächst der Moschee erhebt sich Mohammed's Grabmahl, als achteckiger Bau mitten in einem schönen Garten, der es einschliesst; die Mauern sind (noch heute) so von innen als von aussen mit grünem persischem Porcellan bekleidet, und von den acht Wänden sprechen acht überlieferte Worte des Propheten in silbernem Schmelz, auf lasurblauem Grunde erhoben, den Besucher an †. An der Moschee und am Grabmahle wurde auch Schule und Armenküche, jene mit reicher Nahrung für den Geist, diese durch gute Pfründen mit hinlänglicher Kost für den Leib, ausgestattet. Um dieselben zu stiften, bestimmte Mohammed die Ländereyen und Gründe der Küstenstädte des nicomedischen Meerbusens, welche früher von den Osmanen erobert, seit Timur's Einfall während des Zwischenreichs wieder verloren gegangen waren, als: Herke, Gebysse, Kartal und Pendik [b]. Umurbeg und Timurtasch hatten dieselben zurück erobert [c]. Mit solchen Einkünften des Siegs und der Eroberung, und mit solcher Kunst der Architektur und Sculptur ausgestattet, ist Sultan Mohammed's des Ersten *grüne Moschee* zu Brusa, eines der schönsten Denkmahle der Frömmigkeit und Kunstliebe osmanischer Sultane, ein glänzendes Kleinod saracenischer Baukunst und Steinhauerey, dessen vielfarbiger Marmor, dessen grünes und blaues Porcellan, dessen zierlich verschlungener, in Marmor gehauener Schriftsaum den feinen und gewählten Geschmack des Eroberers abspiegelt, welcher auch hie-

[a]) Ewlia II. Theil Bl. 256. Dschihannuma S. 657. [b]) *Hereke* (Ankyron), *Gebysse* (Libyssa), *Pendik* (Pantichion). [c]) Im Jahr der Hidschret 823 (1420). Edris sieben und zwanzigste Erzähl. Neschri, Asli, Ssolakfade, Seadeddin.

durch, so wie durch sein ganzes Leben, den Beynahmen *Tschelebi*, d. i. des geschmackvollen, artigen und feingebildeten Herrn wohl verdient hat.

Erstes jährliches Gnadengeschenk nach Mekka.

Mohammed, der in dem Bau der *grossen* und *grünen* Moschee zu Brusa ein Denkmahl hergestellt, welches durch die Kunst seiner Steinhauerey und seines Schnitzwerkes, dem der Kanzel von Sinope, und dem Thore der Akademie von Siwas zur Seite stand, oder dasselbe übertraf, und auf diese Weise als Bauherr mit dem grössten der seldschukischen Sultane, mit Alaeddin dem Ersten rühmlich wetteiferte, trat von einer anderen, in den Augen des Moslims nicht minder verdienstvollen Seite, mit den ägyptischen Sultanen wetteifernd, in die Laufbahn frommer Freygebigkeit zum Besten der Religion. Er schickte der erste osmanischer Sultane mit der jährlichen Pilgerkarawane für die Armen von Mekka und Medina ein Gnadengeschenk in Gold, welches *Ssurre* genannt, einem besonderen Commissär mit einem an den Scherif von Mekka gerichteten Schreiben übergeben wird. Wiewohl das Geschenk weder so beträchtlich, noch die Einhändigung an den Ueberbringer so feyerlich war, wie in der Folge, so schreibt sich sowohl das Geschenk als die Feyerlichkeit, nicht erst von Selim dem Ersten, dem Eroberer Aegyptens, sondern schon von Mohammed dem Ersten her †. Von ihm her schreiben sich auch die Halblehen in Rumili, die nur zur Hälfte den gewöhnlichen Lehenzins an den Sultan entrichten. Mohammed traf diese, sonst nirgends im türkischen Reiche übliche, Einrichtung, gleich nach seiner ausschliesslichen Thronbesteigung, um auf diese Weise die getreuen Lehensmannen, welche während des Zwischenreiches der Brüder Suleiman und Musa standhaft bey ihm ausgeharrt, und zu seiner unumschränkten Herrschaft beygetragen hatten, vor Anderen damit zu belohnen; daher sich solche Halblehen nur ausschliesslich in Rumili und nirgends anders finden *). Unter Mohammed dem wohlerzogenen, artigen, feingebildeten Herrn, mit einem Worte unter Mohammed dem *Gent-*

*) Aali Bl. 40.

leman hob sich auch der Geschmack an Literatur und Dichtkunst, und die Jahrbücher des osmanischen Reiches, welchem europäische Geschichtsforscher und Geschichtschreiber [a] vor Mohammed dem Zweyten keine Schriftsteller und keine Literatur zugetraut, melden schon von Mohammed dem Ersten an, zu Ende jeder Regierung, nach den Wesiren und Emiren, die sich in Staats- und Kriegsdiensten ausgezeichnet, die Gesetzgelehrten, die Scheiche und die Dichter, an welche sich dann unter den späteren Regierungen die Mathematiker oder Astronomen und die Aerzte, und viel später noch die Schönschreiber, und die Tonkünstler anreihen. Die Lebensbeschreibungen der Gelehrten und Künstler, und die Würdigung ihrer Werke, gehören in das besondere Fach osmanischer Literatur und Kunstgeschichte, und die Thaten und Schicksale der Wesire und Emire mögen der Gegenstand eines künftigen türkischen Plutarch's seyn, dem, wenn er im Besitze der Quellen, der Stoff nicht mangeln wird †. Der Geschichtschreiber des ganzen osmanischen Reiches kann aus der Schar der sich ihm als bedeutsam aufdringenden Nahmen und Lebensschicksale nur wenige ausgezeichnete kurz berühren.

Die Wesire Mohammed's.

Wiewohl sich die Nahmen der *Wesire* und *Emire* in dem Lauf der Geschichte bey den Begebenheiten, welche sie durch ihren Rath entworfen, oder durch ihren Arm ausgeführt, am besten und am bezeichnendsten aussprechen, so finden doch historisch merkwürdige Einzelnheiten ihrer Lebensschicksale manchmahl bey einem allgemeinen Ueberblicke der ausgezeichneten Staatsmänner und Feldherren einer ganzen Regierung schicklichere Stelle. So z. B. wird von den Grosswesiren Mohammed's I. am schicklichsten hier bemerket werden, dass *Ibrahim-Pascha*, der Sohn *Ali-Pascha's*, der dritte aus der Familie der *Tschendereli*, welchen alle türkische Geschichtschreiber einstimmig als den Grosswesir Mohammed's, und dann noch acht Jahre als den Grosswesir Murad's des Zweyten aufführen, in dem ganzen Laufe der achtjährigen Alleinherrschaft Mohammed's

[a]) Gibbon und Schlozer.

gar nicht, sondern nur zweymahl, einmahl vor der Beendung des Zwischenreichs, und das zweyte Mahl nach Mohammed's Hinscheiden genannt wird, das erste Mahl, als er von Musa nach Constantinopel zum griechischen Kaiser gesandt, von Constantinopel nach Amasia überging*, das zweyte Mahl, als er nach Mohammed's Tod über die Verheimlichung desselben sich mit Bajesid-Pascha verstand †. Die byzantinischen Geschichtschreiber nennen nur diesen als den vertrauten und ersten Wesir Mohammed's, der ihn als Knaben aus der Schlacht von Angora gerissen, durch tausend Gefahren gerettet, wider alle seine Feinde tapfer vertheidiget hatte, und noch bey seinem Tode mit der Vollstreckung seines letzten Willens betraut ward. Das von den Byzantinern über Ibrahim-Pascha, während der ganzen Alleinherrschaft Mohammed's des Ersten, beobachtete tiefe Stillschweigen, und ihre Nennung Bajesid-Pascha's als ersten und vertrautesten Wesirs kann dennoch das einstimmige Zeugniss der osmanischen Geschichtsquellen, welche nur Ibrahim-Pascha als Grosswesir anerkennen, nicht entkräften, sondern höchstens beweisen, dass dieser mehr durch seinen Kopf, als durch seinen Arm nützend, mehr der Mann von Rath, als von That war. Je weniger von Ibrahim, desto mehr erzählen die byzantinischen Geschichtschreiber von Bajesid-Pascha, den sie aber öfters mit Ssofi Bajesid, dem Hofmeister des Prinzen Mohammed, vermengen, der denselben auf der Flucht aus der Schlacht von Angora durchbrachte, und hernach von ihm als Bothschafter an Timur gesendet ward. Auf der Flucht hatten dem zwölfjährigen Prinzen sowohl sein Hofmeister Bajesid Ssofi, als sein Feldherr Bajesid-Pascha durchgeholfen, die sich mit ihm ins Gebirge um Amasia retteten; den *Ssofi* und *Pascha* unterscheiden die Byzantiner nicht von einander, und erzählen noch obendrein von diesem Anekdoten, die sich, wie oben gezeigt worden, bloss auf die falsche Aussprache des Beynahmens *Kürischdschi*, d. i. des Ringers, gründen, aus welchem *Kirischdschi*, und sofort aus diesem ein Sehnenflechter,

*) Neschri, Edris, Aali, Seadeddin bey Bratutti p. 313.

oder Bogenmacher [a] entstanden ist. So war nach Chalcondylas der Begleiter Mohammed's auf seiner Flucht ein Sehnenflechter, nach Phranzes, der es schon minder genau nahm, ein Bogenmacher [b], und nach Ducas, der hierüber am ausführlichsten, der Wesir Bajesid-Pascha, welcher sich mit dem Prinzen auf dem Wege von Angora nach Amasia in der Verkleidung eines Derwisches durchbettelte, und welcher, als der Knabe aus Müdigkeit und Schwielen auf den Füssen nicht mehr fortkonnte, denselben sogar wie ein lybischer Esel [c] auf dem Rücken Huckepack getragen haben, und zur Belohnung für solche Treue und Aufopferung von Mohammed während seiner ganzen Regierung mit unumschränkter Gewalt in der Staatsverwaltung betraut worden seyn soll [d]. Der dritte Wesir Mohammed's nächst *Ibrahim-Pascha*, dem Grosswesir, und *Bajesid-Pascha*, dem Feldherrn, war Aiwas oder *Elias-Pascha*, der tapfere Vertheidiger Brusa's wider Karaman, der sich bey dieser Gelegenheit von der Stufe eines Subaschi oder Obersten der Sipahi bis zur Wesirswürde emporschwang. Die glänzende Nahme der seit Urchan und Murad dem Ersten durch ansehnliche, von Vater zu Sohn vererbte Heeresämter ausgezeichneten drey Familien der *Michaloghli*, *Ewrenos* und *Timurtasch* erbte auf die Nachkommen derselben fort, welche erst den Brüdern Mohammed's seinen Thronnebenbuhlern zufallend, die Dauer des Zwischenreiches durch ihren Beystand verlängerten, und die das Ende desselben durch ihren Uebertritt zu Mohammed herbeyführten. Michaloghli, der erbliche Anführer der *Akindschi* oder Renner [e], hatte mit Hasan, dem Aga der Janitscharen, und mit Ewrenos, dem Beglerbeg von Rumili, aus der Schlacht von Angora den ältesten Prinzen Suleiman auf seiner Flucht nach Europa begleitet. Timurtasch der Beglerbeg von Anatoli, in der Schlacht von Angora ge-

[a]) Χορδιυης Chalcondylas ed. Lut. p. 95. Χορδοπουου. [b]) μετα τινος τεχνητου τεξοποιου Phranzes I. 29. [c]) ὡς ὄνος λιβυστικος. [d]) Ducas XXII. p. 70. [e]) Ducas (XXIII. p. 75.) erklärt die Bedeutung des Wortes Akin, d. i. Renner sehr richtig: προς ἐπιδρομην ὁ καλειται κατα των αυτων γλωτταν Ακκην.

fangen, widmete nach Bajesid's Tod seine Dienste dem asiatischen Thronwerber Prinzen Isa, und von seinen Söhnen ist in der Folge die Rede. Ewrenos und seine fünf von Chalcondylas mit ihren Nahmen genannten Söhne [a] gingen von Musa zu Mohammed über, die beyden Michaloghli aber Vater und Sohn ergriffen verschiedene Partey, indem der Vater in Mohammed's Heer focht, der Sohn aber, Mohammedbeg, bey Musa treu ausharrte, und nach der letzten verlornen Schlacht nach Tokat in Verwahr gesetzt ward [b]; ein zweyter Sohn, Jachschibeg, war Emir der Karawane von Rumili [c].

Mohammed's Aerste.

Die Leibärzte Mohammed's, deren einer der berühmte romantische Dichter *Sinan Scheichi* aus Kermian, und der andere *Kurt Usen* aus Kurdistan, haben der erste durch *Chosrew* und *Schirin*, der zweyte bloss durch den glücklich ausgeführten Anschlag der Verheimlichung des Todes Mohammed's, den er von demselben nicht retten konnte, ihren Nahmen in der Geschichte verewigt, so auch sein Hofmeister Ssofi Bajesid durch den glücklich ausgeführten Anschlag der Flucht aus der Schlacht von Angora und seine zweymahlige Bothschaft an Timur, und sein Prinzenlehrer, der Syrer *Arabschah*, der ehemahlige Prinzenlehrer Timur's, durch dessen Geschichte, dieses im ganzen Morgenlande als Meisterstück historischer Rhetorik berühmte, auch allen europäischen Orientalisten wohlbekannte wohlberedete Werk, und durch andere, die denselben bisher unbekannt geblieben †. Der Richter von Gebyse *Faslullah*, der oben als Gesandter Mohammed's an Kaiser Manuel nach Constantinopel vorgekommen, baute in der Stadt, wo Hanibal begraben ward, eine Moschee und ein Derwischen-Kloster, und ward seiner geleisteten Dienste wegen zuletzt vom Richter zum Pascha †† erhoben. Andere Gesetzgelehrte verherrlichten ihren Nahmen und Sultan Mohammed's Regierung durch ihre Werke als:

Gesetzgelehrte.

Muhijeddin Kasiedschi, der erste grosse Philologe, Vielwisser und Vielschreiber des osmanischen Reiches, von welchem der letzte grosse Vielwisser und Vielschrei-

[a]) Chalcond. L. IV. Basler-Ausg. 56. [b]) Aali Bl. 53. [c]) Derselbe Bl. 54.

ber der arabischen Literatur in Aegypten *Sujuti* (der ein halbes Tausend von Büchern mit den sonderbarsten Titeln schrieb) die Grammatik hörte; als dieser ihn eines Tages um die Zahl seiner Werke fragte, antwortete ihm sein Meister *Kafiedschi*, d. i. der Lehrer des Kafie (eines berühmten syntaktischen Werkes), dass er dieselbe unmöglich wissen könne, indem er von vielen seinen Werken den Inhalt, und sogar den Titel rein vergessen habe †. Die beyden *Jakob*, der schwarze und der gelbe, beyde aus Karaman gebürtig, Verfasser exegetischer Abhandlungen und juridischer Commentare ††. Die beyden Perser *Haidar* aus Herat, und *Fachreddin al-adschemi*, d. i. der Perser, jener durch seine erklärenden Werke über den Koran, über die Rhetorik und die Lehre von den Erbtheilungen, dieser mehr durch seine Genügsamkeit, indem er als Mufti durchaus keine Gehaltsvermehrung annehmen wollte, aber auch durch seine fanatische Intoleranz berühmt, indem er später unter Sultan Murad nicht nur wider einen persischen Freygeist predigte, sondern auch, als derselbe zum Scheiterhaufen verdammt ward, Holz zutrug, dasselbe ansteckte, und sich dabey seinen langen Bart verbrannte †††.

Scheiche.

Ausser dem mit Jildirim Bajesid verschwägerten grossen *Buchari*, dem so genannten Emir Sultan, der schon bey der Eroberung Brusa's durch die Tataren unter der vorhergehenden Regierung eine Rolle gespielt, und unter der folgenden noch mehr als einmahl auftreten wird, ausser *Bedreddin Simawna*, der nicht minder durch politische Ränke, durch Empörung und durch sein unglückliches Ende als durch seine mystischen Werke berühmt ward, hatten unter den Scheichen, die sich dem beschaulichen Leben geweiht, sich vorzüglich drey, alle drey Jünger des grossen mystischen Scheich's *Seineddin Chafi* ††††, in drey verschiedenen Städten des osmanischen Reiches, in welchen noch heute zu ihren Gräbern gewallfahrtet wird, einen Nahmen erworben. Scheich *Abdollatif Mokkadesi* von Jerusalem, nachdem er in Chorasan durch mehrere *Erbain*, d. i. Quarantänen oder vierzigtägige Uebungen der Ascetik, die Jün-

gerlaufbahn vollendet, und an den Gräbern der grossen Mystiker *Ssadreddin*, *Mewlana Dschelaleddin* und *Tebrifi* zu Konia sich geistig geläutert, legte seine mystische Weisheit in einem besonderen Buche, und liess sich selbst zu Brusa nieder †. *Scheich Abdorrahim* von Mersifun, nachdem er sich nicht nur beym Scheiche Seineddin Chafi, sondern auch beym grossen Mystiker Schehabeddin Sehrwerdi als Jünger vervollkommnet, und von diesem die Erlaubniss über dessen Werke zu lesen erhalten hatte, wurde von ihm mit den Worten entlassen: *Ich sende dich ins Land Rum als das Feuer der göttlichen Liebe*, und er entzündete mit demselben die Bewohner seiner Vaterstadt ††. *Pir Elias* endlich, aus Amasia gebürtig, war von Timur nach Schirwan gesendet worden, hernach aber wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, wo er im Rufe grosser Heiligkeit lebte und starb. Ueber sein Grab zu Sewadije in der Nähe von Amasia baute Mohammed der Erste ein Grabmahl †††, vermuthlich hiezu durch des Scheichs Neffen und geistlichen Erben, den Scheich Hosameddin Gümischlioghli bestimmt, welcher, als einst Sultan Murad I. seine drey Söhne Suleiman, Musa und Mohammed zu ihm auf Besuch schickte, dem letzten vor den übrigen des Islams und des Reichs Wohlfahrt empfohlen hatte [a].

Dichter. Nach den Wefiren und Emiren, den Prinzenhofmeistern und Leibärzten, nach den Ulemas und Scheichen, mögen die Dichter den Beschluss machen. Des grössten derselben, des Arztes und vorzüglich Augenarztes *Scheichi's* aus Kermian ist oben am Krankenbette des Sultan's und bey den Aerzten gedacht worden. Sein vom Sultan reichlich belohntes Verdienst zog ihm Neider und Feinde zu, welche statt, wie es bey grossen Dichtern gewöhnlich, bloss über seine Werke herzufallen und Gedanken und Ausdruck zu plündern, über ihn selbst herfielen, ihn seiner Habe beraubten, und seine Leute mordeten. Aus diesem Anlass verfasste Scheichi das *Buch der Esel*, worin er seine Geschichte erzählt, und unter den verschiedenen Gattungen von Eseln sei-

[a]) Schakaik, Aali Bl. 68. Seadeddin.

ne Feinde bezeichnete †. Der Sultan, dem das Buch zur Hand kam, ersetzte dem Augenarzt-Dichter seinen Verlust, liess Untersuchung anstellen, und bestrafte die Urheber des Raubes und Mordes. Die türkische Uebersetzung von *Nisami's* (des grössten romantischen Dichters der Perser) herrlichem Gedichte *Chosrew und Schirin* †† begann er erst nach Sultan Mohammed's Tod, und legte seinem Nachfolger Murad dem Zweyten die einzelnen Gesänge, wie er sie vollendete, vor, für deren jeden er kaiserlich belohnt ward. Ehe er seine Arbeit vollenden konnte, überraschte ihn der Tod. Sein Neffe *Dschemalifade*, selbst Dichter, welcher beym Fürsten von Kermian die Stelle eines Staatsecretärs [a] und Vertrauten bekleidete, setzte des Oheims Werk bis ans Ende fort †††, und erwarb sich selbst als Uebersetzer persicher Lob- und Trauergedichte (Kasside) durch ein Seitenstück zur Kasside Senajis, und durch ein romantisches Gedicht als Dichter einen Nahmen [b]. Nicht über die Mittelmässigkeit erhoben sich *Nureddin* von Akschehr, welcher den Dichternahmen *Esheri* [c], d. i. der Blühende führt, der aus Turkistan gebürtige *Dschemili* [d], welcher im alttürkischen Geschmacke dschagataische Gedichte reimte, und *Sehiri* [e], welcher der Defterdar Sultan Mohammed's, als dieser noch unter seines Vaters Regierung als Knabe zu Amasia als Statthalter residirte, und dem trotz seiner Mittelmässigkeit vielleicht das Verdienst gebührt, dass er dem Prinzen künftigen Sultan für Dichtkunst Liebe und Geschmack eingeflösst, so dass sich der Ringer (Kürischdschi) zum Gentleman (Tschelebi) gebildet [f].

[a]) Er war Defterdar und Nisandschi. Aali. Aschik Tschelebi. [b]) Aschik Tschelebi. Aali. *Dschemalifade's* romantisches Gedicht, das erste türkische heisst: *Chorschid u. Ferruchschad*, d. i. Sonne und Fröhlichkeitslust. [c]) Aali B. 69. [d]) Eben da. [e]) Eben da. [f]) quanto doctior majoribus suis tanto et populo gratior fuit. Justinus XVII. c. 3.

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbesteigung. Besiegung des Thronanmassers Mustafa mit Hülfe der Genueser von Phocäa. Vierte türkische Belagerung Constantinopels. Ende des dritten thronanmassenden Mustafa und Dschunëid's. Verrätherische Vertilgung der Turkmannen. Thessalonika's Eroberung. Griechenlands Beherrscher in dieser Zeit. Drey Kriege mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyad's, und Murad's Thronentsagung.

Murad II. besteigt den Thron.

Murad, Sultan Mohammed des Ersten ältester Sohn (zwey seiner älteren Brüder waren als seine Vorfahren in der Statthalterschaft von Amasia bey des Vaters Lebzeiten gestorben, und zwey seiner jüngern starben in der Folge an der Pest) † bestieg in der Blüthe der Jugend als achtzehnjähriger Jüngling [a] den osmanischen Thron, ohne denselben weder mit dem Blute der Brüder zu röthen, noch durch ihre Auslieferung in des byzantinischen Kaisers Hände zu schänden. Er bestieg denselben, alsbald er von Amasia zu Brusa angekommen, vom grossen Scheich Bochari oder Emir Sultan, dem Schwager seines Grossvaters Bajesid, mit dem Schwerte umgürtet [b]. Die Janitscharen zogen bewillkommend vor ihm her in den Palast, die Leiche des Vaters wurde in dem Grabmahle an der grünen Moschee bestattet, und acht Tage lang währte die Trauer [c]. Gesandte gingen an den Hof der Fürsten von Karaman und Mentesche, an König Sigismund und an Kaiser Manuel den Regierungs-

[a]) Er ward geboren i. J. d. H. 806 (1403), bestieg den Thron 824 (1421), entsagte demselben 847 (1443), bestieg denselben zum zweyten Mahl nach Jahresfrist 848 (1444), entsagte demselben zum zweyten Mahl nach der Schlacht von Warna, bestieg ihn ein Paar Monathe darnach zum dritten Mahl, und regierte dann bis an seinen Tod 855 (1451). [b]) Aali Bl. 70. Ssolakfade Bl. 35. [c]) Ducas XXIII. p. 72.

antritt anzukünden [a], und die mit dem Vater bestandenen Verträge zu erneuern [b]. Mit Karaman wurde der Friede besohworen [c], mit Ungarn fünfjähriger Waffenstillstand abgeschlossen [d], nachdem kurz vorher das Burzelland in Siebenbürgen mit Feuer und Schwert verheert, und der Kronstädter Magistrat in Gefangenschaft geschleppt worden war [e]. Ehe noch Murad's Gesandte nach Constantinopel kamen, waren der Paläologe Lachynes und der schon oben genannte Theologos Korax als Gesandte Manuel's an Murad abgegangen, um von ihm die Erfüllung des letzten Willens des Vaters durch der Söhne Auslieferung zu begehren, widrigen Falls würde er den bisher in Gewahrsam gehaltenen Erben des Throns, Mustafa, den Sohn Bajesid's, als Herrn der europäischen Türkey ausrufen, dem bald auch die asiatische unterthan seyn würde. Bajesid-Pascha antwortete den Gesandten in des Sultan's Nahmen: „Es gebühre sich „nicht, und sey den Satzungen des Propheten zuwider, „dass Söhne der Musulmanen bey den Gauren [f] erzogen „würden, und der Kaiser möge auf diese Vormund„schaft Verzicht thun, und Frieden und Freundschaft „halten, die auch der Sultan zu beschwören bereit sey."

Der Thronanmasser Mustafa wird in Freyheit gesetzt, und besiegt den Bajesid-Pascha.

Manuel, sobald er diese Antwort erhalten, schlug den entgegengesetzten Weg der Unterstützung des bisher auf Lemnos in Gewahrsam gehaltenen Mustafa und seines Rathgebers Dschunëid ein. Er sandte den Demetrios Laskaris Leontarios, denselben, welcher den Mustafa zuerst als Flüchtling zu Thessalonika aufgenommen, und dessen Auslieferung dem Sultan Mohammed verweigert hatte, mit zehn wohlbemannten Galeeren nach Lemnos, den Mustafa und Dschunëid in Freyheit und auf das feste Land in Europa zu setzen. Mustafa beschwor, dass er dem Kaiser Kallipolis und nörd-

[a]) In der Sammlung der Staatsschriften Feridun's befindet sich auch unter Nro 65 das von Dschihanschah Mirsa zur Thronbesteigung Murad's geschickte Glückwünschungs-Schreiben, und Nro 66 die Antwort darauf. [b]) Ducas XXIII. [c]) Eben da. Pacta per jusjurandum cum Caramano amicitia. [d]) Engel's ungar. Geschichte II. S. 302. [e]) Schwandtner Tom. I. p. 886 und Pray aus Windek, bey Katona XII. p. 373, und Engel's wallachische Geschichte S. 165. [f]) ως ουκ ἐστι καλὸν Μουσουλμανων παιδας τρέφεσθαι παρὰ Καβρουρεδων. *Ducas* XXIII. p. 74.

lich von Constantinopel das ganze Küstenland bis an die Wallachey, südlich die thessalischen Städte bis an Erysos und den Berg Athos übergeben werde [a]. Nach beschworenem Vertrag landete Demetrios mit Mustafa und Dschunëid vor Kallipolis. Mehrere der Bewohner der Stadt und der Umgegend gingen zu Mustafa über, ihm als dem wahren Thronerben huldigend, die Besatzung aber erklärte sich laut für Murad, und weigerte sich, das Schloss zu übergeben. Da zog Mustafa mit seinem immer sich verstärkenden Anhange nach der Landenge des Athos, Hexamilon genannt, und Demetrios Leontarios blieb vor Kallipolis zurück, dasselbe belagernd [b]. Auf die erste Nachricht davon bewogen die Wefire Murad's, Ibrahim und Aiwas-Pascha, welche noch den Jüngling beherrschten, denselben, dass er den von ihnen seiner Macht und seines Einflusses willen beneideten, und wenig beliebten Bajesid-Pascha [c] nach Europa sende, das heranziehende Ungewitter zu beschwören [d]. Umsonst machten Bajesid-Pascha, und die drey Söhne von Timurtasch [e], welchen allen dreyen Sultan Mohammed die Würde eines Wefirs oder Pascha von drey Rossschweifen verliehen hatte, Vorstellungen dagegen. Von den beyden anderen Wefiren (Ibrahim und Aiwas) überstimmt, erklärte sich Bajesid bereit, sich dem Dienste zu opfern, und bath den Sultan nur, nach seinem Tode sein Vermächtniss von fünfzigtausend Aspern für Umurbeg, den ältesten Sohn von Timurtasch, und des Sultans getreuesten und wohlmeinendsten Diener, zu vollziehen [f]; dann setzte er mit einigen Schiffen und weniger Mannschaft in der Mitte des Bospors nach Europa über, den Marsch nach Adrianopel richtend, wo er alle Truppen Rumili's bis dreyssigtausend Mann an sich zog, und im Angesichte Adria-

[a]) Ducas XXIV. p. 78. Chalcondylas V. p. 70. *Phranzes* I. 38. Alters Ausgabe S. 26. [b]) Ducas XXIV. p. 79. [c]) Phranzes heisst den Beglerbeg Bajesid. Μπεγλεμπεϊ Μπαγιαζητου. ανηρ χρησιμος και πρακτικος εν πολεμοις και βιζηοις. Phranzes I. 39. [d]) Ueber diese Intrigue der beyden Wefire *Ibrahim* und *Aiwas* wider *Bajesid-Pascha*, ihren Nebenbuhler an Macht und Einfluss, sind Ducas und die osman. Geschichtschr. Neschri, Edris, Asli, Saolakfade, Seadeddin ganz einstimmig. [e]) Urudschbeg, Umurbeg, Alibeg Seadedd. bey Brat. II. p. 2. [f]) Edris erstes Prolegomenon zu Murad's I. Regierung.

nopel's in einer sumpfigen Ebene lagerte [a]. Mustafa, nachdem er sich zu Seres und Jenidsche Wardar durch den Anhang der Söhne von Ewrenos, durch Urchanbeg, Kumlioghli und andere grosse Besitzer des Landes verstärkt [b], zog über einen grossen, von den Türken neu erbauten und bevölkerten Flecken [c] dem Feinde ins *schilfige Thal* entgegen. Als sich die beyden Heere gegenüber standen, rief Mustafa den Soldaten Murad's zu, ihm, dem wahren Erben des Throns, den Gehorsam nicht zu verweigern, und wie durch einen Zauberschlag berührt, ging das ganze Heer Murad's zu Mustafa über; Bajefid-Pascha und sein Bruder Hamfa wurden als Gefangene gefesselt [d]. Mustafa überliess seinem Wefire Dschunëid an Bajefid die Rache für seines Schwiegersohns Audula's Verschneidung zu üben. Bajefid wurde in Dschunëid's Gegenwart geköpft, der ihm zurief: Elender! du bist ja der Meister in der Verschneidungskunst [e]. Dem Bruder Bajefid's, dem Hamfabeg, schenkte Dschunëid das Leben, nicht ahndend, dass ihm diese Nachsicht später sein eigenes kosten werde. Auf die Nachricht des Sieges hatte sich die Besatzung von Kallipolis dem Demetrios Leontarios ergeben, und er war eben im Begriffe, Waffen und Zeug in das Schloss zu schaffen, als Mustafa vor Kallipolis erscheinend den schönen Traum zerstörte. „Nicht „für den griechischen Kaiser habe er gesiegt," sprach er, „er sey des Gelübdes eingedenk, das er dem Propheten „gelobt, die Festen des Islams wieder zu erobern, dar„unter auch Kallipolis, übrigens wolle er die Verträge „halten, Demetrios könne frey nach Constantinopel zu„rückkehren" [f]. So sah sich die griechische Politik um

[a]) Auch in der Beschreibung der Oertlichkeit stimmen hier die osman. Geschichtschr. und Ducas wunderbar überein. Die ersten nennen das in der Nähe von Constantinopel gelegene Feld *Safli dere*, d. i. das schilfige Thal; Ducas (XXIV. p. 81.) φθασοντων δὲ ἔν τινι ὑδατωδει πεδιῳ, cujus extrema pars agro Adrianopolitano vicina. Siehe auch Lutfi und das Manuspt. der k. k. Bibl. Nro 139, Bl. 64. [b]) Edris. [c]) Ducas XXIV. p. 81 nennt den Flecken Μεγακαρυα. *Karije* ist das arabische Wort für Dorf oder Flecken. Lewenklau in seinen Pandekten 128 setzt ein *Megalo Karya* an den Bosporos über das asiatische Schloss. [d]) Ducas XXIV. p. 84. Nach Edris, Seadeddin, Aali, Ssolakfade ging Bajefid-Pascha selbst über. [e]) οἶδας ὦ κακιστε θεριζειν ὀρχεις. Ducas XXIV. p. 84. [f]) Ducas lässt sowohl hier, als schon vor dem Uebergange des Heeres den Mustafa lange Reden halten. XXIV. p. 83—85. Siehe auch Chalcondylas V. Basler-Ausgabe p. 70.

die gehoffte Frucht der dem Thronanmasser gewährten Freyheit und Unterstützung betrogen, und Demetrios Leontarios segelte, in seinen Erwartungen getäuscht, nach Constantinopel zurück [a]. Nun beschloss Manuel, sich wieder an Murad zu wenden, und mit demselben wo möglich den Vertrag auf dem Grunde der Auslieferung seiner beyden Brüder zu erneuern. Dieser Gesandtschaft kam die Murad's zuvor, indem Ibrahim-Pascha der Grosswefir †, welcher vor zwölf Jahren als Gesandter Musa's an Manuel, und von diesem an Mohammed gesendet worden war, wieder als Bothschafter Murad's mit freundlichen Worten zu Constantinopel erschien, und den Kaiser zu bereden suchte, dem Sultan Murad wider den Thronanmasser Mustafa dieselbe Hülfe zu gewähren, die er seinem Vater Mohammed wider Musa gewährt hatte [b]. Da Manuel auf der Prinzenvormundschaft bestand, die Ibrahim nicht zusagen wollte, kam es zu keinem Abschluss, und Mohammed verstärkte sich indessen, statt mit byzantinischer, mit genuesischer Hülfe.

Genuesisches Alaunbergwerk zu Phocäa.

An der jonischen Meeresküste in der alten Landschaft Phocis, gegenüber der Insel Mitylene, erhebt sich ein Berg, reich an Alaun. Schon unter der Regierung Michael des Paläologen hatten Italiener diess Bergwerk zu bearbeiten angefangen, und dafür dem griechischen Kaiser jährliche Abgabe entrichtet. Als aber die türkischen Streifzüge das Land weit und breit verheerten, und die Sicherheit der Bergholden gefährdeten, erbauten die Lateiner mit Hülfe der Griechen ein Schloss an dem Fusse des Berges und dem Ufer des Meeres, das Neu-Phocäa genannt ward. Die Herren desselben, die genuesischen Edeln Andreas und Jacob Cataneo, schlossen mit Ssaruchan, dem türkischen Fürsten Lydiens, gegen jährliche Entrichtung eines Tributs von fünfhundert Ducaten einen Vertrag ab, der hundert und achtzig Jahre lang von beyden Seiten erfüllt ward [c]. Die Obrigkeit der Stadt war ein genuesischer Podestà, welcher mit unumschränkter Gewalt im Nahmen der Republik die Regierung der Insel führte, wie in den an-

[a]) Ducas XXIV. p. 87. [b]) Ducas XXV. p. 88. [c]) Derselbe p. 90.

deren asiatischen Besitzungen der Genueser, auf den Inseln Chios und Lesbos, zu Galata, der Vorstadt Constantinopel's, zu Amisos und Amastris am schwarzen Meere, und zu Kafa in der Krim [a]. Unter Mohammed des Ersten Regierung war der Podestà Joannes Adorno, der Sohn Georg's Adorno, des Dogen von Genua, welcher sechs Jahre vor des Sultans Tode mit demselben einen Freundschaftsvertrag gegen Entrichtung von zwanzigtausend Ducaten nach dem Verlauf von zehn Jahren abgeschlossen hatte. Sogleich nach Mohammed's Tod entrichtete Adorno den verfallenen Tribut von sechs Jahren ungeachtet des während derselben durch die Kriege der Genueser mit den Catalanen erlittenen beträchtlichen Schadens, und erboth sich zur Ueberfuhr der Heere Murad's von Asien nach Europa. Murad beantwortete das Schreiben freundlich, und als nach Bajesid-Pascha's Tod Adorno einen zweyten Gesandten † an Murad's Wesire, an Alibeg, Umurbeg und Hadschi Aiwat †† schickte, kehrte derselbe, von einem türkischen Kanzelredner (Chatib) ††† begleitet, zurück, welcher fünfzigtausend Ducaten mit sich brachte, um genuesische Schiffe zur Ueberfahrt des Heeres aus Asien nach Europa zu miethen.

Schlacht bey Ulubad.

Mustafa hatte, als er dem Bajesid-Pascha entgegenging, sein Kriegsvolk meistens aus neuen Fussgängern zusammengerafft, indem die Janitscharen, ehe Bajesid-Pascha's Heer in der Schlacht im schilfigen Thale zu Mustafa überging, alle auf Murad's Seite waren. Die grösste Zahl seines Fussvolkes bestand aus den sogenannten Ledigen (*Asab*) und den *Jaja*, welche ehemahls ohne Sold zu dienen gezwungen waren. Mustafa gab der Erste den Letzten ein Handgeld von fünfzig Aspern, und den Nahmen *Moselleman*, d. i. Gefreyte [b]. Nach dem Uebergange des Heeres aber glaubte sich Mustafa sofort vor Murad, der in Asien, sicher, und überliess sich zu Adrianopel den Genüssen der Wollust. Dschunëid rüttelte ihn aus dem Schlummer der Träg-

[a]) Ducas XXV. p. 90. [b]) Neschri Bl. 161. Ssolakfade Bl. 35. Asli. Lutfi S. 42.

heit, in den er versank, durch die Nachricht auf von Murad's zusammengezogenem Heere, dem er nach Asien entgegen gehen müsse, ehe dasselbe bey Lampsakus oder bey Scutari nach Europa übersetze [a]. Dschunëid's Vorschlag war weniger von dem Eifer für Mustafa, als von dem Gedanken neuer Verrätherey beseelt, womit er sich zum vierten Mahle aus der Schlinge zu ziehen hoffte, wie früher unter Suleiman, Musa und Mohammed. Mustafa, Herr der Flotte und des Meeres, setzte sein Heer nach Lampsakus über, wo er drey Tage verweilend die Huldigung der benachbarten Befehlshaber empfing [b]. Murad, auf die Nachricht von Mustafa's Landung, war von Brusa aufgebrochen, und hatte sich hinter dem Flusse von Ulubad (dem Rhyndakus), und hinter den Sümpfen, welche der See von Ulubad (Apolloniatis) bildet, gelagert. Die Brücke über den Fluss wurde abgebrochen, seinen linken Flügel schirmte das Meer, seinen rechten der See und Sümpfe, die kaum in drey Tagen über den Fuss des Olympos zu umgehen waren. So erwartete er den Mustafa, der auf der anderen Seite des Flusses sein Lager aufschlug [c]. Der Sultan war von seinen Treuen, den Söhnen des Timurtasch, von Ali, Umur, Urudschbeg und Hadschi Aiwat umgeben, welche ihm riethen, den Sohn von Michaloghli, der seit dem von Mohammed I. über den thronanmassenden Scheich Simawna erfochtenen Siege zu Tokat im Gefängniss gehalten worden war, in Freyheit zu setzen, um sich seines Nahmens und Ansehens wider Mustafa's Truppen zu bedienen. Diese waren, wie schon gesagt worden, meistens unregelmässige zusammengeraffte; das Fussvolk *Asab* (Ledige), die Reiterey *Akindschi* (Renner) [d]. Der Oberbefehl der Renner war aber schon seit Sultan Osman's Tagen in der Familie der Michaloghli erblich gewesen, und es war mit gutem Grunde zu hoffen, dass die Truppen, die Stimme ihres ehemahligen Befehlshabers hörend, zu demselben übergehen würden. Murad geneh-

[a]) Ducas XXV. p. 92. [b]) Eben da S. 93. [c]) Neschri Bl. 162. Seolakfade Bl. 35. Aali. Seadeddin bey Bratutti II. p. 5. [d]) Auch Chalcondylas und Ducas sprechen hier vorzüglich von Asab und Akindschi.

migte den Vorschlag seiner Wefire, und sandte Bothen nach Tokat, den Michaloghli in Freyheit zu setzen [a]. Zugleich empfahl er sich in das Gebeth des grossen Scheich *Buchari Emir Sultan* [b], welcher ihm, als er den Thron bestieg, das Schwert umgürtet hatte. Dieser bethete drey Tage lang, und während dieser drey Tage ward Mustafa von einem heftigen Nasenbluten befallen, welches in seinem Heere als unglückliches Vorzeichen bevorstehender Niederlage galt. Am vierten Tage hörte das Nasenbluten auf, er war aber so schwach, dass er für mehrere Tage zu fechten ausser Stand. Indessen war Michaloghli in des Sultans Lager angekommen, und gnädig aufgenommen worden. Er gab sich her dem Ansinnen der Wefire zur Verlockung der feindlichen Renner. Nachts ging er an des Flusses Ufer, der die beyden Heere trennte, und rief seinen alten Waffengefährten [c], wie einst Murad der Erste, als er dem durch seinen empörten Sohn Sawedsch angeführten Heere entgegenstand, Nachts über den Bergstrom [d] dasselbe zur Rückkehr unter seine Fahnen, wie Hasan, der Aga der Janitscharen, dieselben aus Musa's Heer zur Rückkehr zu ihren Fleischkesseln aufgerufen hatte [e]. Als Michaloghli's Stimme durch die Stille der Nacht jenseits des Flusses erscholl, brachte sie die ganze Reiterey in Bewegung. Tughan, Koinoghli und die Söhne von Ewrenos, welche ihren alten Befehlshaber längst verstorben glaubten, freuten sich, dass er am Leben, und liehen seinen Ermahnungen zum Uebertritt in Murad's Dienst williges Gehör [f]. Treuer als die Akindschi harrten die Asaben bey Mustafa aus. Fünftausend derselben versuchten an einer seichteren Stelle des Flusses nächtlichen Ueberfall. Murad hievon benachrichtigt, liess ihnen durch Umurbeg mit zweytausend Janitscharen am Ausgange eines Waldes bey der Furth aufpassen. Als ein Theil derselben den Fluss durchwatet hatte, fielen

[a]) Neschri. Aali. Ssolakfade. Seadeddin bey Bratutti II. p. 6. [b]) Bratutti liest und schreibt denselben irrig Negiari II. p. 4. [c]) Ssolakfade Bl. 30. Aali. Seadeddin. Neschri. Lutfi. [d]) Chalcond. Basler-Ausgabe L. I. p. 13. [e]) Derselbe L. IV. p. 58. Basler-Ausgabe. [f]) Seadeddin bey Brat. II. p. 6. Ssolakfade. Aali.

die Janitscharen über sie her, metzelten sie grössten Theils nieder, und schleppten die anderen als Gefangene fort. Ein Janitschar, welcher deren zwey schleppte, both, als er im Lager zu einem Fleischerladen kam, wo Schafsköpfe verkauft wurden, seine beyden gefangenen Afaben für einen Schafskopf, und gab sie dafür her. Von dieser Anekdote datiren die osmanischen Geschichtschreiber den Hass und die Schelsucht, die sofort zwischen den Janitscharen und Afaben bestand [a]; viel mehr sprach sich ihre entgegengesetzte Gesinnung schon in der Partey aus, welche sie in diesen Bürgerkriegen ergriffen, indem die Janitscharen als regelmässig besoldete Truppe dem Pfortendienste des Herrn treu blieb, die unregelmässige Truppe der Afaben aber ihr Glück im Dienste des Neuerers und Thronanmassers versuchte. Ausser dem von glücklichem Erfolge begleiteten Versuche Michaloghli's, die Renner zum Ausreissen zu bewegen, sann Aufpascha einen Anschlag aus, den Dschunëid, die Seele von Mustafa's Streitkräften, demselben abtrünnig zu machen. Er sandte den Bruder Dschunëid's, Hamfabeg [b], mit einem Schreiben nächtlicher Weile an Dschunëid, wodurch er ihm in des Sultans Nahmen die Statthalterschaft von Aidin als Preis seines Abfalls von Mustafa versprach [c]. Einen anderen Brief schrieb Aufpascha an Mustafa, ihn gleichsam aus Wohlwollen und Anhänglichkeit vor der Verrätherey Dschunëid's warnend, welcher mit dem grössten Theile seines Heeres verstanden, ihn dem Sultan auszuliefern beschlossen hätte. Die beyden Briefe verfehlten ihre Wirkung nicht. Dschunëid, indem er die Laternen in seinen Zelten fortbrennen liess, brach in aller Stille mit siebzig seiner Getreuen, die nur das Kostbarste von Gold und Silber in ihren Schürzen mit sich nahmen, Nachts zu Pferde auf, und zog gegen Süden in der Richtung der ihm verheissenen Statthalterschaft von Aidin [d]. Als am Morgen seine Flucht bekannt ward, ergriff panischer Schrecken das Heer Mu-

[a]) Ssolakfade Bl. 36. Aali. [b]) Nicht zu verwechseln mit Hamfabeg, dem Bruder Bajefid-Pascha's, welchem Dschunëid das Leben geschenkt hatte. [c]) Die Reden Dschunëid's und Hamfabeg's nur zu ausführlich bey Ducas XXVI. p. 94—96. [d]) Ducas XXVI. p. 96.

stafa's, und dasselbe die Flucht. Umsonst riefen Murad's Soldaten, welche durch den Fluss von der Verfolgung abgehalten waren, denselben zu: *Stehet, stehet, fliehet nicht* [a]! Mustafa's Heer zerstreute sich nach allen Seiten, er selbst ritt in der grössten Schnelle bis nach Lampsakus, wo er nur von den Schnellläufern begleitet, nach Kallipolis übersetzte. Murad empfing den Dienst-eid der Ueberläufer, stellte die abgebrochene Brücke über den Ulubad her, und marschirte gegen Lampsakus. Zugleich hatte er dem Adorno nach Neuphocäa Wort gesandt, dass er mit seiner Flotte zwischen Lampsakus und Kallipolis erscheine. Adorno erschien mit sieben grossen Schiffen, deren grösstes Murad bestieg, von fünfhundert wohlbewaffneten Pagen begleitet, weil er doch noch nicht ganz dem Genueser traute, welcher auf demselben Bord achthundert bewaffnete Familien eingeschifft; auf den übrigen Schiffen war eine gleiche Anzahl bewaffneter Türken und Franken. Als die Flotte in der Mitte der Meerenge, stand Adorno auf, kniete vor Murad nieder, und bath um Erlass der ausständigen Alaunsteuer. Murad gewährte die Bitte gern und freundlich, und der Posten des Ausstandes von sieben- und zwanzigtausend Ducaten wurde mit einem Streiche getilgt [b]. Mustafa, als er zu Kallipolis die nahende Flotte erblickte, begehrte durch einen Kahn einen Vertrauten Adorno's zur Mittheilung von Anträgen. Diese bestanden in fünfzigtausend Ducaten für Auslieferung Murad's. Adorno wies dieselben zurück, und der Sultan umarmte den Genueser als Bruder und Freund [c], Mustafa's Truppen hatten den Hafen besetzt, und verwehrten das Einlaufen der Flotte. Da ankerte Adorno ausser dem Hafen unter der Stadt, und ordnete die Landung. Auf zwanzig Nachen wurden zuerst fünfhundert fränkische Bogenschützen ans Land gesetzt. Dann stieg Murad selbst aus, auf beyden Seiten von tausend Bogenschützen beflügelt, er selbst in der Mitte von dreytausend der tapfersten Krie-

[a]) Ducas (XXVII. p. 98.) gibt die türkischen Worte: Τουρούν τουρουν Κατζμαν (Turun Turun Katschman) sehr correct. [b]) Ducas XXVII. p. 99 [c]) Eben da p. 100.

ger. Die fränkischen Bogenschützen und Schleuderer trieben Mustafa's Soldaten mit Pfeilen und Steinen in die Flucht. Mustafa rettete sich nach Adrianopel, wo er nur das Kostbarste der Schätze zusammenraffte, und seinen Weg nach der Wallachey fortsetzte [a]. Murad, nachdem er drey Tage zu Kallipolis verweilt, und die Besatzung, welche ihm das Einlaufen verwehrt, hatte niederhauen lassen, brach nach Adrianopel auf, von Adorno mit seinen Schiffshauptleuten und zweytausend Italienern begleitet, die schwarz geharnischt, mit Lanzen und Beilen bewaffnet waren. Die Bewohner Adrianopel's strömten ihm bewillkommend entgegen. In dem Palaste bewirthete er Alle mit festlichem Mahl, wozu auch Adorno geladen ward, unter fröhlichem Zuruf und Freudengeschrey. Adorno erhielt das Schloss Perithoreon, und die Mautheinkünfte [b] von Neuphocäa für sein Lebelang; die Schiffshauptleute wurden mit Geschenken überhäuft, und gnädigst entlassen. Mustafa auf der Flucht verfolgt, wurde zu Kisilaghadsch jenidsche (eine Tagreise nördlich von Adrianopel an der Tundscha) [c], von seinen eigenen Leuten gebunden vor Murad geführt, der ihn an einem Thurme von Adrianopel aufhängen liess [d].

Unglückliches Ende des Dolmetsches Theologos Korax.

Kaiser Manuel, der durch Mustafa's Tod die Stütze seiner ganzen Politik gebrochen sah, sandte an ihn den Paläologos Lachanes und den Markos Jaganis als Bothschafter, den Sultan zu überreden, dass an allem Geschehenen der Kaiser keine Schuld habe, welche allein dem verstorbenen Bajesid-Pascha beyzumessen sey, welcher die Brüder des Sultans der Vormundschaft des Kaisers nicht habe überliefern wollen. Murad wollte die Gesandten weder hören noch sehen, sondern hielt sie

[a]) Ducas XXVII. p. 100. [b]) Ducas XXVII. p. 100. Κομμερκια ist das lateinische Wort Commercia; die Türken haben das griechische Κομμερκια in *Gümrük* verstümmelt, was noch heute die Mauthgefälle bedeutet. [c]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 49. Nach Chalcond. L. V. Basler-Ausgabe S. 71 zog Murad den Mustafa, der sich hinter einem Gebüsche versteckt hatte, selbst aus demselben hervor; als den Ort, wo dieses geschah, nennt er den Berg *Togan*; in monte, quem incolae Toganum nominant. [d]) Lutfi Bl. 43. In der Sammlung der Staatsschriften Feridun's befindet sich das Siegesschreiben Sultan Murad's, welches diesen Feldzug wider Mustafa beschreibt, unter Nro 67, und Karaman's Antwort unter Nro 68.

einige Tage in Gewahrsam, bis sein Heer zum Marsche nach Constantinopel vollkommen gerüstet war; dann sandte er sie mit der Bothschaft an den Kaiser, dass er selbst ihnen bald auf dem Fusse folgen werde. Wenige Tage darnach brach er wirklich mit zwanzigtausend † Mann gegen Constantinopel auf. Die Bewohner der Hauptstadt, durch den Anmarsch des türkischen Heeres geängstiget, fielen auf einmahl verleumdend über den Hofdolmetsch Theologos Korax her, indem sie den Anmarsch durch seine Ränke veranlasst glaubten, aus Rache, weil er von der letzten Bothschaft an Murad ausgeschlossen worden. Manuel sandte daher denselben mit neuer Bothschaft an Murad, der schon vor den Mauern der Stadt an dem Quellenpalaste,[a] sein Zelt aufgeschlagen hatte. Korax kehrte unverrichteter Dinge zurück. Einer seiner Begleiter wollte gehört haben, dass er die Stadt dem Sultan zu überliefern versprochen, wenn er ihn zum Statthalter derselben ernennen wolle. Die Anklage verbreitete sich wie Laufeuer in der aufgelärmten Stadt; Korax, als er von der Audienz bey Manuel wegging, wurde öffentlich beschimpft, die Leibwache der Kandioten empörte sich und forderte, dass ihnen der Hofdolmetsch ausgeliefert werde. Der Kaiser überlieferte ihnen denselben gebunden zur Untersuchung seiner Schuld. Man fand in seinem Hause silberne und goldene Geschirre und gestickte Kleider, die er, vom Sultan für den Kaiser empfangen, demselben vorenthalten haben sollte. Die Kandioten schleppten ihn vor das Thor des Palastes, rissen ihm die Augen sammt den Augenbraunen aus, und warfen ihn in den Kerker, wo er nach drey Tagen starb. Sein Haus wurde geplündert, und dann niedergebrannt. Murad, der dem Korax gewogen war, wie sein Vater Mohammed demselben gewogen gewesen, mass die Schuld seines tragischen Schicksals der Anklage eines anderen griechischen Dolmetsches, des Ephesers Michael Pyllis, bey, der in dem kaiserlichen Palast als Secretär für die griechischen und arabischen Schriften angestellt

[a]) της πηγης. Siehe Constantinopel und der Bosporos I. Band S. 210.

war, damahls aber sich im Lager des Sultans befand. Er wurde gefoltert, und zum Scheiterhaufen geführt, dem er nur durch das Bekenntniss — nicht seiner Schuld — sondern des Islams entging [a].

10. Juny 1422. *Vierte türkische Belagerung Constantinopel's.*

Anfangs Junius war Michalbeg zuerst mit zehntausend Rennern vor den Mauern der Stadt erschienen, und hatte die ganze Umgegend verheert, Dörfer und Saaten verbrennend, Thiere würgend, Menschen in Sclaverey schleppend, Mädchen und Knaben schändend, die rennende Pest des Krieges. Zehn Tage darnach erschien der Rest des belagernden Heeres, welcher, da Dörfer und Saaten schon niedergebrannt waren, wider die Obstgärten und Weinberge wüthete, die Fruchtbäume und Weinreben entwurzelnd. Endlich war Murad selbst gekommen, aufgeblasen vom jüngsten Sieg, ergrimmt wider die Christen, erpicht auf die Eroberung der Stadt, mit Fussgängern und Reitern das verheerte Land überschwemmend. Auf der Landseite wurde ein Wall aufgeführt von dem *goldenen* bis zum *hölzernen* Thore, d. i. von dem Palast *Kyklobion* bis zu dem Palaste der *Blachernen*, jener ans Meer, dieser ans Ende des Hafens stossend. Der Wall, nur einen Pfeilschuss von den Mauern der Stadt entfernt, aus dicken Dielen, Ruthenbündeln und Weidengeflechte aufgeführt, trotzte durch seine Stärke den Würfen der Balisten und des Feuergeschützes [b]. Der Hauptangriff war wider einen alten gespaltenen Thurm gerichtet, an einem Orte neben der Kirche der *heiligen Sonntag* [c], wo nicht ferne vom Thore des heiligen Romanos (heute das Kanonenthor) das Flüsschen Lykos in die Stadt fliesst [d]. Hölzerne Thürme von gleicher Höhe, wie die Thürme der Stadt, nahten derselben auf eisenbeschlagenen Rädern. Man verfertigte Sichelwägen, Schildkröten, Falkaunen [e], grosse und kleine Karren [f] zur Bestürmung der Mauern; andere untergruben dieselben durch Minen, oder suchten die Wasserleitungen auf,

[a]) Ducas XXVIII. p. 101—104. [b]) Joannis Cenano narratio de bello Constantinopolitano ed. Lut. ad Acropol. p 189. [c]) Eben da p. 190. Αγια κυριακη. [d]) Eben da. [e]) φαλκουνια, χελωνας, αρκουδαμαξας S. Ducange Gloss. inf. Graec. [f]) Αγκαλας.

um sich mittelst derselben in die Stadt zu stehlen [a]. Um das Heer der Belagerer zu vermehren, liess der Sultan ausrufen: *dass die Stadt mit allen ihren Schätzen eine Beute der Musulmanen.* Da strömte ausser dem Heere von allen Seiten zusammengelaufenes Gesindel zu; Vieh- und Sclavenhändler, Wucherer, Trödler, auf die Beute der Lastthiere, der Knaben, der Mädchen, des Hausgeräthes Pläne des Gewinstes bauend, vorzüglich aber Derwische, die sich vom Sultan die Klosterfrauen als den ihnen gehörigen Antheil der Beute ausbathen [b]. An der Spitze von fünfhundert Derwischen erschien der grosse Scheich *Seid Buchari Emir Sultan* †, der Schwager Sultan Bajesid's ††, der schon diesem das Schwert umgürtete, wenn er in den Krieg zog, der dasselbe auch seinem Enkel Murad bey der Thronbesteigung umgürtet, und noch unlängst durch sein Gebeth den Sieg über den Thronnebenbuhler Mustafa erfleht hatte. Stolz auf seine Abstammung vom Blute des Propheten, auf seine Verwandtschaft mit dem des Sultans, auf seinen Ehrfurcht gebiethenden hohen Wuchs, und auf erfüllte Vorhersagung glücklichen Waffenerfolges, zog er auf einem Maulesel herbey, von Scharen fanatischer Seide und Derwische umgeben, die ihm nicht nur Hände und Füsse, sondern auch den Zaum und die Hufe des Maulesels küssten. Sobald er in seinem Filzzelte abgestiegen, berieth er sich in den Büchern wahrsagender Kunst [c], um Tag und Stunde zu bestimmen, an welchen die Stadt, unfehlbar eine Beute der stürmenden Moslimen, fallen müsse. Indessen füllten die Derwische die Luft mit Geheul und Geschrey, und warfen statt Geschosse Schimpfreden in die belagerte Stadt: „Wo ist „euer Gott, ihr finsteren Griechen? — und euer Christ? — „wo eure Heiligen, die euch helfen sollen? Morgen wer„den wir die Stadt einnehmen, euch als Sclaven wegfüh„ren, eure Weiber und Kinder vor euren Augen schän„den, eure Nonnen mit unseren Derwischen vermählen, „bey unserem Glauben! so wahr spricht der Prophet" [d].

[a]) Canano S. 190. [b]) *Solitarii, moniales nostras praedam rapinamque sibi concedi.* Canano p. 191. [c]) Ραμπλια ist das arabische *Reml*, d. i. die Kunst, aus den Figuren des Sandes wahrzusagen. [d]) Canano p. 193.

Sturm und Abschlagung desselben. 24. Aug. 1422.

Endlich bestimmte der Scheich den Tag und die Stunde des allgemeinen Sturmes, Montag den 24. August um ein Uhr Nachmittag, wo er ein Pferd besteigen, das blosse Schwert schwingen, dreymahl das Kriegsgeschrey erheben, und mit demselben die Mauern der Stadt niederstürzen würde. Die Stunde kam, er bestieg einen hohen Gaul, und liess vor sich ein ungeheures Schild hertragen. Dreymahl erhoben die fünfhundert nach den Klosterfrauen lüsternen Derwische † das türkische Kriegsgeschrey. Er selbst zog das Schwert, schrie mit lauter Stimme: *Allah!* und *Mohammed!* gab dem Pferde die Spornen, und führte den allgemeinen Sturm an, der von dem goldenen bis zum hölzernen Thore in der ganzen Länge der Stadtmauern auf der Landseite wüthete. Kaiser Manuel lag auf dem Tode, sein Sohn und Thronfolger Joannes stand ausser dem Thore des heiligen Romanos, die Truppen und die Bewohner zur Vertheidigung ihrer Mauern und ihres Daseyns anfeuernd. Eine Wolke von Pfeilen verfinsterte die Sonne, die ganze Bevölkerung der Stadt war in Waffen, Weiber und Kinder, die nicht Schwerter und Schilde hatten, führten statt Schwerter Sensen, und statt Schilde Fassböden. Es fochten nicht nur wider die Wefire und Emire die Archonten und Ephoren, sondern auch wider die Seide und Derwische die Mönche und Beichtiger der Stadt, und mit dem türkischen Schlachtgeschrey *Allah!* und *Mohammed!* [a] vermischte sich das griechische *Christos!* und *Panagia!* unter Pfeilgeschwirre und Kanonengekrach in entsetzlichem Tumult. Schon sank die Sonne, und noch stritten die Griechen unerschüttert, als auf einmahl die Türken die Flucht ergriffen, die Belagerungsmaschinen in Brand steckten, und wie durch ein Wunder zurückgeschreckt abzogen [b]. Die Griechen schrieben das Wunder der *Panagia*, d. i. der allerheiligsten Jungfrau zu, welche die Klosterfrauen vor den Derwischen schützte, und Emir Sultan versicherte (so erzählt Joannes Canano), eine stattliche Jungfrau in veilchenfarbenem Gewande sey auf den

[a]) Ρασουλ Ρασουλ Μαχουμετη. Resul ist das arabische Wort für *Prophet.* [b]) Canano p. 197.

äusseren Bollwerken mitten im Sturme herumgewandelt, deren Anblick die Belagerer mit Schrecken erfüllt, dieselben in die Flucht getrieben, und so alle Macht der Gestirne, durch welche dieser Tag und diese Stunde zur Einnahme der Stadt bestimmt war, und alle Hoffnungen der Derwische zu Schanden gemacht habe [a]. Das ganze türkische Heer, erzählt Canano weiter, habe diese Aussage Emir Sultan's und das Wunder mit einem Eide als wahr bekräftiget [b]. Ein nicht minderes Wunder ist der von Canano angegebene beyderseitige Verlust dieses entsetzlichen Sturmes, indem von den Türken nur tausend auf dem Platze, von den Griechen nur hundert verwundet wurden, und nur dreyssig todt blieben. In minder wunderbarem Lichte erscheint die Aufhebung der Belagerung aus dem natürlichen Gesichtspuncte türkischer Geschichtsquellen, mit denen auch der griechische Geschichtschreiber Ducas übereinstimmt †. Die griechische Politik, ihres Widerhalts, des Thronnebenbuhlers Mustafa, Oheims Murad's, beraubt, hatte einen neuen Thronanmasser in der Person eines anderen Mustafa, des dreyzehnjährigen Bruders Murad's aufgewiegelt, und denselben sammt seinem Hofmeister, dem Mundschenken Elias, der sich mit ihm nach Mohammed's Tod nach Karamanien geflüchtet hatte, von dort nach Klein-Asien eingeladen. Während Murad Constantinopel belagerte, erhielt er die Nachricht, dass sein Bruder als Thronanmasser erschienen, sich in den Besitz der Stadt Nicäa gesetzet habe. Diese Nachricht bewog ihn, die Belagerung Constantinopel's aufzuheben, so wie sein Grossvater zweymahl, das erste Mahl durch das nach Nikopolis anrückende verbündete Heer der Christen, das zweyte Mahl durch das über Siwas vorrückende Heer Timur's, die Belagerung Constantinopel's aufzuheben gezwungen worden war.

Der Mundschenk Elias, derselbe, welcher, wie oben

[a]) So wurden die Gallier von Delphi's Stürmung zurückgetrieben: *duas armatas virgines ex propinquis duabus Dianae Minervaeque aedibus occurrisse.* Justin. XXIV. c. 8. [b]) Gibbon (Ch. LXV. p. 371. Note) bemerkt hierüber: For this miraculous apparition Canonus appeals to the Musulman Saint but who will bear testimony for Seid Bechar?

Ende des dritten thronanmassenden Mustafa.

erzählt worden, von Mohammed Tschelebi zu seinem Bruder Suleiman verrätherisch übergegangen war, zog, von Truppen der Fürsten von Karaman und Kermian unterstützt, mit dem dreyzehnjährigen Prinzen Mustafa vor Brusa. Die Bewohner der Stadt sandten zwey angesehene Männer [a] mit hundert Stücken reichen Stoffes, dem Prinzen unter die Füsse zu breiten, sich aber zugleich zu entschuldigen, wenn sie ihm die Thore nicht öffneten, weil sie bereits dem ältesten Bruder gehuldiget. Elias zog mit dem Prinzen vor Nicäa, welches Alibeg, der Sohn von Firufbeg, nach vierzigtägiger Vertheidigung übergab. Auf diese Nachricht hob Murad die Belagerung Constantinopel's auf, und nachdem er den Firufbeg zum Heerführer gegen die Wallachey und den Sohn des Ewrenos zum Statthalter in Rumili ernannt, setzte er nach Asien über, den zweyten Mustafa, seinen Bruder, wie den ersten, seinen Oheim, zu besiegen. Mustafa, wider dessen Truppen Murad nach Asien zog, fand Mittel, selbst auf Besuch des griechischen Kaisers nach Constantinopel zu kommen, verweilte dort einige Tage, um sich griechischen Beystandes zu versichern, und kehrte dann über Selymbria wieder nach Asien zurück †. Er gewann den Verräther Elias durch ein Schreiben, worin er ihm die Statthalterschaft von Anatoli versprach. Umsonst bathen die Anführer der Hülfstruppen von Kermian und Thorghud den Eliasbeg, ihnen den Prinzen anzuvertrauen, dass sie ihn nach Karaman zurückgeleiteten. Er verweigerte ihnen denselben, um ihn so sicherer dem Bruder auszuliefern. Schon war Michaloghli an der Spitze der Renner vor den Thoren Nicäa's, als Tadscheddin [b], der getreue Wesir Mustafa's, denselben aus dem Bade riss, und aufs Pferd setzte. Auf der Flucht rannte Michaloghli auf Tadscheddin los, dieser aber stürzte jenen mit tödtlicher Wunde vom Pferde [c]. Der Verräther Elias bemächtigte sich indessen des Prinzen,

[a]) Die Deputirten hiessen *Jakub Achi* und *Chofchkadem*, das Dorf bey Brusa, wo Elias und Mustafa weilten, *Fidia Kasaghi*, bey Brat. II. S. 12. *Fedie Chisgki*. [b]) Dieser Tadscheddin heisst beym Chalcondyles Τζαντινης. [c]) Den vom Mundschenken *Elias* an *Mustafa* begangenen Verrath erzählt Aschikpaschasade in der vatikanischen Handschrift S. 222.

und führte ihn gerade ins Lager des Sultans, wo er ihn dem Oberststallmeister Mesidbeg übergab. Auf Murad's Befehl wurde er auf einem Feigenbaume vor der Stadt aufgehängt †, der Leichnam hernach an der Seite des Vaters zu Brusa bestattet; Michaloghli starb an seiner Wunde, und Tadscheddin, der ihn gefällt, und sich dann geflüchtet, wurde von Michaloghli's Verwandten aus einer Hühnersteige hervorgezogen, und in Stücke gehauen. So endete, wie *Böreklüdsche Mustafa* unter Mo- 1423.
hammed, und wie *Döfme Mustafa*, Bajesid's Bruder, der Bruder Murad's, der dritte thronanmassende *Mustafa* [a]. Ein Nahme, der im osmanischen Reiche so den Prinzen, die sich des Thrones anmassten, als denen, welche denselben behaupteten, oft unglücklich gewesen, wie die Folge dieser Geschichte zeigen wird.

Einbruch der Türken in den Peloponnes u. in Albanien.

Murad blieb in Asien, um seine Waffen gegen Isfendiarbeg, den Herrn von Sinope und Kastemuni, zu wenden; in Europa führten Firusbeg im Norden gegen die Wallachey, und im Süden der Sohn des Ewrenos gegen Griechenland den Krieg fort. Firusbeg gewährte dem Fürsten der Wallachey den Frieden gegen die Entrichtung zweyjährigen Tributs und vieler Geschenke. Während Firusbeg †† Drakul, den Fürsten der Wallachey, geschlagen, siegte der Sohn des Ewrenos ††† über die Albaneser. Er brach am ersten May über die Land- 1. May 1423.
enge von Hexamilon in den Pelopones, nahm Lacedämon, Gardika und Tawia ein, wo er am fünften Junius 5. Jun. 1423.
über die Albaneser eine Schlacht gewann [b], und aus den Köpfen von achthundert Gefangenen einen Obelisk errichtete [c].

In Asien zog Murad selbst wider Isfendiar, den Für-

[a]) Die Geschichte dieses dritten Mustafa erzählen: Seadeddin bey Bratutti S. 11, Neschri Bl. 166, Edris (erste Erzähl. der Regierung Murad's), Ssolakfade Bl. 37, Lutfi Bl. 44, Raufatul-ebrar, Hadschi Chalfa i. J. 826, Mohijeddim in Manuscr. der k. k. Hofbibl. Nro 139 Bl. 69, Hefartenn, dann Ducas XXVIII. p. 104, Chalcondylas p. 73. Elias Scherabdar heisst bey den Byzantinern Ελιας Σεραπταρ. [b]) Chronicon breve im Anhange der Pariser-Ausgabe des Ducas S. 199. [c]) Chalcondylas V. p. 75. Phranzes I. 40 am 1. May die Einnahme des Isthmos. Mit solchen Trophäen entehrte schon vor Timur Julius Caesar sich und die Menschheit: ex congestis cadaveribus agger effectus est, qua pilis jaculisque confixa inter se tenebantur, foedum etiam inter barbaros. Florus IV.

Verminderung der Wefire; Vermählung des Sultans u. dreyer seiner Töchter; Erneuerung des Friedens mit Byzanz, Wallachey, Servien u. Ungarn.

sten von Sinope, welcher die Bande des Friedens und der Unterwürfigkeit durch einen Angriff auf Boli und Tarakli gebrochen. Isfendiarbeg hatte einen Feind im Innern an seinem Sohne Kasimbeg, welcher mit dem grössten Theile des Heeres zu Murad übertrat. So ging das dennoch gewagte Treffen verloren. Isfendiar erhielt von seinem eigenen Kämmerer Jachschibeg einen Kolbenstreich aufs Haupt, und floh nach Sinope. Er wurde zum Frieden gezwungen, welcher auf das Doppelbedingniss der Abtretung des Erzgebirges von Kastemuni und des Heirathsversprechens seiner Tochter mit Murad abgeschlossen ward [a]. Ehe Murad nach Asien zurückkehrte, wollte er sich der Ueberzahl seiner Wefire entledigen, indem er fand, dass fünf derselben (nähmlich die drey Söhne von Timurtasch nebst Auf- und Ibrahim-Pascha) zu viel an der Pforte. Von den drey Söhnen des Timurtasch (Eisenstein) sandte er den Umurbeg nach Kermian, dem Urudschbeg gab er die Stelle eines Beglerbeg, und dem Alibeg die Statthalterschaft von Ssaruchan [b]. Aufpascha war durch seine Feinde beschuldigt worden, mit dem Heere in gefährlichem Einverständnisse zu seyn, und nach dem Throne zu trachten. Eines Tages legte der Sultan zufällig die Hand auf den Rücken des Wefir's und fühlte, dass er unter dem Kleide einen Panzer habe; was ist das? fragte der Sultan; die Antwort des Wefirs, dass er sich vor den Soldaten fürchte, bestätigte den Verdacht des Sultans, welcher den Wefir blenden liess [c]. So war die seit dem Anfange von Mohammed's Regierung an seinem Hofe fünfgetheilte Macht des Wefirthums durch die Entfernung der vier anderen Wefire wieder allein in die Hände Ibrahim-Pascha's gegeben. Murad zog nun nach Adrianopel, und machte die Anstalten zur feyerlichen Hochzeit mit der verlobten Tochter des Fürsten von Sinope. Elwanbeg, der Oberstruchsess, in dessen Familie dieses Hofamt und das der Brautwerbungsgesandtschaft erblich, wurde mit der Witwe Chalil-Pa-

827 (1423).

[a]) Edris zweyte Erzählung von Murad des II. Regierung. Neschri Bl. 169.
[b]) Neschri Bl. 168. [c]) Derselbe Bl. 169.

scha's, welche unter Sultan Mohammed im Harem des Sultans erzogen worden war, nach Sinope geschickt, die Braut in vollem Staate abzuhohlen [a]. Der Fürst von Sinope empfing die Bothschaft mit geziemenden Ehren und Würden; er übergab die Tochter der Gemahlinn Chalil-Pascha's und der des Fürsten von Kermian. Ueberall, wo der Zug durchging, wurde die Prinzessinn auf das feyerlichste bewillkommt, und zu Adrianopel dann ausser der Hochzeit des Sultans noch die von drey Prinzessinnen seinen Schwestern gefeyert, deren eine mit Kasimbeg, dem Sohne Isfendiar's, die zweyte mit Karadscha-tschelebi, dem später in der Schlacht von Warna gebliebenen Statthalter von Klein-Asien, und die dritte dem Sohne Ibrahim-Pascha's, dem hernach zu Mekka verstorbenen Mahmud-tschelebi, vermählt ward [b]. In demselben Jahre, dem Sterbejahre Kaiser Manuel's, hatte Murad mit Joannes, dem neuen byzantinischen Kaiser, den Frieden gegen dem abgeschlossen, dass alle am schwarzen Meere gelegenen Städte und Festungen (die von Murad nicht eroberten, nähmlich Selymbria und Derkos, die beyden Vorposten der Hauptstadt ausgenommen), dann Seitun (Lysimachia) und die anderen Städte am Strymon abgetreten, und dem Sultan ein jährlicher Tribut von dreymahlhundert tausend Aspern oder dreyssigtausend Ducaten entrichtet werde [c]. Der Despot von Servien, Stephan Lazarovitsch, welchem zugleich mit dem Fürsten der Wallachey der Friede bestätiget worden war [d], kam in Begleitung eines türkischen Gesandten nach Ofen. Der türkische Bothschafter, dessen Auftrag darin bestand, dem bisherigen König und nunmehrigen Kaiser Sigmund zur Kaiserkrönung Glück zu wünschen, und mit ihm zweyjährigen Waffenstillstand abzuschliessen, brachte als Geschenke goldene und seidene Tücher, vier vergoldete Becken, vier Kolben und zehn saracenische Teppiche. Dagegen sandte Sigmund dem

828 (1424).

22. Febr. 1424.

[a]) Edris zweyte Erzählung. Seadedd. bey Brat. II. S. 18. [b]) Seadeddin bey Brat. II. S. 19. Aali. Ssolakfade. [c]) Ducas XXIX. p. 109. Phranzes I. c. 41. Alters Ausgabe S. 21. Chalcondylas. [d]) Venerunt etiam despota Serviae et Vaivoda Valachiae cum quibus pacem firmavit. Ducas XXVIII. p. 105.

Sultan acht vergoldete Knöpfe, sechs Stück Sammt, drey rothe, drey schwarze, drey blaue Tücher aus Mecheln, sechs schöne Pferde, und tausend ungarische Goldgulden; den Gesandten beschenkte er mit drey
Jul. 1424. vergoldeten Knöpfen, drey Stücken Sammt, sechs Tüchern von Mecheln, vier Pferden, und vierhundert Goldgulden [a].

Dschunëid's letzte Empörung.

Wir wenden nun mit Murad unsere Blicke wieder nach Asien, und zwar auf Dschunëid, den unruhigen Kopf, den treulosen Verräther, der schon seit Bajesid's Tode während des Zwischenreiches der Söhne desselben, und dann unter Mohammed des I. Alleinherrschaft immer auf Seite der Empörer und Thronanmasser durch Bekämpfung der rechtmässigen Herrschaft seine unrechtmässige fest zu gründen gehofft. Wir verliessen ihn mit siebzig seiner Getreuen aus dem Lager des von den Osmanen so genannten falschen, von den Byzantinern aber als wirklichen Bruder Bajesid's anerkannten Mustafa entfliehend. Die ganze Nacht hindurch reitend, hatte er in derselben die Strecke von zwey gewöhnlichen Tagreisen bis Thyatira (Akhissar) zurückgelegt, und nachdem er über den Hermon (Mermere) gesetzt, war er am anderen Tage Abends zu Smyrna angekommen [b]. Die Einwohner von seiner Ankunft unterrichtet, bewillkommten in Scharen ihren Landsmann (denn Dschunëid war in Smyrna geboren und erzogen), und als er erfahren, dass die ihm zum Lohne seines Ueberganges vom falschen Mustafa versprochene Statthalterschaft Aidin in den Händen Mustafa's, des Enkels des ehemahligen Herrn von Aidin, und dieser sich zu Ephesos befinde, begab er sich ins Innere des Landes gegen Erythrä und Clazomene, d. i. gegen Tscheschme [c], und Wurla [d]. Von den kriegerischen und tapferen Landesbewohnern bewaffnete er binnen acht Tagen zweytausend Mann mit Speeren und Lanzen, in der Eile aus Baumästen geschnitzt und gespitzt, und zweytausend

[a]) Engel's Geschichte von Servien S. 369. Nach Windek und Engel's ungarischer Geschichte II. S. 313. [b]) Ducas XXVI. p. 97. [c]) Mannert Geogr. VI. 3. Abtheilung S. 322. [d]) Eben da S. 328.

andere mit Pfeilen und Wurfspiessen. Mustafa, der Herr von Aidin, als er Dschunëid's feindliche Nähe vernommen, führte seine Truppen aus Ephesos gegen Smyrna, und ordnete sein Heer zu Mesaulion (sechs Stunden von Ephesos), wo vor siebzehn Jahren Dschunëid gegen Suleiman gewaffnet, seine Bundesgenossen, die Fürsten von Karaman und Kermian verrathend, zu Suleiman übergegangen war [a], in einer von Wald und Sumpf umgebenen Gegend [b]. Nur von Seite Aidin's wurde das Zeichen zum Angriff gegeben, denn Dschunëid hatte weder Trompeten noch Trommeln in seiner unordentlich zusammen gerafften Truppe, aber er stürmte gerade auf den Herrn von Aidin ein, stürzte ihn durch einen Kolbenschlag vom Pferde, und wurde, nachdem sein Gegner den Geist verhaucht, wieder wie früher als Herr und Fürst von Aidin erkannt. Als solcher behauptete er sich ein Paar Jahre lang, bis Murad, nachdem er mit den europäischen Nachbarstaaten, mit der Wallachey, Servien und Ungarn den Frieden erneuert hatte, den Verräther, der noch überdiess seinen Sohn in Murad's Pfortendienst zu schicken sich weigerte [c], zu züchtigen beschloss. Den Auftrag erhielt Chalil Jachschibeg [d], vermählt mit der Schwester Bajesid-Pascha's, welchen Dschunëid getödtet hatte. Bey Thyatira (Akhissar) lagerten sich die beyden Heere in der Entfernung einer Viertelstunde. Kurd, der jüngere Sohn Dschunëid's, durchbrach das Lager Chalil's, der seine Truppen trennte, und ihn ohne viele Hindernisse durchziehen liess. Er hatte den Plan Dschunëid's durchspäht, der ihn, zu gleicher Zeit von der Stirne er selbst, und vom Rücken durch Kurd angreifen wollte. Um denselben zu zernichten, machte Chalil einen Seitenmarsch, und liess seine Truppen die weisse Kopfbedeckung (wodurch sich, wie man sich erinnern wird, die osmanischen Truppen auszeichneten) verbergen, und erwartete Kurd's Rückkehr auf einer Anhöhe, welche Dschunëid hatte

[a]) Ducas XVIII. S. 46. [b]) Derselbe XXVI. p. 79. [c]) Ducas XXVIII. p. 105. [d]) Ducas nennt ihn Chalil, Seadedd. bey Brst. II. S. 22. Babeci-beg statt Jachschibeg, wie die übrigen osman. Geschichtschreiber.

besetzen wollen. Kurd ging in die Schlinge; als er aber, die osmanischen Truppen erkennend, sich betrogen sah, nahm er aufs schnellste die Flucht, und ward auf derselben mit Hamfa, seinem Oheim, dem Bruder Dschunëid's, gefangen erst nach Adrianopel, und von da gefesselt nach Kallipolis gesendet [a].

Dschunëid's Ende.

Dschunëid, als er seinen Bruder und Oheim gefangen sah, wandte sich fliehend nach Hypfela [b], einem an der jonischen Küste, der Insel Samos gegenüber, gelegenen festen Schlosse, das zur Vertheidigung gerüstet, und mit allem Nothwendigen versehen war. Chalil zog über den Hermon nach Nymphäon und dann nach Ephesos, stellte die Ruhe zwischen den Eingebornen her, und erstattete den Bericht seines Feldzugs an den Sultan. Dieser sandte zur ferneren Bezwingung Dschunëid's den Urudfchbeg, den Sohn von Timurtasch, Beglerbeg, Statthalter von Anatoli, und den Hamfabeg, Bruder Bajefid-Pascha's, welchem, wie oben erzählt worden, Dschunëid, als er dessen Bruder Bajefid hinrichten liess, das Leben geschenkt hatte. Dschunëid, von der Annäherung der osmanischen Heeresmacht unter Urudschbeg und Hamfabeg benachrichtigt, übergab Hypfela's Vertheidigung seinem zweyten Bruder Bajefid; er selbst aber entfloh mit drey zweyrudrigen, zu diesem Ende bereit gehaltenen Nachen an die cilicische Küste, wo er zu Anemorium (Anamuri) landete, und eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Karaman begehrte. Die Unterredung wurde gewährt, aber nicht die Hülfe, auf die Dschunëid gerechnet hatte. Karaman, der früheren Verräthereyen Dschunëid's eingedenk, konnte sich nicht entschliessen, ihn wie vormahls gegen Suleiman mit ganzer Macht zu unterstützen, doch gab er ihm Geld und fünfhundert Reiter; mit diesen kehrte er über Laodicäa und die Ebenen am Galesus nach Hypfela zurück, welches Hamfabeg mit fünfzigtausend Mann belagerte. Dschunëid hatte

[a]) Ducas XXVIII. p. 106. Edris dritte Erzählung unter Murad III. Neschri Bl. 171. Aali. Scolakfade. [b]) Die osman. Geschichtschr., welche in der Erzählung dieser Unternehmungen wider Dschunëid mit Ducas fast ganz übereinstimmen, nennen es Ipfala (Neschri Bl. 171); bey Bratutti II. S. 25. verstümmelt Islia.

nicht mehr als fünfhundert Reiter, und in eben so vielen bestand seines Bruders Bajesid's Truppe im Schloss. Da ein Versuch, dem fünfzigmahl stärkeren Feinde die Stirne zu biethen, nicht gedenkbar, warf sich Dschunëid gezwungen ins Schloss. Dieses von der Landseite auf einem steilen Felsen gelegen, widerstand, so lang von der Seeseite die Zuflucht offen. Hamsa stellte dem Sultan vor, dass er ohne Hülfe zur See das Schloss nicht bezwingen könne. Da berief Murad den genuesischen Herrn von Neuphocäa, den Nachfolger Adorno's, Percival Palavicini, der die Blockade Hypsela's von der Seeseite übernahm [a]. Mit drey grossen Schiffen segelte er von Chios nach Hypsela; Dschunëid verzweifelte nun um so mehr an längerer Halt, als die fünfhundert karamanischen Hülfstruppen, die er mit sich gebracht, empört ausgefallen, theils zu den Belagerern übergegangen, theils sich zerstreut hatten. Er unterhandelte mit Chalil, welcher, da Hamsabeg Geschäfte halber zu Ephesos abwesend war, in seiner Abwesenheit die Belagerung befehligte. Chalil sicherte ihm das Leben zu, und Dschunëid ergab sich in seine Hände. Als aber am selben Abend Hamsabeg † aus Ephesos zurückkam, und das Geschehene von seinem Schwager Chalil vernahm, schickte er des Nachts vier Henker, welche den Dschunëid sammt seiner ganzen Familie im Schlafe erwürgten. Die abgeschnittenen Köpfe wurden nach Adrianopel an den Sultan geschickt, der sogleich auch den Befehl zur Hinrichtung des zu Kallipolis eingekerkerten Bruders und Sohnes Dschunëid's, Hamsa's und Kurd's, ertheilte. Mit der gänzlichen Ausrottung seiner Familie endete das mannigfaltige Schicksal Dschunëid's, dieses kühnen Abenteurers, Empörers und Verräthers, welcher zwanzig Jahre lang unter Suleiman's und Musa's Zwischenregierung, dann unter Mohammed I. und Murad II. so eine bedeutende Rolle gespielt, zu Anfange und zu Ende seiner Laufbahn durch Gewalt der Herrschaft von Aidin sich bemächtiget, zweymahl Statthalter in Europa (zu Achrida unter Suleiman, zu Niko-

[a]) Ducas XXVIII. p. 108.

polis unter Mohammed), dann dem so genannten falschen Mustafa beygefallen, mit demselben zu Lemnos eingesperrt, dann wieder in Freyheit gesetzt, als dessen Feldherr und Wesir, den Wesir Bajesid-Pascha gefangen nahm und hinrichten liess, dann am Rhyndakus Mustafa's Partey verlassend, abermahls Herr von Smyrna und Ephesos, nach Hypsela's Uebergabe verrätherisch gemordet ward, der vielfache Verräther endlich selbst
829 (1425). ein Opfer von Verrätherey.

Erneuter Friede und karamanischer Krieg.

Murad, des Empörers und Verräthers entledigt, zog nun selbst nach Asien, die Statthalterschaften desselben abzurunden und zu sichern. Ueber die Länder des Ulubad (Rhyndakus), über Pergamos, Thyraia und Smyrna zog er nach Ephesos, wo er die huldigenden Gesandtschaften europäischer und asiatischer Fürsten empfing. Es erschienen die Gesandten Dan's, des Woiwoden der Wallachey, Lazar's, des Despoten von Servien, und Joannes, des byzantinischen Kaisers, welcher seinen ersten Minister Lukas Notaras sandte. Von den drey grossen Inseln des Archipels, von Lesbos, Chios und Rhodos erschienen die Gesandten der genuesischen Herren der beyden ersten und der Johannesritter, welche die letzte beherrschten. Mit Allen wurde der Friede erneut und bestätigt †, nur die Venetianer wurden von Erneuerung desselben ausgeschlossen [a], weil Murad denselben den Kauf Thessalonika's nicht verzieh, aber für jetzt hielten ihn die Angelegenheiten von Mentesche und Tekke, von Kermian und Karaman, von Tokat und Dschanik in Asien zurück. Eliasbeg [b], der Herr von Mentesche, hatte zwey Neffen aus seinem Bruder Mohammed hinterlassen, Ahmed und Oweis, welche nach des Vaters Tod auf Murad's Befehl aufgehoben, und in das Staatsgefängniss von Tokat, das sogenannte *Tschardak der Beduinen*, gesendet worden waren. Sie fanden Mittel, daraus zu entkommen, der eine in einen Sack Stroh, der andere in einen

[a]) Ducas XXIX p. 110. [b]) Dieser *Eliasbeg* von Mentesche heisst beym Ducas XXII. p. 64. Ἐλιαξπεγις ὁ Μανταχιας, auch XVIII. 44. Ἐλιας Μανταχια.

Sack Haber versteckt [a]. Oweis wurde wieder eingefangen, und nebst dem Gefängnisswärter, dem er entkommen war, hingerichtet. Ahmed entfloh nach Persien, das Land Mentesche ward vom Balaban-Pascha als Statthalterschaft verwaltet [b]. In der Landschaft Tekke war Osmanbeg aus dem Geblüte der ehemahligen Fürsten des Landes vom Fürsten Karaman's unterstützt, vor der Hafenstadt und Seefestung Antalia † belagernd erschienen. Firuſbeg, der osmanische Statthalter von Antalia, war so eben gestorben, aber sein Sohn Hamſabeg eilte von Karahissar herbey, hatte, weil Osman zu Istawros ††, in der Nähe von Antalia, krank geworden, Zeit genug, Truppen zu sammeln, und über den Feind herzufallen, so dass Osman erschlagen, seine Schwester gefangen ward. Der Fürst von Karaman, Mohammedbeg, brach den mit Murad gleich nach seinem Regierungsantritte geschlossenen Frieden, indem er die Belagerung Antalia's fortsetzte. Eine Kanonenkugel tödtete den friedensbrüchigen Fürsten. Der Befehlshaber von Antalia liess die Kanonenkugel, welche den Friedensbruch gerächt, als eine *in Gott siegende* ober dem Thore der Festung an einer Kette aufhängen, zum grossen Verdruss aller seitdem nach Antalia gekommenen Karamanier, welche desshalb von den Städtern verspottet wurden. Von den drey Söhnen des Fürsten von Karaman entkam Ibrahimbeg, des Vaters Leiche geleitend, nach Karaman, die beyden anderen Isabeg und Alibeg wurden als Gefangene an den Sultan geschickt. Murad verlieh ihnen Ländereyen in der Gegend um Sofia und jedem eine seiner Schwestern zur Frau. Dem Ibrahimbeg sandte er Fahne und Schwert, ihn mit Karaman belehnend, und den Frieden gegen Zurückstellung der von seinem Vater abgerissenen Theile der Landschaft Hamid erneuernd [c]. Die zurückgestellte Landschaft Hamid wurde dem Mundschenken Elias (welcher die Nachricht von Murad's Tod nach Amasia gebracht, und sei- 829 (1425).

[a]) Neschri Bl 172. Seadeddin II. 20. Asli. Ssolakſade. Aaschikpaschaſade in der vaticanischen Handschrift S. 238. [b]) Neschri. [c]) Neschri Bl. 173. Edris vierte Erzählung Murad's II. Seadeddin II. 30. Ssolakſade 39. Asli 72. Rausatul-ebrar. Hadschi Chalfa.

nen Bruder Mustafa ausgeliefert hatte) als Statthalter-
830 (1426). schaft verliehen [a]. So endete der erste karamanische Krieg, der sich unter Sultan Murad's Regierung noch zweymahl erneute, so dass dieselbe wie seines Vorfahrers Mohammed's Regierung drey karamanische Kriege zählt.

Verrätherische Ermordung der Turkmanen durch Jurkedsch-Pascha.

Das Beyspiel der Verrätherey, womit Hamfabeg nach zugesichertem Leben Dschunëid sammt seiner Familie im Schlafe hatte erwürgen lassen, wirkte ansteckend unter Murad's Wefiren als Massregel türkischer Staatsklugheit, und wirkte so mehr, weil dasselbe von einem der angesehensten Männer des Reichs ausging. Jurkesdch-Pascha genoss als ehemahliger Obersthofmeister Murad's und jetziger Statthalter in Klein-Armenien so grossen Ansehens, dass ihm der Sultan das Vorrecht, auf seinen eigenen Nahmen Münze zu schlagen, gestattete, die Pfennige Jurkedsch-Pascha's genannt [b]. Die Gegend um Amasia und Tokat machten vier Brüder, die Häupter des Stammes der Turkmanen vom *rothen Chodscha*, durch Strassenräuberey unsicher, indem sie Karawanen plünderten, und Weiber aus den Bädern entführten. Sie überwinterten damahls mit vierhundert Mann zu Nigissar (Neocäsarea). Jurkedsch-Pascha erliess an dieselben ein Schreiben im Nahmen des Sultans, wodurch er ihnen das Land um Ortokabad als Lehen verhiess, und sie zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft einlud, um mit ihnen eine Unternehmung wider den turkmanischen Stamm der Söhne Alparslan's zu bereden, welche sich des Küstenlandes von Dschanik, dem Wohnsitze der alten Tzanen, bemächtiget hatten. Dass sie so sicherer in die Schlinge gehen möchten, entfernte Jurkedsch-Pascha sein Heer, stellte sich zu Amasia krank, und sandte ihnen seinen Sohn Chifrbeg mit Ehrenbezeigung und Geschenken bis Merfifun entgegen, sich mit Krankheit entschuldigend, dass er nicht selbst gekommen, und sie nach Amasia einladend. Die List gelang, die Turkmanen, einfältige Söhne der Steppen, und von ihren entarteten Stammverwandten, den

[a]) Neschri Bl. 173. [b]) Eben da. Edris fünfte Erzählung von Sultan Murad's Regierung. Seadedd. bey Brat. II. S. 33. Aali. Ssolakfade Bl. 39.

Osmanen, nicht Verrätherey ahndend, kamen unter dem sicheren Geleite der Gastfreundschaft nach Amasia, wo sie mit Gastmahl und Trinkgelag empfangen, und berauscht wurden. In Schlaf und Trunkenheit versunken, wurden sie, vierhundert an der Zahl, Nachts überfallen, gebunden, und in einen Felsenkerker geworfen; das Thor wurde zugemauert, von aussen Feuer angelegt, und so alle vierhundert im Qualm des Rauches erstickt. Jurkedsch-Pascha sass dann zu Pferd, und fiel über den zu Tschurumli aufgehäuften Reichthum und die Hürden der Turkmanen her. So zahlreich war die Beute, dass ein Hammel nur einen Pfennig galt. Der Rest der Turkmanen flüchtete aus dem Gebiethe der verrätherischen Osmanen zu den ihnen durch Stamm und redliche Gesinnung näher verwandten Vettern, den Turkmanen von *Sulkadr* und vom *weissen Hammel*, deren Oberhaupt Habilbeg, der Sohn des mehrmahl genannten *Karailuk* oder *Karajuluk*, d. i. des schwarzen Blutigels[a]. Am siebenten Tage nach angelegtem Feuer, als Jurkedsch-Pascha wieder nach Amasia zurückgekommen, fiel ihm ein altes Weib zu Füssen um ihres Sohnes Leichnam flehend, von dem es erwiesen war, dass er nicht zu den vierhundert Turkmanen gehört, sondern durch Zufall in ihrer Abendgesellschaft mit denselben eingemauert, und erstickt worden war. Die Bitte wurde gewährt; die mütterliche Zärtlichkeit suchte, und fand unter vierhundert Leichnamen den des Sohnes, über den sie weinend herfiel, und, o Wunder belohnter mütterlicher Liebe! noch Spuren von Leben entdeckte, in das sie ihn durch verständige Behandlung und zarte Sorgfalt wieder gänzlich zurückrief. Jurkedsch-Pascha verboth, die Leichname der Erstickten zu begraben, und befahl, sie dem Gevögel und den Schakalen Preis zu geben. Auf diese Weise gab der mächtige Statthalter, der Prinzenlehrer des Sultans, den übrigen Statthaltern und seinen Zöglingen selbst das Beyspiel vereinter Verrätherey und Grausam-

[a]) Seadedd. bey Brat. II. S. 34 richtig Sangiuga negra, aber irrig statt Merfifun Mersicano (S. 35), statt Tschurumli *Ciamurli* (S. 36. l. Z.), statt Alparslan *Elb Arslan* und statt Kifil Chodscha *Chisil Cogia*.

keit, und die That ward als eine löbliche in den Geschichten der Osmanen aufgezeichnet, selbst in denen von Edris, welcher sich nur als Geschichtschreiber der löblichen Thaten der Osmanen ankündigt, und welcher also unter dieselben so wie den Verwandtenmord auch die Verrätherey und den Meuchelmord rechnet[a]. Derselben Mittel türkischer Staatsklugheit bediente sich der Obersthofmeister Statthalter, um sich des in der Nähe von Osmandschik auf einem steilen Felsen gelegenen Schlosses Kodschakia (der alte Fels) zu bemächtigen. Haider, der Herr desselben, glaubte sich durch die unbezwingbare Lage und die im Schloss aufgespeicherten Vorräthe sicher; nie verliess er dasselbe, und aus Furcht, dass sein Sohn als Geissel gefangen werden möge, hatte er denselben nie als solchen öffentlich anerkannt. Solche Vorsicht nützte Nichts wider Jurkedsch-Pascha's verrätherische mordbrennerische Anschläge. Er gewann Taifur, den Vertrauten Haider's, durch das Versprechen seiner Tochter als Lohn der Verrätherey. Taifur legte
831 (1427). Feuer an die Speicher und Rüstkammern des Schlosses, die in Feuer aufgingen, und den Herrn zur Uebergabe zwangen[b]. Auf ähnlichem Wege bemeisterte sich Jurkedsch-Pascha der Feste von Dschanik, welche bisher in der Macht Husseinbeg's, des Hauptes des turkmanischen Stammes der Söhne Alparslan's, gewesen. Husseinbeg, der voraussah, dass er entweder der Macht oder der List des Osmanen erliegen müsse, hoffte sich Leben und Freyheit durch freywilliges Entgegenkommen zu retten. Er stellte sich vor Jurkedsch-Pascha als osmanischer Dienstmann mit den Schlüsseln Dschanik's. Jurkedsch-Pascha nahm dieselben, liess den Ueberbringer aber ins Gefängniss nach Brusa abführen. Von dort entkam er glücklich durch die Flucht, und mehr doch auf die Grossmuth des Zöglings als des Hofmeisters zählend, warf er sich dem Sultan zu Füssen, der ihn zu Gnaden aufnahm, und ihm ein Sandschâk in Rumili verlieh,

[a]) Siehe die vorigen Beyspiele oben S. 66. [b]) Neschri Bl. 175. Seadedd. II. 38. Der Nahme des Schlosses irrig Cogia baba statt Kudscha Kia. Edris erster Anhang der fünften Erzählung der Regierung Murad's II. Seolakfede Bl. 40.

wo seine Familie sich unter den Angesehenen des Landes erhielt [a].

Besuch des Fürsten von Kermian und Vermächtniss seines Landes.

Murad's Grossmuth bewies sich auch gegen den alten Fürsten von Kermian, welcher an Freygebigkeit es dem Sultan selber zuvorthat. Er kam zu demselben auf Besuch über Brusa nach Adrianopel. Zu Brusa besuchte er die Grabmahle der osmanischen Sultane und den damahls noch lebenden grossen Scheich *Emir Sultan*, alle Anstalten der Wohlthätigkeit und Bildung reichlich beschenkend. Sultan Murad ging demselben entgegen bis an die Mündung des Flusses Erkene, den schon Herodot als Agrianes nennt †. An dem Einflusse desselben in den Hebros (Marizza) wurde eben eine grosse hundert und siebzig Joch lange Brücke gebaut, deren Bau dem Befehlshaber der servischen Gränze Ishakbeg aufgetragen war, und dessen Vollendung als ein grosses Werk der Brückenbaukunst die Regierung Murad's verherrlicht. Der Fürst von Kermian wurde auf das stattlichste bewirthet und gefestet. Sein geborner Unterthan, der gelehrte Arzt und Dichter Scheichi, wurde ihm als *Mihmandar*, d. i. als Gasthalter und Fremdeneinführer beygegeben [b], um ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen, und für die Erfüllung aller Pflichten königlicher Gastfreundschaft Sorge zu tragen. Der Fürst von Kermian bedachte seine Begleiter und Führer so grossmüthig, dass, als er auf dem Rückweg nach Kallipolis kam, kein Geld mehr da war, die Ueberfuhr zu bestreiten. Er schrieb an den Sultan, ihm zu melden, dass ihm das Reisegeld ausgegangen. Murad sagte, als er den Brief empfing: der Himmel hat uns im Fürsten von Kermian einen Bruder gegeben, der ausser den Einkünften seines Landes auch die des unsrigen aufzehrt; doch sandte er ihm eine Summe, der Grossmuth des Gebers und des Empfängers angemessen. Nach Jahresfrist starb der Fürst von Kermian, und liess sein Land als Vermächtniss dem grossmüthigen Gastfreund [c].

[a]) Neschri Bl. 176. Seadedd. bey Brat. II. p. 41. Gianich lies Dschanik. Edris zweyter Anhang der fünften Erzählung der Regierung Murad's II. Ssolakfade Bl. 41. [b]) Schon bey Arrianus (L. I. c. 16.) kommt Omar als ein solcher Mihmandar vor: ὁ των ξεινων ἡγεμων Ωμαρης. [c]) Seadedd. bey Brat. II. p. 43. Neschri Bl. 177. Edris. Ssolakfade.

Ungarischer und servischer Friede.

Während der obigen Begebenheiten in Asien war Stephan Lazarovich, der Despot von Servien, gestorben[a], und Georg Brankovich ihm in der Regierung gefolgt. Unter den Festungen, welche nach Lazar's Tode vertragsmässig an Ungarn fallen sollten, war eine der beträchtlichsten Galambotz oder Kolumbaz, auf türkisch *Gögerdschinlik*, d. i. Taubenschlag [b], zwischen Semendra und Orsova am rechten Ufer der Donau, welches Stephan einem seiner Bojaren um zwölftausend Ducaten verpfändet hatte. Da Sigmund das Lösegeld zu zahlen sich weigerte, rief der Bojar die Türken, und Kolumbaz fiel in ihre Hände. Sigmund umzingelte es im nächsten Frühjahr zu Wasser und zu Land, aber Murad erschien mit überlegenem Heer zum Entsatz. Ein neuer Waffenstillstand ward unterzeichnet, und Kolumbaz
1428. den Türken abgetreten [c]. Als Sigismund über die Donau setzte, fielen die Türken das noch nicht übergesetzte Heer treulos an. In demselben befand sich Sigismund's tapferer Waffengefährte, der Hauptmann von der Zips, Zavissa Niger von Garbow. Sobald als des Königs Schiff abgestossen, bestieg er ein kleines Pferd, und warf sich, nur von zwey Fussgängern begleitet, den Türken entgegen, von denen er, für den König oder einen Fürsten gehalten, zusammen gehauen ward †. Georg Brankovich, der Despot von Servien, sich selbst überlassen, ward nun auch seiner Seits zum Frieden mit Murad gezwungen. Er schloss denselben gegen jährlichen Tribut von fünfzigtausend Ducaten und unter der Verbindlichkeit ab, aller Gemeinschaft mit Ungarn zu entsagen, und dem Sultane Kriegsdienst zu leisten. Ueber ungarischen Sieg und Frieden wurden mit persischen Fürsten Schreiben gewechselt ††.

Aufforderung Tessalonika's.

Nachdem auf diese Weise durch den ungarischen und servischen Frieden die beyden Festungen Kolumbaz und Krussovaz an der nördlichen Gränze Rumili's demselben einverleibt waren, rief den Sultan an der

[a]) Den 19. Junius 1427. Engel's ung. Gesch. II. S. 320. serv. Gesch. S. 369. [b]) Neschri Bl. 178. Seadedd. bey Brat. II. S. 46 schreibt Ghiugerginluch Columbaza. Hadschi Chalfa i. J. 831 (1427. [c]) [Engels ung. Gesch. S. 324. serv. Gesch. S. 373.

südlichen eine stärkere Festung und ansehnlichere Stadt, nähmlich Thessalonika, zur Einverleibung auf. Die Einwohner müde der Ohnmacht des byzantinischen Kaisers, welcher dieselben wider die um die Mauern streifenden Türken zu vertheidigen nicht im Stande, hatten den Verkauf der Stadt mit den Venetianern unterhandelt, und als derselbe richtig geworden, ihren bisherigen Herrn, den Bruder des Kaisers, den Despoten Andronikos, unter Anwünschung glücklicher Reise auf Galeeren nach Boiotien eingeschifft; Murad hierüber ergrimmt, hatte, als er auf seinem Zuge nach Asien den Frieden mit den anderen christlichen Mächten erneut, die Venetianer davon ausgeschlossen [a]. Als er aus Asien zurückzog, sandten sie abermahls friedenflehende Bothschaft. Er bedeutete den Bothschaftern: „Salonik, das sein „Grossvater Bajesid erobert, sey sein väterliches Erbe; „hätten es die Griechen genommen, würde er sich des„sen billig beklagen können; welches Recht hätten aber „erst die Lateiner, sich darein zu mischen; sie sollten sich „in ihr Land zurück ziehen, wenn nicht, so würde er „bald selbst da seyn" [b]. Eine ähnliche Antwort gab er den griechischen Gesandten Nikolaus von Gona, und Phrangopulos, dem Protostator: „dass, wenn Thessalo„nika dem Kaiser gehörte, er nicht daran Hand ange„legt haben würde, unmöglich könne er aber zwischen „seinen und den griechischen Besitzungen eine venetia„nische dulden" [c]. Murad brach in der Hälfte Februars 1430.
von Adrianopel auf, und begab sich nach Serres, wo er sich den Freuden der Tafel und den Genüssen der Jugend hingab. Er berief aus Asien Hamsabeg, und trug ihm auf, Salonik einzuschliessen. Die Zahl der Belagerer war die hundertfache der Belagerten, und die der Besatzung so ungenügend zur Vertheidigung, dass nach geschehener Vertheilung auf zwey und drey Bollwerke nur ein Mann zu stehen kam [d]. Es war Sonntags den sechs und zwanzigsten Februar in der Nacht, als die

[a]) Ducas XXIX. p. 110. [b]) Derselbe p. 111. [c]) Phranzes II. p. 9. Alters Ausgabe S. 34. [d]) Joannes Anagnosta de excidio thessalonicensi Venet. p. 99, und Ducas XXIX. p. 111. Nach dem letzten kam ein Bogenschütze auf zehn Bollwerke.

Erde bebte, und während des allgemeinen Schreckens des nächtlichen Erdbebens türkische Soldaten, doch nicht geschart und mit fliegenden Fahnen, sondern einzeln in die Stadt eindrangen, um zu versuchen, ob sie nicht mit Einverständniss der griechischen Einwohner die Stadt für Murad ohne Sturm einnehmen könnten [a]. Mehrere der Einwohner waren für die Türken gestimmt, und der Venetianer Misstrauen in die ersten so gross, dass sie in der Austheilung der Wachen immer neben einen Griechen einen Mann der aus allen Nationen zusammengelaufenen Truppe der Beutemacher † stellten. Umsonst sandte Murad dreymahl Aufforderung zur feyerlichen Uebergabe, Schonung der Stadt und Freyheit der Einwohner verheissend, umsonst schoss er Pfeile mit Briefen in die Stadt, welche diese Versicherungen mit Eidschwüren bekräftigten. Die Venetianer wollten von Uebergabe Nichts hören, und die Griechen, welche den Vorschlägen Murad's geneigtes Ohr zu leihen gestimmt waren, wurden von den sie bewachenden fremden Raubsoldaten im Zaume gehalten [b]. In der Nacht vom letzten Februar auf den ersten März †† verlautete die Nachricht des für den nächsten Tag festgesetzten allgemeinen Sturmes. Das Volk strömte in die Kirchen, und vorzüglich zu dem wunderthätiges Salbenöhl schwitzenden ††† Sarge des heiligen Demetrios um Abwendung des Uebels flehend.

Thessaloniki's Erstürmung.

Die Venetianer zogen einen Theil der Besatzung, die kaum über fünfzehnhundert Mann stark war, während der Nacht von den Wällen nach dem Hafen, weil sie sich fürchteten, dass die Türken die während des Tages eingelaufenen drey venetianischen Galeeren in Brand zu stecken versuchen würden. Die Griechen, welche die Ursache des Abmarsches von den Wällen nicht kannten, hielten denselben für Flucht, und gingen nach Hause. Als der Tag anbrach, brach auch das türkische Heer zum Sturme auf mit Leitern, Bretern und weidengeflochtenen Schilden, von Mord und Raubgier entflammt. Auf den Rath Alibeg's, des Sohnes Ewreno's,

[a]) Anagnosta VI. p. 100. [b]) Derselbe IX. p. 102.

hatte Murad unter Trompetenschall ausrufen lassen, dass die ganze Bevölkerung mit aller ihrer Habe Beute der Soldaten sey, dass er sich Nichts als den Besitz der Stadt vorbehalte [a]. Das türkische Heer umkreis'te die Stadt, so von Westen als von Osten, doch auf der östlichen Seite, wo die Mauer schwächer, standen die tapfersten Truppen Murad's, er selbst vom dreyeckigen Bollwerk (Trigonon) bis ans Kloster des Chortaites [b], die Stürmer und Minengräber durch seine Gegenwart mit Versprechungen und Geschenken anfeuernd. Seidene Kleider wurden ausgetheilt, und wer einen Stein brachte, wurde dafür wie für einen Kopf bezahlt [c]. Der Pfeilregen der Belagerer fiel so dicht auf die Belagerten, dass sie sich unmöglich ober der Brustwehr zeigen, dass sie nur blindlings Steine über dieselbe werfen konnten, um die auf Leitern heraufsteigenden Stürmer zu zerschmettern. Viele, die schon halb die Leitern erstiegen hatten, stürzten von denselben wieder hinab; endlich gelang es einem Waghalse, mit dem Säbel zwischen den Zähnen, den äussersten Thurm des Bollwerks Trigonon zu erklimmen, von wo er den Kopf eines Venetianers herunterwarf, und sie durch die Meinung, dass der ganze Wall schon erobert sey, aus einander scheuchte. Sogleich wurden alle Leitern an das Trigonon, und an den Thurm Samara gelehnt, und unter beständigem Paukenschall der Wall erstürmt [d].

Thessalonika's Plünderung.

Wie ein Schwarm von Raubbienen, drang das osmanische Heer ein, theils mittelst der Leitern über den Wall, theils mittelst der Minen durch die Oeffnungen desselben, ihren Weg nach dem Hafen nehmend, wo sie mit Recht die meiste Bevölkerung und die meiste Habe vermutheten. Die Belagerten suchten Rettung auf allen Wegen, viele bargen sich in den Casematten, andere in Gräbern, andere suchten den Hafen zu erreichen, indem sie voraussetzten, dass derselbe wohl befestigt, und wohl versehen sich mit Erfolg vertheidigen werde; als sie aber

[a]) Ducas XXIX. p. 111. Anagnosta XII. p. 104, und mit demselben einstimmig Seadedd. bey Brat. II. 55, Edris, Aali, Saolakfade. [b]) Anagnosta XI. p. 104. [c]) Derselbe XIV. p. 105. [d]) Derselbe.

an die Mauern kamen, wurden kaum die venetianischen Officiere, und einige Raubsoldaten eingelassen, und die Besatzung des Hafens stürzte sich von den ins Meer abschüssigen Hafenmauern, Tzerempulo genannt, in die dort vor Anker liegenden Galeeren [a]. Nun begann der Gräuel der allgemeinen verheissenen Plünderung und Sclaventreibjagd. Jeder Türke trieb seine Gefangenen vor sich her ins Lager, mit dem Klaggeschrey der Weiber und Kinder, mit dem Gestöhne sterbender Greise und Schwächlinge. Weiber wurden von ihren Männern, Säuglinge von ihren Müttern gerissen, und die so auseinander Gerissenen mit Fremden zusammengebunden, siebentausend Köpfe an der Zahl [b]. Vielen Spass machten den Barbaren die Kalogeren und Anachoreten, mit Weibern und Mädchen zusammengekuppelt †. In der Stadt selbst blieb keine Kirche, kein Palast, kein Haus unentweiht und undurchwühlt; die Türken wurden durch ihre Gefangenen selbst in die Kenntniss der verborgenen Schätze gesetzt, indem sie das Geständniss derselben den Weibern durch Schmeicheleyen und falsche Verheissungen abgewannen, den Männern durch Foltern erpressten. Die Meisten hatten ihre Schätze in den Kirchen unter den Altären verborgen; so wurden dieselben umgestürzt, das Heiligste durchwühlt, und kein Stein blieb auf dem andern. Die Heiligenbilder wurden verbrannt, oder als Lumpen benützt, oder von einigen später wieder verkauft [c]. Die grösste, wiewohl falsche Lockspeise für die Sieger, und das grösste, wiewohl hernach beschwichtigte Aergerniss für die Besiegten war das Grab des heiligen Demetrios, aus dessen heiligem Leib seit Jahrhunderten durch ein Wunder wunderwirkendes Salbenöhl troff. Diesen durch verborgenen Zufluss unerschöpflichen Quell wollten die Räuber ausschöpfen, theils weil sie unter demselben unerschöpfliche Schätze verborgen wähnten, theils weil sie dem Wunder ein Ende machen wollten. Mehrere Tage lang schöpften sie mit beyden Händen, ohne dass der Zufluss

[a]) Anagnosta XIII. p. 106. [b]) Anagn. als Augenzeuge ist hierüber weit umständlicher als Ducas, Chalcondylas und Phrantzes. [c]) Anagnosta XV.

abnahm, und während sie das Wunder zerstören wollten, trugen sie das Oehl doch als wunderthätig mit sich nach Hause, weil sie gehört, dass dasselbe sicheres Heilmittel für so viele Uebel und Schäden. Den heiligen Leib, der in Salbenöhl als in einem wunderthätigen Balsam schwamm, zerstückten sie und zerstreuten die Glieder, welche von frommen Seelen nach Hause getragen, in der Folge wieder zusammengesetzt, das Oehlwunder erneuten †. Murad begab sich nach der Einnahme der Stadt an das Ufer des nahe an derselben vorbeyfliessenden Flusses Galicus, und fasste dort den Entschluss, die in der Beutevertheilung sich selbst vorbehaltene Stadt durch Zutheilung neuer Bewohner von gänzlichem Untergang zu retten. Nachdem im Lager am Flusse Wardar (Axios) die Gefangenen theils von ihren Verwandten und Freunden ausgelöset, theils versteigert, und theils weggeschleppt worden waren, ertheilte er den Ausgelösten die Erlaubniss zur Rückkehr in die ausgeleerte Stadt, stellte die Häuser den ausgelösten Eigenthümern zurück, und bevölkerte später die anderen mit türkischen Anpflanzern aus der nahe gelegenen Stadt Jenidsche Wardar [a]. Anfangs wurden nur die vorzüglichsten Kirchen und Klöster in Moscheen verwandelt, als: die Kirche des vom Himmel gefallenen Muttergottesbildes [b], und das Kloster des heiligen Joannes des Vorläufers; von den anderen Kirchen wurden tausend Marmorplatten aufgerissen, und nach Adrianopel geführt, um dort zum Bau des grossen Bades Murad's verwendet zu werden [c]; als aber in der Folge die tausend Anpflanzer aus Jenidsche Wardar [d] von der Stadt Besitz genommen hatten, verschwanden die Hoffnungsträume der Griechen, welche sich geschmeichelt hatten, Murad werde wie sein Vater Mohammed sich nicht nur als Eroberer, sondern auch als Wohlthäter der Stadt bewähren [e]. Nach genauer Beschreibung der

[a]) Seadedd. bey Brat. II. 51. Neschri, Edris, Aali, Ssolakſade und Aschikpaschaſade in der vatikanischen Handschrift S. 258. [b]) αχειροποιητου, [c]) Anagnosta XVIII. p. 111. [d]) Joannes Anagnosta XX. απο των Τενιτζων, ganz übereinstimmend mit den türk. Geschichtschr. [e]) Thessalonicam repetens Murates, ut — muneribus munificis contenderet cum suo progeni-

Häuser, Klöster und Kirchen, wozu Griechen selbst willfährige Hand bothen, verwandelte er alle Kirchen bis auf vier in Moscheen, wies die Paläste vornehmen Türken an, und die anderen Gebäude den Ansiedlern aus Jenidsche Wardar. Klöster wurden in Karawanserai's verkehrt, und die Steine zerstörter Kirchen zum Baue des grossen, mitten in der Stadt aufgeführten türkischen Bades verbraucht. So wurde die Stadt ihrer Zierden beraubt, und seufzte (sagt Joannes Anagnosta) tief auf, dass sie nicht lieber vom Erdbeben verschlungen, vom Feuer verzehrt, von den Meeresfluthen bedeckt, dass sie lieber nie gewesen, als auf solche Weise geschändet, und an ihr des Propheten Wort erfüllet worden wäre: *unter dem Beil und der Haue werden die Opfertische des Herrn zerstört* [a].

Thessalonika's frühere Geschichte.

Wiewohl es keine alte und berühmte Stadt gibt, die in dem Laufe mehrerer Jahrhunderte nicht vielfältig den Wechsel irdischer Schicksale erfahren hätte, und mehr als einmahl von Feindes Hand ihres Schmuckes beraubt, oder von Bürgerblut befleckt worden wäre, so waltet doch auch über manche Städte, wie über manche Menschen, ein ausgezeichnetes tragisches Schicksal, und unter die Zahl solcher berühmter und unglücklicher Städte gehört Thessalonika. Einst *Halia* und *Therma*, d. i. Baden geheissen, hatte sie, von Kassander neu erbaut, den Nahmen seiner Gemahlinn *Thessalonike*, der Schwester Alexander des Grossen, erhalten [b]. Ihre Schutzgötter waren die Kabiren und die Aphrodite der Bäder [c], deren Tempel später in Kirchen verwandelt, heute noch unter dem Nahmen der *Rotunde* und der *alten Moschee* bestehen [d]. Unter dem Schutze der Götter erfreute sie sich des besonderen aller Könige Macedoniens, welche den Vortheil ihrer herrlichen, dem Handel und der Schiffahrt so ausserordentlich günstigen Lage vollkommen zu schätzen wussten. In ihre Fussstapfen traten die rö-

tore illiusque vestigiis insisteret, qui Thessalonica potitus gratias innumeras largitionesque maximas fecit. Anagn. XX.

[a]) εν πελεκει και λαξευτηριω τα θυσια χηρια του θεου καταβεβλονται.
[b]) Stephanus de urbibus. [c]) Venus Thermaea. [d]) Beaujour tableau du commerce de la Grece I. p. 36—44

mischen Kaiser, welche sie mit Denkmahlen der Baukunst verherrlichten. Das Thor, welches nach Wardar Jenidsche (dem alten Pella, Alexander des Grossen Geburtsorte) führt, ist noch heute durch den Triumphbogen gebildet, welchen die Bewohner der Stadt nach der in ihrer Nachbarschaft zu Philippi entschiedenen Weltherrschaft den Siegern Octavianus und Antonius errichteten [a]. Nero baute einen langen Säulengang korinthischer Ordnung, welcher zwey Reihen von Statuen im besten Geschmacke griechischer Kunst trug; die üppigen Gruppen des Ganymed's und der Leda, des Paris und der Helene, des Bachus und der Ariadne, und der von der Wollust im Fliehen zurückgehaltenen Siegesgöttinn bezaubern noch in ihren Resten durch solche Schönheit, dass sie insgemein die *Bezauberten* [b] geheissen werden. Trajan baute nach dem Muster des Pantheons die Rotunde der Kabiren, unter Markus Antonius wurde ein noch bestehender Triumphbogen zu Ehren Antonin des Frommen und seiner Tochter Faustina errichtet [c], und der Triumphbogen Constantin's von der Stadt dem Sieger über die Tyrannen Licinius und Maxentius, wie die früher dem Sieger über die Verfechter der Freyheit Brutus und Cassius errichtete, zeigt noch heute in seinen ihrer Marmorverkleidungen durch die Türken beraubten Ruinen, und in den halb verstümmelten Figuren den Triumph des ersten christlichen Kaisers [d]. Der Schauplatz der ersten grossen, von Thessalonika erlebten Tragödie, und einer der grössten, deren die Geschichte von Städten erwähnt, ist der Rennplatz, wo, um die auf demselben eines eingesperrten, beym Volk beliebten Wagenlenkers willen entstandene Empörung zu züchtigen, auf des Kaisers Theodosius Befehl die zu den Rennspielen verrätherischer Weise eingeladenen friedlichen Zuschauer, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, drey Stunden lang gemordet wurden, siebentausend an der Zahl; eine Schandthat, deren blutiges Maal weder den Nahmen des *Gros-*

[a]) Beaujour I. p. 32. [b]) Incantadas Beaujour p. 38. [c]) Beaujour p. 29. [d]) Beaujour p. 34.

sen, noch die Kirchenbusse am Dome zu Mailand in der Geschichte auslöscht, und deren Gräuel dadurch erhöht wird, dass Theodosius durch öfteren Aufenthalt in Thessalonika eingewöhnt, über keine Fremden, sondern über wohlbekannte Bürger das Blutbad verhing [a]. Nicht minder tragisch, als die Regierung Theodosius, des so genannten *Grossen*, war für Thessalonika die Regierung Leo des so genannten *Weisen*, der über die Taktik schrieb, aber den Raubzügen arabischer Flotten mittelst der griechischen zu wehren nicht im Stande war; ein syrischer, aus Tripolis geborner Renegate landete mit vier und fünfzig, meistens mit Negern bemannten Schiffen vor Thessalonika, damahls an Reichthum und Glanz die zweyte Stadt des byzantinischen Reichs in Europa, nahm die Stadt ein, verheerte sie, trieb die Einwohner als Vieh weg, liess, was nicht weggetrieben werden konnte, zusammenhauen, und nur das Lösegeld von hundert Pfunden Goldes rettete die Gebäude von gänzlicher Zerstörung †. Grösser als die Gräuel der Araber und die nachher von den Türken verübten, waren die der normännischen Seeräuber, welche, von Wilhelm, dem König Siciliens angeführt, Thessalonika eroberten, die Kirchen und Gräber entweihten, die Altäre und Einwohner schändeten, mit unerhörter schweinischer Grausamkeit und unübertroffener gräulicher Barbarey ††. Wie in dem Schattengemählde des Mordes der Rennbahn, dem grossen Mörder Theodosius gegenüber, der grosse Bischof Ambrosius durch die Standhaftigkeit ausgesprochenen Kirchenbanns und verhängter öffentlicher Busse als ein lichter Engel der Gerechtigkeit erscheint, so unter dem Schlagschatten des normännischen Eroberungsgemähldes der Erzbischof Eustathius, der Erklärer Homer's, als milder Engel des Trostes und der Hülfe. Keines solchen erwähnt die Geschichte bey der dritten türkischen Verheerung der Stadt †††. Nachdem Chaireddin-Pascha dieselbe unter Murad I. zuerst dem griechischen Prinzen, Statthalter Manuel entrissen [b].

[a]) Gibbon ch. XXVII. Quart-Ausgabe III. p. 51. [b]) Chalcondylas I. Basler-Ausgabe S. 14.

Bajesid die zurückgegebene erobert [a], Mohammed I. die im Zwischenreiche verlorene in Besitz genommen [b], und dann wieder den Griechen überlassen hatte, welche dieselbe an die Venetianer verkauften, eroberte sie Murad II. dem osmanischen Reiche, zu dem seitdem beständig gebliebenen Besitz †. Aus der gothischen Belagerung [c], aus der arabischen, normanischen und türkischen Verheerung erhob *Thessalonika*, heute *Selanik* genannt, wieder das Haupt, weil sie durch ihre herrliche Lage an einem tiefen Meerbusen die natürliche Stapelstadt Thessaliens und des Handels Rumeliens, wie gegenüber in Asien Smyrna die Stapelstadt Joniens und des Handels Anatoliens. Die Häuser der Stadt erheben sich amphitheatralisch zwischen Cypressen um den Hafen, das Schloss auf dem höchsten Puncte des Halbzirkels bestreicht den Hafen und das Meer von zwey Bollwerken, deren eines der *Pulverthurm*, das andere der *Thurm der Janitscharen* genannt wird. Das Schloss selbst heisst das der *sieben Thürme*, wie das zu Constantinopel, weil es von sieben Thürmen vertheidigt wird, deren höchster achtzig Fuss hoch [d]. Wie zu Constantinopel, heisst auch eine der drey grössten, aus christlichen Kirchen entstandenen Moscheen *Aja Sofia*, eine der beyden anderen ist die des *heiligen Demetrios*, ehemahls der Tempel der Aphrodite vom Bade, später die Kirche des wunderthätigen Salbenquells. Die griechischen Kirchen, ehemahls römische Tempel, sind heute türkische Moscheen. Vom unerschöpflichen Salbenquell ist keine Spur mehr vorhanden, und sonderbar genug sind die schönsten Marmortafeln, welche die herrlichsten Gebäude *Therma's*, d. i. des alten Baden, bekleideten, bey der türkischen Verheerung wieder zum Bau des grössten Bades von Adrianopel und Salonik verwendet worden [e]. Die Gemeine der Thessalonicenser (die zu des Apostels Paulus Zeiten aus Christen und Heiden bestand) besteht heute aus sechzehn tausend Griechen, zwölf tausend

[a]) Die Zurückgabe bey Chalcondylas L. II. S. 19, und Phranzes I. S. 13; die Zurückeroberung bey Seadeddin (Bratutti I. S. 180) i. J. 1394, auch bey Hadschi Chalfa i. J. 796. [b]) Anagnosta XX. [c]) Unter Galienus in der Hälfte des dritten Jahrhunderts. [d]) Beaujour I. 29. [e]) Anagn. XVIII. u. XXI.

Juden und fünfzigtausend Türken. Die Geschäfte der Ersten werden von ihren Primaten (Proësti), die der Zweyten von ihrem Rabbiner (Chacham), die der Dritten unter dem Oberbefehle des Pascha, von sechs Begen (Aijan) verwaltet [a].

Einnahme des asiatischen Schlosses der Dardanellen durch die Venetianer, und Erneuerung des Friedens mit denselben.

Vor Thessalonika's Fall hatte der venetianische Flottenbefehlshaber Andrea Mocenigo eine Kette des Hafens von Kallipolis gesprengt, und hätte die dort versammelte türkische Seemacht zerstört, wäre er von den Capitänen der Galeeren gehörig unterstützt worden [b]. Sein Nachfolger in der Befehlshaberstelle der Flotte, Silvester Morosini, bemächtigte sich bald nach Thessalonika's Einnahme des asiatischen Schlosses der Dardanellen, liess die Besatzung zusammenhauen, die Mauern schleifen. Hierauf wurde der Friede mit Venedig erneuert, und Murad bestätigte denselben von Kallipolis aus [c], wohin er nach Thessalonika's Eroberung sich mit einem Theile des Heeres begeben hatte; den anderen sandte er, unter Karadscha's Befehl [d], gegen Janina, dasselbe zu erobern.

Herrscher Griechenlands und des Epirus zu dieser Zeit.

Um uns in den Herrschern von Epirus und Griechenland zu dieser Zeit zurecht zu finden, ist ein kurzer Rückblick nothwendig auf die ehemahls unter dem byzantinischen Scepter in Europa vereinten Länder, wie sie seit Manuel's Regierung vertheilt waren. Kaiser Manuel mit Mohammed I. in freundschaftlichen Verhältnissen, glaubte, dem Wohle des byzantinischen Reiches unbeschadet, dasselbe unter seine Söhne theilen zu können. Er hatte deren sieben †: Joannes, Theodorus, Andronikus, Constantinus, Demetrius, Thomas und Andreas. Joannes, der älteste, wurde zum Thronfolger zu Constantinopel ernannt, und führte noch während des Vaters Lebzeiten, und besonders während der türkischen Belagerung Murad's und des Kaisers Reise nach Ungarn

[a]) Beaujour p. 49. [b]) Laugier histoire de Venise L. XXI. Tom. VI. p. 94. [c]) Derselbe eben da S. 101. Ducas XXIX. p. 112. [d]) Canano XVIII. sagt bloss, dass die Hälfte der Truppen nach Janina geschickt, aber ohne den Befehlshaber zu nennen, diesen nennt Chalcondylas L. V. p. 74 *Karadscha*, bey Phranzes aber marschirt später der Beglerbeg *Sinan* (der Sohn des *Timurtasch*) gegen Janina. Phranzes L. II. c. 9.

die Zügel der Regierung[a]. Theodor wurde zum Despoten Lacedämoniens ernannt; Andronikus herrschte in Thessalien, bis seine Residenz Thessalonika an Venedig verkauft, und er selbst nach dem Pelopones eingeschifft ward; Constantin erhielt die Städte am schwarzen Meere; Andreas war Herr von Rhicinium[b]; Demetrios und Thomas wurden, als die Theilung geschah, noch zu Hause erzogen[c], spielten aber beyde in der Folge unter der Regierung des Bruders Joannes im Pelopones eine Herrscherrolle. Laut dieser Theilung bestand, nachdem Murad Thessalien erobert, das getheilte byzantinische Reich in der Hauptstadt und dem Weihbilde derselben inner der anastasischen Mauer von Selymbria bis Derkos, aus den nördlich von Constantinopel an der Küste des schwarzen Meeres gelegenen Städten bis Mesembria, und aus Sparta's Despotie im Pelopones, wo nach des kinderlosen Theodor's Tode demselben sein Neffe, auch Theodor genannt, der Sohn des Andronikos von Thessalien, nachfolgte. Die anderen Theile Griechenlands und die Nachbarstaaten waren folgender Massen beherrscht: die Venetianer und Genueser theilten sich in die Herrschaft der Inseln des Archipels, die Ersten besassen Negroponte und Candien, die Zweyten Chios und Lesbos. Rainer, aus der schon oben bey der ersten Einnahme Athen's durch Jildirim erwähnten florentinischen Familie Acciaioli, herrschte als Grossherzog von Achaia und Boiotien über Athen, Thebe und Phocis bis nach Thessalien hin[d]. Seine zwey Töchter hatte er, die eine an Theodor, den Sohn des Adronikos, die andere an Carlo Toci, den Herrn von Epirus, Akarnanien und Aetolien, vermählt, jener Theben, dieser Athen als Mitgift verschrieben. Karl, welcher der erste aus den fränkischen Eroberern des byzantinischen Reichs den Titel eines Despoten angenommen, hinterliess keine eheliche Nach-

[a]) Phranzes l. 4o. [b]) Accade, che un altro figlio d'Emanuelo, chiamato Despoto, Andrea, il quale era Signor di *Risci* e d'alcuni altri luoghi quivi attorno si morì senza figliuòli. Spandugino p. 26. [c]) Ducas XXXIII. p. 75. Phranzes nennt diese beyden Prinzen, die keine *Despoten* waren, nur Αυθεντοπουλοι, d. i. Herrensöhne; aus diesem Αυθεντης ist das türkische *Efendi* entstanden. [d]) Chalcondylas V. 67 und 74.

kommenschaft aus Rainer's des Grossherzogs Tochter, wohl aber fünf Bastarden, deren einer, Antonius, ihm als Herr von Athen und Thebe, in dem Besitze aber von Aetholien sein Neffe Karl (Sohn seines Bruders Leonhard) nachfolgte. Ein politischer Kopf, hatte Antonius sich schon unter Bajesid's Regierung, und dann unter der von Suleiman, Musa und Mohammed durch fortgesetzte Huldigungen an ihrer Pforte die Ruhe seiner langen und üppigen Regierung versichert [a]. Seine Brüder, Bastarden Memnon, Turnus und Herkules, unter die der Vater Akarnanien getheilt hatte, stritten sich unter einander um das väterliche Erbe, und nahmen dann Pfortendienst bey Murad. Memnon, der Klügste derselben, flehte Murad um Hülfe zur Einsetzung ins väterliche Erbe, seine Bitte wurde gewährt, und ein türkisches Heer ward gegen Janina befehligt [b]. Da erschienen, als Murad noch vor Thessalonika stand, Abgeordnete von Janina mit den Schlüsseln der Stadt, um ihm dieselben gegen die Zusage, dass die Stadt unter des Sultans Oberherrschaft ihrer Freyheit geniessen solle, zu übergeben. Der Vertrag wurde
9. Oct. 1431. beyderseits beschworen, das *Chatti scherif*, d. i. die Urkunde mit des Sultans Handschrift, ausgefertigt, den Abgeordneten, und von ihnen die Schlüssel Janina's übergeben, an dem Orte vor der Stadt Salonik, welcher von dieser Begebenheit noch heute *Klidi*, d. i. der Schlüssel heisst †. Achtzehn Türken wurden abgeordnet, um von der Stadt in des Sultans Nahmen Besitz zu nehmen, und ausser derselben die Häuser, in denen sie laut des Vertrags wohnen sollten, zu erbauen. Sie begannen ihre Verwaltung mit der vertragswidrigen Niederreissung der Kirche S. Michael inner den Mauern der Festung, und begehrten dann die Töchter des Landes zu Frauen. Als keine sich zu solchem Ehebunde verstehen wollte, begehrten und erhielten die Türken von Murad die Erlaubniss, sich Frauen zu rauben. An einem grossen Festtage, als die griechischen Schönheiten aus der Kirche des Pantokrator's strömten, erneuten die Türken das Schauspiel des Raubs der Sabinerinnen,

[a]) Chalcondylas V. p. 68. [b]) Derselbe p. 74.

und die Eitelkeit der durch Weinen und Klagen erschöpften Mütter und Väter tröstete sich endlich damit, dass die Räuber wohl auch Archonten von gutem Hause, wie die Bräute, seyn möchten †. Da in diesem Jahre auch Johann Castriota, der Herr des nördlichen Albaniens, starb, bemächtigte sich Murad, welcher schon seit achtzehn Jahren seine vier Söhne als Geissel bey sich hatte, Croija's und des ganzen Landes. In diesem Jahre fielen achttausend Türken über die Kulpa in Krain ein, überrumpelten und verheerten Möttling. Die Landeshauptleute von Krain und Kärnthen, Schenk von Ostroviz und Stephan von Montfort, gingen ihnen mit viertausend eiligst zusammengerafften Truppen entgegen, und schlugen sie bey Rudolphswerth zurück und aus dem Land.

Erdbeben und Pest. Sonnenfinsterniss und Hungersnoth.

Das Jahr sowohl, in welchem Thessalonika fiel, als das demselben vorhergehende waren durch ausserordentliche Naturbegebenheiten ausgezeichnet, welche die allgemeine Meinung, dass dieselben Vorbothen grosser politischer Ereignisse, nicht zu Lügen straften. Die Pest und das Erdbeben, beyde so oftmahl in dem langen Zwischenraume eines halben Jahrtausends, den diese Geschichte umfasst, wiederhohlt, würden kaum Erwähnung verdienen, wenn dieses nicht durch Zerstörung der Mauern Thessalonika's den Eroberern natürliche Bresche gebahnt [a], wenn jene unter der Menge ihrer Schlachtopfer nicht sieben ausgezeichnete Häupter sich ausersehen hätte. Es starben an selber drey Prinzen des osmanischen Hauses, Jusuf und Mahmud, die geblendeten Brüder des Sultans, und Urchan, der Sohn Suleiman's, welcher von den Griechen seinem Oheim Musa als Thronfolger entgegengesetzt, in Thessalien von Balaban [b] gefangen, seitdem zu Brusa ruhig gealtert hatte; der grosse Scheich Mohammed Buchari, der von des Ersten Murad's bis zu des Zweyten Regierung mit Jildirim Bajesid verwandt, unter dem Zwischenreiche von Isa, Suleiman und Musa, und dann un-

[a]) Canano VI. in der Nacht vom sechs und zwanzigsten Februar 1430.
[b]) Chalcondylas L. III. p. 57. Basler-Ausgabe.

ter Mohammed binnen einem halben Jahrhunderte vier Regentenalter [a] unter immer wachsendem Ansehen und Reichthume durchlebt, der geblendete Wesir Auspascha; der Beg Tschiragh, dessen Vater Fachreddin zu Brusa eine Moschee gebaut, endlich der Grosswesir Ibrahim-Pascha, der sich seit seines Vaters Tod bis an den seinigen zwanzig Jahre lang als Grosswesir erhalten, und die Würde seinem Sohne Chalil-Pascha, dem dritten Grosswesire der Familie der Tschendereli vererbte †. Den Tod dreyer Prinzen, dreyer Wesire und des grossen Emirs, ersetzte die Geburt eines Sohnes, und zwar Mohammed's des Eroberers. Wie derselben das Erdbeben und die Pest vorausgegangen [b], erfolgte auf dieselbe unmittelbar gänzliche Sonnenfinsterniss und grosse Hungersnoth [c], und im folgenden Jahre galt ein Komet als Verkünder neuer Kriege im Osten und Westen ††.

Die Ruhe hergestellt in der Wallachey; der Friede erneuert mit Ungarn und Servien.

Der Fürst der Wallachey, Wlad Drakul, so zugenannt, sey es vom Drachenorden, welchen ihm Kaiser Sigismund ertheilt hatte, sey es von seiner teuflischen Grausamkeit (denn Drakul heisst auf Wallachisch der Teufel) war zwar Anfangs in Murad's Ungnade gefallen, weil er den Fürsten Dan vom Fürstenstuhl vertrieben, und enthauptet hatte. Murad schickte später Truppen wider ihn, welche Drakul schlug, und nachdem er auch den Bruder Dan's getödtet, sich auf dem Fürstenstuhl durch Erneuerung des Schutzvertrags und Entrichtung des Tributs befestigte. Bald darauf fiel er mit türkischen Truppen in Siebenbürgen ein, hieb beym Schlosse *Szöreni* die Vertheidiger desselben, die deutschen preussi-
24. Jun. 1452. schen Ritter, zusammen, verheerte den District von Kronstadt, und einen Theil des Zipserstuhls bis Krissd [d]. Diese Türkengefahr und ein wallachischer Bauernaufruhr veranlassten in Siebenbürgen die erste Verbrüderung der drey Nationen [e], der Sachsen, Ungarn und

[a]) Murad II., Sohn Mohammed I., des Sohns Jildirim's I., des Sohns Murad's I. [b]) Hadschi Chalfa i. J. 834 (1430). [c]) Derselbe i. J. 835 (1431), wie bey Mithridate's Geburt: Hujus futuram magnitudinem etiam coelestia ostenta praedixerant. Justinus L. XVII. 2. [d]) Engel's ung. Gesch. II. S. 335, und dessen Geschichte der Wallachey nach Windek und Eder S. 168. [e]) Engel's Gesch. der Wallachey S. 169.

Szekler, von denen im Laufe dieser Geschichte öfters die Rede seyn wird. Um den gebrochenen Frieden wieder herzustellen, und Sigismunden zur erlangten Kaiserkrone Glück zu wünschen, sandte Murad eine Gesandtschaft, die Sigismund, mit dem kaiserlichen Schmucke angethan, in der Kirche zu Basel empfing. Die zwölf Vornehmsten der Gesandtschaft brachten ihm in Murad's Nahmen zwölf goldene Becher mit Goldstücken gefüllt, goldgestickte Kleider, seidene mit Edelsteinen besetzt, dar. Sigismund entliess sie mit kaiserlichen Geschenken und der Friede wurde erneuert [a]. Nov. 1433.
Zu gleicher Zeit streifte Ishakbeg, der Befehlshaber an der servischen Gränze, tief in das Land, und da bereits Krussovaz oder Aladschahissar [b], die Hauptstadt des Sandschak's, welches noch heute diesen Nahmen trägt, von Sinan-Pascha erobert worden war, so sah sich Georg Brankovich gezwungen, dem Sultan mit Antragung seiner Tochter Mara als Gemahlinn Friedensvorschläge zu machen. Dieselben wurden angenommen, Saridsche-Pascha wurde abgeordnet, die Schwüre unterwürfiger Freundschaft und die Braut des Sultans anzunehmen. Zugleich erhielt Brankovich die Erlaubniss, am Ufer der Donau zur Schutzwehr wider Ungarn zu Semendra eine Citadelle zu bauen [c]. Den Bau leitete der Schwager des 1432.
Brankovich, welcher mit Irene der Kantakuzeninn vermählt war [d]; die Vollziehung der Hochzeit mit Mara wurde wegen Kindheit derselben verschoben [e].

Krieg mit Karaman.

In Asien hob der Fürst von Karaman, zwischen welchem und dem Kaiser Sigmund heimliche Verbindung † bestand, die Waffen zum zweyten karamanischen Krieg. Der Anlass dazu war der unbedeutende eines verweigerten Pferdes. Suleimanbeg, der Fürst der Turkmanen von Sulkadr, hatte sich bey Murad beklagt, dass Ibrahimbeg

[a]) Katona XII. p. 623 aus Kranz, dem Fortsetzer von Fleury's Kirchengeschichte. [b]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 146. Die Eroberung von Aladschahissar bey Neschri Bl. 178 i. J. 831 (1427), bey Edris Ende der zehnten Erzählung, und Engel's ung. Gesch. II. 335. [c]) Engel's serv. Gesch. S. 378, wo auch die darauf geprägte Münze aus der G. Festetitschischen Sammlung angeführt wird. Der Erbauer findet sich bey seinem Verwandten Spandugino Cantacusino p. 30, nur ist der Nahme Semendra oder Semendrow verstümmelt in *Sfondorono!* und der von Irene in *Tirne!* [d]) Spandugino S. 29 [e]) Engel's serv. Gesch. S. 378.

von Karaman ihm eines der schönsten arabischen Pferde durch einen gewandten Rossdieb habe stehlen lassen. Der Gesandte, welchen Murad mit dem Eroberungsschreiben Salonik's an Karaman sandte, erhielt den Auftrag, den Wunsch des Sultans in Betreff der Zurückstellung des Pferdes einfliessen zu lassen [a]. Die Verweigerung der Zurückstellung war der Grund der Kriegserklärung, ein Grund, dessgleichen die morgenländische Geschichte seit dem alten Krieg der arabischen Stämme wegen der Stuten *Dahis* und *Ghabra* nicht aufzuweisen hat. Sarüdsche-Pascha wurde zum Anführer des osmanischen Heeres ernannt, und Murad setzte selbst nach Asien über; die Städte Begschehri, Akschehr und Konia ergaben sich seinen siegreichen Waffen [b]. Ibrahimbeg entfloh nach dem *Steinland* (Tasch Il, d. i. das steinige Cilicien), und unterhandelte den Frieden durch einen angesehenen Scheich der Mewlewi †, und durch seine Gemahlinn, die Schwester Murad's, auf deren Fürbitte das eroberte Land zurück gegeben, und der Friede wieder hergestellt ward [c], unter der Bedingniss, dass der vertriebene Herr von Torghud wieder eingesetzt werde, und der Sohn Karaman's an der Pforte diene [d].

Uebernahme der servischen Braut, und Streifzug in Siebenbürgen.

Nach beendigtem karamanischen Krieg, wandte sich Murad gegen Europa, die heimlichen Anstifter desselben, den Despoten von Servien, und den König von Ungarn dafür zu züchtigen. Georg Brankovich wandte das wider sein Land heranziehende Ungewitter durch eine Gesandtschaft ab, welche den Sultan seine Braut abholen zu lassen bath. Mit diesem Auftrage wurden der Oberste Verschnittene Rihan-Aga, Urufbeg, und die Gemahlinn Ishakbeg's, des Befehlshabers der servischen Gränze, nach Uskub (Skopi) und Semendra abgesendet, wo sie die Braut mit den gewöhn-

[a]) Seadeddin bey Bratutti. II. p. 63. Neschri Bl. 180. Edris eilfte Erzähl. von Murad II. auch Ducas XXIX. p. 113, wo aber die Pferdegeschichte so erzählt wird, als ob Murad das schöne Pferd für sich begehrt habe. [b]) Akschehr und Begschehr schreibt Ducas sehr erkennbar Αχσιαρη und Πεγσιαρη. [c]) Edris Ducas XXIX. p. 114. Chalcondylas V. 76. Er beschreibt Karaman, und erwähnt der Stämme *Torghud* und *Warsak*, die er Τουργευτ und Βαρσακιδες nennt. [d]) Chalcondylas V. p. 77.

lichen Feyerlichkeiten übernahmen [a]. Gegen Ungarn wurde ein Streifzug beschlossen, welchen Ali, der Sohn des Ewrenos, an der Spitze der Renner befehligte. Georg Brankowich, der Despot von Servien, und Drakul, der Woiwode der Wallachey, wurden zum Pfortendienste des Streifzugs aufgefordert, und erschienen mit ihren Truppen. Das türkische Heer setzte in der Gegend von Semendra † über die Donau, und brach über das eiserne Thor in Siebenbürgen ein. Hermanstadt [b] wurde 1438.
acht Tage lang vergeblich belagert, Mediasch verwüstet, Schössburg überrumpelt, die Vorstädte von Kronstadt verbrannt, fünf und vierzig Tage lang ward das Land verheert [c], eine Heerde von siebenzig tausend Sclaven durch den Törzburgerpass fortgeschleppt [d]. Unter denselben befand sich ein Jüngling von vierzehn Jahren, dessen Nahme und Geburtsort ungewiss, der von Schebes oder Mühlenbach, wo er studierte, in die Sclaverey geschleppt, und zwey und zwanzig Jahre lang dieselbe mit mannigfaltigem traurigen Wechsel erduldend, bey seiner Rückkehr ins Vaterland der Türken Sitten, Gebräuche, Glauben und Secten mit einer für seine Zeit seltenen Sachkenntniss und Treue beschrieb ††.

Eroberung von Semendra und Novoberdo. 1438.

Der Winter war zu Adrianopel in den Festlichkeiten der Vermählung mit der servischen Prinzessinn verflossen; aber sobald das Frühjahr herankam, sann Murad neuen Krieg wider seinen Schwiegervater, den Despoten [e]. Ishakbeg, der Sohn des Ewrenos, stachelte den Sultan durch beständiges Zureden, wodurch er ihm die Treue seiner Vasallen, des Depoten und des Woiwoden, verdächtig machte, zu neuen Unternehmungen wider dieselben, und besonders zur Forderung der neu erbauten Festung Semendra auf. Der Despot und der Woiwode wurden mit ihren Söhnen zum Pfortendienst vorgeladen. Georg Brankovich setzte Semendra in den

[a]) Seadeddin bey Brat. S. 68. Neschri Bl. 181. Ducas XXX. p. 115. [b]) Neschri Bl. 182. [c]) Engel's ung. Gesch. III. S. 13, auch das Chronicon Melicense. Nebst Vlad (Dracula) wird auch Mezet, d. i. *Mesidbeg* als Anführer des Streifzuges genennt. Hadschi Chalfa i. J. 841, welches im Julius des Jahrs 1437 beginnt. Ducas XXX. p. 115. [d]) Engel's ung. Gesch. III. [e]) Ducas XXX. p. 116.

Stand der Vertheidigung, und übergab dieselbe seinem älteren Sohne Gregor, mit dem jüngeren, Lazar, und mit seinen Schätzen entfloh er zum König Albert, dem Nachfolger Sigismund's, nach Ungarn [a]. Drakul, der entweder nicht mehr entfliehen konnte, oder das Ungewitter zu beschwören hoffte, wurde in den Thurm von Kallipolis geworfen, seine beyden Söhne als Geissel begehrt, nach Asien [b] als Staatsgefangene gesendet, er selbst nach erneuertem Schwur unveränderlicher Treue nach der Wallachey entlassen [c]. Murad zog vor Semendra, und Ishakbeg, sein Rathgeber, nach Mekka zur Pilgerschaft. Drey Monathe dauerte schon die Belagerung, als Ishakbeg † von der Pilgerreise zurückkam; Semendra, welches Gregor, der Sohn des Brankovich, und sein Oheim Kantakuzen so lange tapfer vertheidigt hatten, fiel. Gregor und sein Bruder, der indessen zu Adrianopel in Gewahrsame gehalten worden, wurden geblendet nach Amassra und Tokat ins Gefängniss gesendet [d]. Ishakbeg, der Sohn des Ewrenos, und Osman Tschelebi, der Enkel des Timurtasch, waren eben im Begriffe, nach Semendra's Fall gegen Nikopolis zu ziehen, als die Nachricht von dem Anmarsche des ungarischen Heeres sie demselben entgegen zu gehen bewog. Der Kampf war heiss, die Beute gross. Es wurde eine solche Anzahl von Knaben und Mädchen erbeutet, dass die schönste Sclavinn für einen Stiefel eingetauscht ward [e], dass Aaschikpaschafade, der Geschichtschreiber, welcher selbst mitkämpfte und mitplünderte, fünf Sclaven hernach zu Skopi nicht theurer als um fünfhundert Aspern verkaufen konnte ††. Nach Semendra's Eroberung wandte sich Murad gegen Novoberdo, welches reich an Bergwerken, die Mutter der Städte hiess [f]. Er bedrohte Bosnien, und zwang den Beherrscher desselben, Thwartko,

[a]) Engel's ung. Gesch. III. S. 16. [b]) Ducas nennt als den Ort ihrer Verbannung Nymphaeum, Seadedd. (Brat. II. p. 75) *Egrigöf* in Kermian, wenn Beyder Angaben richtig, so hiess *Egrigöf* ehevor Nymphaeum. [c]) Ducas XXX p. 117. [d]) Seadeddin (II. 75) nennt Tokat, Ducas (XXX. p. 117) *Amastris* als den Gefängnissort der Söhne Wulk's; Neschri aber sagt, dass die Söhne des Despoten zu *Demitoka* eingekerkert, und Semendra's Befehl dem Turachanbeg übergeben worden. Nach Chalcondylas erst i. J. 1440. [e]) Neschri Bl. 183. [f]) Νεβόπριδον μητέρα των πόλεων, Ducas XXX. p. 117.

zur Erhöhung des Tributs von zwanzig tausend Ducaten auf fünf und zwanzig tausend [a]. Albert wollte mit seinem Heere über die Donau setzen, um Semendra den Türken wieder zu entreissen, aber dasselbe ward durch die Ruhr, und durch panischen Schrecken vor den Türken entkräftet; unter dem Geschrey der Wolf! der Wolf! zerstreute sich das Heer. Wiewohl dieses Fluchtgeschrey 1439
schon seit Koloman [b] üblich, so war es doch nie besser angebracht, als wider die Türken, denen der Wolf wie den Römern ein stammverwandtes Thier, und von denen Mithridat's über die Römer gesagtes Wort wahr: *dass dieses Volk muthig wie Wölfe, wie solche unersättlich, in Blut und Herrschaft gierig und ausgehungert nach Beute* [c].

Murad's asiatischer Briefwechsel und pohlische Gesandtschaften.

Murad, wiewohl immer in Kriegshändeln und Friedensschlüssen mit seinen nächsten Nachbarn beschäftigt, dehnte die Fäden seiner politischen Verbindungen über seine Nachbarstaaten bis zu den Angränzern derselben aus; er wechselte Schreiben mit *Schahroch*, dem Sohne *Timur's*, welcher ihm den Herrscher des weissen Hammels, *Karajuluk*, d. i. den schwarzen Blutegel, und den Fürsten von Karaman zu freundschaftlicher Behandlung empfahl. Auch wechselte er Schreiben mit diesem, und mit den Sultanen Aegyptens †. Die Verwirrungen in Böhmen, wo der König von Ungarn und nunmehrige Kaiser Albert nun von der katholischen Partey als König von Böhmen anerkannt war, während die Utraquisten Kasimirn, den dreyzehnjährigen Bruder des pohlischen Königs Wladislaus, als König ausriefen, bewogen den Sultan zur Anknüpfung der ersten diplomatischen Verhältnisse mit Pohlen durch eine Gesandtschaft an Wladislaus mit dem Vorschlage eines Freundschaftsvertrags unter dem Bedingniss, dass Kasimir den böhmischen Thron behalte, Wladislaus aber

[a]) Engel's ung. Gesch. III. 23. Chalcondylas L. V. p. 78. Schimek's politische Geschichte des Königreichs Bosnien S. 112. [b]) Ueber den Ursprung dieses Geschreyes siehe Engel's Geschichte von Holitsch in der allgemeinen Geschichte Band XLVIII. [c]) Sic omnem illum populum luporum animos inexplebiles sanguinis atque imperii divitiarumque avidos ac jejunos habere. Justin. L. XXXVIII. c. 6.

1440. aller Freundschaft mit Ungarn entsage [a]. Da indessen Albert gestorben, wurde der Gesandtschaft bedeutet, dass nach Albert's Tod der Gegenstand ihrer Sendung vereitelt sey, wenn Wladislaus in Ungarn, werde es Zeit seyn, vom Vertrage zu sprechen [b]. Hierauf beschloss Murad die Belagerung von Belgrad, welches Alibeg, der Sohn des Ewrenos, heftig angriff, und der Prior Zowan aus Ragusa tapfer vertheidigte [c]. Von der Landseite umzingelten die Belagerer die Stadt mit einem Wall, von dem sie Steine in die Stadt schleuderten, die aus Feuerschlünden und mit Sprengung der Minen antwortete. Mehr als hundert Tschaiken kreuzten auf dem Flusse. Der Pohle Lenzicyky erschien als Gesandter von Wladislaus, die Aufhebung der Belagerung, die schon in den sechsten Monath währte, zu begehren. Murad, wiewohl er sie bald hernach aufhob, antwortete stolz: Früher oder später werde er doch Belgrad erobern [d].

Hunyad's Siege über Mesidbeg u. Schehabeddin.

Nun tritt in der Kriegsgeschichte der Osmanen und Ungarn der ritterliche Held der letzten, Johann Hunyades, als Sieger über die ersten im vollen Glanze seines Nahmens auf, der den Türken als *Janko* ein Wiederhall des Schreckens [e]. Mesidbeg, der Oberststallmeister des Sultans, der vor vierzig Jahren nach Bajesid's Tode die Stadt Siwas wider den Prinzen Mohammed und Bajesid-Pascha vertheidigt, und dann übergeben hatte, war über
18. März 1442. die Wallachey in Siebenbürgen eingebrochen, hatte den Bischof Georg Lepes bey dem Dorfe Szent Imreh zusammen gehauen, und belagerte Hermanstadt. Johann von Hunyad eilte mit Simon von Kemeny zum Entsatze von Hermanstadt herbey. Mesidbeg, übermüthig auf den Sieg bey Sanct Emerich, zog ihm, eines neuen gewiss, entgegen. Seinen kühnsten Sipahis hatte er das Pferd und die Rüstung Hunyad's bezeichnet, lebend oder todt sollte er ihm eingeliefert werden. Hunyades, durch seine Kundschafter benachrichtiget, vertauschte seine Rüstung

[a]) Bonfinius Dec. III. L. 4. p. 416. [b]) Eben da [c]) Chalcondylas L. V. p. 78. Bonfinius Dec. III. c. 4. p. 427. Ducas XXX. p. 116. Thurocz P. IV. L. XXXV bey Catona XIII. p. 134. [d]) Callimachus de clade Varnensi p. 265 in der Basler-Ausgabe. [e]) *Janko* ist der abgekürzte griechische Nahme Joannes, *Janko* heisst aber auf Türkisch das *Echo*.

mit Simon von Kemeny, der von den Türken als der vermeinte Hunyades angegriffen, die gefährliche Ehre des Waffentausches mit seinem Leben und mit dem von dreytausend Tapferen bezahlte. Die Besatzung von Hermanstadt fiel aus, befreyte die Gefangenen im türkischen Lager, und nahm das türkische Heer in dem Rücken [a]. Mesidbeg ergriff mit seinen Reitern die Flucht, und ward auf derselben mit seinem Sohne zusammengehauen. Hunyades verfolgte die Flüchtlinge, die eingebracht, oft vor seinen Augen, während er zu Mittag ass, in die Wette zusammen gehauen wurden [b], streifte über die Alpen, auf denen er Trophäen errichtete [c], und über den rothen Thurmpass hinaus in die Wallachey und jenseits der Donau. Zwanzigtausend Türken bedeckten die Wahlstatt, und nur dreytausend Ungarn [d]. Hunyades, als der Befreyer des Vaterlandes, der Retter der Sclaven, als der unüberwindliche Feldherr bewillkommt, sandte an den Bundesgenossen Ungarns, an den Despoten Georg, einen mit Beute und Trophäen so schwer beladenen Wagen, dass denselben kaum zehn Pferde ziehen konnten. Die Köpfe Mesidbeg's und seines Sohnes waren oben aufgesteckt, und zwischen denselben sass ein alter Türke, welcher an den Despoten die Uebergabsrede der Beute und der Trophäen seines Volkes halten musste [e]. Um diese Niederlage zu rächen, erschien bald darauf Schehabeddin-Pascha †, an der Spitze eines Heeres von achtzigtausend Mann. Uebermüthig, wie Mesid, rühmte er sich prahlerisch, dass die Feinde, wenn sie nur seinen Turban erblickten, schon mehrere Tagreisen weit fliehen würden [f]. Hunyades ging demselben nur mit fünfzehntausend Mann, aber mit dem Entschlusse zu siegen oder zu sterben, entgegen. Bey Vasag kam es zur Schlacht, zu welcher Hunyades die Seinigen mit

[a]) Engel's ungar. Geschichte III. S. 50. Bonfinius Dec. III. L. V. p. 433. Seadedd. bey Brat. II. 78. Neschri, Aali, Ssolakfade, Chalcondylas V. p. 79. Er nennt Αρδήλιον, Σιβινιον, Πρασοβον Siebenbürgen, Hermanstadt, Kronstadt. [b]) Quin et prandente saepe duce adducti in medium Turcae et gladio certatim a militibus discerpti. Eben da. [c]) Eben da. [d]) Bonfin. Dec. III. L. V. p. 434, siehe auch Thurocz P. IV. c. 37 bey Catone XIII. p. 214. [e]) Bonfinius Dec. III. L. V. [f]), Diese Prahlerey findet sich bey Neschri Bl. 186. Die Niederlage selbst bey Bratutti II. 80. Aali Ssolakfade, Muhieddin, Hadschi Chalfa.

Wohlberedtsamkeit anfeuerte [a]. Der Sieg war der Ungarn; die Zerrüttung des türkischen Heeres und der Verlust desselben war grösser als bey Mesidbeg's Niederlage. Zweyhundert Fahnen wurden erbeutet, fünftausend Gefangene gemacht, unter den Todten beklagten die Osmanen nicht nur den Feldherrn, sondern auch Osmanbeg, den Enkel des Timurtasch [b], und andere ihrer tapfersten Bege †. Während Schehabeddin gefangen ward, wurde der Gesandte, welchen Murad nach Ofen gesendet hatte, um Belgrad zu verlangen, unverrichteter Dinge zurück geschickt [c].

1442.

1443. *Der lange Feldzug Hunyad's.*

Das folgende Jahr umfasst die schönste Periode von Johannes von Hunyad Schlachtenruhm, indem es das Jahr des von den Ungarn so genannten *langen* Feldzugs ist, welcher mit grösserem Rechte der kurze hiesse, weil in fünf Monathen eben so viele Städte eingenommen, eben so viele Siege erfochten †† worden. Es war der von Eugen dem IV. durch Cardinal Julian aufgeregte, vereinte Kreuzzug wider die Türken, der in diesem Jahre so glänzend begann, im folgenden so unglücklich endete. Seit der Schlacht von Nikopolis waren nicht so mannigfaltige Nationen der Christenheit wider den Erbfeind derselben zum Kriege verbündet gewesen, und der Nahme des Feldherrn Johann von Hunyad überstrahlt bey weitem die der christlichen Feldherren früherer Türkenkriege. Ungarn, Pohlen, Servier, Wallachen und deutsche Kreuzfahrer bildeten das Heer, das am zwey und zwanzigsten Julius von Ofen aufbrach, und unter Georg Brankovich, des kriegsthätigen Bundesgenossen Leitung, bey Semendra über die Donau setzte †††. Hunyades mit zwölftausend auserlesenen Reitern fiel in Servien ein, drang verheerend über Krussovaz und Schehrköi bis Nissa vor, während König Wladislaus, vom Cardinal Julian begleitet, mit zwanzigtausend Mann in der

[a]) Die lange Rede bey Bonfinius, von dem das von Pompejus Trogus über Livius und Sallust gefällte Urtheil gilt: quod conciones directas pro sua oratione operi suo inserendo historiae modum excesserint. Just. L. XXXVIII. c. 3. [b]) Nach Neschri aber blieb Osmanbeg erst in der Schlacht von Warna. [c]) Katona aus Dlugoss XIII. p. 277, und Engel's ung. Gesch. III. S. 54. Bonfinius Dec. III. L. V, und Callimach. de pugna Varnensi p. 445, Basler-Ausgabe 285.

Entfernung von zwey Tagreisen folgte [a]. Die erste grosse Schlacht wurde bey Nissa an der Morava geliefert, und die treueste Kunde davon gibt der vom Feldherrn selbst an seinen Mitwoiwoden von Siebenbürgen, Nikolaus von Uilak, hierüber, fünf Tage nach derselben, erstattete Bericht. Drey türkische Heersäulen, die erste von Isabeg †, dem Sohne des Ewrenos, die zweyte von 3. Nov. 1443.
einem ungenannten Beg, die dritte von Turachanbeg angeführt, griffen einzeln an, und wurden einzeln zurückgeschlagen. In dem Hauptheere befanden sich die Bege von Widin und Sofia ††. Ali-Beg, der Sohn des Timurtasch, Balaban von Tokat, Kasim-Pascha, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud Tschelebi, der Beg von Boli, der Schwager des Sultans, der Bruder des Grossweſirs Chalil [b]. Zweytausend Türken fielen, viertausend wurden gefangen, und neun Fahnen erbeutet †††. Der Tag der Schlacht war der dritte November. Sofia wurde eingenommen, und der Marsch ging nun nach Philippopolis, über die steilen Höhen des Hämus, in der Mitte des Winters. Der in der Geschichte so berühmte Pass Succi, welcher, von dem durch Trajan hier gebauten Thore, auch die Pforte Trajan's heisst, ist ein doppelter, wovon der eine westliche, durch Kunst mittelst der Pforte Trajan's verschlossene, *Ssulu derbend*, d. i. der wässerige heisst (der eigentliche Pass *Succi*), der andere östliche, von dem hier gegen Norden fliessenden Flüsschen Isladi oder Slatiza in dem gleichnahmigen Orte ††††, der Pass von *Iſtadi* oder Slatiza genannt wird. Murad, als er den Anzug des ungarischen Heeres gegen den Pass vernommen, liess die beyden Zugänge, sowohl den westlichen, der durch die Pforte Trajan's führt †††††, als den östlichen, mit Verhauen und Felsenstücken verrammeln, wiewohl beyde, schwer zugänglich in der schönsten Jahreszeit, jetzt ganz unzugänglich durch Eis und Schnee in der Mitte des Winters. Die natürliche Unzugänglichkeit noch zu erhöhen, gossen die Türken Nachts Was-

[a]) Krussovaz oder Alaschehr und Schehrköi nennen die osmanischen Geschichtschreiber Neschri Bl. 187, Seadeddin Brat. II. p. 85, Ssolakſade, Aali. [b]) Chalcondylas nennt diesen richtig ὁ τοῦ Χαλιλέω ἀδελφὸς Πριαμέω παῖς, Chalil's Bruder, Sohn Ibrahim's.

ser über die Schneebahn herunter, so dass am Morgen eine gefrorene Spiegelwand den Reitern entgegen starrte; dennoch erklimmten die Ungarn, von ihres Feldherrn Muth beseelt, die Eisbahn; als sie aber an die Pforte gelangt waren, fanden sie dieselbe auf unüberwindliche Weise verrammelt. Nun kehrten sie um, und versuchten den zweyten Durchgang, durch welchen das Flüsschen von Ifladi den nicht ganz so zu sperrenden Weg sich bahnt; sie standen am selben, am Vorabende des Christ-
24. Dec. 1443. tags [a], und kämpften am kürzesten und härtesten Wintertage den längsten und härtesten Kampf wider selbstrollenden Schnee und herabgerollte Felsenstücke, wider Eis und Eisen. Glücklich schlugen sie sich durch, und begrüssten am Christtag die schneeigen Gefilde des Hämus, auf der südlichen bulgarischen Seite desselben. Ohne Schwierigkeit fielen ihnen die bulgarischen Dörfer zu. Ausser den natürlichen Banden des Christenthums zog auch die Verwandtschaft der Sprache der Pohlen und Bulgaren diese zu jenen hin, und wie sich pohlische Reiter nur bulgarischen Dörfern nahten, ergaben sich diese. Mit den Pohlen und dem Könige Wladislaus waren auch die Kreuzfahrer, und der Cardinal Julian durch den Pass nachgekommen. Am letzten Abhange des Hämus am Berge Cunobiza [b], auf den Feldern von Jalovaz, kam es zur letzten Hauptschlacht, der einzigen, bey welcher König Wladislaus in Person gegenwärtig, und in welcher sein Secretär Callimachus, der die Geschichte dieses Feldzugs als Augenzeuge beschrieben, durch einen Pfeil am Finger verwundet ward. Die Feinde wurden geschlagen, und unter den Gefangenen befanden sich Kasim-Beg, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud Tschelebi †, der Beg von Boli, Bruder des Grosswesirs, der Schwager des Sultans. Hundert und siebenzig Gefangene liess Hunyades zusammen hauen [c]. Die beyden Bege führte er mit dem Heere im Triumphe nach Ofen zurück.

[a]) Callimachus und Bonfinius. [b]) Callimachus und Bonfin. Dec. III. L. VI. S. 451. Ob Kunobiza nicht vielleicht *Kustendsche?* [c]) Diremto proelio equites circiter octoginta e Christianis desiderati, qui in postremo or-

Gleichzeitig mit dem ungarischen langen Feldzuge in Europa, hatte in Asien der mit Ungarn in heimlichem Einverständnisse handelnde Fürst von Karaman zum dritten Mahle das unruhige Haupt erhoben. Er verheerte durch Streifzüge das Land von Kutahie bis Angora, bis Bulawadin und Sivrihissar, und verheerte die Städte Akhissar (das weisse Schloss), Akschehr (die weisse Stadt) und Begschehr (die Fürstenstadt) †. Murad war nach Asien übergegangen, und, während die ungarischen Heere gegen die türkische Gränze zogen, züchtigte er den neuen Aufstand durch die Verheerung Ikoniums, Larenda's und anderer karamanischer Städte [a]. Der ungarische Krieg, welcher Murad's Gegenwart in Europa forderte, machte ihn so geneigter der Bitte Kara Sururis, des Wesirs Karaman's, um Frieden, und der Fürbitte seiner Schwester Gehör zu geben, und er gewährte denselben [b]. Auf diesem Feldzug hatte ihn der älteste und geliebteste seiner Söhne, Alaeddin, der Statthalter von Amasia, begleitet, der nach hergestelltem Frieden wieder in seine Statthalterschaft, der Sultan nach Europa zurückkehrte [c]. Hier erwartete ihn das Flehen seiner zweyten Schwester, der Gemahlinn des gefangenen Mahmud Tschelebi, des Statthalters von Boli. Durch dasselbe bewogen, und der beständigen Kriege müde, beschloss Murad die Herstellung des Friedens im Westen mit der Wallachey, Servien und Ungarn, wie er denselben in Osten mit Karaman hergestellt hatte. Dem Woiwoden der Wallachey, Drakul, und dem Despoten von Servien, Brankovich, gab er die geblendeten Söhne, dem letzten auch die servischen Festungen Schehrköi, Krussovaz und Semendra zurück, und sandte seinen Kanzler, einen griechischen Renegaten, mit einem Gefolge von hundert Mann, als Bothschafter nach Ungarn, den Frieden mit Hunyad zu unterhandeln. Hunyad, welchen die türkischen Geschichten nicht anders, als den zweyten König Ungarns nennen, benahm der Both-

Krieg und Friede mit Karaman. Friede mit Servien und Ungarn.

dine capti sunt, e Turcis centum et septuaginta, quos Corvinus extemplo jussit obtruncari. Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 463.

[a]) Ducas XXXII. p. 123. [b]) Die obigen osman. Geschichtschreiber. [c]) Dieselben und Ducas.

schaft den Irrthum, dass er ein König, und wies die selbe mit den Friedensvorschlägen an den zu Segedin versammelten Reichsrath [a]. Da die grossen Versprechungen europäischer Fürsten zur Unterstützung des Kreuzzuges mit Hülfstruppen Anfangs Sommers noch unerfüllt geblieben waren, gab Wladislaus den Vorstellungen Hunyad's und Georg's von Servien, welche, ungeachtet der kriegerischen Einstreuungen des Papstes und griechischen Kaisers, zum Frieden riethen, nach, und der-
Julius 1444. selbe wurde im Julius zu Segedin unter folgenden Bedingungen auf zehn Jahre abgeschlossen: erstens, dass Servien und die Herzogewina an Georg Brankovich zurückgestellt werde; zweytens, die Wallachey unter ungarischer Oberherrschaft bleibe; drittens, für Mahmud Tschelebi ein Lösegeld von siebzigtausend Ducaten entrichtet werde [b]. Die Urkunde wurde in zwey Sprachen ausgefertigt und beyderseits feyerlich beschworen; die Türken forderten, dass der König den Eid auf die Hostie leiste, da Gregor Savori aber diese Entweihung des Heiligsten nicht zugeben wollte, kam man überein, dass der König auf das Evangelium, der Türke auf den Koran schwören sollten, und der doppelte Schwur bekräftigte die doppelte Urkunde [c].

Murad's Trauer über seines Sohnes Tod, und seine Menschlichkeit. 12. Julius.

Noch vor gänzlicher Abschliessung des Friedens, dessen Murad sich durch die Opfer, womit er denselben zu erkaufen bereit war, für gewiss hielt, war er schon am zwölften Julius nach Asien übergegangen, von wo er Anfangs Frühlings die Nachricht von dem Tode seines ältesten und geliebtesten Sohnes, Alaeddin, erhalten hatte. Diesen Tod empfand er tief, denn menschliches Gefühl wohnte in seiner Brust unübertäubt von dem nun schon über zwanzig Jahre ununterbrochenen Kriegsgetöse. Bisher haben wir das Bild des Helden nur mitten im Schlachtengetümmel nicht anders als mit Bewunderung seiner kriegerischen Grösse erblicken können; es thut wohl, demselben auch unsere Bewunderung nicht versagen zu können, wenn er nach verzogenem Schlach-

[a]) Engel's ung. Gesch. III. S. 74. [b]) Eben da. [c]) Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 457. Callimachus.

tenstaub und Pulverdampf als Mensch erscheint, und als solcher nimmt Murad ungeachtet alles Vorhergehenden unsere Bewunderung in hohem Grade in Anspruch. Wiewohl durch des Grossvaters Bajesid unmenschliches, und durch des Vaters Mohammed menschliches Beyspiel berechtiget, entweder durch Mord der Brüder, oder Ueberlassung derselben an den griechischen Kaiser zur Gewahrsame, sich den Thron zu sichern, wollte er, als er denselben bestieg, die Brüder weder morden, noch der Huth des Paläologen übergeben. Er liess sie zu Brusa ruhig am Leben, bis sie die Pest hinraffte. Sein wahrer oder angeblicher Oheim, Mustafa, fiel in der Schlacht mit den Waffen in der Hand, sein empörter Bruder, der jüngere Mustafa, war ohne sein Wissen und Willen hingerichtet worden, und Murad's Schmerz hierüber war aufrichtig †. Ungeachtet der Grausamkeit und Treulosigkeit seines *Lala*, d. i. Hofmeisters, des nachmahligen Statthalters Jurkedsch-Pascha, welcher die Turkmanen verrätherisch lockte, und dann im Rauch erstickte, und welcher also wenigstens durch sein Beyspiel ein schlechter Prinzenlehrer, war Murad weder grausam noch vertragsbrüchig, sondern menschlich und worttreu. Um Thessalonika zu erobern, hatte er die Plünderung der Stadt den Janitscharen versprochen, aber der barbarische grosse Eroberer röthete die Strassen Thessalonika's durch kein Blutbad, wie sie der christliebende grosse Theodosius geröthet hatte; dieser hatte siebentausend Bürger morden lassen, jener siebentausend Feinde als Gefangene weggeschleppt, von denen die meisten wieder gegen Lösegeld nicht nur ihre Freyheit, sondern auch ihre Häuser wieder erhielten [a]. Ohne das Lob, welches ihm die osmanischen Geschichtschreiber ertheilen, als gültig anzuerkennen, wollen wir dasselbe bloss aus dem Munde seiner Feinde, der Griechen, vernehmen. *Murad* (sagt Dukas) *war von vortrefflichen Sitten und sanftmüthig* [b]. *Murad* (sagt Chalcondylas) *war ein gerechter und billiger Mann* [c]. Mehr noch, als diese Zeugnis-

[a]) Canano de exc. Thess. [b]) ἦν γαρ χρηστὸς τω ἤθει καὶ ἡμερὸς ὁ Μωρατ Ducas XXIX. p. 113. [c]) ανηρ επιεικης Chalc. VII. zu Ende.

se der griechischen Geschichtschreiber, loben Murad: das Gefühl für seiner Brüder Leben und Freyheit; die Nachgiebigkeit für seiner Schwestern Bitten, welche den Frieden in Asien und Europa erleichterten, indem er der einen zu Liebe dem Fürsten von Karaman dreymahl vergab, der anderen zu Liebe ihren Gemahl für siebzigtausend Ducaten löste; die wahre und tiefe Trauer über seines geliebten Sohnes Tod, und endlich der zum Theil durch diese Trauerbegebenheit herbeygeführte philosophische Entschluss, dem Throne in aller seiner Herrlichkeit und in der vollen Kraft männlicher Jahre zu entsagen.

Murad entsagt dem Throne.

Vierzig Jahre alt, von denen er drey und zwanzig in der Glorie der Herrschaft und der Eroberung durchlebt, fasste er den Entschluss, die Regierung seinem vierzehnjährigen, erst vor drey Jahren mit grosser Festlichkeit zu Adrianopel beschnittenen [a] Sohne Mohammed zu übergeben, oder vielmehr den bisherigen Wesiren, und sich selbst mit seinen vertrautesten Gesellschaftern zu Magnesia dem Genusse der Ruhe und der Freuden des Lebens zu überlassen. Nur Turachan, welchem der Verlust des Treffens am Passe Ifladi zugeschrieben wurde, vertauschte die Freyheit mit dem Staatsgefängniss zu Tokat [b]; Chalil-Pascha lenkte die Geschäfte als Grosswesir; und Monla Chosrew, der grosse Gesetzgelehrte, war Heeresrichter. Die vertrauten Gefährten der epikuräischen Ruhe des Sultans waren Ishak-Pascha, und der Oberstmundschenk Hamsa-Beg. Zum Unterhalte seiner philosophischen Einsamkeit hatte sich Murad die Statthalterschaften von Mentesche, Ssaruchan und Aidin, d. i. den schönsten Theil von Carien, Maionien und Jonien vorbehalten, unter jonischem Himmel sybaritischer Ruhe und jonischer Bewegungen geniessend †.

[a]) Hadschi Chalfa und Seadedd. Brat. II. p. 73. [b]) Chalcondylas VI. p. 98.

Eilftes Buch.

Murad besteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entsagt demselben zum zweyten, und besteigt ihn zum dritten Mahle, erobert Hexamilon, Korinth, Patras, und schliesst Frieden mit Constantin. Hunyades geschlagen zu Kossova; Skanderbeg, Herr von Albanien. Murad's Tod. Seine Bauten und Heereseinrichtungen, die Wesire, Feldherren, Gesetzgelehrten, Scheiche und Dichter seiner Zeit.

Ungarischer Friedensbruch.

Der auf zehn Jahre zwischen dem Sultane und dem Könige Wladislaus abgeschlossene Waffenstillstand dauerte nicht zehn Wochen, und es waren noch nicht zehn Tage seit dem auf das Evangelium geleisteten Schwure verflossen, als der päpstliche Legat, Cardinal Julian Cesarini, den König und seine Räthe von Neuem im Nahmen der heiligsten Dreyfaltigkeit und der glorreichsten Jungfrau Maria, der Heiligen Stephan und Ladislaus schwören liess, den mit den Türken beschworenen Frieden zu brechen, und am ersten September mit dem Heere vor Orsova zu erscheinen [a]. Kurz nach der Abreise der türkischen Bothschaft waren Schreiben vom Cardinal Franciscus Condolmieri, dem Florentiner, dem Ober-Admiral der päpstlichen Flotte am Hellespont, und vom griechischen Kaiser, Joannes Paläologus, eingetroffen, welche den Augenblick, wo der Sultan in Asien, als den günstigsten und nie mehr wiederkehrenden, seine ganze Macht in Europa zu brechen, vorstellten. Karaman sey im Aufstande, der Sultan in Unterhandlungen mit empörten Statthaltern, die Möglichkeit des Ueberganges des

[a]) Die beygelegte Formel des Schwurs in voller Ausdehnung bey Catona XIII. p. 325 vom vierten August; der Waffenstillstand war Hälfte Julius beschworen worden.

Sultans nach Europa werde die verbündete Flotte der Kreuzfahrer am Hellespont verhindern †. Diese Nachrichten, und die Gründe dieser Schreiben unterstützte des Legaten Beredtsamkeit mit dem doppelten irrigen Grunde: das den Ungläubigen gegebene Wort sey nicht zu halten [a], und Ungarn habe ohne Zustimmung des apostolischen Stuhles und der übrigen verbündeten Mächte der Christenheit kein Recht gehabt, mit den Türken Waffenstillstand einzugehen [b]. In diesem Sinne sprachen nebst dem Legaten auch der Sublegat und Vicekanzler, Franciscus von Venedig, und zwey Galeeren-Capitaine, der eine aus Burgund, der andere aus Venedig. Hunyad's Zustimmung wurde durch das Versprechen, dass er zum Könige der den Türken zu entreissenden Bulgarey ernannt werden solle, erwirkt, und er erhielt durch seine Vorstellungen nur den Aufschub der Kriegserklärung bis zum ersten September, um desto sicherer im Besitze der servischen Festungen zu seyn, welche die Türken mit getreuer Erfüllung des Vertrags ohne Verzug übergaben. Die ganze ungarische Armee war nur zehntausend Mann stark, und mit diesen schmeichelte man sich, die Türken noch dieses Jahr aus Europa zu vertreiben. Je kleiner die Armee, desto grösser das Gepäcke nach damahls pohlischer Sitte [c], zweytausend Wagen führten dasselbe. Um die Schwierigkeit des Marsches über die Pässe des Hämus zu ersparen, beschloss man, zwischen demselben und der Donau ans Meer zu ziehen [d]. Zu Nikopolis erschien Drakul, der Fürst der Wallachey, mit fünftausend Mann [e]. Umsonst machte er im Kriegsrath die triftigsten Vorstellungen wider die Gefahr des unsinnigen Unternehmens; das Jagdgefolge des Sultans sey grösser als das ungarische Heer, sagte er dem Hunyad, der ihm nicht nur widersprach, sondern ihm den wohlgemeinten Rath als Untreue anschuldigte. Drakul zog in

[a]) Promissam infidelibus fidem servandam esse minime. Thurocz. [b]) Dlugosch und der nachmahlige Papst Aeneas Sylvius; dem Katona sind diese Gründe solidissima rationum momenta XIII. p. 332. [c]) Ita ut quisque propriam domum adduxisse videretur. Engel's ung. Gesch. III. p. 78. [d]) Callimachus de pugna Varnensi. Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 460. [e]) Nach Chalcondylas mit 10,000 Mann.

der Hitze den Säbel, ward verhaftet, und musste sich mit Gold und mit dem Versprechen, das ungarische Heer mit von seinem Sohne befehligten viertausend Mann zu verstärken, loskaufen [a]. Die aus der Sache wider den Feldzug hergenommenen Gründe unterstützte Drakul mit der Unglücksweissagung einer Bulgarinn †; auch hatte gleich nach dem Kriegsbeschlusse in ganz Ungarn die Erde gebebt, als ob sie aufschauerte über den im Nahmen des Himmels gebrochenen Eidschwur.

Marsch des ungarischen Heeres.

Das Heer zog durch Bulgariens Ebenen längs der Bergkette des Hämus, voraus Hunyad mit dreytausend ungarischen Reitern und den wallachischen Hülfstruppen, dann der König mit den Kreuzfahrern. Diese, wiewohl mit dem Kreuze bezeichnet, verheerten die griechischen und bulgarischen Kirchen mit Feuer und Schwert [b]. Acht und zwanzig Fahrzeuge, welche die Türken auf dem Flusse Panis oder Kamdschik †† gebaut, um sie aus demselben ins schwarze Meer und von da in die Mündung der Donau zu bringen, wurden verbrannt †††, mehrere Ortschaften ergaben sich willig, aber Sunnium und Pezech ††††, auf ihre starke und feste Lage trotzend, vertheidigten sich wider die Berenner. Fünftausend Türken fielen im Sturme, die übrigen wurden von den Felsen, durch die sie sich sicher wähnten, heruntergestürzt. Kawarna und Warna, jenes ehemahls der Hafen des Karon, dieses Constantia, wurden eingenommen. Warna liegt auf der nördlichen Seite einer Meeresbucht, welche in zwey Vorgebirge ausläuft; das rechter Hand südlich gelegene, eine Abdachung des Fusses des Hämus, war mit einem langen Flecken bedeckt, welcher Makropolis, d. i. die lange Stadt hiess; auf dem linken nördlichen Vorgebirge erhob sich Galata oder Kalliacre, vormahls Tiristria Akra genannt, nur fünfhundert Schritte von der Stadt entfernt, zwischen Galata und Warna sumpfiges Land [c]. Hier lagerte sich das unga-

[a]) Engels ung. Gesch. III. S. 79. [b]) Grassatumque est a militibus licentiose in sacra Bulgarorum Graecorumque, quorum templa veluti profana manu ferro igne caeteroque omni scelerum instrumento violabant. Callimach. [c]) Callimachus, Bonfinius, Chalcondylas.

rische Heer, als die Schreckensnachricht einging: Murad, aufgelärmt aus seiner Ruhe durch die Kunde des Friedensbruches, sey mit einem Heere von vierzigtausend Mann aus Asien aufgebrochen, und habe statt am Hellespont, wo die päpstliche Flotte lag, um ihm den Uebergang zu wehren, am Bosporos mittelst genuesischer Schiffer, denen er einen Ducaten für den Mann bezahlt haben soll [a], übergesetzt. Nur viertausend Schritte vom ungarischen Lager hatte er das seinige aufgeschlagen. Im ungarischen Kriegsrath stimmten der Cardinal-Legat und die Bischöfe von Erlau und Waradin für die Verschanzung des Lagers mittelst Graben und Wagenburg, um darin den Angriff des Feindes abzuwarten, Hunyad für den Angriff im offenen Felde, und des Königs jugendlicher Muth fiel ihm ohne Schwierigkeit bey.

10. Nov. 1444. *Schlachtordnung bey Warna.*

Am Vorabende des Festes des heiligen Martin wurde die Schlacht von beyden Seiten geordnet. Der linke Flügel des ungarischen Heeres, aus den Wallachen und nur aus fünf ungarischen Fähnlein gebildet †, war durch den Sumpf vor allem Zugange gesichert, auf dem rechten, gegen die Stadt gewandten Flügel, von woher, als der zugänglichsten Seite, die grösste Gefahr vermuthet ward, stand die Stärke des Heeres und die grosse schwarze ungarische Fahne des Reichs unter dem Ban Franko und dem Bischof von Erlau [b], zwischen denen die Kreuzfahrer, vom Cardinal befehligt, eingetheilt waren. Im Rücken, wo die Wagen und der Vorrath des Geschützes, befehligte der Bischof von Waradin das Hintertreffen †† unter der Fahne des heiligen Ladislaus mit Lasko Bobniz und einiger pohlischer Mannschaft. Der König stand im Mittelpuncte, von fünfhundert Reitern, seiner Leibwache, umgeben, und mit der Fahne des heiligen Georg, die Stephan von Bathor trug. Hunyades war überall als die Seele der Schlacht. Den rechten Flügel des türkischen Heeres befehligte der Beglerbeg von Rumili (wie immer, wenn der Krieg in Europa geführt wird),

[a]) Diese Anschuldigung des Dlugoss lässt Aeneas Sylvius unentschieden. S. Catona XIII. p. 344. [b]) Ameilhon im XXVII. Theil der histoire du bas Empire p. 30 nimmt *Agra* für *Gran!*

den linken der Beglerbeg von Anatoli mit seinen Truppen, der nur dann auf dem rechten Flügel steht, wenn der Krieg in Asien geführt wird. Der Beglerbeg von Asien war Karadscha †, der von Rumili Turachan [a], welcher aus dem Staatsgefängniss zu Tokat in Eile entlassen worden war, um in der Sumpfschlacht die Scharte der am Gebirgspasse von Ifladi verlorenen auszuwetzen. Murad mit den Janitscharen †† stand in der Mitte, vor ihm ein mit Pfählen vertheidigter Graben, und auf einer Lanze die Urkunde des auf das Evangelium beschworenen Vertrages, hinter ihm die Kamehle und das Gepäck [b]. In diesem Augenblicke stürzte eine Windsbraut aus dem heitern Himmel, und zerriss alle ungarischen Fahnen, die des Königs ausgenommen, zum grossen Schrecken der Ungarn.

Hunyad griff den Beglerbeg von Asien an, und warf denselben. Die Wallachen warfen auf ihrer Seite das Heer von Rumili, und drangen ins türkische Lager plündernd bis in des Sultans Zelt vor [c]. Murad war schon im Begriffe zu fliehen, da fiel ihm Karadscha, der Beglerbeg von Asien, in die Zügel, ihn beschwörend, nicht umzukehren [d]. Jafidschi Toghan, der Janitscharen-Aga, hielt sich über des Beglerbegs Vermessenheit auf, der in diesem Augenblicke, das Opfer eines ungarischen Säbels, fiel [e], aber Murad und die Janitscharen blieben stehen, und wehrten den Angriff des ungarischen Königs ab, der ungeachtet der Bitten Hunyad's, dass er sich nicht von seiner Stelle bewege, durch der Seinigen Zureden aufgereizt, sich hinreissen liess, die Janitscharen anzugreifen. Des Königs Pferd, durch ein Beil am Fusse verwundet, stürzte mit seinem Reiter, ein alter Janitschar, *Chodscha Chifr* [f], hieb ihm den Kopf ab, und steckte ihn auf eine Lanze; ein fürchterliches Seitenstück zu der auf die Lanzenspitze gesteckten Urkunde des gebrochenen Vertrags, um dessen Rächung Murad

Schlachtgemenge.

[a]) Neschri, Edris; Seadedd. bey Bratutti II. p. 100 lässt denselben erst nach der Schlacht aus Freude über dieselbe befreyen. [b]) Callimachus, Bonfinius. [c]) Engel macht daraus ein wandelndes Serail. [d]) Neschri. [e]) Chalcondylas ist sehr genau und bestimmt darüber, dass es ein ungarischer Säbel, und kein anderer war. [f]) Neschri, Edris, Seadeddin, Asli nennen ihn alle Chifr, woraus Chalcondylas Θεριζες gemacht.

vor der Schlacht seinen Gott und den der Christen angefleht [a]. Hunyad, als er den König erschlagen fand, ergriff die Flucht mit den Wallachen bey sinkender Nacht. Als der Morgen anbrach, und in der Wagenburg, wo die Ungarn auf Hunyad harrten, Alles ruhig war, stürmte Murad dieselbe, und hieb die Vertheidiger bis auf Wenige zusammen. Unter denselben fielen die Bischöfe von Erlau und Grosswardein, Stephan Bathor, welcher die Fahne des Königs aus der Schlacht am Vorabend hierher gerettet, endlich Cardinal Julian selbst, der Anstifter des Friedensbruches, der Urheber dieser grossen denkwürdigen Niederlage [b], trostlos und elend durch die Veranlassung, wie die Niederlage des Crassus. Murad ging mit Asab-Beg, einem seiner Vertrauten, der nachher eine Moschee zu Brusa gebaut, über das Schlachtfeld, die Erschlagenen zu beschauen. „Ist's nicht zu wundern", sagte er, „dass es lauter junge Leute sind, und unter so „vielen kein einziger Graubart"? Wäre ein Graubart unter ihnen gewesen, entgegnete Asab-Beg, hätten sie das tollkühne Unternehmen nicht begonnen [c]. Zweyhundert fünfzig Wagen mit Kostbarkeiten fielen in die Hände der Sieger. Als Beylage der Siegesschreiben sandte Murad an den Sultan von Aegypten durch Asab-Beg fünf und zwanzig Kürassiere, um recht anschaulich zu machen, was für Eisenmänner er besiegt [d]. Da das Lager der Feinde vernichtet war, konnte Murad den Kopf des Königs nicht in dasselbe werfen lassen, wie der römische Consul den Kopf Hasdrubal's in das Lager Hanibal's werfen liess [e], er sandte denselben in Honig eingemacht, als Beylage des Siegesschreibens, an den Statthalter von Brusa, Dschübbe Ali [f], von dem noch heute eines der Thore Constantinopel's den Nahmen trägt [g]. Die Einwohner Brusa's gingen der Siegesbothschaft ent-

[a]) Das Gebeth in Seadeddin bey Bratutti II. p. 96. [b]) *Caret solatio clades. Dii foederum ultores nec insidiis nec virtuti hostium defuere sic miserabili strage deletus exercitus.* Florus III 11. Engel's ung. Geschichte III. S. 84, nach Joanich bey Katona XIII. p. 380. [c]) Neschri, Edris. [d]) Dieselben und Seadeddin II. p. 100. [e]) Livius L. XXVII. c. 51. [f]) Seadeddin bey Brat. II. p. 100. Neschri Bl. 19. Edris 16. Erzählung von Murad II. Aali. [g]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 102. Hiernach ist die dortige Vermuthung, dass Dschübbe Ali ein Glaser gewesen, zu berichtigen.

gegen, wuschen den Kopf im Nilufer, und trugen ihn dann, wie einst die Parther den Kopf des Krassus [a], auf einer Lanze im feyerlichen Triumphaufzuge durch die Gassen der Stadt [b], so dass am Fusse des Olympus der Jubel über den Sieg am Fusse des Hämus laut wiederscholl [c].

Murad entsagt zum zweyten Mahl dem Throne, und besteigt denselben zum dritten Mahl.

Murad liebte so sehr die Ruhe und das Vergnügen, und war des Thrones und des Krieges so satt, dass er nach der Vertilgungsschlacht von Warna abermahls nach den schönen Tulpengärten und dem Palaste Magnesia's zurückkehrte. Die Reste des Palastes und des Gartens, wiewohl nur ein Stück Mauer und einige Cypressen, sind noch heute ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Reisenden, welche die vielen Gebäude, mit denen Murad III. und seine Gemahlinn den Lieblingsort des grossen Vorfahrs verherrlichten, irrig dem Zweyten zuschreiben [d]. Ein Narrenhaus und ein Kloster für Derwische, ein Bad und ein Speisehaus für Arme, eine Akademie und ein Karawanserai, die Moschee des Sultans mit Kuppel und mit Thürmen im besten Geschmacke, die Moschee der Günstlinginn (Chasseki), die der Frau (Chatunije) sind Gebäude aus der Zeit des dritten Murad [e]; älter aber als der Zweyte, ist die Moschee des ehemahligen Fürsten von Ssaruchan, Ishaktschelebi; das Mausoläum in der Nähe der Ruinen des Palastes und der Gärten Murad des Zweyten umschliesst die Gräber von zwey und zwanzig Kindern und Frauen, mit denen hier Murad III. und Murad II. das Leben genoss, nur mit dem Unterschiede, dass jener sich der Weichlichkeit des jonischen Himmels auf dem Throne überliess, während Murad II. von demselben zweymahl herabsteigen zu müssen glaubte, um wie ehe der Regierung und dem Tumulte des Krieges, so jetzt der Ruhe und dem Genusse ganz obliegen zu können. Aber nur

[a]) Sic quoque relatum caput ludibrio hosti fuit Flor. III. 11. [b]) Seadeddin bey Brat. II p. 100, Ssolakfade B. 43. [c]) Ein Siegesbericht von der Schlacht bey Warna scheint das Schreiben Nro 69 in der Sammlung der Staatsschriften Feridun's zu seyn, welches die Ueberschrift trägt: Schreiben Sultan Murad's an Dschihanshah, als er zu Adrianopel (Schreibfehler für Warna) die Ungarn zum dritten Mahle geschlagen hatte. Dasselbe sowohl, als die Antwort Nro 70 ist ohne Datum. [d]) Chandler I. c. 80. [e]) Dschihannuma S. 635 wird ausdrücklich gesagt, dass diese Gebäude erst ums Jahr 1000 (1591), d. i. unter Murad des III. Regierung vollendet worden.

kurze Zeit dauerte der zweymahlige Schlummer und Traum des Vergnügens epikuräischer Einsamkeit. Das erste Mahl hatte ihn die Heerpauke des äusseren Krieges aufgelärmt, das zweyte Mahl schreckte ihn der Feuerlärm inneren Aufruhrs von den Polstern der Ruhe auf den Thron zurück. Zu Adrianopel verkündete ein grosser Brand, in welchem der Markt aufflammte, die Unzufriedenheit der Janitscharen, deren empörtem Grimme der oberste Verschnittene nur mit Mühe aus dem äusseren neuen Palaste in den inneren alten unter dem Schutze des jungen Sultans, den er inner dem Harem beherrschte, entkam. Die Janitscharen verliessen darauf die Stadt, und setzten sich ausser derselben zum grossen Schrecken der Einwohner auf dem Hügel Butschul fest; die Vermehrung ihres täglichen Soldes um einen halben Asper beruhigte die Janitscharen, aber keineswegs die Wefire. Der Grosswefir Chalil, der Beglerbeg Ufghur und Ishak-Pascha sandten ihren Mitgenossen Sarüdsche-Pascha nach Magnesia, um Murad zur Uebernahme der Regierung zum zweyten Mahle einzuladen. Ihre Bitte wurde ohne Anstand gewährt. Murad fühlte, dass die Arme seines sechzehnjährigen Sohnes noch nicht stark genug, das Reich zu beherrschen, das er einst als Eroberer so sehr vergrössern sollte, und er bestieg daher zum dritten Mahle den Thron, dem er zwey Mahl aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen entsagt. Prinz Mohammed vertauschte mit seinem Vater Rolle und Ort, indem dieser zu Adrianopel als Sultan einzog, jener nach Magnesia abging. *Saganos-Pascha*, welcher den grössten Einfluss gehabt, wurde zu Balikesri in die Ruhe gesetzt, und *Chalil-Pascha* erhielt als oberster Wefir wieder die vorige unumschränkte Gewalt. Er war es, der bey dem Anmarsch des ungarischen Heeres den vorigen Herrn eingeladen hatte, sich wieder an die Spitze des osmanischen zu setzen, und der ihm desshalb nach Asien entgegen gegangen war, er hatte auch diessmahl den grössten Theil an der Einladung zur dritten Thronbesteigung. Dieses doppelte Verdienst um das Reich und um Murad war keines in den Augen des nach Magnesia ge-

sendeten Thronfolgers, und liess einen tiefen Stachel des Grolls in dem schon eroberungs- und rachsüchtigen Gemüthe des jungen Prinzen zurück, der binnen einem Jahre schon zwey Mahl den Thron tantalisch verkostet hatte [a].

849 (1445).

Murad's Unternehmung wider die Landenge Hexamilon.

Murad zum dritten Mahle im Besitze der unumschränkten Herrschaft, hielt die übrige Zeit seines Lebens die Zügel derselben und den Griff des Eroberungsschwertes fest. Sein Blick war ausschliesslich nach dem Süden des ehemahls byzantinischen Reichs in Europa, nach dem Pelopones und nach Albanien, gerichtet, wohin wir nun den unsrigen richten. Mit Joannes, dem griechischen Kaiser, welcher durch sein Ermunterungsschreiben zum unglücklichen Feldzug von Warna aufgerufen, wurde bald nach der Vertilgungsschlacht der Friede wieder hergestellt [b]; aber das Reich des Kaisers war damahls nur auf den Weihsprengel der Residenz inner der langen Mauer des Anastasius beschränkt, und der Friede mit ihm schloss seine Brüder, die Despoten im Peloponesus, nicht ein. Bey der Reichstheilung unter die sieben Söhne Manuel's war Theodor zum Despoten von Sparta ernannt worden [c], aber nach dem Tode desselben war ihm sein Neffe Theodor, der Sohn des Andronikos, als Despote gefolgt, der dann mit seinem Oheim Constantin den Länderbesitz tauschte, so dass Constantin, der bey der Reichstheilung die Städte am Ufer des Pontus und an der Propontis (Mesembria und Selymbria, heute Missiwri und Siliwri) erhalten hatte, die Despotie von Sparta übernahm, Theodor aber über Selymbria herrschte [d]. Constantin, der nachmahlige letzte byzantinische Kaiser, sobald er in den Pelopones gekommen, erweiterte seine Herrschaft inner und ausser demselben so sehr, dass sie inner demselben fast die ganze Halbinsel (den Antheil des Bruders Thomas ausgenommen) ausser demselben auch Boiotien und Attika grös-

[a]) Seadeddin bey Brat. II. 104, Ssolakſade Bl. 44, Aali, Edris. Chalcondylas VII erzählt zwar die Umstände der Thronbesteigung etwas anders, als die osman. Geschichtschr.; stimmt aber mit denselben darin überein, dass der Grossweſir Chalil-Pascha den Haupttheil daran gehabt, und dadurch Mohammed's Groll auf sein Haupt geladen habe. [b]) Chalcondylas VII. p. 106. *Graecorum Rex in foedus rediit cum Amurate.* [c]) Ducas XXIII. p. 74. [d]) *Theodorus frater* (Constantini et Joannis) *cui Selymbria et regio finitima commissa erat.* Chalcond. VII. p. 207.

ten Theils umfasste, indem Neri Acciaiuoli, der Herzog von Athen, welcher seinem Verwandten Rainer in dem Besitze Attika's gefolgt war, mit Constantin gegen Entrichtung jährlichen Tributs ein Bündniss geschlossen hatte [a]. So war Constantin, der Despote des Peloponesus, inner demselben Herr von Sparta, Korinth und Patras, und ausser demselben von Thebe, von der Landschaft Lokris Ozolis, und vom Pindus, den damahls schon Wallachen bewohnten. Diese Erweiterung seiner Herrschaft inner und ausser dem Peloponesus war durch den langen Feldzug Hunyad's begünstiget worden, und als im folgenden Jahre Murad dem Thron entsagend nach Asien gegangen war, richtete Constantin sein Hauptaugenmerk auf die Vertheidigung der Halbinsel durch die Befestigung des Isthmos oder der Landenge, womit der Pelopones mit dem nördlichen Griechenland zusammenhängt, und welche von ihrer Breite den Nahmen *Hexamilon*, d. i. die sechsmeilige führt [b]. Diese Landenge, als die einzige Brücke vom festen Lande in die Halbinsel, ist, seitdem die Geschichte des Peloponesus erwähnt, das Hauptaugenmerk der Eroberer oder Vertheidiger desselben gewesen, um dieselbe entweder durchzugraben, oder mit einer Mauer zu durchziehen. Das Erstere versuchten Demetrios Poliorketes, Julius Cäsar, Caligula und Nero, und nachdem die Unternehmung als unausführbar oder zwecklos befunden worden war [c], nach ihnen kein Anderer. Die Befestigung durch einen quer über die Landenge laufenden Wall hatten zuerst die Griechen wider Xerxes ausgeführt [d], Justinian die verfallenen Mauern wieder hergestellt [e], endlich Manuel während der kurzen Ruhe, deren das byzantinische Reich unter Mohammed's I. Regierung genoss [f], und Constantin während des ungarischen Feld-

[a]) *Atticae princeps nolebat cum illo pugnare, verum tributum se quot annis ipsi pensurum promittebat.* Chalcond. VI. 99. [b]) Diese sechs Miglien betragen eine geographische Meile. S. Mannert IX. p. 361 nach Scylax, Strabo, Mela, Plinius. [c]) Strabo I. Plinius IV. 4. Pausan. II. 1. Sueton. Caes. c. 44. Caj. c. 21. Nero c. 19. [d]) Herod. VIII. 71. [e]) Procopius de aedif., welchen Mannert anführt IV. 2. spricht bloss von der Befestigung des thracischen Chersonesus, welchen früher auch Miltiades mit einer Mauer befestiget hatte; von der des peloponesischen aber nebst Zösimos (I. 29) auch Phranzes I. c. 33. Alters Ausgabe, S. 22. [f]) Phranzes eben da i. J. 1415.

zugs von Warna die letzte befestigende Hand angelegt [a]. Mit Hülfe seines Bruders Thomas, welcher die Befestigungsarbeiten eifrigst unterstützte [b], hatte Constantin quer über die ganze Landenge einen Wall, zwey Lanzen hoch, fünf Ellen breit, von fünf Bollwerken und einem tiefen Graben vertheidigt, aufgeführt [c]. Die neue Befestigung reizte den Sultan so mehr zum Angriff, auch forderten ihn der Beglerbeg von Rumili, Turachan, welcher vor zwanzig Jahren über Hexamilon verheerend eingebrochen war, und Neri, der Herzog von Athen, welcher, bundesbrüchig gegen Constantin, nun dem Sultan huldigte, dazu auf. Murad rückte mit dem europäischen und asiatischen Heere, das sich zu Serres gesammelt hatte, gegen den Peloponeſ vor, und zu Thebe vereinigte Neri seine Truppen mit Murad's Heer. Er lagerte dann zu Mingiä einige Tage, um die Kanonen und die anderen Belagerungswerkzeuge in gehörigen Stand zu setzen [d], Constantin, welcher mit seinem Bruder Thomas und mit allen Truppen des Peloponesus hinter dem neu aufgeführten Walle des *Isthmus* stand, und den Vorstellungen, die ihm von des Sultans Uebermacht sprachen, kein Gehör geben wollte, sandte einen Gesandten mit dem wenig den Zeitumständen angemessenen Begehren: dass ihm der Sultan die Länder inner und ausserhalb der Landenge, welche ehe der Kaiser von Byzanz, sein Bruder, besessen, zum Besitz überlassen möge. Der Gesandte war Chalcondylas, der Athener, der vielgenannte Gewährsmann dieser Geschichte [e]. Murad strafte an ihm das unbescheidene Begehren seines Senders, indem er ihn zu Serres in Verhaft nehmen liess, wie er vor einigen Jahren den Vater des Chalcondylas, welcher nach Rainer's des Herzogs Tod von seiner Witwe als Gesandter an die Pforte geschickt worden war, hatte verhaften lassen †. Murad, dessen Heer sechzig tausend Mann stark [f], brach mit sechstausend seiner

[a]) Chalcondylas VI. p. 99, und das Chronikon dem Ducas angehängt i. J. 1444 p. 199. [b]) Chalcondylas VI. 99. Opus autem istud maturavit accersito fratre L. VII. 106. [c]) Seadeddin bey Bratutti II. p. 106. [d]) Chalcondylas VII. p. 106. bombardas et funes. [e]) Chalcond. VII. p. 108. [f]) Chronicon ad calcem Ducae. p. 199.

auserlesensten Truppen aus dem Lager zu Mingiă auf, und nahm durch Selbstansicht Kunde von den Vertheidigungsanstalten der Landenge. Einige Tage harrte er in der Erwartung, dass Constantin sich ergeben werde, und als diese Erwartung, wozu ihn Turachan's Versicherungen berechtigten, getäuscht ward, zürnte er diesem, dass er ihn zur Unternehmung des Feldzugs mitten im Winter angeeifert, während er denselben bis nächsten Sommer hatte verschieben wollen [a]. Er rückte nun mit den Kanonen, und mit den Belagerungsmaschinen an den Wall, und schlug sein Zelt mitten auf dem Isthmus auf, wo ehemahls ein Fichtenhain den geweihten Platz der isthmischen Spiele umfing. An derselben Stelle, wo die Wagen der griechischen Städte dem Erderschütterer Poseidon zu Ehren in die Wette gerannt waren [b], rückten die türkischen Belagerungsmaschinen auf Rädern gegen den Wall, und Kanonen erschütterten den Wall und den Isthmus. Drey Tage lang wurde der Wall beschossen, am Abend des vierten
3. Dec. 1446. brannten zahlreiche Feuer im Lager der Türken, und sie erhoben ein grosses Schlachtgeschrey, den Sturm drey Tage lang voraus verkündend [c]. Am vierten Morgen darnach, d. i. am siebenten der Berennung, gaben Hörner und Pauken, Pfeifen und Trommeln das Zeichen des Sturmes. Minen und Leitern wurden angelegt, die Mauern untergraben oder erklettert. Der Janitschar Chifr [d], ein geborner Servier, erstieg der erste den Wall, die Griechen entflohen in den Pelopones, der, seiner Schutzwehr beraubt, den Verheerungen der Türken offen stand. Dreyhundert Flüchtlinge, welche sich auf den Berg Oxy bey Kenchrä geflüchtet hatten, wurden umzingelt und niedergemetzelt, sechshundert andere als Opfer für die beym Sturme Gefallenen gemordet †. Am selben Tage, als der Wall erstürmt ward, ging Murad über Scyron nach Achaia, dem Turachan nur tausend Janitscharen zurücklassend, eine geringe Zahl, aber hin-

[a]) Chalcondylas VII. p. 107. [b]) Isthmus. Rex et peregrini (die Janitscharen) stabant in medio Isthmi 108. Gerade hier war der Platz der isthmischen Spiele. Pausanias I. 2. Strabo VIII. Mannert IX. S. 363. [c]) Chalcondylas. VII. [d]) Χίτηρος.

länglich zur Verheerung des ganzen südlichen Peloponnes. Korinth von seinen Bewohnern verlassen, welche zur Vertheidigung des Walles ausgezogen waren, fiel vertheidigungslos als Beute in die Hände der Barbaren [a].

Eroberung Korinth's.

Korinth (von den Türken *Kordos* geheissen) [b] fesselt unsere Aufmerksamkeit als der Schlüssel des Peloponesus, als der Brückenkopf des Isthmus, als der Stapelort des Handels des westlichen krissäischen und östlichen saronischen Meerbusens, als der prächtigste Schauplatz aller griechischen Kunst. Schon in der Ilias genannt, gab es hernach seinen Nahmen den prächtigsten Säulen, den zierlichsten Gefässen, den kostbarsten Gemählden und Statuen, den schönsten Arbeiten aus Erz, den üppigsten Buhlerinnen. Aphrodite's Tempel erhoben sich auf dem Gipfel der Bergfestung (Akrokorinth), in der unteren Stadt, und im Lustwäldchen Kraneion, im letzten neben dem Grabmahle der berühmtesten und kostspieligsten ihrer Priesterinnen Lais [c]. Neben den Tempeln Aphrodite's, die der Vorläuferinnen des Glücks, nähmlich die der Stärke und der Nothwendigkeit [d], der Tempel der Pallas Chalkynites, und des Zevs Koryphäos, und endlich oben auf der Bergfestung der Tempel Bellerophon's, in der Nähe des Quells Pirene, welcher durch einen Hufschlag des von Bellerophon bezwungenen Pegasus entsprungen war. Der alten Sage gab Hadrian durch die Kunst neues Leben und Wahrheit, indem er aus der stymphalischen Quelle in Arkadien Wasser nach Korinth leitete, welches bey einem Brunnen aus dem Hufe eines ehernen Pegasus sprang, den Bellerophon ritt; auf einem anderen aus dem Rachen eines Delphins, auf welchem Poseidon sass. Nebst dem Quelle Pirene und der Wasserleitung Hadrian's aus dem stymphalischen Quelle, versahen noch die Quellen Lerne und Glauke die Stadt mit Wasser. Ober dem Thore, das nach dem westlichen Hafen Lecheion führte, sassen Phaeton und Phoibos auf vergoldeten Wagen. Zu Kenchrä, dem

[a]) Chalcondylas VII. p. 108. [b]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 113. [c]) Pausanias II. 2 — 4. [d]) Te semper anteit saeva necessitas. Horat. ad Fortunam I. 35.

östlichen Hafen, strömte, einem Gräberhaine von Cypressen gegenüber, Helenens Bad mit lauem und salzigem Wasser ins salzige Bad Aphrodite's, ins Meer [a]. Beyde Häfen färbte mit Blut [b] der Zerstörer aller dieser Herrlichkeit, der römische Consul Mumius, dessen Barbarey die des späteren und zweyten Zerstörers Alarich bey weitem übertraf, als in dem Brande der Stadt geschmolzenes Gold und Silber und Kupfer durch einander fliessend, das zweyte korinthische Erz erzeugt wurde, nicht minder berühmt als das erste, welches glühend im Quelle Pirene abgelöscht ward [c]. Julius Cäsar ward der Wiedererbauer und Wiederbevölkerer der Stadt mit Absprösslingen römischer Freygelassener, und Herodes Attikus stellte das von Mumius zerstörte Theater wieder her, welches Pausanias sammt dem Gymnaseon und Odeon sah [d]. Von so vielen Herrlichkeiten haben sich nur die Ruinen einiger Tempel erhalten; an der Stelle Aphrodite's wird die Panagia verehrt, und die Grotte St. Paul's hat mit dem Andenken des Apostels auch den Vorwurf, den er den Korinthern über ihre Ungläubigkeit machte, auf ihre Nachkommen vererbt [e]. Die Bergfestung ist noch heute wie ehemahls der natürliche Schlüssel des Peloponesos, und der vom Gipfel Akrokorinths in die Gegend Aussehende umfasst noch heute, wie ehevor den krissäischen und saronischen Meerbusen, welchem sich die Häfen von Lechäum und Kenchrä als Thore öffnen, das oneische Gebirge und den Kithäron bis an die schneeigen Gipfel des Helikon und Parnassos in einem einzigen Augenblick, wie der Pegasos, die weite Strecke von einem Hufschlag zum andern durchmessend, vom Quell Pirene bis an den kastalischen Quell [f]. Korinth, nachdem sich Mylges, der Befehlshaber, ergeben, wurde in Brand gesteckt, und die Festungen der Landenge zerstört, der Landenge [g],

[a]) Pausanias und Strabo. Siehe auch Spon II. 226. Chandler II. c. 57. Pouqueville IV. 15—50. Mannert IX. 366—371. Clarke's und Dodwell's Reisen. [b]) Geminosque portus sanguine infecit bis. ans Ende des 16. Cap. des II. Buches von Florus. [c]) Pausanias. [d]) Spon p. 231. [e]) Pausanias. [f]) Dieselbe Ansicht beschreiben Pausanias, Spon, Clarke, Pouqueville. [g]) Chalcondylas VII. p. 108. Chronikon bey Ducas p. 199. Von der Verheerung des Walls beym ersten Einfall Turachans i. J. 1423 siehe die Chronik bey Ducas und Phranzes II. 9. Alters Ausgabe S. 34.

welche vier Herrscher umsonst zu durchgraben versucht hatten, welche viermahl umsonst durchmauert worden war. Der erste Wall war von den Spartanern und ihren Bundesgenossen nach der Schlacht von Thermopylä wider die andringenden Perser, der letzte von den byzantinischen Prinzen Constantin und Thomas aufgeführt worden, um der vordringenden Macht der Osmanen vom Pelopones abzuwehren, aber die Fluth von Murad's Heeren brach über den Damm ein, und zerstörte denselben von Grund aus.

Eroberung von Patras.

Nach dem Brande Korinths marschirte Murad längs der nördlichen Küste des Pelopones, d. i. durch Achaia nach der zweyten Haupt- und Hafenstadt desselben, nach *Patras*, dessen Alter, Merkwürdigkeiten und ältere Geschichte, so wie die Korinths, einen Seitenblick verdienen. *Paträ*, ehemahls *Aroe* geheissen (wie Korinth ehemahls Ephore), eine der ältesten Städte des achaischen Bundes [a], gewährte den Flotten des spartanischen, als der, wiewohl mittelmässige, doch einzige Hafen der nördlichen Küste im peloponesischen Kriege, sicheren Aufenthalt [b]. Augustus, nachdem Agrippa für ihn Patras [c] erobert, bevölkerte es nach der Schlacht bey Actium mit einem Theil der Sieger, und erhob den wegen der Nachbarschaft mit Italien vorzüglich wichtigen Waffen- und Handelsplatz zur römischen Colonie. Der erste Apostel Martyrer Andreas hatte hier schon das Evangelium gepredigt, und dafür das Martyrthum erlitten, als die Wundersagen und Wunderwerke der zahlreichen, von Pausanias beschriebenen Tempel noch immer fortwährten. Im Tempel des Dionysos Arsymnetes auf der Akropolis wurde die geheimnissvolle heilige Kiste mit dem von Hephaistos gearbeiteten Bildnisse des Gottes bewahrt, welche Eurypylos aus Ilion gebracht, aber weil er hineingesehen, darüber von Sinnen gekommen war. Die Ankunft der heiligen Kiste des Dionysos machte den Menschenopfern ein Ende, womit die Einwohner laut Ausspruches des Orakels die Entheiligung eines Dianentempels sühnten. Wiewohl Pallas die Schutzgöttinn des

[a]) Herodot I. 145. [b]) Thucydides. [c]) Velejus Paterc. II.

achaischen Bundes, wich ihre Verehrung zu Patras doch der Dianens, welche als Triklaria, Limmatides und Laphria in eben so vielen Tempeln verehrt ward, im letzten in Elfenbein und Gold als Jägerinn angekleidet durch ein jährliches Brandopfer lebendiger Thiere auf einem Scheiterhaufen, der von einer Hürde grünen Holzes umgeben war. Nicht minder sonderbar als die heilige Kiste des Dionysos und Dianens Brandopfer, war das Orakel des Spiegelquells am Tempel der Ceres, wo man in einem auf der Fluth des Quells schwimmenden Spiegel den Zustand des Kranken erblickte, und das Orakel der Statuen des Hermes und der Vesta am Markte, die der sich Raths Erhohlende beräucherte, beleuchtete, und dann mit zugehaltenen Ohren auf den Markt ging, um dort im ersten Worte, das in die wieder geöffneten Ohren drang, den Ausspruch des Orakels zu vernehmen [a]. Auf der Stelle des Spiegelorakels erhebt sich heute die Kirche des heiligen Andreas, und die so genannte Schule desselben Heiligen steht nicht ferne von dem ehemahligen Tempel der Cybele und des Atys. Der Spiegelquell der Ceres, welcher vormahls den Zustand der Kranken prophetisch voraus sagte, wird heute als Ajasma des heiligen Andreas von Kranken und Gesunden zur Erlangung und Bewahrung der Gesundheit getrunken [b]. Die Spuren der Rennbahn sind noch vorhanden [c], aber die des Theaters und Odeons, welches jedes andere in Griechenland, das des Herodes Attikus zu Athen ausgenommen, übertraf [d], sind verschwunden. Ueber den Aberglauben so vieler Orakel triumphirte die Legende des heiligen Andreas, welcher der einzige wunderthätige Schutzpatron der Stadt blieb. Als zu Beginn des achten Jahrhunderts Slaven den Pelopones überschwemmten, als peloponesische Slavonier und afrikanische Saracenen mitsammen verbündet Patras belagerten, erschien der Protomartyr als Vorfechter an der Spitze des Entsatzes [e], wie ehemahls Kastor und Pollux

[a]) Pausanias VII. [b]) Pausanias VII. Spon II. p. 10. Pouqueville III. p. 504. [c]) Spon II. p. 9. [d]) Pausanias VII. [e]) And the glory of the day was ascribed to a phantom or a stranger, who fought in the foremost ranks

den Römern im macedonischen und cimbrischen Kriege erschienen waren †. Das Schloss auf der Höhe des Berges, welcher ehemahls Panachaikos genannt war, hiess in den letzten Zeiten des byzantinischen Reiches das neue Paträ, und stand im Rufe einer unbezwinglichen Feste ††. In der Theilung des byzantinischen Reichs nach der Eroberung Constantinopels durch die Franken war Patras den Venetianern zugefallen, von denen es erst in der jüngsten Zeit der Despot Constantin entrissen, und dadurch seine Herrschaft im Pelopones vergrössert und abgerundet hatte. Schon vor zwölf Jahren †††, als Constantin dasselbe belagerte, sandte ihm Murad Bothschaft, davon abzustehen, weil Patras ihm steuerpflichtig seyn wolle. Constantin gewann den Gesandten durch Geschenke, und er zog damahls mit der Antwort ab, dass die Einwohner von Patras die Festung den Catalanen zu übergeben bereit seyen, dass er also für das Interesse seines Bruders, des Sultans, streite, wenn er verhindere, dass diese, in Mitte seiner Despotie gelegene Stadt in die Hände ihrer gemeinschaftlichen Feinde falle. Bald darauf kamen abermahls zwey Abgeordnete, der eine vom Sultan, der andere von Turachan, mit dem Bedeuten, Patras nicht wegzunehmen. Der Despote antwortete: „Dieser (indem er auf einen seiner Archonten wies) „wird sich sogleich zu meinem Bruder, dem Grosssultan, „verfügen, und seine Befehle vernehmen". Der Archonte, auf welchen er mit dem Finger gewiesen, war sein damahliger Kämmerer und nachmahliger Protovestiar Georg Phranza, welcher nach vielfacher, in seiner Familie durch türkische Barbarey erlittener Schmach in einem Kloster auf Korfu die Geschichte seiner unglücklichen Zeit beschrieb, und bis ans Ende seiner Geschichte die unsrige als Augenzeuge und (einige byzantinische Entstellungen rein türkischer Thatsachen abgerechnet) als treuer Gewährsmann rein griechischer Begebenheiten begleiten wird.

under the character of S. Andrew the Apostle. Gibbon ch. 53 L. III. Quart-Ausgabe V. p. 473.

Phranza's Gesandtschaften, und Friede mit Constantin.

Phranza und Markos Paläologos verfügten sich zum Grosswesir Ibrahim-Pascha und dann zum Sultan, aber der eine wie der andere bedeutete ihnen die Zurückstellung von Patras an seinen vorigen Besitzer, und ein Gesandter Murad's begleitete sie mit demselben Auftrag; alles diess vor der Einnahme Thessalonika's durch Murad. Nach derselben, als Turachan mit seinen Truppen vor Thebe gerückt war, wurde Phranza zum zweyten Mahl von Constantin als Gesandter an Turachan gesendet, ihm seines Herrn Recht auf Athen und Thebe aus einander zu setzen. Der Beglerbeg empfing ihn auf das Artigste, führte ihm seine Söhne auf, und schwur ihm, dass, wenn er Alles das zuvor gewusst, er aus alter Bekanntschaft zu Phranza, und aus Liebe zu seinem Herrn, dem Despoten, nicht den Marsch angetreten hätte, den er ohne des Sultans Befehl unternommen; es würde ihm nicht an gültigem Vorwand gemangelt haben, zu Hause zu bleiben, nun sey es aber zu spät. So kehrte Phranza von seiner zweyten Gesandtschaft, wie von der ersten, unverrichteter Dinge zurück. Der Gegenstand der beyden folgenden Gesandtschaften des Phranza waren Verhandlungen über die Nachfolge zum byzantinischen Thron, über welche Constantin mit dem Sultan Rücksprache hielt. Als Kaiser Joannes seine Brüder Theodor und Demetrios nach Constantinopel beschied, um die Frage der Thronfolge mit ihnen zu verhandeln, wurde Phranza von Constantin an den Sultan gesendet, und drey Jahre darnach, als Demetrios, von türkischen Truppen unterstützt, Constantinopel zu belagern Miene machte, ging Phranza mit dreyfacher Bothschaft Constantin's an seinen Bruder Demetrios, an Joannes den Kaiser und an den Sultan. Unmittelbar endlich vor Ausbruch des letzten ungarischen Feldzugs ging Phranza abermahl mit vierfacher Bothschaft an den venetianischen Admiral Loredano, an den Kaiser von Byzanz, an den König von Ungarn, und an den Sultan ab. Als er aber im November zu Constantinopel anlangte, machte die Nachricht der Niederlage von Warna die erhaltenen Aufträge an den gebliebenen König und an den

siegenden Sultan unnütz. So viele Bothschaften an Murad und Turachan hatten weder diesen von der Einnahme Thebens, noch jenen von der Zerstörung der Befestigung des Isthmus abgehalten, und auf den Brand von Korinth folgte die Verheerung von Patras. Die meisten Bewohner waren zwar entflohen, viertausend aber doch zurückgeblieben. Diese büssten ihr dummes Vertrauen mit Sclaverey. Die Janitscharen untergruben die Mauern des Schlosses, von denen die Griechen siedendes Harz und Pech niedergossen, die Bresche wieder ausfüllten, und sich von Neuem befestigten. Als hierauf Turachan mit dem ganzen, schwer mit Beute beladenen Heere nachkam, hob Murad die Belagerung auf, und schloss mit Constantin den Frieden, vermöge dessen der ganze Pelopones hinfüro den Türken steuerbar [a]. Sechzigtausend Bewohner waren als Sclaven weggeschleppt worden [b]. Constantin, als Despot von Sparta, und sein Bruder Thomas, als Despot von Achaia, zahlten die Steuer der nicht in die Sclaverey weggeschleppten Köpfe; auch der jährliche Tribut der Ragusäer war kurz vorher von fünfhundert auf tausend Ducaten erhöht worden, weil sie sich vermessen, zur päpstlichen Flotte der Kreuzfahrer mit zwey Galeeren zu stossen [c].

1447. *Ungarischer Feldzug wider Hunyad.*

Im Frühling des folgenden Jahres wandte Murad sein Heer gegen Albanien; weil er aber anderthalb Jahre später von dort wieder abgerufen, und der albanische Krieg durch einen ungarischen Feldzug nur unterbrochen ward, so geht hier die Erzählung vom letzten der Gesammtübersicht des ersten voraus, damit diese hernach ununterbrochen des Lesers Aufmerksamkeit auf sich hefte. Hunyad führte das schönste und geordnetste Heer, das Ungarn noch gestellt, mehr als vier und zwanzigtausend Mann stark, worunter achttausend Wallachen unter Dan, dem durch Hunyad an Drakul's Stelle eingesetzten Woiwoden der Wallachey, und zweytau-

[a]) *Nec multo post pacem cum Graecis fecit, ex eo inde tempore Peloponesus, quae prius libera erat, Regi tributaria facta est.* Chalcondylas VII. p. 109. [b]) Ducas XXXII. p. 125, und Chronicon S. 199. [c]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 171. Gebhardi's Geschichte von Ragusa S. 535 i. J. 1445.

send deutsche und böhmische Büchsen; er ging mit demselben an der Stelle der Brücke Trajan's bey St. Severin über die Donau [a], in Servien feindlich einfallend, weil der Despot seinem Vertrage mit Murad treu, den begehrten Beystand versagt. Auf der Ebene von *Kossova*, d. i. dem Amselfelde, welches vor neun und fünfzig Jahren Murad der Erste und Michael Kobilovich durch Sieg und Tod verherrlicht hatten, verschanzte sich Hunyad in der Hälfte Octobers [b]. Murad's Heer, hundert fünfzigtausend Mann stark [c], brauchte drey Tage zum Uebergange über die Sitniza, welche die Mitte der Ebene durchströmt. Hunyad, statt die albanesische Hülfe im verschanzten Lager abzuwarten, liess sich verleiten, dasselbe zu verlassen, und ging beym Dorfe Brod über die Sitniza dem Feinde entgegen. Eine alte Serblerinn sagte ihm seine Niederlage wehklagend aus des Feindes Uebermacht vor, welcher drey Tage lang über die Sitniza gesetzt, während Hunyad's Heer den Uebergang in Einem Tage bewerkstelliget hatte [d]. Murad schickte acht Gesandte, um noch einmahl den Frieden anzubiethen, aber Hunyad hörte dieselben nicht an.

17. Oct. 1448. *Schlacht von Kossova.*

Am Vorabende vor St. Lucas ordneten sich beyde Heere zur Schlacht; die Schlachtordnung des türkischen Heeres war die gewöhnliche, rechts die europäischen, links die asiatischen Truppen, in der Mitte die Janitscharen, vor denen erst ein Graben, dann die Kamehle, dann ihre in die Erde gesteckten Schilde eine dreyfache Vertheidigungslinie bildeten. Auf dem rechten Flügel des ungarischen Heeres standen die Ungarn und Szekler, auf dem linken die wallachischen Hülfstruppen, in der Mitte die deutschen und böhmischen Büchsen † und die Siebenbürger. Es kam jedoch an diesem Tage nur zu Zweykämpfen und Scharmützeln der leichten Truppen, und erst am Lucastage selbst Mittags zur

[a]) Thurocz T. IV. c. 46, nach Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 470 ging ein Theil unter dem Ausfluss der Morava bey *Kobi* über. [b]) Thurocz bey Catona XIII. p. 613. Ivanich bey Schwandtner T. II. p. 57. [c]) Nach Chalcondylas nur 15,000 Mann, was ein Schreibfehler, da Thurocz und Aeneas Sylvius die Stärke des Heeres gar auf 200,000 Mann angeben, wie schon Catona (XIII. p. 610) bemerkt. [d]) Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 471.

Hauptschlacht [a]. Hunyad ordnete sein Heer in acht und dreyssig Geschwader, während Murad in grossen Massen heranzog; bis in die sinkende Nacht wurde mit gleicher Tapferkeit und unentschiedenem Erfolg gefochten. Hunyad hoffte, in der Nacht werde sich das türkische Heer zerstreuen. Er hielt Kriegsrath, in welchem ein in Hunyad's Heeren dienender Türke, David, der Sohn Sawedschi's, zu nächtlichem Angriff rieth. Seinem Rath ward Folge, aber der Unternehmung nicht Erfolg; die Janitscharen beantworteten das Feuer des Gewehrs, und standen unbeweglich. Als der Tag anbrach, wurde die 18. Oct. 1448. Schlacht erneut; während der rechte Flügel des Heeres Hunyad's und der linke Murad's, d. i. die Ungarn und asiatischen Truppen, im Gefechte, umgingen die europäischen unter Turachan's Anführung die Ungarn, die nun den Feind vor der Stirne und im Rücken hatten †. Den Ausschlag des Sieges gab die Verrätherey der Wallachen, die mitten in der Schlacht Abgeordnete an Murad sandten, durch den Grosswesir Chalil [b] ihre Bedingnisse machten, und übergingen. Gegen Abend nahm Hunyad seine Vertrautesten zu sich, befehligte die Deutschen und das Geschütz an die Stelle, wo Murad und die Janitscharen, und während sie vorrückten, ergriff er die Flucht. Am folgenden Tage fielen die Türken 19. October. über die Wagen und das Geschütz her, das die Deutschen und Böhmen [c] mit Heldenmuth vertheidigten. Siebzehntausend waren von Hunyad's Heer gefallen, darunter die Blüthe des ungarischen Adels; von Murad die doppelte Zahl [d]. Drey Tage lang [e] hatte der Kampf

[a]) Thnrocz. Bonfinius. [b]) Chalil heisst bey Chalcondylas durch Schreibfehler immer Χατιτες statt Χαλιλες; wie das λ leicht für ein τ angesehen werden kann, ist dem, der die griechische Schrift kennt, augenscheinlich. [c]) *Optimi et fortissimi Panonum*, sagt Chalcondylas, was selbst der Ungar Engel als Deutsche und Böhmen übersetzt, weil diese, wie Chalcondylas vorher sagt, das Geschütz versahen. [d]) Nach Chalcondylas 4,000, was 40,000 heissen soll, wie oben 150,000 statt 15,000. Nach Bonfinius gab Murad in einem Siegesschreiben an die Korinther den Verlust der Ungarn bis auf 8,000 Mann an. Engel nennt seinen Gewährsmann nicht für die in seiner ungarischen Geschichte aufgeführte, aber in seiner wallachischen fehlende Angabe, dass Murad 6,000 übergegangene Wallachen dennoch habe zusammen hauen lassen, und dass den übrigen nur gegen das Versprechen von Tribut und Stellung von 700 Mann zum Pfortendienst das Leben geschenkt worden sey. Engel's ung. Gesch. III. S. 140. [e]) Den 17. 18. 19. October, wie die Schlacht von Leipzig.

gewährt, der die Ebene von Kossova mit Gebeinen bedeckte, die Fluthen der Sitniza mit Leichnamen schwellte [a], und aus welchem Hunyad, wie aus der Schlacht bey Warna, durch die Flucht sich rettete, dort durch des feindlichen Woiwoden Drakul, hier durch des feindlichen Despoten Georg Land, beyde Mahle mit grossem, und diessmahl mit fast abenteuerlichem Glück. Die Niederlagen bey Warna und Kossova verdunkeln den Feldherrnruhm Hunyad's, den er sich durch die Siege in Siebenbürgen und in der Wallachey, diessseits und jenseits des Hämus, erkämpft hatte. Zu grosses Vertrauen, durch den Gewinn früherer Schlachten eingeflösst, bewirkte wenigstens zum Theil den Verlust der späteren. Die von Kossowa wäre nicht verloren worden, hätte Hunyad die aus Albanien versprochene Hülfe erwartet, die Hülfe Skanderbeg's.

Skanderbeg. *Skanderbeg*, Hunyad's grosser Zeitgenosse und Nebenbuhler im Schlachtenruhme, steigt nun als ein Athlet heldenmüthigen Befreyungskampfes vor unsern Blicken auf, und fesselt dieselben durch die noch übrige Zeit der Regierung Murad's, und durch die Hälfte der folgenden Mohammed des Zweyten, fünf und zwanzig Jahre lang, mit grosser, wiewohl keineswegs blinder und unbedingter Bewunderung. Georg Kastriota, der jüngste Sohn Johanns Kastriota, des Herrn von Aemathia, war, als Murad's siegende Heere zum ersten Mahl [b] im Epirus eindrangen, mit seinen drey Brüdern als Geissel an den Sultan, zu dessen Dienst im Serai und an der Pforte, abgegeben worden. Ausgezeichnet durch körperliche Bildung, durch physische und geistige Anlagen, wurde er beschnitten, und zum Moslim erzogen, kaum achtzehn Jahre alt, schon mit einem Sandschak betraut worden †. Durch seine in mehreren Zweykämpfen und Kriegsthaten bewiesene Tapferkeit erwarb er sich des Sultans hohe Gunst und den Nahmen *Iskenderbeg*, d. i. Fürst Alexander, ein Beynahme, wohlpas-

[a]) *quare Schitnisae fluminis accolae diu ejus piscibus abstinuere.* Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 474. [b]) i. J. 1423 (siehe oben), nicht i. J. 1413, wie Sismondi (X. p. 190) ansetzt.

send nicht nur wegen des Heldenmuthes und des Unternehmungsgeistes des achtzehnjährigen Jünglings, der, wie Alexander der Macedonier, mit achtzehn Jahren die Welt hätte erobern wollen, sondern auch wegen seines Vaterlandes, des Epirus, woraus die Scharen hervorgegangen, mit denen der Macedonier Asien erobert. Dem Nahmen und dem Rufe des Helden folgte später die Sage von dem wunderbaren Traume seiner mit ihm schwangeren Mutter. Wie der Olympias im Traume ein Drache beygewohnt, wie im Bette des afrikanischen Scipio eine Schlange erschienen [a], so ward die servische Prinzessinn Woifava, Skanderbeg's Mutter, im Traum mit einer ungeheueren Schlange entbunden, deren Kopf die Türkey verschlang, deren Schweif das adriatische Meer schlug [b]. Dass Skanderbeg's Geschichtschreiber diesen Traum erzählen, um die Geburt ihres Helden, wie die Alexanders, Dschengiſchan's, Timur's zu verherrlichen, ist verzeihlicher, als dass sie ihm Waffenthaten bey der Bestürmung und Eroberung asiatischer Städte andichten, die längst vor seiner Geburt erobert worden waren †, und dieses noch verzeihlicher, als der Lobpreis der Treulosigkeit und Grausamkeit von Skanderbeg's erstem Auftritte in Europa. In der ersten, von den Türken verlornen Schlacht des langen Feldzugs des tausend vierhundert und drey und vierzigsten Jahres entwich Georg Kastriota, neun und zwanzig Jahre alt, aus dem Heere, zu dessen Fahnen er mit neun Jahren als Musulman, mit neunzehn als Sandschakbeg geschworen [c]. Den Staatssecretär Murad's zwang er unter angedrohtem Tode, einen Befehl an den Befehlshaber von Croja (Akhissar) †† auszufertigen, wodurch ihm aufgetragen ward, dem Vorzeiger die Festung als seinem Nachfolger zu übergeben. Als der Befehl geschrieben war, folgte der angedrohte, durch die Ausfertigung nur verschobene, nicht abgewendete gewaltsame Tod des Secretärs durch Kastriota's Hand. Er entkam glücklich

[a]) *Nam antequam conciperetur, serpens in lecto matris ejus apparuit.* Sexti Aurelii Scipio Africanus. [b]) Barlet. B. 1. [c]) Wie Herman, jam civitatis Romanae jus equestremque consecutus gradum. Vellejus Paterculus L. II.

mit seinem Neffen Hamsa [a], der wie er Musulman, erst
10. Nov. 1443. später getauft ward.

Versammlung der Herren des Epirus zu Croja, und Einnahme des Landes.

Am siebenten Tage, nachdem er das türkische Heer verlassen hatte, stand Kastriota mit dreyhundert Anhängern, die er auf der Flucht und dem Wege mit sich gerafft, an der oberen Dibra [b], d. i. am Gebirge, welches dem jonischen Meere parallel laufend das römische Illyrien oder nördliche Albanien östlich begränzt, und gegen den am Fusse desselben fortlaufenden Fluss Drina abfällt. Hier liess er seine dreyhundert Flüchtlinge und dreyhundert Gebirgsbewohner der Dibra in den Wäldern zurück, bis er Croja übernommen haben würde, um ihnen dann die Thore desselben zu öffnen. Die List gelang. Nachts wurden die Sechshundert eingelassen, und mordeten die im sicheren Schlafe liegende türkische Besatzung unter dem Geschrey von Freyheit [c]. Nur die, denen es gelang, sich zu Kastriota zu flüchten, wurden am Leben erhalten, und er schenkte ihnen dasselbe ungeachtet ihrer Weigerung, vom Islam abzufallen, dem er selbst erst ungetreu geworden. Der Mord der Besatzung von Croja war das Signal des Türkenmordes in allen zur Stadt gehörigen umliegenden Dörfern [d]. Zwischen dem südlichen Ende der Dibra und dem nördlichen des Tomoros [e], wo der Weg aus Macedonien nach dem Epirus zwischen den zwey Gebirgen durchführt, stellte Kastriota zweytausend Mann auf, er selbst begab sich nach der unteren Dibra, d. i. dem nördlichen Theil des Gebirges und nach Croja, wo er alle Verwandte und Schwäger, Herren der Städte des Epirus, zu einer Versammlung zusammen berief, um sich über die Mittel der Befreyung des ganzen Landes mit ihnen zu berathen. Es erschienen die Neffen, Söhne seiner Schwe-

[a]) Dieser *Hamsa*, welchem die osman. Geschichtschr. den Anlass der Einnahme Croja's zuschreiben, heisst bey Barletius und Allen, die ihm nachschrieben, Amesa. [b]) Der heutige Bergnahme *Dibra* erinnert an den Berg *Tabor*, so wie der alte Nahme *Mons Bernus* an den *Brenner* (Pyrhenen). Ueber Dibra siehe Hadschi Chalfa's Rumili S. 140 und Pouqueville II. 385—411. [c]) *Libertas in omnium erat ore, libertatis nomen undique resonabat* Barlet. 11. [d]) *praesidia Turcorum, quae inventa fuerunt, omnia ad internecionem caesa.* Barlet. 12. [e]) Der *Tomoros* heisst beym Barleti *Mocreus*, was vielleicht Moreus heissen soll, und dann mit dem vorgesetzten Artikel to den heutigen Nahmen gibt.

stern, und die Schwäher, und gegen zwölftausend bewaffnete Männer strömten von allen Seiten zusammen. Die Haupthelfer waren der Neffe Hamsa und Moses Golento. Er berieth mit ihnen [a] die Einnahme der noch von den Türken besetzten Städte, und legte schnelle Hand ans Werk. Moses eilte mit dreytausend Mann vor Petrella [b], einer kleinen, aber durch die Lage auf steilem Berge unbezwinglichen Stadt. Die Besatzung nahm den beschwornen freyen Abzug an, Kastriota gab ihnen Pferde, Lebensmittel und andere Geschenke, und entliess sie unter sicherem Geleite über die Gränze. Die gute Behandlung bewog die Besatzungen der anderen Festungen zu gleicher schneller Uebergabe. Petralba [c], in gleicher Entfernung von Petrella und Croja, am Flusse Aemathus, welcher der Landschaft Aemathia den Nahmen gibt, gelegen; Stellusia [d], fünf und zwanzigtausend Schritte von Petralba, und doppelt so weit von Croja entfernt, auf einem Berge Amathia's schön und fest gelegen, ergaben sich ohne Anstand. So waren, Sfetigrad, die Gränzfeste an der unteren Dibra ausgenommen, alle festen Plätze des Landes in Skanderbeg's Händen, und binnen dreyssig Tagen war er Herr des Epirus, wie der römische Conful Anicius, welcher binnen dreyssig Tagen den illyrischen König Gentius seines Landes beraubt, und ihn selbst nach Rom zum Triumph geführt [e]. Am Christtage, wo Hunyad nach der Schlacht an der Slatniza durch die schneeigen Pässe des Hämus drang, verherrlichte Skanderbeg den Triumph durch die Taufe seines Bruders Hamsa. 25. Dec. 1443.

Zweyte Versammlung zu Lissus.

Wie er vor einem Monathe die Verwandten und Schwäher nach Croja geladen, so lud er nun die christlichen Fürsten und Herren der benachbarten Gegend zu einer Zusammenkunft nach Lissus, dem schon in der

[a]) Barlet. L. II. B. 12. [b]) Barlet. B. 14. *Petrella* ist weder mit *Petralba* (Berat), noch mit *Petra ad S. Nicolaum* am Meere ober Durazzo zu verwechseln. [c]) *Petralba*, auf türkisch *Arnaud belgrad*, ist eine der vier Städte, welche bey den Türken den Nahmen Belgrad führen, nähmlich *Belgrad* in Servien, *Alba Julia* oder Stuhlweissenburg in Ungarn (*Ustuni belgrad*), *Alba regalis* in Siebenbürgen, und das obige. [d]) *Stelussum*, auf Pouquevill's Karte *Stulassi* in der niederen *Dibre*, vermuthlich an der Stelle des alten *Oenea*; bey *Ochoa*: *Estelussio* B. 22. [e]) *Bellum ante finitum quam Romae geri nuntiaretur.* Florus II. 13. Livius XLIV. c. 32.

römischen Geschichte aus den Feldzügen des Anicius und Julius Cäsar berühmten Seehafen, welcher in gleicher Entfernung von Croja und Skutari liegt. Auf dieser Zusammenkunft erschienen: Arrianites Thopia, der Comnene †, Herr des südlichen Albaniens, von dem Flusse Aous (Voissa) bis an den ambrakischen Meerbusen, heute der von Arta genannt, welcher unter Mohammed's I. Regierung durch tapfere Vertheidigung seines Landes wider die Türken sich wohlverdienten Kriegsruhm erworben, und welcher später, mit seinem Nachbar Johann Kastriota verbündet, während Murad in Asien wider Karaman zog, in Epirus und zu Argyropolis die Albaneser zu den Waffen wider die Türken gerufen; ein Aufruhr, welchen Turachan damahls nur mit Mühe gestillt, indem er unversehens anrückend die Albaneser, welche, von Drepan angeführt, Argyropolis belagerten, schlug, ihren Anführer lebendig gefangen nahm, mehr als tausend hinrichten liess, und so dem Volke wieder das türkische Joch auflegte, das es abzuschütteln versucht hatte[a]. Der Bruder des Arrianites, Andreas Thopia, mit seinen Söhnen herrschte im nördlichen Albanien bis nach Epidamnus, d. i. Durazzo. Ihr Vorfahr war Carlo Thopi, welcher, als Johann Kastriota, Scanderbeg's Vater, sich zuerst der Herrschaft des Epirus bemächtigt, Croja und Petralba erbaut hatte[b]. Georg Strefius Balsch ††, dessen Besitzungen zwischen Croja und Lissus angenehmer als gross. Es erschienen die Stammhalter der Familien Musachi und Dukagin, deren Nahmen sich in den noch heute nach ihnen genannten Districten des Landes erhalten haben †††, Lucas Zacharias, Herr des Schlosses Dayna; Fürst Peter Span, Herr von Drivast, ein glücklicher Vater in seinen zahlreichen Söhnen; Stephan Czernovich mit seinen Söhnen, der Herr von Montenegro. Alle diese Nachbarn erkannten Skanderbeg als ihren Anführer, und Arrianites huldigte ihm der Erste durch Versprechen jährlichen Tributs. Die anderen folgten seinem Beyspiele, und so beliefen sich Skanderbeg's jährliche Einkünfte auf zweymahl hundert tausend Ducaten, ohne die Ein-

[a]) Chalcondylas V. p. 79. [b]) *quorum majores fundatores Croiae et Petrellae.* Barlet. 23. u. 15.

künfte des Salzbergwerkes von Campupescupi, welches ober Durazzo am Meere zwischen dem Berge Selita und dem alten Petra (heute S. Niklas) liegt, worin Cäsar den römischen Senat belagert hatte †.

Niederlage der Türken, Belagerung und Eroberung von Sfetigrad und Dibra. 1443.

Die Heeresmacht, welche diese unter Skanderbeg's Befehl vereinten Herren des Epirus stellten, belief sich auf achttausend Reiter und siebentausend Fussgänger [a], mit denen er sich in der unteren Dibra, achtzigtausend Schritte von Croja, lagerte [b], um den türkischen Feldherrn Ali-Pascha', der mit vierzigtausend Mann heranzog, zu übervortheilen. Zwey und zwanzig tausend Türken sollen in dieser Schlacht getödtet, zwey tausend gefangen, vier und zwanzig Fahnen erobert worden [c], und nicht viel mehr als hundert Albaneser geblieben seyn, eine Uebertreibung, welche mit den langen Reden †† Skanderbeg's unter die Erfindungen seines Geschichtschreibers gehört. Der ungarische Feldzug und des Sultans Thronentsagung gewährte dem Skanderbeg für kurze Zeit freyeren Athem, und Skanderbeg, nachdem er die Paschen Firuf und Mustafa, wie ihren Vorfahr Ali, geschlagen, kehrte seine Waffen wider Venedig, weil sich dasselbe die Ländereyen des ermordeten Herrn von Dayna zugeeignet hatte. Er schlug zwar Daniel Juritsch von Sebenigo, den venetianischen Feldherrn, belagerte aber Dayna vergebens. Stephan Hersek †††, d. i. Herzog von Bosnien, verheerte die Gegend um Drivasto als Verbündeter der Venetianer, und Hamfa blieb belagernd vor Dayna zurück. Durch den Anmarsch eines neuen türkischen Heeres unter Mustafa sah sich Skanderbeg genöthiget, den Frieden mit den Venetianern gegen Abtretung Dayna's zu schliessen [d]. Diesen Frieden hatte der Anmarsch Mustafa's beschleunigt, welcher auf das Haupt geschlagen, zehntausend Todte auf dem Platze liess, während nur zwey und siebzig gefangen, und fünfzehn Fahnen erbeutet wurden. Unter den wenigen Gefangenen befand sich aber Mustafa selbst mit zwölf Vornehmen, die um fünf und zwanzigtausend Ducaten losgekauft wurden. Um solche Niederlage zu

[a]) Barletius Bl. 27. [b]) Eben da Bl. 30. [c]) Eben da Bl. 32. [d]) Barlet. L. IV. 61.

rächen, zog Murad endlich selbst mit seinem ganzen Heere, welches über hunderttausend Mann stark[a], heran, um Sfetigrad und Croja zu erobern. Am vierzehn-
1449. ten May † erschien Murad vor Sfetigrad, welches in der hohen Dibra östlich von Croja liegt††, und belagerte sogleich Dibra, die Hauptstadt des gleichnahmigen unteren Landes. Weder Skanderbeg's Heldenmuth, welcher den Belagerern auf alle Weise Abbruch that, und den Pascha Firuf mit eigener Hand im Zweykampf erlegte, noch das Beyspiel Parlat's, des Befehlshabers von Dibra, welcher, um den Aberglauben der Einwohner zu besiegen, die aus dem einzigen, durch einen todten Hund verunreinigten Brunnen nicht trinken wollten, selbst der Erste daraus trank[b], konnte die beyden Städte vom Falle retten. Als die Besatzung derselben dem Uebergabsvertrage gemäss frey abzog, soll (erzählen Barletius und seine Nachbeter)[c] Prinz Mohammed die Gestattung des freyen Abzuges aus dem Grunde gemissbiliget haben, aus welchem der Cardinal Julian den unglücklichen Wladislaus zum Friedensbruche aufmahnte: dass den Ungläubigen Treue nicht zu halten sey; aber Mohammed befand sich seit seines Vaters letzter Thronbesteigung bis zur seinigen in Magnesia, und so verschwindet Mohammed's treuloser Anschlag und Murad's väterliche Lehre vor den Augen der Kritik als historiographische Erdichtung. Dreyssig tausend Mann soll dem Sultan der Feldzug wider Sfetigrad und Dibra gekostet haben[d]. Als er sich nach Adrianopel zurück gezogen hatte, sammelte Skanderbeg achtzehn tausend unter seine Fahnen[e], und belagerte Sfetigrad, aber ohne Erfolg, einen Monath lang[f]. Mit dem Frühlinge des folgen-
1450. den Jahres erschien Murad abermahls in Person, um Cro-

[a]) *Aliqui enim* 150 *millia armatorum tum affuisse Amurathi narrant — quidem* 120 *tantum.* Barlet. L. IV. Bl. 67. Sismondi nimmt die 40,000 Reiter für die ganze Armee an. Hist. des rep. ital. X. p. 199. [b]) Barlet V. Bl. 88. Sismondi X. p. 199 verwechselt *Sfetigrad* mit *Dibra*, und erzählt die Anekdote des todten Hundes vom ersten, während Barlet. dieselbe ausdrücklich von *Dibra* erzählt. [c]) Barlet. V. 89. Ameilhon continuation de l'histoire de Bas Empire XXVII. p. 61, wobey Ameilhon Murad den II. unverdienter Weise als treubrüchig anklagt, während er immer sein gegebenes Wort getreu erfüllte. [d]) Barlet V. 90. [e]) Derselbe L. VI. B. 92. [f]) Vom 22. September (VI. 92) bis 26. October (L. VI. B. 97).

ja zu belagern. Skanderbeg, der Uebermacht weichend, zog sich auf den eine deutsche Meile [a] von Croja entlegenen Berg Tumenistos zurück; Murad lagerte sich in der östlich zwischen Croja und Presa, der alten Stadt der Parthiner, gelegenen Ebene bey Tyana [b]; die Renner waren schon Anfangs Aprill [c] vor den Mauern der Stadt erschienen, Murad zu Ende desselben Monaths [d]. Er versuchte die Treue des Urakontes, des Befehlshabers von Croja, durch den Antrag von zweymahlhundert tausend Aspern und eines Sandschaks [e]. Da er dieselbe nicht erschüttern konnte, liess er, die Mauern zu erschüttern, erst vor denselben Kanonen giessen. Binnen vierzehn Tagen wurden zehn gegossen, wovon vier grössere steinerne Kugeln von sechs Centnern, die sechs anderen Kugeln von zwey Centnern schossen [f]. Die Minengräber untergruben von unten die Mauern, welche das Geschütz von oben zerbrach; Skanderbeg seinerseits that dem Heere Murad's beständigen Abbruch; in einem einzigen Treffen blieben über achttausend Türken [g]. Murad, nachdem er zum zweyten Mahle vergebens die Treue des Urakontes versucht [h], schickte später einen Gesandten an Skanderbeg, der sich nach erfochtenen Vortheilen immer wieder in die Wälder des Tumenistos oder in die Ebene des Flusses Ifmos [i], der von Presa, der Stadt der Parthiner, gegen das Meer strömt, zurückzog. Der Gesandte Jusuf, von Dibra's Einwohnern begleitet, suchte den Skanderbeg vergebens am Berge Tumenistos und am Flusse Ifmos, endlich fanden sie ihn auf dem nur eine Stunde vom letzten entlegenen so genannten *rothen Felde* †. Der Antrag Murad's der Unterwerfung mit jährlichem Tribut von zehntausend oder wenigstens fünftausend Ducaten wurde verworfen; Murad, von Ver-

[a]) Barlet. L. VI. Bl. 100. [b]) Eben da. Siehe über Tyana und Presa Pouqueville I. 320 — 328. Es ist zu wundern, dass Pouquev., der in den Musachien die *Molchi*, und in den Mirditen die *Mørder* zu erkennen glaubt, in den *Parthinern* nicht die *Parther* wiederzufinden glaubte. II. 518. [c]) Am 5. Aprill erschienen die Renner. Barlet. VI. Bl. 99. [d]) Am 25. Eben da Bl. 100. [e]) Eben da Bl. 101. [f]) Eben da. Die erste Erwähnung der ungeheuren Steinkugeln, dergleichen noch heute an den Dardanellen und zu Rhodos liegen. [g]) Barlet VI. Bl. 105. [h]) Derselbe VI. Bl. 112. [i]) *Hismo* auf der Karte Pouqueville's, aber nicht im Werke erwähnt.

druss und Krankheit befallen, hob die Belagerung auf, und ging nach Adrianopel zurück [a].

Tod des griechischen Kaisers Joannes, Vermählung Mohammed's und Tod Murad's.

In der Winterrast, welche zwischen der Eroberung von Sfetigrad und der Belagerung von Croja verfloss, hatte Murad das Vergnügen, die Thronfolge des byzantinischen Reichs zwischen den streitenden Thronwerbern zu bestimmen. Als Joannes, der Kaiser, kinderlos gestorben, wollte Demetrius, wiewohl der jüngere, aber im Purpur geborne Sohn, Constantin dem älteren den Thron streitig machen. Der Protovestiar Phranza wurde zum siebenten Mahle als Gesandter an Murad gesendet, und diessmahl mit glücklicherem Erfolge, als die sechs vorigen Mahle. Der Sultan hörte die Bitte um Verleihung des byzantinischen Thrones gnädig an, der Gesandte wurde mit Geschenken überhäuft [b], und der siebente und letzte der Paläologen, der letzte der griechischen Kaiser, Constantin genannt, wie der erste, bestieg den byzantinischen Thron durch die Gnade des Sultans, dessen Sohn denselben schon drey Jahre hernach in seinem Schutte begraben sollte †. Murad feyerte auch in diesem Jahre seines Sohnes Mohammed Vermählung mit der Prinzessinn von Sulkadr [c]. Suleimanbeg, der turkmanische Fürst dieses Landes, hatte fünf Töchter; um eine derselben als Braut für den osmanischen Thronfolger auszuwählen, wurde die Frau Chifr-Aga's auf Brautbeschau gesendet ††, und der von ihr im Nahmen des Sultans für seinen Sohn gewählten steckte sie den Verlobungsring an. Zum zweyten Mahle ging diese Matrone mit dem Brautwerber Sarudsche-Pascha [d], um die Braut abzuhohlen, welche von den Vornehmsten ihres Landes mit dem Brautschatze nach Brusa begleitet ward. Die Richter, die Ulema's, die Scheiche kamen der Prinzessinn im feyerlichen Zuge entgegen, die Hochzeit selbst wurde zu Adrianopel nebst vielen andern Festlichkeiten auch durch Gedichte drey Monathe lang gefeyert [e], und Mohammed ging in seine

[a]) Barlet Bl. 115. [b]) Phranza Anfangs des III. Buches. [c]) Bey Ducas XXXIII. p. 126. Τουργατης. [d]) Bey Ducas Σαριτζιας. [e]) Ducas XXXIII. p. 26. Von Hälfte September bis Hälfte December.

Statthalterschaft nach Magnesia zu Ende des Jahrs zurück. Einen Monath darnach starb Murad beym Mahle, als er sich in einer Insel des Sees von Adrianopel mit seinen Lieblingen fröhlichem Genusse überliess, vom Schlage gerührt †, im siebenmahl siebenten Jahre seines Alters [a]. 1450.

Murad's Thronentsagung, zusammengestellt mit der Diocletian's und Karl des V.

Dreyssig Jahre lang hat Murad glorreich und gerecht regiert, im Krieg und Frieden ein treuer Erfüller des gegebenen Wortes, ein bereiter Rächer des von den Feinden verletzten. Wie Diocletian und Karl der Fünfte, hat er dem Throne entsagt, aber nicht, wie dieselben, durch Krankheit an Leib und Geist geschwächt [b], nicht aus Ueberdruss an den Händeln der Reichsverwirrung und Religionsspaltung, nicht bey herannahendem Alter, sondern in der Reife männlicher Jahre und Kraft [c], nur aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen, dem er sich wieder entrissen, sobald er des Reiches Wohlfahrt gefährdet sah, und das nicht Ein Mahl, sondern zwey Mahl, von dem Glücke des Reichs und dem seinigen so sehr begünstiget, dass der Wunsch, die Zügel des Reichs wieder zu übernehmen, kein Hinderniss fand, weder im Mangel von Kraft, noch in dem Willen des Nachfolgers. Einzig ist diese zweyfache Entsagung und dreyfache Besteigung des Throns in der Weltgeschichte, und in der osmanischen hat seit ihm noch nicht Ein Sultan freywillig dem Throne entsagt, wenn auch mehr als Einer gezwungen. Karl der Fünfte entsagte der Welt und allen ihren herrlichen Genüssen, im Kloster; Diocletian und Murad behielten sich stattliche Mittel des Lebensgenusses vor, in Mitte ihrer Paläste und Gärten, womit sie den erwählten Ort ihrer philosophischen Kaiserruhe verherrlichten. Zu Magnesia, in der Stadt, deren Einkünfte Artaxerxes dem Themistokles als Brotgeld angewiesen, und wo von seinem Grabe und seinen Statuen [d] keine Spur mehr, besucht der Rei-

[a]) Er regierte nur 30 Jahre, und nicht 32, wie Chalcondylas sagt. [b]) Gibbon verschweigt diese Krankheit Diocletian's, die auch nach dessen Herstellung merkliche Geistesschwäche zurückliess, und die Ränke des Galerius, welche so Diocletian als Maximinian zur Niederlegung der Regierung bewegten: *cui* (Herculio) *aegre collega* (Diocletianus) *obtemperavit.* Eutrop. IX. [c]) Diocletian war 59, Karl der V. 55, Murad nur 49 Jahre alt. [d]) *sepulcrum prope oppidum statuae in foro Magnesiae. Cornel. Nepos in Themistocle.*

sende noch die Ruinen der Paläste und Gärten Murad's, wie die von Diokletian zu Salona, aber die Baukunst des sich erhebenden osmanischen Reichs verbürgte noch weniger Dauer und Geschmack, als die des sinkenden römischen, und die Ruinen des Palastes Diokletian's zu Salona, wiewohl um ein Jahrtausend älter, als die der Paläste Murad's zu Magnesia, diese übertreffen an Stattlichkeit in ihrem Schutte [a]. Doch noch decken vielfarbige Tulpen die schönen Felder von Magnesia [b], auf denen der asiatische Scipio den syrischen Antiochus besiegte, und seine Herrschaft inner dem Taurus begränzte [c].

Bauten Murad's.

Andere Bauten Murad des Zweyten haben sich bis auf heute in der vollen Herrlichkeit ihrer ersten Anlage erhalten; die Beschreibung derselben verdient hier nicht minder eine Stelle, als die des Palastes Diokletian's in der Geschichte des sinkenden römischen Reichs, und der Schreiber dieser Geschichte hat den Vortheil, die beyden grössten Denkmahle der Baukunst aus Murad des II. Zeit, nähmlich die Moscheen in den beyden Residenzen zu Adrianopel und zu Brusa, selbst besucht und besichtigt zu haben. Die von Adrianopel, berühmt unter dem Nahmen *Udsch scherfeli* †, d. i. die mit drey Gallerien, ist durch mehr als Eine Merkwürdigkeit einzig im osmanischen Reich. Sie ist die erste der seit der Gründung des Reichs erbauten, welche mit einem Vorhofe, (*Harem*, d. i. der heilige Umfang genannt) versehen ward. Solch ein Harem oder Moscheenvorhof besteht aus einem von Säulengängen gebildeten Viereck, in dessen Mitte gewöhnlich ein Wasserbecken für die Gläubigen zur Verrichtung der vor dem Gebete erforderlichen Reinigung. Die Breite des Vorhofes ist immer die der Moschee, und diese Breite ist gewöhnlich grösser, als die Länge, welche von dem Hauptthore zum *Mihrab*, oder Hochaltare gerechnet wird. Fünf grosse Kuppeln, mit Bley gedeckt, bilden das Dach der Moschee, und zwanzig kleinere das der Säulengänge des Vorhofes, an

[a]) Siehe die Beschreibung von Diokletian's Palast, wie er war und ist, bey Gibbon Ch. XIII. Quart-Ausgabe I. S. 470. [b]) Dschihannuma S. 635.
[c]) *A Scipione Africano apud Magnesiam victus. Rufi Festi Brev.*

dessen Stirnenseite sich drey Thore öffnen, den drey Thoren der Stirnenseite der Moschee gerade gegenüber. An den vier Ecken des Vorhofes erheben sich vier Minares, d. i. säulenartige Thürme, von aussen mit einer, zwey oder drey Gallerien umreift, von denen die Muefin, d. i. die Gebetausrufer, fünfmahl des Tages die Gläubigen zum Gebete rufen. Zwey von den vier Minares dieser Moscheen haben nur zwey, einer zwey, und einer (der vorderste rechts), wovon die Moschee den Nahmen hat, drey Gallerien. Dieser Thurm mit drey Gallerien, welche, wie drey Ringe an einem Finger, ober einander denselben umkreisen, war der erste, im osmanischen Reiche mit drey Gallerien erbaute; seitdem erfreuen sich mehrere Moscheen, besonders die kaiserlichen zu Constantinopel, ähnlichen Vorzugs, aber der Minare der Moschee Murad des II. zu Adrianopel ist durch eine künstliche Eigenheit ausgezeichnet, wovon die Baukunst im ganzen osmanischen Reiche kein zweytes Beyspiel aufzuweisen hat. Es führt nähmlich zu den drey Stockwerken der drey Gallerien nicht, wie gewöhnlich, nur Eine Stiege, sondern es laufen drey verschiedene Wendeltreppen über einander von dem Grunde des Thurmes bis zur Spitze künstlich fort; drey Personen können zugleich auf den drey Wendeltreppen über einander den Thurm ersteigen, so dass sie ihre Tritte vernehmen, indem sie durch keine andere Scheidewand, als durch die Stufen der Treppen, von einander getrennt sind. Auf diesen drey Wendeltreppen steigen, wenn die Zahl der Muefine vollzählig, drey derselben auf dem Minare mit drey Gallerien, zwey auf den mit zwey, auf den anderen beyden Thürmen mit einer Gallerie Ein Gebetausrufer hinauf, um fünfmahl des Tages mit der Formel: *Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet! Auf zum Gebet! Zum Guten auf! Gott ist gross!* * die Gläubigen zum Gebete aufzurufen. Da sie aber den mit lang ausgehaltener Stimme wohltönenden Ausruf nicht zugleich, sondern einer nach dem andern begin-

*) *Lah ilah illallah Mohammed Ressul-ullah. Hei aless-ssalat hei alelfelah. Allah ekber.*

nen, so tönt der Ruf von den sieben Gallerien der vier Thürme als siebenstimmiger Kanon herunter, mit dem Gebetausrufe aller übrigen Moscheen verschmelzt eine vollständige Harmonie bildend, welche, wenn nicht vom Lärmen des Tages und des Marktes übertäubt, besonders in der Stille der Nacht, und vor Anbruch der Morgenröthe, mit dem Zusatze: *Gebet ist besser als Schlaf!* [a] als ein vielstimmiger Choral die Moslimen ins Leben des Tages und zum Beginn desselben mit Gebet ruft. Zu dieser Moschee wurden Schulen und Armenküchen gestiftet, wie schon früher an anderen, aber nebst dem Vorzuge des Thurmes mit drey Gallerien und drey Wendeltreppen, und des Vorhofes mit vier Minares hat diese Moschee noch den dritten einzigen Vorzug, dass in derselben das erste Darul-Hadis, d. i. Haus der Ueberlieferung oder Ueberlieferungsschule, gestiftet, und der zur Lesung bestimmte Lehrer weit besser, als alle bis nun gestifteten, täglich mit hundert Aspern besoldet ward †. Zu Brusa erhebt sich Murad's II. Moschee mitten aus dem Cypressenhain der dieselben umgebenden Gräber seiner Frauen, Brüder und Söhne [b]. Eine Armenküche und eine Akademie rufen über sein Andenken den Segen der Dürftigen und Lernenden, und überliefern dasselbe der Nachwelt, mit dem Verdienste der Wohlthätigkeit und Beförderung der Wissenschaft durchbalsamet. Murad II. baute auch der erste Sultan grosse Brücken, welche seinen Nahmen verewigen; ausser der schon erwähnten von Erkene mit einhundert siebzig Jochen, baute er eine zwischen Salonik und Jenischehr über sumpfigen Grund, mehr als eine Viertelstunde lang [c], eine dritte bey Angora, genannt Balikhissar. Der Zoll der letzten war für den Unterhalt der Armen Mekka's und Medina's bestimmt, wohin er mit der jährlichen Pilgerkarawane ein Geschenk von dreytausend fünfhundert Ducaten sandte [d].

Murad, der Bauherr von Brücken, Schulen, Ar-

[a]) *Es ssalat ahsen minen-naum.* [b]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 53. Ewlia II. Bl. 207. [c]) Edris 23. Erzählung von Murad dem II. Seadeddin bey Brat. II. S. 118. [d]) Aali Bl. 78.

menküchen, Klöstern und Moscheen, vervollkommnete auch die Einrichtung des Heeres, und besonders die der Janitscharen, deren Errichtung ihm von mehreren Geschichtschreibern irrig zugeschrieben worden ist. In Chalcondylas, seinem Zeitgenossen, ist uns ein ausführlicher und getreuer Bericht über seines Lagers und seines Heeres Einrichtung erhalten, welche durch den hohen Grad von Ordnung und Zweckmässigkeit alle Achtung in Anspruch nimmt [a]. „Die Pforte des Sultans be„steht aus sechs bis zehntausend Fussgängern. Gefan„gene Knaben sendet er nach Asien, um dort in zwey „bis drey Jahren türkisch zu lernen; können sie hinläng„lich die Sprache, so schickt er deren zwey bis drey„tausend auf die Flotte nach Kallipolis, den Seedienst „zu lernen. Jährlich erhalten sie Kleid und Schwert. „Von hier werden sie an die Pforte des Sultans berufen „mit zum Unterhalte genügendem Sold, und Einige mit „besserem. Je zu zehen und zu fünfzig Officieren unter„geben, dienen sie zwey Monathe im Zelte derselben. „Sie bilden die enggescharte Umgebung des Sultans, „inner welcher nur für die Prinzen, für den Schatz und „die Kammer Zelte aufzuschlagen erlaubt ist. Der Sul„tan hat ein rothes Zelt, oder zwey, mit rothem ver„goldeten Filz bedeckt †. Inner diesem Umkreise der „Janitscharen [b] sind etwa noch fünfzehn Zelte; ausser „demselben die anderen Männer der Pforte, die Stall„meister, welche *Mirachor* [c], die Schenken, welche *Sche„rabdar* [d], die Fahnenträger, welche *Mirul-aalem* [e], die „Vorsteher der Pforte, welche *Weſire* [f] heissen, und die „Bothen des Sultans [g]. Da diese Alle mehrere Diener „mit sich führen, so ist die Gesammtzahl des Heeres „sehr gross. Nebst den Janitscharen gehören zur Pfor„te dreyhundert aus denselben genommene Reiter, *Si-*

Einrichtung des Heeres.

[a]) Chalcondylas L. V. p. 122. Pariser-Ausgabe. [b]) Νεηλυδες d. i. der Neugeworbenen. [c]) Αμουραχοριοι. [d]) Σαραπταριοι. [e]) Εμουραλαμιοι, wörtlich Fürsten der Fahnen. [f]) Βιξυριδιο, dieses Wort ausgenommen, sind sowohl die vorhergehenden als nachfolgenden türkischen Wörter von Chalcondylas so correct geschrieben, als man es nur von einem Byzantiner fordern kann. [g]) Αγγελιοφοροι, der türkische Nahme wird hier nicht genannt; diess sind die schon anderwärts genannten Tschausche.

„*lihdare* [a], d. i. Waffenträger genannt; dann die *Gha-*
„*rib* [b], d. i. die Fremden, so genannt, weil sie aus Asien,
„Aegypten und Afrika an die Pforte gebracht, und in
„Waffen geübt, bald grösseren, bald minderen Sold
„erhalten. Auf sie folgen die eigentlichen Söldner oder
„*Ulufedşchi* [c], achthundert an der Zahl, und dann zwey-
„hundert *Sipahis* [d]; diess sind der Vohrnehmen Söhne,
„welche der Sultan aus seiner Kammer ausscheidet, und
„andere dafür hineinnimmt. — Diess ist die Ordnung der
„Pforte. Den Oberbefehl führen die Paschen von Ru-
„mili und Anatoli, denen das übrige Heer folgt, wohin
„der Sultan will, mit ihnen stehen die *Sandschake* [e],
„welche, vom Sultan in den Dienst aufgenommen, Fah-
„nen, und mit denselben die Herrschaft über viele Städte
„erhalten, und denen die Obrigkeiten und Krieger der
„Städte ins Feld folgen. Im Lager wird die folgende
„Ordnung beobachtet: die Reiter werden nach Geschwa-
„dern geordnet, die *Asaben* [f] streiten unter einem ein-
„zigen Anführer [g]. Es sind im Lager nebst den *Silah-*
„*schoren*, d. i. Waffenknechten [h], auch noch Asaben, wel-
„che *Akkiam* † heissen, ein Haufe von Fussgängern, wel-
„che zur Reinigung der Wege, und zu anderen Nothdurf-
„ten des Lagers gebraucht werden. Solch ein Lager ist
„herrlich bestellt, sowohl was die Ordnung der Zelte,
„als den Ueberfluss der Zufuhr betrifft; denn jeder der
„Grossen, welche den Sultan begleiten, führt eine grosse
„Menge von Lastthieren mit sich. Einige Kamehle mit
„Waffen und Getreide für die Soldaten, mit Gerste für die
„Lastthiere beladen; Andere führen Pferde, Andere Maul-
„esel, Andere Beyde mit sich, so dass doppelt so viel
„Thiere als Soldaten. Ausserdem folget dem Sultan noch
„ein anderer Haufe, bloss zur Verproviantirung des Hee-
„res bestimmt. Bey eintretender Nothwendigkeit werden
„die Lebensmittel unter die Besten ausgetheilt. Die Zahl
„der Zelte des Lagers ist zehn tausend, mehr oder we-
„niger, je nach Erforderniss des Feldzuges."

[a]) Συλικταριδες. [b]) Καριπιδες. [c]) Αλοφατζιδες. [d]) Σπαχιδες. [e]) Σα-
μαιοφοροι. [f]) Ἀζαπιδες. [g]) Bis hierher im V. Buche S. 125. Das Folgende
aus dem VII. Buche S. 182. [h]) Σαραχοριδες.

Die Führer des Heeres, die sich als Feldherren in Europa und Asien durch Tapferkeit und Unternehmungsgeist ausgezeichnet, sind bereits bey den verschiedenen Feldzügen genannt worden; aber ein kurzer Ueberblick derselben diene nicht nur, uns mit ihren Nahmen besser, sondern auch mit der damahligen Zahl der Beglerbege und Bege des osmanischen Reiches, und mit den darin von Vater zu Sohn vorherrschenden Familien näher zu befreunden. Die drey mächtigsten dieser Familien waren die *Tschendereli*, die *Timurtasch* und die *Ewrenos*. In der ersten hatte sich das Wefirthum vom Urgrossvater Chaireddin auf den Grossvater Ali, dann auf Ibrahim-Pascha, den Vater des Wefirs Chalil-Pascha, vererbt. Von den Söhnen des Timurtasch haben wir fünf: Urudschbeg, den Beglerbeg von Rumili, Umurbeg, Osmanbeg, den Statthalter von Kermian, Jachschibeg, den Feldherrn bey Columbaz, und den Enkel Alibeg, Statthalter von Karasi kennen gelernt; von den sechs Söhnen des *Ewrenos*, welche Chalcondylas mit ihren Nahmen nennt [a], ist *Issa* (der Thezetes der ungarischen Schriftsteller) in dem Berichte Hunyad's nebst mehreren anderen Paschen und Begen vorgekommen [b]. In diesen drey Familien gingen Wefirthum und Beglerbegschaften vom Vater zum Sohne durch Erbfolge über, wenn auch nicht durch Erbrecht. Vermöge des letzten aber besassen die Stammhalter der Familien von *Michaloghli*, *Ssamssama-Tschausch* und *Elwanbeg* die Stellen des Anführers der Renner, des obersten Hofmarschalls und Truchsessen als Erbämter [c]. So sehr nahten sich die ersten Einrichtungen des osmanischen Reichs denen des Erbadels und erblicher Hofämter, wovon sich die Spuren in dem Ansehen dieser Familie noch lange in den folgenden Zeiträumen dieser Geschichte zeigen. Die ungarische Geschichte kennt vor allen den *Ishak-Pascha* (Ikach), welcher die Einfälle in Bosnien auf dem Schlachtfelde mit dem Leben büsste, wie Mesid und Schehabeddin, welche in der Wallachey gegen Hunyad

Wefire und Feldherren Murad's II.

[a]) Chalcondylas IV. p. 58. Basler-Ausgabe. [b]) Bey Catona XII. p. 25a. [c]) Neschri Bl. 66.

wie die Beglerbege Kasimbeg und Karadscha in den Schlachten am Passe des Hämus und im Sumpfe bey Warna blieben. Ob der Anführer des zweyten, von Hunyad in der Wallachey geschlagenen Heeres *Schehabeddin* oder Schehinkule geheissen habe, ist bey dem Widerspruche der Quellen schwer zu bestimmen; wahrscheinlicher das letzte, weil Schehabeddin noch später als der Oberste Verschnittene erscheint, welcher den ersten Janitscharenaufruhr zu Adrianopel und auch Murad's dritte Thronbesteigung veranlasste. *Turachan* ist durch seine Einfälle in den Peloponnes und Epirus aus der byzantinischen, *Mahmudbeg*, der zu Konoviza gefangene Schwager des Sultans, unter dem Nahmen Carambus aus der ungarischen Geschichte bekannt. Den Nahmen *Hamſabeg's* brandmarkt für immer seine Treulosigkeit gegen Dschunëid, so wie den des Oberstthofmeisters (Lala) *Jurkedsch-Pascha* die Treulosigkeit gegen die Turkmanen [a]. Aus allen am längsten (schon seit Sultan Bajesid's Regierung) ist in Kriegsthaten und Friedensbothschaften genannt worden *Saridsche-Pascha*, welcher als Befehlshaber der Flotte schon unter Sultan Jildirim zur See eine Fränkinn für den Harem raubte, hernach in mehreren Feldzügen zu Land befehligte, dann als Brautbothschafter die servische Prinzessinn ins Brautbett Murad's, und die von Sulkadr ins Brautbett seines Sohnes Mohammed geleitete, endlich uralt, in sechzigjährigen Diensten unter drey Sultanen ergraut, noch zu Anfang der Regierung des vierten unter Mohammed dem Zweyten auftritt. Von diesem wohlverdienten Pfortendiener sollen die unordentlich zusammengerafften asiatischen Milizen, welche in der Folge dieser Geschichte mehr denn einmahl als Aufrührer erscheinen, ihren Nahmen *Saridsche* [b] erhalten haben.

Gesetzgelehrte.

Die Wissenschaften des Gesetzes, d. i. die Gottes- und Rechtsgelehrsamkeit zählten unter Murad's II. Re-

[a]) Aali, welcher nach jeder Regierung die Uebersicht der Weſire, Bege, Scheiche, Ulemas und Dichter gibt, nennt nebst den Obigen *Daud-Pascha*, *Balaban-Pascha*, *Faſlullah-Pascha*, *Saganos-Pascha*, deren Aller an ihrem Orte Erwähnung geschehen. [b]) Siehe in der Reichsgeschichte Reschid's III. 30. 70. IV. 123. 129.

gierung mehrere ausgezeichnete Gelehrte, wiewohl noch nicht so viele und so bedeutende, als unter der folgenden Regierung Mohammed des Zweyten. *Molla Jekan*, d. i. der einzige Molla, der Nachfolger des grossen Fenari als Muderris (Professor), Mufti (entscheidender Rechtsgelehrter) und Kadhi (Richter), aus Aidin gebürtig, lebte und lehrte zu Brusa, wo er mit dreyen seiner Söhne und dreyen seiner Enkel, welche als Professoren und Richter in seine Fussstapfen traten, begraben liegt †. Molla Jekan hat das Verdienst, zwey der grössten Gelehrten der folgenden Regierung, den Molla *Chifrbeg* und den Prinzenlehrer Mohammed's II., Molla *Kurani*, gebildet zu haben. Der Molla *Schukrullah* wurde als Gesandter nach Karaman verwendet, dessen Fürst den Molla *Hamfa* †† als Gesandten geschickt hatte. Der Molla *Mohammed* führte den Beynahmen des Evangelisten Joannes, Agios Theologos, wohl nicht von seiner Gelehrsamkeit, sondern von seinem Geburtsorte Ephesus, dessen Ruinen noch heute *Ajassuluk* (Agios Theologos) heissen [a]. Zwey andere Gelehrte führten beyde den Beynahmen des *Krimers*, weil beyde aus der Krim gebürtig [b]. Als Verfasser von Commentaren über berühmte theologische, juridische und astronomische Werke zeichneten sich aus: der Molla *Seid Ali der Perser*, zum Unterschied von einem andern *Seid Ali* †††, der schlechtweg so hiess; *Mewlana Elias*, *Mewlana Ibn Minas*, *Mewlana Kafi*, *Mewlana Ali Kodschhissari*, *Mewlana Mohammed von Nicäa*, *Mewlana Fethullah aus Schirwan*, und *Mewlana Hosameddin von Tokat* ††††.

Auch unter den Scheichen, denen sonst das beschauliche Leben mehr gilt, als das schriftstellerische, hinterliessen zwey Brüder, welche unter dem Nahmen *Jafidschi oghli*, d. i. die Söhne des Schreibers, berühmt sind, Werke. Der eine, *Mohammed Bidschan*, umfasste in einem grossen türkischen Lehrgedichte die Dogmatik, und zum Theil auch die Mystik des Islams †††††. Er lebte zu Kallipolis, und starb dort in wunderthätigem Rufe. Der zweyte, *Scheiche.*

[a]) Er hiess gewöhnlich Ajo Thologos Tchelebissi, d. i. der Gentleman von Ephesus. Schaikaik, Aali, Seadeddin. [b]) *Mewlana Schereffeddin Krimi, und Seid Ahmed al Krimi.*

Ahmed Bidschan, ebenfalls, wie sein Bruder, zu Kallipolis geboren und begraben, schrieb die *Lichter der Liebenden*, eine türkische Uebersetzung eines arabischen Werkes seines Bruders †, beyde sehr schätzbar, nicht sowohl des Inhalts als der Sprache wegen, welche schon so früh wissenschaftlich gebildet, aber von ihrer ältern Schwester, der Uigurinn oder dschagataiischen, dem sogenannten Alt-Türkischen, sehr verschieden, von arabischer und persischer Vermischung noch ziemlich rein ist. Diese beyden Brüder waren Derwische aus dem Orden der Beiramije, und aus demselben war auch der Scheich *Akbiik*, d. i. der weisse Schnurbart, der zu Brusa in der Nähe der grossen Moschee begraben liegt, wo an seinem Grabe später eine Moschee gebaut ward. Weil ihm einmahl, als er zu seinem Scheich ging, der Derwischenbund, welchen sie Krone nennen, vom Haupte fiel, sah er darin den Wink, sein Leben lang blossköpfig zu gehen, eine Gewohnheit, in der ihm sein Sohn und seine Jünger folgten ††. *Seid Nattaa*, d. i. der Mattenflechter, war aus Bagdad geboren, und vom grossen Scheich EmirSultan, als er nach Rum ging, mitgenommen worden. Als der Meister des Sultans Schwester zur Frau erhielt, ward seinem Jünger, dem Mattenflechter, die Tochter Ishak-Pascha's zu Theil, und als dem Emir Sultan zu Brusa der Sultan Moschee und Kloster bauen liess, liess auch der Pascha seinem Schwiegersohne, dem Mattenflechter, eine Moschee und eine Zelle bauen, von welcher in der Folge die an derselben lebenden Derwische die Abu Iskah's genannt wurden. Als die Tataren unter Timur einbrachen, wurde der Mattenflechter mit dem grossen Gelehrten *Fenari* und seinem Meister Emir Sultan oder *Bochari* gefangen, und in der Folge wieder frey gelassen. Er war vom Sultan Jildirim Bajesid der erste als Oberhaupt der *Seide* oder *Emire*, d. i. der Verwandten des Propheten, bestellt worden. Bey dem Feste, welches Sultan Murad zur feyerlichen Beschneidung seines Sohnes Mohammed gab, breitete der Seid Mattenflechter zum ersten Mahl unter die Esstafeln Matten, ein bis dorthin von den Osmanen noch nicht gekannter Luxus.

Ihm folgte sein Sohn *Seinul-aabidin* als Vorsteher der Prophetenverwandten nach. Seinul-aabidin's Sohn, Ali, war Dichter, wie sein Enkel Aaschiktschelebi, der berühmte Verfasser der Biographien türkischer Dichter † unter Suleiman dem Grossen.

Dichter.

In denselben und in anderen Biographien türkischer Dichter sind ein Dutzend Poeten aus der Zeit Murad's II. aufgeführt, wovon Einer, nicht nur seiner Gedichte, sondern auch seines tragischen Schicksals willen, vor allen unsere Aufmerksamkeit aufruft. Amadeddin, ein Turkmane aus dem Dorfe Nesim bey Bagdad gebürtig, und daher *Nesimi* genannt, folgte auf der ascetischen Bahn den pantheistischen Dogmen Scheich Schubi's, dessen Lehre von dem Ausspruche: *Ich bin Gott!* ausging, und welcher lehrte, dass die Seele des Menschen in Gott versunken, sich mit Gott vermische, wie der Regen mit dem Meere *). Ausserdem war er der Lehre Faflullah Hurufi's, d. i. des Buchstabendeuters, zugethan, welcher die Buchstaben nur als symbolische Lichtgefässe erklärte, deren jedem im Menschen ein Glied entspreche, und welcher nach diesem Systeme den Koran als ein Menschengebild auslegte ††. Er war unbesonnen genug, diese Geheimnisse der Ssofi's dem Volke zu predigen, und verfiel dadurch in die Hände der Gesetzgelehrten, die nicht nach dem Innern, sondern nur nach dem Aeussern zu urtheilen durch das Gesetz befugt sind †††. Er wurde zu Haleb von den Ulemas zum Tode verurtheilt, und lebendig geschunden. Wiewohl er auch persisch und arabisch dichtete, so ist doch sein Hauptdiwan der türkische, und wiewohl schon vor ihm unter Mohammed und Bajefid dem Ersten Osmanen türkisch dichteten, so gab doch er der erste türkischen Gedichten Schwung und Ruhm ††††, so dass Murad's II. Regierung allgemein als die erste Epoche gilt, in welcher osmanische Dichtkunst geblüht †††††.

*) Latifi's Biographien türkischer Dichter S. 300.

Zwölftes Buch.

Thronbesteigung Mohammed's II. Erneuerter Friede mit den christlichen Mächten. Bau des europäischen Schlosses am Bosporos, und Guss der grossen Kanone. Belagerung und Eroberung Constantinopel's.

5. Febr. 1451. *Thronbesteigung Mohammed's II.*

Schon am dritten Tage nach dem Tode Murad's II. zu Adrianopel, erhielt sein ein und zwanzigjähriger Sohn Mohammed die Kunde davon zu Magnesia durch den Eilbothen, der ihm des Grosswesirs Chalil Bericht überbrachte [a]. „*Wer mich liebt, folgt mir*", rief Mohammed, indem er sich auf ein arabisches Pferd schwang und, von Schnell-Läufern [b] und Schwertträgern [c] begleitet, am zweyten Tage zu Kallipolis ankam. Hier verweilte er zwey Tage, um sein Gefolge zu erwarten, und sandte zugleich einen Eilbothen nach Adrianopel, seine Ankunft im Chersones zu verkünden. Auf dem Wege strömte von allen Seiten das Volk zusammen, den neuen Herrn zu sehen. Von Adrianopel ritten ihm die Wesire, Beglerbege, Bege, Ulemas und Scheiche entgegen; eine Meile von der Stadt stiegen sie vom Pferde, und gingen zu Fuss vor ihm her. Nach einer halben Meile hielten sie stille, und erhoben ein allgemeines Weh- und Klaggeschrey über des Vaters Tod, und der Sohn stieg vom Pferde, seine Thränen mit den ihrigen vermischend und ihren Handkuss annehmend. Dann bestiegen sie wieder die Pferde, und begleiteten ihn bis ins Serai. Am folgenden Tage † bestieg er den Thron, in zahlreicher Versammlung der Wesire und der Grossen. Der Oberste Verschnittene Schahin und Ibrahim-Pascha standen ihm

7. Febr.

9. Febr.

[a]) Ducas lässt den Berichterstatter sagen, Mohammed möge ein Pferd besteigen, so schnell wie der Pegasus XXXIII. p. 126. [b]) ωκυδρομοι, die Peiks. [c]) ξιφηφοροι, die Baltadschis.

zunächst, Ishak-Pascha und der Grosswefir Chalil in einiger Entfernung, der letzte wohl im Bewusstseyn, dass er beym jungen Sultan, den er zweymahl schon vom Throne in die Einsamkeit zurückgefördert hatte, nicht in besonderer Gunst stehen könne. „Warum" sprach Mohammed, das Wort an den Obersten Verschnittenen richtend, „warum stehen meine Wefire entfernt? rufe sie und sage dem Chalil, dass er seinen „gewöhnlichen Platz einnehme; Ishak-Pascha bestatte „aber als Statthalter Anatoli's des Vaters Leichnam zu „Brusa" [a]. Sogleich küsste Chalil als bestätigter Grosswefir die Hand des Sultans, und Ishak führte den Leichnam, mit grossem Pomp und mit Auswerfung vieles Geldes unter die Armen, nach Brusa ab. Die nächste Sorge Mohammed's war, den Bruder Ahmed dem Vater Murad ins Grab nachzusenden. Ahmed war, um uns des Ausdruckes der Byzantiner zu bedienen, der im Purpur geborne Sohn der Prinzessinn von Sinope, der Tochter Isfendiaroghli's, während Mohammed von einer Sclavinn geboren war. So unerlässlicher schien dem Sohne der Sclavinn der Mord des im Purpur gebornen Bruders zur Sicherung des Thrones. Während die Prinzessinn von Sinope im Thronsaal erschien, über des Vaters Tod dem Stiefsohne Sultan ihre Trauer zu bezeigen, sandte dieser Ali, den Sohn des Ewrenos, in den Harem, ihren Sohn, seinen Bruder, im Bade zu ersticken [b]. Am folgenden Tage ward der Sohn des Ewrenos aus dem Wege geräumt, und die Mutter Prinzessinn von Sinope ward einem Sclaven, Nahmens Ishak, zum Weibe gegeben.

Friede mit Servien, Byzanz, Ragusa, Walachey, Genua, Rhodos, Ungarn und Karaman.

Gleiches Loos hätte Mohammed gern seiner zweyten Stiefmutter, der servischen Prinzessinn, zugedacht, aber aus Furcht, dass der Vater Georg den Schimpf durch Krieg rächen möge, sandte er sie demselben auf ehrenvolle Weise mit Geschenken, mit Anweisung ansehnlichen Witwenunterhalts und mit Erneuerung des

a) Ducas p. 127. b) Ducas XXXIII. p. 129. Bey Chalcondylas zu Ende des VII. Buches die Todesart *peremit, cum aqua infusa spiritum ejus intercluisset.* Chalcondylas sagt, der Henker sey der Schenke gewesen, welches Hofamt Ali, der Sohn des Ewrenos, begleitet haben mag.

bestehenden Friedens zurück. Zugleich erschienen zu Adrianopel Gesandte des byzantinischen Kaisers Constantin Dragoses und seines Bruders Demetrios, des Despoten im Peloponnesus, zur Bezeigung der Trauer über des Vaters Tod, und der Freude über die Thronbesteigung. Mohammed empfing sie gnädig, schwor den Frieden zu halten, wie sein Vater [a], und fügte gegen den Gesandten Constantin's noch das feyerliche Versprechen hinzu, dass er für den Unterhalt des osmanischen Prinzen Urchan, eines Enkels Suleiman's †, seines Grossneffen, der sich zu Constantinopel befand, jährlich dreymahl hundert tausend Aspern aus den Einkünften der am Strymon gelegenen Oerter zahlen wolle. Mit den Gesandten des Kaisers und des Despoten erschienen zu Adrianopel auch die aller übrigen grösseren und kleineren Mächte, mit welchen damahls das osmanische Reich schon durch Verträge von Schutzgenossenschaft, Tribut oder Frieden verbunden war. Als steuerpflichtig die Gesandten von Ragusa, welche ihren unlängst erhöheten Tribut von jährlichen tausend Ducaten freywillig um fünfhundert erhöheten [b], und die der Wallachey, dann die Gesandten der Genuefer von Galata, Chios und Mitylene, die der Ritter von Rhodos, und endlich die ungarischen Hunyad's, mit denen auf drey Jahre Waffenstillstand abgeschlossen ward [c]. Nur mit Karaman, dem südlichsten Nachbar in Asien, wie Ungarn der nördlichste in Europa, war statt Frieden Krieg. Ibrahimbeg, der Fürst von Karaman, erachtend, dass der junge Prinz, welcher schon zweymahl dem Throne noch nicht gewachsen befunden ward, auch noch diessmahl für denselben zu schwach seyn dürfte, hoffte die unter des Vaters Regierung von Karaman abgerissenen Länder nun wieder an sich zu bringen. Als angebliche oder wirkliche Nachkommen der ehemahligen Fürsten von Kermian, Aidin und Mentesche sandte er in diese Länder Anmasser ihres Besitzthums. Mohammed trug

[a]) Ducas XXXIII. p. 130. Des Vertrags mit dem Despoten erwähnt Chalcondylas am Ende des VII. Buches. [b]) Engel's Geschichte von Ragusa S. 175. [c]) Ducas Ende des XXXIII. und Beginn des XXXIV. Abschnitts S. 131.

Ishak-Pascha, dem neuen Statthalter von Anatoli, den Krieg auf, und eilte selbst auf den Schauplatz desselben. Als er nach Akschehr [a] gekommen, kamen Gesandte Karaman's mit der Bitte um Frieden und um Annahme der Hand der Tochter des Fürsten. Mohammed gewährte die Bitte, und war nun mit allen Nachbarn im Osten und Westen zu Land und zu See in Frieden.

Verhandlung mit den griechischen Gesandten und Forderungen Mohammed's an den griechischen Kaiser.

Zur schnellen Schliessung des Friedens mit Karaman hatte ihn der in seiner Seele schon reife Entschluss, den mit Byzanz nicht lange zu halten, bestimmt. Höchst unvorsichtig und unklug reizte ihn die ganz verblendete Politik der Byzantiner zur Beschleunigung der Ausführung seiner weitaussehenden Pläne von Sieg und Eroberung auf. Während des Feldzuges nach Karaman traten byzantinische Gesandte mit der unzeitigen Klage auf, dass das versprochene Unterhaltsgeld für den Prinzen Urchan nicht ausgezahlt worden sey, und mit der noch unzeitigeren Drohung, den Urchan als Thronnebenbuhler loszulassen, wenn nicht das doppelte Kostgeld für ihn gezahlt würde. Der Grosswefir Chalil, ein Freund der Griechen, nicht nur, weil er von mildem und leichtem Sinn, sondern auch, weil er Geschenke liebte, deren er von denselben zur Genüge empfing, fuhr sie mit den Worten an: „Ihr unvernünftigen und thörichten Ro„maier! ich durchschaue eure listigen und triegeri„schen Anschläge schon längstens, der verstorbene „Herr von rechtlichem Gewissen und freundlicher Ge„müthsart war euch gut, nicht so unser jetziger Herr „Mohammed. Wenn seiner mir wohlbekannten Kühn„heit und wilden Heftigkeit Constantinopel entgeht, „dann werde ich erkennen, dass Gott eure Ränke und „Seitenwendungen noch übersehe. Ihr Thoren! die „Schrift des unterzeichneten Vertrags ist kaum trocken, „so kommt ihr nach Asien herüber, uns mit eurem ge„wöhnlichen Popanz [b] zu schrecken. Wir sind nicht „unerfahrne und ohnmächtige Kinder, könntet ihr etwas

[a]) Ducas nennt statt Akschehr, Karahissar Καραασαρην, und setzt hinzu, dass dieses die Landschaft *Phrygia salutaris* sey; Karahissar liegt aber eigentlich im verbrannten Phrygien (Kekaumene). [b]) μορμολυκια.

„thun, so thut es; wollt ihr den Urchan zum Herrn von „Thracien ausrufen, so ruft ihn dazu aus, wollt ihr die „Ungarn über die Donau rufen, so mögen sie kommen, „wollt ihr eure an uns verlornen Länder wieder zu„rück erorbern, so versucht es; nur wisset, dass euch „nichts von allen dem gelingen, sondern dass euch noch „das, was ihr zu besitzen scheint, entrissen werden wird. „Uebrigens werde ich alles dieses meinem Herrn mel„den, und was er will, wird geschehen" [a]. Mohammed nicht ohne Sorge, dass durch Urchan's Loslassung die Scenen des Zwischenreiches erneut werden könnten, fühlte die Nothwendigkeit, mit Karaman Frieden zu schliessen, und seine wahre Gesinnung gegen die Gesandten zu verstellen. Er entliess sie mit dem freundlichen Bedeuten, dass er bald selbst zu Adrianopel seyn werde, wo sie ihm dann alles den Kaiser und die Stadt Betreffende vortragen möchten, indem er ihrem Begehren zu willfahren bereit sey. Als er nach Brusa kam, zogen ihm die Janitscharen mit tumultuarischem Begehren eines Geschenkes entgegen. Mohammed verbiss den Aerger, und schien des Begehrens nicht zu achten. Da trugen ihm dasselbe Schahin, der Oberste Verschnittene, und Turachan von Neuem vor, und die Nothwendigkeit fühlend, demselben zu willfahren, wies er den Janitscharen ein Geschenk von zehn Beuteln Goldes an, das erste Thronbesteigungsgeschenk, von den Janitscharen durch Tumult erzwungen, und seitdem unter den folgenden Regierungen so oft auf dieselbe Weise begehrt und erhalten, und so lange erhöhet, bis des Reichsschatzes Ohnmacht dasselbe für immer eingestellt. Wenige Tage darnach rief er den Aga der Janitscharen, Kasandschi Thughan [b], vor sich, misshandelte ihn mit Ohrfeigen und Geisselhieben [c], theils weil er sein Volk nicht in stiller Unterwürfigkeit zu erhalten gewusst, theils weil er in dem Feldzuge wider Karaman keine ordent-

[a]) Ducas XXXIV. p. 132. Die Rede ist wirklich zu sehr im Character Chalil-Pascha's, als dass sie nicht so, wie sie Ducas vielleicht aus dem Munde der Gesandten gibt, gehalten worden seyn könnte. [b]) Neschri Bl. 196. Bey Chalcondylas Ende des VII. Buches verstümmelt in Αγαπασης. [c]) Mit Ohrfeigen laut Neschri, mit Geisselhieben laut Chalcondylas.

liche Musterrollen der Truppe vorgelegt hatte [a]. Seine Stelle erhielt Mustafabeg [b]; um die Gährung der Truppe zu verhindern, oder zu ersticken, theilte Mohammed dem Körper der Janitscharen siebentausend Falkeniere und Hundewärter zu, welche bisher bloss unter dem Stabe des Oberstjägeramtes gestanden hatten. Er behielt nur hundert Hundewärter und fünfhundert Falkeniere bey [c], die übrigen wurden Janitscharen, und haben seitdem den Beynahmen *Segban*, d. i. Hundewärter behalten [d]. Sobald Mohammed nach Kallipolis übergesetzt, legte er auf die aus den Städten am Strymon zum Unterhalte Urchan's angewiesenen Einkünfte Beschlag, und liess die griechischen Einwohner vertreiben. Mit anbrechendem Winter erliess er durch die ganze europäische und asiatische Türkey Kreisbefehle, um tausend Maurer, Zimmerleute, und die dazu erforderliche Zahl von Kalklöschern und Handlangern sammt allem nöthigen Materiale zum Baue eines Schlosses auf der europäischen Küste des Bospors, an der Mündung desselben aufzubringen [e]. Diese Schreckenskunde erfüllte den Kaiser und die Stadt mit dem zitternden Vorgefühle des nahenden Endes. Statt das versprochene Kostgeld Urchan's, oder gar das doppelte zu begehren, flehten nun die Gesandten des Kaisers um Abstellung des Baues und um Annahme von Tribut †. Mohammed antwortete ihnen mit Zorn und Wuth hauchender Rede, dass die Griechen treulos, mit den Ungarn verbündet, vor der Schlacht von Warna seinen Vater nach Europa überzusetzen hätten verhindern wollen, dass dieser damahls schon den Bau eines Schlosses am europäischen Ufer geschworen, dass er nun den Schwur des Vaters, den dieser zu erfüllen verhindert gewesen, löse; wer könne ihn hindern, in *seinem* Lande zu bauen ††. Sie möchten dem Kaiser melden, der jetzt regierende Sultan sey seinen Vorfahren nicht zu vergleichen; was jene nicht auszuführen vermocht, gehe diesem leicht von Statten, was jene nicht

[a]) Chalcondylas. [b]) Neschri Bl. 196. [c]) Chalcondylas Ende des VII. Buches. [d]) So hiessen die 36 Regimenter der Janitscharen vom 61. bis zum 96. Siehe osmanische Staatsverwaltung II. S. 207. [e]) Ducas XXXIV. p. 133.

gewollt, wolle dieser kräftig †. Wer noch einmahl deshalb mit Gesandtschaft komme, werde geschunden werden.

21. März 1452. *Bau des europäischen Schlosses am Bosporos.*

Mit Ende März [a] des folgenden Jahres war der gelöschte Kalk von allen Seiten zusammengeführt, Bauholz aus Nikomedien und aus dem pontischen Heraklea, Steine aus Anatolien. Die Beglerbege Asiens und Europens, die Bege und Subaschi versammelten sich am östlichen Ufer des Bospors, und der Sultan brach von Adrianopel selbst dahin auf. Gegenüber dem, von Jildirim Bajesid auf dem asiatischen Ufer erbauten, Schlosse von Güfelhissar, wo die grösste Enge des Bospors, welche der *Schlund*, so wie das Ende derselben der *Mund* heisst, und wo durch die an beyden Ufern sich gegenüber stehenden Vorgebirge der Bosporos auf die schmale Breite von fünf Stadien eingeengt wird, nahe an der Stelle, wo Androkles aus Samos die berühmte Brücke für den Uebergang des persischen Heeres unter Darius nach Scythien schlug, hatte Mohammed den Ort zum Baue der neuen Feste auserwählt. Dort erhebt sich ein Vorgebirge, welches vor Alters von dem darauf stehenden Hermestempel Hermaion hiess, wo, von einem in den Felsen gehauenen Throne, Darius dem Uebergange des Heeres von Asien nach Europa zuschaute, und wo die Kunde desselben mit assyrischen Buchstaben Denksäulen eingegraben war. Am Fusse des Vorgebirges hiess das Ufer von der hier in der grössten Meerenge aufwallenden Meeresfluth *Rhoodes*, d. i. der Fluthenschwall, oder *Phonoides*, d. i. der Wogenhall, von der brausenden Strömung, und in der ältesten Zeit *Pyrrhias Kyon*, d. i. beym rothen Hunde [b], weil die Fluth hier die Vorüberfahrenden gleichsam wie ein rother Hund anbellt. Hier, am Fusse des hermäischen Vorgebirges und unmittelbar an der schallenden Strömung und am hallenden Ufer, zeichnete Mohammed den Grundriss des Schlosses nach der äusserst abenteuerlichen Idee vor, dass der Umfang

[a]) Phranzes III. 3. Alters Ausgabe S. 52. [b]) Constantinopolis und der Bosporos II. S. 220.

seiner Mauern den arabischen Schriftzug des Wortes Mohammed (seines und des Propheten Nahmens) nachahmen müsse, so dass dort, wo die *M* im Schriftzuge einen Ring bilden, ein Thurm zu stehen kommen musste *). So erhielt das Ganze eine sehr unsinnige Form des Umfangs mit drey Thürmen, deren zwey am Fusse des Vorgebirges, der dritte und grösste gegen das Meer gekehrt ist. Den Bau des letzten trug Mohammed dem Grosswefir Chalil-Pascha, den Bau der beyden anderen dem durch ein halbes Jahrhundert im Pforten- und Haremsdienste ergrauten Saridsche-Pascha und dem Wefir Saganos auf, welcher bey der dritten Thronbesteigung Murad's II. als des Sohnes vertrautester Wefir abgesetzt und verbannt, jetzt aber mit doppelter Gunst zurückberufen worden war. Der Sultan selbst übernahm den Bau der die Thürme unter einander verbindenden Mauern. Tausend Maurer, deren jedem zwey Handlanger beygegeben waren, arbeiteten von aussen, und eben so viele inner der Mauer. Diesen zweytausend Maurern und viertausend Handlangern trugen Unzählige und darunter selbst die Grossen Steine, Kalk und gebrannte Ziegel zu. Ausser dem von Asien herübergeschafften Baumateriale wurden dazu die Ruinen der Wälle und der Kirchen des Bosporos verwendet, besonders Säulen von der grossen und herrlichen Kirche des Erzengels Michael am sosthenischen Meerbusen †. So erhob sich binnen drey Monathen das Schloss, dessen Mauern fünf und zwanzig Schuhe, die der bleygedeckten Thürme dreyssig Schuhe breit.

Beginn des letzten byzantinischen Krieges.

Bey unaufhaltsam fortschreitendem Baue ergriff die Politik des byzantinischen Kaisers auf einmahl die entgegengesetzte Linie der bisherigen, von ohnmächtigen Drohungen zu erniedrigenden Huldigungen überspringend. Er schickte Gesandte mit der Bitte um Sicherheitswachen für die am Bosporos liegenden Dörfer, um bey herannahender Ernte die Saaten vor Verwüstungen der Türken zu schützen. Zugleich sandte er täglich auserlesene Speisen und Getränke für die Tafel des Sultans. Dieser, statt der Bitte zu willfahren und die Ar-

*) Die osman. Geschichtschreiber und Ewlia.

tigkeit zu erwiedern, erliess den Befehl, dass Niemand seine Truppen hindern solle, ihre Pferde, Maulesel oder andere Lastthiere auf die Saatfelder der Griechen zu treiben, und sollten sich diese mit Gewalt widersetzen, solle dieselbe mit Gewalt abgewehrt werden. So geschah es, dass der Sohn Isfendiar's (der mit einer Schwester des Sultans vermählt war) von Adramyton (heute Edremid) nach Europa übergesetzt, die Saatfelder und Gärten am Epibaton (heute Bivados) mit seinen Lastthieren verwüstete. Ein türkischer Stallknecht schlug bey dieser Gelegenheit einen Griechen, welchem die Seinigen beystanden, und so kam es zum Handgemenge, in welchem einige Griechen und einige Türken fielen [a]. Auf den hierüber vom Kiajabeg (Minister des Innern) erstatteten Bericht, befahl ihm Mohammed, zur Vergeltung die Einwohner von Epibaton in Stücke zu zerhauen. Die Truppe überfiel die Schnitter des Ortes, als sie Morgens aufs Feld gingen, und so begann im Jun. 1452. Junius [b] der letzte Krieg des byzantinischen Reiches. Der Kaiser liess die Thore der Stadt schliessen, und alle Türken, die sich innerhalb derselben befanden, einkerkern. Darunter befanden sich einige junge Verschnittene aus dem Harem des Sultans; durch ihre Vorstellungen gerührt, dass, wenn er ihnen die Freyheit nicht jetzt, sondern später schenke, sie dennoch das Leben beym Sultan verwirkt hätten, liess sie der Kaiser am dritten Tage frey; zugleich brachten griechische Gesandte dem Sultan die Bothschaft: „der Kaiser suche „seine Zuflucht bey Gott in Betreff des Schicksales der „Stadt, deren Thore er nur nach gebrochenem Frieden „schliesse, und deren Einwohner er nach Kräften ver„theidigen werde, wenn Gott dem Sultan nicht fried„liche Gesinnungen eingäbe." Mohammed, ohne sich um Entschuldigung oder Vorwand zu kümmern, erklärte sofort den Krieg, und Constantin hielt die Thore der Stadt geschlossen, in der er schon seit sechs Monathen geworfeltes Getreide aufgespeichert hatte [c]. Indessen

[a]) Ducas XXXIV. p. 137. Der Kiajabeg heisst Καγιαπεγ. [b]) Phrantzes L. III. c. 3. Alters Ausgabe p. 52. [c]) Ducas XXXIV. p. 138.

war das Schloss am Bospor vollendet. Weil es am Schlunde des Canales erbaut, die Schifffahrt desselben gleichsam abschneidet, nannte Mohammed dasselbe Boghafkesen, d. i. Schlundabschneider [a]. Die Griechen, welche das türkische Wort *Boghaf* (Schlund) für *Basch* (Kopf) verhörten, und an das Kopfabschneiden schon gewohnt waren, meinten, es werde der Kopfabschneider genannt [b]; auf griechisch hiessen sie es Laimokopas [c], d. i. der Fluthabschneider, weil sich hier die Fluth des Bospors am hermäischen Vorgebirge bricht. Zum Befehlshaber ward Firufaga über vierhundert Janitscharen mit dem Auftrage bestellt, die Schiffe aller Nationen anzuhalten, und nicht anders, als nach entrichtetem Zolle durchsegeln zu lassen. Als Mittel, den Auftrag zu vollziehen, und den Bospor zu beherrschen, wurden, auf dem unmittelbar am Meere gelegenen Thurme, Chalil-Pascha's Kanonen ungeheuerer Grösse aufgeführt. Am acht und zwanzigsten August brach Mohammed von hier auf, nahte sich den Gräben † der Stadt, um sie zu besichtigen, und kehrte am ersten September nach Adrianopel zurück [d]. 1. Sept. 1452.

Vorbereitungen zur Belagerung Constantinopel's.

Um die Despoten, Demetrius und Thomas, welche im Peloponnes herrschten, zu hindern, ihrem Bruder Constantin, dem Kaiser, und der Hauptstadt Hülfe zu leisten, sandte Mohammed mit eingehendem Herbste den in Verheerungen des Peloponnes ergrauten Beglerbeg, Turachan, mit seinen zwey Söhnen, Ahmed und Omar [e], in die Halbinsel. Sie brachen über die Landenge und Korinth ein, und drangen plündernd und verheerend nach Arkadien, und über Tegea und Mantinea an den Berg Ithome, und bis an den krisenischen Meerbusen vor, nahmen Neopolichne (heute Neokastron), und belagerten Sideropolichne (heute Siderokastron) vergebens. Von hier marschirte eine Truppenabtheilung, von Ahmed,

[a]) Seadeddin bey Bratutti II. 130. Bogas chiescen. Neschri Bl. 196. Aali. Ssolakfade. [b]) Πασχεσεν Ducas XXXIV. p. 135.ᵛᶜ) Λαιμοκοπας Chalcondylas L. VIII. Anfangs. [d]) Phranzes L. III. c. 3. p. 52. [e]) Αχουματης und Αμας Phranzes III. 3. p. 52.

dem Sohne Turachan's, befehligt, nach Leontari. Auf dem Wege wurde dieselbe von den Griechen überfallen, zusammengehauen, und der Sohn Turachan's als Gefangener an den Despoten Demetrios nach Sparta gesandt[a]. Während dieser Streifzüge im Peloponnes war Mohammed zu Adrianopel unablässig mit den Vorbereitungen zur Belagerung Constantinopel's beschäftigt. Im verflossenen Sommer, als das Schloss am Bospor gebaut ward, war ein ungarischer Stückgiesser, Nahmens *Orban* [b], aus dem Dienste des Kaisers in den des Sultans übergegangen, der ihn mit Geschenken überhäufte, und ihm so reichliche Löhnung anwies, dass, wenn die byzantinischen Minister ihm nur den vierten Theil derselben hätten zugestehen wollen, er nie aus Constantinopel entflohen wäre[c]. Mohammed fragte ihn, ob er im Stande sey, eine Kanone zu giessen, deren Wirkung die Mauern Constantinopel's erschüttern könne. Ich bin im Stande, erwiederte der ungarische Stückgiesser, Kanonen zu giessen von was immer für einem Kaliber, und die Mauern Constantinopel's und Babylon's in Staub zu zermalmen[d]; für meine Kunst stehe ich, doch kann ich die Weite des Schusses nicht bestimmen. Der Sultan befahl den Guss, über die Schussweite würde man hernach entscheiden. Orban goss zur Probe eine grosse Kanone für den Uferthurm des neuen Schlosses, und die Probe der Schussweite wurde an dem ersten vorbeysegelnden Schiffe gemacht, das die Segel nicht einzog. Das venetianische, vom Capitän Ricci befehligte, Schiff gab die Zielscheibe und den Beweis des gelungenen Gusses und der Schussweite ab. Es wird getroffen, zerschmettert und gesenkt. Der Capitän mit dreyssig Mann rettete sich mittelst eines Nachens aus den Fluthen des schallenden Meerstromes, sie fielen aber am Ufer in die Hände der Besatzung des

[a]) Derselbe. Chalcondylas L. VIII. [b]) το γενος Οὔγγρος Ducas XXXV. bey Chalcondylas Ορβανος Δαξ το γενος durch einen komischen Druckfehler steht bey Gibbon statt a *Dace* or *Ungarian* a Dane. [c]) Ducas. [d]) κα: τα βαβυλωνια τειχη, vielleicht spielte Orban mit der babylonischen Mauer auch auf den Thurm Bagdad's (turris Bactatinea) an, welcher zu Constantinopel am Thore des heiligen Romanos stand.

schlundabschneidenden Schlosses. Sie wurden in Ketten nach Didymotichon vor den Sultan geführt, welcher ihnen die Köpfe abhauen, den Capitän spiessen liess, und die Leichname unbeerdigt liegen zu lassen befahl. So sah dieselben der Geschichtschreiber Ducas, der sich in jenen Tagen zu Didymotichon befand [a]. Mohammed, mit der Kunst des Stückgiessers und mit dem Erfolge der Schussprobe zufrieden, befahl nun den Guss einer ungeheueren Belagerungskanone, doppelt so gross als die vorige, die ungeheuerste, deren die Geschichte des Geschützes und der Belagerungen erwähnt. Sie schoss steinerne Kugeln von zwölf Spannen im Umfange, von zwölf Centnern im Gewichte †. Fünfzig Paar Ochsen konnten sie kaum von ihrer Stelle bewegen, sieben hundert Mann waren zur Fortschaffung und zur Bedienung bestimmt ††. Als der Guss fertig, wurde sie vor das Thor des, zu Adrianopel so eben vollendeten, neuen hohen Palastes, welcher Dschihannuma, d. i. *Weltschau* heisst, geschleppt, und mit vieler Mühe geladen. Dass dieselbe am nächsten Morgen losgeschossen werden sollte, wurde den Bewohnern der Stadt verkündet, damit dieselben aus Schrecken ob des ungeheueren Knalls nicht um die Sprache, oder schwangere Frauen nicht ums Kind kämen. Der Morgen kömmt, das Feuer wird gegeben, Pulverdampf füllt die ganze Stadt, der Donner wird auf mehrere Stunden weit gehört [b], in der Entfernung einer Miglie bohrt sich die Kugel eine Klafter tief in die Erde. Das ungeheuere Belagerungsgeschütz sagte wenigstens doch durch den Schrecken, den es verbreitete, den ungeheueren Eroberungsplänen Mohammed's und seinem ungeheueren Gemüthe zu. Tag und Nacht sann er nichts als Eroberung und Verderben. Abends machte er gewöhnlich, nur von zwey Vertrauten begleitet, die Runde der Residenz, um die Reden des Volkes und der Soldaten unerkannt anzuhören. Wagte es Einer, ihn zu erkennen, und ihm als Sultan den gewöhnlichen Glückwunsch lebe lang! zuzurufen, so

[a]) Ducas XXXV. p. 139. [b]) Auf hundert Stadien weit, d. i. drittehalb geographische Meilen. Ducas XXXV.

durchdolchte er den unberufenen Zurufer mit eigener Hand [a]. Eine Nacht liess er durch Verschnittene Chalil-Pascha zu sich entbiethen; der Grosswefir, ob der zweymahligen Entthronung Mohammed's bey des Vaters Lebzeit für seinen Kopf zitternd, nahm eine Schüssel Goldes mit sich, und setzte dieselbe vor die Füsse des Sultans, den er angezogen und im Bette aufsitzend fand. Was soll das, Hofmeister [b], fragte der Sultan? — „Es ist die Gewohnheit der Grossen, antwortete der Gross„wefir, dass, wenn sie zu ungewöhnlicher Stunde vor den „Herrn berufen werden, sie nie mit leeren Händen vor „ihm erscheinen [c]; es ist nicht mein Gut, sondern das „Deinige, das ich Dir darbringe". — „Ich bedarf dessen „nicht", entgegnete der Sultan, „ich begehre von dir nur „Eines, dass du mir nähmlich zum Besitze Constantino„pel's verhülflich seyst". Der Grosswefir, ein heimlicher Freund der Griechen, die ihn mit Geschenken gewonnen hatten, war um so mehr über des Sultans Zumuthung erschrocken, als er selbst im Volke für einen Gesellen der Ungläubigen galt [d]. Er sprach im Sinne Mohammed's, dass Gott der Herr, der ihm schon den grössten Theil der griechischen Länder unterworfen habe, auch den Besitz der Hauptstadt nicht versagen werde, dass alle Diener des Sultans sich in die Wette bemühen würden, ihm zu diesem Zwecke ihr Gold und Blut aufzuopfern. — „Sieh da", antwortete ihm Mohammed, „mein „Bett, in dem ich mich die ganze Nacht schlaflos von einer „Seite zur andern gewälzt. Ich ermahne dich, durch Gold „und Silber dich nicht erweichen zu lassen. Fest wol„len wir mit den Griechen kämpfen, und, auf Gott und „den Propheten vertrauend, die Stadt einnehmen". So entliess er für diessmahl den aus dem Schlafe der Nacht und der Sorglosigkeit geschreckten Grosswefir [e]. Er selbst brachte diese Nacht und andere schlaflos mit Ent-

[a]) Ducas sagt, dass er mit demselben Vergnügen Menschen tödtete, wie ein Anderer — Flöhe: *et ut quivis pulicem conterendo voluptatem carpit, sic iste sua manu interficiendo delectabatur.* Ducas XXXV. p. 140. [b]) Ducas übersetzt das türkische *Lala* mit dem neugriechischen *Tata*. Jenes ist unser landschaftliches *Elala*, dieses unser *Tati*. [c]) Eine Sitte, fortdauernd bis in die neueste Zeit. [d]) Καβουρ ορταγη ist das türkische *Giaur Joldaschi*, was Ducas recht als ὁ των απιστων συντροφος übersetzt. [e]) Duc. XXXV. p. 141.

werfung von Belagerungsplänen zu. Er zeichnete die Lage und die Mauern der Stadt, die Linien des Angriffs und die Posten des Heeres, die Stellen der Belagerungsmaschinen, die Batterien und Minen auf, und unterhielt sich darüber mit Männern, welche die Lage der Stadt und den Zustand ihrer Festungswerke genau kannten [a]. Ehe wir mit Mohammed an die Belagerung Constantinopel's gehen, wollen wir uns, wie er, von der Lage der Stadt und der Beschaffenheit ihrer Land- und Seemauern, so kurz und anschaulich als möglich, unterrichten; so kurz als es der Zweck der Geschichte erheischt, so anschaulich als es uns gegeben ist, das Ergebniss von fünfjähriger Selbstanschauung in die Augen der Leser zu übertragen. Die frühere Geschichte und ausführliche Beschreibung der Stadt gehört einem anderen Werke an [b], und selbst von den Palästen und Thoren der Stadt wird hier nur derer erwähnt, welche in den griechischen oder türkischen Geschichten bey Gelegenheit der Belagerung und Eroberung der Stadt genannt werden [c].

Constantinopel's Lage.

Am östlichsten Winkel Thraciens erhebt sich auf sieben Bergen wie die alte Roma die neue, welche von ihrem ersten Gründer Byzanz, von ihrem zweyten die Stadt Constantin's, und aus dem verstümmelten griechischen Nahmen der Stadt heute *Istambol* [d], oder mit weiterer, aber im Munde des Türken bedeutsamer Verstümmelung *Islambol*, d. i. Weit-Islam oder Fülle des Islams heisst. Die Griechen nannten sie auch *Anthusa*, d. i. die Blühende [e], die Araber *Constantanije* und *Farruk* [f], d. i. die Trennende, weil sie am Scheidungspuncte von Europa und Asien gelegen; und wie die Araber Mekka die *Mutter der Städte* beybenennen, so legt der Osmane der Hauptstadt seines Reiches den prächtigen und durch ihre Lage nicht unverdienten Nahmen *Mutter der Welt* (Ummed-

[a]) Ducas XXXV. p. 141. [b]) Constantinopolis und der Bosporos. Wien 1822. [c]) Bey Chalcond., Ducas, Phranzes, Leonardus Chiens., Isidorus Cardinalis Ruthenus, alle Zeitgenossen und Augenzeugen; Cuspinian und Richer haben nicht einmahl diese Quellen gehörig benützt, sondern blosse Threnodien geliefert. [d]) Aus εις την πολιν verderbt. [e]) Ανθουσα. [f]) Kamus III. Band. Constantinopol. Ausgabe S. 40. l. Z.

dünja) bey. Als die Herrinn zweyer Erdtheile und zweyer Meere, als die geborne Beherrscherinn Asiens und Europa's, als der grösste Stapelplatz des Ostens und Westens thront sie an Beyder Gränze, von zwey [a] Seiten fluthenumgürtet, und nur von der dritten mit dem festen Lande Thraciens verbunden. Gegen Mittag schaut sie auf die Propontis (das Meer von Marmara) und gegen den Ausfluss derselben auf den fischreichen Hellespont (die Dardanellen); gegen Osten auf den siebenmahl wie eine grosse Schlange gewundenen, auf jedem Ufer durch sieben Vorgebirge, durch sieben Strömungen und sieben Gegenströmungen ausgezeichneten Bosporos (der Canal) und über die nördliche Mündung desselben gegen den stürmischen Pontos (das schwarze Meer) hin. An der südlichen Mündung des Bospors, d. i. an dem Haupte desselben krümmt er sich westlich in den geräumigsten, ankerbarsten, durch alle Winde mit Schiffen bevölkerten und wider alle Sicherheit gewährenden Hafen ein, welcher von seiner Gestalt und seinem natürlichen Reichthume ehemahls das *goldene Horn* hiess [b]. Der Hafen bildet die eine Seite, das Ufer der Propontis die zweyte, die Landmauer die dritte des grossen krummlinigen Dreyecks der Stadt, welche von den beyden Wasserseiten nur durch eine einfache Mauer ohne Graben umfangen, auf der Landseite durch eine zweyfache hohe Mauer mit hohen Thürmen und doppeltem tiefen und breiten Graben vertheidiget war. Auf jedem der drey Winkel dieses in drey Stunden wohl zu umgehenden Dreyeckes erhob sich ein befestigtes Schloss; an dem einen Ende des Hafens, an der von beyden Seiten meerumflossenen Spitze, welche ehemahls die Akropolis hiess, und heute die Spitze des Serai ist, stand das Schloss des heiligen Demetrios † an der gleichnahmigen Kirche, wovon dieses Vorgebirge auch das Vorgebirge des heiligen Demetrios, so wie das Meer der Arm des heiligen Georg von der nahe gelegenen Kirche desselben

[a]) In dem Werke: Constantinopolis und der Bosporos I. S. 2 steht durch einen sehr untopographischen und untypographischen Fehler von drey Seiten, statt von zwey Seiten. [b]) χρυσοκερας.

genannt ward. Am zweyten Winkel des Dreyecks, am andern Ende des Hafens stand zu äusserst an der Spitze das *Kynegion* (heute Haiwanserai), ein Amphitheater zu Thierkämpfen bestimmt, und hinter demselben der grosse Palast der *Blachernen*, welchem die letzten griechischen Kaiser vor den anderen Palästen den Vorzug gaben, und dessen Nahme sich noch im heutigen, darnach genannten griechischen Stadtviertel erhalten hat. Am dritten Ende der Stadt, d. i. am anderen Ende der Landmauer erhob sich *Kyklobion* oder *Pentapyrgion*, d. i. die fünfthürmige Festung, später unter dem Nahmen der *sieben Thürme* weltberühmt. Nachdem wir die drey Ecken des Dreyecks abgesteckt, durchlaufen wir die Seiten desselben, uns bloss an den Umfang der Stadt haltend, deren inneren Paläste und Kirchen, die von *Aja Sofia*, d. i. der göttlichen Weisheit ausgenommen, in der Belagerungsgeschichte und folglich auch hier nicht nahmentlich erscheinen. Auf der gegen die Propontis gekehrten Meerseite (an deren einem Ende die Spitze der Akropolis (des Serai) und auf dem anderen die sieben Thürme), befanden sich zwischen beyden zwey künstliche, heute versandete und inner den Mauern eingeschlossene Häfen, der eine der ehemahlige eleutherische oder theodosische [a], heute *Wlangabostan* [b], und der julianische oder sophianische, heute noch *Kadrighalimani*, d. i. der Galeerenhafen genannt, der letzte im Viertel von *Kondoskale* (die kurze Landungstreppe), welches ehemahls *Heptaskalon*, d. i. die siebenfache Landungstreppe hiess [c]. Beyde Häfen waren durch Paläste geschmückt, jener durch den *eleutherischen*, dieser durch den *sophianischen*. Zwischen der meerumflossenen Spitze des heiligen Demetrios und dem sophianischen oder julianischen Hafen stand der untere kaiserliche Palast *Bukolion* [d] (bey Tschatladikapu), von der in Stein gehauenen Gruppe eines Löwen und eines Ochsen so genannt, der obere oder grosse kaiserliche Palast nahm

[a]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 209. [b]) Der Nahme *Wlanga* war schon bey den Griechen üblich αχρι του Βλαγχα Ducas XXXIX. p. 159. [c]) Constantinopolis und der Bosporos I. S. 124. [d]) Eben da S. 196.

zum Theile die Stelle des heutigen Serai ein. Zwischen dem eleutherischen oder theodosischen Hafen (Wlangabostan) und dem *Kyklobion* (den sieben Thürmen) lag der Palast *Psamatia* [a], an dem noch heute so genannten Thore.

Thore der Stadt.

Auf der zweyten Wasserseite der Stadt, deren eines Ende die Spitze des Serai, und das andere das Viertel der Blachernen ist, öffnen sich heute zweymahl sieben Thore † gegen den Hafen, von denen jedoch nur fünf in der Belagerungsgeschichte erscheinen: das erste und äusserste das Thor des *Kynegion* [b], das zweyte *Xyloporta* d. i. das hölzerne [c], das dritte das grosse Thor des Palastes der *Blachernen* ††, das vierte das *Petrathor* †††, im heutigen Fanar oder Griechenviertel, endlich *Oraia* ††††, heute das Juden- oder Fischmarktthor. An dem unteren Theile des Palastes der Blachernen befand sich ein unterirdisches vermauertes Thor, *Kerkoporta* †††††, d. i. das Reifthor genannt, welches schon Isak der Comnene hatte vermauern lassen, aus Furcht, die Prophezeyhung, dass Kaiser Friedrich durch dieses Thor in die Stadt kommen werde, möchte erfüllt werden [d]; dieses ist eines und dasselbe mit *Xyloporta*. Wenn wir die übrigen der Hafenseite, so wie die sieben Thürme der Meerseite ungenannt lassen können, so müssen wir hingegen die Thore der Landseite Schritt für Schritt verfolgen, weil von hier die ganze Gewalt der Belagerung anbrach, und weil jedes in derselben nahmentlich ausgezeichnet ist. Auf der Landseite ist das erste das *charsische* Thor, auch *Kaligaria* genannt, dessen Nahmen die Türken auf ihre Weise, damit er im Türkischen etwas bedeute, in *Egri Kapu*, d. i. das krumme Thor verstümmelt haben [e]. Es wurde auch das *bulgarische* genannt, und könnte uns vorzüglich das *deutsche* heissen, weil die byzantinische Geschichte zweymahl, zwey Deutsche nennt, denen die Ver-

[a]) Bey Phranzes ψωμαΔτων III. 5. p. 56. [b]) Heute *Haiwan serai kapusi*, d. i. das Thor des Thierpalastes. [c]) Dieses hölzerne Thor *Xyloporta* ist nicht mit dem heutigen hölzernen Thore der Hafenseite zu vermischen, welches *Odun Kapusi* heisst. *Odun* heisst auf türkisch, was *Xylo* auf griechisch: *Holz*. [d]) Nicetas Choniates II. 4. [e]) Siehe Constantinopolis und der Bosporos I. S. 106. Beym Leonard von Chios *Caligaria*, beym Ducas Καρατζα.

theidigung desselben übergeben war, zur Zeit der Comnenen dem Deutschen Arnulph Gilprecht [a], und unter dem letzten Constantin dem Deutschen Johann Grant [b]. Das zweyte Thor (heute das von Adrianopel) hiess *Myriandri* oder *Polyandri*, d. i. das der tausend oder vielen Männer, weil bey der Erbauung der Landmauern die beyden Bauparteyen, deren eine auf dem rechten Ende (an den Blachernen), und die andere auf dem linken Ende (bey den sieben Thürmen) den Bau der Mauern begonnen hatte, hier mit ihrer Arbeit zusammenkamen, und sich in tausendfluthigem Menschenschwalle vereinten. Schon bey der Belagerung der Avaren hatte zwischen diesem und dem nächsten Thore das heftigste Gefecht Statt gehabt [c]; aber bey der türkischen war diess bey dem dritten und mittelsten Landthore der Fall, bey dem Thore des heiligen *Romanos*, welches von der vor demselben aufgeführten ungeheueren Belagerungskanone noch heute *Top kapusi*, d. i. das Thor der Kanone heisst. An demselben erhoben sich zwey Thürme, der eine der Thurm des heiligen Romanos, und der andere der von Bagdad genannt [d]. Hierauf folgte das Thor, woraus der Weg zunächst nach dem Quellenpalaste [e] (heute Baliklü), dann über Rhegium (Tschekmedsche) nach Selymbria (Silivri) führte. Es trug desshalb den dreyfachen Nahmen des Thores der *Quelle*, des Thores von *Rhegium* [f] und des Thores von *Selymbria* [g], welchen letzten dasselbe bis heute beybehalten hat. Das fünfte und letzte der in der Belagerungsgeschichte erwähnten Thore endlich ist das *goldene*, durch welches die Triumphatoren einzogen, und welches, mit Statuen und halberhabenen Bildwerken in Marmor verherrlicht, die grosse Triumphpforte der Stadt war †. Wiewohl einige Triumphe, wie der *vandalische*, in welchem die goldenen, von Genserich aus Rom geplünderten und dem Gelimer wieder abgenommenen, Tempelgefässe dem Belisar vorge-

[a] Anna Comnena L. II. 3. [b] Johannis Grandi Alemani. (Leon. Chiens.) [c] Constantin. und der Bosp. I. S. 107. Codinus, Chronicon pascale in Heraclio. [d] turris Bactatinea. (Leon. Chiens.) [e] τησ πηγησ Ducas. Siehe Constantinopolis und der Bospor. I. S. 210. [f] Const. u. der Bosp. I. S. 110. [g] τησ πυλησ τησ λεγομενησ Σιλυβριας. Paranzes IV. c. 3. S. 56. Altera Ausgabe.

tragen worden; der *gothische*, welchen der Nebenbuhler Belifar's, der Verschnittene Narses; der *persische*, welchen Heraklius feyerte; der *panonische* und *dalmatische*, womit Johann der Comnene seine Siege über die Panonier und Dalmaten verherrlichte, nur von der Akropolis aus über den Hippodrom nach der grossen Kirche (Aja Sofia) gingen: so zogen doch die meisten Triumphe, wie die vier *bulgarischen*, von Heraklius, Joannes Tfcimisces, Nicephoras Phokas und Bafilius, dem Tödter der Bulgaren, über dieses Volk gefeyerten, und der *saracenische*, welchen Theophilus bey seiner Rückkehr von Tarsus und Mopsuesta hielt, durch das goldene Thor ein, und gerade durch die grosse Strasse, welche die Mitte der Stadt durchschnitt, zum ehernen Thore des grossen Palastes hin †. Bald nach dem letzten Triumphe des Bulgarentödters wurde das Thor vermauert, aus Furcht, dass die Prophezeyung, welche den Lateinern die Eroberung der Stadt durch dasselbe zuschrieb, so leichter erfüllt werden möchte [a]. Aus gleicher Furcht war am entgegengesetzten Ende derselben Seite der Mauer das unterirdische Reifthor (Kerkoporta) [b] vermauert, in der Belagerung aber, wie wir sehen werden, wieder geöffnet worden, aber statt des Kaisers Friedrich und der Lateiner drangen die Türken durch dasselbe ein. Das goldene Thor blieb geschlossen, und die Prophezeyung dauert fort bis zum heutigen Tage, nur haben sie bey dem Wechsel der Besitzer der Stadt die Rollen vertauscht, denn durch das goldene Thor, durch welches die christliebenden Kaiser so oft im Triumph einzogen, sollen, so will es die alte von den Türken selbst beglaubigte Prophezeyung, wieder eines Tages die Christen in die der Religion ihrer Väter zurückgegebene Stadt Constantin's triumphirend einziehen.

Prophezeyungen.

Es hat zu allen Zeiten wahre und falsche Propheten gegeben, richtig berechnete Blicke in die Zukunft und leere Vorhersagungen; jene durch höhere Einsicht

a) Radulphus de Diceto. Mathaeus Paris. Rogerus Hovedenus bey Ducange Constantinopolis Christ. I. p. 363. b) Das Thor hiess auch *Xylokerkos*, von einer hölzernen Rennbahn. Wilken Gesch. der Kreuzzüge IV B. S. 8 nach Godefr. Monachus. Ducas XXXVII. u. Cantacuzenus III. 48 u. IV. 28.

in die innere Wesenheit der Dinge und in den nothwendigen Zusammenhang der Ursachen und der Wirkungen der Begebenheiten auf den festen Boden des Verstandes und der Erfahrung gegründet, diese aus blindem Aberglauben in zufällige äussere Erscheinungen, auf den Flugsand von bedeutungslosen Worten und Zeichen gebaut. Jene, von Leidenschaft frey, werden eben desshalb von den in Leidenschaft Befangenen nicht gewürdigt, und verhallen gewöhnlich unbeachtet und erfolglos; diese, meistens von Leidenschaft eingegeben, dienen derselben zu kräftigem Hebel des Muthes oder der Furcht. Solche sind die Sagen und Prophezeyungen des Volkes. Dieselben sind von grosser Wichtigkeit für den Geschichtschreiber, indem sie nicht selten den Geist der Zeit, den Charakter der Völker, die Beschaffenheit der Regierungen, den Zusammenhang der Ereignisse hell beleuchten. Völker, wie Individuen, bereiten sich selbst ihr Glück oder Unglück, indem sie sich selbes prophezeyen, wenn die Prophezeyung aus der inneren Wurzel von Kraft oder Kraftlosigkeit erwächst, welche die nächsten Ursachen des Heils oder Unheils. Nicht was Einem der Feind oder der Freund, sondern was man sich selbst im Gefühl von Muth oder Muthlosigkeit prophezeyt, wird sieghringend oder verderblich erfüllt. Von aussen her eingestreute Prophezeyungen können manchmahl den Ausschlag des Sieges oder des Verderbens beschleunigen, aber die vom Inneren des Volkes ausgehenden bahnen unfehlbar sein Steigen oder Fallen, und sind nicht bloss als mitwirkende Ursachen der letzten Eroberung oder Niederlage, sondern auch als schon frühere Wirkungen geistigen Wohlstandes oder moralischen Ruins, wodurch Herrschaft oder Sclaverey herbeygeführt wird, zu betrachten. Muth und Kraftgefühl sagt sich Sieg und Eroberung voraus, Schwäche und Entnervung prophezeyt sich Niederlage und Tod. Der Stämpel des aufsteigenden und stürzenden Reiches, der Charakter des bezwingenden und bezwungenen Volkes prägt sich getreu in seinen Prophezeyungen aus. Dieser Satz findet vielfache Belege in den Vorhersagungen,

welche bey Christen und Moslimen über die Eroberung Constantinopel's, und das Schicksal des byzantinischen Reichs gäng und gebe waren, und welche uns von griechischen und osmanischen Geschichtschreibern getreu erhalten worden sind. Desshalb lasst uns hier die einen und die anderen als bedeutungsvolle Stimmen ihrer Zeit vernehmen. Zuerst die christlichen.

Christliche Prophezeyungen.

Diese Vorhersagungen waren viererley; sie betrafen entweder bloss das Schicksal der Hauptstadt oder des ganzen Reichs, das der Paläologen oder der ganzen Christenheit. Darunter zählen wir nicht die allgemeinen der Schrift, die von vorn her auf die Wuth aller Eroberer und das Verderben aller Städte anwendbaren, oder hinten her auf dieselben leicht angewendeten Stellen der Propheten, die zu jeder Zeit reichen Text für frühere Strafpredigten oder spätere Threnodien liefern; die vom Geschichtschreiber Ducas auf die Gräuel der Eroberung angewandten Stellen der Propheten Isaias [a], Ezechiel, Amos und Jeremias. Wir sprechen nur von den besonderen. Ausser der an die beyden verschlossenen Stadtthore gebundenen, und bey denselben erwähnten Prophezeyung, dass durch dieselben Kaiser Friedrich und die Lateiner einziehen würden, bestanden noch zwey andere von dem Schicksale der Stadt. Erstens: dass der Feind bis in die Mitte derselben, bis auf den *Stierplatz* [b] vordringen, und die Einwohner verfolgen werde, dass sich aber dann auf diesem Platze die Einwohner umwenden, den Feind tapfer zurückschlagen und die Stadt behalten würden [c]. Zweytens die schon seit Jahrhunderten von einem frommen Manne, Nahmens Morenus, gemachte Vorhersagung, dass ein Volk von Bogenschützen den Hafen der Stadt einnehmen, und die Griechen vertilgen werde. Diese zwey widersprachen sich zwar, indem diese völliges Verderben, jene nur die grösste Gefahr voraussagte, aber die es bey der Gefahr bewenden liess, war die einzige dieser Art, und wurde von der Mehrzahl der das Ende der Stadt, des Reiches und

[a]) Ducas XXXVII. p. 149, 164 u. 165. [b]) Forum tauri. Siehe Constantinop. u. der Bosp. I. S. 170. [c]) Chalcond. L. VIII. Basler-Ausgabe S. 124.

des Herrscherhauses verkündenden überstimmt. Uebrigens war die des frommen Morenus sehr unbestimmt, indem die Bogenschützen nicht nur auf die Araber, Perser und Türken, sondern auch auf die Slaven, Bulgaren, Avaren, ja sogar auf die Franken, Lateiner und Griechen, kurz auf alle bogenführende Völker, welche belagernd vor Constantinopel erschienen, bezogen werden konnten. In Betreff des Reichs sprach eine, Leo dem Weisen zugeschriebene, aber vor nicht Langem im Kloster des heiligen Georg beym Zeughause (an der Spitze des Serai) aufgefundene Prophezeyung, welche aus zwey in Felder eingetheilten Tafeln bestand, deren eine die Felder für die Nahmen der Kaiser, und die andere für die Nahmen der Patriarchen enthielt. Diese Felder waren mit den Nahmen der Kaiser und der Patriarchen angefüllt, die seit Leo auf dem Throne und dem Patriarchenstuhle gesessen, und es waren nur noch zwey Felder, eines für den letzten Kaiser, und eines für den letzten Patriarchen auszufüllen übrig. Eine andere, den Untergang der Griechen verkündende Vorhersagung war in den der erythräischen Sibylle zugeschriebenen Orakeln zu lesen †. Die dritte Classe der Prophezeyungen, welche zunächst das Haus der Paläologen betraf, hatte ihrer Regierungszeit dieselben Gränzen gesteckt, wie dem Herrscherhause der Osmanen; weil Michael der Paläologe und Osman sich fast gleichzeitig, jener auf den Thron der Comnenen, und dieser auf den der Seldschuken geschwungen, so sollten auch Beyde gleichzeitig von denselben wieder gestürzet werden. Michael, der Stammherr der Paläologen, soll um das Schicksal des Reiches in den Händen seiner Erben einst Wahrsager befragt, und diese sollen ihm mit dem nichts bedeutenden Worte *Mamaimi* geantwortet haben, was denn so ausgelegt ward, dass so viele seiner Nachkommen herrschen würden, als das Wort Buchstaben zähle; wornach denn der Untergang der Herrschaft in ihrer Familie auf den siebenten Paläologen (der gleichzeitig mit dem siebenten Osmanen herrschte) vorausgesagt war. Endlich war über das Schicksal der ganzen, von Türkengefahr be-

drohten Christenheit eine ungarische Prophezeyung gäng und gebe, welche nach der verlornen Schlacht von Kossova Hunyad aus dem Munde eines alten Mannes vernommen. „Die Christen", so tröstete dieser den über seine Niederlage klagenden Helden, „würden nicht „eher glücklich seyn, als bis die Griechen ganz vertilgt „wären. Um die Unfälle der Christenheit zu enden, sey „es nothwendig, dass Constantinopel von den Türken „zerstört werde." Alle diese das Verderben der Griechen kündenden Prophezeyungen gingen von ihnen selbst aus, denn selbst die ungarische legt dem Alten nur ein Byzantiner in den Mund. Wie die Unglücksorakel aus dem hohlen Gebilde des auf Füssen aus Thon stehenden byzantinischen Reichs hervorgehen mussten, erklärt der geistige und moralische Ruin desselben, welcher der gewisse Vorbothe des politischen; wie diese Stimmen der Unglücksraben, welche über dem grossen Schlachtfelde der beyden Reiche schwebend, Moder witternd aus der Luft hinunterkrächzten, auf das Schicksal der Belagerten verderblich einwirkten, wird aus dem weiteren Verfolge der Geschichte der Belagerung klar werden.

Moslimische Prophezeyungen.

Lasset uns nun die Orakelstimmen der Moslimen vernehmen, deren Geschichtschreiber (weil der Koran alle Wahrsagerey und alle andere Vorherkündigung, ausser der des Propheten, verwirft, und den Aberglauben als Unglauben verdammt), nur Mohammed's Wort, welches er im Nahmen des Himmels als göttliche Schrift (im Koran) oder aber als eigene Prophetenäusserung in der Ueberlieferung (Hadis) wirklich aussprach, oder ausgesprochen haben soll, auf die vorliegenden Zeitereignisse anzuwenden sich erlauben. Der Prophet sprach zu seinen Jüngern: „Habt ihr gehört von einer Stadt, de„ren eine Seite Land, und die zwey anderen See?" — „Sie sprachen: „Ja, o Gesandter Gottes" — Er sprach, „die letzte Stunde (des Gerichts) wird nicht kommen, „ohne dass dieselbe erobert wird von siebzigtausend „Söhnen Ishaks. Wenn sie zur selben kommen, so wer„den sie nicht mit Waffen und Wurfmaschinen käm-

„pfen, sondern mit dem Worte: Es ist kein Gott, als „Gott, und Gott ist gross. Da wird die eine Seite der See„mauern zusammenstürzen, und auf das zweyte Mahl „stürzt die zweyte, und auf das dritte Mahl die der Land„seite zusammen, und sie werden fröhlich in dieselbe „eingehen" †. Und wieder sprach ein anderes Mahl der Prophet: „Sie werden Constantinopel erobern, der be„ste Fürst ist der sie erobernde, das beste Heer das sei„nige" [a]. Diese Worte des Propheten hatten sein Volk, die Araber, begeistert, sieben Mahl die Eroberung Constantinopel's zu versuchen, vor dessen Mauern sie einmahl sieben ganze Jahre lang belagernd standen, und säend und erntend die herumliegenden Felder für sich bestellten ††. Bey der dritten siebenjährigen arabischen Belagerung war *Ejub*, der Fahnenträger des Propheten, gefallen, und zur Erbauung seines heiligen Grabes flammten die Derwische und Scheiche den Eifer und die Tapferkeit der Gläubigen an. Die Rollen, welche die beyden französischen Peter, Peter der Einsiedler aus Amiens, und Peter der Geistliche aus der Provence, jener durch Predigung des Kreuzzuges, dieser durch Auffindung der Lanze bey der Belagerung Antiochia's, spielten, führte beyde der Scheich *Akschemseddin* bey der Belagerung und Eroberung Constantinopel's siegreich durch [b]. Ein geborner Syrer und ein Jünger des grossen Scheich Hadschi Beiram, predigte er auf den Text der angeführten Ueberlieferungen des Propheten die Eroberung Constantinopel's, und bestimmte den Tag und die Stunde der Stürmung mit besserem Glücke, als unter der Belagerung Murad des Zweyten der Scheich Bochari. Statt dass ihm, wie diesem, auf den Wällen die heilige Jungfrau in veilchenfarbenem Kleide drohend und abwehrend erschien, schaute er im Traume Ejub, den Standartenführer des Propheten, welcher ihm den Ort seiner Grabstätte wies, wie dem Peter aus der Provence der Apo-

[a]) *Le tefettehünne el Kostantinijeten we le niamel-emiru emiruha we le niam el-dschischu, dschischuha.* (Edris, Aali, Ssolakfade). [b]) Die ausführliche Lebensbeschreibung desselben im Schakaik, und aus demselben bey Aali Bl. 143, endlich in einem besonderen biographischen Werke: *Menakibi Akschemseddin.*

stel Andreas die Stelle der heiligen Lanze gewiesen hatte †. Die Auffindung der Grabstätte galt für ein Wunder, wie die der Lanze, und wie durch diese der Fall Antiochia's mitbewirkt ward, so ward durch jene die Eroberung Constantinopel's beschleunigt.

Constantinopel von aussen bedroht, von innen entzweyt. 1453.

Unter den Auspicien der obigen Prophezeyungen, welche den Griechen nur Unheil und Verderben, den Osmanen nur Sieg und Eroberung verkündeten und verbürgten, begann Anfangs Februars des vierzehnhundert drey und fünfzigsten Jahres der mühsame Zug der grossen Belagerungskanone von Adrianopel aus. Fünfzig Paar Ochsen zogen dieselbe, zweyhundert Mann gingen auf jeder Seite, sie im Gleichgewichte zu erhalten, voraus fünfzig Wagner und zweyhundert Pioniere, um die Wege und Brücken herzustellen [a]. Die Kanone brauchte zwey Monathe, den Weg von zwey Tagen zurückzulegen [b]. *Karadschabeg* ††, welchem die Sorge der Beförderung übertragen war, durchrannte während des langsamen Fortschrittes der Kanone die nördlichen und südlichen Umgebungen Constantinopel's längs den Ufern des Pontos und der Propontis. An jenem ergaben sich ihm die Städte Mesembria (Misiwri) [c], Anchialos (Achioli) [d], Byzon (Wisa) [e], der drey Stunden von Constantinopel entlegene Thurm des heiligen Stephan (heute noch San Stefano) [f], das Schloss von Epibatos (heute Bivados) [g]; nur Selymbria (Silivri) [h] trotzte auf die Festigkeit seiner Mauern, ungeachtet des vorgehaltenen Beyspiels, dass der Besatzung aller jener Oerter, die sich nicht auf die erste Aufforderung ergaben, die Köpfe abgeschnitten wurden [i]. Während dieser Verheerungen vor den Thoren Constantinopel's befreundeten und befeindeten sich die Einwohner unter einander, als Anhänger oder Gegner der Vereinigung der griechischen und römischen Kirche. Zwar hatten sie sich am

[a]) Ducas XXXVII. p. 145. [b]) Von Adrianopel nach Constantinopel sind 36 Stunden Weges. Die Marschroute in Hadschi Chalfa's Rumili S. 138 u. 189, und also nicht 150 Meilen, wie Gibbon sagt. [c]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 26. [d]) Hadschi Chalfa's Rumili S. 25 das alte Αγχιαλος. [e]) Eben da S. 16. [f]) Constantin. und der Bosp. II. S. 9. [g]) Eben da S. 189. [h]) Eben da S. 60. [i]) Ducas XXXVII. p. 145.

zwölften December des verflossenen Jahres in der grossen Kirche (Aja Sofia) scheinbar vereinigt [a], um von den katholischen Fürsten Hülfe wider die Türken zu erlangen, aber das Feuer der Kirchenspaltung glimmte unter der Asche fort, und brach bey jeder Gelegenheit hervor; die Clerisey des Hofes, die Capläne und die Diakonen folgten dem Kaiser, welcher dem katholischen Gottesdienste des römischen Cardinals Isidorus beywohnte, die Aebte aber, die Archimandriten und die Mönche bezeigten dawider laut ihren Abscheu, indem sie sich an den ins Kloster des Pantokrators verwiesenen Patriarchen Gennadius hielten, welcher das Henotikon, d. i. das Decret der Kirchenvereinigung, als eine gottlose Massregel verschrie, und den heiligen Thomas von Aquin der Ketzerey zieh. Mit ihm vereinte sich im Hasse der Katholiken und der Lateiner der Grossadmiral Lucas Notaras, der mächtigste Mann des ohnmächtigen Reiches. Dieser scheute sich nicht zu sagen, dass er in der Stadt lieber den türkischen Turban, als den lateinischen Hut [b] herrschen sehen wollte; während das Volk laut den Wunsch äusserte, lieber den Lateinern, welche doch Christus und die Mutter Gottes anriefen, als den gottlosen Türken, überliefert zu werden [c]. Statt gemeinsam zur Vertheidigung der Stadt mitzuwirken, flohen und verabscheuten sich Griechen und Lateiner, die grosse Kirche stand einsam und verlassen, die Sacramente wurden von Priestern Sterbenden verweigert, die sich nicht zu ihrer Meinung bekannten; Mönche und Nonnen wollten dieselben aus den Händen der Beichtväter, welche sich ans Henotikon hielten, nicht empfangen; in den Klöstern herrschte ein Geist des Schwindels; eine Klosterfrau war, zum grossen Aergerniss der Gläubigen, und besonders des Geschichtschreibers Ducas, Mosliminn geworden, ass Fleisch, trug sich türkisch, und opferte dem Propheten [d]. So waren die Fasten vergangen.

[a]) Ducas XXXVI. p. 143. [b]) Ducas φαχιολὸν Τουρκων — καλυπτραν λατινικην p. 148. Gibbon (LXVIII. Note 35) übersetzt die Kalyptra mit *Cardinalshut*, das französische Calotte scheint aus *Kalyptra* entstanden zu seyn, wie das italienische Fazzoleto aus dem φαχιολη, d. i. dem Umwunde der Haube. [c]) Ducas eben da. [d]) Ducas XXXVI. p. 147.

6. Apr. 1453. *Mohammed erscheint vor Constantinopel mit grossem Geschütze.*

Am Freytag nach Ostern, am sechsten Aprill, erschien Mohammed mit seinem Heere vor der Stadt, schlug sein Zelt hinter dem Hügel vor dem Thore des Charsias oder Caligaria auf, und umzingelte die Stadt auf der Landseite, von dem hölzernen Thore des Palastes bis an das goldene Thor [a]. Die grosse Kanone wurde vor demselben Thore *Kaligaria* [b] aufgeführt, hernach aber, weil das neubefestigte Thor derselben zu vielen Widerstand both, vor das Thor des heiligen Romanos gebracht [c], welches von derselben den Nahmen des Kanonenthores erhalten, und denselben noch heute trägt [d]. Neben dieser zwölfhundertpfündigen standen zwey kleinere, welche Kugeln von anderthalb Centnern schossen, und den Verheerungen der grossen den Weg bereiteten †. Diese brauchte zwey Stunden, um geladen zu werden, und wurde des Tages nur sieben Mahl abgefeuert, das achte Mahl noch vor Tagesanbruch, als Signal und Wegweiserinn des Angriffs. Aber bald sprang sie, und zerriss den Meister, der sie gegossen [e], den ungarischen Feuerwerker Orban. Die gesprungene wurde jedoch wieder brauchbar hergestellt ††, und fuhr fort, sieben Mahl des Tages die Mauern mit schweren Felsenmassen [f] zu erschüttern, aber der Meister, welcher die Schläge des Ungeheuers geleitet hatte, war nicht mehr, und die Wirkung entsprach nicht der gehegten Erwartung. Da erschien im Lager Mohammed's ein Gesandter Johanns von Hunyad, welcher vor anderthalb Jahren mit dem Sultan dreyjährigen Waffenstillstand abgeschlossen hatte. „Hunyad habe," trug der Gesandte vor, „die Statthaltersstelle des Reichs „niedergelegt, und seinem Herrn (Ladislaus) übergeben; was er versprochen, könne er nun nicht mehr halten, er sende ihm daher die türkische Urkunde des „Waffenstillstandes zurück, und begehre die seinige, „mit dem Könige von Ungarn möge der Sultan es nach „Belieben halten". Zu dieser Bothschaft war Hunyad

[a]) Ducas XXXVII. p. 148. [b]) Leonardus Chiensis in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 315. [c]) Eben da S. 316. [d]) Constantinopolis und der Bosp. I. S. 108. [e]) τον τεχνιτην το πυρ διέρραγη. Phrantzes III. c. 3. p. 53. [f]) *Lapides hi nigri erant.* Chalcondylas.

durch die obige ungarische Prophezeyung bewogen worden, und der Gesandte glaubte, seinerseits Alles thun zu müssen, die Erfüllung derselben zum Besten der Christenheit durch den Fall Constantinopel's zu beschleunigen. Als er zusah, wie ungeschickt der Feuerwerker der grossen Kanone zielte und schoss, lächelte er über seine Ungeschicklichkeit, und belehrte ihn, wie er das Geschütz zu besserer Wirkung richten solle. Er lehrte ihn, dass um desto schneller Bresche zu schiessen, er nicht nur gerade auf Einen Punct, sondern einmahl fünf bis sechs Klafter rechts, dann fünf bis sechs Klafter links widerprellende Schüsse thun, und dann erst wieder in die Mitte dieser beyden Ziele schiessen müsse, damit die von beyden Seiten geschwächte Mauer in der Mitte so sicherer zusammenstürze. Dem Rath ward Befolg und Erfolg [a]. So trugen ein ungarischer Feuerwerker und ein ungarischer Gesandter durch den Guss und die Leitung der grossen Kanone das Ihrige zum Falle Constantinopel's bey.

Streitkräfte der Belagerer.

Ausser der grössten Kanone und den dieselbe umflügelnden beyden grossen, waren noch viele mittlere und kleinere in der ganzen Belagerungslinie von dem hölzernen bis zum goldenen Thore aufgepflanzt, und von vierzehn Batterien wurde die Stadt aus grossen und kleinen Kanonen mit Balisten und Bogen beschossen †. Zu Minengräbern wurden die servischen Bergleute aus Novobrida [b] verwendet, sie drangen bis in den Graben der Stadt unter dem Schutze einer mit weissem und rothem Filze bedeckten Gallerie †† vor, und bohrten Löcher in die erste Mauer, durch welche sie den Griechen vielen Schaden zufügten, ohne dass sie von diesen erreicht werden konnten [c]. Sie bauten vier Thürme auf Rädern beweglich, und eine ungeheure Belagerungsmaschine oder Stadteinnehmerinn †††, welche, durch viele Räder beweglich, von innen und aussen dreyfach mit Ochsenhäuten bekleidet, oben mit Thürmen und Brustwehr †††† versehen, die angreifenden Krieger deckte. Drey Thüren öffne-

[a]) Ducas XXXVIII. S. 154. und Engel III. S. 175. [b]) Leonard. Chiensis. [c]) Chalcondylas L. VIII. p. 204. Pariser-Ausgabe.

ten sich gegen die Seite des Grabens, von innen war die selbe voll Holz und Faschinen, um damit den Graben zu füllen, von den Thürmen senkten sich Fallbrücken, um mittelst derselben ebenen Fusses zu den Thürmen der Stadt überzugehen. Die ganze Macht des vor Constantinopel gezogenen türkischen Heeres betrug drittehalbhundert tausend Mann †; davon standen hundert tausend Mann Reiterey im Rücken des Lagers, hundert tausend Mann auf dem rechten Flügel bis zum goldenen Thore, und fünfzigtausend auf dem linken bis zum Palaste der Blachernen, in der Mitte der Sultan mit fünfzehntausend Janitscharen [a]. Saganos-Pascha mit einigen tausend Mann stand auf der Anhöhe hinter Galata auf der Constantinopel gegenüber gelegenen anderen Seite des Hafens [b]. Die Flotte, welche der Befehlshaber *Baltaoghli*, ein bulgarischer Renegate, während des Winters in der Bucht des Bosporos, welche noch heute der Hafen Baltaoghli's heisst ††, ausgerüstet hatte, bestand aus achtzehn dreyrudrigen, und acht und vierzig zweyrudrigen Galeeren, fünf und zwanzig Transportschiffen und über dreyhundert kleineren Fahrzeugen [c], in Allem aus vierhundert und zwanzig Schiffen. Diess war die Macht und die Rüstung der Belagerer, zwanzigfach [d] den Streitkräften der Belagerten, und tausendfach ihrem Muthe überlegen.

Streitkräfte der Belagerten.

Die Zahl der bewaffneten Griechen belief sich nach der vom Protovestiar Phranza während der Belagerung auf Befehl des Kaisers verfertigten Musterrolle auf viertausend neun hundert drey und siebzig [e]. Dazu kamen zweytausend Fremde und drey oder fünfhundert [f] Genueser, unter der Anführung Johannes Longus, aus der edlen Familie Giustiniani, auf zwey Galeeren der stürzenden Stadt zur letzten Hülfe gesandt. Der Kaiser bewies sich erkenntlich gegen dieselben, indem er sie mit Geschen-

[a]) Leonard. Chiens. [b]) Chalcondylas VIII. und Phranzes III. 3. p. 53. [c]) Phranzes S. 53 Alters Ausgabe Spalte 2. Auf der ersten Spalte ist nur von einem Theile der Flotte μερος του αυτου στολου, von 30 Galeeren und 130 kleinen Fahrzeugen die Rede. [d]) *adversus viginti Turcas Romanum unum stetisse.* Ducas p. 150. [e]) Phranzes III. 3. p. 52 Spalte 2. [f]) Phranzes S. 54 sagt 300 Mann, Ducas (p. 169) 500.

ken überhäufte. Er ernannte den wackeren Longus zum *Protostator*, d. i. General über dreyhundert Mann [a], und liess ihm eine goldene Bulle ausfertigen, wodurch ihm die Insel Lemnos zugeeignet ward für den Fall, dass Mohammed, wie sein Vater Murad, die Belagerung aufzuheben gezwungen seyn würde [b]. Dess schmeichelten sich nicht nur die Griechen, sondern auch die Genueser, Herren von Galata, welche zwar Gesandte an Mohammed geschickt, und den geschriebenen Verträgen gemäss die Freundschaft aufrecht zu erhalten versprachen, zugleich aber den Constantinopolitanern alle mögliche Hülfe leisteten, was Mohammed gewähren liess, und sich mit Recht versprach, die Schlange leicht zu zertreten, sobald er nur einmahl den Drachen getödtet haben würde [c]. Der venetianische Bailo behielt die aus dem schwarzen Meere von Tanais (Assov) und Trapezunt zurücksegelnden venetianischen Schiffe zur Vertheidigung der Stadt zurück [d], und so bestand die im Hafen liegende Flotte aus drey genuesischen Schiffen, aus einem spanischen, einem französischen, vieren aus Kandia, zweyen aus Kydonia und drey grossen venetianischen Kauffahrteyschiffen, Galeazzen genannt, in Allem zweymahl sieben Segel [e]. Nicht besser war es mit dem Geschütze bestellt; die Belagerten durften gar nicht bedauern, dass sie der ungeheueren Kanone der Belagerer keine von gleicher Grösse entgegen zu setzen hatten, denn die ihrigen von anderthalb Centner im Kaliber waren noch viel zu gross und zu mächtig für die Mauern der Stadt, die sie bey jedesmahligem Abfeuern so gewaltig erschütterten, dass dadurch grösserer Schade den Griechen als den Türken erwuchs. Nichts desto weniger waren die Griechen, als die grösste ihrer Kanonen zersprang, gewaltig wider den Feuerwerker ergrimmt, den sie als von Mohammed bestochen hinrichten wollten, dann aber doch aus Mangel hinlänglichen Beweises frey entliessen [f]. Die Breschen füllten sie in der

[a]) στρατηγὸν ἐπὶ τριακοσίους ἄνδρας Phranzes p. 54. [b]) Ducas XXXVIII. p. 150. [c]) Derselbe p. 151. [d]) Derselbe p. 149. [e]) Phranzes III. 3. p. 52, erste Spalte. [f]) Chalcondylas L. VIII.

grössten Schnelligkeit mit Holzwerk und Fässern über Nacht aus, und die Minengräber vertrieben sie mit Feuer aus den Minen. Wie das türkische Geschütz durch Ungarn Form und Richtung erhalten hatte, so leitete den Gebrauch und die Richtung des griechischen Feuers der Deutsche *Joannes Grant* [a], und der deutsche Feuerwerker stand als Freund der Griechen dem ungarischen Helfer der Türken gegenüber. Mittelst des flüssigen Feuers gelang es den Belagerten, die grosse, dreyfach von innen und aussen mit Stierhäuten bekleidete, stadteinnehmende Maschine, welche in der Nacht den Thurm des heiligen Romanos umgestürzt hatte, zu verbrennen, und Mohammed schwur bey allen Propheten [b], dass er nie geglaubt hätte, die Gottlosen könnten in Einer Nacht so Grosses vollbringen.

15. Apr. 1453. Am fünfzehnten Aprill hatte sich die türkische, vierhundert Segel starke Flotte aus der Bucht von Phidalia nach der südlichen Mündung des Bospors heruntergezogen, und am europäischen Ufer bey der doppelten Säule (heute Beschiktasch) vor Anker gelegt [c]; einige Tage darauf erschienen in der Propontis fünf Schiffe, ein kaiserliches und vier genuesische, welche den ganzen März windfeyernd zu Chios gelegen hatten, und erst jetzt den ersten Südwind benützen konnten. Eine Abtheilung der türkischen Flotte, hundert fünfzig Segel [d] stark, stellte sich unmittelbar vor dem Hafen auf, den fünf Schiffen den Eingang zu verwehren. Der Himmel war heiter, die See ruhig, die Mauern der Stadt waren mit Zuschauern bedeckt, der Sultan schaute zu Pferd vom europäischen Ufer dem grossen Schauspiele der beginnenden Seeschlacht zu, in welcher er sich durch die dreyssigmahl der feindlichen Macht überlegene Zahl seiner Schiffe mit Gewissheit den Sieg verhiess; aber darunter waren nur achtzehn Galeeren, und diese von

[a]) Leonard. Chiens. und Phranzes S. 54, ὁ γιαννάδας Γερμανος. [b]) Phranzes lässt ihn bey den 37,000 Propheten schwören, was aber apokryph; die canonische Zahl der Propheten, bey denen der Sultan noch in den Verträgen schwört, ist 124,000. [c]) Phranzes III. 3. p. 53. [d]) Nach Ducas p. 151 waren es 305, aber nach Phranzes, der als Augenzeuge und als der Gemässigtere, auch hier der Sicherere ist, 150. Altera Ausg. S. 55.

unkundigen Soldaten bemannt. Von dem hohen kaiserlichen und den genuesischen Schiffen regnete es Pfeile und Feuer auf die niederen türkischen Fahrzeuge, welche sich jedoch des kaiserlichen Schiffes zu bemächtigen drohten. Töpfe voll flüssigen Feuers und Steinmassen herunter geschleudert senkten und verbrannten dieselben. Flectanella [a], der kaiserliche Capitän, focht auf dem Vordertheile wie ein Löwe, desgleichen die Genueser Cataneo, Novarra und Balaneri. Das Meer war mit Pfeilen bedeckt, welche die übrigen türkischen Schiffe am Rudern hinderten; viele Galeeren scheiterten an einander, zwey gingen im Feuer auf. Da bleibt Mohammed seiner nicht mehr Meister. Der Entfernung, des Elementes, und seiner selbst vergessend, zähneknirschend, Wuth und Grimm schäumend spornet er sein Pferd in die schäumende Fluth, um zur Flotte vorzudringen, und den Sieg den Griechen zu entreissen. Ihm folgen die ihn umgebenden Grossen, mit ihren Pferden sich ins Meer stürzend, um die Flotte, welche keinen Steinwurf entfernt war [b], zu erreichen. Die Schiffssoldaten beschämt und erschreckt, erneueren den Angriff mit grossem Muthe, aber mit keinem Erfolge. Mit dem frischen Winde, der sich erhoben, segelten die fünf Schiffe glücklich durch die türkischen Nachen in den Hafen, der hinter ihnen wieder durch die eiserne, von dem Fischerthore Galata's nach dem Fischerthore Constantinopel's [c] gespannte Kette gesperrt ward. Gross war der Verlust der Türken †, und noch grösser die Schande. Mohammed wüthend gegen seinen Admiral Baltaoghli, dessen Feigheit er die Niederlage zuschrieb, wollte ihn spiessen lassen, nur auf die Fürbitte der Janitscharen schenkte er ihm das Leben; doch wollte er seinen Zorn an ihm persönlich auslassen. Vier Sclaven hielten den Admiral ausgespannt auf der Erde, und der Sultan selbst versetzte ihm mit seiner schweren Keule [d] hundert Streiche, und so viele Wunden. Einer der Afaben zer-

[a]) Φλαντανέλλας, Isidorus Chiens. und Phranzes S. 55. [b]) ὡσεὶ λίθου βολήν Phranzes S. 55. [c]) a porta Oraea ad Galatae litus Ducas p. 151. [d]) Die 500 Pfund des Textes hat schon Bullialdus in 500 Drachmen oder 5 Pfunde corrigirt.

schmetterte ihm mit einem Steine die Wange und das Auge [a]. So ward die Bitte der Janitscharen gewährt, und so dem bulgarischen Renegaten das Leben erhalten. So ward schon unter dem ersten Admirale des osmanischen Reichs die seitdem unter den Türken gäng und gebe Rede, dass Gott ihnen die Herrschaft der Erde gegeben, den Ungläubigen die des Meeres gelassen habe, begründet [b]. Der Augenblick, wo die Belagerten trotz aller Hindernisse so glücklich Hülfe und Lebensmittel erhalten hatten, schien dem Grosswesir Chalil-Pascha, welcher, sey es wirklich von den Griechen gewonnen, oder aus Ueberzeugung, für die Erhaltung Constantinopel's und den Frieden gesinnt war, der günstigste, um den Sultan zum selben zu stimmen. Es vereinten sich über seine Meinung der zweyte Wesir, Schwager und Günstling des Sultans, Saganos-Pascha, der Erzieher des Sultans, der Molla Mohammed Kurani, und der die Truppen durch seine Predigten begeisternde Scheich Akschemseddin [c]. In einem nach der Seeschlacht gehaltenen Diwan stimmten sie für die Fortsetzung der Belagerung, aber als der Sultan sie um die Mittel fragte, wie die Kette des Hafens zu sprengen, wie ungeachtet dieser Sperre in denselben zu dringen, und die Stadt, welche vorher nur von Einer Seite angegriffen war, auf zweyen anzugreifen sey, verstummten sie. Da löste der Sultan die Schwierigkeit durch kühnen Gedanken und raschen Entschluss. Derselbe Unternehmungsgeist, welcher ihn zu Pferd ins Meer gespornt hatte, gab ihm ein, mit Schiffen über das feste Land zu fahren. Dass der Gedanke, wie die osmanischen Geschichtschreiber behaupten, ganz sein eigener und als vorhin unerhört aus seinem Kopfe gesprungen, ist nicht so glaublich, als dass er von ähnlichen Kriegsunternehmungen wenn nicht aus der ältesten, aber doch aus der ihm nächsten Zeit gehört, und früheres Beyspiel bloss auf den vorliegen-

[a]) *The Turks have acknowledged that if God had given them the earth, he had left the sea to the Infidels, and a series of defeats a rapid progress of decay has established the truth of their modest confession.* Gibbon LXVIII. p. 488. VI. [b]) Ducas XXXVIII. p. 152. [c]) Seadeddin II. 137. Neschri, Edris, Aali, Ssolakfade.

den Fall angewendet. Die Beyspiele solcher Ueberschiffung des festen Landes sind zahlreicher in der alten Geschichte und in der des Mittelalters, als dieselben sich dem Gedächtnisse der bisherigen Geschichtschreiber dieser Belagerung aufgedrungen haben, und statt dieselben zu vermehren, hat Gibbon dem Phranza die Wahrheit eines der beyden von ihm aufgeführten Fälle, — er *selbst* und selbst *er* im Irrthum hierüber —, abgeläugnet †.

Beyspiele von Ueberschiffungen zu Land.

Von solchen Ueberschiffungen zu Land, deren die Geschichtschreiber des Alterthums erwähnen, ist wohl Eine fabelhaft, aber nicht die von Gibbon bey Phranza als solche angegriffene, und durch das Zeugniss des Dio Cassius für Phranza wider Gibbon geschichtlich erhärtete, sondern die von Justinus aus der Fabelzeit der Sage von den Argonauten aufgenommene, dass nähmlich die sie verfolgenden Kolcher ihre Schiffe aus dem Ister auf die Schultern genommen, und übers Gebirge in das adriatische Meer getragen haben sollen [a]. Alle späteren, hier folgenden Unternehmungen dieser Art fallen schon in den Zeitraum wahrer Geschichte, und sind, durch das Zeugniss glaubwürdiger Geschichtschreiber bewährt, nicht zu bezweifeln. Uebrigens waren die alten Griechen mit dieser Beförderung von Schiffen über Land sehr vertraut, und sahen darin nichts Ausserordentliches, denn schon Herodot bemerkt bey der Erzählung der Durchgrabung der thracischen Landenge (welche, wie die peloponnesische, von den Byzantinern Hexamilon genannt wird), dass das Ganze eine persische Prahlerey gewesen, indem Xerxes die Schiffe ohne die geringste Schwierigkeit über die Landenge hätte schaffen können [b]. So schafften die Spartaner im peloponnesischen Kriege sechzig ihrer Schiffe über die Landenge von Leukadia nach Pylos [c]. Weniger befreundet mit der Idee solches Schifftransportes zu Land waren die Bewohner Tarent's, welche Hannibal's Vorschlag, ihnen ohne Erscheinung einer carthaginensischen Flotte zu dem Besitze des Hafens zu verhelfen, anstaunten und nicht begriffen, bis er

[a]) *Colchi — vestigia Argonautarum insequentes naves suas humeris per juga montium usque ad litus Adriatici maris transtulerunt.* Justin. XXXII. 3 [b]) *nam quum liceret nullo negotio naves per isthmum transportare.* Herodot VII. 24.
[c]) Thucydides IV. 8.

ihnen den Vorschlag machte, ihre Schiffe auf Wagen übers Land in den Hafen zu rollen, wie es Polybius umständlich erzählt [a]. Dio Cassius erzählt, dass Octavian seine Schiffe einmahl über die Landenge von Nicopolis in den ambracischen Meerbusen und einmahl über die des Peloponnesos geschafft [b]. Im neunten Jahrhunderte ergriffen die Normänner bey ihrer zweymahligen Belagerung von Paris zweymahl dasselbe Mittel, indem sie ihre Schiffe eine zweytausend Schritte lange Strecke schleppten, um dieselben wieder in die Seine zu bringen [c]. Im zehnten Jahrhunderte schiffte der Patricier Nicetas seine Flotte von Osten nach Westen über die Landenge des Peloponnes, und schlug dann die kretischen Truppen bey Methone und Pylos †. Ein Gleiches thaten die Kreuzfahrer, als sie bey der Belagerung von Nicäa ihre Flotte von Kios am askanischen Meerbusen zu Lande, eine Strecke von drey Stunden, in den See von Nicäa schleiften [d], worüber sich die gleichzeitigen Geschichtschreiber der Kreuzzüge, wie die osmanischen über Mohammed's Unternehmung, als über eine unerhörte Sache gross verwundern ††. Weit näher aber, als alle diese Ueberschiffungen festen Landes, lag der Zeit Mohammed des Zweyten dieselbe Massregel, welche erst vor vierzehn Jahren die Venetianer ergriffen hatten, um ihre Flotte von der Etsch über Land in den See von Garda zu schaffen †††, und welche, wie Leonhard von Chios glaubt, dem Sultan die Idee eingegeben haben dürfte [e], einen Theil seiner Flotte von dem Ufer des Bospors, wo sie vor Diplonkion (Beschiktasch) geankert war, über Land in das Innere des Hafens zu schaffen. Die Entfernung ist nicht mehr als zwey kleine Stunden Weges ††††, aber der Grund ist uneben und hügelicht. Mohammed liess eine Dielenbahn anlegen, und dieselbe mit Ochsenschmalz und Widderfett bestreichen, um auf

[a]) Polybius zu Ende des VIII. Buches. [b]) Dio Cass. L. L. u. LI. δια του ισθμου του Πελοποννησου τας ναυς υπο του χειμωνος υπερεσεγκων. [c]) Das erste Mahl, als sie Paris i. J. 868 belagerten (Annales Metenses bey Bouquet VIII. p. 69), das zweyte Mahl i. J. 890 (eben da p. 71). [d]) *Albert von Aix*; siehe auch *Wilken's* Geschichte der Kreuzzüge I. S. 147, und Umblick auf einer Reise nach Brusa. [e]) *Quam novitatem puto Venetorum merce ex Gardaeae lacu is, qui artificium Teucris patefecit, didicerat* Leonh. Chiens.

derselben die Schiffe so leichter fortzubringen; siebzig zweyrudrige Schiffe und einige grössere mit drey und fünf Rudern wurden in Bewegung gesetzt, und in einer einzigen Nacht über Hügel und Thal von dem Gestade des Bosporos in den Hafen gezogen. In jedem zweyrudrigen Schiffe standen hinten der Steuermann, vorne der Lotsen, die Segel waren entfaltet, um den Wind zu benützen. Die Trommeln und die Schiffstrompeten erklangen, und mit Tagesanbruch lief zum Entsetzen der Belagerten, den Stadtmauern der Hafenseite gegenüber, eine türkische Flotte von einigen und siebenzig Segeln, auf einmahl wie vom Stapel, in den Hafen von oben ein.

Angriff auf die Schiffe im Hafen.

Joannes Giustiniani fasste sogleich den Entschluss, die feindliche Flotte in der nächsten Nacht zu verbrennen, aber der Anschlag ward den Türken von den Genuesern zu Galata verrathen [a], welche während der ganzen Belagerung gegen beyde Seiten, unter dem Scheine der Treue, treulos waren; denn während sie in der Nacht den Griechen heimliche Hülfe sandten, brachten sie den Tag im türkischen Lager zu, und lieferten die grosse Menge Oehls, welche die Türken nöthig hatten [b], um damit nach jedem Schusse die grosse Kanone zu waschen, deren Zerspringen sie auf diese Weise zu verhindern hofften [c]. Als sich daher in der Nacht Giustiniani der feindlichen Flotte nahte, schossen die Türken, welche den Augenblick wachsam abgewartet hatten, eine grosse Kanone auf sein Schiff, welches von der Kugel zerschmettert, mit hundert fünfzig der auserlesensten italienischen Jünglinge, womit er dasselbe bemannt hatte, sank. Giustiniani rettete sich mit Mühe und Schrecken, und die Türken erhoben ein grosses Siegesgeschrey, das von den Ufern des Meeres und den sieben Bergen der Stadt wiederscholl. Als der Tag anbrach, machten sich die Türken das Vergnügen, die Geschicklichkeit ihrer Kanone zum zweyten Mahle, aber diessmahl nicht an einem griechischen, sondern an einem genuesischen reich beladenen Schiffe, das vor Galata geankert war, zu versuchen. Die Kugel traf,

[a]) Ducas XXXVIII. p. 156. [b]) Eben da p. 155. [c]) Eben da S. 154.

und das Schiff zerschellte. Die Galatenser beklagten sich durch Abgeordnete über solchen Lohn ihrer Hülfe, ohne welche die Flotte von achtzig Segeln nie zu Land in den Hafen geschafft worden wäre [a]; aber die Weſire entschuldigten sich, dass sie jenes Schiff für ein feindliches gehalten hätten, nach Einnahme der Stadt werde aller Schade ersetzt werden. Die Gefangenen, welche die Türken in der Nacht gemacht, führten sie vor die Mauern der Stadt, und schlachteten sie im Angesichte der Griechen. Sogleich liess Mohammed eine Brücke über den Hafen schlagen; Fässer, durch eiserne Haken zusammengeheftet, vertraten die Stelle der Brückenschiffe, darüber wurden Breter gelegt. Die Brücke war fünf Ellen breit, so dass fünf Soldaten neben einander marschiren konnten †, und hundert lang und stark genug für den Uebermarsch der Truppen und für eine Kanone, welche auf derselben aufgeführt ward. Die Schiffe legten sich hart vor den Mauern der Stadt vor Anker. Die Griechen dachten nun darauf, die Brücke und die Schiffe zu verbrennen, und der Auftrag dieses zu bewerkstelligen, war dem Venetianer *Jakob Kok* ertheilt [b]. Dieser nahm drey schnellrudrige kleine Nachen, die er mit vierzig Jünglingen bemannte, mit griechischem Feuer und anderer Nothdurft versah. Sie liefen in der Nacht aus. Zwey Jünglinge wurden an der Brücke gelassen, um dieselbe zu gleicher Zeit anzuzünden, als das Feuer von den Schiffen aufflammen würde, sie fanden aber die Schiffswachen nicht unvorbereitet, und wurden mit geschleuderten Steinmassen empfangen, welche die Nachen brachen und senkten. Eine einzige Galeere verbrannte, das auf der Brücke zu gleicher Zeit aufgehende Feuer wurde gelöscht, die Mannschaft der Schiffe gefangen genommen, und Morgens vor den Augen der Griechen geschlachtet, welche, um Wiedervergeltung zu üben, die Köpfe von zwey hundert sechzig türki-

[a]) Καὶ γὰρ εἰ οὐκ ἐσε παρα ἡμων ἐνωτιζόντες την ἔλευσιν αυτης, d. i. wenn wir vereint nicht deren (der Flotte) Ankunft bewirkt hätten, und nicht, wie Bulliald übersetzt: *Si vobis incompertus fuisset triremis appulsus* p. 157. [b]) Phranzes III. 4. p. 57.

schen Gefangenen auf den Zinnen aufsteckten [a]. Ueber die misslungene Unternehmung geriethen die Venetianer und die Genueser unter Giustiniani's Befehl in Streit, indem diese den ganzen Verlust der Unerfahrenheit und schlechten Anführung Kok's zuschrieben, und der Kaiser musste sich dazwischen legen, um die Streitenden zu besänftigen. Nun liess Mohammed auf dem, ober Galata auf derselben Seite des Hafens gelegenen, Hügel des heiligen Theodors Kanonen aufführen, um sowohl die griechischen als genuesischen, vor Galata geankerten Schiffe zu beschiessen. Die Genueser bathen um Schonung ihrer Kauffahrteyschiffe, Mohammed aber antwortete, die seyen keine Kauffahrtey- sondern Raubschiffe, welche gekommen wären, den Griechen Hülfe zu leisten. Der erste Schuss senkte das erste Schiff, die anderen zogen sich hart unter die Häuser von Galata, so dass sie durch dieselben von den Batterien gedeckt waren. Die Häuser wurden zwar nicht verschont, aber den Schiffen und den Leuten ward kein Schade zugefügt, und so zwecklos war das Feuer des türkischen Geschützes, dass durch hundert und fünfzig Schüsse [b] Niemand getödtet ward, als ein schönes Weib, und dieses nur durch einen von der Mauer herabfallenden Stein.

Bestimmung des Tages des Sturmes.

Es waren nun bereits sieben Wochen der Belagerung verflossen, in denen dieselbe von der Landseite mit ununterbrochener Beständigkeit fortgesetzt, und nun auch von der Hafenseite begonnen worden war. Bey allen früheren Belagerungen, deren die Geschichte erwähnt, war die Stadt entweder nur berennt, oder nur von einer Seite ernstlich belagert, und durch die Lateiner bloss von der Hafenseite her eingenommen worden. Nun stand das Heer des Feindes bereits in den Gräben der Landseite, und seine Flotte im Hafen unmittelbar unter den Mauern der Stadt; auf der Landseite waren vier Thürme zusammengeschossen, an dem Thore des heiligen Romanos eine weite Bresche geöffnet, und der Graben durch die zerrollende Mauer gefüllt und

[a]) Phranzes und Chalcond. VIII. Isidorus und Leonhard von Chios.
[b]) Beym Phranzes 180, beym Isidorus 150.

geebnet. Da beschloss Mohammed, noch einmahl eine Bothschaft an den Kaiser zu schicken, sey es, um dem Gesetze genug zu thun, welches vorschreibt, dem Feinde vor der Vernichtung desselben Frieden gegen Ergebung anzutragen, sey es, um sich durch einen Augenzeugen des unhaltbaren Zustandes der Stadt zu versichern. Isfendiaroghli, der Schwager des Sultans, verfügte sich in die Stadt, aber sich nicht als einen Gesandten des Sultans, sondern als einen persönlichen Wohlwünscher der Griechen ankündigend, der ihnen rathe, den Zorn des Sultans zu versöhnen, und sich und Weiber und Kinder, durch Ergebung der Stadt, von der unausbleiblichen harten Sclaverey loszukaufen. In gehaltenem Kriegsrathe überwog doch die Stimme der Ehre und des verzweifelnden Muthes. Der Kaiser antwortete dem Gesandten, er wolle Gott danken, wenn der Sultan, wie seine Vorfahren, Frieden zu geben und zu halten gedenke. Keiner derselben, welcher die Stadt belagert, habe lange regiert und gelebt, er möge Tribut, aber nicht die Stadt selbst fordern, in deren Vertheidigung sie zu sterben entschlossen seyen [a]. Auf diese Antwort liess Mohammed am vier und zwanzigsten
24. May 1453. May im Lager den neun und zwanzigsten als den Tag des allgemeinen Sturmes von der Hafen- und Landseite ausrufen. Er versammelte die Führer des Heeres, und schwur ihnen die Plünderung der Stadt zu, sich nur die Mauern und die Gebäude als Antheil der Beute vorbehaltend. Freudenausruf durchscholl das ganze Lager, als die Versicherung kund gemacht ward [b]. Die Obersten der Janitscharen verbürgten für ihre Soldaten Sieg und Eroberung, nur bathen sie den Sultan um Losgebung ihrer seit der unglücklichen Seeschlacht in Verwahr gehaltenen Cameraden †. Mohammed gab ihnen dieselben frey, und das ganze Heer wogte im Freudentumulte der so nahe verheissenen Eroberung. Ausrufer verkündeten Timare und Sandschake als Lohn und Preis für die er-

[a]) Ducas XXXIX. p. 158 und Chalcondylas L. VIII., welcher den *Isfendiaroghli*, den Sohn des Herrn von Sinope, wieder wie oben *Ismael* nennt. Phranzes III. 4. S. 58. Die Nichtübereinstimmung des Berichtes von Chalcondylas, Ducas und Phranzes über die Bedingniss dieser Unterhandlung hat schon Gibbon (LXVIII Note 52) bemerkt. [b]) Ducas XXXIX. p. 158.

sten Ersteiger der Mauern, und für die Flüchtlinge, welche sich dem ungewissen Tode durch des Feindes Schwert durch die Flucht entziehen würden, unausbleiblichen durch des Henkers Beil. Derwische [a] durchströmten das Lager, die Moslimen im Nahmen des Propheten und seines Fahnenträgers Ejub, der vor den Mauern Constantinopel's gefallen, aufrufend, die Fahnen des Islams auf die Zinnen der Hauptstadt der Ungläubigen zu pflanzen. Mit einbrechender Nacht ward durch Trompetensignal eine allgemeine Beleuchtung (Donanma) im Lager befohlen. Auf allen Schiffen und Zelten leuchteten Lampen und Fackeln, von dem Ufer des Bospors, von den Höhen hinter Galata, von der Tiefe des Hafens, von der ganzen Linie des Belagerungsdammes, von den Blachernen bis zum goldenen Thore brannten Freudenfeuer, deren Widerschein die asiatischen Ufer und Skutari erhellte; die Stadt war von der Land- und Hafenseite von dem grossen feurigen Halbmonde, welchen die Beleuchtung der Flotte und des Lagers bildete, umgeben, und die ganze Nacht hindurch erscholl das Geschrey: *Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet! Gott ist Einer, Ihm gleich ist Keiner!* Die Belagerten glaubten Anfangs, eine grosse Feuersbrunst wüthe auf der Flotte und im Lager, aber nur zu bald überzeugten sie sich durch den Freudenjubel und durch die Tänze der Derwische, dass es der Vorgeschmack des Triumphes und der Eroberung sey, und aus der von aussen beleuchteten, von innen finsteren Stadt ertönte Wehausruf und Klaggeschrey: *Kyrieleison! Kyrieleison! Wende o Herr deine gerechten Drohungen von uns ab, und erlöse uns aus den Händen unseres Feindes* [b].

Wehrhaftmachung der Mauern.

Die Gewissheit der Nähe des allgemeinen Sturmes fachte das fast erstorbene Feuer des griechischen Muthes zu neuen Flammen auf; während den sieben Wochen der Belagerung hatten sich die Belagerten manchmahl getröstet, dass es beym Beschiessen der Mauern

[a]) Die Σιχιδες des Chalcondylas sind die *Sahid*, d. i. Einsiedler oder Derwische. [b]) Ducas XXXIX. p. 158. Κυριε ελεησον μετα δακρυων εκραζον Phranzes p. 60.

verbleiben, dass kein allgemeiner Sturm werde gewagt werden. In dieser Sicherheit waren viele der Griechen von den Mauern nach Hause gegangen, und die Türken nahmen diese Gelegenheit wahr, mittelst eiserner Haken [a] die mit Erde gefüllten Schanzkörbe, womit die Breschen ausgefüllt waren, an sich zu ziehen, und so dieselben wieder zu öffnen. Der Kaiser hievon benachrichtigt, überhäufte die Ausreisser vom Walle mit Vorwürfen und Drohungen, als sie sich aber entschuldigten, dass sie nach Hause gegangen, weil weder sie noch ihre Weiber und Kinder zu essen und zu trinken hätten, liess der Kaiser, so auf den Thürmen als in den Häusern, täglich Brot vertheilen, so dass daran weder die Soldaten, noch die Weiber, Kinder und Greise Mangel litten [b]. In jener Nacht der Freudenbeleuchtung von aussen, und der Klagefinsterniss von innen war Giovanni Giustiniani unablässig thätig, die Breschen wieder in haltbaren Zustand herzustellen. Dort, wo die Mauer am Thore des heiligen Romanos gänzlich zerschossen war, führte er mittelst Faschinen einen neuen Wall auf, hinter welchem er sich mit einem Graben verschanzte [c]. Er sandte an Lukas Notaras, den Gross-Admiral und den Befehlshaber der griechischen Truppen, Wort, ihm einige Kanonen zu senden; dieser liess ihm sagen, es bedürfe derselben nicht an dem von ihm vertheidigten Orte; Giustiniani erwiederte, diess sey wohl auf der Hafenseite der Fall, wo Notaras befehligte. Von diesen Reden und Gegenreden kam es zu Beleidigung und Schimpf. Giustiniani nannte den Notaras einen Verräther und einen Feind des Vaterlandes, und Notaras liess es an Erwiederung nicht fehlen [d]; da musste sich der Kaiser dazwischen legen, um sie, durch Vorstellungen über das Verderbliche solchen Zwistes in der gemeinsamen Gefahr, wenigstens scheinbar zu versöhnen. Giustiniani hatte in diesen Tagen der Noth und der Gefahr grosse Ueberlegenheit über seine Gegner durch Rath und That, durch aufmunterndes Wort und unerschütterlichen

[a] αγαυρων. [b] Phranzes III. 4. p. 57. [c] Ducas XXXIX. p. 159. [d] Phranzes III. 4. p. 58, und Leonard. Chiens.

Muth. Tag und Nacht that er den Feinden Abbruch von ferne durch Kanonen, oder in der Nähe, wenn sie sich auf die Mauern wagten, von denen er sie mit eigener Hand hinabstiess [a]. Von den Griechen aus Schelsucht nicht hinlänglich in seinen Anstalten unterstützt, besserte er die Mauern bloss mit Hülfe seiner sieben tapferen Waffengenossen, der Genueser Giovanni Careto, Paolo Bochiardi, Giovanni Fornari, Tomaso Selvatico, Lodovico Gatelusio, Maurizio Cataneo und Johannes des Illyriers aus. Der Sultan, die Tapferkeit und die Entschlossenheit selbst im Feinde ehrend, rief beym Anblicke dieser Anstalten aus: wie wollte ich, dass Giustiniani bey mir wäre! Er versuchte es, ihn mit Geschenken und Gold zu bestechen, fand ihn aber eben so fest wider das Gold, als wider das Eisen †. Alle Bemühungen Giustiniani's, die Mauern in haltbaren Stand zu setzen, waren umsonst, weil dieselben längst durch Zeit und Wetter verfallen, vor der Belagerung, wo noch Zeit und Geld vorhanden, nicht in gehörigen Vertheidigungsstand hergestellt worden waren. Die Mönche, Manuel Giagari und Neophytus von Rhodos, denen die Sorge der Wiederherstellung vor der Belagerung aufgetragen war, hatten das Geld, statt dasselbe auf den Bau zu verwenden, vergraben, und bey der nachmahligen Plünderung der Stadt wurden siebenzigtausend Gulden gefunden, welche der Kaiser auf den Bau der Mauern hergegeben hatte [b].

Runde der Wachposten.

Wir machen nun die Runde der Mauern, um die Posten, auf denen die Befehlshaber und die verschiedenen Truppen standen, und den letzten Sturm erwarteten, nach ihrer Folge auszuzeichnen. Da der Hauptangriff von der Landseite gegen die Mitte der Mauer, gegen das Thor des heiligen Romanos, gerichtet war, so beginnen wir unsere Runde von hier, drehen uns dann rechts gegen den Hafen, verfolgen die Hafen- und Meerseite, und kehren über die goldene Pforte (oder

[a]) Phranzes III. 4. p. 58. [b]) *Primus viginti prope millium florenorum servus perditionis monachus, quos posthac reconditos urna septuaginta millium gazam relinquunt Teucris.* Leonard. Chiens.

die sieben Thürme) wieder zu dem Puncte, von wo wir ausgegangen, zum Thore des heiligen Romanos, zurück. An derselben, wo der Angriff am heftigsten, das Gefecht am heissesten zu seyn drohte, stand der Kaiser selbst mit Giustiniani und dessen auserlesenen dreyhundert Genuesern mit Don Francesco von Toledo [a]; das zunächst gelegene Thor der tausend Männer (heute das von Adrianopel) vertheidigten die Brüder Paulus und Antonius Troilus Bochiardi wider die auch hier mit Gewalt andrängenden Türken, denen sie während der Belagerung nicht geringen Schaden zufügten, indem sie die Leitern hereinzogen oder dieselben zerbrachen, die zerschossenen Mauern mit ihrem Gelde wieder herstellten, die hergestellten mit ihrem Blute vertheidigten, und, ihres Landsmannes Giustiniani wackerem Beyspiele folgend, sich ein Recht auf ewiges und dankbares Andenken erwarben [b]. Theodoros aus Karistos, ein unternehmender und geübter Bogenschütze, und Johann Grant der Deutsche, ein erfahrener Meister des Geschützes, waren mit der Vertheidigung des folgenden Thores der Landseite, des charsichen oder Kaligaria (heute Egrikapu) betraut [c]. An der äussersten Spitze der Hafenseite, am Thore des Kynegion oder des Amphitheaters für Thierkämpfe (heute noch Haiwan kapussi, d. i. das Thierthor) bis zur Kirche des heiligen Demetrios war der Posten des russischen Cardinals Isidorus [d]. Vor wenigen Monathen als päpstlicher Legat von Rom gesandt, um die auf dem Concilium zu Florenz beschlossene Vereinigung der griechischen und römischen Kirche zu bewerkstelligen, both er seine Börse und seinen Arm zur Vertheidigung der durch seine Versöhnung der Kirchen entzweyten Stadt auf [e]. Den kaiserlichen Palast der Blachernen bewachte der venetianische Bailo, Hieronymus Minotto [f], und auf der unteren Seeseite desselben schützten der Italiener Hieronymus, und der genuesische Capitän Leonardo de Langasco das Hafenthor Xyloporta, d. i.

[a] Phranzes p. 63. [b] Phranzes und Leon. Chiens. einstimmig. [c] Phranzes III. 4. p. 56. [d] τω Καρδιναλη Ρωσσιας. [e] Chalcond. Ducas, Phranzes, Leonard. Chiens. [f] Leon. Chiens. und Phranzes.

das hölzerne, und den auf Kosten des Cardinals Isidorus hergestellten Thurm des Anemas [a], als Staatsgefängniss in der byzantinischen Geschichte nicht minder berühmt, als in der osmanischen die am entgegengesetzten Ende der Stadt gelegenen sieben Thürme. Die ganze übrige Länge der Hafenseite war den Befehlen des Grossadmirals, Lukas Notaras, untergeben [b]. Zwischen der Spitze der Akropolis (des Serai) und dem Leuchtthurme stand Gabriel Trevisano mit vierhundert venetianischen Edlen [c], und Andreas Dinio, der Galeerenhauptmann, lag mit den Galeeren vor dem Eingange des Hafens. Der spanische Consul, Pedro Giuliani, befehligte auf den Seemauern vom Palaste Bukoleon bis Kontoskalion [d], und der Venetianer Contareno, der Befehlshaber des goldenen Thores, von demselben längs der Seeseite bis nach Psamatia [e]. Zwischen dem goldenen Thore und dem des Quellenpalastes oder von Selymbria [f] hatte die Wache Mauriz Cataneo, der edle Genueser, welcher sich schon in der Seeschlacht am Hafeneingange ausgezeichnet hatte [g], und die Mauern von dem Thore Selymbria's bis wieder an das des heiligen Romanos bewachte der gelehrte Grieche Theophilos Paläologos [h]. Demetrios Paläologos und Nikolaus Gudelli hatten keinen bestimmten Posten, sondern machten die Runde von allen, um überall die nöthigen Anstalten von Hülfe zu treffen [i].

Schutzbild der Mutter Gottes, und türkischer Kriegsrath, der den Sturm bestimmte.

Von zwölf Posten also waren nur zwey Griechen anvertraut, nähmlich der letzte und der an der Hafenseite, und auf allen übrigen befehligten Genueser, Venetianer, Spanier, der russische Cardinal, ein Dalmate und ein Deutscher; die Gesammtzahl der Griechen betrug gegen sechstausend Mann, die der Fremden die

[a]) Leonard. Chiens. heisst sie turres Aveniadae. Ueber den Thurm Anemas und die darin verwahrten berühmten Staatsgefangenen s Constant. und der Bosp. I. S. 618. [b]) Leonard. Chiens. [c]) Derselbe. [d]) Phranzes III. 4. p. 56. [e]) Derselbe εως αγγυς των ψαμαθιων. [f]) κατα τα μερη της πυλης λεγομενης Σιλυβριας. Also schon damahls ausgesprochen, wie heute *Siliwri*. [g]) Mauritius *Inde Cantaneus — inter portam Pighi* (πηγη) i. e. fontis — Phranzes nennt ihn aus Irrthum *Manuel* statt *Moris*. [h]) Leonard von Chios und Phranzes stimmen Beyde in dem Zeugnisse seiner Gelehrsamkeit überein. [i]) Leonard. Chiens.

Hälfte [a]; unter den Soldaten waren die Mönche eingetheilt [b], und das vorzüglichste Vertrauen der Griechen war auf das Gnadenbild der wegweisenden Mutter Gottes, *Hodegetria*, gerichtet, welche in der letzten türkischen Belagerung in violettenem Gewande über die Mauern schreitend die stürmenden Türken zurückgeschreckt hatte, und deren Bildniss seit der Osterwoche, wo die Belagerung begonnen, in der nach ihr genannten Kirche auf der Akropolis ausgesetzt war [c], wo vormahls im alten Byzanz der Altar der *Pallas Ekbasia* oder ausschiffenden Minerva gestanden [d]. Schon glaubten die Belagerten durch wunderthätigen Beystand gerettet zu seyn, denn im türkischen Lager hatte sich das Gerücht von annahender italienischer und ungarischer Hülfe, und mit dem Gerüchte ein panischer Schrecken verbreitet, wahrscheinlich durch Chalil-Pascha, welcher, der Fortsetzung der Belagerung entgegen, der heimliche Freund der Griechen war. Drey Tage lang grassirte Muthlosigkeit im türkischen Heere. Am Abende des dritten Tages aber flammte ein blitzendes Nordlicht durch den Himmel über die Stadt, welches in den Türken den halberloschenen Muth wieder entzündete, indem sie es als ein Zeichen auslegten, dass Gott den Christen zürnend über dieselben die Fluth seines Grimmes als Blutbad ausgegossen habe. Mohammed, der schon halb in dem Entschlusse des Sturmes wankte, hielt noch einmahl Kriegsrath, in welchem Chalil-Pascha's [e] friedfertige Meinung durch seinen Gegner Saganos-Pascha, durch Turachan [f], und durch den Obersten Verschnittenen überstimmt ward. Scham und Zorn verbeissend gab er von dem Ausschlage des Kriegsrathes den Griechen heimliche Kunde, und munterte sie nichts desto weniger zu tapferer Vertheidigung auf, indem das Kriegsglück ungewiss sey [g]. Sol-

[a]) *Graeci ad sex millia bellatorum non excedebant — Genuenses sive Veneti vix summam trium millium aequabant.* Leonh. Chiens. [b]) *Flamines monachique supra muros undequaque collocati* — Leonh. Chiens. [c]) Ducas XXXVIII. p. 153. [d]) Siehe Constant. und der Bosp. I. S. 231. [e]) Leonard. Chiens. und Phranzes einstimmig über diesen Kriegsrath, nur schreibt der letzte unrichtig statt Chalil-Pascha Αλιμπασιας, statt Saganes Σαγαμπασιας. [f]) Turacan statt Turachan beym Leonhard von Chios. [g]) Phranzes Alters Ausgabe S. 59.

ches geschah am Abend des sieben und zwanzigsten May, 27. May 1453.
Sonntags am griechischen Feste aller Heiligen [a]. Am folgenden Tage ordnete der Sultan das Heer in zwey grossen Colonnen zum Angriffe auf der Landseite; von der Flotte wurden achtzig Galeeren in der Linie zwischen dem hölzernen Thore und dem von Platea [b] aufgestellt, die andere vor Diplonkion gestandene Flotte zog von dem Eingange des Hafens, d. i. von dem Thore Oraia (heute das Fischmarktthor) um die Spitze des heiligen Demetrios (d. i. die des Serai) und das Seether der Hodegetria vorbey bis nach dem Hafen von Blanka (heute noch Wlangabostan), einen grossen Halbmond [c]. Die türkische Heersäule auf der Seite des goldenen Thores war über hundert tausend Mann, auf der linken Seite des Lagers über fünfzig tausend Mann stark; im Hintertreffen standen hundert tausend Mann zur Unterstützung bereit, Mohammed in der Mitte an der Spitze von fünfzehn tausend Janitscharen. Mit Sonnenuntergange Montags am acht und zwanzigsten war das ganze türkische Lager in 28. May 1453.
Rüstung zum Sturme auf und rege. Das Geschrey *La ilah illallah* aus dem Lager und *Kyrie eleison* aus der Stadt vermischte sich mit dem Waffengetöse und dem Trompetengeschmetter, wie das Tosen der Brandung hochwogenden Meeres. Der Sultan und der Kaiser hielten Reden an ihre Feldherren, aber gewiss nicht so lange als die von den Byzantinern ausgegebenen †. Der Kaiser verfügte sich nach Aja Sofia, und empfing die Sacramente. Desgleichen thaten Viele seines Hofes, dann weilte er eine kurze Zeit am Gestade, und bath die ihn Umgebenden um Verzeihung. Der ganze Palast schwamm in Thränen [d]. Er sass dann mit seinen Begleitern (worunter auch Phranza, der Geschichtschreiber, mit dessen Worten wir hier erzählen) zu Pferd, und ritt die Mauern entlang, um die Wachen zu ihrer Pflicht zu ermuntern; aber diese Nacht war ohnediess Alles wach auf dem Wall und auf den Thürmen. Mit dem ersten Hahnenruf

[a]) Ducas XXXIX. p. 159. [b]) πλατεια, heute Balatkapussi. [c]) Phrantzes Alters Ausgabe p. 60. [d]) Phrantzes III. 7. p. 62.

war der Kaiser auf seinem gewöhnlichen Posten am Thore des heiligen Romanos angekommen.

29. May 1453. *Erstürmung der Stadt.*

Mit dem zweyten Hahnenruf des neun und zwanzigsten May, am Tage der heiligen Theodosia, begann der Kampf, doch diessmahl ohne das gewöhnlich gegebene Signal der grossen Kanone. Um die Griechen zu ermüden, schickte Mohammed in der ersten Dämmerung die Recruten und die Invaliden seines Heeres zum Angriffe, den Kern desselben zum späteren Sturme vorbehaltend. Es ward von beyden Seiten tapfer gekämpft, von türkischer mit grösserem Verluste. Als der Morgen anbrach, erschien die ganze Stadt, von den Türken wie von einem Stricke, der sie zu erwürgen drohte, umflochten; ein ungeheueres Getöse von Hörnern, Trompeten und Pauken, mit Schlachtgeheul vermischt, erscholl; alle Batterien der Belagerer brannten ihre Kanonen zugleich los, und zugleich begann der Angriff von allen Seiten, so zu Land als im Hafen [a]. Zwey Stunden lang wüthete der Sturm ohne Fortschritt des Feindes. Tschausche standen in dem Rücken der Stürmer, sie mit eisernen Ruthen und Ochsensehnen voraustreibend [b]. Der Sultan selbst gebrauchte bald Schmeichelworte, bald Drohungen von seiner eisernen Keule unterstützt [c]. Steine von den Thürmen geschleudert, stürzten die Angreifenden hinunter; griechisches Feuer strömte von den Mauern der Hafenseite in das Meer, und brannte in demselben fort; Leitern zerbrachen auf Leitern, Kugeln zerschellten an Kugeln, schwarzer Pulverdampf deckte die Stadt und die Sonne [d]. Theophilos der Paläologe und Demetrios der Cantacuzene trieben die Stürmer ab, der Kaiser sass zu Pferd, und ermunterte die Seinigen durch Wort und That, da verwundet eine Kugel oder ein Pfeil dem Giustiniani den Arm, oder den Schenkel, oder beyde [e]; er bittet den Kaiser, auszuharren, indem er sich nur aufs Schiff verfüge, seine Wunde zu verbinden. Der Kai-

[a]) Phranzes III. 7. p. 62. [b]) ῥάβδων σιδηρῶν καὶ βουγεύρων, Phranzes III. 7. p. 60. [c]) Ducas XXXIX. p. 160 [d]) Phranzes III. 7. p. 60, zweyte Spalte. [e]) Nach Ducas p. 160 durch eine Kugel am Hintertheile des Armes, nach Phranzes durch einen Pfeilschuss im rechten Schenkel, nach Leonhard von Chios unter der Achsel.

ser ermahnte ihn, der Wunde, als einer leichten, nicht zu achten, Giustiniani liess sich aber nicht abhalten. Wohin? Wohin? fragte der Kaiser, dorthin, entgegnete Giustiniani, wohin Gott den Türken selbst den Weg öffnet, und entwich nach Galata, vergangenen Ruhms und künftiger Schmach vergessend †. Seine Entfernung verbreitete Muthlosigkeit unter der Truppe, und Saganos-Pascha, welcher die Verwirrung unter den Reihen der Belagerten gewahr ward, feuerte seine Janitscharen von neuem an. Einer derselben, ein riesenhafter Mann, Nahmens Hasan aus Ulubad, mit der linken Hand das Schild über den Kopf haltend, in der rechten den Säbel, erklimmt die Mauer mit dreyssig Anderen. Die Belagerten wehren sie mit Pfeilen und Steinen tapfer ab; achtzehn Janitscharen stürzen sogleich hinunter, mehrere andere, welche Hasan ihm nachzufolgen aneifert, haben dasselbe Schicksal. Hasan selbst, von einem Steine getroffen, sinkt zur Erde, doch richtet er sich wieder halb auf, und unfähig aufzustehen, hält er sich kniend mit dem Schilde über dem Haupte empor, bis ihm auch dieses durch den Steinregen entfällt, und er unter den Pfeilen erliegt [a]. Während das Thor des heiligen Romanos, gegen welches der Hauptangriff gerichtet war, so tapfer vertheidiget wurde, waren die Türken bereits an einem anderen Puncte in die Stadt gedrungen, und zwar durch das sonst der Prophezeyung wegen, dass durch dasselbe die Feinde eindringen würden, verrammelte Thor des Holzreifs (Xylokerku), welches erst Tags vorher auf Befehl des Kaisers zu einem aus demselben von dem Feinde nicht zu vermuthenden Ausfall geöffnet worden war [b]. Fünfzig Türken drangen durch dasselbe ein, und griffen die Vertheidiger im Rücken an [c]. Da erscholl an dem Thore des heiligen Romanos vom Hafen her der Ruf, dass die Stadt bereits eingenommen sey, und verbreitete neuen Schrecken in den verdünnten Reihen um den Kaiser. Zwar thaten Theophilos der Paläologe, Don Francesco Toledo der Spanier, und Joannes der Dalmate Wunder der Tapfer-

[a]) Phranzes III. 7. p. 62. [b]) Ducas XXXIX. p 159. [c]) Derselbe p. 160.

keit, aber der Kaiser sah, dass wider die Uebermacht der eindringenden Feinde der Widerstand vergeblich. Ich will lieber sterben als leben [a], ruft er, sich den Stürmern entgegen werfend, und als er sich von den Seinigen, welche die Flucht ergriffen hatten, verlassen sieht, ruft er das beklagenswerthe Wort: Ist denn kein Christ vorhanden, der mir den Kopf nehme [b]! rief's und fiel unter den Schwertstreichen zweyer Türken, deren einer ihm ins Gesicht, der andere vom Rücken einhieb [c], unerkannt mit den Erschlagenen vermengt, der siebente Paläologe, Constantin Dragoses, der letzte der griechischen Kaiser in Vertheidigung der vom ersten Constantin erbauten Mauern der Hauptstadt des von diesem gegründeten tausendjährigen byzantinischen Reiches. Die Türken brachen nun zugleich auf der Landseite durch das Thor Charsias oder Kaligaria (Egrikapu, d. i. das krumme Thor) über einen Damm von Erschlagenen, welche den Graben und die Bresche füllten, in die Stadt ein, die von den Mauern fliehenden Soldaten niedermetzelnd, weil sie die Besatzung wenigstens fünfzigtausend Mann stark glaubten. So fielen ein Paar Tausend, bis die wahre Schwäche der Griechen entdeckt, und hierauf das Blutbad eingestellt ward. Auch diese Paar Tausend würden nicht dem Schwerte geopfert worden seyn, hätten die Türken gleich Anfangs gewusst, dass die Besatzung nicht mehr, als sieben bis acht tausend Mann stark sey; so gross war ihre Gier nach Sclaven und Sclavinnen, deren Person ihren Lüsten oder deren Werth ihrer Habsucht fröhnen konnte, dass sie gewiss lieber alle lebendig in die Sclaverey geschleppt hätten, als durch Mord die doppelte Aussicht auf Lust und Gold zu verlieren [d]. Diese Opfer der ersten Uebereilung wurden aber ohne allen Widerstand niedergemetzelt, denn von den Türken blieben kaum Einer oder zwey [e]. Alles flüchtete gegen die Hafenseite, deren sich

[a]) Θέλω θανεῖν μᾶλλον ἢ ζῆν, Phranzes p. 63. [b]) Phranzes. [c]) Ducas XXXIX. p. 161. Nach Chalcondylas starb Constantin auch auf der Flucht: *Constantinus Rex in fugam conjectus hostesque continuo eum insequentes in humero vulnerarunt; atque mortuus est.* [d]) *Ducas* XXXIX. p. 162. [e]) Turci suorum tres solummodo desiderarunt. Ducas XXXIX. p. 161. Dieser kleine

der Feind noch nicht bemächtiget hatte, denn die durch die unterirdische Pforte des Reifthors eingedrungenen fünfzig Türken waren wieder zurückgeschlagen worden, und mehreren der Fliehenden gelang es, sich durch die offenen Thore der Hafenseite auf griechische und genuesische Schiffe zu retten; als aber die Thorwachen den Andrang der Menge sahen, und den Grund der Flucht vernahmen, sperrten sie die Thore, und warfen die Schlüssel über die Mauer, aus Aberglauben an eine alte Prophezeyung, dass die Türken bis in die Mitte der Stadt, bis auf das Forum tauri (heute Taukbafari) vordringen, und von dort erst von den Bewohnern zurückgeschlagen werden würden [a].

Entheiligung Aja Sofia's.

Nun strömte die Volksmenge von der Hafenseite der grossen Kirche *Aja Sofia* zu. Männer, Weiber, Greise, Kinder, Mönche, Nonnen, und diess abermahls aus Aberglauben an dieselbe seit Jahren gäng und gebe Prophezeyung, dass, wenn die Türken bis zur Säule Constantin des Grossen vorgedrungen seyn würden, ein Engel vom Himmel steigen, und einem an der Säule sitzenden armen und niedrigen Manne ein gezogenes Schwert mit den Worten übergeben werde: Nimm diess Schwert, und räche das Volk Gottes! — Darauf würden die Türken sogleich den Rücken wenden, und, von den Griechen verfolgt, nicht nur aus der Stadt und aus ganz Klein-Asien, sondern bis an die Gränze Persien's getrieben werden [b]. So wogte die Volksmenge nach Aja Sofia hin, und in Kurzem war die weite Kirche sammt allen Vorhallen, Gängen und Gallerien mit Menschen dicht angefüllt, welche bey verschlossenen Thüren in derselben ihr Lebensheil zu finden hofften, in welcher sie seit der Kirchenvereinigung ihr Seelenheil zu suchen verschmäht hatten; die wegen des Henotikons so lange leer gestandene, und wie eine Räuberhöhle verlassene Aja Sofia war nun mit Menschenbeute für die türkischen Räuber vollgepfropft. „Wäre", sagt

Verlust ist nicht von dem Sturme, sondern von den Vorgängen nach demselben in der Stadt zu verstehen.

[a]) Chalcondylas L. VIII. Basler-Ausgabe S. 124. [b]) Bis nach Monodendron. Ducas XXXIX. p. 63.

der Geschichtschreiber Ducas [a], „in diesem Augenbli„cke wirklich ein Engel vom Himmel gestiegen, und „hätte er die Worte verkündet: Nehmet die Kirchenver„einigung an, und ich will die Feinde aus der Stadt „treiben, sie würden sich dennoch nicht dazu bekannt, „und sich lieber den Türken, als der römischen Kirche „überliefert haben." So gross war die durch den Vereinigungsact gestiftete Zwietracht. Die Türken brachen die verschlossenen Thore mit Beilen auf, und schleppten das geflüchtete Volk wie zahme Schlachthiere in die Sclaverey fort. Die Männer wurden mit Stricken, die Weiber mit ihren Gürteln zwey und zwey zusammengebunden, ohne Rücksicht des Alters und des Standes, der Archimandrite mit seinem Thürhüter [b], die Frau mit ihrer Magd, die zarte Nonne mit dem Mönche, nicht zu ihrer, sondern zu des Räubers Lust oder Dienst. Die ganze Kirche ein grosser Gräuel. Die Heiligenbilder wurden ihres Schmuckes beraubt und zerbrochen, die goldenen und silbernen Geschirre geraubt, die Messgewänder zu Schabracken verwendet, die Kreuzigung erneut, und das Crucifix mit einer Janitscharenhaube im Spotte herumgetragen [c]. Die Altäre dienten ihnen zu Tafeln, Krippen und Lotterbetten, indem sie selbst darauf assen, oder ihre Pferde darauf fressen liessen, oder darauf Mädchen und Knaben schändeten [d]. „So wurde," sagt Ducas, „das Wort des Propheten Amos erfüllt: Von „den Altären Betel's will ich Rache nehmen, spricht der „Herr, die Hörner des Opfertisches werden untergra„ben zur Erde fallen, ich werde den Palast mit Zin„nen niederstürzen auf das Sommerhaus, die elfenbei„nernen Häuser werden vernichtet werden, und viele „andere, spricht der Herr [e]. Eure Feste werde ich ver„abscheuen, und an euren Brandopfern keinen Gefallen

[a]) Ducas XXXIX. p. 63. [b]) *Archimandrita cum janitore suo, Domina cum ancilla.* [c]) *Crucifixum posthac per castra praevüs tympanis deludendo deportant, sputis blasphemiis opprobriis item processionaliter crucifigunt, pileum teucrale, quod cerchula vocant, capiti superponentes deridendo: Hic est Deus Christianorum. Leonardus Chiensis.* [d]) καὶ τὰς ἀσελγεῖς γνώμας καὶ ὁρέξις αὐτῶν μετα γυναικῶν καὶ παρθένων καὶ παιδων ἐπανω θεν ἐποιουν. Phranzes p. 64. [e]) Ducas XXXIX. p. 165. Amos III. 14. 15.

„haben. Entferne von mir den Schall deiner Lieder, „und die Psalmen deiner Orgeln will ich nicht hören. „Das Ende meines Volkes ist gekommen, spricht der „Herr, ich werde seine Züchtigung nicht länger ver„schieben, und an jenem Tage werden die Gewölbe des „Tempels heulen [a], spricht der Herr." Wirklich heulten die Gewölbe des damahligen grössten Tempels der Christenheit, von den Bachanalien der Räuber und den Threnodien der ihrer Güter, ihrer Freyheit, ihrer Ehre Beraubten. „Der Tempel Aja Sofia's," sind Phranza's [b] Worte, „der irdische Himmel göttlicher Weis„heit, der himmlische Thron göttlicher Glorie, der „zweyte Cherubinenwagen des Herrn der Welten, das „Gott gebaute Schauwunder der Erde, ward ein Gräuel „des Abscheu's." Indessen hatten von der Hafenseite die Griechen die von dorther nicht angegriffenen Mauern noch behauptet, und blieben auf ihren Posten, bis die schon seit ein Paar Stunden die Stadt plündernden Türken, ihnen in den Rücken kamen. Da liefen zugleich die von aussen Belagernden Sturm, und brachen bey den Hafenthoren von Petra und dem heutigen Thore des Mehlmagazins in die Stadt erobernd ein †. Bey diesem Anblicke ward auch hier die Flucht allgemein nach den Häusern, in denen aber schon fast überall die Türken plünderten. Der griechische Befehlshaber, Lucas Notaras, wurde entweder auf dem Wege nach seinem Hause, oder in demselben gefangen, und *Urchan*, der Enkel Suleiman's, mit welchem die Griechen den Eroberer als mit einem Thronnebenbuhler schrecken zu können sich träumen liessen, stürzte sich von der Höhe des Thurmes lieber, als sich den Osmanen zu übergeben [c]. Auf diese Weise ist die siebennahmige Stadt der sieben Hügel und der sieben Thürme, das alte *Byzanz*, *Antonina*, das *neue Rom*, die Stadt *Constantin's*, die *Erdtheilscheidende*, die *Fülle des Islams*, die *Weltmutter*, tausend hundert fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Erweiterung

[a]) Amos V. 21, 23, und VIII. 3. [b]) Phranzes p. 64. [c]) Ducas allein erzählt die Gefangennehmung des Notaras und den Tod Urchan's auf zweyerley Weise (S. 166 und 169), hier wird die mit Chalcondylas übereinstimmende vorgezogen.

und Gründung unter dem ersten Constantin, unter dem eilften und letzten, am neun und zwanzigsten May des vierzehnhundert drey und fünfzigsten Jahres, in der neun und zwanzigsten, seit ihrer Gründung erlittenen, drey und fünfzigtägigen Belagerung, in die Hände der Türken gefallen †. Dreymahl wurde sie von Hellenen (unter Pausanias, Alcibiades, Leo dem Feldherrn Philipp des Macedoniers), dreymahl durch römische Kaiser (unter Severus, Maximus, Constantinus), zweymahl durch byzantinische Rebellen (Thomas und Tornicius), zweymahl durch byzantinische Kaiser (Alexius den Comnenen und Michael den Paläologen), zweymahl durch den Kral der Bulgaren (unter Paganus und Simeon), einmahl durch den Chosroës der Perser, einmahl durch den Chakan der Avaren, einmahl durch den Despoten der Slaven (Krumus), einmahl durch die Russen (unter Askold und Dir), einmahl durch die Lateiner (unter dem Dogen Dandolo), siebenmahl von den Arabern (unter den Feldherren der Chalifen), fünfmahl durch die Türken (zweymahl unter Bajefid, dann unter Musa, Murad II. und Mohammed II.) belagert, und in der fünften türkischen Belagerung, nachdem sie früher siebenmahl erobert worden war (durch Pausanias [a], Alcibiades [b], Septimius Severus, Constantin, Alexius, Dandolo und Michael den Paläologen), zum achten Mahl unter dem siebenten der Paläologen, durch Mohammed den II., den siebenten der Osmanen, erobert; ihr letztes Loos, nicht unverdient durch die geistige und moralische Entkräftung und Entwürdigung ihrer Einwohner und Herrscher, nicht unverdient durch das Haus der Paläologen, deren erster schon am Hofe des türkischen Beherrschers Klein-Asiens Schutz und Hülfe wider sein Vaterland gesucht, dessen Nachfolger an der Pforte des Sultans gedient, als Söldlinge in seinem Heere, in seinem Nahmen griechische Städte erobert haben. Diess war die Vergeltung der Türkenhülfe und der Lohn des Pfortendienstes.

Mohammed war nicht mit den Stürmern in die Stadt

[a]) Cornelius Nepos in Pausanias. [b]) Derselbe in Alcibiades.

eingezogen, sondern hatte ausser derselben geweilt, bis dass er die Nachricht erhalten, dass dieselbe gänzlich in der Gewalt der Sieger, was bis gegen Mittag der Fall war †. Da zog er, von aller Furcht frey und sicher, von seinen Wefiren und Leibwachen umgeben, in die Stadt ein, gerade zur grossen Kirche hin. Er sprang vom Pferde, und ging in dieselbe zu Fuss ein [a]. Bewundernd schaute er die hundert und sieben Säulen aus Porphyr, Granit, Serpentin und vielfarbigem Marmor, aus rosenfarb gestreiftem von Synada, grünem von Lakonien, blauem von Lybien, schwarzem celtischen, weissem bosporischen Marmor; aus thessalischem, mollossischem, präconnesischem, ägyptischem gesternten Granit, und aus saitischem Porphyr. Darunter die acht Porphyrsäulen aus dem Sonnentempel des Aurelianus zu Baalbeck, die acht grünen aus dem Dianentempel zu Ephesus, die anderen aus dem grössten und schönsten Tempel des Zevs zu Cyzikus, aus denen von Alexandria, Troas, Athen und den Cykladen. Mit Erstaunen hing sein Blick an den luftigen Gallerien und Gewölben, an den kolossalen Bildern der Evangelisten und der Apostel, der Jungfrau und des Kreuzes mit den Worten: *In diesem siege!* Alles Mosaik von farbigem und vergoldetem Glas. Je höher sein Blick stieg, desto höher sein Erstaunen, bis er im kühnen Fluge des Baumeisters mit der so niedrig gewölbten Kuppel hoch in Lüften schwebte; die prophetische Inschrift ihrer, auf Rhodos aus kreideweissem bimsenartigen Thon gebrannten, leichten Ziegel: *Gott hat sie gegründet, und sie wird nicht erschüttert werden, Gott wird ihr beystehen im Morgenroth* [b], ging nun, in so weit es die Erhaltung des Gebäudes durch den östlichen Eroberer betraf, in Erfüllung. Von dem luftigen Dom auf den Boden gekehrt, fiel Mohammed's Blick auf einen seiner Soldaten, der das kostbare Marmorpflaster der Kirche aufbrach, dessen Wellenlinien wogende Fluthen nachahmten, so dass von den vier Thoren der Kirche die spiegelnde Marmor-

Mohammed's Einzug.

[a]) Ducas XL. So viel zur Widerlegung des Mährchens europäischer Geschichtschr., die Mohammed zu Pferd auf den Altar steigen lassen. [b]) Constantinop. u. d. Bosp. I. S. 335—375 nach Codinus, Paulus Silentiarius, Cedredenus, Niceph. Gregoras, Procopius, Nicetas, Scylitzes u. s. w.

fluth, wie die der vier Paradiesesflüsse, hinauszuwallen schien. Mohammed gab ihm einen Schwerthieb mit den Worten: *die Schätze der Stadt hab' ich euch preis gegeben, aber die Gebäude sind mein!* Der Entpflasterer der Kirche ward halbtodt vor dieselbe hinausgeworfen. Mohammed liess einen seiner Gebetausrufer von der Estrade vor dem Heiligsten durch das Bekenntniss des Islams zum Gebet aufrufen, und er selbst verrichtete dasselbe nicht *an* sondern *auf* dem Hochaltar [a]. So ward die Kirche der göttlichen Weisheit für die Christen entweiht, für die Moslimen eingeweiht, und das christliche Zwietrachtsgeschrey der Griechen und der Lateiner über das *Henotikon* verscholl im Ausruf des Muesin's: *Gott ist Einer!* Nach den Geschichten der Byzantiner hatte ein Engel den Plan, den Nahmen und das Geld zum Bau hergegeben. Schon von *Constantin* dem Grossen gegründet, von *Theodosius* und *Justinian* wieder erbaut, nachdem sie zweymahl im Aufruhre abgebrannt, und im Erdbeben beschädigt worden, war die Kirche der göttlichen Weisheit der Schauplatz der grössten Staatsaufzüge und heiligsten Kirchenhandlungen, der Krönungen, der Triumphe, der Vermählungen der Kaiser, der öffentlichen Kirchenaufzüge und Kirchenversammlungen, sie war das Heiligthum nicht nur der Hauptstadt, sondern des ganzen Reiches, das bis dorthin unübertroffene Meisterstück kirchlicher Baukunst in der ganzen Christenheit. Wie die griechischen Kaiser ihre Triumpheinzüge mit Gebet zu Aja Sofia beschlossen, so begann Mohammed die Besitznahme der Stadt durch das Gebet auf dem Hochaltare von Aja Sofia. Der letzte Triumph, dessen die byzantinische Geschichte erwähnt, war der panonische, von Manuel dem Comnenen gefeyerte. Auf silbernem, reich vergoldetem Viergespann war ihm das Gnadenbild der Hodegetria, d. i. der wegweisenden Mutter Gottes, vorgeführt worden [b]. So war dieses Bild der wegweisenden Mutter Gottes im bulgarischen Triumphe dem Joannes Tsimisces, im türkischen dem Joannes Comne-

[a]) Principe filio iniquitatis *supra* sanctam mensam locato. Ducas XL. p. 168. [b]) Nicetas in Manuele L. V. c. 3. p. 103.

nos [a] vorausgegangen, und Michael dem Paläologen bey der Wiedereroberung Constantinopel's durch die Griechen [b]. Es war als das Palladium der Stadt den griechischen Kaisern, wenn sie wider die Feinde auszogen, wie wenn sie im Triumphe zurückkehrten, stets vorgetragen. Schon Kaiser Bardas, als er wider die Saracenen auf Kreta auszog, hatte die Hülfe der Wegweiserinn in ihrer Kirche angefleht [c], welche sich am Meeresufer an die Stelle des Tempels der Pallas Ekbasia oder der ausschiffenden Minerva erhob. Der ältere Andronikos hatte, sobald er die Nachricht von der Niederlage des Alexius Philantropenus erhalten, sein Dankgebet zu den Füssen der Hodegetria verrichtet [d]. In den Belagerungen wurde das Bild auf den Wällen zum Schrecken der Feinde herumgetragen, so in der saracenischen unter Leo dem Isaurier [e], so, als unter Isacius Angelus der Rebelle Branas die Stadt bedrohte [f], so endlich in der letzten türkischen, wo die Mutter Gottes in violettenem Gewande auf den Wällen wandelnd, den Seid Buchari und seine nonnengierigen Derwische zurückgeschreckt hatte [g]. Dieses wunderthätige, wegweisende, siegleitende Gnadenbild wurde in der Kirche, wo es zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt war, von den Türken geviertheilt [h], und das reiche Kloster der Hodegetria an der Akropolis, so wie das des heiligen Joannes Baptista zu Petra, im Hafen gänzlich geplündert. Sobald Mohammed die durch das Gebet zur Moschee umgestaltete Aja Sofia verlassen hatte, liess er sich den Grossadmiral, Lucas Notaras, vorführen [i]. Sieh, sagte er zu ihm, dein schönes Werk der verweigerten Uebergabe in dem Haufen der Erschlagenen, in der Zahl der Gefangenen. Notaras antwortete: nicht er, nicht der Kaiser hätten so viel Ansehen in der Stadt gehabt, die Uebergabe derselben zu bewirken, besonders nachdem der Kaiser Briefe empfangen, durch welche er zum Widerstande aufgemuntert worden. Mohammed's Verdacht fiel

[a]) Scylitzes in Tsimisce, Nicetas et Cinamus in Comneno. [b]) Nicephorus Gregoras L. IV. [c]) Zonaras et Scylitzes in Barda. [d]) Pachymeres L. IX. c. 13. [e]) Andreas Dandulus bey Du Cange p. 91. [f]) Nicetas Choniates in Isacio L. I. 7. p. 241. [g]) Joannes Anagnosta de excidio Thessalonicensi. [h]) Ducas p. 162. [i]) Derselbe XL. p. 169.

sogleich auf *Chalil-Pascha*, doch denselben für jetzt unterdrückend, fragte er um den Kaiser, ob er zu Schiffe entflohen, denn fünf genuesische Schiffe waren glücklich mit vollen Segeln aus dem Hafen gekommen, die andern aus Mangel an hinlänglicher Bemannung von Schiffsleuten zurückgeblieben [a]. Notaras antwortete, er wisse es nicht, er sey am Thore des Palastes gewesen, als die Türken durch das Thor Charsias eingedrungen. Sogleich meldeten sich zwey Janitscharen, welche den Kaiser zusammengehauen zu haben behaupteten. Mohammed befahl ihnen, den Leichnam aufzusuchen, und ihm den Kopf zu bringen. Hierauf gab er dem Notaras tröstliche Worte, liess seine Frau und seine Kinder aufsuchen, schenkte jedem tausend Aspern, und versprach ihm, ihn im Besitze der unter dem Kaiser genossenen Aemter und Güter zu lassen. Durch solche Verheissungen gekirrt, gab ihm der elende Notaras eine Liste der Hofwürden und der ersten Staatsämter, und Mohammed liess dieselben aufsuchen, und zahlte für jeden Kopf dieser Archonten denen, in deren Besitz sie als Beute gefallen wären, tausend Aspern. Notaras war in Gnaden nach Hause entlassen worden. Indessen wurden dem Sultan die beyden Köpfe Urchan's (des Enkels Suleiman's) und Constantin's gebracht.

Des Kaisers Kopf aufgesteckt.

Der Kopf des gedrohten osmanischen Thronnebenbuhlers und des letzten byzantinischen Thronbesitzers rollten beyde zu Mohammed's Füssen. Der Leichnam des letzten war unter der Menge der Erschlagenen an der kaiserlichen purpurnen Fussbekleidung, in welche goldene Adler gestickt waren, erkannt worden [b]; der Kopf wurde auf dem Burgplatze (Augusteon) an der Porphyrsäule angeheftet [c], wo Constantin der Grosse seiner Mutter Helene zu Ehren eine Säule errichtet hatte; an die Stelle der Statue Helenen's hatte Kaiser Theodosius die seinige aus Silber gesetzt, sieben Centner schwer auf einer bleyernen Säule aufgestellt, Kaiser Justinian der Erste statt der bleyernen eine porphyrne errichtet, und die sieben Centner der silbernen Statue zum Gusse seiner Statue aus Erz verwendet, welche in

[a]) Ducas XL. p. 170. [b]) Phranzes III. 9. p. 64. [c]) Ducas XL. p. 169.

der linken Hand die Erdkugel mit dem Kreuze tragend, die rechte drohend gegen Osten ausstreckte, des Kaisers Herrschaft über das Morgenland anzudeuten [a]. Schrecklich höhnte der Eroberer Constantinopel's die drohende Geberde der alten Statue, indem er an die Säule derselben das Haupt Constantin's anheften liess; das Haupt des letzten griechischen Kaisers an der Stelle, wo der erste seiner Mutter ein Ehrendenkmahl errichtet hatte, *gleichsam den Hufen des Pferdes* des triumphirenden Justinian unterwerfend, dessen Rechte, wie Procopius sagt, den östlichen Feinden des Reiches weiter zu schreiten verboth; das Haupt des Kaisers, der ihm mit einem Thronnebenbuhler zu drohen gewagt, unter des *Pferdes Hufe!* ein Hohn, dessen Tiefe nur von dem ganz gefühlt wird, wer da weiss, dass östlichen Triumphatoren der Segenswunsch zugerufen wird: „dass die Köpfe ihrer Feinde unter den Hufen ihrer Pferde rollen sollen!" [b]. Den ganzen Tag hindurch blieb der Kopf an der Säule ausgesetzt, Abends wurde die abgezogene Haut ausgestopft, und der Kopf als Siegestrophäe in die asiatischen Städte zur Schau gesandt [c], wie der Kopf des unglücklichen Ladislaus nach der Schlacht von Warna nach Brusa gesendet worden war; die Bestattung des Leichnams wurde den Griechen gestattet [d].

Galata's Schicksal, und das der Vertheidiger Constantinopel's.

Verschieden von dem Schicksale der Stadt war das ihrer Vorstadt Galata, welche, mit festen Mauern umfangen, in den Händen der Genueser, deren Flotten damahls das Meer deckten, und deren Soldaten Constantinopel vertheidigen geholfen, mit Mohammed durch seinen Schwager und Wesir Saganos-Pascha, nach der Stürmung der Stadt, besonders unterhandelte, und, demselben freywillig die Schlüssel darbringend, um Schonung bath, die ihr gewährt ward †. Saganos erhielt den Auftrag, die Stadt zu Treu und Pflicht in Gnaden aufzunehmen, zugleich aber den Einwohnern den Befehl des Sultans zu verkünden, dass sie sich ruhig verhalten, dass sie es nicht wagen sollen, die kaiserlichen Schiffe, welche nach Ga-

[a]) Siehe Constantinop. und der Bosp. I. S. 151—153. [b]) Morier's first journey p. 91. [c]) Ducas XL. p. 169. [d]) Phranzes III. 9. p. 64.

lata gebracht würden, zu besteigen [a]. Wie die Schiffe sich näherten, strömte dennoch die ganze Volksmenge auf dieselben zu. Um die Zuströmenden abzuhalten, erwürgten die Türken Einige. Die Griechen, welche noch nicht in die Sclaverey geschleppt worden, wurden nach Galata abgeführt, und blieben dort in Freyheit, nur Notaras, der letzte Grossherzog des byzantinischen Reiches, erhielt die Erlaubniss, noch ferner in seinem Palaste in der Stadt zu wohnen. Am folgenden Tage †, Mittwoch den dreyssigsten May, ritt Mohammed in die Stadt, gerade auf des Grossherzogs Palast. Notaras kam ihm entgegen, warf sich ihm zu Füssen, und zeigte ihm seine Schätze, mit dem Beysatze: Alles dieses habe er für den Sultan aufbewahrt. — Wer, fragte Mohammed, hat diese Schätze und die Stadt in meine Hände gegeben? — Gott, antwortete Notaras. — Nun, antwortete Mohammed, so bin ich Gott, und nicht dir Dank dafür schuldig. Dieser Rede ungeachtet begab sich Mohammed ans Krankenbett der Gemahlinn des Grossherzogs, gab ihr tröstliche Worte, ermahnte sie für ihre Gesundheit zu sorgen, liess sich die Söhne des Grossherzogs, die sich ihm zu Füssen warfen, vorstellen, und durchritt dann die Stadt. Einsam und wüste war die Kaiserstadt, erschöpft von Plünderung, ausgeleert von Menschen, nur Nachzügler der Plünderer durchsuchten noch die leeren Strassen, und jagten sich die Beute mit Dolchstichen ab. Nachdem er den grössten Theil der Stadt durchritten hatte, begab er sich in den kaiserlichen Palast, und als er durch die wüsten Hallen desselben einherzog, wandte er auf diesen verfallenen Schauplatz gefallener Herrschermacht einen persischen Vers mit trauriger Wahrheit glücklich an ††. Nicht ferne vom Palaste wurde ein festliches Mahl angestellt, bey dem sich Mohammed unmässig dem Weine überliess. Halbtrunken befahl er dem Obersten Verschnittenen [b], ihm den jüngeren vierzehnjährigen Sohn des Notaras, dessen Schönheit ihn ent-

30. May 1453.

[a]) Ducas XXXIX. p. 167. [b]) Derselbe XL. p. 171, bey Chalcondylas wird, statt der Oberste Verschnittene, der Mundschenk gesendet.

zündet hatte, zu bringen. Der Vater entsetzt über des Tyrannen Bothschaft, antwortete, dass er seinen Sohn nie freywillig schändlicher Lust überliefern werde, lieber möge er den Henker schicken. Der Verschnittene kehrte mit dieser Antwort zurück, und Mohammed sandte den Henker um Notaras und seine ganze Familie. Er folgte ihm mit seinen Söhnen und mit Kantacuzen. Der Henker liess sie an der Schwelle stehen, und führte den Jüngling zum Sultan als Opfer seiner Lust, den anderen brachte er das Todesurtheil zurück. Notaras fand in diesem Augenblicke die verlorene Würde der Seele und des Geistes wieder, er ermahnte seine Söhne als Christen zu sterben, und endete seine Rede mit den Worten: „gerecht bist du, o Herr!" Die Söhne wurden vor des Vaters Augen enthauptet; er bath den Henker, ihm nur wenige Augenblicke zum Gebete zu lassen, das er in der nahe gelegenen Capelle verrichtete, worauf auch er enthauptet ward, und auf die noch zuckenden Leichname seiner Söhne fiel. Die Körper wurden nackt und unbegraben weggeworfen. Die Köpfe wurden dem Tyrannen, der nicht nur nach Wein, sondern auch nach Blut dürstete, zum Mahle unter die Becher gebracht[a], wie sich Marius den Kopf des Consuls Antonius hatte zum Mahle bringen lassen [b]. Mohammed's natürliche Grausamkeit wurde noch durch einen Fremden entflammt, dessen Tochter der Tyrann rasend liebte, und deren Vater zu Gefallen er die Hinrichtung aller Griechen, denen er Tags vorher das Leben geschenkt hatte, befahl †. Dieselben wurden auf dem *Xerolophos* am Fusse der Säule des Arkadius (heute Awret bafari, d. i. der Weibermarkt) hingerichtet, so auch der venetianische Bailo mit seinem Sohne, und der spanische Consul mit seinen beyden Söhnen. Gleiches Schicksal hätte den Contareno und sechs andere edle Venetianer getroffen, hätten sie nicht Mittel gefunden, sich von Saganos-Pascha das Leben mit siebentausend Ducaten zu erkau-

[a]) Ducas XL. p. 172. *Quum interim semesi in medio cibi et parentalia fercula regio simul Romanoque sanguine madebant.* Flor. L. IV. c. 2. [b]) *caput Antonii Consularis in Marii ipsius mensis.* Flor. L. III. 21.

fen [a]. Der Cardinal Isidorus war als Sclave nach Galata verkauft worden, und hatte von dort aus Mittel gefunden, auf einem Schiffe zu entfliehen, und seine Klage in einer uns erhaltenen Threnodie über die Eroberung der von ihm so unglücklich vereinigten, oder vielmehr entzweyten und so unglücklich vertheidigten Stadt niederzulegen; Phranza der Protovestiar, der Geschichtschreiber, ward mit seinem Weibe und seinen Kindern als Sclaven dem Oberststallmeister des Sultans, einem grossen Liebhaber von Sclaven und Sclavinnen, verkauft. Er fand Mittel, mit seinem Weibe nach dem Peloponnes zu entkommen, den Sohn und die Tochter aber musste der Oberststallmeister dem Sultan für den Harem abtreten [b]; für denselben wurden die schönsten der Jünglinge und der Mädchen ausgewählt, der übrige Tross nach Asien und Adrianopel geschleppt [c]. Diess war das Schicksal der Griechen, welche nicht Muth gehabt, in der Vertheidigung ihrer Hauptstadt zu sterben, wie Theophilos, der gelehrte Paläologe, wie Joannes, der tapfere Dalmate, wie Don Francesco von Toledo, der wackere Spanier, welche um die Person des Kaisers wie Löwen fochten, und ihn mit ihren Körpern im Kampfe und im Tode deckten [d]. Auch die Kandioten hatten auf der Hafenseite zwischen den Thürmen der Kaiser Leo und Alexius tapfer ausgeharrt bis gegen Mittag, wo die beyden Genueser Paulus und Troilos Bochiardi, als sie die Stadt erobert, und die Türken im Rücken sahen, ihre eigene Sicherheit im Rückzuge nach Galata suchten [e]. Giustiniani, welcher der Erste von der Person des Kaisers und von den Mauern gewichen war, rühmlichen Tod verschmähend, starb bald hernach eines unrühmlichen, sey es aus Gram, sey es an seinen Wunden [f].

Notaras und Giustiniani.

Notaras und Giustiniani haben beyde den Kriegsruhm tapferer Vertheidigung durch das Ende derselben verdunkelt, und ihren Nahmen, jener durch Ergebung an den Sultan, dieser durch unzeitige Flucht, befleckt; beyde aber versöhnen uns wieder durch ihren Tod, den

[a]) Leonardus Chiensis. [b]) Phranzes IV. 1. [c]) Ducas XL. p. 172. [d]) Phranzes III. 7. p. 63. [e]) Phranzes III. 8. [f]) Derselbe III. 7. p. 63. αισχρως επι τελευτα εκ της πικριας και περιφρονησεως.

dieser reumüthig, jener heldenmüthig starb, hierin nicht unähnlich den beyden hellenischen Eroberern des alten Byzanz, dem Athenienser Alcibiades und dem Spartaner Pausanias, welche, nachdem sie für ihr Vaterland als Helden gefochten, dasselbe hernach an den persischen König verriethen; doch waren Notaras und Giustiniani nicht Staatsverräther, wie Alcibiades und Pausanias, und sie starben einen schöneren Tod, als der Athenienser und der Spartaner, von denen jener durch angelegtes Feuer verbrannt, dieser im Pallas-Tempel zu Tode gehungert ward. Notaras und Giustiniani mögen daher in der Geschichte von Byzanz immer nach den Eroberern desselben, nach Alcibiades und Pausanias, mit verdientem Ruhme genannt werden, und in Hinsicht ihrer Gesinnung und ihres Todes sogar vor denselben einen Platz behaupten unter den berühmten Männern der Vorzeit, unter den Ehrenwerthen der Geschichte. Diese Zusammenstellung ist natürlicher, als die des Geschichtschreibers Chalcondylas der Eroberung Constantinopel's mit der Eroberung Ilion's, indem er jene als eine Vergeltung von dieser aufführt *), und (wie Herodot Eingangs seiner Geschichte) den Einbruch asiatischer Barbaren in Europa als Gegengewicht für asiatischen Raub der Hellenen in die Wagschale der Nemesis legt. Natürlicher auch wird ein künftiger Geschichtschreiber der neunten Eroberung Constantinopel's den vergeltenden Beweggrund derselben aus der Barbarey der achten hernehmen, und zeigen können, wie im grossen Strome der Zeiten Völkerfluth an Völkerfluth sich bricht, und durch dieselben ewigen Gesetze von Wirkung und Gegenwirkung ein als Insel angesetztes Volk vom Strome auf einer Seite verschlungen, und von der anderen wieder angeschwemmt wird.

Mohammed verlor keine Zeit in der Vollendung des Werkes der Eroberung, und schon am dritten Tage nach der Stürmung sandte er das Heer und die Flotte zurück, um in Ruhe seine grossen Pläne zu vollziehen. *Abzug der Flotte.*

*) *Nec dissimile est Ilii excidio. Ultionem Ilii diruti Byzantii calamitatem quidam credunt.* (Chalcondylas.)

Das Gemählde des Abzuges der mit der Beute beladenen Flotte geben wir unverändert mit den Worten des Geschichtschreibers Ducas [a]: „Am dritten Tage nach der Ein-
31. May 1453. „nahme der Stadt liess er (Mohammed) die Flotte nach „ihren Landschaften und Städten abziehen, bis zum Unter„sinken schwer beladen, und was war die Ladung? Kost„bare Kleidung, Geschirre von Gold, Silber, Erz, Zinn, „zahllose Bücher, Gefangene, Priester und Laien, Non„nen und Mönche. Alle Schiffe waren voll von Ladung, „auch die Zelte des Lagers waren voll von Gefangenen „und voll von Beute, der beschriebenen ähnlich. Da sah „man in Mitte der Barbaren einen mit erzpriesterlichem „Habit angethan, den andern an goldenem Gürtel damit „zusammengekuppelte Hunde führen, und statt der Sat„teldecke golddurchwebte Vliesse [b]. Andere bedien„ten sich der heiligen Geschirre als Schüsseln, um Früch„te daraus zu essen, und der Kelche, um Wein daraus „zu trinken. Zahllose Bücher luden sie auf Wagen, und „verschleppten sie nach Osten und Westen; um Ein „Stück Münze [c] waren zehn Bände von Aristoteles, „Plato, Theologen, und andere Bücher aller Art feil. „Von den über alle Massen reich verzierten Evangelien „rissen sie das Gold und Silber herunter, verkauften „dieses, und warfen jene weg. Die Bilder verbrannten „sie alle, und kochten sich beym Feuer ihr Fleisch". Am dritten Tage war das Werk der Eroberung, die Plünderung, die Zerstörung, die Entvölkerung vollendet, und am folgenden vierten begannen schon die Massregeln neuer Anbauung, Einrichtung und Bevölkerung, mit welchen die folgende zweyte Periode dieser Geschichte beginnt, indem die erste mit der Eroberung Constantinopel's ihr Ende erreicht hat. Diess ist das erste Alter des osmanischen Reiches †, und gleichsam die Kindheit desselben bis zur vollen Entwickelung seiner Jünglingskraft während eines Zeitraumes von hundert und fünfzig Jahren unter sieben Herrschern, deren Genius, mit dem

[a]) Ducas XLII. p. 176. [b]) ἁμφους χρυσοϋφαντους. [c]) δι' ἑνος νομίσματος.

des Gründers Osman im Einklange, in selbem Geiste der Eroberung die Herrschaft vergrösserte und begründete. Durch die Zerstörung des tausendjährigen byzantinischen Kaiserthumes, und durch die Eroberung seiner Hauptstadt anderthalb hundert Jahre nach der Gründung des osmanischen ward dieses in Europa für Jahrhunderte lang befestiget.

Erläuterungen zum ersten Bande.

Erstes Buch.

Seite 1.

† Herodot VII. 64. Σκύθας Ἀμυργίους Σακας ἐκάλεον. Dass Ἀμυργιους vielleicht Τουργιους geheissen haben dürfte, wird auch dadurch wahrscheinlich, dass derselbe scythische Krieg der *Saken* (mit Cyrus) von den persischen Geschichtschreibern den Türken zugeschrieben wird, und dass die *Sakalib* (Slaven), nähmlich die *Saken* Herodot's, von den orientalischen Geo- und Ethnographen immer unter den Türken aufgezählt werden. Dschihannuma S. 272.

Seite 2.

† Engel's Geschichte der Bulgarey. Die verschiedenen Meinungen über den Ursprung der Türken sammelte Schlözer in seinen *historisch-kritischen Nebenstunden*, die aber durch Hyperkritik und Mangel an gehöriger Quellenkenntniss ein sehr unkritisches Werk sind.

Seite 3.

† Hafisen's zweytes Gasel:

Nähme mein Herz in die Hand der schöne Türke von Schiraf,
Gäb' ich fürs Maal *Samarkand* und *Buchara*.

Wehe! die Schelmen mit schwarzem Aug' und süsser Geberde
Rauben dem Herz wie die *Türken* Geduld.

Seite 5.

† In Herodot findet sich statt der Sage *des Bogens*, und der drey *Pfeile* die der vom Himmel gefallenen Gaben des *Pflugs, Jochs, Beils* und *Bechers*, welche sowohl mit der obigen Sage von Oghuschan, als mit der noch älteren türkischen von Jafet verwandt scheint, vermög welcher Noe dem Jafet das Regengebet lehrte, und ihm den Stein *Dschete* (*Jade*) übergab, dessen Besitzer damit Regen machen konnte, wenn er wollte. Bey Herodot brannte das vom Himmel gefallene Gold, und so musste auch der Stein *Dschete* brennen, als ein Aërolith. Mirchond und Lari erzählen in ihren Universal-Geschichten die Sage des Steins bey *Jafet*, der nach ihnen als Stammvater der Türken auch der erste Jäger, der Erfinder der Zelte, des Filzes und der Kleider aus Thierfellen ist.

Seite 6.

† Hist. généal. des Tatars p. 67, und Dschihannuma S. 370 Z. 25. Ausser dieser Eintheilung der Türken in 24 Stämme gibt das

Dschihannuma S. 571 noch eine andere nach der beliebten tatarischen Neunzahl, indem als die berühmtesten türkischen Stämme die folgenden 9 aufgeführt werden: 1) die *Oghuſen*, ursprünglich aus *Chatai*, d. i. dem nördlichen China; 2) der Stamm *Kaji*, der von Sari nach Armenien zog, und aus dem die *Osmanen*; 3) der Stamm *Saridsch*, der empört wider den Chan von Turkistan sich am hohen Gebirge Imaus niederliess; 4) die *Kaimaken*; 5) die *Petschinegen* in beständigem Kriege begriffen mit den *Tulasi* und *Ghaſ* oder *Ghuſen* (*Uſen*); 6) *Mahrika* oder *Moharrika* zwischen der Wolga und dem Don, die mit den Russen und Slaven in beständiger Feindschaft; 7) die *Chaſaren* am kaspischen Meere; 8) die *Slaven*; 9) die *Russen*. Merkwürdig genug werden hier die Oghuſen, welche Deguignes mit den Ghuſen oder Uſen für eines hält, von denselben unterschieden.

†† Die vier Stützen des Reiches oder die Weſire aus Mohammed's II. Kanunnameh nachgeahmt den vier Weſiren Dschengiſchan's. In dem Islam ist die Vierzahl vorzüglich durch die vier *Chaliſen Raschidin*, die unmittelbaren Nachfolger des Propheten (*Ebubekr, Omar, Osman, Ali*); durch die vier orthodoxen Imame (*Ebu Haniſe, Ibn Malek, Schaſii und Hanbeli*), dann durch die vier Jünger der Scheiche geheiligt, welche den vier Evangelisten nachgebildet scheinen. Auch für die Frauenwelt ist die Vierzahl geheiligt, als die der gesetzmässigen Frauen nach dem Islam, und als die der von Mohammed für die vier besten erklärten Frauen (*Chadidscha, Fatima, Aische, Maria*). Vier Frauen hatte auch Darius Hystaspes: *Phaidyme*, d. i. *Fatime, Mandane, Atossa und Parmys*. (Herodot III. 88, 69.)

††† In Neschri's Geschichte findet sich ganz zu Ende (Bl. 243) eine merkwürdige Stelle, wo sieben Stämme von den Nachkommen der Söhne der drey Pfeile genennt werden, als Gefährten Suleimanchan's, des Stammvaters der Osmanen, nähmlich: *Jüker, Kussun, Warsak, Kara Issa, Uſer, Kündis und Kischtimur*. Von den Warsak wird in der Folge mehr als einmahl die Rede seyn.

Seite 8.

† Diese sparsamen Beyträge zur Geschichte der oghuſischen Türken vom vierten Jahrhundert d. H. angefangen liefert Neschri; die früheren feindlichen Berührungen der Araber mit den Türken finden sich in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln unter den Jahren, wo sie Statt hatten, gehörig verzeichnet, wie folgt:

35 (655) Einfall der Moslimen in Turkistan.

90 (708) *Kotaiba* fällt ins Land der Türken ein, die Einwohner von Talkan alle niedergemetzelt.

93 (711) *Kotaiba* erobert Samarkand und Bochara, und schlägt die Türken.

104 (722) Die Türken am Fluss *Ran* geschlagen von *Dscherrah Hukmi*.

105 (723) Derselbe schlägt den Chakan in Armenien.
106 (724) *Moslema* schlägt die Türken in Ferghana, der Chakan bleibt in der Schlacht.
109 (727) *Esed* schlägt den Chakan und das Heer der Türken.
110 (728) *Moslema* schlägt die *Chasaren* zu Derbend.
113 (731) Die Türken siegen zu Samarkand, und werden dann von den Moslimen geschlagen.
117 (735) Niederlage der Türken zu Merwrud.
118 (736) Der Chakan bleibt in der Schlacht, die ihm die Moslimen liefern.
147 (764) Die Türken nehmen Tiflis ein, und schlagen die Moslimen.
183 (799) Die *Chasaren* bemächtigen sich Gendsche's und Schirwan's, und führen hunderttausend Gefangene weg.
254 (867) Beginn der Herrschaft der *Beni Tulun* in Aegypten.
323 (934) Beginn der Herrschaft der *Beni Achschid* in Aegypten.
326 (937) *Juhkem*, der Türke, bemächtiget sich der Geschäfte des Chalifat's.
349 (960) Bekehrung zweytausend türkischer Familien zum Islam.
357 (967) Erlöschung der Dynastie der *Beni Achschid* in Aegypten.
376 (986) Die *Dilemiten* von den Türken geschlagen.
380 (990) Türkische Chakane aus dem Stamme *Efrasiab's* (des alten Herrschers von Turan) kommen zu Samarkand als Herrscher in Vorschein.
383 (993) *Boghrachan* schlägt das Heer *Nuh's*, des Fürsten der *Samaniden*.
387 (997) Herrschaft *Sebektegin's* in Chorasan und Ghasna.
398 (1007) *Ilikchan* (der Türke) geschlagen von S. Mahmud zu Balch.
410 (1019) *Scherfeddewlet*, der Chakan, geschlagen von S. Mahmud.
428 (1036) *Toghrul* (der Seldschuke) bemächtiget sich Nischabur's.
430 (1038) Die *Seldschuken* nehmen Besitz von Chorasan.
432 (1040) Beginn seldschukischer Herrschaft in Chorasan.
433 (1041) Beginn seldschukischer Herrschaft in Kerman.
435 (1043) *Toghrul* bemächtiget sich der Stadt Rei, deren Einwohner alle umgebracht werden.
438 (1046) Toghrul nimmt Issfahan ein, und zwey Jahre darnach Holwan.
447 (1055) Ertoghrul bemächtiget sich Irak's unter dem Vorwande, den *Bessassiri* zu Paaren zu treiben.
448 (1056) Toghrul's Friede mit dem Chalifen *Kaim biemrillah*.
450 (1058) Toghrul zieht nach Rei, Bessassiri erhebt wieder das Haupt,
451 (1059) Toghrul kehrt nach Bagdad zurück, Bessassiri wird hingerichtet.

451 (1059) Friede zwischen *Tschaker*, dem Bruder Toghrul's, und Ibrahim, dem Ghasnewiden.

455 (1063) Toghrul's Tod und Herrschaft seines Neffen Alparslan.

467 (1074) Gründung der *seldschukischen* Dynastie in Klein-Asien.

Seite 9.

† 1) Die Dynastie der Seldschuken in Fars begann i. J. d. H. 432 (1040), und erlosch 590 (1193), dauerte 158 Jahre, fünfzehn Regenten.

2) Die von Kerman begann 433 (1041), erlosch 583 (1187), dauerte 150 Jahre, neun Regenten.

3) Die von Haleb begann 471 (1078), erlosch 510 (1116), dauerte 40 Jahre, fünf Regenten.

4) Die von Damaskus begann 488 (1095), erlosch 549 (1154), dauerte 81 Jahre, neun Regenten.

5) Die von Rum begann 477 (1084), erlosch 700 (1300), dauerte 223 Jahre, fünfzehn Regenten.

Seite 10.

† Deguignes Hist. gén. des Huns. L. X. p. 198, und nach demselben Gibbon Chap. LVII. Gibbon spricht, wie Deguignes, von zwey Kronen, was ein Uebersetzungsfehler des ersten, indem die neuern Morgenländer keine Kronen im eigentlichen Sinne des Wortes haben, und das dafür gebrauchte Wort *Tadsch* der Derwische nur einen anders gewundenen Kopfbund bedeutet.

†† Stritter Memor. Byz. Tom. III. p. 923 — 948. Deguignes Hist. gén. des Huns hält die *Usen* (II. p. 522, III. p. 133) für eines mit den *Oghusen*, wie man die *Ugren* für eines mit den *Uiguren* hielt. Quatremere (Recherches sur les langues Tatares p. 320 und 321) zeigt die Verschiedenheit dieser Völker, und nennt die Usen auch *Komanen*.

Seite 12.

† Hist. gén. des Huns L. X. p. 215.

Seite 15.

† Die Barmekiden: *Chaled*, dessen Sohn *Jahja* und beyde Enkel *Fasl* und *Dschafer* im neunten Jahrhunderte; *Nisamulmülk* und seine drey Söhne *Muejedulmülk*, *Fachrulmülk* und *Siaulmülk* im eilften Jahrhunderte; *Kara Chalil Dschenderelı*, seine Söhne *Ali-Pascha* und *Ibrahim-Pascha* und sein Enkel *Chalil-Pascha*, unter den Sultanen Murad I., Bajesid I., Mohammed I., Murad II., Mohammed II., im XIV. und XV. Jahrhunderte; die Köprilis: *Mohammed*, dann *Köprilisade Ahmed*, *Köprilisade Mustafa* und *Köprilisade Naaman*, Grosswesire unter Mohammed IV. Ahmed III. im XVII. und XVIII. Jahrhunderte.

Seite 17.

† Lari S. 518. Die hier aus demselben gegebenen Umstände über die Ursache der Übersiedlung dieser oghusischen Stämme von Sina's Gränze nach Turkistan finden sich in keiner der von Deguignes benützten Quellen seiner Geschichte.

Seite 19.

† Deguignes Hist. gén. des Huns. L. X. p. 260. Das Amt sowohl, als der noch heutige Nahme desselben ist uralt im Morgenlande. *Saki*, d. i. Schenke, ist der Σαχας der Cyropädie, welcher dem Könige den Wein credenzt, und die Fremden vorführt. Nebst dem *Schenken* war im alten Persien das oberste Hofamt das des *Oberstkämmerers*, der zugleich das Oberhaupt der Eunuchen.

†† Die Reihe dieser Herrscher gibt Deguignes I. p. 243, der aber dort den Sultan Sandschar, den Herrscher in Chorasan, ganz mit Stillschweigen übergeht, während Hadschi Chalfa diesen Zweig der Seldschuken nach Chorasan, und nicht nach Irak benennt.

Seite 21.

† Von *Schabur* oder Sapor nach Valerian's Gefangennehmung i. J. Christi 260; von Chosroes Nuschirwan i. J. 540 (Gibbon Chap. XLII.), und vom Chosroes Perwis i. J. 611 (Gibbon Chap. XLVI.); von den Arabern i. J. d. H. 14 (635), und von den Türken unter Suleiman 477 (1084). Die byzantinischen Geschichtschreiber übergehen diese letzte Epoche, während die morgenländischen die Wiedereroberung Antiochiens (unter Nicephorus Phokas und Joannes Timisces aus Seifeddewlet's Handen) genau i. J. 358 (968) anführen, die Eroberung durch Suleiman erzählt Dschenabi sehr umständlich, und laut dieser Erzählung ward die Stadt nicht von Philaretos (wie Deguignes Hist. gén. des Huns L. XI. p. 38 will), sondern von seinem Sohne verrathen, während der Vater nach Constantinopel gereist war. Dschenabi S. 198.

†† Diesen *David* als Nachfolger *Suleiman's* und unmittelbaren Vorfahr *Kilidscharslan's* führen sowohl Lari als Edris (in seiner Geschichte der Seldschuken) auf. Der gelehrte Mufti Asif Efendi bemerkt in seiner Universal-Geschichte beym J. d. H. 551, dass diese Erzählung von Edris abweiche, von der Nowairi's (und anderer arab. Geschichtschr.), bey denen *Kilidscharslan* unmittelbar auf *Suleiman* folgt.

Seite 22.

† Die Theilung mit den Nahmen der Landschaften und der Söhne gibt *Dschenabi* sehr umständlich folgender Massen: *Rukneddin Suleiman* zu Tokat, *Ghajasseddin Keichosrew* in Konia, *Mohieddin* zu Angora, *Moaſeddin Kaïsarschah* zu Malatia, *Moghitheseddin* zu Elbistan, *Nureddin Mahmud* zu Kaissarije, *Kutbeddin* zu Siwas und

Akserai, *Nassireddin Barkjarok* zu Nigisar, *Sandscharschah* zu Amasia. B. 200. Hier fehlt einer von zehn, Neschri Bl. 9 nennt deren gar 11, nähmlich: *Schedschaeddin Sihrschah* zu Heraklea und *Mosaffereddin Arslanschah* zu Nikde.

†† Im *Pyramus* oder *Dschihan*, sagen die morgenländischen Quellen, *Neschri* und *Dschenabi*, in offenem Widerspruche mit den abendländischen, nach denen, wie bekannt, Friedrich im *Saleph*, d. i. im Flusse von *Seleucia*, d. i. im Calycadnus ertrank. S. Manuert. VI. 2. S. 29, und Raumer's Geschichte der Hohenstaufen.

Seite 23.

† Lari S. 528. Nochbetul-tewarich 121 aus dem *Miretul-edwar*, d. i. Spiegel der Aionen, die Theilung des Reiches unter die Söhne Aseddin Arslan's nach den Byzantinern findet sich in Deguignes Hist. gén. des Huns. L. X. p. 54.

Seite 25.

† Dschenabi gibt die dem Monumente eingegrabene Grabschrift, sie lautet: *Vom Thron herab in enges Grab; hin ist der Schatz, der Herrscher Platz, die Reis' ward wahr, das Leben gar, und überall ist nur Verfall; im Mond Schewal, die Jahreszahl* 617 (1220).

Der Anfang der oben erwähnten Elegie auf Keichosrew's Tod lautet:

Ghajasseddin, die Sonne des Glaubens im herrlichsten Glanze
Strahlend im Niedergang, wie sie im Aufgang gestrahlt,
Sieh, es nahte sich ihr der Stern des Speeres verfinsternd,
Und ich seh' sie nicht, denn es verbarg sie der Stern!

Seite 27.

† Dschihannuma S. 335. Die neuere Geographie und Ethnographie Chowarefm's hat Ritter in seiner vortrefflichen Erdkunde (II. Band IV. Abth. III. Cap.) gegeben. In einer Handschrift Mirchond's steht statt *Dschordschania* Dschermania, was unstreitig ein Schreibfehler, aber der Völkernahme der Germanen sammt dem der Geten hat sich noch in denen der Völker *Dscherman* und *Dschete* (bey Mirchond in der Geschichte der Dynastie *Mosuffer* und *Timur's*) erhalten, so wie der der Teutschen oder Deutschen in dem der heutigen *Tadschik*, welche die Δαδικαι Herodot's sind, und bey ihm (Herod. VII. 66.) in der Gesellschaft der Sogdier und Chowarefmer (Χορασμιοι) vorkommen.

†† Dschihannuma S. 336. Die vorzüglichsten sind: *Kawameddin*, der Verfasser des *Miradsched-dirajet*, d. i. *Himmelfahrt der Einsicht*, eines berühmten juridischen Werkes; *Hossameddin*, der Commentator der Isagoge des Aristoteles, *Nassireddin Motarrasi*; *Chodscha Ebulwefa*; *Pehliwan Mahmud*; *Mewlana Kemaleddin Hussein* u. s. w.

Seite 29.

† Dschenabi S. 206. *Alaeddin Keikobad* nannte die beyden von ihm ganz neu erbauten Städte *Alaje* und *Kobadije*, die erste nach seinem Vornahmen, die zweyte nach seinem Zunahmen.

†† Die Inschrift lautet bey Dschenabi S. 206: *Diese Mauern sind der Kreis, der hemmende, wider die Fluth, die überschwemmende, und wider rennender Pferde Macht, doch nicht wider das Weh, das gähbeklemmende, in sturmumfinsterter Nacht.*

Seite 30.

† Nebst diesem mystischen sultanischen Kleeblatte waren die berühmtesten Scheiche und Gelehrten am Hofe Alaeddin's: *Schemseddin* aus Tebrif, der Lehrer und geistliche Meister Dschelaleddin's, an den sein Diwan gerichtet ist; *Ssadreddin* von Konia, Verfasser eines Grundwerkes der Mystik: *Miftaholghaib*, d. i. Schlüssel des Geheimnisses; *Burhaneddin Mohammed* von Tebrif; *Hossameddin* von Urmije, berühmt als *Fufil Ermeyi*. (Edris, Dschenabi.)

Seite 31.

† Diese Umstände erzählen Edris, Dschenabi und das Nochbet nach der Aussage des Emir Karatai, des innigsten Vertrauten Alaeddin's, um den er Tag und Nacht war.

†† Edris, Dschenabi und das Nochbet nennen die beyden vorzüglichsten dieser Werke, nähmlich: das *Kimiai Seadet*, d. i. die Alchymie der Glückseligkeit von Ghasali, und *Seirol-muluk*, d. i. Königswandel vom grossen Grosswesir Nisamulmülk.

††† Das seldschukische Reich in Rum umfasste unter ihm die Städte: Konia, Akserai, Kaissarije, das ganze Land Karaman, die Landschaften Aidin, Ssaruchan, Mentesche, Hamid, Kermian, Kerde, Kastemuni, die Städte Angora, Malatia, Merasch, Elbistan, Tokat, Amasia, Nigisar, Erfendschan, Ssamssun, d. i. also die ganze Halbinsel Klein-Asien, auf drey Seiten vom Meere und gegen Osten von Armenien und einem Theile Syriens begränzt.

Seite 33.

† Dschenabi S. 207. Lutfi und Nochbetul-tewarich. Weit umständlicher als diese Quellenschriftsteller erzählt Deguignes die verschiedenen Theilungen des Reiches zwischen den beyden Brüdern nach Abulfaradsch und den Byzantinern, nach welchen die beyden Brüder nicht zugleich auf dem Throne sassen, sondern erst Afeddin Keikawus und hernach Rukneddin Kilidscharslan. Deguignes Hist. gén. des Huns. L. XI. p. 67—72.

Seite 34.

† Da Afeddin i. J. 667 (1268) starb, und sein Sohn Mesud nach dessen Tode über Kastemuni nach Constantinopel ging, so erhellet

daraus, dass Possinus in der zu Ende des Pachymeres gegebenen Chronologie diese Begebenheiten um etwa 20 Jahre verrückt.

Seite 37.

† Der Nahme *Al-mogabari* ist sicher nichts, als das verstümmelte Wort *Al-moghrebi*, und in so weit hat Gibbon (Ch. LXII. Note) Recht, wenn er sie ursprünglich für *Araber* hält, wiewohl Pachymeres, den er auch anführt, sie (V. 21.) dem Nahmen nach nicht von den *Arabern*, sondern von den *Avaren* ableitet.

†† Pachymeres VII. 29. Deguignes (Hist. gén. des Huns. L. XI. p. 75) macht die Braut irrig zur Tochter des Keikawus, während Pachymeres (L. VII. 22) ausdrücklich sagt, dass sie die Tochter *Melek's* (*Mesud's*), des Sohnes Afeddin's (*Keikawus*), d. i. des letzten Enkelinn gewesen, und den Constantin ihren Oheim (Θειον) nennt, während er ihn Bruder nennen müsste, wenn sie die Tochter *Afeddin's* gewesen wäre.

Seite 40.

‡† Diese Aufzählung der aus dem Seldschuken-Reiche entstandenen kleinen turkmanischen Reiche geben mehr oder weniger vollständig Edris, Neschri, Seadeddin, Ssolakfade, Asli, Lutfi, Nechbetul-tewarich und Hefarfenn, der letzte zu vollständig, indem er ausser *Aidin*, welcher Herr von Smyrna war, noch einen *Ifmiroghli* annimmt, und auch die *Beni-Ramafan* und *Sulkadrije* aufführt, deren Dynastien nicht nur jenseits des Taurus sassen, sondern auch erst siebzig Jahre später, nähmlich erst i. J. d. H. 780 (1378), in Adana und Meraasch emporkamen (Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln in diesen beyden Jahren), so wie die Söhne *Burhaneddin's* auch ausser Klein-Asien, jenseits des Halys in Kappadozien. Von den Byzantinern geben Pachymeres, Nicephorus Gregoras, Chalcondylas, Ducas und Phranza diese Ländereintheilung nur unvollständig und mit verstümmelten Nahmen, doch erkennt man *Aidin* in Ατζυαι, *Mentesche* in Μαντζχιοι, *Alischir-Kermian* in Καρμανος Αλισυριος, *Ssaruchan* in Σαρχανης, *Karassi* in Καρασης, *Umurbeg* in Αμουρτου; *Osman* in Ατμαν u. s. w., nur die letzten Nahmen sind bey Pachymeres bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Schlözer hat in seinen *Nebenstunden* nur die Angaben der drey ersten Byzantiner, aber nicht die von Phranza (I. Buch 23. Hauptst. Alter's Ausgabe S. 18), und die von Ducas (I. B. 2. Haupst. Pariser Ausgabe S. 4) aufgeführt. Die von Schlözer aus *Merakeschi* mitgetheilten Angaben sind ebenfalls bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Zweytes Buch.

Seite 41.

† Den arabischen Nahmen *Hedschra* (richtiger *Hidschret*) statt des deutschen der *Flucht* zu gebrauchen, ist vorzüglicher; weil jener, wenn gleich fremdartig, doch, allgemein bekannt, keinen falschen Begriff mit sich führt, während der der *Flucht*, womit *Hedschra* in alle abendländischen Sprachen übersetzt wird, ausgemacht ein falscher ist, der sich in keinem arabischen Wörterbuche, nicht einmahl in Golius findet. *Hidschret* oder *Hedschra* heisst die *Absonderung*, discessio, secessio, und also höchstens *Auswanderung*, womit der Araber keinen schimpflichen Begriff verbindet, wie mit der Flucht, welche auf arabisch *Firar* heisst, und nicht *Hedschra*.

Seite 42.

† Neschri Bl. 20 ist hierüber sehr bestimmt, und lässt über die wahre turkmanische Abkunft der Osmanen nicht den geringsten Zweifel übrig, so dass Deguignes Hypothese, der sie zu Chowarefmiern macht, ganz zu Boden fällt. Die Schahe von Chowarefm waren freylich auch turkmanischen Ursprungs, aber daraus folgt erstens nicht, dass auch das Volk von Chowarefm, welches das Dschihannuma ausdrücklich für eine besondere Mischlingsrace erklärt, Turkmanen gewesen, und eben so wenig, dass die Vorfahren Osman's dort gesessen seyen; alle Quellen osmanischer Geschichte nennen einstimmig Mahan in Chorasan als den geschichtlich bekannten Ursitz des Stammes, und keine einzige Chowarefm.

Seite 45.

† Unter den Ommiaden der Held des Islams wider die Griechen, fand er i. J. 122 (739) den Martyrtod im heiligen Kriege (Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln). Seine Thaten sind der Stoff türkischer Ritterromane, wovon Exemplare auf der königl. Biblioth. zu Paris unter den Nummern 317, 318, 338, 339, 340, 341, 342, und auf der kais. zu Wien Nro 170. Southey hat sehr Unrecht, zu bezweifeln, dass der Ruhm des spanischen Cid nur ein Wiederhall des ein halbes Jahrtausend früher erschollenen, des arabischen, sey. Die Araber kannten keinen grösseren Helden, als *Sid Battal*, und legten daher seinen Nahmen dem spanischen Ritter bey.

†† Die Waffengefährten Osman's, deren Nahmen der Geschichtschreiber Aali (B. 8) meldet, waren: *Aghdsche Kodscha, Konuralp Torghudalp, Aighuralp, Hasan Alp, Ssamssama Tschausch*, und dessen Bruder *Su gümisch Tschausch, Abdurrahman Ghasi, Akbasch Mahmud Alp, Kara Oghlan, Kara Mursal, Bachschlü, Kara Tekin, Scheich Mahmud, Targhal Mihman*. Von diesen haben ausser

dem im Texte genannten *Akbiik* noch *Torghud, Karamursal, Samssama, Aghdsche Kodscha* und *Targhal* ihren Nahmen Örtern und Districten gegeben, welchen dieselben noch heute tragen, und wovon im weiteren Verlaufe dieser Geschichte an seinem Orte die Rede seyn wird.

Seite 48.

† Lewenklau (musulm. Histori S. 60. u. 61) sagt (ich weiss nicht, auf welche Autorität gestützt), *Kösse* sey der verstümmelte griechische Nahme *Kossiphos*, und *Ermenikia* der Nahme des Berges Ormenius. Statt bloss die wörtliche Bedeutung türkischer Nahmen ins Deutsche zu übersetzen, übersetzt er dieselben manchmahl rückwärts ins Griechische unter der sehr selten haltbaren Voraussetzung, dass dieselben bey den Griechen wirklich so geheissen haben sollen. Nach ihm hätte *Karatschatagh*, d. i. der schwärzliche Berg, früher Mauronoros, *Karadschahissar*, d. i. das schwärzliche Schloss, Maurocastro oder Melanopyrgion geheissen, *Sögüd*, d. i. der Weidenort sey Itaca (Pandect. 19), und so mehrere ganz willkührliche Angaben alter Ortsnahmen in den Pandecten.

Seite 49.

† Das ritterlich erhabene Wort *Mohammed's: Wer liebt, und schweigt, und entbehrt; und stirbt, stirbt als Martyr*; (richtiger als Martyrer, weil Martyr schon an und für sich der Blutzeuge heisst, so auch aus derselben Ursache der Dolmetsch, und nicht der Dolmetscher, weil das ursprünglich persische Wort *Telmif* oder Tilmatsch ist). Siehe das zu Aude in sieben Foliobänden gedruckte Wörterbuch: The seven seas. I. S. 353.

Seite 50.

† *Hic filiam sustulit appellavitque eam Mandanem, quae visa est ei per quietem tantum urinae fundere, ut omnem ipsius urbem oppleret atque universam Asiam inundaret.* Herod. I. 107.

Seite 51.

† Siehe die Erklärung dieses Wortes aus der persischen Synonimik Kemalpaschafade's in den Fundgruben. Band III. S. 47. *Humai* und *Humajun*, d. i. der Königsgeyer, und die Königsgeyerliche ist der Titel eines, seines poetischen Werthes willen berühmten, romantischen Gedichtes des grossen Dichters *Mir Ali Schir*; endlich ist *Humajunschah* der Grossmogol aus der neueren indischen Geschichte bekannt.

Seite 52.

† Circa summum culmen hominis auspicium fecisse. Livius I. C. 34. Wie das Haupt der Giebel des Menschen, so der Giebel das Haupt des Gebäudes. Als glückliche Vorbedeutung breitete auf Giebeln römischer Tempel und Paläste der Adler, und auf ägyptischen der Geyer die Flügel aus, wesswegen der Giebel bey den Griechen αετος hiess.

Seite 54.

† Der Ragusäer Bratutti, der Dolmetsch Ferdinand des III. machte sich die Uebersetzung Seadeddin's eben so bequem, als Hans Gaultier Spiegel, der Dolmetsch Ferdinand des I., die der von Lewenklau herausgegebenen Chronik Mohieddin Dschemali's sich mit Treue angelegen seyn liess. Viele Stellen übergeht er ganz, so dass sein Werk eher ein Auszug, als eine Uebersetzung zu nennen, an anderen setzt er das türkische oder arabische Wort hin, ohne sich die Mühe zu geben, es zu erklären, so heisst es hier: *Nel luogho del suo Martirio cala la luce sopra d'un albero Ssunuber.* Wer nicht arabisch versteht, weiss nicht, dass *Ssanuber* die Benennung der Pinie sey.

Seite 55.

† Dieser *Taindschar* Neschri's, der in einer anderen Handschrift durch Puncte-Versetzung *Baindschar* heisst, ist ganz sicher der *Tachantschar* (ταχαγτζαριος) des Pachymeres; d. i. der Anführer der im Dienste des byzantinischen Kaisers stehenden Turkopolen, welche in dieser Gegend streiften. Pachymeres I. L. VII. 29. S. 441.

†† Taschak jafûsi, d. i. Scrotorum aestiva. Diese Schlacht erzählt Edris Bl. 46 am gehörigen Orte; Neschri Bl. 22, und Aali Bl. 9 setzen dieselbe 50 Jahre früher in die Zeit der ersten Belagerung Karadschahissar's durch Ertoghrul; die Mongolen aber waren vor 50 Jahren kaum noch an der östlichsten Gränze des seldschukischen Reiches in Klein-Asien erschienen, viel weniger konnten sie an der westlichsten Gränze an den Ufern der Propontis, und an der Mündung des Rhyndakus gelandet haben. Die Ortsangaben von Heraklea und Bigha lassen keinen Zweifel übrig. Andere türkische Geschichtschreiber, welche diesen Widerspruch fühlten, haben daher die Scene willkührlich aus dem Sandschak von Bigha, wo noch eine Ebene das *Hodenfeld* heisst, nach Erferum verlegt, und nach einem derselben erzählt Mouradjea d'Ohsson, im dritten Foliobande seines Werkes, die Begebenheit folgender Massen: Keikoubad I. (*Alaeddin* I.) ayant remporté en 1230 une grande victoire près d'Arzeroum sur Djelaleddin, le dernier Prince des Kharizmiens ordonna de couper les testicules de tous les morts ennemis, dont le nombre se montoit, dit on, à 30,000, et de joindre ensemble les tégumens de ces organes, pour en faire des tentes. On employa à cet ouvrage une grande partie de l'armée, et le cinquième jour trois cent tentes de cette espéce furent dressées avec appareil, et au son du tambour au milieu du champ de bataille. Elles furent transportées ensuite à Conia, où on les conserva avec soin comme un monument précieux de cette mémorable journée. Mouradjea d'Ohsson B. III. Folio-Ausgabe. Dieselbe Geschichte bey *Lewenklau* musulmanische Histori S. 55.

Seite 56.

† Edris. Bl. 46. Seadeddin Bl. 10. Ssolakfade 2. Diese so genannte türkische Musik ist heute noch das Vorrecht der Wefire und der Paschen, welchen sie zu den fünf Zeiten des Gebetes vorspielt zur jedesmahligen Erinnerung an den heiligen Krieg. Sie besteht aus 16 Pfeifen (*Surna*), 16 kleinen Trommeln (*Taul*), 11 Trompeten (*Burnu*), 8 grossen Trommeln (*Nare*), 7 Tschinellen (*Sil*) und 4 Pauken (*Kus*). Diese Bande von 62 Musikanten wird verdoppelt, wenn der Sultan ins Feld zieht. Mouradjea d'Ohsson Folio-Ausgabe B. III S. 92.

Seite 58.

† ex Μωδρων. Mannert scheint am angef. Orte den Gallus der aus N. O. von Moderni (ex Μωδρων) kommt, und bey Keiwe in den Sangaris fällt, mit dem Flüsschen von Lefke (dem Melas), welches ebenfalls in der Gegend von Keiwe, aber von der entgegengesetzten Seite, in den Sangaris fällt, und aus S. W. von Lefke kommt, zu vermengen.

Seite 60.

† Die Eroberung Belokoma's wird bey Pachymeres L. V. C. 21. Ausgabe von Rom B. I. S. 288 um ein Jahr früher, als die von *Tripolis* am Mäander, jene i. J. 1305, diese i. J. 1306 (L. V. C. 25. S. 300) erzählt. Die Eroberung von Tripolis am Mäander, welches heute *Ermenak* heisst, erzählt *Hesarfenn* ganz auf dieselbe Weise wie Pachymeres, und das Bahrije, d. i. die Beschreibung des mittelländischen Meeres von *Piri Reis* erzählt die Eroberung von Kelendere an der kanarischen Küste, und die von Oran an der afrikanischen durch die Spanier auf ähnliche Weise.

Seite 61.

† Neschri Bl. 36. Die osmanischen Quellen stimmen alle darin überein, dass Osman i. J. 688 (1289) von Sultan Alaeddin belehnt worden sey, aber nach den Geschichten der Seldschuken, denen Deguignes folgte, starb Sultan Mesud, der Vorfahr, erst i. J. 708 (1308). Diese Angabe widerspricht ausdrücklich der Dschenabi's Bl. 208, nach welcher Alaeddin i. J. 700 starb, nachdem er 20 Jahre und 3 Monathe regiert, was aber wieder zu viel, wenn seines Vorfahrs Ghajasseddin Keichosrew's Tod i. J. 682 richtig angegeben ist. Der gelehrte Geschichtschreiber und Mufti Kara Tschelebifade bemerkt in seiner Universal-Geschichte *Raufatul-ebrar* (Garten der Gerechten) beym Jahre 696, dass nach Lari und Edris *Alaeddin Firamurf* erst in diesem Jahre zur Regierung gelangt seyn soll, dass das Diplom Osman's i. J. 688, d. i. 8 Jahre früher ausgestellt, schon im Nahmen Sultan Alaeddin's ausgestellt sey. Eine Bemerkung, die der Kritik des gelehrten Mufti immer zur Ehre gereicht; nur sollte dieselbe noch ein Paar Schritte weiter gegangen seyn, und die Echtheit der beyden ganz verschiedenen Belehnungs-Diplo-

me, welche vorhanden sind, deren eines persisch, das andere türkisch, und beyde von ganz verschiedenen Daten, bezweifelt haben. Eine Abschrift des türkischen Diploms findet sich in mehreren Sammlungen von Briefen und Urkunden. Das in der Handschrift Nro 13. der Diez'schen Sammlung S. 116 befindliche, datirt von den ersten Tagen des Mondes Schewal 688, trägt schon durch den ganz neuen Styl den Stämpel augenscheinlicher Verfälschung an sich. Das persische, welches sich in einer ausserordentlich schönen und schätzbaren, mir von Sr. E. Herrn Grafen von *Lüzow* zum Geschenke gemachten, Sammlung von Staatsschriften befindet, ist vom Monde Ramasan i. J. 683 datirt, und ist ganz gleichlautend mit dem ersten der drey persischen Diplome, welche die Sammlung von Staatsschriften Feridun's enthält, in dem ersten, von den ersten Tagen des Ramasan's des Jahrs 683 (1284), gibt Sultan Alaeddin dem Osman bloss Lehren, in dem zweyten türkischen, vom 1. Schewal 688 (1289) sendet *Alaeddin Firamurs* durch den Tschausch *Karadscha Balban* Geschenke sammt Fahne und Trommel, das dritte, wieder persisch, vom letzten Silhidsche 689 (1290), belehnt ihn mit dem Districte von *Eskischehr*; die beyden ersten sind aus *Konia*, das letzte aus *Akschehr* gegeben. In der Sammlung Feridun's stehen die drey Diplome unter den Nummern 39, 41, 43, und die Antworten Osman's unter den Nummern 40, 42, 44. Wider die Echtheit des ersten liesse sich vielleicht einwenden, dass i. J. 683 noch Ertoghrul lebte, wiewohl dess ungeachtet sehr wohl sein Sohn Osman belehnt worden seyn konnte. Hadschi Chalfa führt in seinen chronologischen Tafeln unter dem Jahre 688 die Belehnung mit Trommel, Fahne und Diplom auf, und sagt dann unter dem Jahre 699, dass der Anfang der osmanischen Dynastie bloss wegen der Erlöschung der seldschukischen in diesem Jahre vom selben an gerechnet werde, dass übrigens aber schon seit dem J. 688 zu *Kuradschahissar* ein Richter bestellt, und das Kanzelgebet verrichtet worden sey.

Seite 63.

† In mehreren Geschichten, am ausführlichsten in der Lutfi's S. 5—8. Der gelehrte Grosswesir nimmt es aber ein paar Mahl mit der Zeitrechnung nicht so genau, indem er statt *Mamun, Harun* (gest. i. J. d. H. 193), und statt *Dschengischan, Ghasan* ansetzt, der ein Jahrhundert später, gleichzeitig mit *Osman*, lebte, welchem doch allein zu Ehren dieses säculärische Gerüst als Triumphpforte zum Eingange der osmanischen Geschichte aufgeführt wird, und der als der grosse Herrscher zu Anfang des achten Jahrhundertes der Hedschra figurirt; *Ghasan* wird statt *Dschengischan* genennt, bloss weil dieser, noch ein Heide, von einem guten Moslimen unmöglich unter der Reihe grosser Monarchen des Islams aufgezählt werden kann.

Seite 65.

† Il se servit de cette occasion, pour donner à ses trois fils aînés le surnom de *Bosuk*, qui veut dire *rompus*. Hist. généalog. des Tatares p. 62. Soll heissen *rompans*, denn *sie* waren nicht zerbrochen, sondern die Bogen, die sie brachen.

†† Neschri erzählt Anfangs die Eroberung *Köprihissar's* vor der *Biledschik's* Bl. 30, welches, nach einer anderen Sage, von Osman während einer Nacht überrumpelt worden seyn soll, wo der Herr von Biledschik in einer am Brunnen von *Kaldiralik*, in der Nähe von Biledschik, angestellten Versammlung seiner Nachbarn dieselben bereden wollte, an Osman Hand anzulegen. Neschri setzt aber dann sogleich hinzu, dass die andere Erzählung von der Ueberrumpelung Biledschik's die richtigere sey, er gibt sie mit den oben erzählten Umständen Bl. 32, und erwähnt Bl. 37 der Eroberung *Jarhissar's* in derselben chronologischen Ordnung, wie sie hier nach Edris Bl. 51 und Seadeddin Bl. 12 aufgeführt wird. Aus dieser Erzählung lernen wir die drey um Biledschik gelegenen Brunnen kennen: *Tschakirbinari*, den Schmerlenbrunnen, *Indschirbinari*, den Feigenbrunnen, und *Kaldiralikbinari* im Thale gleichen Nahmens.

Seite 68.

† Gibbon setzt unverbürgt das Jahr 1299 an. Nach Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln und anderen osmanischen Quellen ist das Datum 1301; nach der von Possinus gegebenen Chronologie des Pachymeres ist es 1302, was ganz mit Hadschi Chalfa's Angabe zusammenstimmt, weil d. J. d. H. 701 erst im August 1302 endet.

†† Cantemir, fast immer einer ganz unglaublichen Verwirrung von Nahmen und Sachen schuldig, wenn er nicht von seiner eigenen Zeit spricht, macht aus dem Neffen Osman's *Aitoghdi* einen Enkel Dogris! und lässt den Osman Kutaja! erobern, S. 14; so verstümmelt er S. 13 §. XII. den Nahmen *Edebali* in Baliad, *Torghudalp* in Torgud Aled, S. 14 *Aktimur* in Artimur; §. XVII vermengt er *Chirmendschik* mit *Biledschik* u. s. w.

††† Seadeddin Bl. 12, und Ssolakfade Bl. 5. Neschri Bl. 38. Edris Bl. 67. Der Nahme des Befehlshabers von Ulubad (Makrenos) findet sich bey Pachymeres Buch VII. c. 9 Band II. S. 405. Es ist vermuthlich derselbe, der bey den Osmanen als Statthalter von Brusa vorkommt, und als Ewrenos berühmt ist.

Seite 72.

† Pachymeres L. VII. C. 33. S. 444. Kaiser Andronikus hielt die Prinzessinnen, seine natürlichen Schwestern, als eine Art von Lockspeise den Mongolen und Tataren vor, denn so wie Maria Palälogina an vier Chane der Mongolen, so war Euphrosine, die natürliche Tochter Michaels, erst an *Noghai*, und dann an *Tuktai*, den

Chan der Tataren, verlobt worden. Pachymeres L. III. Cap. 26. S. 178.

†† Die *Siphonen* sassen im Gebirge ὀρεινεύς διελθων Σιφωνας, am See *Siphon* oder *Sophon*, dem heutigen *Sabandscha*, den die Alexias Comnena (L. X. p. 282) Βαανα nennt, der heutige Nahme *Sabandscha* scheint aus *Sophon* und *Baana* zusammen geschmolzen.

††† Pachymeres L. VII. Cap. 9. S. 405. Der Αταρης des Pachymeres ist allem Anschein nach *Aktimur*, der Neffe Osman's. Die Eroberung von *Trikokia* und *Kubuklea* fällt beym Pachymeres ins Jahr 1308, welches Datum genau mit der Angabe des kleinen Nischandschi der Eroberung Kodschahissar's 708 (1308) übereinstimmt.

†††† Die Verstümmelung von *Kubuklea* in *Lubludschi* erklärt sich dem Orientalisten leicht durch Weglassung eines einzigen Striches, wodurch das Kiaf (K) des Wortes in Lam (L) verändert worden. Diese Verstümmelung ist noch eine mindere, als die des Nahmens *Chodabende* in Χαρμπαντας (L. VII. c. 23).

Seite 73.

† Der Sultan von Ikonium sendet einen Tschausch Σαους an Kaiser Alexius (L. VI. p. 170). Bey Pachymeres kommt der Grosstschausch Μεγας Τζαους (L. VII. c. 1. L. XII. c. 30. L. XIV. c. 22.) vor, so wie der Grossdragomann Μεγας Δραγομανος beym Codinus. S. Ducange und Gibbon c. LIII. Quartausgabe S. 486. Der englische *Usher*, wenn gleich gewöhnlich von *Exire* abgeleitet, ist dem *Tschausch* sach- und sprachverwandt.

†† *Kurudere*, d. i. trockenes Thal, Lewenklau, welchen die Aehnlichkeit des Wörterschalles zu den sonderbarsten geographischen Missgriffen verführt, hält diess für Goridorisia, so wie er *Tschurli* aus gleicher Ursache der Aehnlichkeit des Schalles als Doryläum annimmt, *Kiwa* für Castellum Caji, *Alpsus* für Hypsa u. s. w.

Seite 74.

† Edris B. 75. In Ungarn gaben seinen Nahmen die Türken dem alten *Colonia litorata*, welches noch heute *Caranschebesch* heisst. Von dieser wahren barbarischen Ableitung liegt weit entfernt die fabelhafte klassische, welche in Caranschebesch den Verbannungsort Ovid's als *Cara sedes* erkennen wollte.

Seite 75.

†† Edris und Seadeddin Bl. 16. *Akowa*, d. i. das weisse Thal heisst der untere Theil der östlich von Sangaris begränzten Ebene hinter Nikomedien, und *Akjasi*, d. i. das weisse Sommerquartier, der obere gebirgige Theil des Landes hinter Nicäa. Hier sind die Orte: *Tusbaseri* (jenseits des Sangaris) *Kapudschik*, *Karadschebes*, *Kerastedschi* und *Kiliki*, das letzte in der Nähe von Akhissar; in der

Ebene von *Akowa* das Schloss *Karatekin* nicht ferne von Nicäa. Nach Dschihannuma S. 659. Z. 12 ist *Akjasi* auf dem Wege von Nikomedien und *Sabandscha* nach Boli.

Seite 76.

† Neschri Bl. 44. Edris Bl. 81. Seadeddin Bl. 17 und Bratutti's Uebersetzung S. 25. Bratutti, der auch viele Nahmen verstümmelt schreibt, *smonto dalla banda di Pelchiar*, was heissen sollte *Binar-baschi*, Quellenhaupt.

Seite 77.

† Seadeddin Bl. 18. Bratutti hat sichs so bequem gemacht, die Biographien gleichzeitiger frommer und gelehrter Männer, welche Seadeddin zu Ende der Regierung jedes Sultans aufführt, ganz wegzulassen.

†† Seadeddin eben da; *Edebali* konnte also nicht, wie Edris will, beym Testamente und Leichenbegängnisse Osman's gegenwärtig gewesen seyn, auch ist nach dieser Angabe Seadeddin's die in dem *Umblick auf einer Reise nach Brusa* S. 60 geäusserte Vermuthung, dass Osman's Gemahlinn zu Brusa begraben liege, zu berichtigen.

Seite 80.

† An sieh tscherde ki schirinii aalem ba ost
Tscheschmi meigun lebi schirin dili churrem ba ost.

Schau den Schwarzen nur an,
Der die Welt versüsst!
Augen glühen, Lippen lachen,
Herzen sind fröhlich durch ihn.

Hafif V. Gafel des Buchstabens *Ta*.

†† Diese Vorbedeutung des Beynahmens lässt sich wenigstens eben so gut hören, als bey Gibbon (C. LXIV. Quartausgabe VI. B. S. 311) die bedeutungsvolle Zusammenstellung des Datums des 27. Julius, an welchem Osman den ersten Sieg wider die Byzantiner erfocht, mit den 27 Jahren seiner Regierung: the singular accuracy of the date seems to disclose some foresight of the rapid and destructive growth of the *monster*. The annals of the twenty seven years of his reign would exhibit a repetition of the same inroads.

Drittes Buch.

Seite 84.

† Edris Bl. 202. Zur Zeit von Edris lebten noch Akdsche Kodscha's Nachkommen, deren einer *Faslullah Tschelebi* der Gründer mehrerer frommer Stiftungen zu Kallipolis. Neschri Bl. 104.

†† Edris Bl. 101. Seadeddin Bl. 20. Neschri Bl. 16. Dieser setzt die Eroberung von Semendra und Aidos in das letzte Jahr von Os-

man's Regierung noch vor Brusa's Fall, Hadschi Chalfa aber ein Jahr vor der Eroberung Nikomediens, Edris und Seadeddin ins Jahr 728. Ein ähnliches Abenteuer, wie das Abdurrahman's, ist eine der Hauptbegebenheiten des Ritterromans: *Sid al-Battal* (Cid el Campeador), den aber der ihm mittelst eines Steines von der Mauer zugeworfene Liebesbrief der Tochter des griechischen Befehlshabers tödtet. S. In Eichhorn's Literaturgeschichte die der Osmanen S. 1755.

Seite 85.

† Nach Nicephorus Gregoras fällt die von allen osmanischen Geschichtschreibern einstimmig ins Jahr 727 (1326) gesetzte Eroberung von Nikomedien erst zwölf Jahre später ins Jahr 1338. L. XI. c. 12. §. 2. Pariser Ausgabe I. S. 336. Da Nikomedien durch Akdsche Kodscha erobert worden, und dieser i. J. 1338 schon lange todt war, so lässt sich die byzantinische und osmanische Chronologie nur durch die Voraussetzung vereinen, dass Nikomedien schon i. J. 1326 zum ersten Mahle von den Türken erobert, wieder verloren gegangen, und i. J. 1338 zum zweyten Mahle erobert worden sey.

Seite 89.

† Neschri Bl. 51 liefert allein diese statistische Angabe, so wie die weitere, dass man unter der Filzmütze *Börek* eine mit Fell gefutterte kurze Unterhaube (Calotte) trug, welche *Schukla* hiess.

Seite 91.

† Robertson a view of the state of Europe, in der Londoner Octav-Ausgabe von 1812, in zwölf Bänden, B. IV. S. 111.

†† Diess ist die älteste Angabe türkischen Münzfusses, dessen Veränderungen diese Geschichte stets im Auge behalten wird. Der innere Werth eines Silberdirhem lässt sich selbst nach den vom Grafen Castiglione und Silv. de Sacy hierüber angestellten Untersuchungen (Siehe S. de Sacy's Anzeige dieses trefflichen Werkes im Journal des Savans) wegen der grossen Verschiedenheit des Gewichtes verschiedener Dirheme nicht genau ausmitteln. Als Durchschnitt dürfte der Silbergehalt eines Dirhems wohl so ziemlich auf den eines Zwanzigers angenommen werden. Demnach wäre der Sold des Mannes etwa vier Kreuzer guten Geldes; was bey dem damahligen Verhältnisse des Goldes zum Silber und der Lebensmittel zum Gelde eine ungeheuere Löhnung im Vergleiche mit den vier Kreuzern guten Geldes, welche die Löhnung österreichischer Armeen zu Ende des XVIII. Jahrhundertes.

Seite 92.

† Diese letzte Ansicht ist von keinem europäischen Geschichtschreiber noch so deutlich entwickelt worden, als von den osmanischen, besonders von Edris in diesem Vorschlage Tschendereli's.

Seite 93.

† *Güldestei Riasi irfan*, d. i. Rosenbündel der Gärten der Erkenntniss vom Wohlredner Brusa's Bl. 8. Er setzt diese Unterredung Urchan's aber erst ins Jahr 761. Dieses späte Datum ist vermuthlich Schuld an der irrigen Angabe der byzantinischen Geschichtschreiber, welche die Stiftung der Janitscharen statt unter Urchan erst unter seinen Nachfolger Murad I. verlegen, (nach ihnen Cantemir, Gibbon, la Croix, Mignot, Paolo Giovio u. s. w). Aber die ersten Quellen osmanischer Geschichte setzen die Errichtung der Janitscharen alle einstimmig in die Zeit Urchan's, wie Edris Bl. 106. Séadeddin Bl. 25. bey Bratutti S. 42. Ssolakfade Bl. 6. Aali Bl. 16. Dschihannuma S. 661. Muhijeddin nach dem Manuscripte der k. k. Hofbibl. Nro 139. Bl. 15, und endlich Aaschikpaschafade, der älteste vorhandene osmanische Geschichtschreiber. Nur ist zu bemerken, dass dieser (vatikanische Handschrift S. 482) geradezu läugnet, dass Hadschibegtasch mit irgend einem der osmanischen Sultane Umgang gepflogen, und behauptet, dass sich die Mütze der Janitscharen von der Eroberung von Biledschik, aber nicht von Hadschibegtasch herschreibe.

Seite 95.

† Das persische Wort *Piade* ist unter zwey Gestalten in die europäischen Sprachen eingewandert, als *Pionier* im Kriegswesen, und im Symbole desselben, im Schahspiele, als *Pions*, welche im Persischen denselben Nahmen der Fussgänger *Piade* tragen; übrigens ist auch vor dieser Einwanderung das persische Wort *Pai* mit dem griechischen, lateinischen, französischen, italienischen, englischen und deutschen: *πους*, *pes*, *pied*, *piede*, *foot*, *Fuss* längst stammverwandt gewesen, und ausser dem *pionier* und *pion* ist auch der *pieton* nur eine andere Form des persischen *Piade*. Das persische Piade heisst auf türkisch *Jaja*. Nach Aaschikpaschafade soll das Wort *Jaja* so viel als Brotabschneider bedeuten.

†† Die Ἀζαπιδες der Byzantiner; Li *Asapi* sono fanti commandati alle provincie e città di Turchia pagate del commune a tre ducati il mese, gente molto trista, mal in ordine d'arme, quasi tutti arcieri e poco atti alla guerra, il Signor gli usa molto al remo quando fa l'armata di mare e gli usa per *Guastadori* come fece a Rodo et a Vienna, e non si cura che ne periscono le migliara e spesso empirono le fosse con li corpi loro per far ponte alli Gianizari. Paolo Giovio Venezia 1541. Bl. 33.

Seite 96.

† Il resto de' cavalli Turchi sono aventurieri senza soldo chiamati *Alcanzi*, quali son di natura gran ladroni e stradaroli crudeli, — questi l'anno passato furono quelli, che scorseron di là da Vienna verso Linz e menarno via tante anime, et amazzarno crudel-

mente tanti poveri vecchi, et abbruggiarono il paese mentre che Soltan Solimano stava all' oppugnazione di Vienna. Paolo Giovio Bl. 33.

†† Wenn die Behauptungen des damahligen Hauptmanns der Akindschi von seiner Verwandtschaft mit dem Herzoge von Savoyen und dem Könige von Frankreich von Seite der Frauen einigen Grund hatten, so musste sein Ahnherr der abtrünnige Grieche *Köse Michael* aus dem Geschlechte der Paläologen gewesen seyn: Capitano de Alcanzi a questi tempi *sempre è stato* Michalogli di sangue Turchesco e per via di dona si fa parente del Duca di Savoia e del Re di Francia. Paolo Giovio.

††† So sehr die Byzantiner die türkischen Nahmen gewöhnlich verstümmeln, so hat doch Cantacuzen den dieses Tschausch Wegweisers unabänderlich erhalten; Wegweiser heisst auf türkisch *Kulauf*. Cantacuzen nennt ihn (II. c. 8.) Κολαουζης Σαλιγγαρ και zugleich den Helden *Ali Kodscha* Καταιγαλος Κατατουρης (sonst *Akdscho Kodscha*).

Seite 97.

† Seite 165 des Umblicks auf einer Reise nach Brusa. Wollte man nach gewöhnlichen Armeemärschen rechnen, so wäre das zwey Märsche von Skutari entfernte Pelekanon freylich ganz wo anders zu suchen, als zu Maldepe, das nur vier Stunden davon entfernt liegt. Die Vergleichung Cantacuzen's mit Nicephorus Gregoras (L. IX. c. 9. I. Band S. 267) lässt keinen Zweifel übrig, dass der Marsch bloss an der Meeresküste in drey Tagen nicht weiter als bis Philokrene ging, welches am dritten Tage erreicht ward. Folglich machte das griechische Heer in den ersten zwey Tagen nach zweystündigem Marsche Halt. So bequem marschirten damahls die entarteten Griechen, noch einmahl so bequem, als die Türken, deren erstes Heerlager auf dem Marsche nach Asien ebenfalls Maldepe ist.

Seite 99.

Den Nahmen Alaeddin-Pascha's verstümmelte Cantacuzenus in Παζαρλου, welches *Pascha Ali* heissen soll. Cantacuzenus L. II. c. 6. p. 214 und 221.

†† ουτε στρατιωτης ουτε ιππος Cant. L. II. c. 6. p. 214. Welcher Glaube diesen Bulletins Cantacuzen's in Betreff des Verlustes der Griechen beyzumessen sey, lässt sich am besten aus dem patriotischen Stillschweigen abnehmen, das er in seiner Geschichte über den Fall der drey Hauptstädte Bithyniens, Brusa's, Nikomediens und Nicäa's beobachtet.

Seite 100.

† Zweyer Bäder und eines Gesundbrunnens in der Nähe Constantinopel's erwähnen die Byzantiner als oft besucht ihrer heilenden Quellen wegen, der *pythischen* Bäder, derer von *Helenopolis* und

der Quellen von *Philokrene*. Die ersten landeinwärts gelegenen hat Lessing in denen von *Eskischehr* erkannt (Lessing's Werke. Berlin, 1793 XIV. Th. S. 214), die von Helenopolis sind in dem *Umblick auf einer Reise nach Brusa* in denen von *Julowa* ausgemittelt worden. Die Identität derer Philokrene's mit denen zu *Tawschandschil* (S. Umblick S. 159) wird durch die umliegenden obigen Örter bestimmt, von denen die bisherigen Beschreiber der Geographie der Römer und Griechen durchaus keine Notiz genommen haben.

Seite 102.

† Über die Identität von *Targhin* und *Taſ-Ali* kann kein Zweifel obwalten, da dieselben Umstände, welche Edris von dem nach einem Helden genannten Schlosse *Targhin* erzählt, Muhieddin (in der Handschrift 139 der k. k. Hofbibl. Bl. 7) vom Schlosse *Taſali* meldet. *Targhin* scheint nur durch einen Fehler des Abschreibers mit Versetzung eines Punctes, wodurch aus *Re* (R) *Se* (S) und aus *Ain* (A) Ghain (Gh) ward, und mit Verziehung des Endbuchstabens entstanden zu seyn. Noch heute, sagt Muhieddin, heisst das Schloss so, und die aus dem Felsen entspringende Quelle *Taſ-Ali binari*, d. i. Taf Ali's Quell. So heisst auch das Schloss und der Quell in Lewenklau's musulm. Hist. S. 82, und des Verantii Buch, welches kein anderes, als die Geschichte *Muhieddin Dschemali's*, und vermuthlich sogar dieselbe auf der k. k. Bibl. befindliche Handschrift.

Seite 104.

† Theodor schlug nach der Eroberung von Constantinopel (1204) seinen Sitz zu Nicäa auf, zu Ghajaseddin Keichosrew's Zeit, welcher als Flüchtling zu Byzanz Schutz gefunden hatte, und in dem Treffen wider Laskaris zu Amurium blieb. (S. oben I. Buch S. 24.)

Seite 105.

† Die älteste ist die bey Saadi erhaltene des Domes des Sommerpallastes Feridun's:

Der Welt o Bruder sollst Du nicht vertrau'n,
Dir sey's genug auf Gott den Herrn zu bau'n.
Dir dien' als Stütze nicht das Weltenreich,
Denn Viele hob und stürzte sie Dir gleich.
Wenn einst die Seele wird des Todes Raub,
Ist Eins, ob auf dem Thron Du, ob im Staub.

Rosarium Gentii p. 40.

Seite 107.

† Das Einsetzungsdiplom Suleiman's als Statthalters von Nicäa findet sich in der mangelhaften Sammlung türkischer Staatsschriften Feridun's in der königl. Bibl. zu Paris Nro 79, wovon in dem V. Bande der *Notices et extraits de la bibliothèque du Roi* S. 608 der Inhalt angegeben; durch einen handgreiflichen Fehler ist aber dort vom Übersetzer *Iſnik* (Nicäa) mit Nikomedien (welches *Iſnikmid* heisst)

verwechselt worden. Das Diplom ist datirt vom Jahre 732 (1332), also zwey Jahre nach der Uebergabe Nicäa's. Dieses Datum ist aber ein Schreib- oder Druckfehler, denn das Belehnungsdiplom Urchan's an seinen Sohn Suleiman (in der vollständigen Sammlung Feridun's Nro 50) ist sehr klar und mit Buchstaben 733 ausgeschrieben.

Seite 111.

† *Aidindschik* ist das alte Cycikus, ob in Balikesri, Tirhala und Minias nicht die alten Städte *Perperena*, *Atarneus* und *Lyrnessus* zu suchen seyen, mögen künftige Reisende entscheiden, von denen bisher keiner diesen Strich Landes einiger Aufmerksamkeit werth gehalten,

†† *Edremid* ist Adramittum, die drey alten Nahmen der drey anderen sind noch auszumitteln. *Ulubad* ist Appollonias, nach den osmanischen Geschichtschreibern soll *Kermasti* von einer griechischen Prinzessinn *Kermastorije*, und *Michalidsch* von ihrem Bruder *Michael* den Nahmen erhalten haben. *Ulubad* liegt an der Mündung des Rhyndakus in den See Appolloniatis, *Michalidsch* am Auslaufer (Emissaire) des Sees in die See. Zwischen *Ulubad* und *Michalidsch* fällt der von *Kermasti* kommende kleine Fluss in den Ulubad. Dschihannuma S. 659. Bratutti S. 52 macht aus *Kifildsche Tufla* (Röthlichsalz) zwey Oerter, Chisligia und Tufla, und aus *Binar* wieder *Bechiar*. Die Schlösser *Aislos* und *Koilsos*, wie sie Edris schreibt, schreibt Bratutti Kotlios und Ailos.

Seite 112.

† Choiseul Gouffier voyage pittoresque de la Grèce T. I. Das Viertel des Ortes, dessen Häuser zum Theile auf dieser Wasserleitung gebaut sind, heisst: ne jerde we ne kökde, d. i. *weder auf der Erde noch im Himmel*, weil die Häuser gleichsam in der Luft schweben. Dschihannuma S. 659.

Seite 113.

† Seadeddin nach Bratutti S. 50. Neschri Bl. 55. Edris Bl. 113. Der letzte führt bey jeder dieser frommen Stiftungen die dazu bewegenden und das Verdienst derselben klar darthuenden Koransstellen an, als bey der Moschee: *Wer Gott dem Herrn eine Moschee baut, dem baut Gott ein Haus im Paradiese*; bey der Schule: *Und wir haben ihm aus unserem Inneren Wissenschaft gelehrt*; bey der Armenküche den Spruch der Ueberlieferung: *Es gibt keine vortrefflichere Handlung, als Hungrige zu speisen*; bey dem Karawanserai den Koranstext: *Diejenigen, welche ihre Güter verwenden auf Gottes Wegen, sind wie ein gepflanztes Korn, das sieben Aehren trägt, in jeder Aehre hundert Körner. Bey Gott! er verdoppelt, wem er will.* Diese Texte sind gewöhnlich als Inschriften dieser Gebäude oder dem Eingange oder an den Wänden derselben angebracht.

Seite 114.

† Der Redner von Brusa führt hier das Wort der Ueberlieferung an: *Wer mit Gott vertraut ist, entfremdet sich allem Andern.*

†† Der Redner von Brusa citirt bey dieser Gelegenheit den arabischen Spruch: Chidmetol-muluk nussfol-suluk, *Königsdienst ist die halbe Ordensbahn*, ein Seitenstück zu dem schönen auf Siegel vortrefflich passenden arabischen Spruch: El-murasselet nussfol-muwasselet, *Briefwechsel ist halber Genuss*, oder des Reimes wegen treuer französisch: *Correspondance est demie jouissance.*

Seite 115.

† In den *Tales of the Crusaders* im Talisman ist Theodorich von Engaddi als ein solcher Abdal oder Santon dargestellt.

†† Am klärsten und genugthuendsten findet sich diese mystische Hierarchie in dem Werke Aali's *Heft medschlis*, d. i. die sieben Versammlungen, aus einander gesetzt, auf der königl. Bibl. zu Berlin in der Diez'schen Sammlung mit 16 Schriften zusammen gebunden.

††† Biographien des Redners von Brusa Bl. 79 und 80. Der Plural des Wortes Abdal ist *Budela*, daher das neugriechische Βουδέλα, welches einen dummen Narren bedeutet; die vierzig dieser nie aussterbenden, immer sich erneuernden Akademie wahnsinniger Heiligkeit heissen *Budelai erbaini medschsub*, d. i. die vierzig in Gott ganz Verlorenen.

Seite 119.

† Seid Ismail aus Brusa, bekannt unter dem Nahmen *Belighul-Brusa*, d. i. der Wohlredner Brusa's, gibt in seinem schätzbaren biographischen Werke *Güldestei Riasi Irfan*, d. i. Rosenbusch der Gärten der Erkenntniss, die kurzen Biographien von 524 berühmten, zu Brusa begrabenen Männern, nähmlich: von 6 Sultanen, 26 Prinzen, 10 Wesiren, 120 Scheichen, 48 Vätern und Narren in Gott (Heiligen), 212 Professoren, 32 frommen Mannern, 70 Dichtern, 24 Aerzten und Musikern; eine reiche Quelle osmanischer Literär-Geschichte.

Viertes Buch.

Seite 122.

† Lutfi's Geschichte der Seldschuken; das Datum der Uebersiedelung gleich am Anfange in dem Manuscripte, worin auf Lutfi's osmanische Geschichte die seldschukische folgt Bl. 108. dann Bl. 111, wo der ganze Plan und Erfolg der Verschwörung, von der die Byzantiner schweigen Bl. 112 und 113. Diese sagen zwar, dass die Mutter Afeddin's eine Christinn, aber nicht, wie die Geschichte Lutfi's, dass sie eine Schwester des griechischen Kaisers (Joannes Laskaris) gewesen sey.

Seite 124.

† Christopolis lag zwischen dem Gebirge und dem Meere. Niceph. Gregor. L. VII. c. 6. S. 151, und es kann also nicht dasselbe seyn mit *Nicopolis ad Nestum*, das nach einem griechischen Scholiasten auch Christopolis geheissen haben soll. S. Mannert VII. S. 280.

Seite 126.

† Phocaeorum
Velut profugit execrata civitas,
Agros atque lares proprios habitandaque fana
Apris — reliquit et *rapacibus lupis*–
Hor. Epod. 16.

Seite 127.

† Cantac. L. II. c. 13. B. I. S. 238 und Niceph. Greg. L. XI. c. 4. S. 331. Nicephoras sagt wie Cantacuzen, dass der Kaiser damahls zu Didymotichon gewesen, hat aber den besondern Umstand, dass die Flotte die des Fürsten der trojanischen Küste gewesen sey.

Seite 136.

† Cantac. L. III. S. 683. Die Angabe des Phranza, welcher den Joannes Palälogus zu Urchan flüchten, und ihm seine Tochter vermählen lässt (I. 9), hat schon Du Canges (Stemmata Imperatorum byz. S. 239 und 261) als unrichtig ausgehoben. Sowohl Cantacuzen, als Nicephorus Gregoras (XV. c. 5. §. 2) sprechen bloss von der Vermählung der Tochter Cantacuzen's, die Nicephorus *Maria*, der Vater aber *Theodora* nennt. Den Nahmen *Urchan's* schreibt Niceph. ziemlich richtig Ὀρχανος. Dem Phranza haben europäische Geschichtschreiber, wie z. B. Spandugino nachgeschrieben. Dieser lässt sogar den *Urchan*, der nur einen einzigen Bruder *Alaeddin* hatte, bey seiner Thronbesteigung gleich deren drey hinrichten.

Seite 143.

† Dio Cassius L. LXX. unter der Regierung Antonin's. Diese Stelle, welche Mannert nicht aufgenommen, gibt einen trefflichen Fingerzeig nach dem Orte an, woher die grossen Säulen mehrerer Moscheen Constantinopel's, welche aus einem einzigen Stücke dieselbe Dicke und Höhe haben, ursprünglich genommen worden seyn mögen.

†† Fù il trono di *Bilchis*, schreibt Bratutti p. 60 statt *Balkis*, dal qual luogho il Re e Potentati grandi sin dal tempo di Salomone in quà hanno trasportato li marmi e le colonne smisurate, che si trovano in quei edificii, alle fabriche loro.

Seite 149.

† In den *Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi*. T. V. p. 668 befindet sich die Inhaltsanzeige einer man-

gelhaften Abschrift der Sammlung *Feridun's*. Dieselbe enthält von S. Urchan bloss das Eroberungsschreiben Urchan's an den Fürsten von Karaman über die Eroberung von Kallipolis, einen Siegesbericht Suleiman's an seinen Vater Urchan, ein Siegesschreiben des letzten an den Fürsten von Kermian, das Diplom Suleiman's als Statthalter von Nicäa, und den Belehnungsbrief für den Gesetzgelehrten *Hamſa* mit einem Grundstücke zu Brusa vom J. 754 (1353). Die vollständige Sammlung der Staatsschriften Feridun's enthält von Sultan Urchan's Regierung die folgenden Actenstücke: Nro 46) Glückwünschungsschreiben *Dschild Sultan's*; 47) Antwort *Urchan's*; 48) Siegesbericht *Urchan's* an *Tschanik Chan* über die Eroberung Nicäa's; 49) Antwort darauf; 50) Belehnungs-Diplom *Urchan's* an *Suleiman* als Statthalter von Nicäa vom 1. Rebiul-ewel 733. 51) Siegesbericht *Suleiman's* an *Urchan* über die Eroberungen in Europa vom J. 759. 52) Antwort darauf; 53) Schreiben *Urchan's* an *Karamanoghli* über seine europäischen Eroberungen; 54) *Karaman's* Antwort; 55) Schreiben von dem persischen Fürsten *Hasan Dschelair* an Sultan *Urchan* vom Monathe Schaaban 740 aus *Tebrif*, 56) Antwort *Urchan's* vom letzten Monathe desselben Jahres aus dem Lager vor Ulubad. 57) Siegesschreiben Sultan *Urchan's* an *Tschanik Chan* über die Eroberung von Ulubad vom 1. Monathe des J. 741 aus Brusa. 58) Antwort hierauf vom Monathe Redscheb 741; 59) Freundschaftliches Schreiben *Karamanoghli's* an Sultan *Urchan* i. J. 741; 60) Antwort darauf im selben Jahre. 61) Freundschaft bestätigendes Schreiben *Karamanoghli's* an Sultan *Urchan* ohne Datum. 62) und 63) Antworten darauf. 64) Sultan *Urchan's* Schreiben an *Karamanoghli* nach abgeschlossenem Frieden. Also in Allem 19 Actenstücke als Belege zur Geschichte Sultan *Urchan's*.

Seite 150.

† Quae tanta res est, ut aut impudenter ficta sit, aut negligenter praetermissa. Livius XXX. c. 26. Uebrigens finden sich in den geschätztesten europäischen Geschichtschreibern häufige Seitenstücke zu dieser Angabe der osmanischen. So lässt z. B. Vertot in seiner Geschichte der Joannesritter (B. IV. Amsterdam 1782) den Osman schon i. J. 699, wo er noch kaum unabhängiger Schlossherr auf Karadschahissar war, auf Rhodos mit einer Flotte landen, die, wenn sie wirklich landete, einem anderen Herrn der asiatischen Küste gehört haben mag; so i. J. 721 den Urchan, wo er noch gar nicht einmahl regierte (L. VI. p. 523). Er macht ihn zum Herrn von ganz Mysien, Lykaonien, Phrygien, Karien!!, während von allen diesen Ländern nur das erste unter der Regierung des Emir Urchan dem osmanischen Reiche einverleibt war. Diese zweyte Landung war vermuthlich eine Unternehmung des Herrn von Aidin oder Ssaruchan, aber keineswegs des Fürsten der Osmanen.

Seite 151.

† Künftig sagt dann Einer der spät geborenen Menschen
Im vielrüdrigen Schiffe zum dunkelen Meer hinsteuernd:
Seht das ragende Grab des längst gestorbenen Mannes,
Der einst tapfer im Streit hinsank dem göttlichen Hektor.
Ilias VII. 87 Voss. Uebers.

Für den Türken sind die Gräber: 1) *Ertoghrul's* (zu Sögüd), 2) *Sarijati Saudschi's* (bey der Lampenpinie im Passe des Tomanitsch), 3) *Aitoghdialp's* (bey Kujunhissar), 4) *Gundusalp's* (zu Nicäa), 5) *Edebali's* und 6) seiner Tochter *Malehatun* (zu Biledschik), 7) des *Ssamssamatschausch* (zu Tschauschköi), 8) *Konuralp's* (zu Konurpa), 9) *Akdsche Kodscha's* (zu Kanderi), 10) *Adschebeg's* und 11) *Ghasi Fasil's* (zu Kallipolis), und endlich 12) *Suleiman-Pascha's* (zu Bulair), nicht minder geheiligt, als es für den Hellenen die seiner Heroen waren, wie: 1) das des *Protesilaos* zu Eleos im Chersonesos (Herodot IX. 95), 2) des *Onesilaos* zu Amathus auf Cypern (Herod. V. 114), 3) des *Ajax* zu Athen (Herod. V. 89), 4) des *Astrobakos* zu Sparta (Herod. VI. 69), 5) der *Helene* zu Therapne (Herod. VI. 61), 6) der *Thya*, der Tochter des Kephisos zu Thya (Herod. VII. 178), 7) des *Taltybios*, des Tschausches der Griechen zu Sparta (Herod. VII. 134), 8) des *Amphiktyon* zu Anthela bey den Thermopylen (Herod. VII. 199), 9) des *Androkates* bey Platäa am gargaphischen Quell (Herod. IX. 25), 10) des *Phylakos* und 11) *Autonoos* zu Delphi (Herod. VIII. 39), und 12) das des *Theseus* zu Athen.

Seite 152.

† Diese drey Dutzend sind: vor der Gründung des Reiches: 1) die *Uweisi*, 2) *Olwani*, 3) *Edhemi*, 4) *Bestami*, 5) *Sacati*, 6) *Kadri*, 7) *Rufai*, 8) *Nurbachschi oder Sührwerdi*, 9) *Kübrewi*, 10) *Schädeli*, 11) *Mewlewi*, 12) *Bedewi*; nach der Gründung des osman. Reiches: 13) *Nakschbendi*, 14) *Saadi*, 15) *Begtaschi*, 16) *Chalweti*, 17) *Seini*, 18) *Babaji*, 19) *Beirami*, 20) *Eschrefi*, 21) *Wefaji*, 22) *Sünbüli*, 23) *Gülscheni*, 24) *Jigitbaschi*, 25) *Umm Sinani*, 26) *Dschelweti*, 27) *Uschaki*, 28) *Schemsi*, 29) *Sinan Ummi*, 30) *Nijasi*, 31) *Muradi*, 32) *Nureddini*, 33) *Dschemali*, 34) *Eschraki*, 35) *Nimetullahi*, 36) *Haideri*.

†† Gest. 561 (1165) Mouradjea d'Obsson V. Octav-Ausgabe S. 619. Siehe auch Dschihannuma S. 360, wo die Gräber der vorzüglichsten Scheiche zu Bagdad: *Dschunëid's*, *Schubli's*, *Hasan Karchi's*, *Husein Manssur's*, *Sirri Sakati's* und so weiter aufgeführt sind, und die Biographien Ataji's als Fortsetzung des *Schakaikunnaamanije* Taschköprifade's Bl. 41, wo die berühmtesten Scheiche der *Kadiri* aufgezählt werden, als: *Dschunëid* von Bagdad, *Ebubekr Schubli*, und die beyden schon in der Geschichte der Seld-

schuken vorgekommenen grossen Mystiker *Muhijeddin al-Arabi* und *Sadreddin* von Konia.

Seite 154.

† Ueber die Lehre der Ssofi's siehe die Geschichte der pers. Redekünste Seite 195 u. 196; Erskine in den transactions of the asiatic Society of Bombay II. Band. Tholuck de Sufismo Persarum, die Anzeigen dieses Werkes im Journal des Savans, und die der Biographien der Scheiche Nakschbendi in der Leipz. Lit. Zeit. 1822. N. 252—258.

Seite 157.

† Aali Bl. 15, und Latifi's Biographien der Dichter. Der Diwan *Aaschik-Pascha's* befindet sich auf der königl. Bibl. zu Berlin unter den v. Diez'schen Handschriften; das Werk aber, welches auf der königlichen Bibliothek zu Paris den Titel *Aaschik-Pascha's* führt, ist die osmanische, von Gaultier *Spiegel* übersetzte Chronik Muhijeddin's aus Adrianopel. Die Geschichte *Aaschik-Paschasades* ist in Europa nur auf der vaticanischen Bibliothek. *Aaschik-Paschasades* Werk gibt die beste Antwort auf *Schlözer's* und auch auf *Gibbon's* Zweifel, ob die Osmanen wohl vor Mohammed dem II. Schriftsteller gehabt!! Petit la Croix und sein Uebersetzer Schulz führen zwar nach jedem Regenten einige Staatsmänner und Gelehrte auf, aber meistens ganz unrichtig, so z. B. unter Urchan: den *Morbassan* (*Umurbeg*, den Herrn von Smyrna) als einen General Urchan's! den *Ewrenos* als einen und denselben Perser mit *Köse Michal*; einen gewissen *Chifr* als Stifter eines gar nicht bestehenden Ordens der *Herewi* (soll vermuthlich *Mewlewi* heissen). Alles durchaus falsch.

†† Das *Gulscheniraf* rühmt zwar schon Chardin (V. c. 11) nach Verdienst, aber leider ist es bisher noch unübersetzt geblieben in Europa, dem durch die Uebersetzung desselben erst das wahre Licht über die Lichtlehre der Ssofis aufgehen wird. S. auch Biographien Latifi's. Zürch 1800. S. 41.

††† Die sieben Perser, Ausleger der Gesetze. Joseph. antiq. judaic. Lib. XI. c. 6, damit vergleiche man die γλωττας δικης beym Plutarch. De Iside et Osiride XXVI. und XLVIII., welche als Dämonen die Gerechtigkeit der Himmel handhaben.

†††† Die fünf Minister einer späteren Zeit des persischen Reiches, nähmlich unter der Regierung der Sasaniden zählt *Nikbi Ben Mesud* auf in den Notices et extraits de la bibliothèque du Roi T. VIII. p. 92, und osmanische Staatsverfassung und Staatsverwaltung I. p. 46.

Seite 158.

† Nähme mein Herz in die Hand der schöne Türk von Schiraf,
Gäb' ich fürs Maal *Samarkand* und *Buchara*.

Hafif zweytes Gasel.

Siehe die Synonimik persischer Metaphern in der Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 31, wo einige und vierzig bildliche Ausdrücke fürs *Maal* aufgeführt sind.

Fünftes Buch.

Seite 160.

† Edris S. 136 sagt, die Achi seyen die *Ajan*, d. i. die durch Besitz Angesehensten des Landes gewesen; den türk. Plural *Achiler* hat Bratutti als *Achilleri* übersetzt, was gar leicht zu dem Missverständnisse Anlass geben könnte, dass hier von einer Stammverwandtschaft mit *Achilles* die Rede sey; eben so triegerisch wäre die Vermuthung, welche in der Bedeutung des Wortes, das die *Brüderlichen* heisst, etwa einen Ritterorden, welche von den orient. Geschichtschr. auch *les frères* genannt werden, suchen wollte. Eher wäre es möglich, dass unter dem Nahmen der *Achi* der der alten Bewohner Galatiens *Tektosagen* verlarvt wäre. Aali Bl. 25 nennt sie *War-sak* und *Torghud* turkmanische Stämme. In *War-sak* scheint der Nahme der Tekto-sagen noch deutlicher erhalten. Nach den osmanischen Geschichtschreibern sind die *Warsak* ein tatarischer Stamm, und die *Torghud* ein mongolischer (S. Abel Ramusat Recherches sur les Tatares p. 238). Noch heissen ihre Sitze in der Nähe von Angora am Fusse des Gebirges *Torghud Ili* (Dschihannuma S. 644), und so auch der Hauptdistrict von *Magnesia* (Dschihannuma S. 535), *Warsak taghi* heisst heute ein Theil des Taurus. Eben da S. 611.

†† Das sogenannte Monumentum ancyranum, dessen erste Mittheilung die gelehrte Welt den beyden kais. Bothschaftern *Busbek* und *Verantius* verdankt, welche, auf ihrer Reise zu Suleiman dem Grossen ins Lager vor Amasia, die Inschrift durch ihre Secretäre abschreiben liessen, wurde gegeben von *Chishull antiquitates asiaticae.* Lond. 1728 Seite 165; die Schreibfehler verbessert und durch Vermuthungen ergänzt von Villoison im XLVII. Bande der Hist. de l'acad. p. 85.

††† *Harun* und *Nicephorus* traten als Thorausheber in die Fussstapfen *Simson's* und *Ali's*, welchen die türkische Legende, nicht weniger stark als Simson, das Thor von *Chaibar* auf den Schultern davon tragen lässt. S. Gibbon LII. Quart-Ausgabe V. S. 460, und Dschihannuma S. 643. Das letzte gibt die folgende gnomische Inschrift, welche auf *Harun's* Befehl an das Thor von Angora griechisch angeschrieben worden seyn soll:

Im Nahmen Gottes, des Allgütigen, des Allbarmherzigen.
O Menschensohn! versäum' nicht die Gelegenheit,
Wähl' zum Geschäft' den Mann, wie's heischt der Ort, die Zeit;

Zur Trauer wird die Lust, wenn sie sich übernommen,
Lad' nicht den Gram dir auf der Tage, die erst kommen,
Und ahme nicht der Thoren Beyspiel nach, die blind
Und stolz auf das, was sie gesammelt haben, sind.

Seite 162.

† Cantacuzen meldet den Fall Angora's auch (L. IV. c. 39 B. III. S. 864), gibt aber denselben um ein paar Jahre zu früh noch unter Urchan's Regierung durch seines Sohnes Suleiman's Hand an; nebst Angora nennt er die Stadt *Krateia* (Κρατεια), und Edris (Bl. 136) nebst Angora den District *Ajuké*.

Seite 163.

† Phranza lässt den Murad, der erst i. J. 1359 den Thron bestieg, dem Joannes Palälogen noch die Hülfe von 12,000 Mann wider den Cantacuzen senden (I. c. 11. Alter's-Ausgabe S. 11.), während dieser schon ein Jahr früher als Mönch *Joasaph* eingekleidet worden war. Er vermischt offenbar Murad mit dessen Vorfahr Urchan, und dessen Bruder Suleiman.

†† Dieses *Burgas*, auf dem Wege von Constantinopel nach Adrianopel gelegen, heisst *Tschatal Burgas*, zum Unterschiede von *Hadschi Ilbeki Burgas*, dem an der Marizza unmittelbar vor Adrianopel gelegenen, und durch Hadschi Ilbeki eroberten Schlosse, und einem dritten unter *Misiwri* (Mesembria), am Ufer des schwarzen Meeres gelegenen, das schlechtweg *Burgas* (Πυργος) heisst.

††† Bey Bratutti S. 84. *Chiescen*, in Hadschi Chalfa's Rumili. Wien 1812. S. 67. Mannert, welcher die Lage von Syracella (VII. p. 205 und 227) beym Dorfe Rusqueux (Rufköi) des Lucas ansetzt, scheint Migalgara nicht zu kennen. *Ainadschik*, *Migalgara* und *Ipssala* (S. Hadschi Chalfa's Rumili S. 64 u. 65) sind noch heute die Stationen auf dem Wege von Constantinopel nach Salonik, wie ehemahls unter den Nahmen *Apros*, *Syrocellae* und *Kypsele*. Die vatikanische Handschrift Aaschik-Paschafade erzählt die Eroberung *Dimitoka's* S. 111. u. f.

Seite 164.

† Bratutti S. 85 und Hadschi Chalfa's Rumili S. 22. In der gereimten Chronik *Hadidi's*, d. i. des Schmiedes, welchen Seadeddin als einen fabelhaften Reimschmid zu hart mitnimmt, heisst es von dieser Eroberung:

Maridsch ssuji Kenarinde irischüp,
Alür Hadschi Ilbeki ani dirischüp,
Ani sikr eiledügindsche ol iller,
Dachi schimdi *Ilbeki pürgos* derler.

Ans Ufer des Flusses *Marizza* kam,
Hadschi Ilbeki, das Schloss einnahm,

Die Leute in der Landschaft dort,
Nennen *Ilbeki Pyrgos* noch den Ort.

Nro 76. *Quart* der Diez'schen Manuscripte auf der königl. Bibl. zu Berlin.

Seite 165.

† Mannert (VII. S. 262) meint, der Nahme *Orestia* sey aus der griechischen Mythologie entlehnt; wahrscheinlicher wohl von den *Oresten*, dem macedonischen Volke Oresti. (Macedonum ea gens est) Liv. XXXIII. 34.

Seite 166.

† S. Hadschi Chalfa's Rumili und Ewlia's Reisebeschreibung II. B.; aus beyden ist der Artikel Adrianopel in der Erschisch-Gruber'schen Encyclopädie zusammengesetzt. Ein besonderes Werk über die Geschichte Adrianopels und seiner berühmten Männer verfasste Molla Habr unter dem Titel: *Enisul-Musafirin*, d. i. der Freund der Reisenden.

Seite 168.

† Seadeddin Bl. 46 bey Bratutti S. 87. Edris Bl. 142 Lutfi S. 22. Ssolakfade Bl. 8. Ducas (c. XXIII. Pariser-Ausgabe S. 76) bringt mit diesem Fünftel die Errichtung der Janitscharen in Verbindung, welche auch von den byzantinischen Geschichtschreibern erst in Murad's Zeit gesetzt wird, aber gewisser schon in die Regierung Urchan's fällt.

†† το πεμπτον auf griechisch, *Pendschik* auf persisch das *Fünftel*; aus *Pendsch* (fünf), dem persischen Nahmen des aus den *fünf* Ingredienzien von *Zucker*, *Rack*, *Limonie*, *Thee* und *Wasser* bereiteten Getränkes (S. das pers. Wörterbuch Burhani Katii S. 213 Constantinop. Ausgabe, wo *Pendschkusch* als eine aus fünf Ingredienzien zusammengeraffte Latwerge vorkommt), und aus *Pendschik* ist das englische *Punch* und *Pence* entstanden, deren ursprüngliche Identität in der persischen Wurzel *Pendsch* (fünf) noch kein brittischer Etymologe geahnet hat.

††† Die Befreyungszettel, welche den Bedienten der Gesandten, Dolmetsche und Consuln gegeben wurden, hiessen daher *Ispendsche Kagiadi*. Der von Edris angeführte Text des Korans, wodurch das Fünftel der Beute eingesetzt ward, heisst: *Und wisst, wenn ihr Etwas erbeutet, so gehört ein Fünftel davon Gott und dem Propheten, und den Nächsten, den Waisen und Armen und Reisenden.* Die Einhebung des Fünftels kann also nur unter der Voraussetzung der gehörigen Verwendung für die ausgesprochenen löblichen Zwecke nach dem Koran als rechtmässig betrachtet werden.

†††† Nochbetul-tewarich Bl. 275 die Dynastie der *Ilchane* und Bl. 260 die der *Mosaffer*. Das aus Brusa datirte Siegesschreiben Mu-

rad's an Sultan Oweis findet sich in der Sammlung von Staatsschreiben der königl. Bibl. zu Paris Nro 79 p. 25. S. Notices et extraits des manuscrits de la Bibl. du Roi V. p. 670, und unmittelbar vor demselben ein anderes an eben denselben.

†††† Die Dynastie der *Mosaffer* gegründet i. J. 733 (1332), erlosch i. J. 796 (1393), die der *Ilchane* gegründet 737 (1336), erlosch i. J. 776 (1374). Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln S. 167. Die der Ilchane eigentlich auf den Trümmern der Dynastie *Tschoban*, welche schon i. J. 728 (1327) in Aserbeidschan die Herrschaft dem letzten Herrscher der Familie Dschengischan's entrissen hatte, und im Ganzen nur 30 Jahre dauerte, indem *Dschanibeg*, der Herr der Krim, derselben ein Ende machte. Den Statthalter des lezten in Aserbeidschan, *Achi Tschoki*, vertrieb und tödtete Oweis, der Sohn Hasan's. Nochbetul-tewarich. Hadschi Chalfa.

††††† Ob diese *Dschermanen* (von deren Zügen und Kriegen Mirchond in der Geschichte der *Beni Mosaffer* sehr umständlich erzählt) wirklich ein germanischer Stamm, ist noch auszumitteln, wenigstens scheint ihr Nahme derselbe mit dem der Germanen zu seyn, wie der Nahme der unter Timur vorkommenden *Dschete* derselbe mit dem der Geten.

Seite 169.

† *Dilschad* war die Tochter Emir *Dimischk's*, des Sohnes *Emir Tschoban's*, des Gründers der kurz lebenden Dynastie seines Nahmens, dessen *sieben* Söhne alle gewaltsamen Todes starben im Kampfe der aufsteigenden Herrschaft ihres Hauses wider die sinkende *Abusaid's*, des letzten Fürsten der Familie Dschengischan's. Emir Tschoban hatte seine Tochter *Bagdad Chatun* dem *Scheiche Hasan Ilchani* (dem Vater des Oweis) zur Frau gegeben, welchem sie vom Sultan *Abusaid* gewaltsam geraubt, und welche, nachdem sie acht Jahre lang den mongolischen Thron getheilt, aus Verdacht, dass sie Abusaid vergiftet, hingerichtet ward. Abusaid nahm auch ihre Nichte *Dilschad Chatun* zur Frau, und nach seinem Tode vermählte sich Scheich Hasan, der Fürst der Ilchane, welchem die Tante (*Bagdad Chatun*) geraubt worden war, mit der Nichte (*Dilschad Chatun*), Witwe des Räubers. Ausser diesen beyden Frauen zeichneten sich noch zwey andere während der kurzen Dauer der Dynastie Tschoban aus, nähmlich *Satibeg Chatun*, welche nach Abusaid's Tode eine Zeit lang dem Nahmen nach auf dem Throne sass, während in der That *Emir Scheich Hasan*, der Enkel Emir Tschoban's regierte, und sich mit *Scheich Hasan Ilchan*, dem Gemahle seiner Base schlug, und endlich *Isedchatun*, die Gemahlinn Scheich Hasan's des *Tschobanen*, welche denselben im Rausche durch Zerdrückung der Hoden tödtete. Keine andere orientalische Dynastie hat in so kurzer Zeit (von 30 Jahren) so viele geschichtlich merkwürdige Frauen aufzu-

weisen, als die der Tschobanen, welche um so mehr hier gelegenheit lich zur Kenntniss der Leser gebracht zu werden verdiente, als von derselben weder in Deguignes, noch in Herbelot eine Spur zu finden ist, und als dieselbe durch die sieben gewaltsam getödteten Brüder an die Familie der Maccabäer, und durch die Thaten der Frauen an die Familie Agamemnon's erinnert. Quellen ihrer Geschichte sind: Nochbetul-tewarich, Lari, Mirchond, Wassaf; Edris erwähnt des letzten Fürsten derselben, des von Dschanibeg vertriebenen Tyrannen Eschref, als eines mit Urchan gleichzeitigen Herrschers, Bl. 132 u. 133.

†† Das Nochbetul-tewarich Bl. 275 nennt nebst Selman die drey folgenden: *Scheref Rami*, *Mohammed Aassar* und *Obeid Sekani*, über den letzten s. Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 249. Edris Bl. 133 nennt auch den *Kemal Chodschendi* (Gesch. der schönen Redek. Pers. S. 255), und die Gesetzgelehrten *Kutbeddin Rasi*, und den gelehrten Richter *Muhieddin Berdai*, welche sich vor der Tyranney Eschref's, des letzten Fürsten der Familie Tschoban, aus Tebrif zu Dschanibeg nach der Krim flüchteten.

††† Phranza I. 11. p. 11. Wiewohl er das Jahr nicht angibt, sondern nur unmittelbar nach der Eroberung Adrianopels davon spricht, so wird das Datum desselben Jahres doch dadurch gewiss, dass im Jahre 766 (1363) bey der Völkerschlacht der Verbündeten an der Marizza von Griechen keine Rede ist, und i. J. 765 (1362 u. 1363) noch Philippopolis erobert ward.

Seite 170.

† S. in Bratutti S. 91, und wörtlich in der *Zeitschrift für Steyermark* S. 58. Heft 6. Diess ist die Schlacht, wobey sich der Ungar *Ladislaus Dobka* ausgezeichnet, dessen Wohlverhalten das ihm drey Jahre später vom Könige Ludwig ausgestellte Diplom rühmt: Ladislaus Dobka strenuus miles, nobiscum et exercitu nostro viriliter contra saevissimos Turcas et Imperatorem de Tyrno (Sisman) ipsosque invadendo, perpetravit actus militares. Bey Katona X. p. 393; wider Pray und andere ungarische Geschichtschreiber, welche diese Schlacht abzuläugnen oder zu bezweifeln für gut fanden.

Seite 171.

† Ob die Assonanz von *Marizza* und *Mariazell* wohl zufällig? ob *Mariae cella* nicht vielleicht aus jenem Nahmen herausgebildet worden, welchem auch der *Maria's* zum Grunde liegt?

Seite 172.

† Ueber die Sage des steinernen, auf dem Dache dieser Moschee sitzenden Falken im Umblick auf einer Reise nach Brusa das Folgende: „Da das Seltene den Gläubigen selten allein genügt, fügte die Sage hier auch noch das Wunderbare hinzu. Ein Falke aus Stein gehauen, der auf einem Gewölbsteine als Zierath sitzt, soll ein Falke Murad's gewesen seyn, der ihm davon flog, den er um-

sonst zurücklockte, und der, als er ihm die Verwünschung nachschickte, dass er sitzen bleiben möge! sogleich mit Haut und Bein in Kies und Stein verwandelt ward." Diese Anekdote findet sich auch beym Reichs-Historiographen Seadeddin.

Seite 173.

† Die drey Striche der drey mittleren Finger stellen das *Elif* und *Lam* der Wörter *Sultan* und *Chan*, der ausgestreckte Daumen das Wort *Ben*, Sohn, der ausgestreckte kleine Finger den Zusatz *immer*, der Ballen die beyden Nahmen des *Sultans* und seines *Vaters* und das Wort *siegreich* vor.

Seite 174.

† *Kaſſade* Rumi's sehr berühmte mathematische Werke sind: ein Commentar über das astronomische Werk *Tschaghmini* und einer über das *Eschkali tesis*. Seadeddin Bl. 77.

†† Er schrieb Glossen zu dem *Kuschaf*, d. i. der grossen Korans-Exegese *Samachschari's*, einen Commentar zu dem syntaktischen Werke *Iſahi maani*, und zu dem medicinischen *Mudschiſ tibb*. Die Schüler der hohen Schule *Sindschirlü* in Karaman waren in drey Classen getheilt, die sich nach den Secten der griechischen Philosophie *Peripatetiker*, *Stoiker*, und die *Inneren* (Platoniker) nannten, weil die ersten vom Hause des Professors bis an die Schule neben seinem Pferde *hergehend* das Collegium aus seinem Munde empfingen; die zweyten, weil er sie *stehend* inner den Hallen lehrte, und die dritten *sitzend* im Innersten. Seadeddin Bl. 78 Aali Bl. 29. Der grosse Philologe *Dschordſchani* missbilligte den Commentar Dschemaleddin's durch das lakonische Wort: *wie Fliegen auf Fleisch*, indem er den immer roth geschriebenen Text mit dem Fleische, und den immer schwarz geschriebenen Commentar mit Fliegen verglich.

††† Verfasser des *Terdschih*, eines sehr geschätzten Commentars über das dogmatische Werk *Telwih*. Seadeddin Bl. 79.

Seite 175.

† Mannert (VII. S. 270), welcher die Stadt für mythologisch und vielleicht für nie vorhanden gewesen hält, kennt weder das neuere Daseyn derselben, noch das im Mittelalter aus den Byzantinern. S. Alexia Comnena unter Balduin Βυζη und Σηλυμβρια, d. i. *Wiſe* und *Silivri*, erhalten sich allein unangetastet von den Lateinern und Scythen.

Seite 177.

† Da *Egrisutagh* der *Berg des krummen Wassers* heisst, so scheint es fast, als ob der alte Nahme *Orbelos*, d. i. der Wirbel, nicht sowohl von der Windung des Gebirges, als von der des Wassers zu verstehen sey. Nach einem anderen Bilde heisst der sich vielfach windende Gebirgsfluss des Hämus, der bey *Emine* im schwar-

zen Meere mündet, *Kamdschikssu*, d. i. das Geisselwasser, so wie das im Meerbusen von Nikomedien bey Jalova ins Meer fallende Gebirgswasser von seinen Windungen *Draco*, d. i. der Drache genannt ward.

Seite 178.

† Procop. de Aedificiis or. IV. Da die Stadt als eine ansehnliche von Hadschi Chalfa so umständlich beschrieben wird (Hadschi Chalfa's Rumili S. 31), so ist unbegreiflich, wie Mannert (VII. 108) sagen kann, dass er nirgends eine Bestätigung der Angabe d'Anville's finde, dass sich Justiniana noch als Giustendil erhalten habe; dieser Zweifel ist ein Seitenstück zur Bezweiflung des Daseyns *Bizye's* als wirkliche Stadt.

†† *Feredschik* steht an der Stelle des *Doriskos* Herodot's L. VII. 108. Es ist aber keineswegs das Φιρραι (Serres) der Byzantiner, wiewohl *Chalcondylas* dasselbe von Φιρραι erzählt, was die osm. Geschichtschr. von Feredschik, dass nähmlich Murad diese Stadt dem Schahin (Σαων) überlassen habe, unmittelbar vor dem Ausbruche des Krieges mit *Sisman*. Saini viro optimo cum commisisset Pherras urbem, adversus Susmanum Mysiae Regem arma cepit. Chalcond.

Seite 179.

† *Polonia* scheint kein anderes, als das *Appollonia* am schwarzen Meere zu seyn, wiewohl es ein wenig zu entfernt scheint, um zum Districte von Indschighif gerechnet zu werden.

†† *Ser* heisst Gold, *Kulah* Haube auf persisch; die Byzantiner schreiben es Σερκουλλα. S. Ducange Gloss. inf. latinit. Auch in *Hafif* kommt dieselbe mehrmahls vor. S. Diwan Hafif Th. I. S. 343 und II. S. 501. Das *Uskuf* ist das italienische Wort *Scuffia*.

Seite 180.

† *Schamailnameh*. Die Personal-Beschreibung des Sultans, welche dasselbe gibt, hat mit der seines Vaters und Grossvaters die Bocksnase, die zusammenlaufenden Augenbraunen, den dichten Bart, die breite Brust, die gute Haltung und Spaltung gemein, und nichts charakteristisches, als den langen Hals und das lange Kinn.

†† Chalcondylas nennt den *Drages* ausdrücklich *König der Mysier*. In der bulgarischen Geschichte kommt kein solcher vor, wohl aber ist *Thwarko* Fürst in Bosnien, und Drages also vermuthlich ein bosnischer Prinz. Engel hat weder vom *Drages*, noch vom Bogdhani Kunde gegeben.

††† *Burla* vermuthlich dasselbe mit *Burnu*, westlich von Kumuldschina. *Isketa* vielleicht dasselbe mit *Bereketti* (Hadschi Chalf. Rumili S. 72). In Hadschi Chalfa's Rumili kommt *Marulia* zwar nicht als Ortsnahme, aber als der Nahme der Gemahlinn des Befehlshabers von *Awrethissar* vor, welche sich einige Monathe wider Ewrenosbeg vertheidigte. Hadschi Chalf. Rum. S. 84. Am Ufer des Mee-

res gegenüber von Thasos. Hadschi Chalf. Rum. S. 71. *Awrethissar*, d. i. das Weiberschloss, von seiner tapferen Vertheidigerinn, der Griechinn *Marula* so genannt. Hadschi Chalf. Rum. S. 84. Sonst *Karaferia*, das alte *Beroia*. S. Hadschi Chalf. Rum. S. 86. Mannert VII. S. 516. *Dirama*, nahe bey Serres. Hadschi Chalf. Rumili S. 73. Dirama ist das Δραμα des Nicetas (L. III. 2. S. 273), das sich bey Mannert nicht findet, wohl aber beym Acropolita XLIII. p. 132. Das byzantinische Σιρραι und Φερραι sind eines und dasselbe. Die Eroberung dieser Plätze erzählen Seadeddin bey Bratutti S. 109 und 110. Edris Bl. 154—158, Raufatul-ebrar und Hadschi Chalf. chronolog. Tafeln. Die drey anderen waren Margus, Ratiaria, Thessalonica. Alarich bewaffnete daraus sein Heer mit Schwertern, Helmen, Spiessen, Schildern. Gibbon XXX. Quart-Ausgabe III. 143.

†††† Dein Naisum venit, unde via in Pannoniam et in Serviam ducit. Cinnamus V. c. 8.

Seite 181.

† Steph. Byz. Constant. de Themat. L. II. anonymus de gestis Constantin. Mannert VII. S. 93, Gibbon c. XIV, Quart-Ausgabe I. Band S. 480.

†† Alemani ac Germani — ductu Conradis — cum ad Naisum venissent, Michael Branes Gubernator ex jussu Imperatoris omnia necessaria submini stravit. Cinnamus II. 13.

††† Neschri Bl. 67. Nach dem Raufatul-ebrar betrug der jährliche Tribut dreyssigtausend Ducaten; S. auch Mouradjea d'Ohsson III. Band Folio-Ausgabe S. 438. Nach Edris Bl. 161 war der jährliche Tribut fünfzig Okka Goldes, das Okka zu 400 Drachmen. Engel (Geschichte von Servien S. 341.) führt diesen Frieden und die Eroberung Nissa's aus der Haniwaldischen Geschichte Muradbegs, d. i. aus Neschri an, setzt aber dieselbe um 13 Jahre zu spät erst ins Jahr 1388.

†††† *Susmanus inde legatis missis ad Amuratem, qui pacem orarent, foedere icto in societatem acceptus est.* Chalcondylas I. Engel, der die Eroberung von Nissa um 13 Jahre zu spät angesetzt, setzt diesen Frieden und die Vermählung um 13 Jahre zu früh an (ins Jahr 1364, Gesch. der Bulg. S. 459), und also die beyden Friedensschlüsse, welche gleichzeitig waren, um 26 Jahre aus einander. Chalcondylas, der zwar keine Daten angibt, bestimmt doch die Epoche des bulgarischen Friedensschlusses durch die unmittelbar demselben vorhergegangene Eroberung von Pherrae und der festen Schlösser am Rhodope, d. i. Sichna, Dirama u. s. w. Murad residirte während dieser Verhandlungen zu Demitoka, denn seine Antwort auf das vom Herrn der Landschaft Hamid an ihn erlassene Compliment-Schrei-

ben, welches Feridun in seiner Sammlung von Staatsschriften als das 119-te aufführt, ist vom 1. Moharrem des Jahres 778 (20. May 1376) aus Demitoka datirt (bey Feridun Nr. 120).

Seite 182.

† Daher die oftmahligen Ausfälle Hafisen's auf das blaue Ordenskleid des Scheiches.

†† So wählte Chosroes Nuschirwan in den Rennspielen zu Apamea die blaue vor, im Gegensatze der grünen, vom byzant. Kaiser begünstigten. Proc. de bello pers. L. II. 11, in Constantinopel und der Bosporus, Band I. S. 139.

Seite 184.

† Neschri Bl. 15. Edris Bl. 166. Edris führt bey dieser Gelegenheit Bl. 163 den arabischen Spruch an: *wenn du ein Weib nehmen willst, so schau auf ihren Vater und Bruder, denn sie ist ein Band zwischen dir und ihnen*, und weiter unten Bl. 167 den: *die beste der Weiber ist die leichtgefällige, welche ihrem Gemahle die Lust versüsst.*

Seite 186.

† Dschihannuma S. 619. Die Sandschake *Akschehr, Begschehr* und *Hamid* sind das Salzkammergut des osmanischen Reiches, durch ihre salzigen und süssen Seen ausgezeichnet. Das Dschihannuma nennt deren 6, die 4 östlichen: 1) der von *Sidischehr*, der südlichste, 2) der von *Begschehr* (der Trogites), 3) der von *Korili* (der Koralis Strabo's), 4) der von *Akschehr*, dann die zwey westlichen: 5) der See *Bordin*, 6) der von *Igidir*. Der Ablaufer desselben ist der *Duden* (der *Katarractes*), der eine Tagreise von Antalia unter die Erde stürzt, und bey Antalia wieder aus derselben hervorkommt. In dem See von *Korili* sind Ruinen, die noch kein europäischer Reisender untersucht hat (Dschihannuma S. 619). Der Ablaufer des Sees von *Begschehri* geht in den von *Sidischehri*, und der Ablaufer des letzten geht östlich, und verliert sich in der Ebene von Konia (Dschihannuma S. 619); demnach kann zwischen dem See und der Ebene von Konia kein Gebirgsrücken liegen, wie auf La Pie's im Ganzen sehr schätzbarer Carte de l'Empire Ottoman gezeichnet ist.

Seite 187.

† Edris Bl. 167. Die Ueberschrift in *Seadeddin* (bey Bratutti S. 121): Sachegiamento di Albania di Bosna e di Herzegovina, ist nicht richtig, indem für diessmahl die osmanischen Truppen die Gränzen Macedoniens noch nicht überschritten; noch unrichtiger ist der vermuthlich interpolirte Zusatz in Hadschi Chalfa von der Eroberung von Karli Ili, welches erst unter Murad II. erobert ward.

†† Im Dreyecke von *Uskub* und *Karatova* südlich von beyden, vermuthlich das Στενυπιον des Nicetas, woraus die Wallachen so wie

aus Nissa die Einwohner vertrieben, als sie *Anchialos* (Achioli) verwüsteten, *Warna* einnahmen und *Sardika* zerstörten. Nicetas Choniates III. 4.

Seite 188.

† Unter Andronikos dem Comnenen. Nicetas III. 3. Dieser Verwüstung erwähnt Mannert (VII. 96) eben so wenig, als dass Manuel der Comnene nach Geysa's Tode von hier aus seine Pläne auf Ungarn durchsetzen wollte. Cinnamus V. 5. bey Stritter III. A. 1161.

Seite 190.

† Im Jahre 1370. Chalcondylas sagt ausdrücklich: *Reversusque Byzantium misit legationem ad regem Amuratem, praeterea filium suum in januis regiis stipendia facere jussit*, und Phranza, der die Reise nach Rom erst nach der Verschwörung des Andronikos mit dem Sohne Murads erzählt, ist also auch diessmahl, wie oft in seiner Chronologie, ganz irrig daran. Zum Ueberflusse setzt Chalcondylas noch einige Zeilen weiter unten hinzu: *Haec, quae modo recensuimus, evenere priusquam Andronicus junctus Sauzi deficerent ab Amurate amboque contra patres suos arma caperent.* Phranza nennt auch den vierten Sohn des Johannes, welchen Chalcondylas Demetrius nennt, *Michael.* Phranza I. 11.

Seite 191.

† Hier sind die Angaben der byzant. und osman. Geschichtschr. einander ganz und gar entgegengesetzt, indem die letzten die Empörung Saudschi's sowohl, als die Schlacht, in welcher ihn der Vater besiegte, nach Asien, und zwar nach Kete verlegen (Hadschi Chalfa's chronolog. Taf. i. J. 787. Seadeddin bey Bratutti S. 122. Edris Bl. 170). Das Sicherste ist aber, hier den Griechen zu folgen, deren drey Geschichtschr. (Chalcondylas, Phranza und Ducas) hierüber einstimmig bis auf den Nahmen des türkischen Prinzen, welchen nur Chalcondylas richtig Σιαους, während Phranza denselben *Musa Tschelebi* (Μωση Τζελεπης c. 12) nennt, ihn mit dem Sohne Bajesid's I. verwechselnd. Ducas schreibt diesen Nahmen, noch richtiger als Chalcondylas, Σαβουτζιος (c. XII. p. 22), nennt aber dafür den Empörer *Gunduf* (Κουντουζης), wie der Bruder Osman's hiess.

†† Ueber den Nahmen des bestraften Sohnes herrscht grosse Verschiedenheit zwischen den byzantinischen und osmanischen Geschichtschreibern. *Ducas* (XII. 22) nennt drey Söhne Murads: *Bajesid, Saudschi* (Σαβουτζιος) und *Gunduf* (Κουντουζης), und lässt diesem die Augen ausstechen. Die osmanischen Geschichtschreiber wissen nur von der Hinrichtung des *Saudschi* oder *Sawedschi*, und nennen den dritten Sohn *Jakub*. Phranza endlich nennt den in Europa zurückgelassenen Sohn gar *Musa Tschelebi* (XII. Alt. Ausg. 12) Μωσῆν Τζελεπήν.

Seite 193.

† Dass das Φερραι der Byzantiner keinerdings das alte Βερεα (das heutige *Karaferia*), sondern das heutige *Serres* sey, geht aus der Erzählung dieser Begebenheit bey Chalcondylas und Phranza unwidersprechlich hervor, denn dieselbe Stadt, welche Manuel überrumpeln wollte, wird von Chalcondylas Φερραι, von Phranza c. 11. πολις των Σερρων genannt; eben so nennt dieser den Wesir Καραλιπασας, den jener Καιρατινης nennt. *Chaireddin-Pascha* hiess ehe *Kara Chalil Tschendereli*, sein Sohn aber *Ali*, so dass Phranza hier den Vater mit dem Sohne, seinem Nachfolger im Wesirthum, verwechselt.

Seite 195.

† Diese Unterredung zwischen Murad und Chaireddin hat Chalcondylas vielleicht der Unterredung des Pyrrhus mit seinem Feldherrn nachgeahmt, und auf diese Art das Lob eingekleidet, welches er den grossen Eigenschaften Chaireddin's, als Feldherrn und Staatsmanne, nicht versagen konnte. Eine andere bemerkungswerthe Aehnlichkeit ist die der Rede, welche Chalcondylas den Murad zu Aprikidion an seine empörten Soldaten im Lager seines Sohnes halten lässt, mit der weiter unten, unter der Regierung Mohammed's I., bey den osmanischen Geschichtschr. vorkommenden, welche der Beglerbeg Michaloghli Nachts am Flusse Ulubad hält, um die Empörer im Lager des falschen Mustafa zu den Fahnen Mohammed's zurück zu rufen.

Seite 196.

† Hesarfenn erzählt die Eroberung von Ermenak ganz mit denselben Umständen, wie Pachymeres (II. B. c. 25. S. 300) die Eroberung von *Tripolis am Mäander*, woraus aber nicht etwa gefolgert werden darf, dass *Ermenak* und *Tripolis am Mäander* eines und dasselbe sey, sondern nur, dass die Byzantiner die Eroberungsgeschichte von *Ermenak* auf die von *Tripolis* durch die Karamanen angewendet haben, oder auch umgekehrt.

†† Das Innere der Höhle bildet ein weites Feld, und in der Mitte ist der so genannte Muttersee, *Birkei Mader*, wo man mit Fackeln hinunter steigt. Dschihannuma S. 611. Hierauf haben die Wienerjahrb. der Lit. B. XIV. S. 56 und 57 die Aufmerksamkeit künftiger Reisender aufgerufen.

Seite 197.

† Neschri Bl. 16 auf der zweyten Seite. Mahmud starb i. J. d. H. 707. Hesarfenn, Dschenabi und Albulfeda kennen diese Umstände und Familienfolge nicht, sondern springen von Mohammed, dem Sohne Karaman's, gleich auf Alaeddin. Neschri gibt S. 68 abermahls das Geschlechtsregister Alaeddin's, nennt aber dort seinen Vater Jachschibeg Ibrahim. Alaeddin war also, von Karaman, dem Sohne Nur Sofi's, angefangen, der fünfte Herrscher von Karaman, nähmlich:

1) Karaman der Sohn Nur Sofi's, 2) Mohammed, 3) Mahmud, 4) Jachschibeg Ibrahim, 5) Alaeddin.

Seite 198.

† Edris Bl. 173. Neschri nennt dieselben: *Teberruk, Ssamghar, Chisrbeg, Berasai, Tschaghasen, Ssafa,* und *Tasstagha.* Bl. 69. Seadeddin macht die Ssamgharli zu einem tatarischen Stamme, und Bratutti gar die *Warsak* zu Russen!!! p. 129, und wieder 130 l'esercito tataro e Rutteno. Wie könnte nach so unrichtigen Uebersetzungen wohl jemahls eine richtige Geschichte geschrieben werden! —

Seite 200.

† Neschri Bl. 73. Seadeddin bezieht diese Antwort Murads irrig auf den Fürsten von Hamid, welchem sein Land schon früher durch Zwangkauf entrissen worden war, und in dessen Gebieth die Städte, welche Neschri ausdrücklich nennt, nicht gehörten.

Seite 201.

† Seadeddin bey Brat. S. 135. Neschri Bl. 75. Sowohl Seadeddin als Neschri setzen an die Spitze dieses Streifzuges noch *Lalaschahin*, und Neschri Bl. 76 sagt ausdrücklich, dass derselbe erst im folgenden Jahre gestorben, und von *Timurtasch* als Beglerbeg ersetzt worden sey, diess ist aber im Widerspruche mit dem Vorigen; indem *Timurtasch* schon zehn Jahre früher als Beglerbeg von Rumili erscheint, und bey der Schlacht von Konia (laut Seadeddin selbst) den Wesirtitel nur als eine Zugabe zu dem als Beglerbeg erhielt.

†† Neschri nennt sie Bl. 76: *Jachschibeg,* der Sohn von Timurtasch, *Saridsche-Pascha* der Jajabaschi, d. i. der General der Fussgänger von Rumili, *Indschedschik - Balaban* der Jajabaschi, d. i. der General der Fussgänger (von Anatoli), *Mustedschab* der Segbanbaschi (General der Janitscharen), dann *Papasoghli Schahin, Luluschahin, Kutludsche* und *Paschu Jigit.* Siehe auch Edris Bl. 177.

Seite 202.

† *Suri chatan,* die Hochzeit der Beschneidung heisst das Beschneidungsfest, und *Suri dschihaf,* d. i. die Hochzeit des Brautschatzes, das Vermählungsfest.

†† Neschri Bl. 74. Ueber diese Vermählung, welche sich auch bey Lewenklau musulman. Hist. S. 167 vorfindet, beobachten die Byzantiner das tiefste Stillschweigen. Edris führt, wie oben bey der Hochzeit Urchan's mit Nilufer, wieder ein Paar hierher passende Kernsprüche der Ueberlieferung an, nähmlich: *die beste der Frauen ist die leicht gefällige, welche ihrem Gemahle die Lust versüsst,* und: *die Frauen sind ja Spielerey, wer Spielerey nimmt, nehme sich eine schöne.*

††† *Mohammed Bidschan* und *Ahmed Bidschan,* beyde *Jasidschi*

Oghli, d. i. Schreiberssöhne genannt, der erste der Verfasser des *Mohammedije*, eines Lehrgedichtes über die mohammedanische Religion, und der zweyte der Uebersetzer eines arabischen mystischen Werkes seines Bruders unter dem Titel: *Enwarul-aaschikin*, d. i. die Lichter der Liebenden. Das erste ist auf der kais. k. Bibl. zu Wien unter den Num. 243 und 244. Siehe die Geschichte der Literatur der Osmanen in Eichhorn's Literaturgesch. III. Band 3. Abth. S. 1595.

†††† Mannert VII. 85. nennt *Bononia* auf der Stelle des heutigen *Widin*, welches die Einwohner *Bodon* nennen sollen, hat aber das *Bodene* der Byzantiner nicht; diess kommt beym Acropolita vor und anderswo.

Seite 203.

† Mannert VII. S. 112 glaubt, *Rusdschuk* sey *Saidava*, und *Sistov* sey *Securisca*, aber die Nahmensverwandtschaft sagt gerade das Gegentheil.

†† *Derbend*, buchstäblich *Thorband*; dieser Pass ist der von Ammian (XXI. 10), Sozomenes (II. eccles. II. 22) und Nicephor. (IX. 13.) Succi, Σουκις und Σουσακις genannte Pass (Mannert VII. 98), dessen Nahme in *Ssulu* verstümmelt worden ist. *Ssuluderbend* ist der wahre Nahme, nicht *Demirkapu*, wie der dritte folgende Pass heisst.

Seite 204.

† Lib. I. Cap. 11. S. 46 und L. VI. c. 5. S. 149. In der ersten Stelle heisst der Nahme des Passes Σαβουλεν δε μανδλεν, in der zweyten Σαβουλεν τε κανδλεν, welches unstreitig die richtigere Lesart ist, wie diess der daraus entstandene heutige Nahme von *Tschali Kawak* beweist (S. Riedel's Karte der europ. Türkey). Vielleicht ist die erste Hälfte dieses Wortes von den Bachanten (Σαβαχαις) abzuleiten, welche am Hämus und Rhodope schwärmten. Wahrscheinlicher liegt aber die ihrer Wurzel nach unbekannte Bedeutung eines Passes oder einer Mündung darin, vielleicht die des arabischen *Sebil* (Weg), dieses lässt sich vermuthen, weil auch in Klein-Asien in der Nähe von Σουβλιον der Pass Τζυβριτζε lag. Nicetas Chon. Manuel VI. 3. *Subleon* oder *Subla* selbst aber lag an der Mündung des Mäanders. *Ad prima Maeandri ostia situm Sublas collapsum instaurevit.* Cinnamus im Manuel. Mannert hat weder von *Sabulen Kanalia*, noch von *Subleon* Notiz genommen. Den Pass von *Tschali Kawak* ist der Verfasser dieser Geschichte auf seiner zweyten Reise nach Constantinopel i. J. 1802 über Silistra, den zunächst gelegenen auf seiner ersten i. J. 1799 über Rusdschuk durchgegangen.

Seite 205.

† Bratutti S. 139 übersetzt bloss die Hälfte des Nahmens Cetar, und übersieht die andere Hälfte Hefar, welches der eigentli-

che Nahme des Ortes, der heute noch Hefargrad oder Rasgrad heisst. S. Hadschi Chalf. Rumili S. 41. Tschete hefar heisst Zelte tausend.

†† Neschri gibt eine Liste der vorzüglichsten Städte des Landes, welche aus demselben Lewenklau (musulm. Gesch. S. 161), und aus diesem Engel (Gesch. der Bulgarey S. 464) aufgenommen haben. Diese Liste enthält ausser den 10 bekannten: *Parawadi, Schumna, Nikòboli, Diridschasa, Tirnowa, Kossowa, Sistowa, Silistra, Tschenke* (unmittelbar vor Parawadi in der Bergschlucht) und *Eski Islambul* (das alte Marcianopolis), noch die zehn nicht gehörig bekannten: *Madera, Wefdschen, Mitschka, Efleka, Jurgowa, Mighlodsch, Eimenos, Tschernov, Göske, Kerpidsche.*

Seite 206.

† Neschri Bl. 80. Diese Angabe des Jahres der Pilgerschaft Ewrenosbegs macht das von Diez in seinen Denkwürdigkeiten Asiens S. 101. übersetzte Belehnungsdiplom desselben verdächtig, indem Ewrenos darin schon *Hadschi* genannt wird. Wäre es dennoch echt, so müsste es nicht, wie Diez meint, ums Jahr 777, sondern erst in diesem Jahre 790, wo Ewrenos den Titel Hadschi führen konnte, ausgestellt worden seyn. Uebrigens wimmelt auch dieses Vorwort des Herrn von *Diez*, wie alles, was er über türkische Sprache und Geschichte schrieb, von den gröbsten Fehlern und Irrthümern; so behauptet er S. 110, *Serres* und *Siruf* seyen zwey verschiedene Städte, weil der Nahme dieser Stadt in einer Handschrift Serres, und in der andern Siruf geschrieben ist; so könnte man auch behaupten, dass *Pherrai* und *Serrai* zwey verschiedene Städte seyen, weil Chalcondylas dieselbe Stadt Φερραι, und Phranza των Σερρων nennt. Dem Cantemir ist auch die chronologisch falsche Anekdote Fenari's von der Erbauung der Moschee zu Adrianopel nachgeschrieben, welche nicht von Murad dem I., sondern von Murad dem II. erbaut ward.

Seite 208.

† Neschri entblödet sich nicht, indem er die Stärke desselben als die dreyfache des türkischen auf dreymahl hunderttausend Mann angibt. Die Aussage des Czarostawnik gibt gerade umgekehrt zehntausend Servier wider dreyssigtausend Türken an. Engels Gesch. von Servien S. 346.

Seite 209.

† *Ja ejuha en-nebi dschahid el-Kiufar wel-munafikin*, diess übersetzt Bratutti: O Messia (!) *io* (!) sono esterminatore de gl' Infideli.

†† Fa mi gratia che io moia vittima per la tua santa fede, e martire per la tua immacolata lege. Bey Brat. S. 148 und 149.

††† *Jedi ſubani wesch Kiaſir.* Seadeddin Bl. 74, von Bratutti übergangen. Dass ungarische Hülfstruppen dabey waren, bestätigt auch Engel (Serv. Gesch. S. 346) aus einer Urkunde Sigismund's vom Jahre 1408, nur von pohlischen, welche osmanische Geschichtschreiber statt der Herzogewiner nennen, ist sonst nichts bekannt.

Seite 210.

† Seadeddin lässt ihn noch eine lange Rede an seinen Sohn Bajesid halten. Bratutti S. 154. Siehe auch Engels serv. Gesch. S. 343, und Ducas III. 5, richtiger als Chalcondylas, welcher aber auch den Kobilovitsch ins Zelt Murads vordringen, und nicht, wie so viele europ. Geschichtschr., denselben auf dem Schlachtfelde von einem verwundeten Krieger ermorden lässt.

Seite 211.

† Was das Datum des Monathes und des Tages der in diesem merkwürdigen Jahre (dem vierhunderten vor der französischen Revolution) vorgefallenen Schlacht betrifft, so geben die seryischen Sagen und Geschichten dieselbe einstimmig auf den 15. Junius an. Dafür spricht auch die Angabe des Marsches Murads, welchen die osmanischen Geschichtschr. in die Frühlingszeit legen; dawider das von Seadeddin angegebene Monaths-Datum des Todes Murads auf den 4. Ramasan, d. i. 27. August, wornach der Veitstag in den Rosalientag umgeändert werden müsste.

Seite 213.

† Der Mittheiler der italienischen Uebersetzung der Stelle des Ducas in der Antologia bemerkt wider Cantemir, welcher nach osmanischen Quellen den Tod Murads auf dem Schlachtfelde erzählt: *egli segue le tradizioni dei Turchi, sempre per la superbia loro intenti ad occultare e sminuire i propri danni;* eine Bemerkung, die nur bey der vorausgesetzten unrichtigen Ansicht, dass der Rachemord auf dem Schlachtfelde minder ehrenvoll sey, als der Meuchelmord unter dem Zelte, richtig ist.

Seite 215.

† Sieh Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 51. Von der in Silber gefassten Hand des Kobilovitsch, die, wie Tubero will, zu Brusa beym Grabe Murads gezeigt worden seyn soll, verlautet heute nichts.

†† Ein überweiser Recensent hat irgendwo bemerkt, dass die Übersetzung *Ghaſi's* als Sieger nicht richtig sey, indem es eigentlich den Kämpfer im heiligen Kriege bedeute; aber ausserdem, dass das eigentliche Wort für den heiligen Krieg *Dschihad* und nicht *Ghaſa* ist, dient hier als Antwort auf diese Bemerkung, dass der Ehrentitel

Ghaſi nur jenen Sultanen beygelegt wird, welche durch wirkliche Eroberungen und Siege das Recht Moscheen zu erbauen erworben haben, und dass ein unglücklicher Kampf für die heilige Sache diesen Ehrentitel nicht erwirbt.

Sechstes Buch.

Seite 216.

† Die Byzantiner nennen ihn Λαιλαψ, was eigentlich ein Wirbelwind oder Wettersturm, statt dass sie denselben κραυνος nennen sollten, wie der Sohn des Klearchos hiess. Justinus L. XVI. c. 5.

†† Neschri, Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Edris, Muhieddin. Ducas I. B. c. 3. S. 6 lässt nach Murads Tode den Σαβουτζης (Saudschi) von Bajeſid blenden, und vermischt den von Murad hingerichteten Sohn mit dem von Bajeſid hingerichteten Bruder (Jakub), den er c. 12. S. 22. Gunduf (Κουντους) nennt. S. oben S. 599 † u. ††.

Seite 217.

† Dimbajazito (Jildirim Bajeſid) Percioche dapoi che da lui furono spenti et morti *sette* fratelli. Spandugino Firenza 1551. p. 19. Spandugino S. 23 gibt auch dem Kaiser Joannes sieben Söhne, und lässt denselben das griechische Reich in sieben Theile theilen; und dieser Spandugino galt so lange für eine vollgültige Quelle osmanischer Geschichte.

†† Lettre de S. Ildirim au juge de Brousse in den Notices et extraits des manuscrits de la bibl. du Roi IV. p. 672 übersendet ihm die Leichname seines Vaters und Bruders, befiehlt ihm, ihren Todesfall geheim zu halten, und Siegesfeste anzustellen. In der Sammlung der Staatsschriften Feridun's ist dieses, mit Nro 137 bezeichnete Schreiben das zweyte der Regierung Bajeſid's, das erste Nro 136 ist der Siegesbericht über die Schlacht bey Kossova und Sultan Murad's Tod.

††† Neschri Bl. 95. Seadeddin bey Bratutti S. 158. Der Colonisirung von Skopi erwähnt Chalcondylas später: Thessalia et Scopiorum nec non Tryballorum regio — ab Amuratis filio Pajazete colonos nacta est.

Seite 218.

† Chalcondylas I. Basler-Ausgabe 1556 falsch Aureae statt Anemae, über den Pallast zu *Pege* und den Thurm des Anemas s. Constantinopolis und der Bosporos I. S. 210 und 75.

†† Dieser Thurm war schon von seiner Erbauung an gleichsam der Nemesis geweiht; denn schon Apokaukos, der denselben im alten Pallaste gebaut, um darin seinen Nebenbuhler Cantacuzen einzusperren, wurde in demselben ermordet. Wie Joannes durch die Genueser, so war auch sein Sohn Andronikos früher durch die Hülfe derselben aus dem Thurme Anemas befreyt worden. Die Genueser befolgten gegen die Nebenbuhler des byzantinischen Thrones ganz dieselbe Politik, wie die Osmanen. Zur Belohnung gab Manuel dem Genueser Gatelusio die Schwester zur Frau, und die Insel Lesbos zur Mitgift. Ducas XII. S. 23.

Seite 220.

† Eine bekannte Anekdote des türkischen Eulenspiegels Nassireddin Chodscha: „Schön ist Konia, gut ist Konia, aber das *Halwa* geben sie Einem dort mit Prügeln zu fressen."

Seite 221.

†. Edris nennt den Prinzen Statthalter *Suleiman*, Seadeddin nennt ihn *Ertoghrul*; eine ähnliche Verwechslung dieser beyden Prinzen findet sich auch weiter unten in der Geschichte Timur's, wo Arabschah, Scherefeddin und Chalcondylas, jeder einen andern osmanischen Prinzen nennen.

Seite 222.

† Neschri Bl. 96. Ssolakfade Bl. 14. Edris dritte Erzählung von Jildirim. Den Frieden meldet auch Chalcondylas. Ut autem praeter Caramanum cognomine Alosirium (*Alaeddin* von Karaman wird hier vermischt mit *Allschir*, dem alten Herrn von Kermian) et Turgitum (dem Herrn des Districtes *Torghud* um Magnesia) Phrygiae ducem venerunt in conspectum Regis infra dicetur. Hi namque affinitatem jungentes, pacem consecuti sunt. p. 20. Da *Akserai*, *Nikde* und *Akschehr* abgetreten worden, so ist *Tscheharschenbe* südlich von diesen Städten zu suchen. Heute ist die Gränze der Sandschake *Kutahia* und *Konia* nördlich von *Akschehr* auf dem Wege von *Bulawadin* nach *Ishakli*. Menasikul-hadsch, S. 31.

Seite 223.

† Ducas c. XIII. p. 25. Ducas hatte Gelegenheit, von seinem Vater, welcher beym Herrn von Aidin Zuflucht gefunden, die Aussprache türkischer Nahmen richtig zu vernehmen; auch finden sich dieselben bey ihm weit richtiger geschrieben, als bey Chalcondylas und Phranza, so hier die Musulmanen als Μουσουλμανοι, und die Giauren als Καβουριδες.

Seite 225.

† Die Ebene von *Aktschai* ist in der Gegend von Kutahia zu suchen. Die vielfältigen Örternahmen, denen in dieser Gegend das Wort *Ak*, d. i. weiss beygesetzt ist, lassen Kalkberge, oder weisse Mauern oder helles Wasser vermuthen: *Akschehr* Weissstadt,

Akserai Weisspallast, *Aktschai* Weissfluss, *Aktasch* Weissstein, *Akhissar* Weissschloss, *Aksu* Weisswasser u. s. w.

†† Ricordandosi di quella sentenza ch'è meglio che si perda un prencipe che un Prencipato. Bratutti 169. Im Texte wird diese orientalische Staats-Maxime in den persischen Vers gekleidet:

Rachneger melek sereſkende bih
Leschkeri bedahd perakende bih.

Der Fürst, der Spaltung nährt, ist umgestürzet besser,
Das Heer, das Treue bricht, ist, wenn zerstreuet, besser.

Seite 226.

† In Bratutti S. 170 *Harpodio*, was sich allenfalls errathen liesse, aber gleich darauf folgt ein durchaus nicht zu errathender höchst lächerlicher Übersetzungsfehler; der Text sagt: dass Burhaneddin einige Morgen und Abende im Gebirge von Charpurt in Ungewissheit verweilte, *leit u asa ile*, d. i. mit *wollte!* und *vielleicht*, oder zwischen *wenn* und *aber*. Bratutti, der die arabischen Wörter *Leit* und *Asa* nicht verstand, glaubte, das erste müsse *Elias*, und das zweyte *Isa* heissen, er übersetzte: per trattenervi alcune matine e sere con *Giesù* et *Elia!!!* —

†† Nach dem arabischen Spruche: *min seadetil-mür katlun aduwihi bi seifi ghairi*, d. i. zum Glücke des Mannes gehört die Tödtung seines Feindes durch fremdes Schwert.

Seite 227.

† Das Dschihannuma S. 650 sagt, dass der Ertrag dieses Erzbergwerkes auf jährliche 10,000 Batman Erz verpachtet worden, das Batman zu 9 Okka, d. i. also beyläufig 2,000 Centner, wovon ein Drittheil auf die Kosten gewendet, die beyden andern dem Ärarium eingeliefert wurden; der Antheil des Äriums ward aber hernach auf 4,000 Batman herabgesetzt. Edris berechnet den Brutto-Ertrag zu Geld auf jährl. 80,000 Aspern oder 2,000 Ducaten (durch einen Fehler des Abschreibers steht 20,000). Der Ducaten galt damahls 40 Aspern.

†† Nach Mackinneir (Journey through Asia minor) S. 282. Das alte Germanicopolis, heute Kostambol (verderbt statt Kastemuni), nach Mannert III. 3. 33 das alte Sora.

††† Die vorzüglichsten: die Moschee von *Schaaban Efendi*, *Siusi Efendi*, *Dschemalaga* und *Ghasi Atabeg*. Dschihann. S. 648.

†††† Das Dschihannuma a. a. O. sagt ausdrücklich, dass Kastemuni ein Hauptsitz der Turkmanen gewesen sey, von wo aus sie verheerend bis Constantinopel streiften.

††††† Dieselben finden sich in Latifi's Biographien türkischer Dichter. Latifi war selbst von Kastemuni, und spätere Biographen

osmanischer Dichter beschuldigen ihn nicht mit Unrecht einer parteyischen Vorliebe für seine Landsleute. S. Latifi's Biogr. übersetzt von Chabert. *Turabi* S. 116. *Chaki* S. 144. *Deliri* S. 161. *Seineb* S. 190. *Saadi* S. 205. *Schaweri* S. 212. *Ssaib* S. 228. *Ferruchi* S. 253. *Nihani* S. 301.

Seite 228.

† Der *Iris* hat drey Nahmen, er heisst der Fluss von *Amasia* oder *Jeschil Irmak*, d. i. der grüne Fluss, im Gegensatze des *Kisilirmak*, d. i. des rothen Flusses, oder *Tscheharschenbessu*. Dschihannuma S. 624. Den letzten Nahmen im Gegensatze mit *Pentscheschenbessu*, d. i. Donnerstagswasser, der heutige Nahme des Thermodon.

†† *Themiskyra* steht auf der Karte des Dschihannuma als Pendscheschenbe, d. i. Donnerstag, in welchem der Laut des ursprünglichen Nahmens erkenntlich ist.

Seite 229.

† Siehe Latifi's Biographien S. 285. Den Geist ihrer Gedichte bezeichnen die wenigen dort mitgetheilten Proben des Ghasels des Liebestreites, von ihr sind auch die Distichen:

Worte der Weiber verdienen ja wohl die Nachsicht der Männer,
Denn wie länger das Haar, ist so viel kürzer Verstand.

Keine Schande ist's für die Sonne, weiblich zu heissen,
Männliches Geschlecht bringet nicht Ehre dem Mond.

Sie verwarf die Heirathsanträge *Pascha Tschelebi's*, des Professors an der Schule Ejub zu Constantinopel, unterhielt Liebschaften mit dem nachmahligen Kadiasker *Muejidsade*, und mit dem schönen Jünglinge *Alexander*, und schrieb nebst einem erotischen Diwan rechtgelehrte Abhandlungen. Die letzte Notiz findet sich in *Ewlia* B. II. S. 324. *Mihri* heisst die der Liebe (*Mihr-Mithras*) Angehörige.

Seite 230.

† Ewlia B. II. Bl. 320. Ewlia beschreibt sehr erbaulich seine Wallfahrt an diesem Grabe des Heiligen, wie er mit Moschus und Ambra durchdüftet, und vom Chore der Bruderschaft Begtaschi begrüsst ward; wie, als er den Kopfbund der Begtaschi aufsetzte, Wind in den Ohren sauste, und seine Augen wie arabische Fackeln leuchteten; wie er endlich diesem Kopfbunde seine Rettung aus dem Schiffbruche, den er im schwarzen Meere erlitt, zu verdanken glaubt.

Seite 231.

† In den chronolog. Taf. Hadschi Chalfa's findet sich das Sittenverderbniss i. J. 795 bloss mit den Worten: Ghafleti Jildirim Chan ef umur, d. i. *Jildirim-Chan's Vernachlässigung der Geschäfte*, angedeutet, ausführlicher sind Neschri, Edris, Ssolakfade, Lutfi, am ausführlichsten Muhijeddin im Manuscripte der k. k. Hofbibl. 139 Bl. 30—32.

Seite 231.

†† *Adschem* mit einem *Elif* geschrieben, ist nicht zu verwechseln mit *Aadschem*, dessen Anfangsbuchstabe ein *Ain* ist. Dieses ist der Nahme der Perser, welcher von Achaimenes abgeleitet wird, jenes kommt vom griechischen αγημα her.

Seite 233.

† Von solchem Troste der Überwundenen mit der Abkunft des Überwinders aus eigenem Blute stellt die Geschichte mehr als ein Beyspiel auf. Die persischen Geschichtschreiber lassen den Eroberer Persiens, Alexander den Grossen, aus einer persischen Prinzessinn, die griechischen (s. Phranza) den Stammvater der Osmanen vom comnenischen Hause abstammen, und französische trösteten sich über Napoleons Herrschaft mit einer angeblichen Abkunft desselben aus französischem Geblüte.

Seite 235.

† Edris in seiner XII. Erzählung von Bajesid sagt von ihm, dass er dreymahl die grosse mystische Reise von *Dschabulka* nach *Sahulka*, d. i. von dem eingebildeten himmlischen östlichen Jerusalem nach dem westlichen, zurückgelegt habe; *Lari* erzählt von ihm eine Anekdote, welche beweiset, dass er nicht nur im mystischen, sondern auch im practischen Leben seinen Weg zu machen wusste. Timur, der gehört, dass er nicht anders esse, als gegen die Kibla gekehrt, lud ihn zu sich zum Essen, und liess ihm umgekehrt aufdecken; der Scheich setzte sich ohne Widerrede nieder, und als ihm Timur sein Befremden darüber äusserte, antwortete er eben so wahr als artig, dass er gegen Timur gekehrt, doch gegen die Kibla gewandt sey.

†† Der Befehl Jildirims an die Richter des Reiches, um die Vorbereitungen zur Belagerung Constantinopels zu betreiben, in der Sammlung von Staatsschriften in den Notices et extraits des manuscr. de la bibl. du Roi IV. S. 673, ist von diesem Jahre 797 (1394) datirt, indess hatte die Belagerung oder vielmehr Blokade nach Ducas gleich nach dem Tode Kaiser Johanns, und also schon i. J. 1391 angefangen.

Seite 236.

† Am 19. Dschemasiul-achir 796 (Brat. S. 180), d. i. 1394, und weder 1386, wie es bey Bratutti, noch 1391, wie es in der Pariser-Ausgabe des Ducas p. 26 am Rande steht. Dass diess das wahre Datum der Einnahme sey, scheint um so weniger zu bezweifeln zu seyn, als Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Taf. ein persisches Chronograph anführt, welches die Einnahme Salonik's mit dem gleichzeitigen Sturze der Dynastie *Mosaffer* in Persien zusammen stellt. In der Kunst, den Verlust von Eroberungen zu verschweigen, haben es die osman und byzant. Geschichtschr. gleich weit gebracht; die Anga-

be des Ducas genügt, den Zweifel Seadeddin's zu beschwichtigen, dass Salonik schon jetzt zum ersten Mahl erobert worden sey. Seadeddin, dem von dem Wiederverluste nichts träumt, glaubt nur an eine einzige Eroberung, und an den seitdem gebliebenen Besitz.

Seite 237.

† Thurocz c. VIII. unter Sigismund, und aus demselben Engel in seiner Geschichte der Bulgarey S. 467, und in seiner Geschichte von Ungarn II. S. 191. Dass Bajesid die ungarischen Gesandten einsperrte, meldet zwar nicht die ungarische Geschichte, aber die türkische, in den Not. et extraits de manuscr. du Roi IV. p. 674, wo die Schreiben Bajesid's, in welchen er seinem Sohne Suleiman meldet, dass er die ungarischen Gesandten zu Brusa eingesperrt, und des Königs Vorschläge verworfen habe.

†† Gibbon verkleinert unverantwortlicher Weise das zehn bis zwölftausend Mann starke Heer gar nur auf tausend Mann Ritter und Reisige: *the Constable admiral and marshal of France commanded an army which dit not exceed the number of a thousand knights and squires.* LXIV. Quart-Ausgabe VI. S. 324. Daru (Histoire de Venise II. p. 104 gibt die gesammte Stärke auf 10,000 Mann an: *L'armée du Duc de Nevers ne s' élevoit guéres qu' à dix mille hommes, il y avoit dit-on mille chevaliers accompagnés d'un grand nombre de valets et même de courtisanes.* Glaubwürdiger ist die Aussage Schiltberger's, der das französische Corps auf 6,000 Mann angibt.

Seite 238.

† Schiltberger's Aussage, der im Heere sich befand, ist glaubwürdiger, als die der anderen Schriftsteller, welche Ludwig's Heer auf 10,000 angeben, hingegen überschätzt er wenigstens ums Doppelte das türkische, das er auf 200,000 angibt. Vertot citirt als den Gewährsmann der Stärke von Ludwigs Heer zu 10,000 Mann den Bonfinius, der aber bloss sagt: *exercitum amplissimum*, ohne Zahlangabe.

†† Bonfinius nennt zwey Nikopolis, eines am linken, und eines am rechten Ufer der Donau, und heisst dieses Klein-, jenes Gross-Nikopolis; auf dem linken Ufer der Donau ist aber kein Ort dieses Nahmens, das grosse alte *Nikopolis* liegt landeinwärts. S. Mannert VII. S. 111 u. 140. Das heutige Nigeboli ist das Klein-Nikopolis; das *Nikobi*, in der Nähe von Tirnava, ist Gross-Nikopolis.

Seite. 241.

† Abgesehen von den ungarischen Geschichten, widerlegt die Erzählung Schiltberger's als Augenzeugen der Schlacht am besten des Grafen von Daru auf keine Quelle gegründete Anschuldigung der Ungarn: *ils eurent la douleur de voir que l'armée hongroise ne s'ébranlait point pour les soutenir.* Hist. de Venise II. p. 107. Schiltberger's Erzählung von dem dreyfachen Angriffe der Franzosen auf die *Asab*,

Janitscharen und *Sipahi* stimmt auch genau mit der Erzählung der Hist. anonyme de S. Denys überein.

†† Der glaubwürdigste aller osmanischen Berichterstatter ist *Aaschik-Paschasade*, welcher über die unglaubliche Menge der Gefangenen sich auf das Zeugniss *Umurbeg's*, des Sohnes *Timurtasch*, beruft, welcher bey dieser Schlacht gegenwärtig gewesen (In der vaticanischen Handschrift S. 138). Die anderen Berichterstatter über diese Schlacht sind die Byzantiner: Ducas c. XIII. p. 21, Chalcond. L. II. p. 24, Phranza L. I. c. XIV. Alter p. 14; die Franzosen: Hist. de Boucicault, Mémoires de Mad. Lussan, die Hist. anonyme de S. Denys, und die daraus geschöpften Erzählungen in Vertot's hist. de Malthe L. VI, Daru Hist. de Venise. L. XI, Froissard, Vely, Voltaire; die ungarischen Geschichtschreiber: Turocs, Katona, Bonfinius und Engel's daraus bearbeitete Geschichte von Ungarn II. S. 196—202, Geschichte der Wallachey S. 160, Geschichte der Bulgaren S. 468; die Italiener: Sansovino, Venez. 1573 p. 34, P. Giovio Ausgabe des Aldus 1541. p. 5, Memorie historiche des Bernino p. 29, Bozio T. II. p. 4; der Engländer Gibbon, der deutsche Augenzeuge Schiltberger, endlich die osman. Geschichtschr.: Seadeddin bey Bratutti S. 181 — 185, Dschihannuma S. 684, Neschri p. 100, Edris, Hesarfenn, Raufatul-ebrar. Von den steyermärkischen Geschichtschreibern beruft sich der Domherr Julius Cäsar in seiner Staats- und Kirchengeschichte VI. B. S. 3 auf sein grosses Werk, die Annalen (mit der falschen Seitenzahl 37—40, muss heissen 312—314 T. III). Er führt dort das Chronicon Cillejense an, welches dem Bonfinius nachschreibt, und das Chronicon Hagenense, welches den Tag der Schlacht auf den 24. September setzt, Bonfinius auf den 29., die Franzosen auf den 28. „*Das Fechten geschah*," sagt die Hagen-Chronik, „*am Montage vor Michaeli*," nach Engel's ungarischer Geschichte B. II. Bl. 200 an einem Dinstage.

Seite 242.

† Schiltberger §. 2. S. 13. Von der Niedermetzelung der Gefangenen gibt ein einziger osman. Geschichtschreiber, Hesarfenn, Auskunft, und zwar mit dem Umstande, dass die Gefangenen mit Keulen todtgeschlagen worden.

Seite 244.

† Nach Chalcondylas L. III. 7,000 Falkeniere und 6,000 Hunde, nach Scherefeddin von Jesd 12,000 Hundewärter allein; nicht wie Gibbon sagt: *a round number of* 12,000 *officers and servants of the chace*; diese runde Zahl rundet Gibbon in 14,000 um, indem er den 7,000 Falkenieren des Chalcondylas, statt wie dieser 6,000 Hundewärter, deren 7,000 zugesellt. c. LXIV. Quart-Ausgabe S. 326.

†† S. osmanische Staatsverf. und Staatsverwalt. II. Theil. S. 37. *Tughandschi* die Falkeniere, *Tughan* ist Falco lanarius, *Schahindschi* von *Schahin* Falco, der gewöhnliche Falke; *Tschakirdschi* die Geyerjäger von *Tschakir*, palumbarius, und *Atmadschi* die Sperberjäger von *Atmadsche* Nisus.

††† Das Siegesschreiben, wodurch Bajesid dem Richter von Brusa Festesanstalten wegen des über den König von Ungarn erfochtenen Sieges anbefiehlt, in den Notices et extraits IV. p. 673, hat das Datum des 11. Safer 798, d. i. den 7. December 1395, und trägt also entweder ein falsches Datum, oder es ist von einem andern Siege, als dem von Nikopolis die Rede.

Seite 245.

† Schiltberger, der selbst unter der Zahl der Pagen gewesen wäre, wenn ihn nicht seine Wunden zurückgehalten hätten, nennt diesen Magnaten Hoder S. 17.

Seite 248.

† Constantin de adminis. c. XVI. sagt, die Moschee der Araber sey unter der Regierung Michael des Stammlers, der i. J. 822 den Thron bestieg, errichtet worden, und irrt also sehr, indem *Moslema*, der die Moschee errichtet haben soll, i. J. 121 (738), also fast ein ganzes Jahrhundert früher gestorben war; über die anderen Moscheen siehe Ducange Const. Christ. L. II. p. 164, Seadeddin bey Brat. S. 192.

†† *Kinikli* statt *Koinikli* hat also seinen Nahmen von *Koinik* am schwarzen Meere, woher die Colonisten kamen. Neschri Bl. 101, Edris XIII. Erzählung, Muhieddin im Manuscripte der k. k. Bibl. Nro 139. Bl. 30. In der Reimchronik Hadidi's (auf der königl. Bibl. zu Berlin Nro 76. 4-to) heisst es: *Tekur taghinda dachi wardür anlar. Ki bir köide ana koinikli derler.* Zu Rodosto sind diese wohl bekannt, Im Dorfe *Koinikli* genannt.

Seite 249.

† Ewlia stellt Kumach als Festung an die Seite von *Wan*, *Diarbekr*, *Mardin*, *Ermenak*, *Merkab*, *Maku*, *Erdenuch*, *Sekahinkarahissar*, *Afiunkarahissar*, *Hasankalaa*.

†† Das Sprichwort: *Kumachün besi, Erfendschanün kusi, Baiburdin kisi*, ist durch die Assonanz von *bes* (Leinwand), *kus* (Schaf) und *kis* (Mädchen) leicht zu merken.

Seite 251.

† επποβοτου Steph. de urb. *Plurimus in Junonis honorem*
Aptum dicit equis Argos.
Hor. I. 7.

†† Das kurze anonyme, in der Pariser Ausgabe des Ducas demselben angehängte Chronicon sagt, dass Jakub und Murtasi Sonna-

bend am 2. Juny 1397 vor Argos erschienen, und am 21. nach Leontari gekommen. Die sechs Jahre früher angesetzte Einnahme von Lacedämon und Leontari durch Brenezes (Ewrenos) scheint ein Irrthum.

Seite 252.

† Neschri Bl. 103 stimmt genau überein mit Chalcondylas. *Etiam Philippopolis regio ab Amurate colonos accepit.* Neschri sagt, diese Anpflanzer um Philippopolis hiessen *Jüre sikülü.*

Seite 255.

† Livius sagt bey einem ähnlichen Falle ungewisser Chronologie XXXIX: *Dum haec (si modo hoc anno acta sunt) Romae aguntur.* Phranza und Chalcondylas erzählen die Schlacht von Nikopolis erst nach den Eroberungen im Peloponnes; aber erstens erzählt Ducas, dessen Chronologie überhaupt mehr Glauben verdient, die Schlacht von Nikopolis vor der Anstellung des Richters und der Reise Manuel's nach Europa; zweytens setzt das kleine dem Ducas angehängte Chronikon die Eroberung von Argos ausdrücklich im Sommer 1397 an, und drittens melden alle osman. Gerchichtschr. die Eroberung von Athen erst nach der Schlacht von Nikopolis.

†† Die Sachsen stehen hier vermuthlich statt der Baiern, die sich als Hülfstruppen in Sigmund's Heere befanden, und von denen Schiltberger wirklich um diese Zeit zu Brusa als Läufer des Sultans diente. Ducas c. XV. p. 30, und Schiltberger's Reise.

Seite 256.

† Wenn Chalcondylas die Belagerung Constantinopels eine zehnjährige nennt, so rechnet er die ganze Zeit vom Regierungsantritte Manuels (1391), bis Bajesid dem Timur entgegen ging (1400); eigentlich ist es aber eine doppelte, wovon die erste sechs Jahre, von 1391 bis zur Anstellung des Richters nach der Schlacht von Nikopolis dauerte, die zweyte beyläufig sechs Monathe gedauert haben kann.

Siebentes Buch.

Seite 261.

† *Ajeeni Akbari.* In Deutschland ist es fehlerhaft angenommen, *Akbar* zu sagen statt *Ekber*, weil die Uebersetzer sich des alten Unforms, fremde Wörter in der englischen statt in der deutschen Aussprache zu schreiben, nicht entwöhnen wollen, und weil der Leser nicht immer weiss oder bedenkt, wie das Wort auf englisch ausgesprochen wird. *Akbar* ist richtig geschrieben für den Engländer, der *Ekber* ausspricht (das *a* als *e*), aber nicht für den Deutschen, dem ein *a* ein *a* und kein *e* ist.

Seite 263.

† Nachdem Timur Samarkand i. J. 771 (1369) zur Residenz erklärte, kehrte er dahin zurück: 1) i. J. 783 (1381), 2) 784 (1382), 3) 787 (1385), 4) 790 (1388), 5) 791 (1389), 6) 793 (1391), 7) 800 (1397), 8) 801 (1398), 9) 810 (1407). S. Cherefeddin und Price's Chronological Retrospect. Vol. III. part. I.

†† *The crown of Zagatai was one of the twenty seven crowns, which he placed on his head.* Gibb. LXV. Quart-Ausgabe S. 335. Figürlich, denn die Morgenländer haben keine Kronen in unserem Sinne.

Seite 264.

† Memor propositi quo statui non ultra attingere externa, nisi qua *Romanis* cohaererent rebus. Livius XXXIX. c. 48. Gibbon, der Timur's Geschichte sehr wohl hätte umgehen können, indem dieselbe zwar in die osmanische Geschichte, aber nicht in die byzantinische unmittelbar eingreift, theilt die Uebersicht derselben in die vier Rubriken seiner Eroberungen in Persien, in der Tatarey, in Indien und im osmanischen Reiche LXV. p. 335.

†† Mit *Buran*, der Tochter *Sehl's Ben Hasan's* des Wesirs, wobey eine Lotterie von blossen Gewinnsten aus Dörfern und Rittergütern.

Seite 268.

† Quelques auteurs fabuleux rapportent qu'il s'éleva de ce pays de Zabulistan une voix qui avertissoit l'âme de Roustem de tous ces désordres par ces mots: lève la tête, regarde le pays de Perse en l'état où il est, et vois qu'il est enfin réduit sous la puissance des Tartares. Cherefeddin c. XIV. p. 377.

Seite 276.

† Parce que le nombre sept est tenu pour sacré et mystérieux; mais comme cette science n'est connue que de ceux qui se mêlent des nombres septenaires et cabalistiques, nous ne nous y arrêterons pas. Cherefeddin L. III. ch. 14. p. 111. Zu dieser Vorliebe der Zahl *sieben* mochte Timur durch den Umstand bewogen worden seyn, dass er in seiner ersten Jugend nur mit *sieben* treuen Waffengefährten die Wüsten durchzog: He wandered in the desert with his *wife* and *seven* companions. Gibbon.

Seite 281.

† So ist die Uebersetzung des de la Croix zu verstehen: il s'assit sur le trône ayant le sceptre à la main et la couronne sur la tête, indem die Morgenländer weder *Krone* noch *Scepter* in unserem Sinne, sondern nur Kopfbund und Keule als Insignien führen.

Seite 282.

† Cheref. L. III. ch. 53. p. 346. Die Waffen der Sagartier im Heere des Xerxes bey Herodot VII. 85. Cum hoste congredientes in-

jiciunt eas restes in summo habentes laqueos, qui quum aut equum aut hominem adepti sunt, eum ad se trahunt.

Seite 283.

† *Madschar* und *Terek* haben nichts mit den *Madscharen* und *Türken* gemein. Ein anderes den Forschern des asiatischen Ursprungs der Magyaren bisher wenig bekanntes Madschar ist das φρουριον των Ματζαρων im arabischen Irak, dessen Theophylactus L. II. c. 18 erwähnt, das heutige *Mathra*, s. M. Kinneir's journey p. 425. Der neueste Erörterer des Ursprungs der Ungarn, Prof. Dankovszky (Hungarae constitutionis origines, gentis incunabula et diversae sedes. Posonii 1825), welcher die Ungarn zu Hunnen macht, ist der Meinung, dass die Μαζαρη oder Ματζαροι Theophylakt's ein von den Ungarn verschiedenes Volk seyen, auch vermischt er jenes nördlich des Berges Masius gelegene Schloss der Matscharen (heute Matra) mit dem nach Hassel's Angabe in Aferbeidschan gelegenen Madschar. Dafür, dass die Matscharen Theophylakt's eins mit den *Hunnen-Zavaren* oder (wie sie die morgenländischen Geschichtschreiber nennen) mit den *Chuneschwaren* und den byzantinischen *Hunnen Sabiren* (Σαβηροι) seyen, spricht der Nahme der nicht ferne von dem Matschar Theophylakt's gelegenen Stadt der Sabiren Βενδοσαβειρων (Theophylakt L. III. cap. 5). *Bend* (das deutsche Band) ist der persische Nahme für Damm oder Wall, und Βενδοσαβειρων heisst der Damm oder Wall der Sabiren.

Seite 285.

† Cheref. L. III. ch. 20. p. 425. Tukelchanüm war die neunte Gemahlinn Timur's. 1) *Turkan Chatun*, die Schwester Husein's, des Herrn von Balch (L. I. c. 7. p. 48.), 2) die aus dem Hareme Husein's erbeutete *Serai Mülk*, hernach die Gebietherinn des Harems Timur's, und 3) die mit ihr erbeutete *Tugaturkan* (L. I. ch. 26. p. 193), 4) *Dildschadaga*, die vierte der vier gesetzmässigen Frauen des Islams (L. II. c. 15. p. 256), 5) *Tumanaga*, Emir Musa's Tochter (L. II. ch. 26. p. 298.), 6) *Tschulpan Mutkaga*, die Günstlinginn (L. III. ch. 10. p 74), 7) eine andere *Dilschadaga* (L. III. ch. 36. p. 267), 8) *Sultan Bacht Begüm* (L. III. ch. 65. p. 403. und ch. 17. p. 137), 9) *Tukelchanüm*, die Mongolinn (L. III. ch. 70. p. 425 und 427).

Seite 288.

† Mirchond und Lari. Als der Verfasser dieser Geschichte im J. 1801 mit dem englischen Reisenden Clarke die Ruinen von Sais zu Silhadschr besuchte, fiel ihm die Stufe der Moschee als ein durch seine Farbe von den anderen verschiedener Stein auf; er dachte an Mahmud's Verwandlung des indischen Götzenbildes in eine Thorschwelle, und erkaufte vom Imam die Erlaubniss, die Stufe umkehren zu dürfen, welche auf der anderen Seite eine Isis-Statue war. Nachdem er auch dieselbe erkauft hatte, und eben an das Ufer des Nils

fortschaffen liess, kam Clarke, der unterdessen in einem ganz anderen Theile der Ruinen Alterthümer gesucht hatte, herbeygelaufen, und nahm die Statue als sein Eigenthum in Anspruch, weil das Boot, auf welchem Verfasser ihn begleitet hatte, sein gehöre. Lieber als die Statue an dem Ufer liegen zu lassen, trat sie der deutsche Reisende dem englischen ab, und so kam sie in die Universitäts-Bibliothek nach Cambridge.

Seite 289.

† Cheref. L. V. ch. 7. p. 233. Die heutigen *Tadschik*, d. i. die ursprünglichen Perser sind die Δαδικοι Herodots (Herod. VII. 66), deren Nahme kein anderer, als der der *Teutschen* oder *Deutschen* ist, den man so oft irrigerweise von *Taut* herzuleiten sich bemüht hat.

Seite 293.

† In Arabschah steht durchaus irrig *Karabuluk*, und in den Not. et extr. des Msct. du Roi V. p. 678 eben so gefehlt *Karayouluk*. Die wahre Lesecart *Kara Juluk* bey Chalcondylas, Lari und Dschenabi; überhaupt sind die türkischen Nahmen in Arabschah meistens falsch gedruckt, so z. B. F f. 4 erste Seite Zeile 3 von unten *Henesche* statt *Mentesche*, auf der letzten Zeile *Kerman* statt *Kermian*.

Seite 294.

† Arabschah Bogen V, 4 nennt die fünf Emire, 1) *Jakub*, den Sohn des Ewrenos, 2) *Hamfa*, Sohn des Bedschar (Nedschar?), 3) *Kuh* (Nuh), 4) *Ali*, 5) *Mutha* (Mustafa). Den Tod Ahmedj Burhanneddin's gibt Hadschi Chalfa ganz übereinstimmend mit Scherefeddin im Jahre 801 (1398), d. i, während des indischen Feldzugs an; sein Sohn Ebulabbas war anderthalb Jahre hernach von *Kara Juluk* gefangen und getödtet. Kara Juluk gründete seine Dynastie erst i. J. 809, nachdem er die Fürsten von Damaskus und Mardin getödtet; fand aber selbst noch im nähmlichen Jahre seinen Tod im Graben von Erferum. Dschenabi S. 227. Schiltberger macht aus dem Feldzuge wider Burhanneddin von Siwas einen, der nie Statt fand, von 20,000 Mann, welche Bajesid dem Sultan von Ägypten zu Hülfe gesendet haben soll!! §. 13. S. 41. Überhaupt kehrt er die Ordnung der Feldzüge Timur's ganz um, indem er erst nach Bajesid's Gefangenschaft den syrischen, indischen und persischen Feldzug erzählt, während umgekehrt der persische, indische, syrische dem türkischen vorausging.

†† Gibbon, dem der (in der Note ch. LXV. Quart - Ausgabe VI. S. 343) geäusserte Zweifel vorschwebte, wie denn Timur dem Bajesid eine Matrosenabkunft habe vorwerfen können, nahm den Inhalt dieses ihm selbst als apocryph verdächtigen Schreibens dennoch im Texte seiner Geschichte auf. In diesem Schreiben hat, wer immer der Verfasser desselben seyn mag, Osman, den Gründer der Dynastie, mit *Aidin*, dem Herrn der jonischen Küste, verwechselt.

In Feridun's Sammlung von Staatsschriften finden sich folgende Schreiben: Nr. 173) erstes Schreiben Timur's an Bajesid, arabisch; 174) die Antwort Bajesid's, worin von der dreymahligen Scheidung die Rede. Der Inhalt dieser beyden Schreiben ist in der Geschichte Arabschah's (Leyden 1636. F. f. 3 bis G g. 2.) nur unvollständig gegeben. 177) Zweytes Schreiben Timur's an Bajesid persisch, und 178) die Antwort ebenfalls persisch, 179) das dritte Schreiben Timur's, persisch und 180) die Antwort ebenfalls, 181) das vierte Schreiben Timur's persisch, und 182) die Antwort ebenfalls. Ob alle diese Schreiben echt, lässt sich mit Grunde bezweifeln, nur über die beyden ersten arabischen dürfte kein gegründeter Zweifel erhoben werden, weil die Bedingung der dreymahligen Scheidung auch von Chalcondylas bezeugt wird. Der Stoff der Herausforderung und der Antwort darauf zwischen zwey solchen Helden, als der *Wetterstrahl* und der *grosse Wolf*, ist zu reichhaltig, als dass persische, arabische und türkische *Historiographen* und *Epistolographen* denselben zu solchen rhetorischen Übungen, welche in den osmanischen Geschichten die Stelle der selbst gemachten Reden der griechischen und römischen Historiker vertreten, nicht hätten benutzen sollen. Die übrigen von Bajesid mit den östlichen Fürsten, welche bey ihm wider Timur Schutz suchten und fanden, sind in der Sammlung Feridun's die folgenden: Nro 169) Schreiben Karajusuf's, des Herrschers vom schwarzen Hammel, Schutz suchend wider Timur, und 170) Bajesid's Antwort, ihn zum Widerstande aufmunternd, 171) Freundschaftsschreiben des Herrschers von Kermian, und 172) die Antwort darauf; 175) Flehentliches Schreiben Ahmed Dschelair's von Bagdad, um Hülfe wider Timur, und Bajesid's Antwort vom ersten Schoban 798 (1395), worin die Stelle: *Defi Timur meksur ki befetwai ulemai enam eschedd min et — Tekfur est*, d. i. die Abtreibung Timur's, welche nach dem Fetwa der Ulemas dringender, als die des Tekfur (des byzantinischen Kaisers) ist; 183) Schreiben Schah Manssur's, des Bruders Schah Schedschaa's, des Herrschers der Familie Mosaffer, um Hülfe wider Timur, 184) die Antwort auf dasselbe. Endlich 185) noch ein fünftes Schreiben Timur's mit Friedensanträgen. Wie mangelhaft das Pariser - Manuscript Nr. 79 (Notices et extrais V. p. 668 u. f.) in Vergleich mit *Feridun* sey, erhellet aus der Vergleichung der Anzahl der hier angezeigten Schreiben mit den dortigen.

Seite 295.

† Adducta enim inter femora cervix tantisper flectebatur, dum nares miseri ac infelicis illius, quisquis fuerit podici, immiterentur, suraeque et genua ab utraque aure penderent. Ducas 15. p. 32. Vielleicht datirt sich von dieser Behandlungsweise der armenischen Reiterey der Schimpfnahme *Bokdschi* (Κοπροφαγος), mit welchem die Türken die Armenier benennen, vielleicht ward umgekehrt, wenn er älter

seyn sollte, diese Todesart dadurch veranlasst. Gewiss steht die noch heute übliche barbarische Sitte der Türken, hingerichteten Christen den Kopf auf den Hintern zu legen, damit in Verbindung.

Seite 296.

† Diesen Sohn, Statthalter von Siwas, nennt Arabschah (Bogen V. 4) *Suleimanschah*. Scherefeddin sagt (ch. XV. p. 266), dass der Statthalter Bajesid's *Mustafa* gewesen, dessen Sohn der Statthalter von Malatia (ch. XIII. p. 256) und (ch. XV. p. 265), dass *Kerischtschi*, der Sohn Bajesid's, den Vortrab des geschlagenen Entsatzes befehligt habe. Chalcondylas nennt den Sohn, der gefangen und hingerichtet ward, *Orthobules* p. 47. Die osmanischen Geschichtschreiber nennen sechs Söhne Bajesid's: *Suleiman, Musa, Isa, Mustafa, Mohammed, Kasim*; und es ist wahrscheinlich, dass sie den siebenten eben desshalb, weil er gefangen ward, mit Stillschweigen übergingen. Dass ein osmanischer Prinz in Timur's Macht gerieth, melden einstimmig Chalcondylas und Scherefeddin, nur lässt dieser den osmanischen Prinzen, Sohn *Murad's*, und also Bruder Bajesid's, durch eine europäische Gesandtschaft darbringen! (V. ch. XII. p. 253), was nicht glaublich. Der Nahme *Kirischtedschi*, welchen Scherefeddin dem Sohne Bajesid's, der den Vortrab befehligt haben soll, beylegt, ist eben so wenig ein türkischer Nahme, als der *Orthobules* des Chalcondylas; wie das letzte augenscheinlich eine griechische Verstümmelung von *Ertoghrul* ist, ist auch das griechische *Kyrtzelebi*, wie die Griechen einen Sohn Bajesid's nennen, nichts als das verstümmelte *Kürischdschi* (Cheref. V. ch. 48. 10). *Kyrtzelebi*, das bisher für eine Zusammensetzung des griechischen κυρτος und des türkischen *Tschelebi* gegolten hat, ist das türkische *Kürischdschi tschelebi*, auf das wir unten zurück kommen werden. Wie wenigen Glauben überhaupt die Byzantiner verdienen, so bald sie von orientalischen Gegenständen sprechen, die nicht unmittelbar vor ihren Augen vorgingen, mögen hier gleich drey grosse Schnitzer der im Laufe dieser Geschichte uns begleitenden drey griech. Geschichtschr. (Chalcondylas, Ducas und Phranza) zeigen. Der erste (p. 51. L. III.) lässt nach Bajesid's Gefangenschaft die Inder in die Stadt Cheria, d. i. *Buchara* einfallen, der zweyte (c. 15. p. 33.) lässt den Timur in der Mitte seines siebenjährigen Feldzuges nach Samarkand zurückkehren, der dritte (c. 26) verwechselt *Burhaneddin* mit *Aidin*, und lässt den ersten Αιδος zu Timur entfliehen.

Seite 297.

† Dschenabi erzählt sehr umständlich, was weder Scherefeddin, noch Arabschah melden, wie Timur den Befehlshaber von Kalaater-Rum, den Nassiri Mohammed aus dem Stamme Omar's, vergebens angegriffen, und dann durch Drohungen zu schrecken versucht, wie er, weder

durch Gewalt noch List denselben zur Uebergabe bewegend, vom Kampfe mit ihm abliess. Dschenabi S. 255.

Seite 298.

† Arabschah Bogen Z. Petis de la Croix in seiner Note (Band III. S. 305) hat sich sehr geirrt, indem er nach Vattier's Uebersetzung Arabschah's diese Unterredung den Timur mit Arabschah halten lässt, da Arabschah ausdrücklich das ganze Hauptstück als Auszug aus Ibn Schohne überschrieb.

Seite 299.

† Als der Oberrichter geantwortet, dass er 50 Jahre habe, sagte Timur (nach Ibn Schohne), dass dieses das Alter seines ältesten Sohnes seyn würde, wenn er lebte, er selbst sey 75 Jahre alt. Hier irrte sich entweder Timur oder Ibn Schohne um zehn Jahre; denn Timur, geb. i. J. 1335, war i. J. 1400 nur 65, oder es ist am wahrscheinlichsten ein Fehler des Abschreibers.

Seite 304.

† Diese Herausforderung findet sich in Arabschah Bogen E e. 3. und E. e. 4, aber kürzer und besser in *Dschenabi* S. 257, wie folgt; Timur's Aufforderung lautete:

Selam aleiküm wel-uhud bihaliha
We kad dschaweſe el-esohwak haddi kemaliha,

d. i. Gruss euch, die Verträge bleiben beym Alten,
Ich kann mich der Sehnsucht nach euch nicht enthalten.

Der Herr von Mardin antwortete:

Selam aleiküm wel-uhud bihaliha
Lakin juchef en-nefs mimma dschera leha.

Gruss euch, die Verträge bleiben beym Alten,
Aber die Seele fürchtet sich vor vergangenen Gestalten.

Isa war nähmlich früher von Timur gefangen und misshandelt worden.

Seite 305.

† Nirgends konnte Timur seinen wirklichen oder verstellten Hang zur Andacht des Gräberbesuches mehr befriedigen, als zu Bagdad, welches nicht nur das *Haus des Heils*, sondern auch, der vielen Gräber frommer und heiliger Männer willen, das *Bollwerk der Heiligen* genannt wird; denn ausser dem Imame *Abu Hanife*, dem ersten der vier Kirchenväter, und dem Imame *Ebi Jusuf*, bekannt aus Harun al-Raschid's Geschichten, ruhen hier auch zwey der zwölf Imame, unmittelbarer Nachkommen *Ali's*, nähmlich der siebente *Musa Al-Kaſim*, d. i. der zornbezwingende, und sein Enkel *Mohammed Takki*, der neunte Imam, dann die grössten Scheiche der Ssofi's: *Dschuneid* von Bagdad, Scheich *Schubli*, Scheich *Hasan*, *Alchalladsch* d. i. der Wollenkrämpler, und Scheich *Abdul-kadir al-Gilani*, der Stifter des Derwischordens der Kadiri, endlich die

Frau *Sobeide*, die stattliche Gemahlinn Harun Al-Raschid's. Dschihannuma S. 460.

Seite 306.

† Cherefeddin L. V. ch. 39. p. 395. Der Sinn dieser Bothschaft, wie er sich in arab., pers. und türk. Geschichtschr. findet, ist glaubwürdiger, als wie denselben zweymahl Chalcondylas erzählt, dass nähmlich Timur als jährlichen Tribut 2,000 Kamehlladungen, Butter und 2,000 Zelte, das Recht der Münze und den Kriegsdienst eines der Söhne Bajesid's an seinem Hofe begehrt habe.

†† Derselbe p. 399. In Aali Bl. 32 wird die zweymahlige Bothschaft Timur's an Bajesid sehr wohl unterschieden, und statt der dreyfachen Alternative des Schicksals Karajusuf's zuerst das dreyfache Begehren dargestellt: 1) die Zurückgabe des Harems und der Schätze Taherten's (welche der Gegenstand der vorjährigen Bothschaft war), 2) der Städte Erfendschan und Kumach, 3) die Abschaffung Karajusuf's. Hierauf folgen zwey arabische Schreiben, das von Timur an Bajesid, und die Antwort Bajesid's an Timur. Wenn sie auch echt wären, so konnte das Timur's, wie *Aali* meint, nie vom grossen Gelehrten Teftasani verfasst worden seyn, welcher (s. Hadschi Chalf. chron. Tafeln) i. J. 792, d. i. 12 Jahre früher, verstorben war.

Seite 307.

† Er erschien, als die Sonne in den Zwillingen stand, und war bis zur Herbst-Tag- und Nachtgleiche sichtbar. Ducas XVI. p. 34. Von diesem Kometen schweigen der Perser Scherefeddin und der Araber Arabschah, doch sprechen davon sehr ausführlich der Grieche Ducas und die Türken Aali und Edris. Die Vertrauten Timur's, *Schemseddin Malaghi* und sein Astrologe *Abdollah Lisan*, legten ihm eine Stelle aus dem *Melahim*, einem mystischen Werke *Muhieddin's Almoghrebi* vor, die weiter keinen Zweifel übrig liess, dass der Komet nicht ihrem Herrn neue Siege vorbedeuten sollte. Edris in der XV. Erzählung von Bajesid, und Dschenabi im Manuscripte der k. k. Hofbibl. Nro 469 p. 257. Der Komet bestimmt zugleich die Identität der Bothschaft Timur's bey Aali und Scherefeddin.

†† Arabschah Bogen Gg 1, Aali und Chalcondylas. Eine gänzliche Scheidung, zu deren Gültigkeit das dreymahl ausgesprochene Wort *Talak*, (d. i. Ehescheidung) erfordert wird, gehört, wenn angewünschet, zu einem der grössten Schimpfe im Morgenlande, weil die Scheidung vom Harem Entehrung desselben voraussetzt. Chalcondylas erklärt diese Sitte ganz richtig der Sache nach, begeht aber einen sehr sonderbaren Uebersetzungsfehler aus dem Arabischen oder Türkischen, welchen seine lateinischen Uebersetzer, ohne arabisch oder türkisch besser, als er selbst, zu verstehen, unmöglich errathen konnten. Maritus, heisst es, si parum dextre erga uxorem fuerit affectus, ei edicit se a tribus *splenibus* ab ipsa avellendam. Der

Sinn dieser drey *Milze* ist ganz unerrathbar, wenn man nicht weiss, dass das arabische Wort *Talak* (Divortium) zugleich *splen* bedeutet. Chalcondylas kannte entweder den ersten Sinn nicht, oder nahm denselben bloss für eine Metapher des eigentlichen, als *Milz*, und so entstand diese sonderbare, ohne diese Vorkenntniss der Doppelbedeutung des Wortes *Talak* ganz unverständliche Phrase des Byzantiners.

Seite 308.

† Arabschah sagt G g 2: Die Erwähnung der Weiber ist bey ihnen der grösste Schimpf, so dass sie nie den Nahmen eines Weibes oder Mädchens aussprechen, sondern sich vorsichtsweise immer eines anderen Wortes bedienen, wenn sie von einem weiblichen Wesen sprechen; wenn einem ein Mädchen geboren wird, sagen sie, ihm ist eine *Verschleyerte* geboren worden.

Seite 310.

† Chalcondylas. Arabschah's Zahl von achtmahlhundert tausend Mann ist keine unglaublichere, als die des Heeres Timur's; auch spricht für die Wahrheit der Angabe die Uebereinstimmung des syrischen und byzant. Geschichtschreibers. Edris gibt die Stärke des Heeres Bajesid's statt auf 120.000 auf 90,000 Mann, die Zahl der servischen Hülfstruppen geben Scherefeddin und Seadeddin auf 20,000 Mann an.

Seite 312.

† Die sieben Söhne *Timur's* hat Scherefeddin allein, während in den anderen Hauptwerken der Geschichte *Timur's* nur vier aufgezählt, nähmlich: *Dschihangir*, *Omer Scheich*, *Miranschah* und *Schahroch*. Scherefeddin (Petis de la Croix I. B. S. 409) nennt noch den *Mirsa Chalil* als Bruder *Schahroch's* von derselben Mutter *Seraimülk*, und (L. V. Ch. 35 im III. Band S. 379) die zwey Söhne *Ibrahim Sultan* und *Saad Wakass* als Söhne der Kaiserinn *Tumanaga*. Der Neunzahl zu Liebe geben die morgenländischen Schriftsteller die Zahl der Frauen Timur's als neun an, aber Scherefeddin führt deren zehn nahmentlich auf, sieben als wirkliche Kaiserinnen und Königinnen, und drey als Beute sich zugeeignete Frauen. Diese drey letzten aus dem Harem seines Schwagers *Husein* waren die Prinzessinnen: *Ulusaga*, *Islamaga* und *Tudschi Turkan Chatun* (Cherefeddin L. I. ch. 26. I. Band S. 193); die vierte *Seraimülk Chanüm* (die Mutter der Prinzen *Schahroch* und *Chalil*) trat als Beherrscherinn des Harems in dasselbe, wie es vor ihr *Oludschai Turkanaga*, die Schwester Husein's, gewesen, deren Tod i. J. d. H. 766 (1364) dem Bruche mit ihrem Bruder vorausging. Nach *Turkanaga* und *Seraimülk* waren die anderen sechs Kaiserinnen Königinnen: *Tumanaga*, hochgeboren wie *Kaidafa* (Καϋδαχη), weise wie *Balkis* (Νιτοκρις) bey Scherefeddin (L. III. ch. 48. 2. Band S. 325); *Dilschadaga* (eben da 1. Band S. 254); *Sultanbacht Begüm* (eben da II. S. 137); die Günstlinginn *Tscholpanmülk Aga* (eben da II. Band S. 74 und 334), und *Tukel Chanüm*, die letzte (eben da II. 427, III. 172, IV. 174).

†† Seadeddin bey Bratutti S. 213. Seadeddin und Scherefeddin stimmen in der Ordnung des Befehls und der Anführung der Flügel nicht überein. Das Sichere ist wohl, in Anordnung des persischen Heeres dem persischen, und in der Anordnung des türkischen dem türkischen Geschichtschreiber Glauben beyzumessen; so stellt Seadeddin den Prinzen *Miranschah* auf den linken Flügel, und so lässt umgekehrt Scherefeddin den Prinzen *Mohammed Kirischtedschi* (der Kyritschelebi der Griechen) den Vortrab anführen (Cheref. V. 48. p. 10), während Seadeddin demselben den Hinterhalt anweiset (Brat. p. 214).

††† Den Lazar, Sohn des Wulk, verwandelt Bratutti in Ladislao Prencipe Vaillach!!! p. 213. So verwandelt Bratutti auch des Prinzen Omer Söhne in seine Enkel, während Seadeddin ausdrücklich sagt: oghlinün oghulleri, d. i. seines Sohnes (Timur's) Söhne.

†††† Seadeddin nennt: *Ali-Pascha* den Grosswesir, *Ewrenosbeg*, *Malkodschbeg*, *Firuſbeg*, *Isabeg*, *Balabanbeg*, *Daudbali*, *Alagöf*, *Ahmedi*, *Mohammedi*, *Beschir*, *Tahir*, *Mokbil* und *Paschadschik* (Brat. S. 214). Scherefeddin führt einige derselben an (V. ch. 47. p. 20), verstümmelt aber die Nahmen wie *Balfouh* statt *Malkodsch* u. s. w. Die Nahmen der Emire, welche im Heere Timur's unter dem Oberbefehle der Prinzen, Söhne und Enkel Timur's, standen, führt Scherefeddin genau an ihrer Stelle auf (V. ch. 47), während Seadeddin und Edris dieselben willkührlich durch einander werfen.

Seite 312.

† Sur les dix heures du matin (Cheref. V. 48. p. 11.), da die Schlacht im Julius gefochten ward, wo zwölf Uhr nach türkischer Rechnung zwischen 7—8 Abends fällt, fällt 10 zwischen 5 und 6 Uhr Morgens.

†† Den Heldenmuth der Servier bezeugen einstimmig der Byzantiner Ducas XVI. 36, und der Perser Scherefeddin: les Européens de l'autre côté donnérent en repoussant les nôtres des marques d'une extrême valeur et d'un courage invincible. Cheref. V. ch. 48. p. 12; nur darin irrt Scherefeddin, dass er den Stephan, Sohn des Lazar, umkommen lässt. Petis de la Croix (Tom. IV. p. 15) heisst ihn *Pesir Laus*, weil er *Püser* (Sohn) für einen eigenen Nahmen hält. Die Zahl der servischen Hülfstruppen geben Seadeddin und Scherefeddin zu hoch auf 20,000, Ducas zu nieder auf 5,000, Chalcondylas wahrscheinlich am richtigsten auf 10,000 Mann an. Ueber die Zahl der 10,000 Janitscharen sind Ducas und Seadeddin einstimmig.

Seite 314.

† Nach Chalcondylas soll Bajesid, der am Chiragra und Podagra litt, in dem Augenblicke gefangen worden seyn, als er sein Pferd an einem Flusse tränkte.

†† *Mahmud Chan* war der Schattenchan der Mogolen aus dem Geblüte Dschengischan's, wie in jüngster Zeit die indischen Gross-

mogole die Titular-Kaiser aus dem Geblüte Timur's. Den Beweis dieser, von den Geschichtschreibern bisher wenig beobachteten, Thatsache liefern Hadschi Chalfa und Scherefeddin; der erste nennt i. J. 770 *Sijurgutmisch*, und der zweyte (L. V. c. 54. p. 40) *Mahmoud* Khan Empereur titulaire de Zagatai; im Arabschah K k 2 wird *Mahmud* der Chan der Dschagatai, und *Timur* nur Grossfürst (Emirulkebir) genannt.

††† Wie viele Ungewissheit über den Tag dieser Schlacht, und welche Verwirrung in der Chronologie der orientalischen Geschichtschreiber noch in dieser Epoche herrschet, erhellt am besten aus der Zusammenstellung der folgenden Angaben: 1) Nach Arabschah Mittwochs den 27. Silhidsche d. J. 804 d. H. Das Jahr der Hedschra 804 begann am 10. August 1401, und endete am 30. July 1402. Da der Sonntagsbuchstabe des Jahres 1402 A ist, so war der 27. Silhidsche erst der 28. Julius ein Freytag. 2) Neschri nennt den Wochentag nicht, sondern gibt bloss den 27. Silhidsche an, mit Anführung eines persischen Chronographs, welches sagt, dass von der Schlacht an noch drey Nächte bis zu Ende des Jahres (27. 28. 29 Silhidsche) übrig waren. 3) Dschenabi gibt den 26. Silhidsche Dinstags an, der 26. Silhidsche war aber ein Donnerstag, kein Dinstag. 4) Seadeddin setzt die Schlacht auf den 19. Silhidsche an einem Freytage. Der 19. Silhidsche war aber der 20. Julius ein Donnerstag. 5) Hadschi Chalfa in seinen chronol. Tafeln setzt den 9ten an, was aber wohl nur ein Druckfehler statt des 19ten desselben Mondes. 6) Durch einen ähnlichen Schreibfehler steht in Scherefeddin statt des 19. Silhidsche, der 19. Silkide. 7) Edris gibt gar Freytag den 13. Moharrem 805 an, was abermahls falsch, indem der 13. Moharrem, d. i. der 13. August kein Freytag, sondern ein Sonntag war. Von den Angaben des Wochentages trifft also einer mit dem des Monathstages überein, diesen setzen Arabschah, Neschri und Dschenabi ans Ende des Monathes Silhidsche, Scherefeddin, Seadeddin und Hadschi Chalfa auf den 19. desselben Mondes; Edris ganz allein in den ersten Monath des folgenden Jahres. Bey dieser gleichen Zahl von drey Autoritäten auf jeder Seite muss man sich wohl eher für die drey letzten, als für die drey ersten entscheiden, und den 19. Silhidsche, d. i. den 20. Julius (d. i. Donnerstag), annehmen, wornach denn die in jedem Falle irrigen Berechnungen des Petis de la Croix am Rande Scherefeddin's, und des Herausgebers des Ducas vom 7. August 1401 zu berichtigen sind.

Seite 316.

† Timur starb i. J. 807 (1404), in den ersten Jahren des neunten Jahrhunderts der Hedschra, dessen Beginn er noch durch Siege eröffnet hat. Da die *Neunzahl* die tatarische heilige Zahl ist, so ist kein Wunder, dass die morgenländischen Geschichtschreiber alles,

was sich in Timurs Leben darauf bezieht, so sorgfältig zusammengestellt haben, als: 1) die neunmahl neun Geschenke, die ihm bey jeder Gesandtschaft dargebracht wurden, 2) seine neun Gemahlinnen, Kaiserinnen, 3) seine zweymahl neun Kriege, 4) dreymahl neun Kronen, vereint auf seinem Haupte, 5) seine viermahl neun Regierungsjahre, 6) bey seinem Tode hinterliess er viermahl neun Prinzen seines Geblütes, 7) neun Dynastien machte er ein Ende, 8) neunmahl kehrte er nach Samarkand zurück, 9) sein Tod im neunten Jahrhunderte d. H. Die Quellen der Geschichten Timurs sind: 1) der Perser Scherefeddin, der brauchbarste und verlässlichste aller Geschichtschreiber Timur's, 2) der persische Dichter Hatifi, der seine Thaten im Epos besang, 3) Dschenabi, übersetzt von Podesta unter dem Titel: Tamerlanes al-Genabi. Vienna 1680; ein so empfehlenswertheres Büchlein, je weniger Dschenabi hoch bekannt ist. Dschenabi's erwähnt Scherefeddin VI. 17. p. 148. 4) *Dschusch u Churusch*, d. i. Aufwallung und Anfallung, vom Scheich Sindegi Adschem (Scherefeddin VI. 6. p. 109), 5) der als zierlicher Prosaiker berühmte Syrer Arabschah, 6) der persische Geschichtschreiber Lari; dann die Byzantiner, 7) Ducas, 8) Chalcondylas, 9) Phranza, 10) der deutsche Reisende Schiltberger, der in Bajesid's Heere gefangen, dem Prinzen Schahroch als Sclave zufiel, und von diesem in seines Bruders Miranschah's (den er Miramschlach nennt) Dienste kam. (Schiltberger's Reise. München 1813. S. 64). Den *Arabschah* übersetzte Vattier: histoire de Timour, den *Scherefeddin* Petis de la Croix. Aus Beyden hat geschöpft Price im Chronological retrospect Vol. III. p. 1. Die älteren: Histoire du grand Tamerlan par le Sieur Sainctyon. Paris 1691; dann Histoire de Tamerlan Empereur des Mogols, Paris 1739, verdienen keine andere als bibliographische Erwähnung, desto rühmlicher aber die: Instituts politiques et militaires de Timour, aus dem Original von Fraser ins Englische, und aus dem Englischen ins Französische übersetzt von Langlés. Paris 1787.

Achtes Buch.

Seite 319.

† Arabschah, der bekanntermassen alles dem Reime aufopfert, setzte zu dem *Kafes* das Eisen *Hadid*, vielleicht schon bloss desshalb hinzu, weil es auf den Nahmen *Bajesid* reimt, und den vorhergehenden Reim in *Id* so reicher machte: *we inderedsche da rahmetillahi el-medschid Es-sultan es-said al mughafi al-schekid Jildirim Abu-Jesid, we kane mukebilen fi kafesimin hadid.* Arabschah Bogen L l. 2.

Seite 320.

† Nebst *Muhijeddin* von Adrianopel (Manuscript der k. k. Hofbibl. Nro 139 Bl. 48), welchen *Gaultier-Spiegel* ins Deutsche, und aus diesem *Lewenklau* ins Lateinische übersetzte, hat diess Mährchen auch der Grossweſir *Lutfi-Pascha* aufgenommen.

Seite 322.

† Seine Schonung der Herrscherformen ging so weit, dass, während er Asien eroberte und beherrschte, er dennoch sich nie den Titel des Grosschans der Dschagatais anmasste, sondern nur den Titel Emirul-kebir (Grossfürst) führte. Arabschah K k 2.

Seite 324.

† *Bir akssak ben we bir kötürüm sen.* Muhijeddin Handschrift der k. k. Hofbibl. Nro 139 Bl. 44. Lutfi S. 32. Ssolakfade Bl. 20, nach dem Dschamiul-meknunat und der Geschichte Hamſa's, des Bruders Ahmedi's. Die Gichtbrüchigkeit Bajeſid's bezeugt auch Chalcondylas: *Pajazites autem chiragra et podagra gravissime laborabat.* Auch sein Urgrossvater Osman litt sehr am Podagra.

†† Von hier springen die Geschichtschreiber, welche diese Unterredung erzählen, auf den Machiavelismus Ahmed Dschelair's, und auf seine geheime Polizey über, die er der erste zu Bagdad in grosser Vollkommenheit organisirt hatte. Cantemir, der die meisten Nahmen verstümmelt, nennt den Ahmed Ben Dschelair immer *Halamir*, und den Taberten *Tharinbeg*. Bajezid p. 52.

Seite 327.

† Seadeddin bey Bratutti, welcher aber die Nahmen verstümmelt, weil er mit versetzten Puncten und verwechselten Vocalen *Nedschari* statt *Bochari*, und *Dschifri* statt *Dscheſeri* gelesen. Ein grösserer und wichtigerer Irrthum als dieser, ist der augenscheinliche Uebersetzungsfehler des Petis de la Croix in Scherefeddin's Geschichte, wo es (L. V. c. 51. p. 26) heisst: le Cheik-Jazari (Dscheferi) fut rencontré par les Cherifs Mehemmed Bocari (Mohammed Bochari) et Chamseddin Fanari (Schemseddin Fenari), qui le pillérent. Der Uebersetzer lässt hier den Scheich durch die Gelehrten, mit denen er entflohen und gefangen genommen worden ist, plündern. Eben so irrig verwandelt Bratutti den Nahmen *Nureddin's* in den von Hairedin.

†† Fenari's Lebensbeschreibung von Seadeddin Bl. 134. Seine vorzüglichsten Werke sind in der Dogmatik: *Fussulul-bedaij fi ussul-isch-scheraij*, d. i. Seltsame Abschnitte in den Grundsätzen der Gesetze, welches den Kern früherer berühmter dogmatischer Werke enthält, ein Commentar über die erste Sure des Korans, eine kleine Encyclopädie *Enmuſedschul-ulum*, ein Commentar zur Iſagodschi, d. i. zur Uebersetzung *Esiri's* von der εισαγωγη des Aristoteles. Er war Richter zu Brusa, und sehr reich, indem er 150,000 Ducaten hinterliess.

††† Dscheferi's Lebensbeschreibung in Seadeddin Bl. 137, geb. 751, gest. 833 zu Schiraf. Sein Hauptwerk *Taijibetun-neschr fil-kiraet il aschr*, d. i. Wohlgerüche zum Ausstreuen in den zehen Lesearten (des Korans). Sein eigentlicher Nahme ist Jusuf, und er ist also nicht zu verwechseln mit Mohammed Al-dscheferi (Dscheferi heisst der Mesopotamier), der gleichzeitig mit ihm ebenfalls in den Lesewissenschaften bewandert war. Seadeddin Bl. 139.

†††† Cherefeddin VI. 25. p. 189. Timur entführte den *Dscheferi* (wie Napoleon den Johannes v. Müller), dafür ging aus Timur's Dienste der arabische Lehrer seiner Prinzen Arabschah zu den Osmanen über. Diese von *Taschköprifade* in seiner Biographie Arabschah's gegebene, und den europäischen Historio-und Bibliographen bisher ganz und gar unbekannt gebliebene Nachricht erklärt am besten die Gehässigkeit des rhetorischen Geschichtschreibers wider Timur.

Seite 328.

† So schätzbar die geographischen Noten von Petis de la Croix sind, so finden sich unter denselben doch auch viele unrichtige, z. B. die V. ch. 51 p. 29, wo *Jenidsche* für eine und dieselbe Stadt mit *Jenischehr* erklärt wird, während es *Jenidsche Tarakdschi* ist, das schon oben vorgekommen, bey Bratutti p. 232 Tarachgi.

†† Der Enkel Timur's aus seiner Tochter. Bratutti, der in seiner Uebersetzung den Enkel Timur's zu dessen Sohne macht, sagt ebenfalls ganz irrig: Timur spedì ancor il Sultan Hussein suo figliuolo. Diessmahl ist aber der Fehler nicht nur bey ihm, sondern auch im Original bey Seadeddin.

Seite 329.

† Cherefeddin V. 53 p. 35. Diess ist das Fest, wobey nach Arabschah und Chalcondylas die serrische Prinzessinn den Wein credenzte, nach Scherefeddin aber Bajesid mit Krone und Scepter bekleidet worden seyn soll, das, wenn es geschah, wohl nur Spott war, und in so weit mit den von Chalcondylas erzählten Spottscenen wohl übereinstimmt.

Seite 333.

† Cherefeddin V. p. 51. Die von Scherefeddin zweymahl (S. 50 u. 51) wiederhohlte Angabe, dass die Belagerung ein Paar Wochen dauerte, beweiset, dass Timur erst am achten Tage, nachdem die Belagerung angefangen, erschien, und dieselbe an dem achten Tage zu Ende führte, und dass das Datum der Eroberung bey *Arabschah* (14. Dschemasiul-achir, d. i. 6. December) durch einen Schreibfehler irrig angesetzt ist, indem es den 14. Dschemasiul-*ewwel* (und nicht *achir*) heissen muss, weil Timur am 2. angekommen, und weil der 14. Dschemasiul-achir nicht auf den 6. December 1402, sondern auf den 8. Jänner 1403 fällt. Der 14. Dschemasiul-ewwel ist übrigens aber

auch nicht der 6., sondern der 9. December. Hier ist der chronologische Fehler nur 3 Tage; wenn Dschemaſiul-achir gelesen wird, ist er über einen Monath.

†† De grands Navires que l'on nommoit *Caraca*. Cheref. V. 56 p. 52. Caraca ist nur eine Verstümmelung des Abschreibers statt des gewöhnlichen *Firkata*, Fregatte.

Seite 334.

† Ducas XVII. p. 41 und Cheref. V. 57 p. 56. Der Scepter welchen nach Ducas der Prinz dem Genueser als einen Beweis seines Wohlwollens gab, erinnert an die Stelle im Buche Esther IV. 11. „Es sey denn, dass der König den goldenen Scepter gegen ihn reiche, „damit er lebendig bleibe" und V. 2. „und der König regte den gol„denen Scepter in seiner Hand gegen Esther."

Seite 335.

† Der einzige Reimschmid *Hadidi* (d. i. der Schmid, was er seines Handwerks) lässt den Timur den Bajeſid nicht nur in den eisernen Käfich sperren, sondern auch diesen sich selbst vergiften. *Seadeddin* ereifert sich über diese Verleumdung des Reimschmides nicht nur in Prosa, sondern auch in Versen, Bl. 134.

Hadidi ist ein ungereifter Dichter,
Der, weil er nur von niedrigem Gelichter,
Historie zu reimen unternahm;
Doch Spott und Schmähung nur verdient sein Schlamm.
Derselbe ist gefüllet nur mit Lügen,
Gemacht im Stamm' und Zweigen zu betrügen,
In Zweifelhaftem gibt er nimmer Licht,
Er unterscheidet Jahr und Monath nicht.
Was er bestimmt, ist meistens nur verwirret,
Und wer es für geschehen hält, der irret,
Er schrieb, was ich hier zu verstehen gab,
Auch wich die Feder von dem Wege ab. —

†† Chalcondylas gibt ihm 25 Regierungsjahre; übrigens findet sich diese Verschiedenheit in der Angabe seiner Regierungsjahre nicht nur bey den Byzantinern, sondern bey den Osmanen selbst, indem laut Seadeddin's Aussage (bey Bratutti S. 266) einige denselben 17, andere 35 Jahre regieren, und 70 leben lassen, während er nach Seadeddin und Hadschi Chalfa nur 14 Jahre regierte, und 44 gelebt haben soll.

Seite 338.

† Dieser sonderbare Missverstand ist auf folgende Weise entstanden: Kürisdschi, d. i. der Ringer, ward verhört in Kirischdschi, d. i. der Bogensehnenflechter. Daraus flicht Chalcondylas die Erzählung zusammen, dass Mohammed von Musa! (der mit Bajeſid gefangen ward) und von Isa zu Brusa einem Sehnenflechter (χορδοποιου

τινου) übergeben worden sey. Chalcondylas III. p. 57, und Phranza macht aus dem Sehnenflechter gar einen Bogenschifter (μετα τινος τεχνιτης τοξοποιου) L. I. c. 29. Die Griechen, welche das Wort nicht übersetzen wollten oder konnten, kürzten es ab als *Kyr* (statt Kürischdschi), und sagten *Kyr - Tschelebi*, welches bisher in Europa als eine Tautologie des griechischen κυριος, und des türkischen *Tschelebi*, welche beyde *Herr* heissen, gegolten hat.

†† Diesen Janitscharen-Aga heisst Chalcondylas immer αρχων των νεηλυδων, d. i. den Anführer der *Neugeworbenen*, was bisher immer als *Dux peregrinorum* übersetzt worden ist, ohne dass diese Uebersetzer, die selbst *peregrini in Israel*, geahnet, dass jene *peregrini* keine anderen als die Janitscharen seyen.

Seite 339.

† Kasowa oder Kasabad bey Brat. p. 247, bey Lewenklau S. 234 Cazova durch den gewöhnlichen Fehler deutscher Uebersetzer, welche nicht bedenken, dass das z im Französischen als ſ, im Deutschen aber als ts lautet. Neschri Bl. 116. Edris vierte Erzählung des V. Buches.

Seite 340.

† Seadeddin bey Bratutti p. 254. Neschri Bl. 124. Edris V. B. 10te Erz. Den Nahmen Bajesid führten damahls, ausser dem Sultan, noch der Herr von Kastemuni, der Feldherr, und der Lehrer Mohammed's. Diese vier Bajeside sind durch ihre Vornahmen leicht zu unterscheiden; der Sultan heisst *Jildirim*, d. i. der Wetterstrahl, der Herr von Kastemuni *Kotürüm*, d. i. der Lahme, der Feldherr *Bajesid-Pascha*, und der Lehrer *Ssofi Bajesid*, d. i. der Weise.

Seite 341.

† Ssolaksade Bl. 21. In Arabschah ist von dem Vorschlage dieser Mongolenverpflanzung (M m), und von der Ausführung derselben (N n 4.) die Rede. In Scherefeddin wird der Aufstand der *Torghud*, d. i. der Mongolen, welche in der noch heute nach ihnen genannten Landschaft *Torghudili* sassen, erzählt (V. ch. 60. p. 67). Petis de la Croix nennt sie in der Note mongolische Turkmanen, während sie Mongolen sind. (S. Remusat recherches 238.)

†† Chalcond. heisst diesen Bruder irrig *Jesus*; Ducas nennt ihn nicht, wohl aber die Schwester Φατμαχατουν (Fatima Kadün), ganz übereinstimmend mit den morgenländ. Geschichtschr. Phranza I. 26 sagt, dass der Bruder Suleiman's Christ war, und als solcher den Nahmen *Joseph* erhielt.

Seite 343.

† So erzählen Neschri, Edris, Seadeddin, und nach diesen Ssolaksade. Nach der älteren Geschichte *Muhijeddin's* aber, nach dem *Behdschetul-tewarich*, und andern soll Isa von seinem Bruder Musa, nach einem Treffen mit demselben, hingerichtet worden seyn;

diesen folgt Hadschi Chalfa, welcher ins Jahr 805 den Tod Isa's nach einem Treffen mit Musa setzt. Auch die Byzantiner sind hierüber nicht nur mit den Osmanen, sondern auch unter sich uneinig. Ducas (XVIII. S. 43 l. Z) lässt den Isa durch Timurtasch (Τιμηρτὲς) im Nahmen Mohammed's schlagen und hinrichten; bey Chalcondylas wird Isa von Suleiman nach vierjähriger Regierung gefangen und erwürgt: Jesus vivus in manus venit, quem cum regnis praefuisset annis quatuor, trucidavit, is igitur a Musulmane peremtus. L. IV gleich Anfangs; auch bey Phranza wird derselbe, aber nur nach einer Herrschaft von wenigen Monathen, vom Bruder Suleiman gefangen und erwürgt: ὁ δὲ Μουσουλμανος ἐναπεπνιξεν αυτὸν ϛαθεις ἐν τη αρχῆ μηνας ολιγους, I. 27. Ob also Isa von Mohammed, von Musa, von Suleiman hingerichtet worden, oder in Karaman verschollen sey, ist nicht wohl mit Gewissheit auszumitteln.

Seite 347.

† Seadedd. bey Brat. S. 300. Neschri Bl. 141. Chalcond. IV. Buch, wo Myrtsche, der Fürst der Wallachey, Myrdanos heisst, bey Phranza I. c. 28. wird Musa, statt vom Fürsten der Wallachey, von dem Fürsten Serviens unterstützt, και ὁ δισπότης Σερβίας χειρα ἰσχυὴν δὼσαι και βοηθὴσα αυτῳ λεγω τῳ Μωύσῃ.

Seite 349.

† Ueber die guten Eigenschaften Suleiman's legen Chalcond. und Ducas (XVIII. p. 47) einstimmiges Zeugniss ab, indem ihn jener dem *Musa*, dieser dem *Dschunëid* gegenüber stellt.

†† *Men u dscham u scherab u rui nigu*
Eger Dschemschidi aijed bia gu.
Ich und Wein und Liebchen fein,
Seys *Dschemschid,* er komm' herein.

Diess übersetzt Bratutti p. 307: Venga ancor *Marte* se vuol venire, io non voglio partire da *Cupido* e da *Bacco!!!*

Seite 350.

† Der Vers findet sich in den Anthologien und bey Aali Bl. 45:
Dem Volk hast du die See als Teppich unterbreitet,
Und es durch Frömmigkeit nach Rumili geleitet.

Das Mewludije Suleiman's befindet sich auf der k. k. Hofbibliothek Nro 245.

†† Demüthiger war die des türkischen Eulenspiegels, des Schulmeisters *Nassireddin Chodscha* von Akschehr, der von den Einwohnern Jenischehr's an Timur abgefertigt ward. Er fragte sein Weib, was er dem Eroberer für Früchte bringen solle, Feigen oder Quitten. Sein Weib rieth ihm Quitten, als die grössere und schönere Frucht. Nassireddin Chodscha sich besinnend, dass man nie in Geschäften den Rath eines Weibes befolgen müsse, nahm Feigen. — Als er vor

Timur kam, liess ihm dieser die Feigen eine nach der andern an den Kopf werfen. Gott sey Lob! rief der Chodscha bey jeder Feige aus. Timur durch den Ausruf neugierig gemacht, fragte um die Ursache. Gott sey Lob! sagte Nassireddin, dass ich nicht den Rath meines Weibes befolgte, und Quitten gebracht, die mir schon längst den Kopf zerschmettert hätten. — Das nächste Mahl brachte Nassireddin Chodscha zehn Gurken als Erstlinge, wofür ihm Timur zehn Ducaten auszahlen liess, bald darauf, als sie minder selten, eine ganze Ladung voll. Timur befahl, ihm so viele Streiche auf die Fusssohlen zu geben als Gurken, es waren deren fünfhundert. Als er die Hälfte empfangen, bath Nassireddin Chodscha, die andere Hälfte dem Hauptmanne der Wache zu geben, dem er für den gestatteten Zutritt die Hälfte der Belohnung, die er von Timur empfangen würde, hatte versprechen müssen. So erhielt der Hauptmann die andern 250 Streiche. Ein andermahl erbath, und erhielt Nassireddin von Timur zur Erbauung eines Denkmahls zehn Ducaten. Er führte damit im freyen Felde nichts als eine Thür ohne Haus mit Schloss und Riegel auf. Das Andenken dieser Thür, sagte er denen, die ihn darum befragten, wird mit Timur's Siegen zur Nachwelt übergehen; über die hohe Pforte Timur's wird man weinen aus Traurigkeit, und über die Thür Nassireddin's vor Lachen. (Cantemir. Bajazet I. p. 58.) Ewlia besuchte Nassireddin's Grabmahl zu *Akschehr*.

Seite 351.

† Die Aerzte Timur's, die er auch dem Bajesid in seiner letzten Krankheit zu Hülfe schickte, nennen sowohl Scherefeddin (V. 69. p. 62) als die osman. Geschichtschreiber *Mewlana*, *Aseddin* und *Mesud* aus *Schiraf*.

†† Aali Bl. 44. Seine medicinischen Werke heissen: *Schifa*, d. i. die Heilung, und *Teshil*, d. i. die Erleichterung. Randglossen schrieb er zum *Matalii*, d. i. die Oriente Rasi's, und zum *Tawalii*, d. i. die Glücksstunden Beidhawi's. Also nicht nur Scheiche und Gesetzgelehrte, sondern auch Dichter und Aerzte hatten die Osmanen schon zu Beginn des XV. Jahrhunderts. So viel als Antwort auf Gibbon's Note (LXIV): I am ignorant whether the Turks have any writers older than Mahomet II.

Seite 356.

† *Tekur* kann zwar aus *Nicephorus* entstanden seyn, ist aber am wahrscheinlichsten aus ὁ κυρὰς verstümmelt.

Seite 357.

† Durch ein sehr sonderbares Missverständniss lässt Bratutti den Temadschi Oghli, der zu Mohammed übergeht, binden: lo fece ligare e arrestare p. 328. Im Texte steht: *chidmetine bel baghladilar*, wörtlich: sie banden zu seinem Dienste die Lenden, d. i. sie chürzten sich zu seinem Dienste auf, bereit seine Befehle zu voll-

ziehen. Bratutti, der die Phrase nicht kannte, nahm das *baglamak* für garotter. Solche historische Irrthümer entstehen aus Mangel an gehöriger Sprachkenntniss.

†† *Börekler ile taksim edup ölüschürleridi.* Sie vertheilten es mit Mützen, und massen es so zu. Hesarfenn.

Seite 358.

† Nach Ducas XIX. p. 52 fand man ihn todt im Sumpfe, und brachte den Leichnam vor Mohammed; Chalcondylas aber, und die osman. Geschichtschr. Seadeddin bey Brat. p. 330, Edris, Neschri melden die Hinrichtung mit dem Strange. Nach Phranza I. 29 liess ihn der Anführer der verfolgenden Reiter erwürgen; nach Aaschikpaschafade endlich, der ältesten und glaubwürdigsten Quelle, fiel Musa in einen Sumpf durch Zuthun eines seiner Sclaven, welcher ihn dem Sultan überlieferte, und denselben hernach erst im Zelte tödtete. Vaticanisches Manuscript S. 180. Nach servischen Quellen (s. Engel's Gesch. von Servien und Ungarn II. 278) hatte die Schlacht am Iskraflusse Statt.

†† Cantemir, mit seiner gewöhnlichen philologischen Unwissenheit, die in Europa so lang für Gelehrsamkeit gegolten, und besonders in Paris als solche angebethet und nachgebethet worden ist, verstümmelt den Nahmen *Bedreddin Simawna* in Peder Ulieddin Semidine! (Moham. I. p. 80.) So erklärt er das arabische Wort *Serradsch* Sattelknecht (p. 72) als eine Zusammensetzung von *Ser* und *Endscham* mit gleicher Kenntniss, mit der einer seiner französischen Nachbether das persische Wort *Musulman* als einen arabischen Plural erklärt hat!! Cantemir (p. 41) leitet es von *Musul* und *Imam* ab!!

Seite 359.

† In den Gesetzwissenschaften sind seine berühmtesten Werke: das *Dschamiul-fussulein*, d. i. der Sammler zweyer Abschnitte, das *Lataiful iscbarat*, d. i. Annehmlichkeiten der Andeutungen; in der Mystik das *Meseretul-kulub*, d. i. Fröhlichkeit der Herzen. Taschköprisade's Encyclopädie Bl. 146.

†† Aali. Vielleicht ist dieses eine Verwechselung mit der Bekehrung der Mönche auf Chios durch Böreklüdsche Mustafa, wovon unten die Rede seyn wird. Ducas XXI. p. 62.

††† Bey Chalcond. Ende des III. Buches sind die Nachrichten über Timur's Söhne und Enkel sehr verwirrt, so der Sache als den Nahmen nach. Erst nennt er als Timur's Söhne Σαρουχος (Schahroch), Παιγγουρης (Baisankor) und Αβδουλατουρης (Abdullatif), wovon nur das erste wahr, denn *Baisankor* war ein Enkel aus Schahroch, und *Abdullatif* aus Miranschah. *Baisankor* als ernannter Thronfolger wird hernach verwechselt mit *Pir Mohammed*, dem Sohne Dschihangir's. Ulubeg heisst Ουλης, und wird zum Bruder Abdullatif's gemacht, der sein Vetter. *Dschoki* wird richtig Τζοκης geschrie-

ben, aber er ist der Bruder, nicht der Sohn Balsankor's. Καρασουλλιος ist *Kara Juluk*. Λευκαρτοι sind die Fürsten vom weissen Hammel. Καρατσουρτιος Karajusuf. Χασανης ο μακρος Usunhasan (Haller's Usong) u. s. w.

Neuntes Buch.

Seite 361.

† Zu dem, was oben über das *Kyrtschelebi* der Griechen gesagt worden, sey hier noch beygefügt, dass es bey den servischen Schriftstellern (s. Engel's Gesch. Serviens S. 363) *Kitischtschia*, *Kirischeld* oder *Tschirifla* lautet, und dass dasselbe Wort *Kürischdschi*, d. i. der Ringer (s. Aali Bl. 40) als *Kirischdschi*, d. i. Bogensehnenmacher, verhört von Phranza als χορδιαης, d. i. Sehnenflechter, und dieses, von europäischen Uebersetzern abermahl missverstanden (in Petis de la Croix's Geschichte), als *Saiten*- und endlich gar als *Lautenmacher* übersetzt worden ist. *Tschelebi*, d. i. der artige zierliche Herr, entspricht fast ganz dem englischen *Gentleman* und der Begriff der Jugend ist damit zwar gewöhnlich, aber nicht unzertrennlich verbunden, indem der in der Jugend beygelegte Nahme dann bis ins hohe Alter bleibt; so hiess der berühmte Staatsminister, Einführer des *Nisami Dschedid*, bis in sein hohes Alter *Tschelebi Efendi*, was Olivier in seiner Reisebeschreibung sogar für eine Staatswürde gehalten. Tom. I. p. 321.

Seite 362.

† Schamailname. Das Charakteristische des *Kaftans* sind die langen, hinten bis zur Erde herabhangenden Ärmel, in welche man nicht schlieft, sondern die Arme durch einen unter den Ärmeln angebrachten Schlitz frey herausstreckt. Der Kragen und die Verbrämung sind nichts als ein fortgesetztes, vorspringendes oder vielmehr übergeschlagenes Unterfutter, so dass das Innere des Pelzkleides das Äussere desselben, gleichsam von innen aus, mit Zobel oder Hermelin als schwarzes oder weisses Meer überschwemmt.

†† Nam Mehmetes aequitatis amantissimus erat et egregie optimates Turcarum colere norat; moribusque erat tranquillus et placidus. Chalcond. L. IV. p. 65. Phranza I. c. 30.

††† Hic unus morti violentae exemptus est: parca declinante, ut puto, cum propter amicitiam, quae cum Imperatore intercedebat, ab eo semper sincere cultam, tum quia erga Christianos misericordem ac clementem se praebuit. Ducas XXII. p. 69.

†††† Mohammed I. war einer der weisesten und besten osmanischen Fürsten, deren viele (unter jenen alten erobernden) durch

Humanität sich auszeichneten, und den besten Fürsten gleichgestellt zu werden sehr verdienen. Joannes v. Müller in den Noten zu Latifi's Biographien der Dichter, S. 221

Seite 368.

† In der Sammlung Feridun's befindet sich das Schreiben Karamanoghli's Mohammedbeg vom Jahre 818, worin er dem Sultan zur Bezwingung seiner Brüder Glück wünscht, Nro 143, und des Sultans Antwort vom Monathe Redscheb desselben Jahres aus Brusa, Nro 144. Vom selben Jahre, nähmlich von 818 und nicht 828 (denn Mohammed starb i. J. 824), müssen die zwischen Mohammed und Hamfabeg, dem Herrn von Smyrna, gewechselten Schreiben datirt seyn: in dem ersten (in Feridun's Sammlung Nro 140) wünscht *Hamfabeg* zur Niederlage *Musa's* Glück; Nro 141 aus Sofia datirt ist die Antwort darauf, und in Nro 142 theilt ihm der Sultan die vom Beglerbeg Anatoli's, *Mohammed-Pascha*, über *Karamanoghli* eingelaufenen Beschwerden mit.

Seite 371.

† Laugier p. 446. Die Sitte der Freyhaltung der Gesandten mit Wohnung, Kost und Kleidung ist eine alt-römische, welche durch die Byzantiner zu den Türken und Venetianern überging. Die Gesandten erhielten zu Rom *locum*, d. i. Wohnung, *lautia*, d. i. freye Kost, und *vestimenta*, Kleider (Livius an mehreren Orten). Drey Gesandtschaftsauszeichnungen, welche bey den Türken *Konak*, *Tajin* und *Kaftan* heissen, wovon sich aber nur der letzte bis heute erhalten, indem sowohl das *Konak*, d. i. die Wohnung, welche den Gesandten vormahls im *Eltschi Chan* angewiesen wurde, schon längst, und die *Tajin* oder Diäten unlängst aufgehört haben.

†† Die als Quelle geschichtlicher Belege der osmanischen Geschichte unschätzbare Sammlung der Staatsschriften Feridun's enthält vom Jahre 818 (1415) bis ins Jahr 824 (1421) nicht weniger als vier und zwanzig solcher, zwischen Mohammed und seinen östlichen Nachbarn gewechselten Staatsschreiben, nähmlich: Nro 143) Schreiben des Herrschers von Karaman Mohammedbeg, als Glückwunsch zur Beylegung der inneren Unruhen. 144) Die Antwort darauf, vom 1. Redscheb 818 (1415) aus Brusa datirt. 145) Schreiben Schahroch's vom letzten Silhidsche 818 (28. Februar 1416) aus Chowarefm, als Glückwunsch zur Besiegung der Brüder. 146) Die Antwort darauf. 147) Schreiben Karajusuf's, des Herrschers vom schwarzen Hammel, über die kriegerischen Bewegungen Schahroch's, um Sultan Mohammed davor zu warnen. 148) Antwort darauf. 149) Freundschaftsschreiben Iskenderbeg's, des Sohnes Karajusuf's, an Sultan Mohammed. 150) Das zu Sultania aufgefangene Schreiben Osman Karajuluk's an Schahroch, welches Karajusuf seinem Sohne Kara Iskender, und dieser an Sultan Mohammed nach Brusa sandte. Dieses sehr

merkwürdige Einladungsschreiben zählt die verschiedenen vorderasiatischen Mächte auf, welche alle vereint wider Schahroch's und Karajuluk's verbündete Macht nichts vermögen würden: „Nicht nur „der Turkmane Karajusuf, sondern auch die Machthaber Rums „und Schams (Klein-Asiens und Syriens), Mohammed von Karaman, „Isfendiar von Kastemuni, Huseinbeg von Hamid, Hamsabeg von „Smyrna, Suleimanbeg von Sulkadr, die Kaiser von Constantinopel „und Trapezunt, die Fürsten von Georgien, die Befehlshaber von „Schirwan und Gilan, die Statthalter von Kurdestan und Loristan „u. s. w." 151) Sultan Mohammed's Antwort an Kara Iskender über diese Mittheilung vom 2. Moharrem 820 (17. Febr. 1417) aus Brusa. 152) Entschuldigungsschreiben Karajuluk's an Sultan Mohammed über das obige aufgefangene Schreiben an Schahroch. 153) Antwort Sultan Mohammed's auf dasselbe. 154) Freundschaftliches Schreiben S. Chalil's, des Herrn von Schirwan, an Sultan Mohammed. 155) Die Antwort hierauf fehlt in unserer Handschrift. 156) S. Mohammed's Schreiben an Karajusuf, um ihm die Gefangennehmung und Wiedereinsetzung des Herrn von Karaman zu melden. 157) u. 158) Zwey Antworten hierauf, die letzte vom 1. Moharrem 822 (27. Jänner 1419) aus Brusa datirt. 159) Schreiben Schahroch's, geschrieben im Monde Silhidsche 823 (Jänner 1421), nach dem Tode Karajusuf's. 160) Antwort darauf. 161) Schreiben Kara Iskender's, des Sohnes Karajusuf's, (des Herrschers vom schwarzen Hammel) als Bericht des über Kara Osman (den Herrscher des weissen Hammels) erfochtenen Sieges. 162) Die Antwort darauf. 163) Schreiben Suleimanbeg's, des Herrn von Sulkadr, um den in dem wallachischen Feldzuge Statt gefundenen Fall vom Pferde Sultan Mohammed's zu bedauern. 164) Antwort darauf. 165) Schreiben S. Mohammed's an den Sultan Ägyptens, Abun-nassr Scheich Mahmud, arabisch vom 4. Schewal 822 (1419). Die hierauf am 27. Ssafer des Jahrs 824 (1421) erlassene Antwort traf erst nach S. Mohammed's Tode ein.

Seite 372.

† Es sollen 12,000 Fussgänger und 7,400 Reiter geblieben seyn. Den Beg und die 16 Officiere, welche nach Megifer und Valvasor geblieben, verwandelt Julius Cäsar ganz willkürlich in den Grosswesir und 16 Paschen, deren es damahls im ganzen türkischen Reiche noch nicht so viele gab. Der Grosswesir hiess nicht *Ahmed-Pascha*, sondern *Ibrahim-Pascha*, welcher eben sowohl, als der Wesir *Bajesid-Pascha*, erst lange hernach starb, so auch *Dschunëid* und sein Bruder *Hamsa*, die einzigen grossen Befehlshaber, deren die osmanischen Geschichten dieser Zeit erwähnen.

Seite 373.

† Die anderen vier steyermärkischen Feldhauptleute waren: Herr Wolf von *Stubenberg*, Herr Dietrich von *Emmerberg*, Herr Eckart

von *Herberstein*, sammt seinem Sohne Günther von *Herberstein*, und Herr Friedrich von *Harrach*.

†† Da *Ikach* kein türkischer Nahme ist, so wird derselbe vermuthlich *Ishak* geheissen haben; so schreibt auch Bratutti (II. 4) den Stiefsohn Bajesid-Pascha's statt Ishak *Isach*.

††† Engel's ung. Geschichte II. p. 396. Cantemir (Mousa p. 71) setzt nach Lonicerus irrig ins Jahr 1409 eine Schlacht bey Columbacz, wovon die ung. Geschichten nichts melden. Eben so wenig Grund hat die von Laugier und Petis de la Croix aufgenommene Nachricht, dass die Türken im J. 1415 bis Salzburg gestreift haben sollen.

Seite 374.

† Neschri Bl. 158. Seadeddin bey Brat. S. 345. Nach Chalcond. IV. p. 59, wo aber statt Isfendiar *Ismael* steht: Mittens itaque Ismael legatos, quibus mandarat, ut dicerent, se parstum esse aeris redditus omnes Mechmeti nomine tributi assignare, si secum pacem fecisset.

†† Neschri Bl. 159. Seadeddin S. 347. Beyde unterscheiden ein doppeltes Ssamssun, das der Rechtgläubigen, und das der Ungläubigen, und nur von der Eroberung des letzten ist hier die Rede.

††† Seadeddin bey Brat. S. 347. Mohammed entriss Dschanik dem Hasanbeg, dem Sohne Alparslan's, und bey der Wegnahme desselben verlor der Befehlshaber Dschunëidbeg (der aber nicht mit dem ehemahligen Herrn von Smyrna, und nachmahligen Statthalter von Nikopolis zu verwechseln ist) das Leben. Ssolakfade Bl. 40.

Seite 375.

† Neschri Bl. 159. Muhijeddin im Manuscripte der k. k. Hofbibl. Nro 139. Bl. 60. Raufatul-ebrar i. J. 822; über Tatarbasari siehe Hadschi Chalfa's Rumili S. 55. Uebrigens ist diess die zweyte tatarische Colonie, welche aus Asien nach Philippopolis verpflanzt ward, der ersten, von Bajesid aus der Ebene Menmen (Μαινεμενου bey Pergamos) verpflanzten, ist oben Erwähnung geschehen. Die Verpflanzung der Colonie von Mainomenos nach Philippopolis erzählt Aaschikpaschafade in der vatic. Handschr. S. 154.

Seite 377.

† Hadschi Chalfa und alle osman. Geschichtschr. erzählen den Aufstand *Bedreddin's von Simaw*, und *Böreklüdsche Mustafa's* erst im vorletzten Jahre der Regierung Mohammed's, um viel zu spät, Ducas aber zu früh, indem er hernach erst die Einnahme von Konia erzählt. Den klärsten Beweis, dass die osman. Geschichtschr. den Aufstand Böreklüdsche Mustafa's zu spät erzählen, führt der Bericht Loredano's über die Schlacht bey Kallipolis vom 29. May 1416, wo der türkische Admiral gegen Loredano vorgibt, dass seine Flotte

nicht wider die Venetianer, sondern bestimmt sey, den Uebergang der Truppen Mustafa's zu hindern (Laugier V. p. 431). Diess kann nur von *Böreklüdsche Mustafa* gemeint seyn, denn der Pseudomustafa (*Döfme Mustafa*) kommt bey Ducas und Chalcond. viel später, und bey den osman. Geschichtschr. gar erst unter der Regierung Murad's II. in Vorschein.

†† Wenn diese Angabe und die des Hadschi Chalfa vom Geburtsjahre Murad's (806) richtig ist, so hatte diese dritte Schlacht i. J. d. H. 818, und also fünf Jahre früher Statt, als die osm. Geschichtschr. dieselbe angeben (822 Hadschi Chalfa), was mit dem i. J. 1416 (819) geschriebenen Berichte *Loredano's* wohl übereinstimmt.

††† Ducas nennt ihn Μεσαζων, was die wörtliche Uebersetzung des noch heute üblichen *Mabeindschi* (Zwischengeher, *Internuntius*) ist, wie noch heute die Vertrauten des Sultans heissen, die stets seine Person umgeben. Die ersten hatte der weibische Ninyas: posteri quoque ejus id exemplum secuti, responsa gentibus per *Internuntios* dabant. Justinus I.

Seite 378.

† Brat. übergeht ganz unverantwortlicher Weise den *Seid Herwi*, und setzt dafür den *Teftafani* an, der schon 30 Jahre todt war (gest. 1. J. 792. Hadschi Chalfa).

†† Das Fetwa gründete sich auf die folgende, von Edris gegebene Ueberlieferungsstelle: *men etaküm we emercüm dschemiin ala redschulin wahidin jerid in jaschakke asaküm we teferraka dschemaateküm fe akteluhu*, d. i. wer da zu euch kommt, und euch die Versammelten befehligt wider einen einzigen Mann, der will euren Stab zerbrechen, und euere Versammlung trennen; darum tödtet ihn.

Seite 380.

† Die *Geschichte der Assassinen* ist rein aus morgenländischen Quellen geschöpft, und der Recensent der Göttinger gel. Anz., welcher das Detail der Lehre der verschiedenen Stufen bezweifelte, ist in den Fundgruben des Orients B. VI. S. 475 mit dem arabischen Texte Makrifi's zurecht gewiesen worden.

Seite 382.

† Neschri's Worte sind: (Bl. 161) *Jildirim Chan oghl. Mustafa ki Timur dschenginde ghaib olmischidi Selanikde fahir oldi*, d. i. der Sohn Jildirim Chans Mustafa, der in der Schlacht mit Timur verloren gegangen war, erschien zu Salonik.

Seite 385.

† Gibbon berechnet diese 300,000 Aspern viel zu gering auf 2,500 Liv. Sterl., denn Leweuklau, den er citirt, sagt erstens (Pandecten 128), dass der Ducaten, der zu seiner Zeit 60 Aspern galt,

noch kurz vorher nur 54 gegolten habe. Schon auf diesem Fusse (der Ducaten zu 54 Aspern) wären 300,000 Aspern 6,000 Ducaten, oder 3,000 L. St.; aber anderthalb Hundert Jahre früher hatte der Asper einen viel höheren Werth, nähmlich der Ducaten galt nur 10 Aspern; denn dieselbe Summe des Tributs, welche die byzantinischen Schriftsteller mit 300,000 Aspern angeben, setzen die osmanischen mit 30,000 Ducaten an, d. i. 15,000 L. St. Ein Asper war also (wenn beyderseitige Angabe wahr) damahls der zehnte Theil eines Ducatens, und dieser nach dem alten Fusse (den Ducaten zu anderthalb Thaler oder 2 fl. 15 Kr. gerechnet) beyläufig 13 Kreuzer guten Geldes, d. i. mehr als ein heutiger türkischer Piaster, so dass sich die türkische Münze vom Jahre 1421 bis i. J. 1821, binnen vier Jahrhunderten, um mehr als das Hundertfache verschlechtert hat, (indem ein Asper der 120. Theil eines Piasters). Bey Ducas p. 90 findet sich auch das Verhältniss der byzantinischen Silbergulden, αργυρων λεπτων, zu den Goldgulden, wie eins zu drey, indem 1,500 der ersten, 500 der zweyten ausmachen.

Seite 384.

† Ducas XXII. p. 67. Chalcond. p. 65. Nach dem letzten wurden Mustafa und Dschunëid zuerst im Schlosse von Epidauros, und hernach erst zu Lemnos eingesperrt gehalten IV. p. 65. Wiewohl die osmanischen Geschichtschreiber den Mustafa erst unter Murad II. auftreten lassen, so melden doch die Erscheinung Mohammed's vor Salonik (Thessalonika oder Therma) Seadeddin bey Brat. S. 354, Edris 26. Erzählung, Aali, Ssolakfade.

Seite 386.

† Seinen Nahmen hat die türkische Geschichte überliefert, wie die römische den des Arztes Calligenes, der in ähnlicher Gelegenheit den Tod des macedonischen Königs Philipp dem Heere verbarg: Medicus Calligenes, qui curationi praeerat, non expectata morte regis a primis desperationis notis nuntios praedispositos, ita ut convenerat, misit ad Perseum, et mortem regis in adventum ejus omnes, qui extra regiam erant, celavit. Livius L. XL. c. 56.

Seite 388.

† In dem *Umblick auf einer Reise nach Brusa* sind in dem beygegebenen Aufrisse die 25 Vierecke genau angezeigt, aber im Texte (S. 30) heisst es durch einen Druckfehler: *Neunzehn Kuppeln, welche das Dach formen, sind so geordnet, dass der Raum der zwanzigsten leer gelassen;* es soll heissen: 24 Kuppeln, welche das Dach formen, sind so geordnet, dass der Raum der 25sten leer gelassen; eben so unrichtig steht dort S. 32: die Moschee hat drey Thore; sie hat deren vier, wie der Grundriss ausweiset.

Seite 389.

† Diese Inschriften sind: *Ja Subhan*, O Preiswürdiger! *Ja Dijan*, O Glaubwürdiger! *Ja Mennan*, O Beystehender! *Ja Hannan*, O zu Erflehender!

Seite 391.

† Diese acht Inschriften sind folgende: 1) Die Ehre dieser Welt liegt im Gold, die der andern in guten Werken. 2) Die Welt ist ein Aas, und die, so ihrer begehren, sind Hunde. 3) Die Welt ist der Kerker des Rechtgläubigen, und das Paradies des Ungläubigen. 4) Das Heilmittel des Paradieses ist die Lesung des Korans. 5) Ein Geruch von Wissenschaft ist besser, als viele Werke. 6) Der beste der Menschen ist, wer nützet den Menschen. 7) Wer zum Guten leitet, ist wie der, welcher Gutes thut. 8) Die Welt dauert nur kurze Zeit, und die Handlungen liegen in der Absicht. (S. Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 53) Bratutti übersetzt das Hadis, d. i. die Ueberlieferung des Propheten, als *neues Testament!* e li suoi muri e porte furono con sì belli caratteri e sentenze del *testamento nuovo!* adornate p. 351.

Seite 392.

† Mouradjea d'Ohsson III. Theil Octavausgabe S. 259 leitet die Sendung der *Ssurre*, d. i. des Ehrensoldes für Mekka (keineswegs zu vermischen mit *Sure*, d. i. Koranshauptstück) erst vom Jahre 923 (1517) her, allein Ssolakfade und andere sagen das Gegentheil unter Mohammed dem I.: *Mekkei mukerreme fukarasine we Medinei munewwere fuafasine sal be sal Ssurre namindeki mubalagha mal irsal etmek ewwela bunlardan ssudur we nesli Osmanide bu babde takkadümleri fuhur etmischdür. Ssolakfade Bl.* 34.

Seite 393.

† Ausser den in Seadeddin, Aali und den späteren Reichshistoriographen zu Ende jeder Regierung aufgeführten Biographien der Staatsmänner, Gelehrten und Dichter sind die vorzüglichsten Quellen osmanischer Literärgeschichte die folgenden: 1) *Schakaikun naamanije*, d. i. die Anemonentheilchen *Taschköprifade's* (gest. 998, d. i. 1589), enthält die Biographien von 529 Gelehrten und 50 Scheichen; die Fortsetzungen desselben verschmolz *Newifade* in seinem siebentheiligen Werke: 2) *Hadaikul-hakaik fit tekellümesch-schakaik*, die Gärten der Wahrheiten, als Gespräch über die Anemonentheilchen, es enthält 785 Gelehrte, 198 Scheiche, zusammen 983 Biographien. 3) Die Fortsetzung des vorhergehenden Werkes lieferte *Uschakifade* mit 527 Biographien, bis aufs Jahr der Hedschra 1103. 4) *Scheichi*, der die Fortsetzung ebenfalls von derselben Epoche, wie Uschakifade, aufnahm, und bis zum Ende der Regierung Ahmed des III. herunterführte, liefert nicht weniger, als zwey tausend Biographien; in allen vier Werken also während eines Zeitraumes von vier Jahrhunderten nicht weniger, als 4,000 *Ulemas* und *Scheiche*; dann die 17 Anthologien osmani-

scher Dichter, nähmlich: 1) Hescht bihischt, d. i. die acht Paradiese von *Schi*, gest. 955 (1548). 2) *Gülscheni schuara*, d. i. das Rosenbeet der Dichter von *Ahdi*, enthält die Dichter bis ins Jahr 971 (1563). 3) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Aaschiktschelebi* (auf der k. k. Bibl. Nro 477), gest. 979 (1571). 4) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Latifi*, übersetzt (auszugsweise) von Chabert. Zürch 1800. 5) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Kinalifade*, gest. 1012 (1603). 6) *Subdetul-eschaar*, d. i. Blüthenlese der Dichter von *Kaffade*, gest. 1031 (1621). 7) Die Fortsetzung des vorhergehenden von *Aassim* (citirt von *Ssafaji* und *Scheichi*). 8) *Riaſul-schuara*, d. i. die Gärten der Dichter von *Riaſi*, gest. 1054 (1644). 9) *Teſkeretul-schuara*, d i. Verzeichniss der Dichter von *Riſaji*, gest. 1082 (1671). 10) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Keſeni*, gest. 1088 (1677). 11) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Iſeti*, gest. 1092 (1681). 12) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Ssáfaji*, gest. 1138 (1725). 13) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Riſa*. 14) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Salim*. 15) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Himmetſade*. 16) *Teſkeretul-schuara*, d. i. Verzeichniss der Dichter von *Mudschib*, gleichzeitig mit *Salim* zur Zeit Ahmed's III. 17) *Dschamiun-nafair*, d. i. der Sammler ähnlicher Gedichte von *Naſmi*, die grösste Anthologie ein Folioband von 719 Blättern. Weiters *Güldestei rinſi irfan*, d. i. Rosenstrauss der Gärten der Erkenntniss von *Ismail*, dem Wohlredner Brusa's; *Menakibi Hünerweran*, d. i. die Lobsprüche der Verdienstvollen von *Aali* (Biographien von Schönschreibern, Mahlern, Vergoldern, u. s. w.), dann die Biographien der Weſire von *Osman Efendi* sammt der Fortsetzung derselben, endlich die Biographien der Reis Efendis von *Resmi Ahmed Efendi*; in allem fünf und zwanzig biographische Werke.

Seite 394.

† Ducas C. XXII. p. 71. Nach Cantemir soll von diesem *Ibrahim-Pascha* die in der Türkey angesehene Familie der *Ibrahimchane* herkommen, denen der Ehrentitel Chan verliehen worden sey. Cantemir Muhomet I. p. 81. Hievon melden die osmanischen Geschichtschreiber, und selbst die der Weſire nichts. Wie dieser Ibrahim-Pascha aber zum Ehrennahmen des türkischen Ulysses gekommen seyn soll, ist ganz und gar unbegreiflich, weil die Türken den Nahmen des *Odysseus* gar nicht kennen.

Seite 396.

† Arabschah's bisher europäischen Orientalisten ganz unbekannt gebliebene Werke sind: eine Uebersetzung des persischen *Dschamiul-hikajat*, d. i. Sammler der Geschichten; *Ankudun nassihat*,

d. i. Weintraube des Raths, und *adschaibul-budur*, d. i. die Wunder der Vollmonde, *Schakaikun-naamanije* auf der k. k. Bibl. Bl. 61. Arabschah starb 854 (1450), also sechs Jahre nach dem, als er Timur's Geschichte geschrieben (Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln.)

†† Aali Bl. 54. Auch der Verfasser des *Menasikul-hadsch* (Bl. 25) erwähnt in der Beschreibung Gebyse's des Grabes *Faflullah-Pascha's*; es ist aber möglich, dass dieses der Arzt Murad's I. war, der für seine Verdienste vom Arzte zum Pascha erhoben ward, wie jener vom Richter (Aali Bl. 79.), und auch *Faflullah-Pascha* hiess.

Seite 397.

† Schakaikun-naamanije und Aali Bl. 67. Ein andersmahl fragte ihn Sujuti um die Concordanz der beyden Wörter *Seid* und *Kaim*, und *Kafiedschi* entliess ihn nicht, bis er ihm 113 verschiedene Fälle dieser Concordanz erklärt hatte. Der Geschichtschreiber Aali (Bl. 67.) bemerkt bey dieser Gelegenheit, wie viel besser es gewesen, wenn diese Tiefe statt auf Buchstabenklauberey, auf die Erkenntniss der Wesenheit Gottes verwendet worden wäre, und macht dabey die Verse:

Ne rewa dür ki nakdi omri afif
Kil u kal itschre chakrif ola tif.

Was, schickt es sich, das hochgeschätzte Leben
In Wörteley dem Staub schnell hinzugeben!

Die vorzüglichsten Werke Kafiedschi's sind: der Commentar der Regeln des arabischen Beugungssystems *Kawaidol-irab*, der Commentar über das islamitische Glaubensbekenntniss: *Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet*; ein Compendium der Exegetik, betitelt: *Et tessjir.* (Schakaik, Aali, Seadeddin.)

†† Der *gelbe Jakob* schrieb eine Abhandlung über ein Paar streitige Koransverse, und eine andere über die Pflichten der Pilgerschaft Menasikul-hadsch. Den Propheten, der ihm im Traum erschien, fragte er, wie weit denn die Überlieferung wahr sey: *das Fleisch der Ulemas ist vergiftet, wer es riecht, wird krank, wer davon isst, stirbt*; der Prophet wiederhohlte bloss die Worte: *das Fleisch der Ulemas ist vergiftet*, so dass das Übrige seitdem als apokryphet Zusatz gegolten. Der *schwarze Jakob* schrieb einen Commentar über das *Massabih*, und Randglossen zum *Hedajet*. (Schakaik, Aali, Seadeddin.)

††† Die Werke *Mewlana Haider's* aus Herat sind: ein Commentar des *Ifahol-maani*, ein Commentar des *Kuschaf*, d. i. der grossen Koransexegese *Sumachschari's*, und ein Commentar des *Seradschije*, eines canonischen Werkes über die Erbtheilungen. (Schakaik. Aali. Seadeddin.)

†††† Das Schakaik gibt auch die Biographie des *Pir Elias*, und des Scheiches *Abdul-mutii*, des Meisters des Scheiches Chafi aus dem Flecken *Chaf* in *Chorasan* gebürtig, und die Geschichte seiner Einflössungen und Offenbarungen mittelst siebentägiger Zurückgezogenheit (Chalwet). Er starb i. J. 858 (1434). Über die ascetische Quarantaine (*Erbain*) und die siebentägige Retraite (*Chalwet*) siehe Mouradjea d'Ohsson Tom IV. part. II. p. 660.

Seite 398.

† Sein Werk heisst *Tohfet*, d. i. das Geschenk. Er starb i. J. 856 (1452). Schakaik. Aali. Seadeddin.

†† Die Werke, über welche ihm *Sehrwerdi* zu lesen erlaubte, sind die berühmten: *Aawarifül-mearif* (Kenntnisse der Erkenntnisse), und *Aalamul-huda* (die Zeichen der wahren Leitung), er erlaubte ihm auch sein Werk *Wassajat kudsie* (geistliche Anordnungen) zu übersetzen. Schakaik. Aali. Seadeddin.

††† Schakaik, Aali. Der letzte wallfahrtete zweymahl zu dessen Grabe, einmahl als Defterdar und einmahl als Sandschakbeg von Amasia, und hing vier Verse als eine Votivtafel am Grabe auf. Aali Bl. 68. *Pir Elias* trat nach Ssadreddin's von Konia Tode als Meister der Mystiker auf, sein geistiger Erbe war erst *Sekeria*, der Scheich der Chalweti, und hernach sein Schwestersohn Hossameddin *Gümüschlioghli*.

Seite 399.

† Latifi's Biographien übersetzt von Chabert S. 221. *Das Buch der Esel* (Charname) ist das Gegenstück vom *Laus Asini* des Erasmus, und könnte zum Wahlspruch *Motenebbi's* den (durch dessen Übersetzung auch unter uns sehr bekannten) Vers führen:

Und ein Esel schon bringt mir in Wallung das Blut.

†† Den so berühmten Stoff der romantischen Liebe *Schirin's*, erst mit *Chosrew*, dann mit *Ferhad*, bearbeiteten ausser den persischen Dichtern Nisami, Mir Chosrew aus Dehli, Assafchan, Abdullah Hatifi; dann die türkischen: *Ahi* (Latifi's Biographie S. 106), *Dschelili* (eben da S. 124), *Lamii* (eben da S. 272 in der Note Nr. 12), *Schani*, *Mewlanaschah* und *Mahmud Ben Osman*.

††† In der Uebersetzung von Latifi's Biographien S. 222 steht, dass sein Neffe es bloss ins Reine abschrieb, aber Aaschik Tschelebi, aus welchem diese Nachricht genommen ist, sagt sehr bestimmt, dass *Dschemalifade* die Uebersetzung vollendet habe, und gibt sogar den Vers an, von welchem seine Fortsetzung beginnt.

Zehntes Buch.

Seite 400.

† Ueber die Zahl sowohl, als über die Lebensschicksale der Brüder Murad's II. sind die osmanischen Geschichtsquellen einig, aber nicht über ihre Nahmen. Neschri (Bl. 163) und Asif Efendi (der Verfasser des *Raufatul-ebrar*) nennen die zwey älteren zu Amasia verstorbenen *Ahmed* und *Mustafa*, die zwey jüngeren an der Pest verstorbenen *Jusuf* und *Mohammed*. Aali und Ssolakfade nennen jene *Alaeddin* und *Ahmed*, diese *Urchan* und *Hasan*, *Mohammed* war der fünfte. Edris endlich und Seadeddin erwähnen gar nur eines einzigen, nähmlich *Mustafa's*, welcher von seinem Oheime, dem *Dösme* oder Pseudo-*Mustafa*, wohl zu unterscheiden ist.

Seite 404.

† Dukas lobt den Ibrahim-Pascha als *virum prudentem et probum Turcorum propudiosis verbis ac libidinibus inadsuetum*. Hierdurch mag Cantemir bewogen worden seyn, denselben den *türkischen Ulysses* zu betiteln; dann sagt er ausdrücklich, dass er erst nach Bajesid's Tode die erste Wesirsstelle erhalten habe, und hierin stimmt sogar Edris mit ihm überein: *Tschunki Bajesid-Pascha Rum Beglerbegisidür we wesiri aasamdür*; „da Bajesid-Pascha Beglerbeg von Rumili und Grosswesir ist," sagen *Ibrahim* und *Aus-Pascha*, um den S. Murad zur Entfernung Bajesid's nach Europa zu bewegen. Mit dieser Zeugenschaft des Dukas und Edris stehen jedoch alle anderen osman. Geschichtschr., selbst Hadschi Chalfa in der *Liste der Wesire*, welche den Bajesid nicht als Grosswesir anerkennen, im Widerspruche.

Seite 405.

† Da er *Demetrius Aga* hiess (Ducas XXV. p. 92), so war er entweder ein Renegat, oder der *Aga* war auch damahls schon eine Würde bey den Neuphocäern, wie noch heute am Hofe der Fürsten der Moldau und Wallachey.

†† Von diesem Wesire Murad's II. schreibt sich allem Anscheine nach der gleiche Nahme des komischen Weisheitslehrers her, welcher in dem sinesischen Schattenspiele der Türken noch heute eine Art von gelehrtem Pantalon vorstellt, und persische und arabische Verse radebricht. Zwey andere Hauptpersonen desselben sind der *Karagöf* (Schwarzauge), der Harlekin dieses Possenspiels, *Karadschüdsche*, der höckerige Possenreisser, *Loblob* ein dummer Tropf, eine Art *Pierot*, und *Hopa Tschelebi* der *Incroyable*; die erste Hälfte des Nahmens des letzten, wie das Schattenspiel selbst, ist sinesischen Ursprungs, indem in Sina ein Stadtvogt *Hopa* heisst (Tableau de la Chine); den Karagöf kannten die Byzantiner als χαραξος.

††† Χατηπης, d. i. Chatib, wie Χατζιαηβατ, Hadschi Aiwat. Ducas XXV. p. 92. Edris schildert den Chatib als einen kundigen Seemann und Schwimmer, aber als einen schlechten Musulman durch den Beynahmen *Taharetsif Chatib*, d. i. der Kanzelredner ohne Reinigung, setzt die Schiffsmiethe aber nicht, wie Ducas, mit fünfzig tausend, sondern nur mit fünftausend Ducaten an.

Seite 411.

† Jene zweymahl hundert tausend im Dukas sind ein offenbarer Schreibfehler eines *plus* machenden Abschreibers, denn erstens haben die 200,000 keine innere Wahrscheinlichkeit, da Mohammed, kurz vorher mit 3 — 4,000 Mann nur gelandet, sammt den zu ihm übergegangenen Truppen Mustafa's wohl ein Heer von 20,000, aber nicht ein zehnmahl stärkeres aufgebracht haben konnte; zweytens weil der Beschreiber der Belagerung, Canano, ausdrücklich das erste Belagerungscorps nur 10,000 Mann stark ansetzt; drittens endlich, weil der ganze Verlust der Türken von Canano selbst nur auf 1,000 Mann angegeben wird. Indessen nimmt auch Gibbon die 200,000 Mann an: The strength of the walls resisted an army of two hundred thousand Turks. Gibbon LXV. p. 371. Tom. VI. Quartausgabe.

Seite 413.

† Canano schreibt statt *Buchari* ziemlich richtig Βεχαρ, verstümmelt aber den Beynahmen Emir Sultan in Μηρσαιτης, d. i. Emir Seid.

†† Canano erzählt, dass er die Tochter des Sultans mit Gewalt sich als Frau beygelegt, ohne dass jemand etwas dawider einzuwenden gewagt; da er den Sultan (Αμηρας) nicht nennt, so kann die Stelle vollkommen richtig, nähmlich von *Bajesid* gemeint seyn.

Seite 414.

† Diese Angabe Canano's ist richtig, indem der 24. August des Jahres 1422 auf einen Montag fällt, aber unrichtig im Wochentage ist die frühere des ersten Erscheinens der Türken: Decimo mensis Junii feria tertia, indem der 10. Junius an eine Mittwoche, und nicht an einen Dinstag fiel.

Seite 415.

† Dukas XXVIII. p. 104. Wie bisher die osmanische Geschichte von Europäern geschrieben worden, ist daraus zu ermessen, dass Cantemir, der doch die Byzantiner hätte kennen sollen, diese Belagerung, von welcher nicht nur Seadeddin, Edris und andere türkische Geschichtschr., sondern auch Dukas, Chalcondylas und Phranza sprechen, und über die Canano ein eigenes Werk geschrieben, ganz mit Stillschweigen übergeht, und Petis de la Croix dieselbe bezweifelt!!! —

Seite 416.

† Diese Nachricht, von welcher die osman. Geschichtschr. nichts melden, gibt bloss Phranza I. 39 Alters Ausgabe S. 26. Er nennt ihn

Μουζαφεπουλος ο του Αμουρατη αδελφος, und setzt den Tag seiner Ankunft zu Constantinopel den 1. October 1423, wornach das Datum der türkischen Geschichtschr., welche die Niederlage des Mustafa ins Jahr 826 setzen, um ein Jahr zu früh angegeben ist.

Seite 417.

† Edris führt als Begründung des Todesurtheils die Ueberlieferung des Propheten an: *iſa bujal-chalifetein ſe-aktilu el-achir minhüma.* Wenn zwey Chalifen gehuldigt wird, schlaget einen derselben todt.

†† *Firuſbeg* oder *Firuſchodscha* ist derselbe, den Thurocz *Chosa*, *Therizes* nennt.

††† Diesen Sohn des Ewrenos nennt Edris zu Ende der zweyten Erzählung unter Murad's II. Regierung, und Seadeddin bey Bratutti (II. p. 17) Isabeg; im kleinen, dem Dukas angehängten Chronikon heisst der Feldherr, der wider die Albaneser focht, Τουραχανης (Turachan). Unter den Söhnen des Ewrenos bey Chalcondylas (L. IV. p. 58) kommt wohl Isa (Ισσος), aber nicht *Turachan* vor.

Seite 423.

† Um die beyden Hamſa und Bajeſid nicht zu verwechseln, erinnere man sich, dass sowohl der Bruder Bajeſid-Pascha's, des Weſirs Mohammed's I., als der Bruder Dschunëid's, *Hamſa*, und sowohl dieser Weſir, als ein zweyter Bruder Dschunëid's *Bajeſid* hiessen. Chalil hatte die Schwester Bajeſid-Pascha's zur Frau, und war also mit Hamſa, dem Bruder des Weſirs, verschwähert. Ducas XXVIII. ist hierüber sehr klar und ausführlich.

Seite 424.

† Fidem etiam obligaverunt pacem amicitiamque se mutuo culturos. Ducas XXIX. p. 110. Die Gesandtschaft des Notaras Lukas befindet sich auch bey Chalcondylas V. 75. Die Uebersetzer des Chalcondylas machen irrig aus dem Notaras, dem Sohne des Herrn, Lukas, Νοταραν του κυριου Λουκαου, zwey Personen, während bey Ducas XXIX. p. 109 ausdrücklich τον κυριον Λουκαν Νοταραν steht, auch bey Phranza I. 40, der das Jahr des Friedens angibt.

Seite 425.

† Bratutti, der *Antalia* nicht kannte, glaubte *Antakia* lesen zu müssen, und übersetzt also durchaus Antiochia! II. p. 27.

†† *Anſalia*, das alte *Attalia*. Siehe Beaufort's Caramania, London 1817. p. 127. Im Dschihannuma S. 611 heisst es: „*Antalia*, „zwey Stationen westlich von *Alaje* mit Gärten und Weingärten; „auf dem nördlich gelegenen Berge sind Ruinen des von Kilidschar„lan dem Seldschuken hier angelegten Gartens und Pallastes." *Anamur*, wo Dschunëid mit dem Fürsten von Karaman unterhandelte, ist das alte *Anemorium* (Beaufort's Caramania S. 196), aber schon Du-

cas heisst dasselbe Αμαριον, wie die berühmte Stadt dieses Nahmens in Galatien, welche bey den Arabern *Mamurije* heisst, so dass nicht nur Araber und Türken, sondern schon die Byzantiner dieser beyden Städte Nahmen vermischten.

Seite 429.

† Fluit autem Icarus hic in flumen Contadesdum, Contadesdus in Agrianem, Agrianes in Hebrum, Hebrus in mare juxta urbem Aenum. Herod. IV. c. 90, das ist nach den heutigen Benennungen: der *Teara* fliesst in den *Kutschukdere*, der Kutschükdere in den *Erkene*, der Erkene in die *Marizza*, die Marizza bey *Aenos* ins Meer. Man nehme die Landkarte, um sich von Herodot's Genauigkeit und der Fortdauer der alten Nahmen in den heutigen zu überzeugen.

Seite 430.

† Katona XII. p. 499 nach Dlugoss. Engel's ung. Gesch. II. S. 324. Engel nennt den Feldherrn Sigismund's *Stephan von Lofonz* (der auf dem Schlachtfelde vom redenden Todtenkopfe in der Wallachey geblieben). Nach dem von Pray (Annal. P. II. p. 294) angeführten Schreiben Sigismund's war es *Stephan Rozgon*. Einen weit grösseren Anachronismus begeht Engel, indem er (ung. Gesch. II. S. 324) im Jahre 1428 Murad wider Constantinopel ziehen lässt, um es zu belagern. Die Belagerung Constantinopel's hatte vier Jahre früher Statt, und Murad zog nicht wider Constantinopel, sondern wider Thessalonika.

†† Das Datum des Jahres 833 (1429) des von Sultan *Murad* an Schahroch Mirsa durch den Gesandten Abdul-Chalik Bachschi erlassenen Schreibens (in der Sammlung Feridun's Nro 76) bestimmt die Epoche dieses Schreibens sowohl, als der vorhergehenden datenlosen, nähmlich Nr. 71) Schreiben des Herrschers von Schirwan an Sultan Murad, Nr. 72) Antwort darauf. 73) Schreiben Schahroch's, des Sohnes Timur's, und 74) die Antwort darauf als ungarischer Siegesbericht. 75) Antwort Schahroch's auf diesen Siegesbericht.

Seite 432.

† Τζεταριος Anagnostae VII. Diess sind die türkischen *Dschetedschi*, wie noch heute die Streifparteyen des Vortrabs des türkischen Heeres heissen.

†† Das Datum der Eroberung Salonik's setzen die türkischen Geschichtschreiber ins Jahr 832 (1429), die Venetianer (Laugier L. XXV. T. VI. p. 100) ebenfalls ins Jahr 1429; Phranza aber und Canano ins Jahr 1430. Der letzte verdient als Augenzeuge den meisten Glauben.

††† Μυροβλυτη Anagnosta X. p. 103. Anagnosta nennt immer die heilige Theodora, Ducas aber, und schon Niketas bey der nor-

manischen Verheerung der Stadt, bloss den heiligen Demetrius, welcher der Schutzpatron der Stadt. *Theodora* scheint also ein Schreibfehler für *Demetrius*.

Seite 434.

† Monachi cum mulieribus tracti res dedecoris plena videbatur, quae tamen a trahentibus risum multum excuteret. Nam cum scirent aut audiissent eos solitarie vitam traducere, et a muliebri commercio plane esse alienos, oblectabantur animo, videntes eosdem communiter dira pati cum foeminis et necessario pariter consuescere.

Seite 435.

† Anagn. XVI. p. 190. Zerstückt hatten die Normänner, als sie Thessalonika einnahmen, den heiligen Leib freylich nicht, aber sie waren mit dem heiligen Oehle noch respectwidriger als die Türken verfahren, indem sie damit Fische anmachten, und sich die Stiefel schmierten. Nicetas Choniates in Andronico L. I. p. 198—200.

Seite 438.

† *Joannes Cameniates de excidio Thessalonicensi* schrieb als Augenzeuge die Gräuel der arabischen Verheerung, wie *Joannes Anagnosta de excidio Thessalonicensi* die Gräuel der türkischen.

†† Deinde pudendis apertis sacrum pavimentum in orbem permingebant, aspersione illa et callidis balneis, noxiis daemonibus utique gratificantes, ut in iis, fatigati cladibus hominum, innatarent. — Ad haec, impudentissimi sanniones ac Dei contemptores inclinati, attractis vestibus podices in comedentes convertebant, et cibis proximi oppedebant: quidam etiam tanquam per siphonem excrementa ventris in cibos et facies exultantium ejaculabantur, in puteos mingebant, unde postea aquabantur: eodemque vase, nulla lotione adhibita, nunc pro matula, nunc pro calice utebantur. Nicetas Choniates in Andronico p. 191—196.

††† Es scheint vielmehr aus Anagnosta's Vertheidigung des Bischofs wider diejenigen, welche die Griechen der Schuld der Uebergabe anklagten (VIII), dass der Bischof wirklich nicht ganz schuldlos war.

Seite 439.

† Wie es bisher mit der osmanischen Geschichte in Europa ausgesehen, kann man sich schon daraus einen Begriff machen, dass Petis de la Croix, der Verfasser einer der bisher geschätztesten Geschichten des osmanischen Reiches, welcher von der Belagerung Constantinopels durch Murad den II. nichts weiss, denselben unverrichteter Dinge von Salonik abziehen lässt!!! Das Daseyn der Schrift *Joannes Anagnostae de excidio Thessalonicensi* war ihm eben so unbekannt, als die des *Joannes Canano de bello Constantinopolitano*.

Seite 440.

† Sowohl Chalcondylas L. IV. p. 65, als Ducas XXIII. p. 75 nennen nur sechs Söhne; allein ein dritter gleichzeitiger griechischer Geschichtschreiber, Spandugino Cantacusceno, nennt deren ausdrücklich sieben: Ma Emanuelo havendo *sette* figliuoli maschi, divise loro sciocamente lo stato imperiale in sette parti. I Commentarii di Theodoro Spandugino Cantacusceno Gentilhuomo Constantinopolitano. Firenza 1551. p. 23.

Seite 442.

† Die griechische Geschichte des Epirus bey Pouqueville Tom. V. p. 281. Von den beyden dort angegebenen Daten 1431 und 1430 scheint das erste das wahre, das von Meletius 1424 als nach der Eroberung Thessalonika's angegebene ist sicher falsch, weil Thessalonika erst i. J. 1430 erobert ward. Canano XIII. Phranza gibt Janina's Besitz durch *Sinanbeg* ebenfalls im October 1431 an. (L. II. 9) Sinanbeg's Nahme ist bey Spandugino p. 27 in Tinacambei verstümmelt.

Seite 443.

† Die griechische Geschichte bey Pouqueville p. 281. In dieser Geschichte Janina's findet sich eine Lücke von 30 Jahren, vom Jahre 1400 — 1431, welche aus Chalcondylas und Phranza zum Theil ausgefüllt werden kann. Hadschi Chalfa, Seadedd. bey Brat. II. 57, und die anderen osmanischen Geschichtsquellen setzen die Verheerung Albaniens durch türkische Streifparteyen ins Jahr 835 (1430—1431), und ins selbe Jahr die Eroberung Janina's.

Seite 344.

† Seadeddin bey Bratutti II. 52 bemerkt mit Recht des Edris Irrthum, welcher den *Chalil-Pascha* einmahl zum Bruder Aaschik-Pascha's, und ein andermahl zum Bruder des Elias oder Auf-Pascha's, und seines Vaters Ali-Pascha's macht. Bratutti verstümmelt wieder wie gewöhnlich die Nahmen, nähmlich Chalil in *Habil*, und Tschendereli in *Giaderi*. Osman Efendi gibt in seinen Biographien der Wefire als das Sterbejahr Ibrahim's 831 (1427), und also um zwey Jahre vor der grossen Pest an, an welcher er nach Seadeddin starb.

†† Hadschi Chalfa 836 (1432). In dieses Jahr setzen Hadschi Chalfa und die anderen türkischen Geschichtschr. eine von den Türken bey Columbacz erlittene Niederlage Alibeg's, des Sohnes des Ewrenos, welche keine andere, als die der von Drakul geschlagenen türkischen Truppen ist, und einen Sieg Sinan-Pascha's (des Sohnes von Timurtasch) über die Ungarn.

Seite 445.

† Die weit aussehenden Verbindungen von Sigismund's orientalischer Politik beweiset das Diplom (bey Katona XII. 503), dem

Nikolaus *Saracheni* und dem Türken *Josua*, königlichem Truchsess, für ihre in orientalischen Geschäften geleisteten Dienste, nähmlich beym Herrn Mesopotamiens *Karayoluk* (Kara Iluk oder Juluk), beym *Sacheomercze filio Demerling*, d. i. Schah Mirsa, dem Sohne Timur's, und beym Herrn der grossen tatarischen Horde, ad Mahomethem dominum Tatarorum de *Ahorda*, ausgestellt Montag nach Valentin 1428. Die osmanischen Geschichtschreiber sprechen alle von des Fürsten von Karaman Verbindungen mit dem Könige von Ungarn.

Seite 446.

† Seadeddin heisst den frommen und gelehrten Molla Hamsabeg. Edris sagt, dass derselbe Aarif, der Obere der Derwische Mewlana Dschelali's gewesen. Seadedd. bemerkt diess, und Brat. übersetzt die Stelle ganz lächerlich falsch: Nella historia di *Monsignor Idris* (Mewlana Edris) in luogo di *Monsignor Hamsa* vien scritto Monsign. *Gelladino Grecco!* statt Oberer des Ordens *Dschelaleddin's Rumi*.

Seite 447.

† Seadeddin und Neschri sagen, dass die Renner Temeswar vorbey zogen, und schreiben statt des gewöhnlichen Temeswar *Temeschfar*, dieses heisst bey Bratutti (II. p. 69) *Demsciud!!* dann, dass sie bis nach Hermanstadt kamen, *Sebine dek* (Sebinum usque), Bratutti las *Sebinedek* als *Sinet*, und übersetzte: penetrò fin a *Sinet* (p. 70). Edris lässt die Renner sogar bis Ofen streifen.

†† Er ist gewöhnlich unter dem Nahmen des Mühlenbachers bekannt. Siehe Schlözers historische Nebenstunden S. 91. Er selbst nennt sich bloss den *Lerer, den Siebenbürger*. Sein Werk ist vielfältig lateinisch und deutsch aufgelegt worden; die älteste mir bekannte deutsche Auflage ist die mir vorliegende vom Jahre 1530.

Seite 448.

† Diesen *Ishakbeg*, Sohn des Ewrenos, den Aufhetzer Murad's wider Brankovich und Drakula, nennt Ducas Φαδουλαχ, was *Fadlullah* zu seyn scheint, und sagt, dass er ehe Defterdar (μεγας Χαρτουλαριος), und hernach Wesir (μεσαζων) gewesen sey. (Ducas XXX. p. 116.)

†† Seadeddin bey Brat. Nach Neschri (Bl. 183) sollen zu Skopi vier Knaben um zwanzig Aspern verkauft worden seyn. Aaschikpaschasade (in der vatican. Handschr. S. 278) erzählt i. J. 842 (1438) diesen Feldzug als Augenzeuge, und dann mit folgenden Worten die vom Sultan erfahrene Huld: „Sultan Murad streifte in diesem Jah„re nach Ungarn in der Richtung von *Bil Ergad*, welches das Thor „von Hungarn ist, und die Beute war ungemein gross: ich selbst „der Arme kaufte um hundert Aspern einen guten Knaben, denn ich „der Arme machte diesen Feldzug mit. Eines Tages ging ich zum

„Kaiser, der mir Gefangene schenkte. Ich sagte: Gnädigster Sul-
„tan, um diese Gefangenen fortzuschaffen, brauchts Pferd und Geld.
„Da gab er mir 5,000 Aspern und 2 Pferde. So kam ich mit 9 Ge-
„fangenen und 4 Pferden nach Adrianopel. Einige verkaufte ich um
„300 Aspern den Kopf, andere um 200 Aspern."

Seite 449.

† Die vortreffliche Sammlung der Staatsschriften Feridun's enthält diese Schreiben; da dieselben aber kein Datum tragen, so würde es schwer seyn, die Epoche, in welche sie gehören, auszumitteln, wenn dieser Zweifel nicht durch eines derselben, welches die Siegeskunde der Eroberung Semendra's enthält, gehoben würde. Dieselben sind: Nro 77) Schreiben Karajuluk's an Sultan Murad, 78) Antwort darauf. 79) Glückwünschungsschreiben Ibrahim's, des Fürsten von Karaman, zu Murad's Siegen, 80) Antwort darauf. 81) Zweytes Schreiben Ibrahim's von Karaman durch Sidi Ahmedbeg gesendet, und 82) Sultan Murad's kurze Antwort darauf. 83) Schreiben Alibeg's, des Sohnes Karajuluk's, an Sultan Murad, und 84) die Antwort darauf. 85) Schreiben Hamsabeg's, eines andern Sohnes (Nachfolgers) Karajuluk's, und 86) die Antwort darauf. 87) Schreiben Schahroch's an Sultan Murad vom Jahre 841 (1437). 88) Die Antwort darauf enthält zugleich den Siegesbericht über die Eroberung Semendra's. Von den an die Sultane oder Wesire Aegyptens meldet das erste Nro 89) die Eroberung von Thessalonika (1430) an den Sultan Ägyptens. 90) Die Antwort hierauf vom Sultan Esbref Bersebai. 91) Glückwünschungsschreiben des Sultans Melekol-Asif (des Nachfolgers Bersebai's zur Eroberung von Columbacz) zur zweyten, nähmlich im Feldzuge von 1438, denn das erste Mahl ward es i. J. 831 (1427), d. i. 15 Jahre früher, als Melekol-Asif zur Regierung kam, erobert. 92) Antwort darauf. 93) Schreiben Sultan Murad's an Melekol-Asif nach geschlossenem ungarischen Frieden (1443). 94) Antwort hierauf. 95) Schreiben Murad's an Melekol-Asif wegen der Verlassenschaft des in Ägypten verstorbenen Hadschi Omer Chalil vom Jahre 840 (1436). 96) Schreiben des ägyptischen Sultans Ebusaid Tschakmak, seine Thronbesteigung zu melden i. J. 842 (1438). 97) Murad's Glückwünschungsschreiben zur Thronbesteigung und Siegesnachricht der Eroberung Semendra's. 98) Antwort des Sultans von Ägypten mit Geschenken begleitet. 99) Schreiben des Herrschers des weissen Hammels, Dschihangir Ben Ali Ben Karajuluk, und 100) die Antwort darauf. 101) Schreiben Nassireddin's Ortok, des Herrschers von Mardin, und 102) Murad's Antwort. 103) Schreiben Schah Mohammedbeg's, des Befehlshabers von Bedlis, und 104) die Antwort Murad's. 105) Aufgefangenes Schreiben des Herrschers von Kastemuni, Isfendiarbeg, vom 9. Schaban des Jahrs 833 (1429). Hier enden in Feridun die zur Regierung Sultan Murad's II. gehörigen Staatsschreiben, denn

das folgende wegen der Vermählung des Prinzen Bajesid an Kermianöghli erlassene gehört der Regierung Murad's I. an.

Seite 451.

† Bonfinius (Dec. III. L. V. p. 440) nennt ihn ziemlich erkennbar *Sciabadin*, woraus Engel (III. 64) unverantwortlicher Weise *Saladin* machen zu müssen glaubte, während er ihn in der servischen Geschichte S. 387 *Schach Abedin* nennt. Neschri nennt den Feldherrn Schahin Kulle, und auch Seadeddin (bey Brat. II. p. 82), so dass einige den *Schahin Kulle*, andere den Verschnittenen *Schehabeddin* als Anführer nennen.

Seite 462.

† Seadeddin nennt die Bege: *Firusbeg*, *Jakubbeg*, *Chisrbeg*, *Omerbeg* und den *Dede Firak*, woraus Bratutti (II. p. 82) Durumsach gemacht. Hadschi Chalfa und die anderen osm. Geschichtschr. setzen die beyden Niederlagen *Mesid's* und *Schehabeddin's* ins Jahr 844 (1440 oder 1441), aber Engel nach Katona erweist wider Pray (ung. Gesch. 52), dass die Niederlage bey Szent Imreh erst i. J. 1442 Statt hatte. Hadschi Chalfa setzt auch die Belagerung Belgrad's und die Einnahme Novaberda's ins Jahr 842 (1438), Semendra's 843 (1439).

†† Quapropter *quinque* vicibus cum hoste semper majori in numero sibi occurrenti ipse Dom. Vaivoda atrocissima gessit bella. Thurocz Chron. p. IV. c. 40. Diese von Thurocz angegebene *Fünfzahl* ist sicherer, als die von Katona und Engel angegebene *Sechs* oder gar die *Acht* des Bonfinius (octies hucusque cum hoste conflictum esse testantur p. 450), welche nur herauskommt, wenn man die Schlacht von Nissa der drey nach einander geschlagenen Colonnen willen für drey besondere Schlachten gelten lassen will.

††† *Ad salsum lapidem* et *Cobin*, qui ante Sinderoviam situs est. Callim. de pugna Varn., und nach ihm Bonfinius Dec. III. L. V. p. 447. Katona hat sehr Unrecht, sich über die geographischen Angaben Kallimach's, welcher den Feldzug als Augenzeuge mitmachte, zu ereifern, denn wenn er einmahl Ssofia vor Nissa nennt, so ist damit nicht die topographische Ordnung des Marsches gemeint. Mit weit grösserem Rechte könnte man sich über Engel ereifern, der sowohl in seiner serv. als ung. Geschichte in diesen Feldzug unendliche Verwirrung der Oerter und Personen bringt, um die sechs Schlachten und zwey berühmte Gefangene statt Einen herauszubringen. Die erste Schlacht lässt er (serv. Gesch. S. 387) an der Slatniza schlagen, welche keine andere, als die Hauptschlacht im Passe des Hämus ist, denn die *Slatniza* ist kein anderer Fluss, als das Flüsschen von *Isladi*, wohin Hunyades erst nach Nissa und Ssofia kam, und nicht gleich nach dem Uebergange über die Donau vor Nissa.

Seite 453.

† Dieser *Isabeg*, Sohn des Ewrenos, heisst in dem Berichte des Hunyades *Ezebeg filius Kwrenyez*. Chalcondylas, welcher im IV.

Buche (S. 50 Baslerausgabe) die Söhne des Ewrenos aufzählt, nennt darunter den Ιησους, d i. *Isa*, und im VI. Buche (Pariserausg. S. 163) Ισαε, aus diesem Ισαε τε ὁ του Βρανζεω haben die Uebersetzer *Theceten!!* gemacht, und so heisst er denn auch bey Engel (serv. Gesch. S. 387) *Thesetes*, statt *Isa*. Den *Kasim*, Beglerbeg von Rumili, hat Chalcondylas richtig Χασίμης ὁ της Ευρωπης genannt, die Uebersetzer aber, denen der Nahme *Chassim* oder *Kasim* fremd klang, machten daraus *Chasanem*, Europae ducem.

†† Im Berichte des Hunyades bey Katona XIII. p. 253 *Kezebeg waiwoda bodoniensis* und *Omorbeg cum banderio Soffya*. Der *Balaban* von Tokat ist vermuthlich derselbe, den der Bericht *Herman Balaber* nennt; dieser nennt auch den Defterdar *Kabusbeg*, den Isakbeg regens *Plowtensis*, Davidbeg (*Dawdbeg* tenens *Zethnyze*), den *Zywambeg* cum banderio Koywanow, einen andern Zywambeg weyda de *Kwrsolch*, und *Twrhambeg* (Turachanbeg) cum banderio de *Kwrsangh*.

††† Katona XIII. p. 253, (aus dem Berichte des Aeneas Sylvius.) Dlugoss und Callimachus geben den Verlust statt auf 2,000 auf 30,000 an; Aeneas Sylvius bescheidener, aber den Verlust der Christen doch nur auf zehn Mann zu bulletinmässig: Ex Christianis solum decem cecidere. Der Bericht des Hunyades, der nichts von solchen Schwänken enthält, ist datirt vom 5. November: in descensu regali Scaronensi ad oppositum castri rupti Balran.

†††† Hadschi Chalfa's Rumili S. 57. Bey Ducas XXXII. p. 122 Ιζλατη, welches, wie sehr richtig bemerkt, golden heisst, vom slavischen *Slato* Gold, vielleicht, weil der Fluss Goldkörner führt.

††††† Bonfinius Dec. III. L. V. S. 449 nach Callimachus de pugna Varn. Nirgends findet sich eine so genaue topographische Beschreibung dieses Doppelpasses; und Katona hat gross Unrecht, den Bonfinius oder vielmehr seinen Vormann Callimachus topographischer Unwissenheit zu beschuldigen.

Seite 454.

† Von allen bisher vorgekommenen europäischen Verstümmelungen türkischer eigenen Nahmen ist die sonderbarste und unerklärbarste die des Nahmens *Mahmud Tschelebi's*, des Schwagers Murad's, in *Carambus* bey Callimachus und seinem Nachschreiber Bonfinius, welcher auch den Kasimbeg in *Hasan* verwandelt. Die Uebersetzer des Chalcondylas nahmen aus Callimachus und Bonfinius diesen *Carambus* in den lateinischen Text auf, wiewohl im Griechischen keine Sylbe davon vorkommt. Wer möchte ohne Erhärtung der Identität in *Calepin* und *Carambus* ein und dasselbe Wort, nähmlich den auf solche Weise verstümmelten türkischen *Gentleman*, Tschelebi (wie auch Mohammed der I. hiess), erkennen? Engel macht aus Carambus *Caram*, und statt desselben den Beglerbeg von Ana-

toli zum Schwager des Sultans (ung. Geschichte III. S. 63). Solche Verwirrung der Personen entsteht nothwendig aus der ihrer Nahmen. Sehr deutlich und bestimmt sind diese Personen bey den osmanischen Geschichtschreibern angegeben, bey Neschri, Seadeddin, Edris, Ssolakfade und Aali.

Seite 455.

† Neschri Bl. 186. Seadeddin bey Bratutti II. 82. Edris (XIII. Erzähl. Murad's II.) Ssolakfade Bl. 42. Aali 74. Muhijeddin Bl. 78 erzählen alle den karamanischen Feldzug vor dem ungarischen. Ducas und Chalcondylas sagen zwar, dass Murad erst nach Beendigung des ungarischen Feldzugs nach Asien gegangen sey, die Unruhen von Karaman zu stillen, allein beyde widersprechen sich selbst. Chalcondylas sagt zwar L. VI. p. 99. Baslerausgabe: His ita compositis (nach dem Frieden mit Ladislaus) Amurates continuo expeditionem contra Caramanum sumsit, was im Widerspruche mit dem, was früher L. VI. p. 88. vor Eröffnung des ungarischen Feldzugs gesagt wird: Rex Amurates in Asiam transvectus contra Caramanum exercitum ductavat — ea tempestate Georgius — in colloquium venit cum Jango et cum Panonorum rege persuasit, ut contra Amuratem arma caperent. Ducas (XXXII. p. 123) sagt: exacta jam aestate in Thraciam trajecit, und hernach: *hieme appetente* die Nachricht von seines Sohnes Alaeddin Tode, der Sommer war der des Jahres 1443 das Ende des Winters 1444.

Seite 457.

† Neschri Bl. 168 erzählt, dass *Mesidbeg* einige Zeit in Murad's Ungnade, weil er ihn im Verdacht hatte, dass er seinen Bruder Mustafa aus dem Wege geräumt, und dass er ihm erst dann wieder seine Gnade geschenkt, als der wahre Mörder Mustafa's aufgefunden, und mit dem Tode bestraft worden war. So viel zur Widerlegung der Berichte europäischer Geschichtschreiber, welche den Mustafa von Murad erwürgen lassen, wie z. B. Sansovino.

Seite 458.

† Ducas XXXII. p. 223. Neschri Bl. 188. Edris fünfzehnte Erzählung Murad's II. Seadedd. bey Brat. II. S. 89. Ssolakfade Bl. 42. Aali Bl. 75. Der Vorbehalt der drey Statthalterschaften und die Gesellschaft des Mundschenken und Vertrauten, worüber die angeführten Quellen so ausführlich, setzt Gibbon's Betrachtungen über den Bigottismus Murad's in ein gar schiefes Licht. Durch europäische Chronikenschreiber verleitet, glaubt Gibbon (LXVII. B. VI. p. 442), Murad sey Derwisch geworden und habe gefastet, und den Derwischenwalzer getanzt: The lord of nations submitted to fast and pray and turn round in endless rotation with the fanatics, who mistook the giddines of the head for the illumination of the spirit!!! die Tänze, die Mu-

rad sich in der Einsamkeit vortanzen liess, waren nicht die der Derwische, sondern die der *Cinäden*; motus doceri gaudet *ionico* (Hor. III. 6). Gibbon ereifert sich also sehr mit Unrecht wider Voltaire, welcher den *türkischen Philosophen* bewundert, in welchem der englische Geschichtschreiber nur den *fanatischen Bigotten* sehen will. Zu einem solchen Missgriffe konnte selbst Gibbon durch die bisherigen unlauteren europäischen Quellen osmanischer Geschichte verleitet werden. Indess hätte er sich doch sicherer an das richtigere Urtheil italienischer Geschichtschr. halten können, welche die Entsagung Murad's mit der gleichzeitigen eines italienischen Herzogs vergleichen, der sich auch von der Regierung zurückzog, um bloss dem Vergnügen zu leben. Nach diesen beurtheilt Joannes von Müller weit richtiger als Gibbon und Voltaire den wahren Geist von Murad's Entsagung mit kurzen Worten in den XXIV Büchern allgemeiner Geschichten II. S. 471. Quum victoria posset uti, frui maluit. Florus II. 6.

Eilftes Buch.

Seite 460.

† Das Schreiben des griechischen Kaisers der Länge nach bey Katona XIII. p. 318—324 vom 30. Julius. Man beurtheile nun, was Mignot, der nicht minder unbekannt in den Byzantinern, als Petis de la Croix, bey dieser Gelegenheit sagt: *Les Grecs n' entrèrent point dans cette ligue* I. p. 208. Die Stadt Semendra heisst bey ihm *Semembrie*, das *ostium sacrum* des Isters ist bey ihm l'embouchure du Bosphore, der Bischof von *Agra* der von *Gran*, u. s. w.

Seite 461.

† Paulo post dimissum conventum, in quo decreta in Turcas secunda expeditio — mota est adeo vehementer terra ut non privatim tantum aedificiorum partes ut assolet dejecerit, sed pleraque oppida penes tota in prodigium usque ad solum excusserit. Callimachus.

†† Oritur autem Panisus in Monte Haemo et inter Mesembriam Odessumque Euxino illabitur, d. i. der *Kamdschik* entspringt im *Balkan*, und fällt zwischen *Missivri* und *Emineh* ins Meer. Da zwischen diesen beyden Orten kein anderer schiffbarer Fluss ins Meer fällt, so wird dadurch der *Panis* ausgemittelt, der so oft in den Byzantinern als Gränzfluss des byzantinischen Gebieths in der letzten Zeit vorkommt, απο Παιδου. Ducas XVIII.

††† Engel ung. Gesch. III. S. 79 ganz unverantwortlicher Weise in der Donau, während die Beschreibung des Marsches bey Callimachus ausdrücklich sagt, dass man sich von der Donau entfernte.

†††† *Sunium* und *Pezech* oder *Petzes*, hält Hr. Hauptmann Schels in dem mit Benützung aller Quellen sehr genau und ausführlich abgefassten historischen und militärischen Berichte über die Schlacht von Warna (Oesterreichische militärische Zeitschrift Jahrg. 1826 S. 171) für zwey, an der Gegend, wo *Devina* und *Dekodin* am Flusse Warna angezeichnet sind, ehemahls gelegene Örter. Von Sunium vermuthe ich, dass es am nördlichen Vorgebirge Warna's (Sughanlik) gestanden haben dürfe; *Pezech* ist aber nichts, als das verstümmelte *Baldschik*, welches nicht, wie Engel (III. 79) sagt, dasselbe mit *Kalliacre*, aber nicht ferne demselben lag. — Eine weit grössere Schwierigkeit biethet die wahre Lage von *Galata* und *Macropolis* dar, in deren Angabe ich mich nicht nach den Karten (von denen die besten so oft irre führen), sondern nach der Ortsbeschreibung des Augenzeugen Callimachus und des Bonfinius gehalten habe; *in sinistra, qua eminet Galata*, sagt Callimachus, und Bonfinius: *haec (Galata) a Gallis velut Gallipolis et Gallacrium originem nomenque adepta est, a longitudine civitatis illa (Macropolis) denominata*; demnach wäre *Galata* eines und dasselbe mit dem Vorgebirge *Calliacre*, und also auf allen Karten falsch auf der entgegengesetzten *südlichen* Seite angesetzt, wo im Gegentheile (nach Callimachus und Bonfinius) *Macropolis* gestanden hat. Herr Hauptmann Schels S. 177 legt (nach den Karten, aber im Widerspruche mit den angeführten Stellen) *Galata* südlich, und *Macropolis* nördlich des Busens von Warna. Da andererseits nach mehreren Stellen der Quellen *Galata* ganz in der Nähe des Sumpfes lag, müsste dasselbe nur mit Unrecht auch den Nahmen *Calliacre* getragen haben, welches (nach der Karte Lapie's) dem Schlachtfelde und dem Sumpfe viel zu nördlich liegt, um in die Ortsbeschreibung der Schlacht zu gehören. Chalcondylas spricht übrigens bloss von der Einnahme *Calliacre's* (des heutigen *Gülghrad*), und nur Bonfinius zieht es in den nächsten Ortbereich derselben, indem er es für eines und dasselbe mit *Gallipolis* oder *Galata* erklärt.

Seite 462.

† Callimachus stellt nur die fünf Fahnen an den linken Flügel, und lässt die Wallachen auf ihre Faust streiten. Vallachis nullum certum locum designat, aber Chalcondylas sagt sehr klar: *Panones* in dextro, *Daci* in sinistro curabant cornu. Joannes Chonites habens *Phazen*, qui *Bitaxides* vocantur, proficiscebatur contra Asiae ducem. Da der Beglerbeg Asiens den linken Flügel des türkischen Heeres bildete, so stand also Hunyad mit der Stärke des Heeres auf dem rechten, την φαχζην τους Βιταξιδας soll, wie Katona meint, heissen: die *Jazyger*, die *Philistäer*, aber es ist schwer zu erklären, wie την φαχζην statt τους Ιντζιγους stehen soll; mir scheint es eher bedeuten zu sollen: die *Faction* (*la fazione*) der *Büchsenschützen*.

†† Nec procul a tergo penes currus et munitiones veluti subsidiariam aciem constituit vexillum Divi Ladislai sub Varadiensi episcopo. Diess nimmt Engel für den äussersten Flügel!! —

Seite 463.

† Chalcondylas macht den Karadscha ganz irrig zum Beglerbeg von Rumili, während alle Quellen osman. Gesch. Neschri, Edris, Seadeddin, Aali, denselben als Beglerbeg von Anatoli nennen; übrigens widerspricht sich Chalcondylas selbst, indem er weiter unten sagt: In hujus (Caraze) locum substituit Scuram, ut *Asiae* dux esset.

†† Mit Engels Taktik steht es nicht besser, als mit seiner Terrainkenntniss, er stellt die europäischen und asiatischen Truppen und die Janitscharen in drey Treffen hinter einander, während die unabänderliche Schlachtordnung des osmanischen Heeres, vermöge welcher die Janitscharen immer in der Mitte, auf einem Flügel die asiatischen, auf dem anderen die europäischen Truppen stehen, auch von Chalcondylas genau angegeben ist. Katona irrt sich mit vielen Anderen, die das Wort Janitscharen von *Janua* herleiten; wenn Chalcondylas die Janitscharen τους επι τας θυρας nennt, so ist diess nichts als die wörtliche Uebersetzung des türkischen *Capu Chalki*, d. i. Pfortenwache, la maison du Roi.

Seite 469.

† Chalcondylas VI. p. 100. Ameilhon, in seiner Fortsetzung von Le Beau's Geschichte XXVII. p. 44, vermengt die erste Bothschaft des Vaters des Chalcondylas mit der zweyten des Sohnes, wiewohl Chalcondylas dieselben sehr genau unterscheidet, denn von der ersten heisst es VI. p. 100: *Is* (legatus) *erat noster pater*, und von der zweyten VII. p. 106: *Legatus ille Chalcondylus Atheniensis fuit.*

Seite 470.

† Was Chalcondylas sagt, dass Murad diese 600 Gefangenen seinem Vater zu Ehren habe würgen lassen, *ad sacrificium duxit in honorem patris sui*, widerspricht nicht nur dem sanftmüthigen Charakter Murad's, sondern auch aller Sitte der Osmanen, deren Barbarey doch nie so weit ging, Todtenopfer für die Verstorbenen zu schlachten. Dieser Gräuel kommt also nicht dem Murad, sondern dem Turachan zur Schuld.

Seite 475.

† Castorem et Pollucem fuisse creditum vulgo, quod gemini fuissent, interfuisse bello, quod sanguine maderent. Flor. II. 12. Visi pro aede Castoris et Pollucis juvenes laureati Praetori literas tradere. Flor. III. 3.

†† Sebastocrator Joannes rebus desperatis *novas Patras* castellum munitissimum sese recepit, in edito monte situm machinas bellicas contemnebat. Niceph. Greg. L. IV. 9. 4.

††† Georg Phranza war, als er i. J. 1418 in des Kaisers Manuel Dienst als Kämmerer trat, sechzehn ein halbes Jahr alt, folglich i. J. 1402 geboren (I. 36), und begleitete i. J. 1423 die Gesandtschaft des Lucas Notaras und Melanchrenos Manuel, von Seiten der Kaiserinn Mutter an die Sultaninn gesendet (I. 40). Kaiser Manuel vererbte ihn bey seinem Tode an seinen Sohn Joannes (II. 1), der ihn seinem Bruder Constantin als Kämmerer zutheilte. Dieser sandte ihn im J. 1428 als Uebernahmscommissär zur Uebernahme von Glarenza und der anderen Städte (II. 2). Als Constantin Patras einschloss, wurde Phranza gefangen (II. 4). Von seiner mit Markus Paläologus unternommenen ersten Gesandtschaft an den Sultan erzählt er, wie er die beyden türkischen Gesandten (Murad's und Turachan's) berauschte, ihnen die Briefe der Catalanen an den Sultan wegnahm, und dann wieder zustellte, und von seinem Mitgesandten behelligt ward (II. 8). Von den Catalanen gefangen genommen, wurde er um 5,000 Ducaten losgekauft (II. 9), dann i. J. 1435 mit einer Silberbulle und mit Truppen zur Uebernahme von Athen und Theben gesandt, die nicht Statt fand (II. 10), weil Turachan Theben einschloss. Im J. 1434 übernahm er die Doppelgesandtschaft an den Kaiser und an den Sultan, von welcher er durch Turachan so artig abgewiesen ward (II. 20 und 11). Im J. 1438 (also im 37. Jahre) vermählte er sich; i. J. 1441 wurde ihm eine Tochter *Damar* (II. 18), und i. J. 1444 ein Sohn geboren (II. 19. Alter's Ausg. S. 44); i. J. 1434 ging er das dritte Mahl als Gesandter an Murad in Angelegenheiten der Ansprüche Theodor's auf den byzantinischen Thron (II. 11), und i. J. 1441 zum vierten Mahle, als Demetrios Ansprüche auf den Thron machte (II. 18). Im folgenden Jahre übertrug ihm sein Herr, Constantin, die Verwaltung der ihm vom Kaiser abgetretenen Stadt Selymbria (II. 19). Im J. 1444, als Theodor Selymbria übernahm, schiffte Phranza nach dem Peloponnesos, und übernahm die obige vierfache Bothschaft, die ob der Schlacht von Warna unterblieb (II. zu Ende). Hierauf übertrug ihm Constantin die Verwaltung von Sparta mit musterhaften Verhaltungsbefehlen (II. 19. Alter's Ausg. S. 43). Im J. 1446 ging er mit Aufträgen nach Constantinopel, nach Trapezunt (eben da), und nach der Thronbesteigung Constantin's i. J. 1449 abermahls als Gesandter an Murad (III. 1). Der Kaiser berieth sich mit ihm, ob er nicht die von Mohammed II. zurückgesandte Witwe seines Vaters Murad II. als Kaiserinn auf den Thron setzen solle, wogegen Phranza vier triftige Einwürfe machte: 1) dass sie nicht ebenbürtig, 2) dass die Kirche dagegen Anstand erheben werde, 3) dass ihr voriger Gemahl ein Türke gewesen, 4) dass sie 50 Jahre alt (III. 1. Alter's Ausgabe S. 48). Phranza erzählt umständlich, wie er statt der gewünschten Ämter des Oberststallmeisters (Κοντοσταύλου) und des Grosskanzlers (Μεγάλου Λογοθέτου), das des Protovestiars erhielt (III. 2. S. 52). Bey der Eroberung Constantinopel's rettete sich Phranza zwar nach

Sparta, aber sein Weib und seine Kinder wurden zu Sclaven gemacht, und kamen an den Oberststallmeister des Sultans (IV. 1.); drey Jahre darauf (1456) starb seine Tochter Damar im Serai des Sultans an der Pest (IV. 14. S. 86), und Phranza wurde als Gesandter des Despoten Thomas an den Dogen von Venedig, Franz Foscari, gesandt, der ihn mit Geschenken würdig empfing (IV. 14. S. 86). Als der Despote Thomas i. J. 1461 sich nach Italien einschiffte, und den Kopf des heiligen Andreas dem Papste Pius II. brachte, wofür ihm dieser Wohnung und Unterhalt gab, blieben Frau und Kinder des Despoten, und mit denselben Phranza zu Korfu zurück. Phranza ging dort ins Kloster des heiligen Elias, wo er mit den Seinigen die Pest abwartete, dann unter die 32 Priester des Klosters des *Tarchaniotes* aufgenommen ward, und auf Ersuchen einiger Bewohner Korfu's die Geschichte seiner Zeit bis ins Jahr 1477, d. i. bis in sein 75tes Lebensjahr beschrieb.

Seite 478.

† Βιτεξιδες scheint wirklich nichts anderes zu seyn, als die *pyxides* des Thurocz, und weder die *Philister*, noch die *Vitezii* des Katona. Ducange gibt in seinem Gloss. inf. Graec. dieselben irrig für türkische Soldaten an; es ist zu wundern, dass keiner an die *Vitaxas* des Ammianus Marcellinus gedacht, welcher dieselben als *magistros equitum* erklärt, eine Erklärung, die eben so unrichtig scheint, als die der Βιτεξιδες durch *Philister*. Die *Vitaxae* Ammian's sind vermuthlich *Bitakdschi* (Schreiber), das alte tatarische Wort, welches auch zu den Byzantinern in πιτταξιον überging.

Seite 479.

† Chalcondylas ist hier in denselben Irrthum und in denselben Widerspruch verfallen, wie oben bey der Schlacht von Warna; nachdem er irrig die asiatischen Truppen auf den rechten, statt auf den linken Flügel gestellt, führt er diesen die Ungarn, welche auf dem rechten Flügel des ungarischen Heeres standen, entgegen; auch erweckt er den *Karadscha*, der in der Schlacht von Warna durch einen ungarischen Säbel fiel, wieder zum Leben.

Seite 480.

† Marini Barletii Scodrensis de vita et gestis Scanderbegi, Epirotarum Principis, im Lonicerus. Francofurt. 1578. p. 3. Nach Barletius bearbeiteten Lavardin und Du Poncet ihre Lebensbeschreibungen Skanderbeg's; aus Quellen, die Barleti nicht kennt, schöpfte Biemmi: Johannis Mariae Biemmi istoria di Giorgio Castriota. Brescia 1742. Meusel führt noch weiter Monardo's Blanci's und Puffendorf's Geschichte von Skanderbeg (nach Barleti) auf, aber er kennt nicht das auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien befindliche folgende, aus dem Portugiesischen ins Spanische übersetzte Werk: *Cronica del esforcado Principe y Capitan Jorge Castrioto Rey de Epiro ò*

Albania, tratuzida de lengua portuguesa en Castellano por Joan Ochoa de Lesalde, Prior perpetuo de San Juan de Latran. Madrid 1592. Ein Foliobaud von 207 Blättern. Auch fehlt bey Meusel die italienische Uebersetzung Barleti's von Rocha: *Historia del magnanimo et valoroso Signor Giorgio Castrioto detto Scanderbeg. Venezia* 1580.

Seite 481.

† Barletius lässt ihn bey der Eroberung Nikomediens und Brusa's (!!) Heldenthaten thun: *Haud cedit his periculi praesentia vel magnitudine ipsa rei illud, quod in expugnatione Nicomediae, Prusiae, Otreaeque* (?) *non ignobilis Asiatici oppidi spectante Amurate patravit.* Barl. Bl. 5.

†† *Croja*, vermuthlich das alte *Clodia*. Die osman. Geschichtschreiber Seadeddin bey Bratutti (II. p. 108), Neschri, Edris, Aali, Ssolakfade, Hadschi Chalfa, setzen die Einnahme Akhissar's, d. i. Croja's ins Jahr 851 (1447), während dasselbe sich schon 1443 in türkischen Händen befand, und von der Belagerung *Sfetigrad's* und *Croja's* schweigen sie ganz, eine Lücke, die, da sie nur mit osmanischen Niederlagen ausgefüllt werden kann, ganz begreiflich ist.

Seite 484.

† Ueber diesen Arrianites Comnenus, welchen die Storia anonyma Venez. 154 ziemlich richtig Aranita Comnino nennt, ist Chalcondylas V. 78 sehr umständlich. Barleti verstümmelt den Nahmen Comnenus, den er von der Mutter führte, in *Golemus* und *Comatus*, was ihm alle Späteren, sogar Sismondi, ohne auf Chalcondylas zu sehen, nachgeschrieben; auch verwechselt Sismondi das Gebieth der beyden Thopia, indem er den *Arrianites* um Cataro, und *Andreas* um Chimera herrschen lässt, während Barletius das Gegentheil sagt. Ueber die italienische Familie der *Thopi* gibt Spandugino Auskunft. Wir lernen aus demselben, dass Kaiser Cantacuzen die Verwaltung Albaniens und Janina's zwey Italienern, einem gewissen Ghino aus dem Hause *Spata*, und einem *Musachi* aus der Familie *Thopi* auftrug, dass *Spata* nach Cantacuzen's Tode wider seinen Gegner *Agnolo Castro* einen anderen Italiener *Carlo Toco* zu Hülfe und in Sold nahm, dessen Familie in der Folge über Janina und Albanien herrschte. Das Umständlichere über die Erbfolge *Carlo Toco's*, seiner Bastarden (*Antonio, Hercule, Memnon*) und seines Neffen *Carlo* (Leonard's Sohn) gibt Chalcondylas an zwey Stellen L. IV. p. 67 und L. V. p. 74, und Spandugino Venez. 1551 p. 27.

†† Die *Balsch*, das erste Bojarengeschlecht der Moldau, sind also ursprünglich eine albanesische Familie von dem Orte *Bals* (Balesium), welcher von Skutari 12,000, von Drivasto 5,000, von Dayna 15,000 Schritte entfernt liegt (Barlet. L. IV. Bl. 53). Balesium findet sich weder auf der Karte, noch im Buche Pouqueville's.

††† *Musachi*, bey Pouqueville *Musachè*, die alte Landschaft Taulonitis um Awlona. Pouquev. I. p. 283, im Hadschi Chalfa's Rumili S. 132 Mesakia. *Dukagin* der nördliche District um Alessio (Lissus). Siehe das Sandschak in Hadschi Chalfa's S. 145. Der dritte District, welcher noch heute den Nahmen der alten christlichen Fürsten führt, ist das Sandschak von *Karli Ili*, südlich am Meerbusen von Arta, mit Einbegriff von S. Maura (Hadschi Chalfa's Rumili S. 127), ehemahls im Besitze von *Carlo Topo*, der mit *Carlo Thopi*, dem Eroberer von Croja, nicht zu verwechseln ist.

Seite 485.

† Pouqueville hat dieses in der römischen Geschichte so merkwürdige Petra (S. Jul. Caes. de bell. civ. III. 42) übergangen. Barletius ist hierüber deutlich: *ex altera Sanctum Nicolaum a Petra notissima tellus vel infamis potius senatus olim Romani obsidione.*

†† Die Länge der Reden, welche Barletius den Skanderbeg halten lässt, und wovon Sismondi eine zum Theil aufgenommen, übersteigt alle Erlaubniss historiographischer Licenz. In dieselbe Classe mit diesen Reden gehöret auch die beygebrachte Correspondenz Skanderbeg's mit Wladislaus und Murad. Schon das Datum der Schreiben 1443 straft die Angabe zu Lügen, dass dieselben im Jahre der Schlacht von Warna geschrieben worden seyn sollen.

††† Hersek, die Verstümmelung von Herzog, und das Land heisst noch heute Herzegowina, Barletius macht aber einen Zunahmen daraus. *Quid de Stephano cognomine Herceco duce Bosnae dicam* Bl. 54. Das Sandschak *Hersek* (Hadschi Chalfa's Rumili S. 174) ist das vierte, welches, wie *Dukagin, Karli Ili und Mufachi*, noch heute den Nahmen der älteren christlichen Fürsten führt.

Seite 486.

† Barlet. IV. Bl. 70. Barletius irrt sich aber um vier Jahre, wenn er das Jahr 1449, oder das vierte Jahr der Herrschaft Skanderbeg's angibt, welcher dieselbe schon i. J. 1442 erlangt hatte.

†† Barlet. L. IV. Bl. 68. Der Spanier Ochoa oder vielmehr sein Vorgänger, der Portugiese, gibt die 80,000 Schritte der Entfernung *Dibra's* von Croja (Barl. II. 30) auf 26 Lieues an. *Ventiseis leguas de la de Croya.* Ochoa p. 16, und die *Storia anonyma* die Entfernung Croja's von Sfetigrad auf 58 Miglien p. 15.

Seite 487.

† Barlet. Bl. 113. Sismondi hat sich X. p. 200 durch Chalcondylas verleiten lassen, die Aufhebung der Belagerung Croja's dem Anrücken ungarischer Heere unter Hunyad zuzuschreiben, allein dieser Anachronismus des Chalcondylas fällt bey der ersten Vergleichung mit Barleti ins Auge. Die Belagerung von Croja hatte im Frühjahre 1450 Statt, und die Schlacht von Kossova, die Chalcondylas hernach erzählt, i. J. 1448.

Seite 488.

† Joannes war am 31. October 1449 gestorben (Phranza Ende des II. Buches). Während des Winters ging Phranza als Gesandter nach Adrianopel, des Sultans Einwilligung zur Thronbesteigung zu hohlen, und am 12. März kam er mit dem neuen Kaiser Constantin aus dem Peloponnes zu Constantinopel an (Phranza III. 1).

†† Neschri Bl. 193. Edris XXII. Erzählung von Murad II. Seadeddin bey Bratutti II. 115. Aali. Ssolakfade Bl. 45. Seadeddin und Edris biethen alle ihre Wohlredenheit zur Beschreibung der Hochzeitsfeyerlichkeiten auf, und der letzte, unerschöpflich in Ueberlieferungsstellen, führt wieder die folgenden als auf Heirath passenden an: *En-nikahun sünneti fe men raghabe an sünneti fe leise minni.* Das Heirathen ist meine Sitte, und wer etwas anderes verlangt, als meine Sitte, ist nicht von den Meinigen. *El-ebaun selaset abun welledeni we abun allimeni we abun sewwedscheni.* Die Väter sind drey, der Vater der mich geboren, der Vater der mich erzogen, (der Nährvater oder Lehrer), der Vater der mich vermählt (der Schwiegervater). *Tenekehu ma tabe min en-nisai.* Vermählt euch mit solchen Weibern, die euch gut.

Seite 489.

† Ducas XXXIII. p. 128. Der Traum, welchen Ducas erzählt, hat sehr viele Ähnlichkeit mit dem von Hefarfenn beym Tode Mohammed's erzählten, dass ihm nähmlich ein Mann erschienen, der ihm den Ring vom Finger gezogen, und denselben an einen andern angesteckt habe.

†† Ducas XXXIII. p. 126. Chalcondylas VII. 117. Die Rede, welche Barletius den Murad auf seinem Sterbebette an seinen Sohn halten lässt, widerlegt sich am besten durch des Sohnes Abwesenheit zu Magnesia, worüber die osmanischen und byzantinischen Geschichtschreiber einstimmig.

Seite 490.

† Siehe Hadschi Chalfa's Rumili S. 7. Ewlia III. B. 173. Ueber die Daten der Zeit und die Dauer des Baues widersprechen sich Hadschi Chalfa's Rumili und chronologische Tafeln. In jenem heisst es, der Bau der Moschee sey i. J. 841 (941 ist Druckfehler) begonnen, und nach zehn Jahren vollendet worden. In den chronolog. Taf. wird der Beginn des Baues ins Jahr 842 (1438), die Vollendung ins Jahr 844 (1440) gesetzt; nach aller Wahrscheinlichkeit ist die erste Angabe die richtige, und die letzte durch einen Schreibfehler entstanden.

Seite 492.

† Edris 23. Erzählung von Murad dem II. Der Koransvers, welchen Edris zum Behufe des Verdienstes von Ueberlieferungsschulen

anführt, heisst: *Gott sandte herunter die schönste der Ueberlieferungen, ein Buch mit sich ähnlichen Gliedern* (Versen), *wovon die Haut derer aufschauert, die den Herrn fürchten, dann lindert er aber ihre Haut, und ihre Herzen zur Erinnerung Gottes.* Dieser Vers bezieht sich aber auf den Koran selbst, als Gottes Wort, und nicht auf die mündliche Ueberlieferung des Phropheten. Die Moschee von Brusa ward nach Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 850 (1446) vollendet.

Seite 493.

† απο πηλου ερυθρου, ein Schreibfehler statt πλου. Dem Uebersetzer hätte dieser Schreibfehler aus der Natur der Sache doch einfallen können, denn wer hat je von türkischen oder anderen Zelten aus Thon!! gehört. S. 204 steht wirklich πλοις, ist aber doch mit *lutum!* übersetzt.

Seite 494.

† Αγιαδες statt Akkiam, d. i. die Zeltaufschlager. Siehe über alle diese noch heute bestehenden Benennungen des osmanischen Reiches Staatsverfassung und Staatsverwaltung an den im Register angegebenen Orten, nur fehlen dort die *Silahschore* und *Akkiam*, welche beyde sich in Meninski's Wörterbuche finden, die *Gharib* stehen dort im Plural als *Ghureba.*

Seite 497.

† Seine Söhne waren: Schah *Mohammed Ben Jekan* und *Jusuf Bali Ben Jekan*, *Alaeddin Ali Ben Jekan*; seine Enkel *Sinaneddin Jusuf, Sohn Alaeddin Ali's*, *Ahmed Tschelebi, Sohn Jusuf Bali's* und der Sohn *Schah Mohammed Jekan's.* Im Schakaikun-naamanije, und in den Biographien des Wohlredners von Brusa. Jusuf Bali Efendi hinterliess einen Commentar zum *Hedajet*, zum *Telwih*, zum *Mewakif*, und ein Buch über die gesetzmässige Reinigung.

†† *Molla Hamsa* schrieb Randglossen zur Koransexegese *Beidhawi's.*

††† *Seid Ali* schrieb: Randglossen zum *Schemsiet*, zum *Matalii*, und zum *Mewakif* Seid Dschorschani's. Das erste ein *logisches*, das zweyte ein *dogmatisches*, das dritte ein *juridisches* Grundwerk. Derselbe Seid Ali ist Verfasser eines Commentars zum *Wikajet* unter dem Titel *Inajet*; über das *Hedajet* des Scheich Burhanneddin von Meragha (gest. 593) besteht eine Legion von Commentaren. Sieben der vorzüglichsten führen die folgenden mit dem Titel des Originals reimenden: *Bedajet* (der Beginn), *Kifajet* (die Genügsamkeit), *Wikajet* (der Schutz), *Nihajet* (das Ende), *Ghajet* (der Zweck), *Dirajet* (die Geradheit), *Inajet* (die Gnade); das Umständlichere hat unter diesen Titeln Hadschi Chalfa in seinem bibliographischen Wörterbuche und Taschköprifade in seiner Encyclopädie.

†††† *Mewlana Elias* schrieb Randglossen zum *Makassid* Teftafani's, zum *Schemsijet* Dschorschani's (Schakaikun naamanije). *Ibn* Minas schrieb: Randglossen zur Dogmatik (*Akaid*) Teftafani's, und das Werk *Al-gharaib fil adschaib*, d. i. Seltenheiten der Wunder über die Geheimnisse der Talismane in Nativitätsstellungen (Schakaik). Mewlani Kafi hinterliess Randglossen zum *Suil-missbah*, d. i. Glanz der Laterne, ein geschätztes syntaktisches Werk (Schakaik). *Mewlana Kotschhissari* verfasste Randglossen zum *Miftah* Teftafani's; dem grossen Grundwerke arabischer Philologie. *Mohammed von Nicäa* ist Verfasser eines geschätzten Commentars zum *Miftahul ghaib*, d. i. Schlüssel des Geheimnisses, einem Grundwerke der Mystik vom Scheich *Ssadreddin von Konia*. *Fethallah aus Schirwan* commentirte das *Telwih* Teftafani's, ein Hauptwerk der Wissenschaft *Ussul-al fikh*, d. i. die Grundlehre der Rechtsgelehrsamkeit, dann das *Mewakif*. Er las dann über Mathematik und commentirte die zwey mathematischen Werke *tesisul eschkal*, d. i. die Begründung der Figuren, und *Tschaghmini* des Kafifade Rumi. (Schakaik. Aali.) Hossameddin aus Tokat, bekannt unter dem Nahmen *Naalbendfade*, schrieb Randglossen zum *Tedschrid* und *Schemsie* Teftafani's, und eine Abhandlung über den Regenbogen (Aali Bl. 82).

††††† *Mohammedije* in 9109 Distichen, vollendet i. J. 853 (1449), auf der k. k. Hofbibl. 243 und 244.

Seite 498.

† *Enwar ul-aaschikin*, d. i. die Lichter der Liebenden, ist eine türkische Uebersetzung des arabischen Werkes *Magharibuf-feman*, d. i. die Seltenheiten der Zeit. Das Umständlichere siehe in der Geschichte der Literatur der Osmanen bey Eichhorn S. 1595.

†† Schakaikun-naamanije. Aali Bl. 82, und der Wohlredner von Brusa Bl. 84. Aali und der Wohlredner führen beyde zwey Leitungssprüche der Frömmigkeit des *weissen Schnurbartes* und anderer Derwische an, nähmlich: *Hubbol-mal reesu küllin chatijetin*, die Liebe des Geldes ist der Anfang aller Sünde, als Seitenstück zum Weisheitsspruche: *reesul-hikmeti machafetullahi*, der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes, und dann *Ed-dunja mefraatol-achireti*, diese Welt ist das Saatfeld der andern.

Seite 499.

† *Aaschiktschelebi* unter dem Titel *Ali* seines Vaters, und unter dem *Emiri's*. Der Biograph bemerkt, dass er selbst stottere und stammle, wie sein Grossvater und Urgrossvater, während sein Vater (Ali der Dichter) und sein Urgrossvater (der Mattenflechter) nicht gestammelt haben, so dass auch dieser körperliche Fehler wie andere mit Ueberspringung eines Geschlechtes sich vererbe. Das arabische

Wort *Nataa* bezeichnet den Ursprung des französischen *la natte*. Aaschik Tschelebi erzählt, Mohammed's Enkel, der Imam Hasan, habe gleichfalls im Reden gestottert, und Mohammed habe gesagt, dass er diesen Fehler von seinem Oheime Musa habe. *Hafa rettetun we ressetun min ammihi Musa*; *Rettet* und *resse* sind Onomatopöien des Stotterns, und das arabische *Amm* ist dasselbe Wort mit dem deutschen *Ohm*. In Emiri's Biographie steht, dem *Seid Nataa* habe der Grosswesir *Chalil-Pascha* seine Tochter zur Frau gegeben, was ein Fehler des Abschreibers, und was der Benennung des Klosters *Abu Ishak* ausdrücklich widerspricht; auch konnte Chalil-Pascha, der Grosswesir Murad's II., vor 40 oder 50 Jahren unter Bajesid noch nicht geboren seyn, oder konnte wenigstens keine heirathsmässige Tochter haben.

†† So ist der Text Latifi's und Aali's zu verstehen, nicht wie es in der deutschen Uebersetzung Latifi's heisst, dass Faflullah den Buchstaben menschliche Gestalt gab.

††† *we nahnu nahkem bif-fahiri Allah aalem*, und wir urtheilen nach dem Äusseren, Gott weiss es besser, heisst die arabische Richtermaxime.

†††† *ewwela türki schiire schöhret weren dür*. Er ist der erste, der türkischer Poesie Ruhm gab, und nicht, wie es in Latifi's Uebersetzung heisst: *er war der erste, welcher türkische Verse schrieb*. Eben so unrichtig ist das folgende übersetzt: *er war ein Zögling Scheich Schubli's*. Scheich Schubli lebte fünf Jahrhunderte früher. Das Schicksal Nesimi's, eines der ersten türkischen Dichter im Islam, hatte auch einer der ersten arabischen im Islam, *Beschar*, welcher als Freygeist i. J. 167 (783) hingerichtet ward (Hadschi Chalfa's chronol. Taf). Gleiches Schicksal hatte der grosse Mystiker *Hamadani* und der grosse Philosoph *Sehrwerdi*, von denen jener als Freygeist i. J. 465 (1072), und dieser als Hexenmeister i. J. 587 (1191) gehenkt wurde.

††††† Die anderen von den Biographen und von Aali aufgeführten Dichter aus der Zeit Murad's II. sind:

1) *Chaki* von Kastemuni unter Ismail dem Isfendiaren; Latifi (S. 144) setzt ihn erst in die folgende Regierung, Aali Bl. 83 in die Regierung Murad's II.

2) *Attaji*, der Sohn Auf- oder Elias-Pascha's. *Aali* berichtigt Latifi's Irrthum, dass er der Bruder Suleiman Tschelebi's, des Verfassers des Mewlud, gewesen, der unter Sultan Murad I. lebte. In *Latifi's* Uebersetzung ist ein anderer *Attaji* gegeben, dieser aber ausgelassen worden.

3) *Fachari* lobte bald die Karamanen, bald die Osmanen (Aali Bl. 84).

4) *Schah Chunwan*, der Bruder des hingerichteten Nesimi, er

warnte seinen Bruder, das Geheimniss seiner Lehre nicht verlauten zu lassen, dieser antwortete ihm mit den Versen:

Es braust das Weltmeer auf in Schaum,
Es wogt die Zeit, es wogt der Raum,
Geheimniss ist nun offenbar,
Wie wird verstecket, was längst klar!
Im Erdenmittelpunct' ist Gott,
Die Trommel wirbelt: *Ich bin Gott!*

5) *Kemal ummi*, d. i. der Naturdichter aus Larenda, der wie Nesimi, weil er das Geheimniss seines Glaubens kund werden liess, aufgehenkt ward. Von ihm sind die Verse:

In diesem Wirthshaus' ach!
Wie viele assen, und wie viele gingen!
Auf diesem Throne ach!
Wie viele sassen, und wie viele hingen!
Und alle seufzten, ach!
So viele kamen und so viele gingen,
Sag, welcher hat gelacht,
Von denen die da kamen und die gingen?
Fand wider Tod Theriak,
Wohl einer derer, die da kamen, gingen?

6) *Hemami* aus Nicäa widmete dem Grosswesir Chalil-Pascha 30 Liebesbriefe in Versen. Aali Bl. 84 gibt Proben davon.

7) *Monla Schirasi*, Verfasser eines mystischen Gedichtes, welches, wie das berühmte persische *Schebesteri's*, den Titel *Gülschenirasi*, d. i. Rosenbett des Geheimnisses führt. Aali Bl. 85.

8) *Schemsi* im Dienste des inneren Hofstaates Murad's II. Aali Bl. 85.

9) *Nadir*, wie der vorige, einer der Vertrauten S. Murad's II. Aali Bl. 85.

10) *Ssaifi* aus Kallipolis besang S. Murad II. im epischen Gedichte. Aali. Nicht zu verwechseln mit dem *Ssaifi* bey Latifi S. 228.

11) *Nedimi*, ein Derwisch aus dem Orden der Begtaschi. Aali Bl. 85.

12) *Monla Aarif*, Besitzer eines Reiterlehens, besang im epischen Gedichte die Thaten *Ahmed*, des Herrschers aus der Familie Danischmend, und übersetzte Geschichten aus dem Persischen des Munschi Alajibeg. Er erhielt zur Belohnung dafür die Befehlshaberstelle der Festung Tokat. Aali Bl. 85. Die panegyrischen Dichter wurden belehnt, die mystischen gehenkt.

Zwölftes Buch.

Seite 500.

† Nach der Rechnung des Ducas müsste diess am 10ten Februar gewesen seyn; die osmanischen Geschichtschreiber geben aber als den Thronbesteigungstag Donnerstag den 16ten Moharrem an. Bratutti S. 123 macht aus dem 16ten den 6ten durch einen Schreibfehler; aber auch das von Ssolakfade und anderen angegebene Datum Donnerstags den 16ten kann so nicht richtig seyn, denn da der erste Moharrem (der Todestag Murad's) an den 2ten Februar, an einen Dinstag, fiel, so fiel der 16te an einen Dinstag, und nicht an einen Donnerstag; der Donnerstag ist freylich ein glücklicher Tag, und die osmanischen Geschichtschreiber bedurften dieser Verwechselung des Tages, um den arabischen Spruch anzuwenden: *Gott segnete den Sonnabend und den Donnerstag.*

Seite 502.

† Ueber die Art; wie dieser *Urchan* nach Constantinopel gekommen, und über seinen Vater schweigen die Byzantiner. Chalcondylas nennt ihn bloss bey der Eroberung Constantinopel's *Musulmani nepotem.* Von den osmanischen Geschichtschreibern erwähnt Neschri ebenfalls bloss eines Thronanmassers, den er *Osman* nennt. Seadeddin aber, und die übrigen osmanischen Geschichtschreiber sprechen von einem Prinzen *Urchan*, Bruder Mohammed's II., der mit dem erwürgten Sohne der Prinzessinn von Sinope zu Brusa beygesetzt ward. Seadeddin bey Bratutti S. 122, wo statt Sultan Mohammed irrig Ahmed steht.

Seite 505.

† Ducas (XXXIV. p. 134) legt den griechischen Gesandten einen grossen historischen Schnitzer in den Mund, indem er sie sagen lässt, um den Bau des asiatischen Schlosses habe Mohammed I., des Zweyten Grossvater, freundlich angesucht. Das asiatische Schloss hatte, wie oben erzählt worden, nicht Mohammed, sondern schon Jildirim gebaut.

†† Diess lautet ganz anders, als die so abgedroschene, und dennoch von Petis de la Croix und Cantemir (p. 204) wiederhohlte Fabel, dass Mohammed von Constantin nur so viel Platz als eine Ochsenhaut gefordert, und mit der zerschnittenen den Umfang des Schlosses beschrieben habe. Dieser *conte de peau de boeuf* ist zum wahren *conte de peau d'ane* geworden, und rumort in den osman. Geschichten wie die Erzählung der Einnahme des Schlosses von Biledschik durch eine ähnliche List wie Troja; so dass die Urgeschichte des osmanischen Reiches die Fabeln der Eroberung Ilions, und der Gründung Byrsa's aufgenommen hat.

††† Gibbon übersetzt zierlicher: *that his resolutions surpass their wishes and that he performs more than they could resolve.* ch. LXVIII.

Seite 507.

† Da Ducas ausdrücklich die Kirche του Ταξιαρχου Μιχαηλ nennt, so ist wohl die im Sosthenos (Sdegna) zu verstehen, und nicht die im Schlosse *Kataskepe* (das so genannte alte genuesische Schloss ober Rumili *Kawak*). Die im Constantinopolis und Bosporos II. S. 264 geäusserte Meinung, dass von hier und nicht von Sdegna die Säulen zum Baue des Schlosses weggenommen worden seyen, beruht auf der dort falsch verstandenen Stelle des Phranza, welcher (Buch III. c. 3) von keiner Wegnahme eines schon bestehenden Schlosses, sondern von dem Baue eines neuen am στενον, d. i. an der Enge des Bosporos, spricht.

Seite 509.

† επι τας σουδας Phranza L. III. c. 3. p. 52. Dieses Wort ist rein arabisch, und heisst eigentlich die Mauern; als die Araber Kreta eroberten, hiessen sie die von ihnen mit Mauern und Gräben befestigten Orte *Sudan* (die Mauern) und *Chandak* (der Graben), diess sind die heutigen Städte Candiens *la Suda* und *la Canea*.

Seite 511.

† Leonardus Chiensis gibt das Mass und Gewicht: *lapidem qui palmis undecim ex meis ambibat in gyro*, Phranza den Umkreis der Mündung auf 12 Spannen (L. III. c. 3) επι του στοματος σπιθαμας δυο και δεκα, und das Gewicht *lapide in ea aestimatione mille ducentarum librarum.* Voltaire (in seiner Hist. générale CXCI.), und Mignot (in seiner Hist. de l'Empire Ottoman I. p. 237) haben die Wahrheit der Angabe vorlaut bezweifelt und verlacht; Gibbon hat dieselben bereits aus den Mémoires des B. Tott widerlegt, der die grosse Kanone der Dardanellen mit einer Kugel von 1,100 Pfund losschoss. (Gibb. LXVIII. Mémoires du B. Tott. T. III. p. 85—89.) Ich selbst sah die Kanone an den Dardanellen, die so geräumig, dass ein Schulden halber flüchtig gewordener Schneider sich kurz vor meiner Anwesenheit mehrere Tage lang darin verborgen hatte, und auf Rhodos liegen von der Belagerung Suleiman's noch mehrere solche Steinkugeln, welche mehrere Centner wiegen, und die ich selbst zwölf Spannen im Umfange mass. (Siehe Ansichten auf einer Reise in die Levante.) Die Angabe des Leonhard von Chios von 1,200 Pfund ist also keineswegs eine übertriebene. Chalcondylas spricht von zwey grossen Kanonen, die steinerne Kugeln von 2—3 Talenten schossen, d. i. nur von 3—4 Centnern, das Talent (Ταλαντον) nach Ducange zu 125 Pfunden gerechnet. Ich weiss nicht, wie Gibbon nach derselben Berechnung Ducange's 600 Pfunde herausgebracht hat. Gibbon übersah auch die 1,200 Pfunde beym Leonardus Chiensis, sonst könnte er nicht sagen, dass die Kanone der Dardanellen grös-

ser als die des Orban war: *a turkish canon more enormous than that of Mahomet.* Nach allem Anscheine ist eine der Kanonen der Dardanellen nach dem Muster der bey der Belagerung Constantinopel's gebrauchten gegossen.

†† Chalcondylas und Leonhard von Chios geben einstimmig 2,000 Mann an; die Zahl der Ochsen gibt der letzte und Phranza, beyde Augenzeugen der Belagerung, auf 50, Chalcondylas gar auf 70, Ducas nur auf 30 Paar an. Fünfzig mag als die Mittelzahl zwischen 30 und 70 für die sicherere gelten. Die zur Bedienung der Kanone auf dem Wege befehligte Mannschaft gibt Ducas (XXXVII.) auf 650 an, desshalb stehen auch hier im Texte statt der 2,000 Mann des Chalcondylas, die vermuthlich die Plusmacherey eines Abschreibers sind, nur siebenhundert als das Sicherere.

Seite 514.

† Im Leonardus Chiensis steht statt S. *Demetrii* durch einen Schreib- oder Druckfehler S. Democrii; so steht auch *Chsilporta* für Xyloporta, und *turres quas Aveniades vocant,* muss heissen *turres quas Anemae* oder *Anemas vocant;* statt *porta Miliandri* endlich *porta Myriandri.* Bey Ducas XXXVIII. p. 151 heisst das Schloss des heil. Demetrios Μεγαδημητριον την ακροπολιν.

Seite 526.

† In folgender Ordnung von oben herab gegen die Spitze des Serai: 1) *Haiwan Kapusi* (das Thierthor), 2) *Xyloporta* (Holzthor), 3) *Balat Kapusi* (Pallastthor), 4) *Fener K.* (Leuchtthurmthor), 5) *Petri K.* (Petersthor), 6) *Jeni K.* (Neuthor), 7) *Aja K.* (Heiligthor), 8) *Dschubb Ali K.* (Dschubb Ali's Thor), 9) *Un Kapan K.* (Mehlthor), 10) *Ajasma K.* (Weihbrunnenthor), 11) *Odun K.* (Holzthor), 12) *Sindan K.* (Kerkerthor), 13) *Balikbasari K.* (Fischmarktthor), 14) *Bagdsche K.* (Gartenthor).

†† Βασιλικη πυλη Ducas XXXVIII. p. 155, heute *Balat Kapusi,* d. i. das Pallastthor. Uebrigens scheint dieser Nahme nicht aus παλατιον entstanden zu seyn, sondern aus πλατεα, wie das Thor oder die Gegend um dasselbe hiess: ἀπὸ τῆς ξυλοπόρτης ἀχρι της πλατειας. Ducas XXXIX. p. 159, d. i. von *Xyloporta* bis *Balat Kapusi,* denn zwischen den beyden liegt kein anderes Thor.

††† *Petra* hiess das Kloster des heiligen Joannes. προς τήν μεγάλου Προδρόμου μὐνην την επικεκλημένην π ε τ ρ α ν. Ducas XXXIX. p. 162.

†††† Ὡραια, das liebenswürdige Thor, heute gar nicht liebenswürdig, durch Fisch- und Judengestank ganz verpestet.

††††† Die Κιρκοπορτα des Ducas XXXIX. p. 159 ist augenscheinlich das Thor ξυλοκερκου des *Nicetas* (II. 4), und also eines und dasselbe mit der heutigen Xyloporta.

Seite 517.

† Wenn dieses Thor auch Ωραια hiess, so ist dieses Ωραια nur die griechische Aussprache von *Aurea*, aber das eigentliche Thor Ωραια war (wie aus Ducas sehr deutlich) das Hafenthor, wohin die Kette vom Thurme von Galata aus gespannt war.

Seite 518.

† S. Constant. und der Bosporos I. S. 113, nach dem Chronicon Paschale. Procopius historia Vandal. II. 9. Cinnamus VI. p. 194. Justinian hielt seinen bulgarischen Triumph zwar auch durch die Stadt, zog aber nicht durch das goldene Thor, sondern durch das bulgarische (heute das von Adrianopel) ein. Constant. u. der Bosp. S. 106. Nach Constant. Porphyrog. de ceremoniis ed. Reiske 287.

Seite 521.

† *Erythreae autem nostrae de Graecorum jactura vaticinium legentibus patet.* Leonhard. Chiens. Es mag hier nebenbey nach Hyde bemerkt werden, dass das griechische Wort Σιβυλλα kein anderes, als das arabische *Sünbület* zu seyn scheint, welches so viel als Ähre bedeutet, und der Nahme der *Jungfrau* im Thierkreise ist.

Seite 523.

† Aali und Edris verbürgen die Wahrheit dieser Ueberlieferung durch die ersten Gewährsmäuner des *Hadis*; die falsche Anwendung desselben auf die Osmanen hat einige der Geschichtschreiber, und nahmentlich den alten Neschri verleitet, den Ursprung der Türken von *Esau*, dem Sohne Ishak's, herzuleiten, was übrigens aber schon Aali (Bl. 7) als einen schändlichen Irrthum widerspricht.

†† Die sieben Belagerungen der Araber sind nach den arabischen Geschichtschreibern, welche hierin die byzantinischen ergänzen:

1) im Jahr 654 (der Hidschret 34) im dreyzehnten Jahre der Regierung Kaiser Constans (Zonaras XIV. 9.), unter *Moawia*, dem Feldherrn Ali's, dessen Flotte auf dem Rückwege Rhodos wegnahm.

2) i. J. 667 (d. H. 47) im sechs und zwanzigsten Jahre der Regierung Kaisers Constans unter *Jesid*, dem Sohne Moawia's, der auf seinem Rückwege zu Lande Amorium eroberte.

3) i. J. 672 (52) im vierten Jahre der Regierung Constantin Pogonat's, durch *Sofian Ben Auf*, den Feldherrn Moawia's, wobey *Ejub* fiel, und *Kallinikos* das griechische Feuer erfand, oder zum ersten Mahl wirksam gegen die Araber anwandte.

4) i. J. 715 (97) durch Moslema unter dem Chalifate des *Omar Ben Abdol-asis*, wobey die Araber die erste Moschee zu Constantinopel gebaut haben sollen.

5) i. J. 739 (122) im drey und zwanzigsten Jahre der Regierung Leo des Isauriers, unter dem Chalifen *Hescham*, dessen Feldherr

Sid al Battal, d. i. der *Herr der Kämpe*, der erste arabische *Cid* in diesem Feldzuge fiel.

6) i. J. 780 (164) im fünften Jahre der Regierung Leo des Chazaren durch *Harun Raschid* (bey Elmakin i. J. d. H. 163).

7) i. J. 798 (182), endlich die letzte durch Abumelek, den Feldherrn Harun Raschid's, im ersten und zweyten Jahre der Regierung Irenes (Theophanos). Die fünf türkischen Belageruugen: 1) unter Jildirim i. J. 1396 (797), 2) unter demselben i. J. 1401 (804), 3) unter Musa i. J. 1410 (813), 4) unter Murad II. i. J. 1422 (826), endlich das fünfte und letzte Mahl i. J. 1453 (857), in allem also zwölfmahl durch Moslimen belagert. S. Constantinop. u. der Bosporos I. S. 85 und folgende.

Seite 524.

† Der Vormann Peter's mit der heiligen Lanze ist schon in der alten römischen Geschichte der Celtibere Salondicus: *qui hastam argenteam quatiens velut coelo missam vaticinanti simili omnium in se mentes converterat.* Florus II. c. 17. Nach Cuspinian befand sich die heilige Lanze schon vor Antiochien's Eroberung im Schatze der byzantinischen Kaiser, indem Constantin VI. Carl dem Grossen Feilspäne davon als Reliquie zum Geschenk sandte, und kam dann mit dem Schwamm, dem Rohr und mit der rechten Hand des heiligen Joannes bey der Eroberung aus dem Kloster von *Petra* in den Schatz des Serai. Cuspiniani Constantinopolis expugnata p. 276, Leidner-Ausgabe 1654.

†† Ohne die osmanischen Geschichtschreiber würde nicht zu entscheiden seyn, ob er *Karadscha*, *Saritscha* oder *Chaireddin* geheissen habe, denn Phranza (III. 3. S. 53) nennt ihn Χαρατημάσια, Chalcondylas (L. VIII.) Σαρατζια, und nur Ducas richtig Καρατζια.

Seite 526.

† Chalcondylas ist hier sehr verwirrt, denn erstens gibt er das Kaliber der grossen Kanone nur auf 3 Centner an, während nach Phranza die Mündung 12 Spannen betrug, und Leonhard von Chios den Umfang der Kugel selbst mit 11 Spannen mass; zweytens spricht er von zwey grossen Kanonen, während bestimmt nur Eine grosse ungeheure war, welche Chalcondylas von 70 Paar Ochsen, Phranza und Leonhard von Chios von 50 Paar, Ducas von 30 Paar ziehen lässt.

†† την κλασμενην ἑλεβολιν ταχέως παλιν ὑγιη και σωαν εποιησεν, wie man eine gesprungene Kanone wieder *gesund* machen könne, ist freylich schwer zu begreifen; Gibbon übersah nicht nur diese letzte Stelle, sondern beging auch noch einen andereu minder verzeihlichen Fehler der Uebereilung, indem er (LVIII. Note 38) sagt: *According to Chalcondylas and Phranza the great canon burst — it is evident they do not speak of the same gun.* Freylich sprechen sie nicht

von derselben Kanone, aber nicht, wie Gibbon meint, ein jeder von einer anderen türkischen, sondern Phranza von der grössten türkischen, und Chalcondylas von der grössten byzantinischen. Gibbon, der die Stelle sah: *bombarda quam habebant maximam, ubi primum incensa est dissiluit,* meinte, Chalcondylas spreche auch von einer grossen zersprungenen türkischen Kanone wie Phranza. Chalcondylas spricht aber von gar keiner türkischen zersprungenen, sondern von einer griechischen, und setzt hinzu: *Hinc irati contra bombardarium insurrexerunt, quasi muneribus ab Machmete corruptum.* Leonhard von Chios erzählt ebenfalls, dass die grosse Kanone sprang: *quia major confracta,* setzt aber hinzu, dass die neue grössere, die Mohammed giessen lassen wollte, nie zu Stande kam.

Seite 527.

† ἐκ τε τῶν ἑλεβόλεων καὶ ἑλεβόλισκων μπαλαιζρων τε καὶ τίζων καὶ στερων μηχανημάτων. Phranza III. 3. p. 53. Unter den anderen Maschinen versteht Gibbon den Aries, *the battering ram,* dessen nirgends ausdrücklich Erwähnung geschieht, und dessen sich die Türken nie bedient zu haben scheinen.

†† Aus στεγασματα πιλοις λευκοις τε καὶ ερυθροις machen die Uebersetzer des Chalcondylas *tegmenta et pluteos ex luto rubro et albo,* weil sie πιλος (*lana coactilis*) *Filz* mit πηλος *Thon* vermengten (editio Lut. p. 204), was hier noch weit unverzeihlicher als S. 122, wo wenigstens πηλος steht, woraus der Uebersetzer *irdene Zelte!* gemacht.

††† Phranza oder seine Abschreiber vermengten ελεπελη die *stadteinnehmende* Maschine, d. i. den *Thurm,* mit ελεβολος oder ταλεπολος der *weitwerfenden,* d. i. der Kanone.

†††† παραπετασμα; so gebräuchlich das Wort *Parapet,* so wenig vermuthen diejenigen, die es am meisten im Munde führen, seinen griechischen Ursprung, und halten es lieber für französisch.

Seite 528.

† Die Angaben des Ducas und Phranza sind sehr bestimmt, und mitunter übereinstimmend. Ducas (XXXIX. p. 159) gibt 260,000 Mann und Phranza (III. 3. p. 53) 258,000, Leonhard von Chios über 300,000, und Chalcondylas gar 400,000 Mann an. Der Widerspruch der zweyten Stelle des Ducas (S. 150), wo er ebenfalls von 400,000 Mann spricht, dürfte einem Abschreiber zur Last fallen.

†† Ehemahls *Phidalia.* S. Constantin. und der Bosporos II. S. 227. Von hier segelte die Flotte nach *Diplonkion,* d. i. *Beschiktasch,* von wo erst hernach ein Theil derselben zu Land in den durch die Kette versperrten Hafen geschafft ward. Irrig haben einige Schriftsteller die Flotte von Baltaliman zu Land überführen lassen, was nicht nur mehr als das Dreyfache der wirklich in einer Nacht zurückgelegten Strecke gewesen wäre, und der Möglichkeit widerspricht,

sondern auch dem Texte der Byzantiner, welche ausdrücklich sagen, dass die Flotte zu Beschiktasch geankert war.

Seite 531.

† Ich getraue mich nicht, wie Gibbon, dem Phranza die 12,000 nachzuschreiben, es dürften wohl nur 1,200 gewesen, und die übrigen wieder Plusmacherey eines Abschreibers seyn.

Seite 536.

† *Phranza relates two examples of a similar transportation over the six miles of the Isthmus of Corinth; the one fabulous of Augustus after the battle of Actium.* (LXVIII. Note 49.) Hier hat dem englischen Geschichtschreiber sein sonst so treues Gedächtniss einen schlimmen Streich gespielt, und wir müssen Phranza von der Anschuldigung der Fabelhaftigkeit wider Gibbon vertheidigen; Dio Cassius LI. 5 sagt ausdrücklich: *Caesar (Octavianus) trigesimo quam in Italiam venerat die ac propter hiemem navibus per Isthmum peloponnesiacum translatis.*

Seite 534.

† Phranza III. 3. p. 56. Diese Angabe nimmt Gibbon auf Phranza's Zeugniss als unbedingt wahr an: *the other true of Nicetas a greek General in the X century*, ohne einen weiteren Gewährsmann nachzuweisen, während er die Ueberschiffung Octavian's, wofür Phranza den Dio Cassius als Gewährsmann aufzuweisen hat, als fabelhaft erklärt.

†† Nach beendigtem Drucke des Textes habe ich im May-Hefte 1826 des Journal asiatique Herrn Hase's eben so scharfsinnige als für mich ehrenvolle Kritik zu Gesichte bekommen, wodurch er nicht ohne Grund die Identität von *Kios* und *Kibotos* oder *Civitot* bestreitet, und durch Zusammenstellung der sich, wie es scheint, widersprechenden Stellen der lateinischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge mit denen Anna Comnena's die Frage auf die Spitze des Dilemmas stellt, dass die Lateiner entweder selbst die Nahmen von *Kios* und *Kibotos* oder *Civitot* mit einander vermengt, oder dass nachfolgende Abschreiber den Text verderbt haben, und dass überall, wo *Civito* oder *Civicena* steht, *Cius* zu lesen sey. Vorausgesetzt, dass *Kios* und *Kibotos* wirklich zwey verschiedene Oerter seyen, ist's wohl gleichgültig, ob die Verderbung des Textes durch die Geschichtschreiber der Kreuzzüge selbst, oder durch ihre Abschreiber angenommen werde; aber die Identität von Kios und Kibotos lässt sich nicht nur aus dem einstimmigen Zeugnisse so vieler lateinischer Geschichtschreiber der Kreuzzüge, sondern vielleicht selbst aus den Stellen der Comnena noch mit einigem Grunde vertheidigen. Darüber, dass die Schiffe nur von *Kemlik*, d. i. von *Kios* aus, und nicht von der südlichen Seite des nikomedischen Meerbusens aus, nach Nicäa geschleppt wurden, kann unmöglich ein Zweifel obwalten, weil die

kürzeste Entfernung von der Küste des nikomedischen Meerbusens nach Nicäa nicht drey, sondern zehn Stunden beträgt, die gewöhnliche Heerstrasse aber laut der Tagebücher des Heermarsches in den osmanischen Geschichtschreibern (in den persischen Feldzügen unter Suleiman dem Grossen und Murad IV.) immer anderthalb oder gar zwey Tage beträgt. Anna Comnena sagt zwar ausdrücklich, dass die Uebertragung der Schiffe von *Kios* aus geschehen sey, die lateinischen Geschichtschreiber aber einstimmig von *Civitot* aus, welches also eine blosse Verstümmelung von *Kios*, und nicht von *Kibotos* seyn müsste, wenn beyde verschieden, und das letzte wirklich auf der südlichen Küste des nikomedischen Meerbusens gelegen gewesen wäre. Könnte denn aber *Aegyllus*, welches H. H. für die Erdzunge *Dil* hält, nicht das heutige *Sigle* oder das Vorgebirge *Driglia* gewesen seyn, von wo der Kaiser nach Kios schiffen wollte ἐξ οὗ πρὸς τὴν Κίβωτὸν διαπλώσασθαι ἔμελλεν? (p. 438). In einer andern Stelle (p. 461) kommt der Kaiser von *Kibotos* gerade nach *Lopadion* (Ulubad), ohne dass eines Zwischenortes erwähnt wird, während, wenn er vom nikomedischen Meerbusen aus aufgebrochen wäre, er keinen anderen Weg als über *Kios* genommen haben könnte. Der Verbindungspunct der Kreuzfahrer an der Küste des nikomedischen Meerbusens war *Helenopolis* (Jalova), und nie wird von den Lateinern eines andern Küstenortes erwähnt. *Kibotos* könnte (in der Voraussetzung, dass es am südlichen Ufer des nikomedischen Meerbusens gelegen gewesen) nur *Hersek* gewesen seyn, der alte Nahme von diesem war aber *Pronektos*. Endlich, wenn ein Irrthum anzunehmen, dürfte desselben die einzige griechische Quelle der Comnena eher zu beschuldigen seyn, als der übereinstimmende Wahrmund der lateinischen Geschichtschreiber, welche selbst diesen Grund und Boden durchgefochten, und aus welchen (wie schon im Umblick auf einer *Reise von Constantinopel nach Brusa* S. 151, Note 4 bemerkt worden ist) erhellt, dass die Comnena selbst die Scene der ersten unglücklichen Schlacht verwechselt, indem sie dieselbe auf den Weg zwischen Helenopolis und Nicäa, statt zwischen Civitot und Nicäa verlegt, und auch darin irrt, dass sie Peter den Eindsiedler dabey zugegen seyn lässt.

††† Siehe über diese i. J. 1439 angeführte Unternehmung Laugier L. XXII. VI. p. 199, und Daru II. p. 332. Diese Unternehmung auf dem See von Garda verewigt ein Gemählde Tintoretto's in der Markusbibliothek im grossen Rathssaale. Einer besondern Maschine zum Transporte von Schiffen zu Land erwähnt Coronelli in seinen Reisen, aus der Zeit, wo der Canal der Brenta noch nicht bis nach Venedig reichte.

†††† Von *Beschiktasch* über San *Dimitri* nach *Chasköi* oder vielleicht noch weiter herunten, und also um so viel näher. Gibbon sagt:

I could wish to contract the distance of ten miles and to prolong the term of one night. LXVIII. Note 48. Die Entfernung ist sicher nicht mehr als höchstens sechs Miglien, drey auf eine kleine Stunde gerechnet, und das Mass von 10 Miglien, das Phranza angibt, ist eben so zu gross, als das Mass von 6 Miglien für die Landseite der Stadt, indem man von dem äussersten Thore auf der Hafenseite (Haiwan Kapusi) bis an die sieben Thürme nicht mehr als eine gute Stunde braucht; weil aber die peloponnesische und thracische Landenge *Hexamilon* heisst, so nannte der Byzantiner auch die zwischen den 7 Thürmen und dem Hafen befindliche Landstrecke *Hexamilon*.

Seite 536.

† In Phranza steht statt 5 Ellen 50, was Gibbon sehr unkritisch nachschrieb: *fifty cubits in breadth;* wenn auch dieser Verstoss alles Verhältnisses im Brückenbaue dem englischen Geschichtschreiber nicht auffiel, so hätte er den Schreibfehler der 50 statt 5 doch aus der Vergleichung des Phranza mit Ducas (Ende XXXVIII.) ersehen können, welcher sagt, dass 5 Mann *en front* darüber marschirten, wozu 5 Ellen übergenug, und 50 viel zu breit sind.

Seite 538.

† Aus der Stelle des Chalcondylas: *praeceperat rex viros, quos suspicabatur victoriae navalis impediendae gratia gubernatoris oculum vulnerasse,* scheint es, dass dem Admiral Baltaoghli das Auge von aufrührerischen Schiffssoldaten wider des Sultans Willen ausgeschlagen worden sey. Der Admiral heisst beym Chalcondylas ναυαρχος, bey Ducas κοντοσταυλος (Connetable), bey den türkischen Geschichtschreibern *Kapudan*.

Seite 541.

† Leonardus Chiensis. Dieses Zeugniss von Giustiniani's Muth, Tapferkeit und Unbestechlichkeit, welches Leonhard von Chios dem wackeren Genueser eben so ertheilt, wie Phranza, straft den späteren Zusatz des letzten, dass er frühere Tapferkeit durch spätere Feigheit verdorben, einigermassen zu Lügen.

Seite 545.

† Schon Gibbon bemerkt mit Recht, dass die von Phranza gegebene lange Rede nach einer Schulübung schmeckt, und wohl schwerlich je von dem Kaiser gehalten worden seyn dürfte; eben so wenig die des Sultans.

Seite 547.

† Ducas und Phranza sind über die Art seines Abtretens nicht einig; der erste sagt, dass er dasselbe dem Kaiser gemeldet, der zweyte, dass er, ohne demselben etwas zu melden, die Flucht ergriffen, und der Kaiser, als er ihn weggehen sah, ihn fruchtlos angerufen habe, zu bleiben. Die Antwort Giustiniani's gibt Chalcondylas.

Seite 551.

† Die Anhöhe von dem Thore des Mehlmagazins hinauf durch die Mühlengasse heisst noch heute *Seirek jokuschi*, d. i. die Anhöhe des Sturmlaufs, so wie die beym Thore des heiligen Romanos, wo Constantin fiel, *Sandschakdar jokuschi*, die Anhöhe des Fahnenträgers. Siehe Cantemir Mahommet. II. 6. Note m.

Seite 652.

† Die 29 Belagerungen ordnen sich der Chronologie nach folgender Massen:

i. J. 477 vor Christi Geb. 1) durch Pausanias nach der Schlacht bey Platea, also 478 oder 477 v. Chr. G.

i. J. 410 v. Chr. G. 2) durch Alcibiades Anfangs des V. Jahrhunderts v. Chr. G. um d. J. 410 oder 411.

i. J. 347 v. Chr. G. 3) Leo der Feldherr Philipp's in der Hälfte des IV. Jahrhundertes v. Chr. G.

i. J. 197 nach Christi G. 4) durch Kaiser Septimius Severus, zu Ende des II. Jahrh. n. Chr. G.

i. J. 313 n. Chr. G. 5) durch den Cäsar Maximius.

i. J. 315 n. Chr. G. 6) durch Constantin den Grossen.

i. J. 616 n. Chr. G. 7) durch den Chosroes der Perser (Theophanes anno VI. Heraklii).

i. J. 626 n. Chr. G. 8) durch den Chakan der Avaren (Niceph. Const. anno XVI. Heraklii).

i. J. 654 n. Chr. G. 9) durch die Araber unter Moawia, dem Feldherrn Ali's, im XIII. J. der Regierung Constans des Dritten, d. i. i. J. der Hedsch. 34.

i. J. 667 n. Chr. G. 10) durch Jesid, den Sohn Moawia's, im XVI. J. der Reg. Const. III. d. H. 47.

i. J. 672 n. Chr. G. 11) durch Sofian Ben-Auf, den Feldherrn Moawia's, i. J. d. H. 52.

i. J. 715 n. Chr. G. 12) durch Moslema und Omar Abdol-afif, Sohn des Chalifen Merwan, unter d. Reg. Kais. Anthemios i. J. d. H. 97.

i. J. 739 n. Chr. G. 13) durch Suleiman, Sohn des Chalifen Abdolmelek, i. J. d. H. 122.

i. J. 764 n. Chr. G. 14) durch Paganos, den Kral der Bulgaren, im XXIII. J. d. Reg. Constantins V.

i. J. 780 n. Chr. G. 15) durch Harun al-Raschid i. V. J. Leo des IV. der Hedsch. 164 (Elmacinus).

i. J. 798 n. Chr. G. 16) durch Abdol-melek, den Feldherrn Harun al-Raschid's, im II. J. Irene's.

i. J. 811 n. Chr. G. 17) durch Krumus, den Despoten der Slaven (Inc. Hist. de Leone).

i. J. 820 n. Chr. G. 18) durch den Sclaven Thomas i. I. J. Michael des Stammlers (Cont. Theoph.).

i. J. 866 n. Chr. G. 19) durch die Russen unter Ascold und Dir (Karamsin's Gesch. I. S. 95).

i. J. 914 n. Chr. G. 20) durch Simeon, den Kral der Bulgaren, im III. J. des im Purpur geborenen Constantin (Simeon Log. Cedren. Leo grammat.).

i. J. 1048 n. Chr. G. 21) durch Tornicius den Rebellen i. VII. J. der Reg. des Michael Monomachos (Cedrenus in Monomacho).

i. J. 1081 n. Chr. G. 22) durch Alexius den Comnenen am Charfreytage (Alexias II. 64).

i. J. 1204 n. Chr. G. 23) durch die Kreuzfahrer am 12. April (Nicetas Joel Villehardouin).

i. J. 1261 n. Chr. G. 24) durch Michael den Paläologen am 25. Julius (Pachym. II. 31).

i. J. 1396 n. Chr. G. 25) durch Bajesid den Wetterstrahl zum ersten Mahle.

i. J. 1402 n. Chr. G. 26) durch Bajesid den Wetterstrahl zum zweyten Mahle.

i. J. 1414 n. Chr. G. 27) durch Musa, den Sohn Bajesid des Wetterstrahls.

i. J. 1422 n. Chr. G. 28) durch Murad den II., Sohn Mohammed des Ersten.

i. J. 1453 n. Chr. G. 29) durch Mohammed den Zweyten am 29. May.

Den Streifzug der Russen unter Igor i. J. 941, welchen Elmakin ums Jahr 940 als Belagerung ansetzt, lässt selbst Karamsin nicht dafür gelten.

Seite 563.

† *Quae hactenus narrata ab hora diei prima ad octavam usque peracta sunt.* Der Sturm begann mit der Morgenröthe Ende Mays, wo die Sonne vor fünf Uhr aufgeht. Nach Phranza p. 64 drangen die Türken um halb drey Uhr nach Sonnenaufgang, d. i. also beyläufig 7 Uhr, in die Stadt, auch gibt er Anfangs desselben achten Capitels als die Stunde des Tages, bis wo noch am Hafen gestritten ward, die 6te — 7te, d. i. 10 oder 11 Uhr Vormittags an.

Seite 567.

† *Ἐγὼ ὁ μέγας Ἀϑέντης, καὶ μέγας Ἀμυρᾶς Σουλτάνος ὁ Μεχμὲτ Μπέης ὁ υἱὸς τοῦ μεγάλου Ἀϑέντου καὶ μεγάλου Ἀμυρᾶ Σουλτάνου τοῦ Μουρὰτ Μπέη.*

Ὀμνύω εἰς τὸν Θεὸν τοῦ Οὐρανοῦ καὶ τῆς Γῆς, καὶ εἰς τὸν μέγαν ἡμῶν Προφήτην τὸν Μωάμεϑ, καὶ εἰς τὰ ἑπτὰ Μουσάφια ὁποῦ ἔχομεν καὶ ὁμολογοῦμεν, καὶ εἰς τοὺς ρπδ' χιλιάδας προφήτας τοῦ Θεοῦ, καὶ πρὸς τὴν ψυχὴν τοῦ Πάππου

μου καὶ τοῦ Πατρός μου, καὶ πρὸς ἑαυτόν καὶ πρὸς τὰ παιδία μου, καὶ εἰς τὸ σκαθὶ ὁποῦ ζώνομαι.

Ἐπειδὴ ἔστειλαν οἱ καθολικοὶ Ἄρχοντες τοῦ Γαλατᾶ πρὸς τὴν Πόρταν τῆς Αὐθεντείας μου τοὺς τετιμημένους Ἄρχοντας τὸν Κύριον Μπαπιλᾶν Παραβᾶν, καὶ τὸν Κύριον Μαρκέζον Δριφάγκην, καὶ τὸν Δραγομάνον των Νικόλαον Πελατζόνην, καὶ ἐπροσκύνησαν τὴν Βασιλείαν μου, καὶ ἐδεήθησαν τῆς Αὐθεντείας μου, καὶ νὰ ἔχουν τὰς νομὰς κατὰ τὴν συνήθειαν τοῦ καθόλου τόπου τῆς Αὐθεντείας μου· νὰ χαλάσω τὸ πύργον των, αὐτοὶ δὲ νὰ ἔχουν τὰ κράγματά των, καὶ τὰ ὀσπήτιά των, καὶ τὰ μαγαζία των, καὶ τὰ ἀμπέλιά των, καὶ τοὺς μύλους των, καὶ τὰ καράβια των, καὶ τὰς βάρκας των, καὶ τὰς πραγματείας των ὅλας, καὶ τὰς γυναῖκας των, καὶ τὰ παιδία των εἰς τὸ θέλημα των, καὶ νὰ πωλοῦν τὰς πραγματείας των ἐλεύθερα, καθὼς ὅλος ὁ τόπος τῆς Αὐθεντείας μου, νὰ πηγαίνουν καὶ νὰ ἔρχωνται ἐλεύθερα διὰ ξηρᾶς καὶ θαλάσσης, καὶ κουμέρκιον νὰ μὴ δίδουν, μητε φιασικὸν, εἰμὴ νὰ δίδουν χαράτζιον, ὡς καθὼς εἶναι ὅλος ὁ τόπος τῆς Αὐθεντείας μου οἱ αὐτοὶ νόμοι καὶ συνήθειαι νὰ εἶναι οἱ αὐτοὶ ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ ἔμπροσθεν, καὶ νὰ τοὺς ἔχω ἀκριβοὺς, καὶ νὰ τοὺς διαφεντεύω, ὡς καθὼς διαφεντεύω τὸ πρόσωπόν μου ὅλον.

Τὰς Ἐκκλησίας των νὰ τὰς ἔχουν καὶ νὰ τὰς φάλλουν, μόνον καμπάναις καὶ σημαντήρια νὰ μηδὲν κτυποῦν. ἀπὸ τὰς ἐκκλησίας καϊδιον νὰ μὴ ζητήσω μηδὲ αὐτοὶ νὰ ποιήσουν ἄλλας ἐκκλησίας. Οἱ πραγματευτάδες τῶν Γενουβέζων νὰ πηγαίνουν καὶ νὰ ἔρχωνται ἐλεύθερα, νὰ ποιοῦν τὰς πραγματείας των, καϊδία τοτὲ εἰς Γιανιτζάρους νὰ μὴ κάρω, μήτε τινὰ νέον, μήτε Τοῦρκοι νὰ εἶναι εἰς τὸ μέσον των, ἀμὴ νὰ εἶναι ἐξόχως, εἰμὴ τα νὰ βάλῃ ἡ Αὐθεντεία μου σκλάβον νὰ τοὺς βλέπῃ, αὐτοὶ δὲ οἱ Γαλατιανοὶ νὰ ἔχουν ἄδειαν νὰ βάλλουν πρωτύγηρον εἰς τὸ μέσον των, διὰ νὰ διορθώνῃ τὰς δουλείας ὁποῦ ἔχουν οἱ πραγματευτάδες. Γιανιτζάροι καὶ σκλάβοι νὰ μηδὲν κονεύουν εἰς τὰ ὀσπήτια των, τὰ κουμέρκια, ὁποῦ χρεωστοῦν, νὰ τὰ μαζώξουν. ἔχουν καὶ χρέος ἀπερνῶντες τὰ ὅσα ἐξόδευσαν, ἔχουν τὴν ἄδειαν νὰ τὰ μαζώξουν ἀπὸ τὴν μέσην τους, διὰ νὰ ἄγουν ἀπὸ τὸ χρέος. Οἱ ἄρχοντες καὶ οἱ πραγματευτάδες των νὰ μηδὲν ἀγγαρεύωνται. Οἱ πραγματευτάδες τῶν Γενουβέζων νὰ ἔχουν ἄδειαν νὰ πηγαίνουν καὶ νὰ ἔρχωνται καὶ νὰ δίδουν κουμέρκιον κατὰ τοὺς νόμους καὶ συνήθειαν.

Ἐγράφη τὸ παρὸν ὁρκομωτικὸν, καὶ ὥμωσεν ἡ Ἀὐθεντεία μου ἐν ἔτει 6961 ἀπὸ κτίσεως κόσμου, Ἐγύρας ἔτος 857.

Dann auf arabisch beygesetzt: geschrieben in den letzten 10 Tagen des Dschemasiul-achir 857, in der wohlbewahrten Constantinopolis, mit der Unterschrift: der arme Saganos.

Uebersetzung der griechischen Capitulation von Galata [a].

Oben das Tughra, d. i. der verschlungene Nahmenszug Sultan Mohammmed des II.

Ich der Grossherr, der Grossemir, Sultan Mohammed-Beg, der Sohn des Grossherrn und Grossemirs Sultan Muradbeg;

Schwöre beym Gott des Himmels und der Erde, und bey unserm grossen Propheten Mohammed, und bey den sieben heiligen Lesearten des Korans, welche wir Musulmanen bekennen, und bey den 124,000 Propheten Gottes, und bey der Seele meines Grossvaters und meines Vaters, und bey meinen Kindern, und bey dem Säbel, mit dem ich umgürtet bin.

Dieweilen die katholischen Archonten Galata's an unsere grossherrliche Pforte die geehrten Archonten, den Herrn Bailo Paraban [b], und den Herrn Marchese Drifangho [c], und den Dolmetsch Nicolas Pelazoni [d], geschickt, und meine Herrlichkeit gebethen haben, dass sie ihre Gesetze nach der Gewohnheit jedes Landes meiner Herrschaft haben mögen, so nähmlich, dass ich die Mauern zerstöre, sie aber alle ihre Sachen behalten mögen, ihre Häuser, ihre Magazine, ihre Weinberge, ihre Mühlen, ihre Schiffe, ihre Nachen, alle ihre Handelsgeschäfte, ihre Weiber und Kinder nach ihrem Willen, dass sie ihre Waaren frey verkaufen, wie jeder Ort meiner Herrschaft, dass sie frey gehen und kommen mögen zu Wasser und zu Lande, dass sie keine Mauth entrichten sollen, und keine Zwangarbeit [e], dass sie aber Kopfsteuer (Charadsch) geben sollen, wie jeder Ort meiner Herrschaft. Diese Gesetze und Gewohnheiten sollen dieselben seyn von nun an und fortan, und ich will sie gern haben und vertheidigen, wie meine Person. Sie sollen ihre Kirchen haben, und

[a]) Wie viel die Herbeyschaffung von Manuscripten und anderen zur Schreibung osmanischer Geschichte gehörigen Urkunden dem Verfasser gekostet, davon kann der Preis der Abschrift dieser in dem Besitze des Freyherrn Anton von Testa zu Pera befindlichen griechischen Urkunde einen Begriff geben, indem für die Abschrift derselben allein 25 Piaster bezahlet wurden. [b]) In der unter Ahmed I. i J. d. H. 1022 (1612) in Fermansform gegebenen Erneuerung dieses Vertrages heisst der Bailo im Türkischen *Perawisin*. *Paraban* und *Perawisin* sind Verstümmelungen von Pallavicino. [c]) Eben da der Marchese *Franco*, soll heissen Marco de Tronchi. [d]) Eben da der Dragomann *Nico Doso Papucio*, soll heissen Nicolò Pallazzoni. [e]) Im Texte steht φιαστικον, welches φιαρτικον heissen zu müssen scheint, weil in dem türkischen Ferman gesagt ist, dass sie von allem Zwange frey seyn sollen.

ihre Gesänge, nur sollen sie keine Glocken und Token[a] schlagen; ich werde aus den Kirchen keine Moscheen machen, so sollen aber auch sie keine neuen Kirchen erbauen.

Die Kaufleute der Genueser sollen frey gehen und kommen, und ihre Geschäfte verrichten; ich werde ihre Kinder zu Janitscharen nicht wegnehmen, auch sollen ihre Jünglinge nicht mit Gewalt zu Türken gemacht werden, auch soll ihnen meine Herrlichkeit keinen Sclaven zur Aufsicht stellen, sondern die Galater sollen sich selbst einen Ältesten wählen, welcher die Geschäfte der Kaufleute schlichte. Janitscharen und Sclaven sollen in ihre Häuser nicht einquartirt werden, sie sollen die Erlaubniss haben, aus ihrem Mittel einen, der ihre Geschäfte besorgt, aufzustellen[b]. Die Archonten und Geschäftsleute sollen nicht belästiget werden. Sie sollen die Freyheit haben, zu gehen und zu kommen, und die Mauth entrichten, wie sie geschrieben ist in dieser von uns geschriebenen Urkunde. Gegeben im Jahre nach Erschaffung der Welt 6961, der Hedschira 857, zu Ende des Monaths Dschemasiul-ewwel [c]. Unterschrieben: Saganos.

Seite 558.

† Die Erzählungen des Phranza, Ducas und Chalcondylas weichen in etwas von einander ab; die Zeitbestimmung des Tages gibt nur Ducas XLII. p. 176, *postridie illius tenebrosae diei*, d. i. also am 30. May, von dem es auf der vorletzten Zeile derselben Seite wieder heisst: *Altera ab urbe capta die Maji trigesima labente*. Wie behutsam man die Chronologie der osmanischen Geschichtschreiber behandeln müsse, zeigt am besten ein so wichtiges Datum, als das der Eroberung Constantinopels, der eigentlichen Begründung des türkischen Reiches in Europa. Neschri setzt den Beginn der Belagerung (6. April) auf den 17. Rebiul-ewwel 857, und die Eroberung auf den 30ten Dschemasiul-achir, Dinstags mit Tagesanbruch, ein Verstoss von einem Monathe; denn der 29. May fällt auf den 21. Dschemasiul-ewwel, d. i. einen ganzen Monath früher; kommt also auch das *achir* statt *ewwel* auf die Rechnung des Abschreibers, so ist doch immer der Monathstag gefehlt, und nur der Wochentag und die Tageszeit richtig angegeben. Der 6. April, an dem die Belagerung begann, entspricht dem 27. Rebiul-ewwel, und nicht dem 17., welcher auf den 27. März fiel, auch sind vom 17. Rebiul-ewwel bis 20. Dschemasiul-achir 91 Tage, und selbst den Schreibfehler *achir* für *ewwel* angenommen, wären 62 Tage statt 53, welche die Belagerung dauerte, so weit Neschri. — Seadeddin bey Bratutti II. S. 143 fehlt um einen Monath und

[a]) Toke, dasselbe mit dem franz. *tocsin*, heissen die Hämmer, womit auf hölzernen Bretern geschlagen wird, und diess wird hier unter dem griechischen σημαντηριον verstanden. [b]) Im Türkischen: *masslahlerütschiun Eiaja nassb edeler*. [c]) In der italienischen Aufschrift der Urkunde wird das Datum Anfangs Junius angegeben, was ein Irrthum; denn der 29. May war der 23. Dschemasiul-ewwel, der schon unter die Ewachir, d. i. die letzten 10 Tage des Monathes gehöret.

einen Tag, indem er den 21. Dschemasiul-achir schreibt, statt den 20. Dschemasiul-ewwel; Hadschi Chalfa gibt als Dauer der Belagerung 51 Tage statt 53 an, und als Datum ganz unbestimmt die Hälfte Rebiul-ewwels, die auf den 25. März, statt auf den 29. May fiele, was also gar um zwey Monathe und vier Tage gefehlt ist.

†† *Perdedari miküned ber Kassri Kaissar ankebut*
Bumi nöbet misened ber Künbedi Efrásiab
Es zieht in Kaiserburgen an dem Thor
Die Spinn' als Kämmerer den Vorhang vor,
Und in Efrasiabens Königshallen
Hört man die Heermusik der Eule schallen.

Seite 559.

† Chalcondylas sagt zwar nicht, wessen Nation der Fremde gewesen, aber es scheint, dass er den Franzosen verstanden habe, dessen Tochter in Mohammed's Harem die angebliche Verwandtschaft der osmanischen Sultane mit den französischen Königen begründet.

Seite 562.

† Haec est prima aetas populi Romani et quasi infantia, quam habuit sub regibus septem quadam fatorum industria, tam vario ingenio, ut Reipublicae ratio et utilitas postulabat. Florus I. 8. Jornandes, der das ganze Capitel abschrieb, setzte bloss den Zeitraum hinzu: *per annos ut diximus* CCLIII; also gerade um ein Jahrhundert länger als unser Zeitraum; aber das osmanische Reich ist ein schneller lebendes, als das römische, und die Entwickelungs-Perioden der Reiche stehen im Verhältnisse der Lebenszeit, wie bey den Menschen.

Schlussbemerkung.

Die Stellen, worin von den Janitscharen als einem noch bestehenden Körper die Rede ist, waren nicht nur geschrieben, sondern auch schon gedruckt, als dieses Corps aufgehoben wurde.

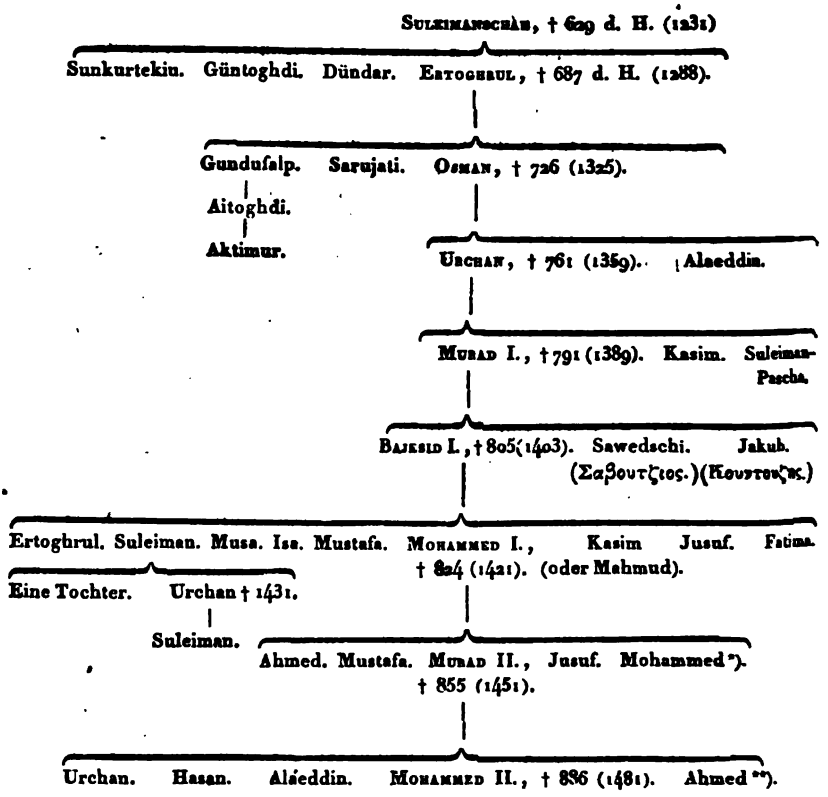
Geschlechtstafeln

und

Folgen von Herrschern und Grossbeamten.

I.

Stammbaum der Osmanen.



*) Nach Aali und Ssolakfade würden sie heissen: Alaeddin, Ahmed, Murad II., Urchan, Hasan. **) Nach Aali starben Ahmed und Alaeddin als Statthalter von Amasie, und der bey der Thronbesteigung Erwürgte hiess Urchan.

II.

Seldschuken Rum's.

1) Suleiman regiert bis 478 (1085)
2) Kilidscharslan I., der Sohn Suleiman's, ertränkt 500 (1106)
3) Melekschah (Saisen), der Sohn Kilidscharslan's I. 511 (1117)
4) Mesud I., Sohn Kilidscharslan's I. 551 (1156)
5) Aseddin Kilidscharslan II., Sohn Mesud's I., theilt sein Reich unter seine zehn Söhne 584 (1188), starb 589 (1193)

die zehn Söhne Kilidscharslan's II. [a])

Rukneddin Suleiman zu Tokat.	*Ghajasseddin Keichosrew* zu Konia.	*Muhijeddin* zu Angora.	*Moaseddin Kaissarschah* zu Malatia.
Moghajesseddin Toghrul zu Elbistan.	*Nureddin Mahmud* zu Kaissarije.	*Kutbeddin* zu Siwas.	*Nassireddin Barkiarok* zu Nigissar.
	Sandscharschah zu Amasia.	*Schedschaeddin* zu Heraklea.	

6) Nach des Vaters Tode Ghajasseddin Keichosrew sehr kurze Zeit, und Rukneddin Suleiman bis 600 (1203)
7) dann Aseddin Kilidscharslan III., Sohn Rukneddin Suleiman's bis . 602 (1205)
8) Ghajasseddin Keichosrew I., Sohn Kilidscharslan's II. zum zweyten Mahle bis 608 (1211)
9) Aseddin Keikawus I., Sohn Ghajasseddin Keichosrew's 617 (1220)
10) Alaeddin Keikobad I., Sohn Ghajasseddin Keichosrew's . . . 635 (1237)
11) Ghajasseddin Keichosrew II., Sohn Alaeddin Keikobad's I. . . . 642 (1244)
12) Aseddin Keikawus II., Sohn Ghajasseddin Keichosrew's II. . . 646 (1248)

Dann mit seinen zwey Brüdern

13) Rukneddin Kilidscharslan IV.
14) Alaeddin Keikobad II. 652 (1254)
Aseddin Keikawus II. zum zweyten Mahle allein 653 (1255)
Rukneddin Kilidscharslan IV. allein 655 (1257)
Aseddin Keikawus II. mit seinem Bruder Rukneddin Kilidscharslan IV. 659 (1261)
Rukneddin Kilidscharslan IV. zum zweyten Mahle allein 666 (1267)
15) Ghajasseddin Keichosrew III., Sohn Rukneddin Kilidscharslan's IV. . 675 (1276)
16) Mesud II., Sohn Aseddin Keikawus des II. 682 (1283)
17) Alaeddin III. [b]) Sohn des Firamurs, des Sohnes Aseddin Keikobad's II., der letzte Herrscher der Seldschuken Rum's 707 (1307)
sein Sohn Ghajasseddin einige Tage nach dem Vater erwürgt, und Ghasitschelebi, der Sohn Mahmud's, lebte zu Sinope bis 755 (1356)

[a]) Die zehn Söhne nennen Dschenabi und Neschri.

[b]) Diesen Alaeddin nennen die persischen und osman. Geschichtschr. durchaus Alaeddin den II., und nehmen von Alaeddin dem II., dem Enkel Alaeddin's I., keine Kunde; indessen ist das Daseyn desselben als Mitregent seiner Brüder durch Münzen, auf denen sie alle drey genannt sind, bewährt. Siehe Tychsen introductio ad rem numism. pag. 88. Adler collectio nova Nro LIX. und Monete cufiche del museo di Milano pag. 117 u. 118. Hadschi Chalfa sagt in seinen chronologischen Tafeln, dass die meisten Geschichtschreiber Sultan Alaeddin's Thronbesteigung ins Jahr 697 der Hedsch. setzen, dass derselbe aber früher regiert haben müsse, weil das von ihm ausgestellte Diplom Osman's vom Jahre 688 datirt sey. Der Mufti Abdulafif bemerkt, dass i. J. 688 der Sultan Mesud regiert habe.

D. Schahroch.

Ulughbeg. Sult. Ibrahim. Baisankor. Siurgütmisch. Mohammed Tschoki. Inaghlen. Jarui. Und eine Tochter (*Hist. de Tim. L. VI. p. 302*).

Abdullah. Ebubekr.

Abdullatif. Abdulaſiſ. Alaeddewlet. Baber. Mohammed Sultan.

Tschoki. Ibrahim. Schah Mahmud. Jadkier Mohammed.

Timurs zwey Töchter.

Bechtbegüm, vermählt an Miräke, Fürsten von Kakan.

Akirbegi oder Tadsch-dschikan, verm. an Mohammed, den Sohn Emir Muſa's.

Sultan Husein Baikara.

Also Timur mit sieben Söhnen und zwey Töchtern, 22 Enkeln, und 11 Enkelinnen (aus Dschihangir 2 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Scheich Omer 6 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Schahroch 7 Enkel und 1 Enkelinn, aus Miranschah 6 Enkel und 4 Enkelinnen, aus seiner Tochter Akiabeg 1 Enkel); mit 23 Urenkeln und 5 Urenkelinnen, nähmlich aus Pir Mohammed, dem Sohne Dschihangirs 7 Urenkel, aus Sultan Mohammed 3 Urenkel und 3 Urenkelinnen, aus Emirek Ahmed 1, aus Baikara 1, aus Rustem 2, aus Pir Mohammed 1, aus den Söhnen Schahrochs 7, aus den Söhnen Miran Schah 1 Urenkel und 2 Urenkelinnen, mit seinen 11 Ururenkeln, nähmlich aus Mansur 1, aus den Söhnen Baisankor's 3, aus Sultan Ebusaid 6, aus Abdullatif 1 Urenkel, zusammen 81 Köpfe.

VIII.

Die Chane der Krim (nach Taschkendi, Dschenabi, Hefarfenn).

Der grosse Tokatmischchan.

Der kleine Tokatmischchan.

Kadir Berdi, der grosse Mohammed Chan.

Dschelil Berdi, der kleine Mohammed Chan.

Hadschi Gerai, regierte i. J. 1441, hatte zwölf Söhne.

IX.

Grosswesire des ersten Zeitraumes.

1) Alaeddin Ali-Pascha, i. J. 728 (1327) dazu ernannt.
2) Suleiman-Pascha, nach Alaeddin's Tode bis 761 (1359).
3) Chaireddin-Pascha, sonst Kara Chalil Dschendereli, starb 788 (1386).
4) Ali-Pascha, der Sohn Kara Chalil's, starb 814 (1411).
5) Ibrahim-Pascha, der Sohn Ali-Pascha's, starb 832 (1428).
6) Chalil-Pascha, der Sohn Ibrahim-Pascha's, hingerichtet i. J. der Eroberung Constantinopels 1453.

X. Kapudan Paschas.

Baltaoghli, unter Mohammed dem II.

XI. Muftis.

Chiſrbeg Ibn Dschelal, bey der Eroberung Constantinopels.

XII. Prinzenlehrer.

Bejeſid Saoſi, der Lehrer Mohammed des I.
Ibn Temdschid, Lehrer Mohammed des II.

Rechenschaft über die Karte.

Dass die beyliegende Karte des Stammgebiethes der Osmanen, nur aus Angaben von Geschichtschreibern, Erd- und Reisebeschreibern zusammengetragen, eben so wenig als irgend eine andere, nicht auf trigonometrische Vermessungen gegründete, auf die möglichste Treue Anspruch machen könne, bedarf keiner Erinnerung; dieselbe ist aber auch kein blosser Nachstich schon bekannter Karten, sondern ein Versuch, einen Theil des Leake'schen (*Essay of a map of Asia minor*) besser und richtiger nach unverdächtigen Quellen auszufüllen. Diese sind ausser den auf der Karte Leake's angegebenen sieben Reise-Routen (von *Tournefort, Lucas, Browne, Olivier, Macdonald Kinneir, Otter* und *Leake*) die folgenden sieben Quellen osmanischer Geschichte und Erdbeschreibung: 1) Hadschi Chalfa's zu Constantinopel gedruckte Erdbeschreibung (*Dschihannuma*), 2) die ebenfalls dort gedruckte Pilgerreise des Derwisches Mohammed Edib (*Menasikul Hadsch*), 3) die Reisebeschreibung Ewlia's (*Tarichi Seijah*), 4) zwey Marsch-Routen des ersten und sechsten Feldzugs Suleimans, nähmlich des wider Rhodos i. J. 1522, und des wider Persien i. J. 1534, 5) die Marsch-Route Murad's IV. nach Bagdad in der zu Constantinopel gedruckten Reichsgeschichte *Naima's* I. Band S. 336, 6) dieselbe Marsch-Route in der Geschichte *Pasanbegfade's*, und aus derselben in der *Ssolakfade's*, 7) dieselbe in der Geschichte des Feldzuges wider Bagdad von *Nuri*. Suleiman und Murad haben beyde dieselbe Heerstrasse verfolgt, von *Skutari* über *Gebise, Dil, Herseh, Nicäa, Lefke*, nach *Kutahie*, aber nicht auf denselben Stationen gelagert, so, dass wenigstens die Folge der Oerter, wenn gleich nicht immer die Wendung der Strasse, für richtig verbürgt werden kann. Im Dschihannuma S. 671, Z. 11 wird die Strasse von *Nikomedien* aus folgender Massen angegeben: *Kafiklübeli*, d. i. der Pfahlpass (*beli* und *bend* sind dasselbe für Pass), vier eine halbe Stunde; der Obelisk vor Nicäa 10 St. oder von *Kafiklübeli* über *Kuschdschiler* auf schwierigem felsigem Grunde 7 St., dann *Nicäa*, hernach *Penbedschik*, dann *Jenischehr* 3 St., oder vom Obelisk vor Nicäa längs des Sees zwey eine halbe St., und von da nach *Jenischehr* 3 St., dann *Akbiik* in der Nähe von *Sögüd* 4 St., dann *Bafardschik* 5 St., dann *Bofojuk* 4 St. mit Höhlen im Berge, *Eskischehr* 6 St, *Akwiran* 3 St., *Sidighafi* 3 St. Im Naima I. B. 636 marschirt das Heer von *Nikomedien* nach *Tschinarlü*, setzt nach *Hersek* über, geht dann durch den Pass *Kafiklü* nach dem Obelisk von Nicäa, von *Nicäa* nach *Jenischehr, Akbiik, Bufardschik*, und am folgenden Morgen durch den Pass *Ermeni*, worauf es zu *Bofojuk, Inöni*, und dann zu *Eskischehr* lagert. Hasanbegfade, Ssolakfade und Nuri geben dieselben Stationen an. Suleiman lagerte auf seinem Marsche nach Rhodos zu *Skutari, Maldépe, Tekurtschairi* (Kaiserwiese), *Hereke, Tschinarlü, Kafiklüderbend*, am Obelisk vor Nicäa, *Panbukdschi* (dasselbe mit Penbedschik), *Jenischehr, Akbiik, Sindschirlüköi* bey *Ermeni bafari* (welches dasselbe mit Bafardschik), dann durch den *Pass von Er-*

meni zu *Inöni*, dann am warmen Bade (Ilidsche) vor Kutahie, und endlich zu *Kutahie* selbst. Auf dem persischen Feldzuge wurde gelagert zu *Skutari*, *Maldepe*, *Tekfurtschairi*, *Gebiſe*, *Hereke*, *Saſtüdere*, an der Brücke von *Sitare*, *Kaſilü lere*, am Obelisk von *Nicaea*, zu *Panbukdschi*, *Jenischehr*, *Akbük*, *Eschen*, *Boſojuk*, *Inöni*, am warmen Bade (*Ilidsche*), und zu *Kutahie*. Die drey zweifelhaften Puncte, welche sich auf dieser Karte mit den vorhergehenden Angaben durchaus nicht in befriedigende Uebereinstimmung bringen lassen, sind: 1) Der Pass *Kaſiklü*, von dem es zweifelhaft, ob es derselbe mit *Kiſderbend*, welchen Leake (Journal of a tour in Asia minor S. 9) *Kizderwent* nennt, oder ein anderer. 2) Die Lage von *Inöni* zwischen *Boſojuk* und *Eskischehr*, indem Murad von Bosojuk über Inöni nach Eskischehr, Suleiman aber von *Boſojuk* über *Inöni* und *Itöni* nach *Kutahie* marschirte. 3) Ist nach diesen Routen ausser Zweifel, dass unmittelbar ausser *Baſardschik* oder *Ermenibaſari* der Pass *Ermeni* (Ermeni derbend oder Ermeni beli) passiret wird; aber in dieser Gesch. S. 53 (nach *Edris*, *Neschri*, *Aali*) kommt der Pass *Ermenibeli* auf dem Wege von Ainegöl nach *Agridsche* mit dem Grabmahle Baichodscha's beym Dorfe *Hamſabeg* vor. Möchte man auch einen Augenblick annehmen, dass jenes Grabmahl und die Lampenfichte in den Pass bey Baſardschik übersetzt werden sollten, so spricht wider diese Annahme doch Macdonald Kinneir's Reisebeschreibung, welcher von Kutahie über Ainegöl (welches er irrig *Jeni Goul* schreibt) nach Brusa ging, und auf dieser Strasse am Dorfe Hamſabeg (S. 243 bey ihm durch Druckfehler *Hamrabey*) vorbeykam. Es scheinen also zwey Pässe *Ermeni* zu seyn, der eine an dem nordwestlichen, und der andere am südöstlichen Ende des Gebirges Ermenitagh, welches eine Fortsetzung des Tumenidsch, wie dieser des Olympos. Der Pilger *Edib Mohammed* (Menasik S. 25 bis 29) zieht mit der Karawane von *Skutari* über *Gebiſe* nach *Hersek*, dann durch den Pass längs des Wassers *Kirkgetschid* (der Draco) nach *Nicäa*, von da nach *Leſke*, wo er aber den vorbeyfliessenden Fluss von Jenischehr (den *Melas*) irrig für den *Sakaria* hält, mit dem er hernach auch den *Pursuk* (Thymbrius) vermengt. Neun Stunden von Leſke *Sögut* oder *Sögüd* mit dem Grabmahle Ertoghrul's, dann nach 10 St. *Eskischehr* am Pursuk, *Akwiran* 3 St. von Eskischehr und 6 St. weiter *Sidikhaſi*. Dieses heisst bey Otter I. B. S. 52 *Eſeid-Gazi*, so wie er *Sultanöni* richtig *Sultan Eugni*, *Boſojuk* aber irrig *Bozavik* schreibt. Olivier schreibt richtiger als Macdonald Kinneir *Aineh-Ghul* (Ainegöl), *Yarrissar* (Jarhissar), *Bambougeuk* (Pambukdschik), sein Dorf *Alibekeur* VI. B. S. 425 scheint *Akbük* zu seyn. Die zwey über den Sakaria führenden Brücken nennt die Pilgerreise (S. 27), und zwar die untere die von Kiwa, die obere die von Chandak, wohin die Strasse führt. Die in den Districten *Akjaſi* und *Akowa* am Sakaria angegebenen Oerter sind nach der Angabe der Geschichte des (S. 75 dieses Bandes) beschriebenen Streifzuges, und nach Dschihannuma (S. 659) aufgezeichnet, und die Beschreibung des Ursitzes osmanischer Herrschaft des Sandschaks *Inöni*, heute *Sultanöni*, ist S. 45 dieses Bandes gegeben.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Vorrede - - - - - - - - - - - - - I

Uebersicht der für den ersten Zeitraum dieser Geschichte benützten morgenländischen Quellen - - - - - - XXIX

Erstes Buch.

Ursprung und Vaterland der Türken. Geschichte der Oghusen und Turkmanen, der Seldschuken Persiens und Rum's 1

Zweytes Buch.

Beginn der osmanischen Dynastie und Regierung Osman's, des ersten Fürsten derselben - - - - - - - 41

Drittes Buch.

Urchan's Thronbesteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erste Staatseinrichtungen des osmanischen Reichs, Stiftung von Schulen und Klöstern, Eroberung von Karasi, die Klöster am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa - - - - - - - - 81

Viertes Buch.

Zwanzig Uebergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Pascha's. Uebersicht des türkischen Mönchswesens und Urchan's Tod - - - - - 120

Fünftes Buch.

Regierung Murad's des Ersten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erste Niederlage der Servier. Einführung des Fünftels der Beute, des Tughra, der Goldmützen, des vervollkommneten Lehensystems und des Fuhrwesens. Vermählungs- und Beschneidungsfeste. Erwerb des grössten Theils von Kermian durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verschwörung der Söhne Murad's und des Palaeologen. Feldzug wider Karaman und Ursprung dieser Dynastie. Feldzug wider die Bulgarey und Servien, Schlacht bey Kossova und Murad's Tod durch Milosch Kobilovitsch - 159

Sechstes Buch.

Bajesid besteigt den Thron als Brudermörder. Erste türkische Belagerung Constantinopel's. Erster türkischer Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Kuraman's, Burhaneddin's, Kötürüm Bajesid's. Sitten- und Richterverderbniss, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tausend Gefangenen. Moschee und Kadi zu Constantinopel. Weitere Eroberungen in Asien und Griechenland. - 216

Siebentes Buch.

Timur's Geschichte. Seine Feldzüge wider die Geten, Chowaresm, Chorasan, Tokatmisch; seine drey persischen Feld-

Seite

züge, der indische, syrische und der wider Bajesid. Blutbad von Siwas. Bothschaften zwischen Timur und Bajesid. Schlacht bey Angora und Bajesid's Gefangenschaft - 257

Achtes Buch.

Untersuchung der Frage des eisernen Käfiches; Smyrna's Eroberung. Bajesid's Tod. Getheilte Zwischenregierung. Mohammed's erste Waffenthaten. Isa's dreymahlige Niederlage. Suleiman's Streifzüge, Schwelgerey und Ende. Musa's tyrannische Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Musa. - - - - - - - - - 317

Neuntes Buch.

Mohammed's I. Alleinherrschaft. Bezwingung Karaman's und Dschunëid's. Friede mit Venedig. Schlacht bey Radkersburg. Verpflanzung von Tartaren nach Rumili, Derwischenaufruhr und Thronanmassung zweyer Mustafas. Mohammed's Bauten, Stiftungen, Wesire, Aerzte, Gesetzgelehrte, Scheiche und Dichter seiner Zeit - - - - - - - - 361

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbesteigung. Besiegung des Thronanmassers Mustafa mit Hülfe der Genueser von Phocäa. Vierte türkische Belagerung Constantinopel's. Ende des dritten thronanmassenden Mustafa und Dschunëid's. Verrätherische Vertilgung der Turkmanen. Thessalonika's Eroberung. Griechenlands Beherrscher in dieser Zeit. Drey Kriege mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyad's, und Murad's Thronentsagung - - - - - - - - 400

Eilftes Buch.

Murad besteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entsagt demselben zum zweyten, und besteigt ihn zum dritten Mahle, erobert Hezamilon, Korinth, Patras, und schliesst Frieden mit Constantin. Hunyades geschlagen zu Kossova; Skanderbeg, Herr von Albanien. Murad's Tod. Seine Bauten und Heereseinrichtungen, die Wesire, Feldherren, Gesetzgelehrten, Scheiche und Dichter seiner Zeit - - 459

Zwölftes Buch.

Thronbesteigung Mohammed's II. Erneueter Friede mit den christlichen Mächten. Bau des europäischen Schlosses am Bosporos, und Guss der grossen Kanone. Belagerung und Eroberung Constantinopels. - - - - - - 500

Erläuterungen - - - - - - - - - - 564

Geschlechtstafeln - - - - - - - - - 680

Rechenschaft über die Karte - - - - - - - 685

Berichtigungen.

Seite	Zeile	Anstatt:	Soll heissen:
12	24	Leben	Lebens
23	5 v. u.	Gewaltigen	Gewaltige
45	54. 55	Melangena	Melangeia
67	7 v. u.	Heteriarchen,	Hetaeriarchen,
67	4 v. u.	im Anfange	im Anhange
71	7 v. u.	σφάττονες	σφάττοντες
71	15 v. u.	Sassan's,	Saisan's,
73	27	Kuradere	Karadere
96	2	tausend) gesetzt, die	tausend gesetzt) und
96	26	Hauptmannschaft	Hetmanschaft
98	3 v. u.	χρηϑαι	χρησϑαι
130	5 v. u.	, Κιτης,	Κιτηρ,
188	6 v. u.	Vid. Tyrensis	Willermus Tyrensis
199	6	osmanische, in denen	osmanische in Asien, in denen
219	10	Panidas	Panidos
220	15 v. u.	Kallabetos,	Kallatebos,
247	2	, begann die	, begann nun wieder die
252	9 v. u.	derselben, Gephyraier,	derselben Gephyraier,
253	4 v. u.	Accaioli	Acciaioli
254	11 v. u.	Thoibos,	Phoibos,
260	3 v. u.	die Geburt	die Benennung
266	12	(seinem Schwiegervater)	(seines Schwiegervaters)
257	3	Ali Murjid,	Ali Muejid,
283	6 v. u.	Kuba,	Kula,
294	13 v. u.	Aidin	Der von *Aidin*
297	8 v. u.	griechischen	ägyptischen
301	16	Haliba's,	Habiba's,
305	19	*Bakerfi*,	*Bacherfi*,
312	10 v. u.	In der Stirnseite	In der Stirnseite Timur's.
320	6 v. u.	hibi	kibi
327	6	, welcher sich	deren erster sich
348	3	Mödling	Möttling

Seite	Zeile	Anstatt:	Soll heissen:
351	1 v. u.	Sind die Noten [b] u. [c] ausgeblieben.	[b]) Ferruchname. [c]) Dschengname.
364	18	ätolische	äolische
367	3 v. u.	Stuttgard	Leipzig
369	13	Bothschafter	Bothschaftern
371	19	, der Enkel	der Sohn
373	14	aufsetzen	aufsitzen
395	5 v. u.	Χορδοπονου.	Χορδοποιου
401	1 v. u.	τρεφεθαι	τρεφεσθαι
403	11 v. u.	Constantinopel	Adrianopel
409	17 v. u.	Steiche	Striche
412	2 v. u.	χελωναε	χελωναι
417	2 v. u.	qua	quae
427	16	Habilbeg	Chalilbeg
442	4	Aetholien	Aetolien
462	10 v. u.	Bobniz	Bobrich
472	15	Gymnaseon	Gymnasion
490	7 v. o.	, diese übertreffen	, übertreffen diese
497	3 v. u.	Ajo	Aja
498	11 v. u.	Iskah's	Ishak's
499	13	Schubi's	Schubli's
532	15	über	wider
555	3	Es war	Es ward
575	20	Die Eroberung — — Pachymeres,	Die Eroberung von Ermenak erzählt Hefarfenn ganz wie Pachymeres die von Tripolis am Mäander, vergl. S. 600.
584	8	künftige	künftig
616	19	Δαδικοι	Δαδικαι
642	9	Mohammed war der fünfte.	Murad war der dritte.
618	1 v. u.	Amaſie,	Amasia,
684	18 v. u.	Gerai,	Girai,

Anmerkung für den Buchbinder.

Damit die Karte nur Einmahl gebrochen werde, ist selbe ihrer Breite nach gegen die Höhe des Buches anzusetzen.